

Lothar Baus

\*\*\*\*\*

Quo vadis Kaiser Nero? - Die Rehabilitationen von  
Kaiserin Agrippina, Kaiser Nero und dem Stoiker L. Annaeus Seneca





Lothar Baus

Quo vadis Kaiser Nero? -  
Die Rehabilitationen von  
KAISERIN AGRIPPINA,  
KAISER NERO  
und dem Stoiker  
L. ANNAEUS SENECA

ASCLEPIOS EDITION

Diese Edition enthält drei separat veröffentlichte Werke:

I. >Chronologie der kritischen Nero-Biographie<

II. >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation<

III. >Quo vadis Kaiser Nero? - Die Rehabilitation des Nero Caesar ...<

in erweiterten und überarbeiteten Versionen.

### Zeichenerklärung:

[ ] Text in eckigen Klammern = Erläuterungen des Herausgebers  
[...] drei Punkte in eckigen Klammern = Auslassungen des Herausgebers

Copyright © by ASCLEPIOS EDITION - Lothar Baus  
D-66424 Homburg/Saar

Alle Rechte der Verbreitung, insbesondere des auszugsweisen Nachdrucks, der Verbreitung durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auch durch Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art, sind vorbehalten.

Printed in Germany 2023

ASCLEPIOS EDITION

ISBN 978-3-935288-65-1

# Inhalt

## I. Teil: Chronologie der kritischen Nero-Biographie

|  |       |     |
|--|-------|-----|
| Vorwort  | Seite | 11  |
| Die antiken Geschichtsverfälscher -<br>Berichte von antiken Autoren        | Seite | 12  |
| Kritik der neuzeitlichen Tacitus-Forschung                                 | Seite | 14  |
| Neuzeitliche Agrippina- und Nero-Biographen                                | Seite | 44  |
| DIAGRAMM: Welche Lügen von welchen<br>Nero-Forschern nicht geglaubt werden | Seite | 105 |

## II. Teil: Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation

|  |       |     |
|--|-------|-----|
| Vorwort  | Seite | 109 |
| Tacitus – der Propagandist des römischen Senats  | Seite | 110 |
| Agrippina die Jüngere – Biographische Bruchstücke  | Seite | 112 |
| Wie könnte Agrippina ums Leben gekommen sein?  | Seite | 144 |
| Agrippina die Jüngere – Biographische Daten  | Seite | 167 |
| Was wir aus den Propagandaschriften des Tacitus<br>noch als wahren Kern ermitteln können | Seite | 174 |
| Oppositionelle Propaganda zu Beginn von Neros Prinzipat:<br>Die Satire >Apocolocyntosis< | Seite | 177 |

## III. Teil: Quo vadis Kaiser Nero? - Die Rehabilitation Neros

|  |       |     |
|--|-------|-----|
| Vorbemerkungen                             | Seite | 199 |
| Jahre 37 bis 48 u. Zr.                     |       |     |
| Neros Abkunft und Jugend                   | Seite | 205 |
| Jahre 49 bis 50 u. Zr.                     |       |     |
| Der Thronanwärter – Kurzbiographie Senecas | Seite | 206 |
| Jahr 51 u. Zr.                             |       |     |
| Nero erhält vorzeitig die Männertoga       | Seite | 215 |
| Jahr 52 u. Zr.                             |       |     |
| Kein wichtiges Ereignis überliefert        | Seite | 215 |
| Jahr 53 u. Zr.                             |       |     |
| Heirat Neros mit Octavia                   | Seite | 216 |

|   |           |
|---|-----------|
| Jahr 54 u. Zr.  |           |
| Tod des Claudius - Nero Prinzeps  | Seite 217 |
| Jahr 55 u. Zr.  |           |
| Tod des Britannicus   | Seite 222 |
| Jahr 56 u. Zr.  |           |
| Groteske Propagandalügen  | Seite 226 |
| Jahr 57 u. Zr.  |           |
| Wenig Erwähnenswertes   | Seite 227 |
| Jahr 58 u. Zr.  |           |
| Kaiser Nero und Poppaea Sabina  | Seite 230 |
| Jahr 59 u. Zr.  |           |
| Tod der Kaiserin Agrippina  | Seite 231 |
| Jahr 60 u. Zr.  |           |
| Feiern zum Andenken der Kaiserin Agrippina  | Seite 240 |
| Jahr 61 u. Zr.  |           |
| Ermordung des Stadtpräfekten Pedanius   | Seite 241 |
| Jahr 62 u. Zr.  |           |
| Tod des Burrus - Rückzug Senecas  | Seite 241 |
| Jahr 63 u. Zr.  |           |
| Geburt der Kaisertochter Claudia  | Seite 244 |
| Jahr 64 u. Zr.  |           |
| Abgebrochene Reise - Brand Roms   | Seite 245 |
| Jahr 65 u. Zr.  |           |
| Pisonische Verschwörung - Pockenepidemie -<br>Tod der Kaiserin Poppaea und vieler anderer -<br>Gedicht über die verstorbene Kaiserin Poppaea    | Seite 248 |
| Jahr 66 u. Zr.  |           |
| Tiridates in Rom - Senatsprozess gegen Thrasea Paetus - Die<br>verschwiegene vinicianische Verschwörung - Abreise von<br>Nero nach Griechenland | Seite 261 |
| Jahr 67 u. Zr.  |           |
| Kaiser Nero in Griechenland   | Seite 275 |
| Jahr 68 u. Zr.  |           |
| Quo vadis Kaiser Nero?  | Seite 279 |

|  |           |
|--|-----------|
| Indizien für meine These, dass Kaiser Nero<br>freiwillig dem Prinzipat entsagte                      | Seite 280 |
| Propagandahetze gegen Kaiser Nero  | Seite 295 |
| Plinius der Jüngere - der Nerohasser   | Seite 302 |
| Seneca und die Stoa - Und sie bewegt doch  | Seite 311 |
| Zusammenstellung der 22 wichtigsten Indizien, die<br>für eine Fälschung der Nero-Biographie sprechen | Seite 319 |
| Extrakt der wahren Nero-Biographie<br>aus den antiken Quellen  | Seite 324 |

#### IV. Teil: Der Weltbürger

|   |           |
|---|-----------|
| Anstatt eines Vorwortes   | Seite 363 |
| Rekapitulationen  | Seite 364 |
| Geschichte der Handelsbeziehungen mit Indien  | Seite 369 |
| Berichte über Indien in der >Naturgeschichte< des Plinius                               | Seite 370 |
| P. T. Srinivasa Iyengar (1863-1931):<br>>History of the tamils from the earliest times< | Seite 372 |
| Römer in der indischen Sangam-Literatur   | Seite 376 |
| Chronologie   | Seite 381 |
| Quellen-Nachweis  | Seite 385 |



I. Teil

# CHRONOLOGIE DER KRITISCHEN NERO-BIOGRAPHIE

Was frühere Nero-Biographen  
den antiken Autoren nicht glauben

II. überarbeitete und erweiterte Version





## Vorwort

Es gibt in Bezug auf die Quellenproblematik zwei Arten von Nero-Biographen: unkritische und kritische. Die einen glauben den antiken Geschichtsschreibern, wie z. B. Tacitus, Sueton und Cassius Dio, rein alles; die anderen machen sich die oftmals undankbaren Mühen, alle Informationen auf ihre Wahrscheinlichkeit und ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen.

Als ich mich zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, vor rund 30 Jahren, mit der Biographie Kaiser Neros zu beschäftigen begann, war ich bereits durch meine umfangreiche Goethe-Forschung zum Thema Verschleierung von historischer Wahrheit stark sensibilisiert. Nicht nur Autobiographen sind verständlicherweise in Versuchung geführt, die Wahrheit zugunsten ihrer eigenen Person zu beschönigen und vieles, was ihnen negativ ausgelegt werden könnte, zu verschleiern, auch konservative und reaktionäre Gesellschaftssysteme sind bemüht, die Wahrheit und die Realität im Sinne ihrer Weltanschauung zu verbiegen und zu verfälschen; d. h. die Ideologie ist nicht der Realität angepasst, sondern die Realität muss im Sinne der Ideologie angepasst, demnach verbogen und verfälscht werden. Und genau dies war bei Kaiser Nero der Fall. Was nicht sein durfte, durfte nicht öffentlich zugegeben werden. Kaiser Nero „durfte“ nicht sein Prinzipat freiwillig aufgegeben haben, sondern er „musste“ Selbstmord begangen haben. Dies war die gesellschaftspolitische Staatsdoktrin, der sowohl die römischen Senatoren als auch die nachfolgenden Caesaren den Vorzug vor der Wahrheit gaben, bzw. die sie als alternativlos ansahen.

Mein Interesse an der Erforschung der wahren Nero-Biographie weckte, wenn ich mich richtig erinnere, das Buch von Jacques Robichon mit dem deutschen Titel >Nero – Die Komödie der Macht<. Robichon glaubt den antiken Geschichtsschreibern unter anderem nicht, dass Kaiser Nero seinen Adoptivbruder Britannicus vergiftet habe. Er fand eine sehr plausible Erklärung für den Tod des Claudiussohns: ein epileptischer Anfall, der eine Ruptur des Aneurismas bewirkte, was den sofortigen Tod des Jungen zur Folge hatte. Auch andere Nero-Biographen, siehe unten das Diagramm, glauben nicht an eine Ermordung des Britannicus aus verschiedenen Gründen. Wenn aber Britannicus nicht von Kaiser Nero vergiftet wurde, warum lügen dann die römischen Geschichtsschreiber? Robichons Zweifel an den Schriften des Tacitus, Sueton und Cassius Dio weckten mein Interesse und ich begann mit eigenen Forschungen.

Die weiter unten genannten Nero-Biographen haben weitere Lügen der antiken Historiker aufgedeckt. Das Endresultat dieser erkannten Lügen kann nur lauten: Kaiser Nero wurde durch eine sogenannte senatorische Geschichtsschreibung systematisch verteuelt, mit ihm seine Familienangehörigen und seine Vorgänger im Prinzipat, um eine ungeheuerliche Tat zu vertuschen: die Fahnenflucht Neros vor der Prinzipatsherrschaft.

In den letzten Jahrzehnten wurden viele geschichtliche Fälschungen und Irrtümer aufgedeckt. Ich möchte nur zwei erwähnen: Karl Kreiler, >Der Mann, der Shakespeare erfand: Edward de Vere, Earl of Oxford< und Raoul Schrott: >Homers Heimat – Der Kampf um Troia und seine realen Hintergründe<. Ich bin überzeugt, es wird in Zukunft noch weitere Entdeckungen geben, auch wenn die Wahrheit unter jahrhundertealtem Schutt und Staub gleichsam zugedeckt zu sein scheint.

Der Autor und Herausgeber

## Die antiken Geschichtsfälscher - Berichte von antiken Autoren

Cassius Dio berichtet in seiner römischen Geschichte, LIII, 19<sup>1</sup>:

*„ ... die Volksherrschaft [gemeint ist: die Demokratie] zu behaupten, war schlechterdings [seit Julius Caesar] nicht mehr möglich. Dies hat auch auf die Geschichtsschreibung denjenigen Einfluss, dass nicht mehr alles wie früher berichtet werden kann; denn früher wurde alles, selbst wenn es in den entferntesten Ländern geschah, vor das Volk und den Senat gebracht, so dass es alle erfuhren und der Nachwelt überliefern konnten. Wenn also auch Einzelne bei ihren Berichten sich von Furcht oder Gunst, von Freundschaft oder Hass leiten ließen, so konnte die Wahrheit teils bei denen, welche dieselben Dinge berichteten, teils aus den öffentlichen Urkunden erschlossen werden. Von jetzt an [seit Caesar und Augustus] aber wurde das Meiste als Staatsgeheimnis verschwiegen und findet, wenn es auch zu öffentlicher Kunde gelangt, da man der Wahrheit nicht auf den Grund kommen kann, keinen allgemeinen Glauben mehr; da man vermutet, dass alles, was gesprochen und getan [und auch geschrieben] wird, sich nach dem Willen der Machthaber und derer, die sie an ihrer Herrschaft teilnehmen lassen, richten muss. So kommt es, dass Vieles, das nie geschah, als geschehen verbreitet wird, Vieles aber, das wirklich geschehen ist, nicht zur Kenntnis der anderen kommt, oder wenigstens anders, als es [tatsächlich] geschehen ist, berichtet wird. Aber auch die [wachsende] Größe des Reichsgebietes und die Menge der Tatsachen machen die Begründung derselben äußerst schwierig. So geschieht Vieles in Rom, in den Provinzen und in Feindesland tagtäglich, wovon niemand, außer den dabei Beteiligten, etwas Genaueres erfährt; ja die Meisten wissen nicht einmal, dass es überhaupt vorgefallen ist. Daher kann ich [Cassius Dio] auch in der Folge, was ich berichten muss, nur so berichten, wie es allgemein bekannt geworden ist, ohne dafür zu stehen, dass es sich wirklich so zugetragen hat. Ich werde jedoch auch, so weit es geht, meine Ansicht mit einfließen lassen, wo ich durch Aufschlüsse, die ich las, hörte oder sah, von demjenigen, was allgemein bekannt wurde, abweichen muss.“*

Das Urteil des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus über seine römischen Kollegen ist geradezu vernichtend. In seinem Werk >Jüdische Altertümer<<sup>2</sup> schrieb er: *„Neros Geschichte haben viele geschrieben, von denen die einen aus Dankbarkeit für seine Gunstbezeugungen die Wahrheit absichtlich verschleierten, die anderen aber aus Hass und Feindseligkeit ihn derart mit Lügen verfolgten, dass sie dafür volle Verachtung verdienen. Freilich zu verwundern braucht man sich über diesen Mangel an Wahrheitsliebe nicht, da die betreffenden Geschichtsschreiber [Suetonius, Tacitus und Cassius Dio?] nicht einmal bei der Schilderung der Taten seiner [Neros] Vorgänger der Wahrheit die Ehre gaben, obwohl sie doch gegen diese keine persönliche Abneigung haben konnten, weil sie so lange Zeit nach ihnen lebten. Mögen indes die Geschichtsschreiber, denen an der Wahrheit nichts liegt, schreiben, wie es ihnen beliebt, da sie nun einmal an willkürlichen Berichten Freude zu haben scheinen. Ich [Flavius Josephus] dagegen, der ich es mit der Wahrheit genau nehme, habe mich entschlossen, alles, was zu meinem Hauptgegenstand nicht gehört, nur kurz zu berühren und lediglich*

<sup>1</sup> Übersetzung nach Leonhard Tafel, Stuttgart 1838.

<sup>2</sup> Übersetzt von Heinrich Clementz.

*das, was meine Landsleute - die Juden - betrifft, ausführlicher zu erzählen, weil ich mich nicht scheue, auch unser Unglück und unsere Schuld offenkundig zu machen ...“*

Der römische Philosoph und Stoiker L. Annaeus Seneca urteilte über den römischen Geschichtsschreiber Ephoros nicht weniger abfällig: [*>Naturwissenschaftliche Untersuchungen<, XVI. (1)*] <sup>3</sup> „Ephoros <sup>4</sup> [...] ist ein Historiker. Manche von diesen wollen sich durch die Erzählung unglaublicher Geschichten empfehlen und locken die Leser; die nicht aufmerken, wenn man ihnen nur Alltägliches vorsetzt, durch Wundergeschichten an. Manche [Historiker] sind leichtgläubig, manche nachlässig, bei manchen schleicht sich die Lüge ein und manchen gefällt sie; die einen gehen ihr nicht aus dem Weg und die anderen sind auf sie aus. (2) Dies gilt allgemein von dem ganzen Historikervolk, das meint, für seine Arbeit nur Beifall zu finden und sie populär machen zu können, wenn es sie mit Lügen würzt. Ephoros vollends nimmt es mit der Wahrheit gar nicht genau; oft lässt er sich belügen und lügt oft selbst ...“

In dem satirischen Werk *>Apocolocyntosis<*, das mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht von dem Stoiker L. Annaeus Seneca verfasst wurde, lesen wir über die römischen Geschichtsschreiber<sup>5</sup>:

*„Was im Himmel geschehen ist am 13. Oktober, im ersten Jahr einer neuen Ära, zu Beginn des allerglücklichsten Zeitalters [gemeint ist: der Herrschaftsantritt des Nero Caesar], das will ich der Nachwelt überliefern. Weder Hass noch Gunst soll mich bestimmen. Was ich berichte, ist buchstäblich wahr.“*<sup>6</sup>

*Wenn einer fragt, woher mein Wissen stammt, so werde ich zunächst, wenn ich nicht mag, überhaupt keine Antwort geben. Wer will mich denn zwingen? Ich weiß, dass ich ein freier Mann geworden bin seit dem Tag, da jener [Kaiser Claudius] starb, an dem sich das Sprichwort erfüllte: Zum König oder zum Trottel muss man geboren sein.*

*Beliebt mir's aber zu antworten, so werde ich sagen, was mir gerade in den Schnabel kommt. Wer hat je von einem Historiker Schwurzeugen verlangt?“*

Diese Mitteilungen von vier antiken Autoren - Cassius Dio, Flavius Josephus, L. Annaeus Seneca und einem unbekanntem Satirenschreiber - über die römischen „Historiker“ sind mehr als eindeutig und erübrigen auch jeden weiteren Kommentar. Wir müssen demnach mit den Informationen der antiken Geschichtsschreiber äußerst vorsichtig umgehen und sie immer wieder auf ihren Wahrheitsgehalt, das heißt auf ihre Wahrscheinlichkeit überprüfen.

<sup>3</sup> Übersetzt von Otto und Eva Schönberger, Würzburg 1990.

<sup>4</sup> Ephoros wird von Seneca auch in der Abhandlung *>Über die Gemütsruhe<* (Kap. 6) erwähnt.

<sup>5</sup> Nach der Übersetzung von Otto Weinreich, *>Senecas Apocolocyntosis – Die Satire auf Tod, Himmel- und Höllenfahrt des Kaisers Claudius<*, Berlin 1923, vom Herausgeber ins Neuhochdeutsche übertragen und mit Erläuterungen versehen. Text in eckigen Klammern sind Einfügungen des Hrsg. zwecks besseren Verständnisses.

<sup>6</sup> Satirische Spitze auf die römischen Historiker: Was sie berichten, ist buchstäblich wahr. Wer's glaubt, wird selig.

## Kritik der neuzeitlichen Tacitus-Forschung

Über die Absichten und Gründe, die den römischen Senator Publius Cornelius Tacitus bewogen haben, die Biographien der Caesaren der julisch-claudischen Dynastie in den >Annalen< und >Historien< niederzuschreiben, ist bereits sehr viel - und in den letzten Jahren sogar vermehrt - geforscht und spekuliert worden. Mehrere Historiker, siehe unten, sind der Überzeugung, dass Tacitus die Caesaren der julisch-claudischen Dynastie – besonders Tiberius, Gaius, Claudius, Nero und Domitian – als „senatorischer Geschichtsschreiber“ absichtlich negativ dargestellt habe.

Der Herausgeber dieses Buches ist der Überzeugung, dass Tacitus ganz besonders auch die Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero systematisch negativ, ja abscheulich dargestellt hat. Bei Kaiser Nero war der Anlass für die Verfälschungen nicht etwa Grausamkeiten und Verbrechen während seiner Regentschaft, sondern ein in der gesamten römischen Kaiserzeit einmaliger Vorgang. Ich bin der Überzeugung, Nero war der einzige römische Kaiser, der freiwillig auf seine Herrschaft verzichtete und das waghalsige Kunststück fertigbrachte, aus Rom und Italien zu fliehen. Nicht nur aus verständlicher Angst vor einem sehr wahrscheinlichen tödlichen Attentat, sondern vor allem deswegen, um seine Hände und sein Gewissen vor weiterem Blutvergießen rein zu halten, setzte er sich heimlich von Rom ab. Das Ende von Neros Prinzipat ist keineswegs mit dem Ende seines Lebens gleich zu setzen. Dies war nach meiner Überzeugung der einzig wahre und sehr reale Grund, warum Nero zum „Staatsfeind“ erklärt wurde und warum seine Biographie und auch die seiner Mutter, Kaiserin Agrippina, systematisch aus Staatsraison ins Abscheuliche verfälscht werden musste. Und zwar bereits bevor Tacitus seine >Historien< und >Annalen< schrieb. Die propagandistischen Fälschungen in betreff Neros, ja der gesamten julisch-claudischen Caesaren-Dynastie – vom römischen Senat intendiert und natürlich auch finanziert - setzten bereits kurz nach dem Ende des neronischen Prinzipats ein. Sie geschahen aus einem sehr realen Grund: um die zukünftigen römischen Caesaren in ihrer Machtbefugnis zu beschneiden und dadurch gleichzeitig die Macht der römischen Senats-Oligarchen auszuweiten und zu stärken.

Mehrere Tacitus-Forscher haben grobe Unwahrheiten in den Texten des Tacitus festgestellt und akribisch herausgearbeitet. Robert Chr. Riedl und Ernst Kornemann konnten Kaiser Tiberius von vielen senatorischen Propagandalügen rehabilitieren, Hugo Willrich hat Kaiser Gaius (Caligula) teilweise rehabilitiert, Andreas Mehl und Michael Hausmann haben Kaiser Claudius und Jens Gering hat Kaiser Domitian zumindest überwiegend rehabilitiert. Nur die Gruselgeschichten über Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero sollen wahr sein? Das ist ja völlig unlogisch! Ausgerechnet über diese beiden soll Tacitus die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit berichtet haben? Sehr unwahrscheinlich! In Wahrheit hat Tacitus über Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero die größten und absurdesten Propagandalügen niedergeschrieben. Verfasst, zumindest teilweise, wurden die senatorischen Geschichtsfälschungen wahrscheinlich bereits von einem früheren Senats-Propagandist. Tacitus hat sie nur überarbeitet und sozusagen „verfeinert“.

Die Kritik an Tacitus beginnt im 18. Jahrhundert. Einer der ersten, der dies wagte, war Voltaire. Eine Zusammenfassung der Argumente Voltaires ist zu lesen bei:

Paul Sakmann, >Die Probleme der historischen Methodik und der  
Geschichtsphilosophie bei Voltaire<  
in: >Historische Zeitschrift<, 97. Band, 1906

[Seite 341:] „Interessant ist, und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, wie die Kritik an bestimmten Produkten der bisherigen Historiographie Voltaire zu einer prinzipiellen Reflexion über die Grenzen aller überhaupt möglichen Geschichtsschreibung treibt. Gemeint sind die fingierten Reden der alten, die historische Pragmatik und Portrairkunst der alten und neuen Historiker. Im Orient wie im Okzident legen die Geschichtsschreiber berühmten Männern oft Worte in den Mund, die sie nie gesprochen haben; und Reden, die ihr Dasein bloß der Phantasie der Historiker verdanken. Fast alle überlieferten Ansprachen sind unhistorisch.<sup>7</sup> In unserem philosophischen Jahrhundert ist man in dieser Hinsicht viel gewissenhafter. Wir verurteilen heute die größere Freiheit, die sich die Alten in diesem Punkte genommen haben, die gerne mit ihrer Beredsamkeit und ihrem Geist prunkten, weil derartiges die Geschichte romanhaft macht. Diese rhetorischen Fiktionen sind Geschichtslügen, die man sich nicht mehr gestatten darf. Dem Publikum schuldet man so viel Achtung, daß man ihm nur die reine Wahrheit sagt. Der Geschichtsschreiber darf seine Phantasie nie an die Stelle der Wirklichkeit setzen und muß stets hinter seinem Helden zurücktreten.<sup>8</sup> Konsequenter durchgeführt trifft nun aber dieser Grundsatz, der die Phantasie aus der Geschichtsschreibung ausschließt, auch die pragmatische Konstruktion der Motive, ja in den allermeisten Fällen sogar den Versuch, ein Charakterbild historischer Persönlichkeiten zu entwerfen. Und wir sehen in der Tat, daß Voltaire manchmal vor dieser Folgerung nicht zurückscheut. Er polemisiert gegen die historischen Pragmatiker, die nach ihren eigenen Ideen die Ideen der Persönlichkeiten der Vergangenheit erraten und auf Grund oft sehr geringfügigen Materials ihre Herzensgeheimnisse ergründen wollen. Sie geben der Geschichte die Färbung eines Romans. Die unersättliche Neugierde der Leser möchte freilich die Seelen geschichtlicher Gestalten schwarz auf weiß sehen, wie man ihre Gesichtszüge auf der Leinwand sieht. Aber so leicht geht das nicht. Seele, Charakter, leitende Motive, das alles ist ein undurchdringliches, nie festzuhaltendes Chaos. Wer nach Jahrhunderten dieses Chaos entwirren will, richtet nur ein anderes an. Der Historiker aber, der in Phantasiegemälden seinen Geist leuchten lassen will, ist seines Namens nicht wert. Eine wahre Tatsache ist mehr wert als 100 Antithesen.<sup>9</sup> [...]

Kein Wunder, daß sogar die bedeutendsten Persönlichkeiten z. B. der römischen Geschichte, ein Cicero, ein Cäsar, ein Augustus zwei Gesichter für uns haben und wahre Janusgestalten sind.<sup>10</sup>

Suchen wir Voltaires Gesamturteil über den Wert der geschichtlichen Überlieferung nach seinen eigenen Äußerungen zusammenfassen, so scheint das Resultat sehr skeptischer Natur: Würde man nur das Wahre und das Wertvolle schreiben, so würde

<sup>7</sup> Fußnote Sakmann: Essai, c. 88 und 186. Annales, Charles-Quint.

<sup>8</sup> Fußnote Sakmann: Supplément de Louis XIV, II. Pierre le Grand, Préface VII. Dict. phil: Histoire IV.

<sup>9</sup> Fußnote Sakmann: Supplément de Louis XIV, II.

<sup>10</sup> Fußnote Sakmann: Articles extraits de la gaz. litt.

die unübersehbare historische Literatur sehr zusammenschrumpfen.<sup>11</sup> Wir wissen sehr wenig von der Vergangenheit, gar nichts von der Zukunft und die Gegenwart kennen wir ziemlich schlecht.<sup>12</sup> [...]

*Es gibt nichts mehr, worauf man bauen kann. Eine allgemeine Skepsis, die aus dem Altertum ein unentwirrbares Chaos macht, ist die Folge. [...]*

*Ein tatsächlicher Beweis, daß er [Voltaire] der unbedingten historischen Skepsis nicht verfallen ist, und daß er wissenschaftliche Mittel gefunden zu haben glaubt, durch die man Wahres vom Falschen muß unterscheiden können. Damit stehen wir vor der Frage nach Voltaires historischer Forschungsmethode, oder genauer, dem Zweck unserer Arbeit gemäß, nach dem was ihm als solche zum Bewußtsein gekommen ist.*

*A priori, vor aller Musterung der Tradition, steht, aus philosophischen Gründen fest, daß es eine Gewißheit, im strengsten Sinn, in der Geschichte nicht geben kann. Das große Wort „sicher“ sollte nur in der Mathematik zur Anwendung kommen oder bei einfachen Erkenntnissen wie: Ich denke, ich leide, ich bin.<sup>13</sup> Die mathematische Gewißheit der euklidischen Sätze kann in der Geschichte nicht erreicht werden.<sup>14</sup> Jede Gewißheit, die nicht auf mathematischem Beweis beruht, ist nur höchste Wahrscheinlichkeit; eine andere geschichtliche Gewißheit gibt es nicht.<sup>15</sup> Was man selbst gesehen hat, weiß man gefühlsmäßig, intuitiv. Was man nur vom Hörensagen kennt, kann durch noch so viele Zeugen nie zu dem Grad von subjektiver Gewißheitsüberzeugung erhoben werden, die derjenige hat, der etwas selbst erlebt hat.<sup>16</sup>*

*Wir fragen nun: Nach welchen Kriterien ist die auf diesem geringen Gewißheitsgrad eingeschränkte geschichtliche Wahrheit zu ermitteln? Kurz und bündig hat er das Problem und seine Lösung in den Mesonges imprimés XXIII f. formuliert: „Wie soll man die Goldkörnchen der Wahrheit aus dem Sande der Geschichtslügen herausbringen? Was mit der Naturwissenschaft, mit der Vernunft, mit dem Wesen des menschlichen Herzens nicht im Einklang steht, ist Sand; was von gebildeten Zeitgenossen beglaubigt wird, ist Goldstaub.“ Alle seine weiteren Äußerungen kann man als Kommentar zu diesem Programm auffassen. Es liegt darin zunächst wiederum eine apriorische Gewißheit negativer Art. Allem Wunderhaften muß man den Glauben versagen, und wenn man sich auch dafür auf Protokolle, auf eherne Tafeln, auf Tempel voll von Motivbildern beruft. Gibt es doch immer Dummköpfe und Spitzbuben, die bezeugen, was sie nicht gesehen haben. An die apodiktische Verwerfung des naturgesetzlich Unmöglichen schließt sich die etwas weniger entschiedene aber ebenfalls noch apriorische Ausschließung des „Unnatürlichen“, des „Unwahrscheinlichen“, wie er in seiner etwas vagen Terminologie sich ausdrückt: Allen Tatsachen ist zu mißtrauen, die der inneren Wahrscheinlichkeit entbehren, auch wenn sie an und für sich naturgesetzlich nicht unmöglich sind. Auch Augenzeugen werde ich nicht glauben, wenn sie mir ungereimte Geschichten erzählen und gegen Übertreibungen bin ich immer argwöhnisch. Wir müssen jedem alten und neuen Geschichtschreiber den Glauben versagen, wenn er uns Dinge berichtet, die der Natur und Art (la trempe) des*

<sup>11</sup> Fußnote Sakmann: Dict. phil.: Assassin.

<sup>12</sup> Fußnote Sakmann: Dict. phil.: Fin du monde.

<sup>13</sup> Fußnote Sakmann: Fragments sur l'histoire VIII.

<sup>14</sup> Fußnote Sakmann: Supplément de Louis XIV, I.

<sup>15</sup> Fußnote Sakmann: Dict. phil.: Histoire III.

<sup>16</sup> Fußnote Sakmann: Dict. phil.: Vérité.

menschlichen Herzens zuwiderlaufen.<sup>17</sup> Aus dem Grundsatz, daß das Naturwidrige nie wahr sein könne, verwirft er so z. B. die Berichte über religiöse Prostitution.<sup>18</sup> Etwas vorsichtiger heißt es dann wieder: In der Geschichte gilt, daß alles, was gegen die Wahrscheinlichkeit verstößt, fast immer auch nicht der Wahrheit gemäß ist, oder zum mindesten Zweifel einflößen muß.<sup>19</sup> Oder: das Unwahrscheinliche hat man nicht für wahr zu halten, wofern nicht mehrere glaubwürdige Zeitgenossen in ihren Aussagen übereinstimmen.<sup>20</sup> [...]

Die römische Geschichte ist neu zu schreiben. In der langen Liste unglaublicher Überlieferungen nennt er [Voltaire]: Die Romulusgeschichten, das unwahrscheinliche Duell der Horatier und Curiatier, die romantischen Abenteuer der Lukretia und der Cloelia, die Volkszählung des Servius, die zweifelhaft ist, weil sie viel zu große Zahlen gibt für den kleinen Stadtstaat – die Historiker sind zu freigebig mit großen Zahlen im Eifer für ihr Vaterland, dem doch besser gedient wäre mit dem Zugeständnis der geringen Anfänge des Staats – die Zahl der Jahre, die man den römischen Königen gibt, ist sehr verdächtig [...]

Sagenhaft ist ferner die Geschichte der Vestalinnen, die mit ihrem Gürtel ein aufgelaufenes Schiff wieder flott machen, der Sieg über Porsenna, der statt zu fliehen, weil ihn ein Fanatiker ermorden wollte, höchst wahrscheinlich die Römer unterjocht hat, Curtius' Opfertod, das Rasiermesser des Navius, das Abenteuer der kapitolinischen Gänse und der Sieg des Camillus über die Gallier. Das Anerbieten des Leibarztes von Pyrrhus, seinen Herrn zu vergiften, wie auch die Giftmordverschwörung der römischen Damen bei Livius – es gibt überhaupt viel weniger Giftmorde als man meint – die Martern des Regulus, die aus innern Gründen wie nach dem Bestand der Überlieferung unwahrscheinlich sind und wohl erst viel später erfunden wurden, um die Karthager verhaßt zu machen, die Galeere des Archimedes, Caesars Schwimmkünste, von denen Plutarch berichtet, Senecas Erzählung von der Großmut des Augustus gegen Cinna.<sup>21</sup> Die Wurmkrankheit, an der Herodes gestorben sein soll, wie auch Sulla und Philipp II. kennen wir nicht und sie ist jedenfalls legendarischen Charakters.<sup>22</sup>

Seine zunächst auf inneren Gründen beruhenden Zweifel an der landläufigen Auffassung der Kaisergeschichte führen ihn zu einer interessanten Kritik der geschichtlichen Quellen für diese Zeit: „Oft fragte ich mich bei der Lektüre von Tacitus und Sueton: Sind diese Scheußlichkeiten, die hier Tiberius, Caligula, Nero zugeschrieben werden, wirklich wahr? Soll ich auf das Zeugnis eines Mannes, der lang nach Tiber[ius] lebte, mir diesen 80jährigen Mann auf seiner Insel [Capri] als raffinierten, schamlosen Wüstling vorstellen? Das ist unnatürlich. So habe ich auch nie an die abscheulichen Dinge geglaubt, die man einem großen Prinzen (dem Herzog von Orléans und seiner Tochter) nachsagt, und die Zeit hat meinen Unglauben gerechtfertigt. An die Bordellwirtschaft im Palast des Caligula kann ich kaum glauben. So oft ich wieder die abscheuliche Geschichte Neros und seiner Mutter lese, fühle ich mich versucht, nicht

<sup>17</sup> Fußnote Sakmann: Charles XII, Préface 1748.

<sup>18</sup> Fußnote Sakmann: Dict. phil.: Histoire III; Essai, Introduction c. 11.

<sup>19</sup> Fußnote Sakmann: Essai, Préface 1754; Articles de la gaz. litt.

<sup>20</sup> Fußnote Sakmann: LouisXIV, c. 25.

<sup>21</sup> Fußnote Sakmann: Articles de la gazette littéraire. Dict. phil.: Dénombrement; Chronologie, Histoire III; Auguste; Empoisonnements. Charles XII, Préface 1748. Essai, Introduction 52. Nouv. Considérations sur l'histoire. Fragments sur l'Inde 31.

<sup>22</sup> Fußnote Sakmann: Bible expliquée: Hérode.

daran zu glauben. Im Interesse des Menschengeschlechts wäre es, wenn diese Scheußlichkeiten übertrieben wären, denn sie machen der Natur zu viel Schande. Die Geschichte von der Vergiftung des Germanikus wird von Tacitus ohne jeden Beweis vorgebracht. Die Geschichte vom versuchten Inzest Agrippinas und von ihrer Ermordung sind voll von Unwahrscheinlichkeiten.“ Er [Voltaire] beruft sich für seine Zweifel an diesen Scheußlichkeiten auf Philos günstigere Auffassung und darauf, daß Tacitus und Sueton Tiberius z. B. gar nicht persönlich kannten, sondern nur das Gerede der Menge wiederholten. Die ersten Herrscher Roms waren bei den freiheitlich Gesinnten verhaßt und mußten das in der Geschichtschreibung entgelten. Denn daheim bei sich entdeckte der Römer seine republikanische Seele und rächte sich manchmal, mit der Feder in der Hand, an der Ursurpation der Kaiser. Der malitiöse Tacitus und der Anekdotenjäger Sueton fanden eine große Genugtuung darin, ihre Herren in Verruf zu bringen zu einer Zeit, da niemand die Wahrheit genauer untersuchte.<sup>23</sup> Wir aber sind deswegen geneigt, Tacitus zu trauen, weil sein Stil uns gefällt und imponiert, auch weil seine Bosheit uns fast ebenso wie sein Stil behagt. Aber daraus folgt keineswegs, daß er immer die Wahrheit sagt. Er mag noch so sehr seine Objektivität den Kaisern gegenüber beteuern; ich [Voltaire] sage doch: Du [Tacitus] hassst sie, weil du als Römer geboren bist und sie deine Souveräne gewesen sind; und du wolltest sie der Menschheit verhaßt machen noch in dem Harmlosesten was sie taten.<sup>24</sup> Nicht besser ergeht es der taciteischen Germania: Es scheint, daß Tacitus, der mehr satirisch als objektiv gestimmt war, und der alles schwarz malt, in seiner Germania mehr die Römer geißeln als die Germanen loben wollte. Er lobt die Sitten der Germanen, wie Horaz die der Geten, und dabei kennen beide nicht was sie loben. Tacitus, dieser geistreiche, aber parteiische Satiriker, der sein Land mehr kritisch als historisch behandelt, hat so die Stirn, das Leben dieser Straßenräuber zu loben, nur um auf dem hellen Hintergrund dieser germanischen Tugenden den kaiserlichen Hof um so schwärzer malen zu können.<sup>25</sup> Skeptisch ist Voltaire auch gegen die Fragmente des Petronius, eines jungen lockeren Studenten, der nicht zu verwechseln ist mit dem Konsul Petronius. Sie sind so wenig ein treues Gemälde des kaiserlichen Hofes unter Nero, als der >Portier des chartreux< die Hofsitte unter Louis XIV. abspiegelt.

Ganz unglaublich ist endlich die nachtaciteische Kaisergeschichte; er nennt besonders die lächerlichen Fabeln, die über Commodus und Heliogabal berichtet werden, den absurden Bericht von Lactantius über die Abdankung Diocletians. Die byzantinische Geschichte vollends, die nur Deklamation und Wunder enthält, ist geradzum eine Schande für den menschlichen Geist.<sup>26</sup> Nie wurde so schlecht Geschichte geschrieben wie im oströmischen Reich. Die Anhänger der alten und der neuen Religion logen um die Wette, sie glichen zwei Prozeßgegnern, von denen der eine falsche Schuldscheine, der andere falsche Quittungen vorweist.<sup>27</sup> Die Labarumsvision Constantins hat Voltaire oft kritisch behandelt. Er weist darauf hin, daß die heidnischen Schriftsteller, auch die Constantin freundlichen, ja selbst einige christliche nichts von dem Faktum wissen. Der Hauptgewährsmann Eusebius berichtet erst im >Leben

<sup>23</sup> Pyrrhonisme de l'histoire, Traité sur la tolérance VIII.

<sup>24</sup> Pyrrhonisme de l'histoire, c. XII. A M., Sur les anecdotes.

<sup>25</sup> Tolérance XII. Essai, Avantpropos.

<sup>26</sup> Pyrrhonisme de l'histoire, XIV f.

<sup>27</sup> Histoire du christianisme, XV.



Constantins< aber nicht in seiner Kirchengeschichte davon, ist auch als unehrlicher Parteimann verdächtig. Die übrigen Berichterstatter widersprechen sich in den Umständen. So haben wir es wohl mit einem Betrug Constantins zu tun, der dadurch den Erfolg seiner Unternehmungen sichern wollte. Er machte sich ein Vergnügen daraus die Priester zu täuschen. [...]

Emil Egli, >Feldzüge in Armenien von 41 – 63 n. Chr. – ein Beitrag zur Kritik des Tacitus<, Leipzig 1868

[Seite 325:] „Aus Tacitus erfahren wir nicht, wo die Winterlager Corbulo's 57/58 waren und welche speciellen Thaten Corbulo seit seiner Absendung Ende 54 ausgeführt hatte. Statt derartiger genauerer Aufzeichnungen findet man eine weitläufige Ausführung von der Strenge des Corbulo.<sup>28</sup> Eine einzige klimatische Angabe geht aus der langen Erzählung hervor, aber diese ist nicht ihrer selbst wegen aufgeführt. Vielmehr dient Alles nur dazu, den Corbulo als eine Heldengestalt zu zeichnen, die ihrer Zeit gegenüber in einen Gegensatz (*nec enim ut in aliis exercitibus ...*) gestellt wird, der um so greller in die Augen sticht, als unmittelbar vorher die Schilderung von dem verwahrlosten Zustande des übernommenen Heeres uns entgegentritt. Daraus ersehen wir, dass Tacitus mit der Geschichtsschreibung eine besondere Personalrücksicht verbindet.

Nach diesem wird die Eröffnung des Feldzuges Frühjahr 58 erwähnt. Es wurden „an schicklichen Orten“ Hilfscohorten aufgestellt. Aber zu beschreiben oder auch nur anzudeuten, wo diese „schicklichen Orte“ und die im Folgenden vorkommenden „nächsten Burgen“ lagen, wie sie aussahen, wie viele ihrer waren und dergl. – damit wird gar keine Zeit verloren, um sofort eine Geschichte erzählen zu können, welche neben der festen Strenge des Corbulo dessen Vorsicht und überlegene Berechnung im Kriegswesen zeichnen soll. Ganz in der Luft schwebt der Guerillakrieg, der nun ausbrach. Wir befinden uns offenbar in Armenien; aber in welcher Gegend – das meldet uns Tacitus ebenso wenig, wie die Art und Weise, wo und wie Corbulo überhaupt nach Hocharmenien hineinkam; und doch mussten gerade die Zugänge, seien es die vielen Euphratdefilées, seien es die klein-armenischen Pässe oder andere Bergübergänge, eine ziemliche Rolle in diesem Offensivkriege spielen, ganz abgesehen von dem geographischen Interesse, das sie und die zwischen ihnen liegenden Tafelländer in reichlichem Maasse für einen Schriftsteller haben mussten. Einzelne Scenen, überhaupt etwas mehr als einige allgemeine Sätze über diesen dem Corbulo zum Mindesten nicht erwünschten, vielleicht gar schädlichen, langen Guerillakrieg suchen wir vergebens. Nicht vergessen aber wird er [Tacitus], zu sagen, dass Corbulo bei dem Kriege es auch mit der parthischen Macht zu thun gehabt habe. Der hierauf erfolgte Generalangriff wird möglichst kurz abgethan, fast nur die Namen der Theilnehmer erwähnt, die Vertheilung des Heeres in mehrere Colonnen nur angeführt, aber nicht örtlich beschrieben. Das Ganze scheint mehr als Beweis für Corbulo's kriegerische Berechnung benutzt zu sein; denn wie die Schilderung des Generalangriffs zu Ende ist, wird, ohne specielle Ausführung aus dem Kampfe, gleich das Gesamtergebnis desselben verkündet: „So wendeten sich Tiridates Anschläge wider ihn selbst.“ – oder deutlicher: Corbulo's kräftige Organisation brachte seinen Feind zur Demüthigung; Corbulo konnte den

<sup>28</sup> Fußnote Egli: Tacitus, >Annalen< XIII, 35.

*Tiridates, der doch auf Arsacidenruhm pochen durfte, an die Gnade des Nero weisen.*

*[Seite 328:] Plötzlich befindet sich nun Tiridates im äussersten Osten von Armenien, bei Artaxata; wie er aber seit seiner letzten Erwähnung, beim Angriff auf die Transportzüge von Trapezunt her, in diese fernen Gegenden und was er unterdessen gethan, ist nicht angedeutet. Ausführlich werden nun der örtlich wiederum unbestimmte Kampf und die Anordnungen des römischen Feldherrn geschildert. Talent und Vorsicht des Corbulo treten ins günstigste Licht. Ebenso aber, wie Tiridates plötzlich da ist, verschwindet er auch wieder mit der Bemerkung, man habe am Abend der Flucht nicht gewusst, ob er gegen Medien oder Albanien fliehe, tritt er vom Schauplatz ab, ohne dass der Schriftsteller [Tacitus] einen nachherigen bestimmteren Bericht über den König hinzufügt.*

*[Seite 329:] Wir haben betont, dass der Marsch durch die weiten Strecken von Bajazed bis zur Tauraunitis nur mit einigen allgemein gehaltenen Angaben geschildert sei, deren Möglichkeit zwar wie der Iberereinfall nicht geographisch zu bestreiten sei. Aber gerade die Allgemeinheit dieser Angaben spricht dafür, dass Tacitus sie nicht um des geographischen Zwecks willen bringt, sondern dass er sie nur zu einem Ausgangspunkt wählt, an dem er einige Worte von dem musterhaften Benehmen des Corbulo in dieser schwierigen Lage anknüpfen kann, indem er fortfährt: nur des Heerführers Ausdauer habe diese Strapazen erträglich gemacht, „der mehr als der gemeine Soldat erduldet.“<sup>29</sup>*

*[Seite 330:] Im Folgenden wird nichts als die Rettung des Corbulo vor Meuchelmord erwähnt und der Ort (Tauraunitis) nur genannt, weil diese Begebenheit nicht mehr an dem vorherigen Orte stattfand und so viel Interesse hatte, dass man der Nachwelt den Ort dieses Vorfalles namentlich aufbewahrte. Eine geographische Schilderung vermissen wir auch da, wie im Folgenden, gänzlich. Tacitus geht vielmehr von dem einen Ereignisse aus Corbulo's Leben, der Nachstellung, sofort zum Folgenden über, der für seinen Kriegsruhm so bezeichnenden freiwilligen und demüthigen Uebergabe der zweiten armenischen Hauptstadt Tigranocerta. [...]*

*Während nun ein Schriftsteller, der um der Sache, nicht um der Person [des Corbulo] willen schreibt, hier eine kürzere oder längere Beschreibung der Stadt eingeschoben hätte, geht Tacitus sofort dazu über, zu melden, wie sein Held [Corbulo] auch die schwierige Eroberung des Castells Legerda glücklich vollzogen habe. Die Erwähnung der Hyrkaner aber gibt wiederum Gelegenheit zu einem Berichte aus Corbulo's Leben, der Geleitung hyrkanischer Gesandter zum erythräischen Meere.*

*Gänzlich verschwiegen wird nun der Winter 59/60 und nur mit wenigen Sätzen noch die von Corbulo glücklich vollbrachte völlige Verdrängung des Tiridates vom Sommer 60 angedeutet. Dagegen von dem ganzen Verlaufe des neuen Krieges, der den Corbulo wiederum nach Armenien führte, vernehmen wir gar nichts. Mit der Ordnung der armenischen Verhältnisse durch Corbulo schliesst die Schilderung von dessen armenischem Feldzuge 58- 61.*

*Nicht weniger tendenziös finden wir die Geschichte des weiteren Krieges abgefasst.<sup>30</sup> [...] Tacitus schildert nun in ziemlich geringschätzigem Tone die Thaten des Nebenbuhlers Corbulo's, überall das Prahlerische und Unbesonnene desselben hervorhebend. Dadurch gewinnt er Streiflichter für seinen Helden, den er trotz der*

<sup>29</sup> Fußnote Egli: Tacitus, >Annalen< XIV, 24.

<sup>30</sup> Fußnote Egli: Tacitus, >Annalen< XV, 1 ff.

*Kränkungen durch den Nebenbuhler doch großmüthig diesen unterstützen lässt. [...]*

*[Seite 332:] Aus diesen ganzen Ausführungen geht hervor:*

*1. Es werden nur die geschichtlich wichtigsten Partien gebracht und diese möglichst nach der Seite der Thaten, Anordnungen und Erwägungen der Person des Corbulo ausgeführt.*

*2. Geschichtlich an sich wenig ergiebige Abschnitte (so die Jahre 55 – 58, die zwei Winter 58/59 und 59/60, der Guerillakrieg Anfang 58) werden ganz weggelassen oder doch möglichst kurz abgethan.*

*3. Geographische Bestimmtheit und Ausführung fehlt überall, auch in den wichtigsten Partien.*

*Hieraus folgt:*

*1. Tacitus will nicht eine objective Geschichte der Ereignisse aus den armenischen Feldzügen geben, sondern eine möglichst wenig durchbrochene Reihe von Schilderungen und Erwägungen, welche in günstigstem Sinne das Leben des Corbulo zeichnen.*

*2. das Interesse der Leser war demnach nicht auf eine eingehende Geschichte, sondern auf eine Biographie des Corbulo gerichtet. Andererseits aber muss das geographische Interesse des römischen Publicums kein grosses gewesen sein.*

*Den Maasstab aber für eine derartige Abfassung der armenischen Geschichte bildeten:*

*1. die Leser – hierin sehen wir einen Anflug von romanartiger Behandlung der Geschichtsschreibung.*

*2. einigermassen wohl auch die eigne Subjectivität des Schriftstellers [Tacitus], der für Corbulo eine besondere Zuneigung hatte.<sup>31</sup>*

*Wir werden daher nicht fehlen, wenn wir mit Bezug auf die Geschichte der Eroberung Armeniens behaupten:*

*Die Geschichte der armenisch-parthischen Feldzüge nach Tacitus wird nach ihrer geschichtlichen und geographischen Seite durchaus von dem Gesichtspunkte einer verherrlichenden Lebensbeschreibung des Corbulo beherrscht oder:*

*Der Zweck des Tacitus war die Lebensbeschreibung seines Helden Corbulo auf der Folie des weltgeschichtlichen Themas der Eroberung Armeniens.*

Gottlob Reinhold Sievers, >Studien zur Geschichte der Römischen Kaiser<, Berlin 1870

*[Seite 95:] „Ueberblicken wir noch einmal die Regierung des Tiberius, so finden wir freilich Einiges, was wenigstens bei den vorhandenen Hilfsmitteln sich wohl schwerlich rechtfertigen liesse. Dahin gehört das Verfahren gegen den Cremutius Cordus, die Hingabe an den Seian, das Rühmen des Tiberius, dass er gegen die Agrippina [die*

<sup>31</sup> Fußnote Hrsg.: Egli übersah noch eine weitere Möglichkeit: Die Geschichte des armenischen Krieges unter Corbulo als Oberbefehlshaber der Ostarmeen könnte auch eine Auftragsarbeit gewesen sein. Tacitus könnte von einem Familienmitglied des Corbulo zu dieser verherrlichenden Biographie animiert und auch bezahlt worden sein. Ein Indiz dafür ist auch das Verschweigen der Beteiligung Corbulos an der sog. Vinicianischen Verschwörung im Jahr 66, das dem General als Putschist das Leben kostete. Stattdessen wurde er von Tacitus als willkürliches Mordopfer Kaiser Neros dargestellt.

Ältere] nicht härter verfahren, seine Klage, dass der seit drei Jahren in Gewahrsam befindliche Asinius Gallus durch den Tod der Untersuchung entgangen sey, die ohne richterlichen Spruch erfolgte Hinrichtung einer Anzahl von Leuten, die der Verbindung mit Seian angeklagt waren. Stellen wir aber dagegen, was Tiberius nach der Aussage Solcher, die keineswegs der Parteilichkeit für ihn beschuldigt werden können, Treffliches geleistet hat, so wird die Abwägung gewiss nicht wenig zu seinen Gunsten ausfallen.

Wie aber, wird man fragen, ist es möglich geworden, dass dennoch die Geschichte den Stab über ihn gebrochen hat? Hierauf lässt sich nun erwidern, dass das Urtheil über ihn [Tiberius] nicht von jeher so ungünstig gelautet hat.

Aus der Regierungszeit des Tiberius selbst sind uns drei Schriftsteller erhalten, bei welchen dieses Herrschers Erwähnung geschieht.

Der älteste von ihnen, Strabo, hat sein geographisches Werk zum Theil wenigstens im Jahr 17 n. Chr. herausgegeben, keinesfalls nach dem Jahre 19<sup>32</sup>, also zwischen dem vierten und dem sechsten Regierungsjahre des Tiberius. Strabo nun, nachdem er von der dem Staate erspriesslichen Regierung des Augustus gesprochen hat, bemerkt, dass sein Nachfolger Tiberius den Römern dasselbe Glück gewähre, indem er sich jenen zum Muster in seiner Verwaltung und seinen Verordnungen nehme<sup>33</sup>. Das schreibt der Mann in einem Winkel Asiens, wovon aus schwerlich irgend eines seiner Worte damals nach Rom gedrungen seyn mag<sup>34</sup>, doch wohl schwerlich in der Absicht zu schmeicheln. Diese Absicht lässt sich bei dem zweiten Schriftsteller, dem Vellejus Paterculus, nicht ableugnen. Und doch findet das Meiste von dem, was er sagt, seine Bestätigung. Ziehen wir bei ihm und beim Tacitus die subjective Ansicht ab, die bei dem Einen hier, bei dem Andern dort hinaus will, so bleiben die Thatfachen bei Beiden dieselben. Das Gemälde, welches Vellejus im Jahre 31 n. Chr. von der Regierung des Tiberius entwirft, stimmt merkwürdig mit der Schilderung der ersten zehn Jahre, die Tacitus giebt, überein. Wie Vellejus Paterculus vor dem Sturze des Seian schrieb, so Valerius Maximus nicht lange nach diesem Ereignis. Da er den Tiberius lobt, so wird er natürlich der Schmeichelei beschuldigt.

Diesen drei Schriftstellern schließt sich, wenn er auch erst später geschrieben hat, der Rhetor M. Annaeus Seneca an. Jedoch findet sich weder in seinen Controversien, noch in seinen Suasorien irgend eine Stelle, die sich auf den Tiberius bezieht; nur dass ein Stoiker Attalus, der durch den Einfluss des Seian verbannt sey<sup>35</sup>, erwähnt, und dass Thuscus, einer der Ankläger des Mamercus Scaurus, getadelt wird. Von einer historischen Schrift des Seneca ist in neueren Zeiten ein Bruchstück aufgefunden worden, und wahrscheinlich ist aus eben derselben auch die Erzählung eines Seneca über die letzten Augenblicke des Tiberius entlehnt, welche von Sueton mitgetheilt wird<sup>36</sup> und dadurch von der taciteischen abweicht. "[...]

Seite 102: „Die übrige uns nicht erhaltene geschichtliche oder in die Geschichte einschlagende Literatur, die dem Tacitus zu Gebote gestanden haben mag, scheint auch

<sup>32</sup> Fußnote Sievers: Auf das Jahr 17 n. Chr. führt Strabo IV, 6 p. 333 (das dreiunddreissigste Jahr, seitdem Tiberius und Drusus die alpinischen Völker bezwungen haben, das aber geschah 15 v. Chr., nach Cassius Dio 54, 22).

<sup>33</sup> Fußnote Sievers: Strabo VI, 4 p. 60.

<sup>34</sup> Fußnote Sievers: Bekanntlich wird Strabo viele Jahrhunderte hindurch von keinem römischen Schriftsteller citiert, selbst nicht von Plinius.

<sup>35</sup> Fußnote Sievers: Suasorien II, 2 p. 17.

<sup>36</sup> Fußnote Sievers: Sueton, Tiberius, 73.

nicht besonders reichhaltig gewesen zu seyn<sup>37</sup>. Da fragt es sich nun, woraus Tacitus seine Kenntniss von der Zeit des Tiberius, von welcher er doch um wenigstens sechzig Jahre entfernt stand, geschöpft habe. Er hat sein Werk *Annales* genannt, *Jahrbücher des römischen Staates*: ihren Hauptbestandteil bilden die Ereignisse, sofern sie in den officiellen Documenten dargelegt sind, also den Acten des Senats, den kaiserlichen Briefen, Edicten, Rescripten u. s. w. Aus diesem reichen Material hätte Tacitus nun ein rein objectives Bild der behandelten Zeit construiren können: das wäre auch schon ein Verdienst gewesen, es hätte selbst ein historisches Kunstwerk sich daraus gestalten können, nach Art des thucydidischen. Eine solche Nüchternheit und Entsagung lag aber wohl einmal zu fern von der Art und Weise des Tacitus; und schwerlich hätte er so den Ruhm erlangt, dessen er sich erfreut. Er konnte nun einmal nicht die Thatsachen allein reden lassen, er musste selbst mitreden, überall seine subjective Ansicht mithineinbringen. Diese beruht aber bei dem Einzelnen gewöhnlich nicht nur auf der individuellen Anschauung, sondern auch auf der allgemeinen Meinung der Zeit. In Rom waren es nun vorzugsweise die edeln Familien, welche als deren Organe anzusehen sind. Die römischen Aristokraten waren zu Trajans Zeit freilich von dem gegenwärtigen Zustande zufriedengestellt, schwerlich aber ausgesöhnt mit denjenigen, welche ihn vorzugsweise herbeigeführt hatten. Ihre Neigung ist, wie wir dieses schon aus Tacitus schliessen können, gerade denen zugewandt, von welchen es einmal geheißen hat, daß sie den Römern die Freiheit hatten zurückgeben wollen, ihr Hass dagegen trifft diejenigen, welche die Alleinherrschaft begründet oder befestigt haben. Unter Freiheit verstand der Adel einen Zustand der Art, dass eine Anzahl gleichberechtigter Familien den Staat gleichsam als ihr Eigenthum im Besitz hatten, dass sie die Verwaltung der Aemter und Provinzen bei gesicherter Straflosigkeit als eine Quelle für die Wiederherstellung ihres vergeudeten Vermögens benutzen durften, während die Mehrzahl der Römer sich mit dem Namen des Bürgerrechtes begnügen musste, dieser Name selbst auf einen möglichst engen Kreis eingeschränkt blieb.“ [...]

### Friedrich Leo, >Tacitus<, Göttingen 1896

[Seite 10:] „ ... Tacitus [hat], als Künstler des Erfolges sicher, die Geschichte des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit geschrieben. Die einzelnen Abschnitte waren von vielen [senatorischen Propagandisten] vorher geschrieben worden, deren keinen Tacitus, der Gesinnung wie der Kunst nach, völlig gelten liess; wer seine Zeit dargestellt hatte, war für den Inhalt seiner Schilderung verantwortlich gewesen, wer ihm folgte hatte nur den überlieferten Stoff zu sichten. Längst hatte der eine [Propagandist] dem anderen nachgeschrieben; es gab eine fertige Tradition, gleichsam eine Annalistik der ersten Generationen der römischen Monarchie [der Caesaren]. Tacitus fasste sie in einem grossen Werke zusammen, wie Livius die Annalen der römischen Republik zusammengefasst hatte; und wie nach Livius niemand weiter die Licinius Macer und Valerius Antias las, so sind nach Tacitus die Werke der Aufidius, Plinius, Cluvius, Fabius und wie sie heissen verschwunden. Er ist dem Römer der Historiker der Julier und Flavier, wie Livius der der Republik.

Was aber dieses Wiedererzählen des oft Erzählten, nicht um Resultate neuer

<sup>37</sup> Fußnote Sievers: Vgl. Prutz. de Font. Tac. besonders p 34 und 38.

*Untersuchung mitzutheilen, sondern zum Zwecke einer höheren Kunst der Darstellung, was diese neue Formung des alten Stoffes für den antiken Schriftsteller bedeutet, das zu verstehen bedarf es einer anderen Betrachtung. Am Anfang der rhetorischen Kunst und Theorie hatte Isokrates durch den Satz, dass die Natur der Rede über denselben Gegenstand vielfach sich auszudrücken gestatte, die Lehre seines Lehrers Gorgias erweitert: daher solle man nicht mehr die Gegenstände vermeiden, über die andere vor uns gesprochen haben, sondern solle versuchen besser als die Vorgänger zu sprechen. [...]*

*Tacitus hielt es mit Cicero, denn er hat Wendungen, die er vorfand, stehen lassen, da sie ihm den Kern des Ausdrucks zu treffen schienen; nun finden wir dieselben [auch] bei Plutarch und Sueton. Aber die Reden, die er [Tacitus] doch meist den Senatsberichten nachzuschreiben den Schein annimmt, gibt er nie wie sie gesprochen waren. Da er einmal die Antwort des Tribunen Flavus, der zu Neros Ermordung [während der Pisonischen Verschwörung] mitverschworen war, auf des Kaisers Frage, warum er seinen Eid gebrochen habe, wörtlich mitteilt „ich hasste dich; und doch hattest du keinen treueren Soldaten, so lange du Liebe verdientest; ich hasse dich, seit du Muttermörder und Gattenmörder, seit du Wagenlenker und Schauspieler und Brandstifter geworden bist“, da findet er [Tacitus] es nöthig das zu entschuldigen: er [Tacitus] habe die Worte selbst gegeben, weil sie in keinem Buche stünden und, eines Kriegsmannes kunstlose und kräftige Worte, doch auch bekannt zu werden verdienten. Dagegen Senecas letzte Reden will er [Tacitus] nicht mitteilen: „sie sind eigens veröffentlicht wie er sie gesprochen hat (während an Stelle der übrigen Reden in den übrigen Geschichtswerken anders gefasste Reden standen), und ich [Tacitus] kann darum die Mühe sparen, sie in meine eigenen Worte umzusetzen“.*

*Man sieht bereits hieraus, dass die einfache Wahrheit mit einer solchen Art der Darstellung nicht bestehen kann. In der That ist auch das Erbtheil von den Isokrateern her, dass in der Geschichtsschreibung die Wahrheit in zweiter Linie steht. Das Material zu den Senatsverhandlungen, die einen grossen Theil des Werkes füllen, ist sicherlich von den ersten Darstellern aus den Akten oder eigener Erinnerung entnommen worden und die Schilderungen tragen noch jetzt in ihrer Anordnung den Schein der Ursprünglichkeit; aber in derselben Weise, über die Meinungsäusserungen der einzelnen Reden in ihrer Folge berichtend, stellt Tacitus die Verhandlungen im Consilium des Kaisers dar, über die es weder Aufzeichnungen noch sichere Kunde geben konnte; so geheime Verhandlungen wie die über die Wiedervermählung des Claudius; oder die Berathung des Thræsea mit seinen Freunden vor der entscheidenden Senatssitzung, über die es wenigstens keine Akten gab; und ähnliches sonst. Das sind Mittel der Kunst, die niemand verwerfen wird. Tacitus hat sicherlich nirgend absichtlich etwas Unwahres gesagt; denn er dachte hoch von der Würde der Kunst. Aber er weiss so zu erzählen, dass in allen Fällen, in denen sein Gefühl mitspricht, der Leser, auch gegen die Thatsachen, von demselben Gefühl ergriffen wird und das glaubt, was Tacitus fast glauben möchte. Noch heute werden die meisten Leser des Tacitus meinen bei ihm gelesen zu haben, dass Tiberius den Germanicus habe durch Piso vergiften lassen; und doch sagt Tacitus selbst, dieser Theil der Anklage sei als grundlos nachgewiesen worden; auch gibt er nirgends dem Tiberius, wie wohl der Livia, geradezu die Schuld. Wohl aber geht die Absicht seiner Erzählung darauf, den Leser das Schlimmste glauben zu machen; und er erreicht sie. Tacitus behandelt die Fabel, dass Nero die Stadt in Brand gesteckt habe, selbst als*

*unglaublich; und doch lässt er den Verdacht nicht fallen und deutet ihn wieder und wieder an, wie er denn nirgend eine Verdächtigung unerwähnt, den Zweifel, ob nicht ein Frevel im Spiele sei, unausgesprochen lässt. Tacitus gibt selbst das Material, den Germanicus ungünstiger und den Tiberius günstiger zu beurteilen, als der Zweck seiner Darstellung ist; und doch erreicht er diesen Zweck vollkommen.*

*Tacitus ist Meister in der Kunst, seine Figuren zu charakterisieren; auch das ist ein Theil der rhetorischen Kunst, wir finden die Lehre in der Theorie und die Ausübung bei Cicero. Skizzen wie der jüngere Sallust, des Petron, des Mucianus, so sparsam er auch die eigentlichen charakteristischen Züge anbringt, sind unvergesslich wie die ausgeführten Charakterschilderungen, die sich durch die Darstellung hindurchziehen und nur allmählich sich zusammenschließen.*

Aber hier ist die Grenze des Gebietes erreicht, das sich mit Hilfe der Stilgeschichte erhellen lässt; und wenn damit Alles gesagt wäre, so wäre das Werk des Tacitus doch am Ende nur ein gutgeschriebenes Buch, von dem man verstünde warum die römische Welt es bewundert hat, das aber ein inneres Verdienst, stark genug um alle Zeiten und Geister zu gewinnen, nicht besäße.

*Noch ist das Wort nicht gesprochen, das uns das Ewige und Unvergängliche im Wesen dieses Mannes verdeutlicht. Es ist bald gesprochen: Tacitus war ein Dichter; einer der wenigen großen Dichter, die das römische Volk besessen hat. Es ist bedeutsam für die Geschichte des griechischen wie des römischen Geistes, dass der größte griechische Philosoph und der größte römische Historiker ganz zu verstehen sind nur wenn man sie als Dichter versteht.*

*Um die Thatsache für Tacitus verständlich zu machen, muss man vor allem bedenken, dass die Grenzen zwischen Poesie und Prosa zum Theil schon länger in der griechischen, viel stärker seit einem Jahrhundert in der römischen Literatur, und zwar durch die Rhetorik und ihre Herrschaft in der römischen Bildung, verwischt worden sind. [...]*

*Unter den julisch-claudischen Kaisern war es, wie Tacitus selbst hervorhebt, gefährlich Geschichte zu schreiben; unter Augustus thaten es noch Männer von Talent und Character, dann aber schreckte grade diese der Sklavensinn, der auch in die Historie eindringen musste (wir sehen es an Velleius) zurück: wer nach freier Rede begehrte, der schrieb nun die Geschichte in Versen, wie Lucan und andere vor ihm, auch dies nicht ohne Gefahr. Tacitus aber war, wie er sich fühlte, ein Römer alten Schlages; die Poesie erschien ihm, wie er öfter andeutet, nicht als ernsthafte Beschäftigung, die Historie entsprach seiner Würde; und die neue Zeit [nach dem Tod des Domitian] gestattete wieder das freie Wort: so warf sich das poetische Talent auf die Geschichte. [...]*

*Wir haben gesehen, welcher Art Gewichte in Tacitus' Schale fallen, dass sie nicht gegen den Begriff der Geschichtswissenschaft in die Höhe schnelle. Heut zweifeln wir nicht, so hoch wir das Kunstwerk der Geschichtsschreibung schätzen, dass die Wahrheit zu ergründen das einzige Ziel der Historie ist ...“*

Otto Theodor Schulz, >Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte<, Paderborn 1916

[Seite 37:] Kapitel: >Übertragung und Abrogation des Imperiums<

„Dem entgegen ist XIX 3, 4 kein Widerspruch, worauf sich Mommsen S. 813 f., Anmerkung 5 stützt. „So wird zum Beispiel Claudius bekanntlich von den Abgesandten des Senats ersucht, wenn er das Imperium übernehmen wolle, es lieber aus den Händen des Senats als aus denen der Soldaten zu empfangen.“ Denn das ist selbst an diesem verfänglichen Punkt der Verhandlungen nirgends gesagt, sondern auch hier handelt es sich im Grunde nur darum, daß die Konsuln nicht die Macht aufbringen können, gegen die Prätorianer ihren Willen und damit das Gesetz durchzusetzen (cf. Bellum Judaicum II, 11, 4). Die Volkstribunen sehen deswegen Bürger[kriegs]kämpfe und Unglück für die (zunächst betroffene) Stadt [Rom] voraus, weil die Schilderhebung des Claudius durch die Garde, nicht vom Senat der Anfang der Revolution wäre: der Senat ist auch in diesen Worten der, der [die Macht] zu vergeben hat. [...]

Der Ring schließt sich lückenlos: Konsuln und Senat sind das bestimmende Element, die Soldaten eben Soldaten und damit faktisch als die ausgebildeten Träger der Waffen sehr viel, juristisch aber nichts.

Doch greift das im letzten Grunde weit über Augustus zurück. Es ist die Konsequenz des Systems der Republik seit Sulla, seit dem Tage, da die Konsuln in der Regel des militärischen Imperium verlustig gehen:

Der waffenlose Senat mit seinen bürgerlichen Häuptionern sollte fortan den über die einzelnen überseeischen Gebiete gesetzten Feldherren und Legionen gebieten – und seit Augustus auch den wie ein glühender Pfahl in das lebendige Fleisch des Mutterlandes und der Stadt getriebenen Prätorianern, der an sich nicht verfassungswidrigen Leibwache des Kriegsherren, deren Konzentrierung vor dem viminalischen Tore im Jahre 23 das dauernd verhängnisvolle Vermächtnis Seians werden sollte – die Konsuln aber nach vollendetem städtischen Amtsjahre als Prokonsuln unter diese Feldherren eintreten und mit den ausgezeichnetsten der Spezialkomponenten bedacht werden. Die vernichtende Kritik, welche die Geschichte an dieser in ihrer Freiheit wie in Verkehrtheit unvergleichlichen Krönung des stolzen Baues der römischen Aristokratie geübt hat, ist hinreichend bekannt (Mommsen S. 90).

Und es ist eine der im eigentlichsten Wortsinn blutigsten Ironien der Weltgeschichte, daß dies System der republikanischen Nobilität in den Jahrhunderten der Res publica restituta ihre eigene Opferung vollzogen hat.

Wenn der Senat von den treu gebliebenen Soldaten verlassen wird, muß er freilich der Gewalt nachgeben und zu allem Ja und Amen sagen ...

Da dem Senat allein die Initiative zukommt, den Prinzeps zu ernennen und seine Rechte zu bestimmen, muß er folgerichtig auch allein über die Absetzung desselben zu befinden haben. Wie er über die Konsekration des bewährten Kaisers beschließt, müssen ihm die Akte der Damnatio memoriae und der Rescissio actorum des als Staatsfeind erklärten Kaisers zufallen.

Daß das Recht, das sich gegen den Gewalthaber richtete, verhältnismäßig selten aktuell geworden ist, lag wieder an den Machtverhältnissen. Denn fallen die äußeren Hemmungen weg, tritt sofort das rechtlich Bestimmende in Funktion. So beim Sturze Neros: Als nichts mehr von dem Tyrannen zu befürchten steht [Anm. des Hrsg.: nach



*Neros Flucht aus Rom], erklärt der Senat seine Absetzung und verurteilt ihn zum Tode nach althergebrachter Sitte ...“*

Anmerkung des Hrsg.: Diese Darstellung von Otto Theodor Schulz ist m. E. nicht korrekt: Galba erklärte sich eigenmächtig zum „legatus senatus populique Romani“. Daraufhin wurde er vom Senat, auf Druck Kaiser Neros, zum Staatsfeind erklärt (siehe Plutarch, >Galba<, 5). Erst nachdem Kaiser Nero spurlos verschwunden und einige Tage später auch noch angeblich tot aufgefunden worden war, wurde, da nichts mehr von ihm zu befürchten war, vom Senat die „damnatio memoriae“ über ihn verhängt.

Als nach einigen Monaten das Gerücht aufkam, dass Kaiser Nero noch leben würde, da erst wurde vom Senat, sozusagen aus Vorsicht, der Beschluss gefasst, Nero zum Staatsfeind zu erklären. Dieser Beschluss ist ja geradezu ein Eingeständnis des Senats, dass an dem Gerücht, Kaiser Nero würde noch leben, ein wahrer Kern zugrundeliegen muss. Einen Toten zum Staatsfeind zu erklären, ist absurd. Die Ausrufung des früheren Kaiser Nero zum „hostis publicus“ war ein einmaliger Vorgang und musste daher auch früher oder später vom Senat begründet werden. Aus diesem Grund musste die Biographie Neros ins Abscheuliche verfälscht werden, denn den wirklichen Grund – Flucht vor dem Prinzipat – wagte man aus staatspolitischem Interesse den Soldaten und dem Volk nicht zu offenbaren.

Eduard Fraenkel, >TACITUS<, in: Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung, Nr. 8 (1932)

*[Seite 219:] In die Ämterlaufbahn und in den Senat ist Tacitus unter Vespasian gelangt, Praetor war er unter Domitian im Jahre 88. Damals hat er bereits dem vornehmen Priesterkollegium der XVviri sacris faciundis angehört, das mit der Aufbewahrung und Ausdeutung der sibyllinischen Bücher und mit der Ausführung ihrer Vorschriften betraut war. Befragt werden durften diese Orakel nur auf Grund eines Senatsbeschlusses im Fall schwerer Unheilvorzeichen; das gesteigerte Interesse, das Tacitus solchen Vorzeichen, den Prodigien, überall [in seinen Werken] zuwendet, und die Breite des Raumes, den er ihnen in seiner Geschichtserzählung gönnt, werden von hier aus gut verständlich. [...]*

*[Seite 226:] Gegen Ende der Schrift [des Agricola] entlädt sich hemmungslos der wilde Haß gegen Domitian. Daß dabei beispielsweise der Chattenfeldzug des Kaisers ganz ungerecht beurteilt wird, ist bereits von Mommsen hervorgehoben worden. Fast erschreckend aber wirkt es, daß Tacitus sein späteres Lieblingswerkzeug verleumderischer Insinuation schon hier zu vollendeter Eleganz ausgebildet hat. Bei dem Bericht vom Tode des Agricola setzt er hinzu: ‚die Teilnahme an dem Ereignis wuchs noch infolge des hartnäckigen Gerüchts, er sei durch Gift aus dem Wege geräumt worden‘; er, Tacitus, habe darüber jedoch nichts Verlässliches erfahren und würde nicht wagen das aufs Geratewohl zu behaupten. In unangreifbarer Form wahrt er also den Schein streng unparteiischer Berichterstattung, dann aber bearbeitet er den Leser mit allen Mitteln seiner überlegenen Kunst derart, daß schließlich niemand mehr an dem Giftmord zweifeln wird. Wie in den >Annalen< (wo die Wendung in ihrer häufigen Wiederkehr geradezu ermüdet) stellt er auch hier mehrfach mit sive ... sive zwei*

*Deutungen der von ihm erzählten Vorgänge scheinbar zur Wahl; in Wahrheit soll stets die für den Gehäßten ungünstigere Motivierung als die einzig wahrscheinliche wirken. Den Gipfel erreicht seine ingrimme Bosheit in der hochpathetischen Schlußapostrophe an den toten Agricola, wo es nach einer Seligpreisung heißt: ‚wie die aussagen, die bei deinen letzten Gesprächen zugegen waren, hast du standhaft und willig dein Geschick auf dich genommen, gleich als ob du, soviel an dir war, dem Fürsten Schuldlosigkeit zum Geschenk machtest‘: tamquam pro virili portione innocentiam principi donares: denn Anspruch darauf hatte der Kaiser nicht. Hier ist Domitian schlechthin der Mörder; Tacitus aber spricht das Wort nicht aus und darf sich auch jetzt noch als der untadelige Historiker fühlen.*

*Nicht nur ein Hasser also, auch ein Verleumder von großartigem Ausmaß kann Tacitus sein. Freilich geht es nicht an dafür ohne weiteres auf das Charakterbild zu verweisen, an das in diesem Zusammenhang jeder zuerst denkt, das des Tiberius. An der ungeheuerlichen Verzerrung dieses Bildes zweifelt heute kein Verständiger mehr. Aber sie rührt in allen wesentlichen Zügen nicht erst von Tacitus her, sondern von dem bedeutenden dem Namen nach nicht bekannten Autor, von dessen Darstellung außer Tacitus in weitem Umfange auch Cassius Dio und teilweise Sueton abhängig ist. Überhaupt gilt für die >Historien< (wo die plutarchischen Biographien des Galba und des Otho besonders fruchtbare Vergleiche ermöglichen) wie für die >Annalen< ganz überwiegend, daß Tacitus den geschichtlichen Stoff nicht nur im großen, sondern sehr häufig bis in ganz kleine Einzelzüge hinein so übernimmt wie er ihn vorgeformt fand. Hierin unterscheidet er sich garnicht von Livius und vielen anderen Historikern des Altertums. Auch daß er sich jener gehässigen Tiberius-Darstellung angeschlossen hat, darf ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden; sie war, wie aus ihren sonstigen Nachwirkungen hervorgeht, sehr bald nach ihrer Entstehung zur maßgebenden Tradition geworden.<sup>38</sup> Allerdings kam sie der eigenen Art des Tacitus in erstaunlichem Maße entgegen. Ihr Verfahren ist dadurch gekennzeichnet, daß sie die Tatsachen nicht erheblich verfälscht, aber die Erzählung überall mit einer psychologisierenden Ausdeutung durchsetzt, die jeden Schritt in der für Tiberius ungünstigen Weise motiviert, auch wo der Zusammenhang der Ereignisse einen kritischen Leser eigentlich zu einem ganz andern Urteil führen müßte. Ausdrücklich gegeben war in jener Darstellung auch bereits die dann in immer neuen Manifestationen sich offenbarende Grundhaltung des Tiberius, eine [angeblich] raffiniert verdeckte Hinterhältigkeit und das Bestreben unter keinen Umständen durchschaut zu werden, in folgedessen es für die Senatoren gleich gefährlich gewesen wäre die Absichten des Kaisers zu verkennen wie sich merken zu lassen, daß man sie durchschaute. Auch Etappen des Böserwerdens fanden sich schon in der vortaciteischen Erzählung markiert. Tacitus aber hat die seiner Sehweise so willkommenen Linien mit mächtigem Stift verschärft, hat neue hinzugefügt, ihm unwichtige Einzelheiten fortgelassen und vor allem durch Umgruppieren, Zusammenrücken und den steigenden Aufbau, in dem er von jeher Meister war, die Wirkung des Ganzen gewaltig erhöht. Der geheimnisvollen Kraft des so geschaffenen Bildes kann man zunächst überhaupt nicht entrinnen, und auch der Kritiker von Beruf muß es immer erst mit schwerer Mühe beiseite rücken, ehe er versuchen kann etwas anderes an die Stelle zu setzen. [...]*

*[Seite 228:] Hiermit ist eine Forderung der seit der hellenistischen Zeit gültigen*

<sup>38</sup> Fußnote Hrsg.: Es war die offizielle Staats-Propaganda der römischen Senatoren.

Theorie erfüllt, wonach es ein Hauptziel der Geschichtschreibung sein muß, bei dem Leser die *sympatheia* zu bewirken; voran steht dabei das *pathos* des Mitleids (*miseriocardia*). Wo Polybios gegen Phylarch, einen typischen Vertreter der dichterischen Historiographie, polemisiert, wirft er ihm vor, er lege es in seinem ganzen Werke darauf an durch breites und sentimentales Ausmalen grausiger Einzelheiten dem Leser ‚das Entsetzliche beständig vor Augen zu stellen‘ und ihn so in die gewünschte Gemütsverfassung der *sympatheia* zu bringen. Das Beispiel, das Polybios in diesem Zusammenhang anführt, nämlich die phylarchische Schilderung der Eroberung und grausamen Zerstörung Mantineias durch Antigonos Doson, hat bis ins Detail eine genaue Analogie an dem schwülen Bericht über die Verwüstung Cremonas im dritten Buche der >Historien<. Hier und an vielen ähnlichen Stellen legt Tacitus eine Reihe typischer pathoshaltiger Motive ein (oft gibt dabei das Wort *miseriocardia* oder *miseratio* den Grundton an); die Sorge um die Gewähr des Einzelnen tritt zurück hinter dem Streben nach starker Wirkung. [...]

[Seite 231:] Sieht man auf das Ganze, so erweist es sich, daß die eigentlich historische Substanz immer stärker zerstört wird, in den >Annalen< stärker als in den >Historien< und in den späteren Büchern der >Annalen< stärker als in den früheren; verhältnismäßig am unversehrtesten bleiben die Berichte über Feldzüge in den entfernten Provinzen. [...] Tacitus muß das Überkommene gestalten als eifervoller Anwalt römischer Manneswürde, als Künstler des Darstellens und als glühender Ausbeuter seelischer Untergründe. Weil ihn kein eigentlich geschichtliches Problem beherrscht und weil er seiner Verdüsterung und seiner Menschenverachtung immer ungehemmter nachgibt, kommt ihm auf das Gewicht der Dinge zuletzt nur noch wenig an; in grauenhafter Folge erzählt er auch die erbärmlichsten Prozesse und den finstersten Stadtklatsch seiner Vorgänger nach. [...]

Die tiefe Disharmonie, die uns aus den Geschichtsbüchern des Tacitus entgegenklang, wollen wir nicht nachträglich mit beschönigenden Worten übertäuben suchen. [...]

[Seite 233:] Zwar wünscht er leidenschaftslos und unparteiisch zu schreiben, aber immer wieder reißen ihn nicht allein Empörung und tiefe Hoffnungslosigkeit auf ihre Bahn, sondern mächtiger noch das dämonische Bildnertum, dem sich Gestalt um Gestalt, Szene um Szene unterwerfen und zu kühnstem Aufbau führen muß. Die bunten Künste verantwortungsloser hellenistischer Erzähler entstehen im Werk dieses düsteren Römers noch einmal zu einer vordem unerhörten Pracht. Von der Stärke seiner Leidenschaft und von der Magie seines eigenen Könnens wird seine eigene Einsicht überwältigt; das ist vielleicht der tiefste Grund dessen, daß er nicht wie ein Genosse der starken und hellen trajanischen Zeit, sondern wie ein Bote des Untergangs auf uns wirkt.

Joseph Vogt: >Tacitus und die Unparteilichkeit des Historikers<, in: Würzburger Studien zur Altertumswissenschaft, 9. Heft, Studien zu Tacitus, (1936), S. 1-20

Es gibt antike Wortschöpfungen, Sprüche und Formeln, die einen in unserer Kultur gegebenen oder geforderten Sinngehalt so treffend zum Ausdruck bringen, daß sie wie für die Ewigkeit geprägte Münzen immer im Umlauf bleiben. Zu diesen Formeln gehört das

vom Geschichtschreiber Tacitus im Eingang seines Hauptwerks ausgesprochene Wort, er wolle *sin ira et studio* Geschichte schreiben. Seit der Begründung der modernen deutschen Geschichtswissenschaft ist dieses Wort immer wieder aufgegriffen, anerkannt oder abgelehnt worden. Es erscheint in Einleitungen zu großen Geschichtswerken, begegnet in methodischen Untersuchungen und blitzt in manchem Streitgespräch auf, das in und außerhalb der Wissenschaft über umstrittene historische Gestalten geführt wird. [...]

Er [Tacitus] rühmt die Darstellungskunst und die freimütige Haltung der republikanischen Historie;<sup>39</sup> mit der Schlacht von Actium und der Aufrichtung der Alleinherrschaft setzt er hier den Beginn des Niedergangs an; die Begabung ließ nach, die Wahrhaftigkeit erlitt Einbruch durch mangelnde Kenntnis des Staats und durch Parteinahme für oder gegen die Kaiser. Eingehend auf die Herrscher der von ihm zu behandelnden Zeit fährt er dann fort: „Mir sind Galba, Otho, Vitellius weder durch Wohltat noch durch Kränkung bekannt geworden. Meine Stellung ist, wie ich zugebe, von Vespasian begründet, von Titus gehoben, von Domitian weiter gefördert worden. Aber wer unbestechliche Aufrichtigkeit versprochen hat, darf niemand mit Liebe oder Haß darstellen.“ Tacitus kennt also drei Erfordernisse historischer Arbeit, Darstellungskunst, Wissen vom Staat und Wahrhaftigkeit. Die beiden ersteren nimmt er stillschweigend für sich in Anspruch; das dritte Erfordernis, das bei den Vorgängern am meisten zu wünschen übrigließ, glaubt er durch die ausdrückliche Versicherung erfüllt, daß bei ihm der Wille zur Wahrheit jegliche Parteinahme ausschließen werde. Nicht ohne Absicht erweckt er dabei den Anschein, als ob bei ihm eine Voreingenommenheit zugunsten der flavischen Kaiser zu erwarten wäre, denn der Leser kannte den Verfasser des *>Agricola<* als unerbittlichen Hasser Domitians.<sup>40</sup> Knapper und treffender kennzeichnet er dieselbe grundsätzliche Haltung in der Einleitung der *Annalen*. Wieder spricht er von der Trübung des Geschichtsbilds durch Parteinahme, die, wie es hier heißt, im späteren Verlauf der Regierung des Augustus aufgekommen sei. „Die Geschichte des Tiberius, Gaius, Claudius und Nero wurde, solange diese lebten, aus Furcht verfälscht, nach ihrem Untergang aus noch frischem Haß entstellt.“<sup>41</sup> Daher habe ich mich entschlossen, von Augustus wenig, [nur] den Ausgang, darzustellen, dann die Herrschaft des Tiberius und das Folgende, ohne Erbitterung und Vorliebe, wozu ich keine Ursache habe.“ Der Hinweis also, daß für ihn ein persönlicher Grund zur Parteinahme bei diesen geschichtlich weiter zurückliegenden Herrschern nicht bestehe, genügt hier dem Historiker, um seine Wahrhaftigkeit zu begründen. In beiden Fällen glaubt Tacitus, daß es nur an ihm selbst, an seiner Wahrheitsliebe und anständigen Gesinnung liege, unparteiisch zu sein. In beiden Fällen spricht er nur von der Stellungnahme zu Personen, doch es versteht sich, daß auch Einrichtungen und Zustände einbegriffen sind; denn Tacitus führt diese entsprechend der allgemeinen historischen Vorstellungsweise des antiken Menschen unmittelbar auf bestimmte Personen zurück.

So persönlich die Versicherungen des Tacitus klingen, so hergebracht waren

<sup>39</sup> Fußnote Joseph Vogt: Vgl. auch die Praefatio des *Agricola* (1), in der von den früheren Biographen gesagt wird, daß sie *sine gratia aut ambitione* ans Werk gingen.

<sup>40</sup> Fußnote Joseph Vogt: *Fabia, La préface des Histoires de Tacite, Rev. des Et, anc.* 3 (1901) S. 68 ff.

<sup>41</sup> Fußnote Hrsg.: Tacitus wusste daher genau, dass die Biographie von Kaiser Nero verfälscht war und er beteiligte sich aktiv an der weiteren Verfälschung.

*Beteuerungen der Wahrhaftigkeit und besonders der Unparteilichkeit in den Vorreden und Einleitungen der antiken Historiker.<sup>42</sup> Wenige Jahrzehnte vor Tacitus hat Flavius Josephus im Prooemium seiner Geschichte des Judenkriegs (1 ff.) seine wahrheitsgetreue Berichterstattung den früheren Werken, die durch Schmeichelei gegen die Römer oder Haß gegen die Juden entstellt seien, entgegengesetzt und gegen Ende seiner jüdischen Archäologie (20, 154) hat er die Verfälschung der Geschichte des Kaisers Nero durch die Voreingenommenheit der Historiker beklagt. Die von Tacitus hochgeschätzten römischen Geschichtsschreiber Livius und Sallust haben ihre Annalen und Historien mit Vorreden eröffnet, die nicht nur das Versprechen der Unparteilichkeit enthielten, sondern in ihrem ganzen Aufbau den Prooemien des Tacitus so sehr entsprechen, daß wir sie als dessen Vorbilder ansehen dürfen<sup>43</sup>. Polybios hat im zweiten Teil seiner Einführung (1, 14) seine Vorgänger der Voreingenommenheit bezichtigt, die Unparteilichkeit als wesentliches Erfordernis der Historie erklärt, im späteren Verlauf seines Werkes hat er wiederholt auf diese schwere Verpflichtung hingewiesen (8,8; 16, 14, 8). Schon Thukydides (1, 22) war bei seiner methodischen Tatsachenermittlung auf die Schwierigkeit gestoßen, die Voreingenommenheit seiner Berichterstatter auszuschalten, und am Anbeginn aller geschichtlichen Literatur stand des Hekataios' selbstbewußte Erklärung: dieses schreibe ich, wie es mir wahr zu sein scheint. Es handelt sich also bei der Versicherung des Tacitus um einen Topos der Vorrede zu Geschichtswerken, der längst eingeführt war und sich auch weit über Tacitus hinaus gehalten hat. Wie geläufig er in der Jugendzeit des Tacitus war, ersehen wir am besten aus der Tatsache, daß [...] im Eingang der Apocolocyntosis des Kaisers Claudius oder, wie er sagt, des historischen Berichts über dieses Ereignis, den Gemeinplatz parodieren konnte mit den Worten: „Weder Haß noch Gunst soll mich bestimmen. Was ich berichte ist buchstäblich wahr.“<sup>44</sup>*

*Doch nicht nur der Gedanke, sondern auch seine Formulierung durch Tacitus hat ihre Vorbilder und Parallelen.<sup>45</sup> [...] Dies alles aber hat nicht verhindern können, daß das Motto sine ira et studio, die knappste Formulierung eines von vielen ausgesprochenen Gedankens, einzig und allein mit dem großen Geschichtsschreiber der Kaiserzeit in Verbindung gebracht wird. Nicht als ob dieser ein äußerstes Maß von Unparteilichkeit erreicht hätte. Im Gegenteil! Aufmerksame Lektüre hat von jeher nahegelegt und kritische Forschung hat es in Einzelheiten aufgezeigt, daß Tacitus sein Versprechen nicht gehalten hat. Als Mann von Fleisch und Blut, als Römer von Stand und Tradition, als Schriftsteller von hoher Einbildungskraft und Darstellungskunst konnte Tacitus nicht unparteiisch, nicht unvoreingenommen sein, selbst wenn er es wollte. Für uns ist also die Frage, wie die Voraussetzungen und Bindungen, die Tacitus durch Anlage und Erleben auferlegt waren, seine gesamte Geschichtsschreibung beeinflußt haben.*

*Das eine steht fest und ist erst neuerdings in seiner ganzen Tragweite nachgewiesen worden, daß das Erlebnis der despotischen Regierung Dornitians auf*

<sup>42</sup> Fußnote Joseph Vogt: H. Peter, Die geschichtliche Literatur über die römische Kaiserzeit I, 1897 S. 284 ff.; H. Lieberich, Studien zu den Prooemien in der griechischen und byzantinischen Geschichtsschreibung. Progr. München I 1898, II 1900; O. Weinreich, Seneecas Apocolocyntosis, Berlin 1923, S. 14 ff.

<sup>43</sup> Fußnote Joseph Vogt: Vgl. F. Münzer, Klio 1 S. 303 f.; F. Klingner, Hermes 63 (1928) S. 167 ff.

<sup>44</sup> Fußnote Joseph Vogt: Apocolocyntosis 1, 1, in der Übersetzung von O. Weinreich.

<sup>45</sup> Fußnote Joseph Vogt: C. Weyman, Arch. f.lat. Lexikographie 15 (1908) S. 278 f.

*Tacitus und sein Schaffen gewaltig eingewirkt hat.<sup>46</sup> In der Biographie seines Schwiegervaters Agricola hat Tacitus die Wucht dieses Erlebens selbst dargelegt. In der Einleitung spricht er von der hohen Bedeutung, die die Lebensbilder großer Männer in früherer Zeit, als die Männertugend noch ein freies Feld vor sich sah, gehabt haben. Unter der Tyrannei des Domitian aber habe man es erleben müssen, wie die Lobschriften auf vorbildliche Kämpfer in Flammen aufgingen, wie die geistige Freiheit schlechthin unterdrückt wurde. Erst jetzt, nachdem durch Nerva und Trajan der Schrecken gebrochen, komme man wieder zur Besinnung, könne man wieder reden. Durch dieses persönliche Bekenntnis ist, ehe noch der Name des Agricola fällt, der Eindruck geschaffen, daß dieser nur gegen seine Zeit, vor allem gegen den Kaiser Domitian seine Größe erreichte. Indes muß der Verfasser dann doch die hervorragende, durch drei Kaiser geförderte Laufbahn seines Helden und seine zu bedeutendem Erfolg erhobene Wirkung in Britannien berichten. Darauf folgte die Abberufung des Statthalters, sein zurückgezogenes Leben in Rom und sein Tod im 54. Lebensjahr. Fraglos forderten der überraschende Abstieg des Mannes und sein frühes Ende vom Biographen eine ausführliche Erklärung. Die Abberufung des siegreichen Feldherrn führt Tacitus ausschließlich auf die Eifersucht und die Angst des Kaisers zurück, indem er die, wie er ausdrücklich sagt (Agr. 39), geheimen und geheimgehalteren Gedanken Domitians wiedergibt, unklar und unerfindlich, aus welcher Quelle. Als Todesursache erwähnt er nicht, wie doch zu erwarten, eine bestimmte Erkrankung, vielmehr läßt er durch mehrere Kunstgriffe den Leser auf die Beseitigung des Agricola durch den Kaiser raten,<sup>47</sup> obwohl er selbst zugibt (Agr. 43), daß er nichts habe in Erfahrung bringen können, um ein Gerücht dieser Art zu bestätigen. Diese ganz unzureichende Berichterstattung geht offenkundig auf Voreingenommenheit zurück. Was die Abberufung des Agricola betrifft, so konnte Tacitus besser als wir heute ausfindig machen, daß die letzten Eroberungen des Feldherrn sich weder lohnten noch halten ließen, daß dagegen die Verhältnisse an Rhein und Donau schon im vorletzten Kriegsjahr des Agricola die Abkommandierung von Truppen aus Britannien notwendig gemacht hatten, daß also die allgemeinen Interessen des Reichs die Einstellung des Eroberungskriegs in Britannien erforderten. Über die Todesursache muß Tacitus, wenn er auch selbst im Todesjahr des Agricola nicht in Rom war, von der Gattin Agricolae, seiner Schwiegermutter, die beim Erscheinen der Schrift noch lebte, hinreichend Sicheres erfahren haben, um das Gerücht der Vergiftung des verdienten Mannes als haltlos zu erkennen.<sup>48</sup> Statt nun aber dem Leser klare Auskunft zu geben, überläßt er ihn dem Zugriff einer falschen Vermutung. So drängt sich hier, am Beginn der historischen Arbeit des Tacitus, bereits die Beobachtung auf, daß der Haß gegen Domitian, unter dessen Regiment er so furchtbar gelitten und den Verfall der Gegenwart so tief erkannt hatte, den Schriftsteller abgehalten hat, die notwendigen Nachforschungen anzustellen und deren Ergebnis offen darzulegen.*

<sup>46</sup> Fußnote Joseph Vogt: Klingner, >Tacitus<, in: Die Antike 8 (1932) S. 155 ff. - Klingner hat gegenüber einseitigen Deutungen des Tacitus eine bedeutende Vertiefung seines Geschichtsbildes begründet, er hat ihn aber isoliert betrachtet, seine ständische Gebundenheit ebensowenig berücksichtigt wie seine Beziehung zu der längst feststehenden Anschauung vom Niedergang Roms und vom Ende der virtus.

<sup>47</sup> Fußnote Joseph Vogt: Treffend hervorgehoben von Ed. Fraenkel, >Tacitus<, Neue Jahrb. f. Wiss. und Jugendb. 8 (1932) S. 226.

<sup>48</sup> Fußnote Joseph Vogt: Agricolae Name fehlt in der Liste der von Domitian getöteten Senatoren bei Sueton, >Domitian< 10 f., 13.

Die Kaiser Galba, Otho und Vitellius waren Tacitus, wie dieser selbst im Eingang zu den Historien hervorhebt, „weder durch Wohltat noch durch Kränkung bekannt geworden“; hier fehlten ihm also persönliche Gründe zur Parteinahme. Und doch sehen wir, daß er die Bilder dieser Kaiser keineswegs unbefangen wiedergeben konnte. Er berichtet, um nur einen charakteristischen Fall seiner Befangenheit herauszugreifen, mit bemerkenswerter Ausführlichkeit den Notbehelf, mit dem der alte Kaiser Galba seine bald unsicher werdende Stellung zu stützen suchte, die Adoption des hochadeligen Piso. Er läßt den Kaiser in einer frei erfundenen Rede (hist. 1, 15 f.) die Gründe seines Entschlusses darlegen: nach dem Beispiel des Augustus nehme er sich einen Gehilfen und Nachfolger. Doch habe er den Erwählten nicht wie dieser innerhalb des eigenen Hauses, sondern im ganzen Staat ausgesucht. Wie er selbst die Herrschaft nicht durch Bewerbung erlangt habe, sondern durch allgemeine Übereinstimmung dazu ausersehen worden sei, so habe er nun seinerseits den würdigsten und vorzüglichsten Mann zur Herrschaft berufen. Nach dem Ende der julischen und claudischen Dynastie werde künftighin die Regelung der Nachfolge durch Adoption dazu dienen, den Besten im Staat zur Herrschaft zu bringen. Mit diesen Worten läßt der Historiker den Kaiser eine neue Nachfolgeordnung begründen und verherrlichen. Durch die Hervorkehrung des Grundsätzlichen bei diesem Vorgehen des Galba setzt sich Tacitus in Widerspruch mit seinem eigenen Tatsachenbericht, der außerhalb der Rede des Kaisers deutlich erkennen läßt, daß es sich nicht um eine Prinzipienfrage, sondern um eine in aller Eile vorgenommene, verzweifelte Notmaßnahme handelte. In der Tat gehören die Gedanken, die Tacitus den Kaiser Galba mit der Ruhe eines Philosophen verkünden läßt, der Zeit nach dem Sturz der flavischen Dynastie, dem Beginn des von Nerva begründeten Adoptionssystem an, wie man durch den Hinweis auf Plinius' Panegyricus längst gezeigt hat. Und doch hat Tacitus nicht, wie man glaubte,<sup>49</sup> in einer Art „Verbeugung vor dem regierenden Kaiser“ die offizielle monarchische Theorie seiner eigenen Zeit unter voller Zustimmung seinerseits vordatiert. Denn die Wertung des Adoptionskaisertums, die er den Kaiser Galba im zweiten Teil seiner Rede aussprechen läßt, hebt sich von den offiziellen und offiziösen Stimmen aus den ersten Jahren des Trajan scharf ab. Damals sprach Plinius (paneg. 78) von der Wiederherstellung der Freiheit; Tacitus selbst feierte (Agr. 3) das neue Kaisertum als Vereinigung von Principat und Freiheit. Der taciteische Galba aber bezeichnet die neue Form der Kaiserwahl als Ersatz für die Freiheit und spricht am Ende gar von Untertanen, „die weder die volle Knechtschaft noch die volle Freiheit ertragen können“ (hist. 1, 16). Dieses resignierte Urteil hat mit einer offiziellen Theorie nichts gemein, es paßt auch schlecht in den Mund eines Kaisers. Hätte Galba überhaupt Gelegenheit gehabt zum Adoptionskaisertum grundsätzliche Stellung zu nehmen, so hätte er dieser Form des Principats nur in den Worten des Plinius volle Anerkennung zuteil werden lassen können, nachdem er doch bei seiner Erhebung gegen Nero sich selbst als Beauftragten von Senat und Volk bezeichnet und dann seine Regierung durch das amtliche Organ der Münzprägung als Wiederherstellung der Freiheit ausgegeben hatte.<sup>50</sup> Es ergibt sich also die Folgerung, daß der taciteische Galba die persönliche Auffassung des Geschichtschreibers Tacitus vom Kaisertum ausspricht

<sup>49</sup> Fußnote Joseph Vogt: E. Hohl, Rhein. Mus. 68 (1913) S. 463.

<sup>50</sup> Fußnote Joseph Vogt: P. L. Strack., Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts, I Stuttgart 1931, S. 177 f.; E. Kornemann, Einleitung in die Altertumswissenschaft III 23, 1933, S. 71 f.

und daß Tacitus in den wenigen Jahren, die zwischen der Abfassung des *Agricola* und dem ersten Teil der *Historien* liegen, aus Gründen, die wir nicht genauer kennen, seine Wertung des Kaisertums erheblich herabgesetzt hat. Auf diese Weise hat Tacitus das Bild des Kaisers Galba in einem wesentlichen Zug entstellt. Nicht als ob der Historiker gegen den Kaiser voreingenommen gewesen wäre, aber der Schriftsteller war eingenommen von sich selbst und wollte seine persönliche Meinung aus dem Munde eines Mannes hören, dessen Würde und Klugheit er mit Achtung hervorhebt. Aus dem Recht des antiken Historikers, Reden einzulegen, gewinnt Tacitus hier keine Entschuldigung, da er durch seine Rede seinen eigenen Tatsachenbericht stört.<sup>51</sup>

Wenn Tacitus zu Beginn der Regierung des Trajan die Vereinigung von Principat und Freiheit einen Augenblick lang für verwirklicht hielt, so verstand er ebenso wie sein Freund Plinius unter Freiheit in erster Linie die Heranziehung des Senats zur Mitregierung<sup>52</sup>. Die Erfahrungen, die er in den nächsten Jahren Trajans machte, und die Erkenntnisse, die er aus seinen geschichtlichen Studien gewann, besagten ihm offenbar, daß von einer wirklichen Mitregierung des Senats nicht die Rede sein konnte, daß also die volle Freiheit im Principat nicht mehr gegeben war. Die innenpolitische Bedeutung des Principats wird mit dem Maßstab des senatorischen Standes, das heißt zugleich der alten aristokratischen Überlieferung gemessen. [...]

Die politischen Werte, an die sich die aus der Führung verdrängte Aristokratie im Lauf des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit klammerte, erhielten für den Geschichtsschreiber Tacitus immer ausschließlicher Geltung. Der schon in den *Historien* wirksame Gedanke, daß der Principat durch die Ausschaltung des Senats das Ende der Freiheit gebracht habe, beherrscht in verhängnisvoller Weise die allgemeine Würdigung des Kaisers Augustus im Eingang der *Annalen* (I, 2 ff.).<sup>53</sup> [...]

Anders verhält es sich mit seiner Gestaltung des Tiberius, mit der er bei der Mehrzahl seiner Leser bis zum heutigen Tag den gewaltigsten Eindruck erzielt, bei neueren Historikern allerdings auch den stärksten Anstoß erregt hat.<sup>54</sup> Davon kann heute freilich nicht mehr die Rede sein, daß Tacitus in blindem Haß gegen den Princeps Tiberius die Gestalt des ungerechten, heuchlerischen, grausamen und lasterhaften Tyrannen selbst erfunden und nach den Regeln der Rhetorik im einzelnen geformt habe. Tacitus fand vielmehr in der bereits feststehenden Überlieferung, deren Hauptvertreter er

<sup>51</sup> Fußnote Joseph Vogt: Welche Freiheit sich der Schriftsteller Tacitus in der Wiedergabe von wirklich gehaltenen Reden herausgenommen hat, ersieht man am besten aus einem Vergleich der uns in CIL XIII 1668 vorliegenden Senatsrede des Kaisers Claudius mit der Version bei Tacitus ann. 11, 24. Tacitus hat durch seine Bearbeitung die ausgesprochen persönliche Note der originalen Rede, die er eingesehen und benützt hat, mit Absicht völlig verwischt. Vgl. J. Carcopino, *Points de vue sur l'imperialisme romain*, Paris 1934, S. 180 ff.

<sup>52</sup> Fußnote Joseph Vogt: *Plin. paneg.* 44, 5; 62, 4-6; 69, 4-6; 70, 1 f.

<sup>53</sup> Fußnote Joseph Vogt: Vgl. H. Willrich, *Augustus bei Tacitus*, *Hermes* 62 (1927) S. 54 ff.; auch J. S. Reid, *Tacitus as ahistorian*, *Journ. of Rom. Stud.* 11 (1921) 5.195.

<sup>54</sup> Fußnote Joseph Vogt: Aus der umfangreichen neueren Literatur erwähne ich Th. Sp. Jerome, *The Tacitean Tiberius*, *Class. Philol.* 7 (1912), S. 265 ff., der richtige Beobachtungen falsch erklärt und den Historiker ganz der Rhetorik zuteilt. Die quellenmäßige Grundlegung des taciteischen Tiberius hat G. A. Harrer, *Tacitus and Tiberius*, *Am. Journ. of Philol.* 41 (1920) S. 57 ff. kurz und treffend hervorgehoben. In besonnener Kritik weist F. B. Marsh, *The reign of Tiberius*, Oxford 1931, bes. S. 233 ff., S. 284 ff. Ausgangspunkt und Arbeitsweise des Historikers Tacitus nach.



in der üblichen Weise untereinander verglich und mehrfach durch Heranziehung von Akten und Spezialwerken kontrollierte, die Auffassung des tyrannischen Herrschers vor (?) und übernahm sie, um sie in seiner persönlichen Art abzuwandeln. Dieses von vornherein angenommene Bild stand nicht im Einklang mit der geschichtlichen Wirklichkeit, wie - befremdlich genug - die Darstellung des Tacitus selbst unzweideutig erkennen läßt. Die Verallgemeinerungen, die er von dem Verhalten des Tyrannen gibt, und die Charakterzüge, die er im ganzen von ihm entwirft, werden durch die im einzelnen berichteten Maßnahmen und Äußerungen des Herrschers nicht gestützt, sondern größtenteils widerlegt. Der Geschichtschreiber hat dieses Mißverhältnis offenkundig selbst empfunden. Er hat sich aber durch die Tatsachen nicht bestimmen lassen, seine Gesamtauffassung zu ändern, sondern durch Enthüllung der vermeintlichen Hintergründe, die den wirklichen Tiberius im Gegensatz zu dem geheuchelten zeigen sollen, den Tatbestand im Sinn der vorgefaßten Meinung umgedeutet und diese sich selbst immer wieder bestätigt. Der Charakter des Tiberius erscheint ihm von Anfang an schlecht und gemein, er hat sich nicht wesentlich gewandelt, ist auch nicht erst durch die monarchische Stellung verdorben worden, wiewohl sonst gelegentlich von Tacitus die Auffassung vertreten wird, daß die Alleinherrschaft notwendig den Charakter verderbe.<sup>55</sup> Eine Entwicklung zeigt sich nur darin, daß Tiberius die anfänglich starken Hemmungen, sich in seiner ganzen Verderbnis zu zeigen, erst nach und nach überwunden hat, als die von ihm gefürchteten Personen eine nach der andern aus seiner Umgebung abtraten.<sup>56</sup> Dem Leser wird das scheinbar so tiefgründige Bild mit unübertrefflicher schriftstellerischer Kunst suggeriert; je mehr es sich nicht nur auf nackte Tatsachen, sondern auch auf leichte Anspielungen und unverbindliche Vermutungen, auf gefährliche Gerüchte und geheime Gedankengänge des Kaisers stützt, desto zwingender wird seine Kraft. Denn „der Mensch neigt nun einmal dazu, lieber das Dunkle zu glauben“ (hist, 1,22). Nur der Kritiker, der die Haltlosigkeit dieser Vermutungen durchschaut und die Unmöglichkeit solchen Geheimwissens kennt, vermag die Deutung vom Tatsachenbericht zu trennen und neben den so sicher geführten Strichen der Karikatur die Umrisse des wahren Gesichts zu erkennen. Das 6. Buch der Annalen, die Schilderung der widerlichsten Verkommenheit und des vollendeten Terrors, gestattet immerfort diese erschütternde, in der römischen Literatur einzig dastehende Beobachtung.

Die Verzerrung der Gestalt des Tiberius ist das furchtbarste Ergebnis der Voreingenommenheit des Geschichtschreibers Tacitus. Daß er zunächst die in der Überlieferung feststehenden Züge übernahm, ist gewiß verständlich. Daß er sie aber gegen die anerkannten und richtig wiedergegebenen Tatsachen festhielt, erklärt sich einmal aus dem Unvermögen des Schriftstellers, von dem bestrickenden Bild loszukommen, sodann aus der ihm längst feststehenden Einschätzung des Principats als einer Erscheinung, die wohl politisch unvermeidlich war, aber den allgemeinen Verfall mit sich führte. Wahrscheinlich fand er seine Auffassung von Tiberius in den Traditionen römischer Adelsgeschlechter, schriftlich aufgezeichneten und mündlich weitergegebenen, gelegentlich bestätigt.<sup>57</sup> Daß man auf die Nachkommen der unter Tiberius in Mitleidenschaft gezogenen Geschlechter Rücksicht nehmen müsse, hat er jedenfalls selbst

<sup>55</sup> Fußnote Joseph Vogt: hist. 1, 50; ann. 6, 48.

<sup>56</sup> Fußnote Joseph Vogt: F. A. Marx, Hum. Gymnasium 44 (1934) S. 73 ff.

<sup>57</sup> Fußnote Joseph Vogt: Ein Beispiel bei F. B. Marsh, Tacitus and aristocratic tradition, Class. Philol. 21 (1926) S. 289 ff.

erklärt (ann. 4, 33). Es ist eine Folge dieser künstlichen Ausdeutung des Tiberius, daß die Darstellung vom Schauplatz wirklichen Geschehens und harten Menschendaseins immer mehr auf das Übungsgelände einer oberflächlichen, im wesentlichen von der Rhetorik übernommenen Psychologie und einer sehr ernst gemeinten, doch falsch angebrachten Moralistik abgedrängt wird. Der Affekt des Geschichtschreibers gleicht mehr der Anspannung eines Artisten als der großen, sich frei entladenden Leidenschaft eines politischen Kämpfers. Der Gewinn des Lesers ist Berückung oder Entsetzen, nicht neue, gesinnungsbildende Erkenntnis.

Es ist die Tragik dieses voreingenommenen Historikers, daß er an die Werte, mit denen er die geschichtlichen Erscheinungen maß, am Ende selbst nicht mehr glaubte, daß er sie schließlich nicht mehr für erneuerungsfähig hielt. Wir sehen dies deutlich aus seiner wechselnden Stellungnahme zu den Persönlichkeiten und Bestrebungen der senatorischen Opposition,<sup>58</sup> also eben der politischen Richtung, in deren Nähe wir ihn bringen müssen. Während er im >Agricola< (besonders Kap. 42 Ende) die Fanatiker der Opposition als politisch unnütze Erscheinungen bezeichnet, verfolgt er in den Historien mit sichtlicher Anteilnahme den Kampf der aufrechten Senatoren um die Wiederherstellung der Rechte ihrer Körperschaft.<sup>59</sup> In den Annalen dagegen bezeugt er wohl den unentwegten Gegnern der Gewaltherrschaft, wie Paetus Thrasea, volle Achtung, deutet aber doch an, daß sie nur noch um Kleinigkeiten streiten, im großen ganzen ihre Sache längst aufgegeben haben und die Sklaverei nicht mehr zu brechen vermögen.<sup>60</sup> Wie sollte er auch noch auf die Wiederherstellung der Freiheit hoffen, wenn Konsuln, Senatoren und Ritter in der Knechtseligkeit vorangingen, die besten nur eben noch darin sich bewährten, daß sie mit Anstand zu sterben wußten? Das Verhängnis war unentrinnbar. Wohl gab es göttliche Mächte, doch ihre Wirkung war im ganzen Weltgeschehen nicht eindeutig zu erkennen und in der geschichtlichen Lage Roms eher als verderbenbringend anzusprechen. Durch Schuld der Menschen und Zorn der Götter war die Existenz des Römertums im wahren Sinn so verhangen, daß kein Ausweg mehr sichtbar war. Die Verzweiflung an der Zukunft nahm dem Historiker schließlich die Kraft, dem jüngst vergangenen Jahrhundert überhaupt noch einen vollen Sinn zu geben, und sei es auch nur den einer fortgesetzten Fehlentwicklung, einer Geschichte des Untergangs. „Je mehr ich von neuer und alter Geschichte überdenke, desto mehr drängt sich mir in allen Verhältnissen das Gaukelspiel des Menschendaseins auf“ (ann. 3, 18). Das ist ein gelegentlich geäußertes Bekenntnis. Wäre es wirklich zum bestimmenden Faktor der Weltanschauung geworden, so hätte es dem Historiker auch die letzte Möglichkeit geschichtlichen Verstehens zerstören müssen. [...]

So blieb dem Historiker [Tacitus] nur die bedrückende Sicht vom Standpunkt einer Herrenkaste aus, die durch die Gewalt der Tatsachen überwunden war. Notwendig wurde das Blickfeld beschränkt, die Sehweise schief, notwendig mußten die Affekte der im Sturm lauf Zurückgebliebenen die ganze Darstellung durchsetzen, nicht Haß und Begeisterung in flammender Gewalt, sondern die gebrochenen Gefühle einer verhaltenen Erbitterung und einer enttäuschten Liebe. Unfähig, sich noch für ein Ideal hinzugeben, vermochte der Geschichtschreiber [Tacitus] den Kampf persönlicher und allgemeiner

<sup>58</sup> Fußnote Joseph Vogt: R. Reitzenstein. Nachr. Gött. Ges. 1914 S. 242 ff.; ders., Neue Wege zur Antike 4, S. 24; auch meine Rede: Tacitus als Politiker S. 8, 13 f., 16.

<sup>59</sup> Fußnote Joseph Vogt: hist. 4, 5-9. 43.

<sup>60</sup> Fußnote Joseph Vogt: ann. 13,49; 14, 12.

*Kräfte im geschichtlichen Raum nicht mehr in seiner wesenhaften Notwendigkeit zu erfassen. [...]*

Dieter Timpe, >Untersuchungen zur Kontinuität des frühen Prinzipats<, Historia – Einzelschriften Heft 5, Wiesbaden 1962

*[Seite 126:] Punkt 3. „Senatsopposition gegen den Prinzipat an sich setzt die überpersönliche Institution voraus und ist deshalb in der Frühzeit gar nicht möglich. Die Opposition [der Senatoren] richtet sich gegen die Familienherrschaft der Caesaren, am schärfsten in dem Versuch des Jahres 41, die memoria Caesarum zu verurteilen. Libertas heißt Freiheit [der Senatoren] vor der Tyrannei [der absoluten Macht] eines einzelnen Princeps, nicht die Forderung nach einer ‚der Monarchie‘ als Staatsform entgegengesetzten anderen Staatsform [z. B. der Republik].“*

Anmerkung des Hrsg.: Dieter Timpe behandelt wichtige Fragen zur Legalität des Prinzipats, zur Ernennung des Princeps und zur Rivalität zwischen Senat und Princeps. Freiheit wollten die Senatoren nur für sich selber, aber nicht für das Volk.

Bruno Grenzheuser, >Kaiser und Senat in der Zeit von Nero bis Nerva<, Inaugural-Dissertation Münster (Westfalen) 1964

*[Seite XI:] „Diese Arbeit verfolgt das Ziel, von dem bisherigen, vornehmlich durch die **senatorische Geschichtsschreibung** negativ gezeichneten Bild der Kaiser des frühen Prinzipats Abstriche zu machen und durch kritischen Abstand zu dieser sowie durch Berücksichtigung numismatischer Quellen zu einer objektiveren historischen Anschauung der römischen Innenpolitik des frühen Prinzipats zu gelangen; und zwar illustriert an dem Verhältnis zwischen Kaiser und Senat in der Zeit von Nero bis Nerva.“*

Wolfgang Ries, >Gerücht, Gerede, öffentliche Meinung – Interpretationen zu Psychologie und Darstellungskunst des Tacitus<, Inaugural-Dissertation Heidelberg 1969

*[Seite 187:] „Selbst über die wichtigsten [geschichtlichen] Ereignisse [der römischen Kaiserzeit] herrscht Unklarheit. Als Gründe werden genannt: leichtfertige Übernahme ungesicherter mündlicher Überlieferung sowie absichtliche Verfälschung der Wahrheit. Der zeitliche Abstand vergrößert die Schwierigkeiten.“*

Ralf Urban, >Historische Untersuchungen zum Domitianbild des Tacitus<, Inaugural-Dissertation München 1971

[Seite 75:] „In diesem Zusammenhang ist die von Kurt von Fritz [Classical Philology, 52, 1957, S. 436ff] vorgebrachte Hypothese von Wichtigkeit, wonach die *simulatio des Princeps*, der die wahren Machtverhältnisse nicht offenbaren durfte, die Verbitterung des Tacitus und wohl auch breiterer Schichten begründete. Doch trifft das wirklich den Kern der Sache und paßt das überhaupt auf Domitian? Es muß doch auffallen, daß gerade dann, wenn, wie besonders unter Augustus, Vespasian, Titus und Traian, die Gegensätze am besten verschleiert wurden, relative Zufriedenheit mit dem Regime herrschte, während Kaiser, die kein Hehl aus ihrer Machtvollkommenheit machten, wie Caligula, Nero und Domitian eben von der Senatsaristokratie gehaßt wurden.“

Dieter Flach, >Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung<, Inaugural-Dissertation Göttingen 1973

Für unser Thema sind folgende Kapitel sehr interessant:

Kapitelüberschrift: Seine [des Tacitus] Arbeitsweise in den Annalen

Claudius bei Tacitus Seite 160

Nero bei Tacitus Seite 174

Andreas Mehl, >Römische Geschichtsschreibung – Grundlagen und Entwicklung<, eine Einführung, Stuttgart – Berlin – Köln 2001

Für unser Thema sind folgende Kapitel sehr interessant:

6.1: Kaisertum und „Republik“:

die senatorische Geschichtsschreibung Seite 112

und

6.1.3: Publius (?) Cornelius Tacitus Seite 119

ARCHAEOLOGY VERSUS TACITUS' AGRICOLA, A FIRST CENTURY WORST CASE SCENARIO <sup>61</sup>

Vortrag von Birgitta Hoffmann, gehalten auf der Konferenz der Theoretical Archaeology Group, die am 15. Dezember 2001 in Dublin stattfand.

*Im Jahr 1425 erhielt Poggio, der Sekretär und Büchersammler des Papstes in Rom, einen Brief vom Kloster Hersfeld in Deutschland, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass er, nachdem er seine Wunschliste mit den in ihrer Bibliothek aufbewahrten Büchern*

<sup>61</sup> Freie Internet-Ressource: The Roman Gask Project, [http://www.theromangaskproject.org/?page\\_id=317](http://www.theromangaskproject.org/?page_id=317). Abgerufen 12.2023, Übersetzung Hrsg.

verglichen hatte, einen Band mit bisher unbekanntem Werken von Tacitus erhalten hatte identifiziert worden sei. In der anschließenden Korrespondenz wurde deutlich, dass es sich bei diesen „neuen“ Werken um den Dialog über den Redner, die Germania und die Agricola handelte.

Es dauerte weitere 30 Jahre, bis dieses Manuskript von Deutschland nach Italien gelangte, wo anscheinend ab den 1470er Jahren eine Reihe von Menschen handschriftliche und gedruckte Kopien anfertigten, bevor das Originalmanuskript verschwand und nur teilweise wieder auftauchte Anfang des 20. Jahrhunderts in Jesi in Norditalien.

Angesichts der Probleme, die insbesondere die >Germania< und der >Agricola< verursacht haben, muss es nicht wenige Romanisten geben, die sich wünschen, dass die Manuskripte auf dem Postweg nach Rom verloren gegangen wären, doch stattdessen ist der >Agricola< zu einem der am meisten gelesenen Bücher römischer Geschichte in Großbritannien aufgestiegen.

[...]

Nachdem festgestellt wurde, dass eine einfache Kombination von Text und Archäologie im Sinne von Frere, Salway und Todd nicht mehr möglich ist, ist die nächste Frage die: Was stimmt mit dem Text nicht? Lügt Tacitus tatsächlich?

Bisher haben wir uns mit dem >Agricola< als einem interessanten Rahmenwerk befasst, das nützliche chronologische Daten und historische Momentaufnahmen liefert; aber dafür wurde der >Agricola< nicht geschrieben. Der >Agricola< ist in erster Linie ein Stück lateinischer Literatur: Es handelt sich nicht um eine einfache Liste wichtiger Ereignisse in Großbritannien von 77 bis 84. Es ist daher, um ein Beispiel zu nennen, so, als wenn wir mit Hilfe der Erzählung der drei Musketiere eine Rekonstruktion der französischen Geschichte zu erreichen versuchten.

Unter diesen Umständen wäre es wahrscheinlich am besten, mit dem Text selbst zu beginnen: Vorhin habe ich einen billigen Spott über die Penguin-Übersetzung gemacht, was dem Übersetzer gegenüber, der im Großen und Ganzen gute Arbeit geleistet hat, nicht fair ist, aber wir bekommen dadurch einen Text. Das sieht schön, einfach und so unkompliziert aus, während die Realität leider ganz anders ist. Wie bereits erwähnt, verfügen wir nur über eine Quelle für den Text (der nur noch teilweise erhalten ist) sowie über eine Reihe vollständiger Abschriften aus dem 15. Jahrhundert. Es gibt eine ganze Reihe von Fällen, in denen die lateinische Sprache keinen Sinn ergibt und offensichtlich falsch ist oder in denen Teile eines Satzes weggelassen wurden, und manchmal sind diese Auslassungen bereits im Manuskript des 10. Jahrhunderts vorhanden. Solche Dinge passieren in handschriftlichen Überlieferungen, sind aber ein Ärgernis.

Das Problem wird dadurch verschärft, dass einige Abschreiber aus dem 15. Jahrhundert dachten, sie wüssten, wie man das Latein des Originals verbessern könne, und wie es bei bestimmten Computer-Rechtschreibprüfprogrammen der Fall ist, haben sie es tatsächlich noch schlimmer gemacht. Aber das ist auch das normale Schicksal von Manuskripten, und deshalb haben die ursprünglichen lateinischen Textausgaben große Abschnitte, die als kritischer Apparat bezeichnet werden und erklären, warum die Herausgeber den Text auf diese Weise rekonstruiert haben und welche anderen Optionen es gibt. Wenn die Manuskriptüberlieferung schlecht ist, kann man leicht die Hälfte der Seite mit alternativen Lesarten und Vorschlägen füllen. Leider ist das erste, was in zweisprachigen Versionen wie den Loeb's passiert, dass der größte Teil dieses Apparats

verschwindet, und wenn man eine Übersetzung verwendet, kann man normalerweise nicht erkennen, dass es überhaupt Probleme mit dem Text gab.

Nach dieser Einführung ist es eine Erleichterung zu wissen, dass es Experten für diesen Fall gibt, die versuchen, den Text von Tacitus so weit wie möglich zu verbessern. Aber sie sind sehr beschäftigte Leute und reden nicht viel mit Archäologen, und man trifft sie bei Ausgrabungen ungefähr so häufig wie Archäologen in den Manuskript- und Raritätenräumen von Bibliotheken. Für jeden, der sich aus archäologischer Sicht mit dem >Agricola< befasst, sollte es unerlässlich sein, zum Originaltext zurückzukehren oder – wenn kein Abschluss in lateinischer Literatur [und Sprache] vorhanden ist – mit jemandem zu sprechen, der erklären kann, wann der Text fehlerhaft und wann die Beweise stichhaltig sind. Aber seltsamerweise kommt es nur selten vor.

Weniger eindeutig ist die Frage, was der >Agricola< eigentlich ist. Die meisten Kommentatoren sagen uns, dass es sich um einen Nachruf, bzw. eine Hagiographie auf Tacitus' Schwiegervater [Agricola] handelt. Nun, eigentlich ist es nicht das, was Tacitus sagen will. Einleitungen sind wahrscheinlich die am wenigsten genutzten Abschnitte eines Buches, aber das macht sie nicht weniger wichtig: In seiner Einleitung zum >Agricola< beklagt Tacitus die Tugenden der guten alten Zeiten, als gute Männer große Dinge taten und dann selbst darüber schrieben, und wie unter Domitian es zu einem Akt des Verrats geworden war, dies zu tun. Als Zeichen dafür, dass die Herrschaft Domitians zu Ende ist, wird er daher einem großen Mann, der in schlechten Zeiten Großes geleistet hat, eine Biografie geben. Eine Autobiografie kommt nicht in Frage, da der Herr Agricola tot ist. Eine der bekanntesten „Autobiografien“ der guten alten Zeit von Tacitus, sind Caesars Kommentare zum Krieg in Gallien und interessanterweise stellt Tacitus zahlreiche direkte Vergleiche zwischen Caesar und Agricola an. Es scheint also, dass er neben einer Hagiographie auch eine vergleichende Biographie schreibt, Agricola und Caesar im Vergleich, um zu zeigen, wie sich die Zeiten zum Schlechteren verändert haben. Und er macht deutlich, dass es sich hierbei um ein moralischen Traktat handelt - und nicht um einen historischen Aufsatz.

Seit dem 15. Jahrhundert empfanden die Menschen Tacitus als hartnäckig. Dass er voller Stil und wenig an Fakten interessiert ist, ist unter Literaturexperten schon lange anerkannt. 1969 kritisierte Wellesley den >Agricola< mit den Worten: „Rhetorik siegt leicht über Tatsachen“, und einer meiner alten Lehrer fasste die Situation wie folgt zusammen: „Tacitus ließ niemals zu, dass eine Tatsache einem guten Satz im Weg steht.“ Man könnte sagen, dass dies eine Übertreibung ist, aber vor ein paar Jahren identifizierte Tony Woodman, einer der führenden Tacitus-Gelehrten, eine Schlacht in den Annalen, die Tacitus an einer anderen Stelle seines historischen Berichts von sich selbst übernommen [kopiert] hatte, um den Punkt zu verdeutlichen, dass sich die Geschichte manchmal wiederholt. Und dieser Fall ist kein Einzelfall [bei Tacitus].

Eine der ganz wenigen anderen Quellen, die den >Agricola< erwähnen, ist der Historiker Cassius Dio. Er berichtet, dass es zu einigen Kämpfen kam, als Agricola Gouverneur in Großbritannien war, und dass er dann durch eine Umseglung bewies, dass Großbritannien eine Insel ist und dass Titus aus diesem Grund im Jahr 79 n. Chr. seine 15. Ernennung zum Imperator akzeptierte. Tacitus erwähnt auch die Umrundung Großbritanniens im >Agricola<, aber er datiert ihren erfolgreichen Abschluss praktischerweise auf das Ende des siebten Jahres [von Agricolas Dienstzeit in Britannien] als krönenden Abschluss, der zeitgleich mit dem entscheidenden Sieg bei

*Mons Graupius im Jahr 83/84 n. Chr. stattfand. Wir verstehen also nicht ganz die Wahrheit, da die Umseglung [Britanniens] tatsächlich vier Jahre zuvor stattgefunden hat. Stattdessen erzeugt Tacitus durch die Verschiebung des Datums einen viel befriedigenderen Effekt, der mit einigen der besten Hollywood-Blockbuster vergleichbar ist.*

*Das Problem ist: Wenn er dies einmal tut, wie sicher ist dann der Rest des Berichts? Die Agricola-Caesar-Parallelen habe ich bereits erwähnt. Abgesehen von den direkten Vergleichen ist der Text voller Anspielungen auf die Kommentare. Beide Berichte beginnen mit einem doppelten Blitzkrieg, Caesar gegen die Helvetier und Ariovisten, Agricola gegen die Ordovices und Anglesey. Beide erwägen ungefähr zur gleichen Zeit ihrer Karriere die Invasion einer Insel und beide beschreiben einen nächtlichen Angriff auf eine Legion, bei dem der General im letzten Moment die Situation rettet. Und schließlich gipfeln beide in einem letzten Kampf, dem große Reden über Zivilisation und Freiheit vorausgehen. Ein wiederkehrendes Ereignis mag ein Zufall gewesen sein, aber das Muster ist hier zu offensichtlich. Es scheint sich hier um literarische Nachahmung auf einem sehr anspruchsvollen Niveau zu handeln. Für diejenigen, die mit den Kommentaren vertraut sind: Es wäre schnell klar, aber die Kunst besteht darin, die Geschichte auch ohne Hintergrund glaubwürdig zu machen. Einige Leser kennen möglicherweise Terry Pratchetts „Wyrd Systems“, der auf „Macbeth“ anspielt, und die klassischen Anspielungen im Film „Oh Bruder, wo bist du?“. In beiden Fällen ist die Nachahmung leicht zu erkennen, aber für den Genuss des Buches oder Films nicht notwendig, und beide haben am Ende eine Wendung. Anstatt zu behaupten, dass Tacitus jedes Detail erfunden hat, möchte ich vielmehr vorschlagen, dass er die Reihenfolge der Ereignisse geändert hat, um eine zufriedenstellendere Handlung zu schaffen. Die sieben Jahre als Gouverneur haben ihn möglicherweise überhaupt erst auf die Idee gebracht, einige der Schlachten haben möglicherweise tatsächlich stattgefunden, und wir wissen, dass Agricola zugeschrieben wird den Beweis erbracht zu haben, dass Großbritannien eine Insel ist.*

*Wellesley behauptete 1969, es sei keine Übertreibung zu sagen, dass ganze Abschnitte der Erzählung nur dank der Aktivität des Archäologen an Bedeutung gewonnen hätten. Den Aufzeichnungen nach zu urteilen, nutzten mehrere Leute dies als Stichwort, um Tacitus Recht zu geben. Ich glaube, dass die Geschichte und Archäologie des späten ersten Jahrhunderts n. Chr. in Großbritannien für alle Beteiligten interessanter wäre, wenn wir „Tacitus“ Hand loslassen und anfangen würden, uns wie Erwachsene zu verhalten“, wie David Woolliscroft es ausgedrückt hat, und zwar mit allen verfügbaren Mitteln. Dabei werden Textkritik, archäologische Analyse und Literaturwissenschaft als gleichberechtigte Partner herangezogen, unabhängig voneinander gearbeitet und die Ergebnisse in regelmäßigen Abständen verglichen.*

*„Cornelius Tacitus jedoch, der, um die Wahrheit zu sagen, am redseligsten in der Lüge ist.“*

Stephan Schmal, >Tacitus<, Darmstadt 2005

*Angaben aus der Verlagsmeldung*

*Cornelius Tacitus (ca. 55-120 n. Chr.) ist der letzte bedeutende Vertreter der senatorischen Geschichtsschreibung Roms und gilt zugleich als letzter lateinischer „Klassiker“ überhaupt. Sein Geschichtswerk, die Historiae und die Annales, umfasst die Zeit vom Tod des Augustus bis zur Regierung Domitians. Es ist in großen Teilen erhalten und gilt als wichtigste Quelle der frühen römischen Kaiserzeit. Darüber hinaus hat Tacitus drei kleinere Schriften verfasst, den Agricola, den Dialogus und den ethnographischen Traktat Germania, der in Mitteleuropa eine höchst abenteuerliche Rezeptionsgeschichte erlebt hat. Die Werke des kritischen und scharfzüngigen Tacitus, der mit den meisten Kaisern gnadenlos abrechnete, hatten eine sehr polarisierende Wirkung. Die Leserschaft der Neuzeit schwankt zwischen Begeisterung und Ablehnung, politische Köpfe vereinnahmten ihn für fast alle Formen und Parteiungen des politischen Betriebs. Seine eigenwillige Sprache gilt als schwierig und „dunkel“. Das vorliegende Buch stellt den Autor und sein Werk vor. Er erläutert den historischen Hintergrund, den literaturgeschichtlichen Kontext und die Höhepunkte der Rezeption. Außerdem werden wesentliche Positionen der modernen Forschung präsentiert.*

Michael Hausmann, >Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der Annalen<, in: Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Berlin - New York 2009

*Angaben aus der Verlagsmeldung*

*Die Werke des Tacitus prägen bis heute das Bild, das die Nachwelt über die frühe römische Kaiserzeit besitzt. Dieses Bild muss jedoch kritisch auf seinen Wahrheitsgehalt geprüft werden. Denn dem eigenen Grundsatz der unparteilichen Berichterstattung bleibt Tacitus bei genauerer Analyse seiner Darstellung häufig nicht treu. Oft unterschwellig vermittelt er bei scheinbarer Objektivität dem Leser seine rein subjektive Deutung der beschriebenen Vorgänge. Das Buch spürt anhand der Tiberius- und Claudiusbücher der Annalen den verschiedenen Techniken dieser Leserlenkung nach.*

Jens Gering, >Domitian – dominus et deus?< - Herrschafts- und Machtstrukturen im Römischen Reich zur Zeit des letzten Flaviers, Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption, Bd 15, Osnabrück 2012

*Angaben aus der Verlagsmeldung*

*Die Studie analysiert die Herrschaftsstrukturen und Machtstrukturen der domitianischen Zeit anhand ausgewählter Aspekte und ordnet sie in den Kontext der Prinzipatsentstehung ein. Dazu wird Domitians Regierungsstil mit dem seiner Vorgänger und Nachfolger verglichen. Auf Einleitung, Quellenlage und Forschungsgeschichte*



*folgen drei Hauptkapitel. Erstens geht es darum, wie Domitian seine Herrschaft legitimierte und repräsentierte, wobei sich seine traditionelle Haltung zeigt und Augustus und Vespasian als besondere Vorbilder dienten. Militärischen Siegen, rechtlicher Absicherung der Macht und dynastischer Familienherrschaft kam besondere Bedeutung zu, während religiöse Neuerungen gering wogen. Zweitens wird die Regierungstätigkeit untersucht mit dem Ergebnis, daß Domitians Politik klare Linien aufwies, auf bewährten Vorbildern beruhte und das Reich umsichtig regiert wurde. Drittens wird das Verhältnis Domitians zum Senat betrachtet. Es zeigt sich, daß das Bild des "grausamen Tyrannen" unhaltbar ist und Domitian Konflikte mit dem Senat vermied. Eine abschließende Bewertung ergibt, daß die Herrschaft Domitians keinen Wendepunkt darstellt, sondern in vorgezeichneten Bahnen verlief.*

# Neuzeitliche Agrippina- und Nero-Biographen

1839

Verfasser: REINHOLD, Karl Werner (1806 -1863)

Titel: >Die römische Kaisergeschichte, ein von den Geschichtschreibern aufgestelltes Zerrbild, umgestaltet im Namen der unpartheiischen Kritik des neunzehnten Jahrhunderts: Als Probe: Nero, ein Scheusal genannt, dargestellt als guter Mensch und vortrefflicher Regent, unschuldig verlästert und gebrandmarkt<

Erschienen: Pasewalk 1839

[Seite 7]

## Einleitung

*Es ist für den Geschichtsforscher nicht genug, die Quellen zu ergründen; er muß auch die Quellen erforschen, aus denen die Quellenschriftsteller schöpften. - Der Geschichtsforscher beherrscht den Stoff objectiv; hierzu wird aber viel erfordert. Man muß sich nicht von dem Reize des Stoffes oder einzelner Momente, Charaktere hinreißen lassen, sonst nimmt das Herz Antheil, wird warm, erhitzt die Phantasie, und so bekömmmt man das Trugbild einer selbst geschaffenen Ansicht, welche der ruhigen Kritik des Ganzen gefährlich wird. - Ferner muß man, wenn offenbare Partheilichkeit oder Widerspruch sich in den Quellenschriftstellern oder in den Quellen findet, sich in die Motive, in die Stellung, ja in den Charakter der Verfasser, soweit als möglich hinein denken, und endlich muß man die zu behandelnde Zeit und die Nation, ihre Sitten, Gebräuche u.s.w. genau und scharf auffassen. - Gehen wir zunächst zu den eigentlichen Quellen des ersten Abschnittes der Römischen Kaisergeschichte.*

*Julius Cäsar verordnete in seinem Consulat, daß die Verhandlungen des Senates (diurna acta) öffentlich bekannt gemacht werden sollten (Sueton, Caesar, 20). Zwar verbot dies Augustus wieder (Sueton, Augustus, 36), allein es wurden doch die Abhandlungen des Senates immer niedergeschrieben, und unter den folgenden Kaiser waren einige Senatoren dazu besonders bestellt (Tacitus, Annalen, V, 4; III, 3; XIII, 31; XVI, 22. Sueton, Claudius 41).*

*Man hatte auch öffentliche Verzeichnisse von den Verhandlungen in den Volksversammlungen [Senat] und in den verschiedenen Gerichtsstellen, ferner von Geburts- und Sterbefällen, Heirathen, Ehescheidungen u.s.w., welche als Quelle für künftige Geschichtsschreiber aufbewahrt wurden. So gibt es diurna urbis acta, Stadtzeitung (Tacitus, Annalen XIII, 31) Acta populi (Sueton, >Caesar<, 20) Acta publica (Tacitus, Annalen, XII, 24; Sueton, >Tiberius< 8; Plinius, Epistula VII, 33; Urbana Plinius Epistula, IX, 15), welche insgesamt gewöhnlich unter dem allgemeinen Namen Acta begriffen wurden.*

*Diese Quellen benutzten nun unter anderen auch für die Regierungsgeschichte des Tiberius, Claudius, Nero u.s.w. [die Geschichtsschreiber] Tacitus und Sueton u.s.w. So lange die Kaiser lebten und regierten, wurde nur Gutes und Schmeichelhaftes von ihnen in die diurna acta geschrieben; aber da sie abgesetzt und ermordet wurden, so mußte doch ein Grund zu ihrer Entthronung und Ermordung angegeben werden; folglich wurde*

von ihnen nach ihrem Tode nur Schlechtes und Abscheuliches in die diurna acta geschrieben; und man schrieb diese diurna acta sozusagen förmlich um. Da dies ganz so klingt, als sei es eine Erfindung, so wollen wir zum Beweise vollgültige Zeugen anführen (Sueton, >Caligula<, 36 bis zum Ende: jussitque in Acta referr). Daß aber das, was wir gesagt, ja noch mehr mit den Actis geschah, bezeugt derselbe Sueton, >Claudius, 11 bis zum Ende: Caji quoque etsi acta omnia rescidit etc.) auf das Bündigste. Unsere Ansicht bestätigt Tacitus, Annalen, I, 1: Tiberii Caji que et Claudii ac Neronis res, florentibus ipsis, ob metum /S. 9/ falsae, postquam occiderant, recentibus odils compositae sunt. Wie schwierig es überhaupt war, eine Kaisergeschichte zu schreiben, eben wegen dieses Widerspruchs, bezeugt schon Tacitus an dieser Stelle sowohl als auch zu Anfang seiner >Historien<, I,1.

Tacitus führt uns auch zwei ganz Verschiedenes berichtende Geschichtsschreiber an, den Cluvius [Rufus] und den Fabius Rusticus, von denen Ersterer mehr dem Nero günstiger gewesen zu sein scheint (Annalen, XIV, 2). Tacitus fühlt es selbst, daß er leicht in den Verdacht der Parteilichkeit fallen kann, indem zwar Galba, Otho, Vitellius ihm weder Gutes noch Böses gethan, aber Vespasian, Titus und Domitian ihn zu immer steigendem Ansehen und Ehren gebracht. Er will nun, wenn er am Leben bleibt, die Periode des Nerva und des Trajan ausführlich beschreiben. Warum sagt er nicht, daß er auch dem Trajan viel zu verdanken habe? – So sagt er auch zu Anfang der Jahrbücher (Annalen) an der citirten Stelle, daß er „Weil die Thaten des Tiberius, Gaius (Caligula) des Claudius und des Nero so partheiisch dargestellt sind, nunmehr ganz unpartheiisch (sine ira et studio) erzählen will. – Wollen sehen, ob er Wort gehalten! Es waren also verschiedene Berichte über diese Kaiser [im Umlauf]: einige lobten sie, andere tadelten sie gewaltig. Diese Geschichtsschreiber waren partheiisch, sagt Tacitus. Er will also unpartheiisch sein und man erwartet nun billig, daß er die Mittelstraße hält, so daß vieles übertriebene Lob, aber auch vieles von den Abscheulichkeiten von ihm gestrichen werde. Das eine ist wohl beobachtet: vom Lobe ist nichts geblieben, aber abscheulicher, gräßlicher, ja viehischer und teuflischer kann kein Dichter sich einen Tyrannen aus der Phantasie schaffen, als diese Kaiser histo/S. 10/risch uns von Tacitus dargestellt werden! Gräßlicher konnte, das behaupten wir, ohne Widerspruch zu fürchten, das historische Bild dieser Kaiser nicht von den Vorgängern des Tacitus geschildert sein, als wir es bei ihm selbst finden. Worin besteht also bei Tacitus seine versprochene Unpartheilichkeit? In nichts Anderem als darin, das Lob zu streichen und den Tadel stehen zu lassen! Eine schöne Unpartheilichkeit! [...]

/S. 11/ [...] Jene [oben genannten] Kaiser wie auch die späteren sind geschichtlich angeklagt. Urkunden und Dokumente fehlen und ihre Geschichtsschreiber theilen mit sichtbarem Vergnügen ihre Abscheulichkeiten mit. Die Abscheulichkeiten bestehen größtentheils in grausamen Hinrichtungen und zwar:

1. solchen, welche die Kaiser heimlich und hinterrücks
2. welche sie aus geringfügigen Ursachen sollen befohlen haben. Wir treten für sie als Vertheidiger in die Schranken und statt leere Verurtheilungen anzustellen, bringen wir Gegenbeweise! Diese Gegenbeweise entnehmen wir theils aus den Angeschuldigten eigenen Behauptungen, indem wir die Wahrscheinlichkeit derselben [und] das Naheliegen derselben darlegen, theils aus den eigenen Angaben der anklagenden Schriftsteller. Es kann nur die Frage sein: womit beweisen die Ankläger die Schuld und womit die Angeschuldigten ihre Unschuld? Ist die Angabe der Angeklagten

wahrscheinlich, ja sogar ganz natürlich, die Anklage der Schriftsteller hingegen durch nichts bewiesen, so kömmt's hier lediglich auf Kritik an und es steht kritisch die Frage da: Was können wir glauben? Was ist wahr? Eine jede Anklage ohne Beweis muß wenigstens wahrscheinlich sein; ist sie das nicht, so ist sie null und nichtig. *Quisque praesumatur bonus, donec probetur contrarium.*

Aber uns ist überdies noch öfter ein tieferer Blick verstattet: Zusammenstellungen nicht der subjectiven Meinungen und Vermuthungen, sondern der uns von den Anklägern selbst mitgetheilten Thatsachen stellen uns das historische Bild von einer ganz anderen Seite dar und die Verdrehung lacht uns hämisch entgegen. Doch genug! Schon diese kleine Probe wird zeigen, was wir geleistet. Einen Umstand aber darf ich nicht übergehen. Die angeklagten Kaiser Tiberius, Caligula, [Claudius und] Nero sollen nach dem /S. 12/ Berichte der Schriftsteller selbst zu Anfang ihrer Regierung gut, ja musterhaft regiert haben. Auf einmal werden sie Scheusale. Undenkbar! So sprach schon Sueton still zu sich selbst und machte Caligula flink zu einem Wahnsinnigen.

Dieses Problem hat schon, dünkt mich, Tacitus an der citirten Stelle (*Annalen, I, 1*) gelöst, wenigstens hat er die glückliche Lösung uns nicht schwer gemacht: „Jene Kaiser wurden sämtlich ermordet;<sup>62</sup> zu dieser That mußte, wie oben bemerkt, ein Grund vorhanden sein. Man konnte ihre guten Thaten nicht ableugnen; deshalb sagte man, sie hätten zu Anfang recht brav regiert – das schadete den Nachfolgern nichts – aber zuletzt wären sie gänzlich ausgeartet u. s. w.

Das Böse bestraft sich auch hier selbst; wie sie es gemacht, wie sie den Ruhm und die Ehre der Vorgänger mit Füßen getreten, so machten es nach ihrer Ermordung ihre Nachfolger wieder, und so entstand das ganze Lügen- und Zerrbild. [...]

/S. 16/ [...] Nero soll, nachdem er seine Gemahlin, die Octavia, als unfruchtbar verstoßen, dieselbe haben tödten lassen. (*Tacit. Ann. XIV, 60. Sueton, Nero 35.*) [...]

/S. 17/ [...] Überdies ist die ganze Darstellung des Tacitus höchst merkwürdig. Es heißt vom Anicetus: *levi post admissum scelus gratia, dein graviore odio etc.* Also Nero haßte den Anicetus, und doch brauchte er ihn als Angeber [Delator] gegen die Octavia? Wer sieht nicht diese lächerliche Lüge? Gelogen, unverschämt gelogen, Freund Tacitus!

/S. 18/ [...] Diese Poppaea liebte also Nero ganz allein, und war ihr also treu. Wie? Dann konnte Nero der Wüstling nicht sein, wie er uns beschrieben wird. [...] Nero habe sie [Poppaea] todteschlagen. Doch ist noch sehr die Frage, ob überhaupt an der ganzen Geschichte etwas Wahres ist, da Tacitus sagt, daß einige Schriftsteller sagen, er habe sie vergiftet! Konnte man das lügen, wurde so verschieden erzählt, so verdient das Ganze keine historische Glaubwürdigkeit, und unser „Klapps“ war wahrscheinlich ein ganz gewöhnlicher decem, wenn überhaupt die ganze Anekdote wahr ist. Nero soll grausam Ermordung auf Ermordung gehäuft haben (*Sueton, Nero 37*); allein theils sind diese Anschuldigungen so lächerlich, daß sie sich selbst verraten, theils erscheinen sie als bestimmt erlogen, wenn wir damit denselben Sueton, Cap. 39 vergleichen (*Mirum etc.*), wo erzählt wird, daß Nero „nichts so geduldig als die Schimpf- und Schmähdreden der Leute ertragen und gegen Niemand nachsichtiger gewesen, als gegen die, welche ihn mit Worten oder Gedichten beleidigt; daß viele /S. 19/ griechische und lateinische Pasquille angeschrieben oder im Publikum verbreitet, unter Anderen eins, worin man ihn geradezu mit dem Muttermördern Orest und Alkmäon zusammenstellte [...]

<sup>62</sup> Fußnote Hrsg.: Von den vier oben genannten Kaisern, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, wurde nach unbeirrbarer Überzeugung des Hrsg. nur ein einziger ermordet: Caligula.

/S. 21/ [...] Nero, der Brandstifter, soll nun die Schuld auf die Christen geschoben haben und dieselben gräßlich gemartert haben. (Tacit. 1. 1. 44.) Daß er nicht Rom angesteckt (wenigstens, daß alle Beweise dafür null und nichtig sind) glauben wir hinlänglich bewiesen zu haben, folglich kann nicht davon die Rede sein, daß er die Schuld, um das Verbrechen von sich abzuwälzen, auf die Christen geschoben haben sollte. [...]

/S. 30/ Nero soll seinen Stiefbruder, den Britannicus, durch Gift ermordet haben. (Tacit. Ann. XIII, 15-16. Sueton, Nero 33.) [...]

/S. 31/ [...] Also Nero verrieth durch ruhige Mienung und Haltung seine Schuld, die Agrippina hingegen zeigte durch Zittern und Verwirrung ihre Unschuld! Heut zu tage würde ein Criminalrichter das Gegentheil annehmen. Nero sagte ganz ruhig „Britannicus sei von Jugend auf mit Epilepsie behaftet gewesen; es würde also nichts auf sich haben; er würde allmählig wohl wieder zu sich kommen.“ Das Erste, daß Britannicus von Jugend auf an Epilepsie gelitten, mußte wahr sein, sonst würde Nero es hierbei nicht sagen, es nicht zum Vorwand haben nehmen können; das Zweite, daß er sagte, er würde bald wider zu sich kommen, ist nicht allein natürlich, sondern beweist auch, dünkte mich, Nero's Unschuld. [...]

/S. 32/ [...] Aber, höre ich einwenden, die Vergiftung des Britannicus wird uns mit allen Nebenumständen erzählt. Richtig; aber ich frage, wer sind die Gewährsmänner des Tacitus und Sueton? Wurde die That untersucht? Gestand die Locusta oder der Pollio Julius? Wurden die beide nur verhört? Da auf diese Fragen die Geschichte bestimmt „Nein!“ antwortet, so sieht Jeder die Unzugänglichkeit eines solchen „Geredes“. Wasch/S. 33/weiber mögen das als Beweis annehmen, nur nicht Geschichtsforscher.

Nero soll endlich seine Mutter Agrippina haben ermorden lassen.

/S. 35/ [...] Ferner, wie läßt es sich denken, daß sich Leute gefunden, welche ein Schiff bestiegen, von dem sie wußten, daß es die Bestimmung hatte, zu scheitern [zu kentern und unterzugehen]? Aber die mehr/S. 36/sten, sagt Tacitus, wußten das nicht, und so scheiterte der beabsichtigte Plan der Scheiterung [des Untergangs] und wurde zu Wasser. Aber die Sache wird immer hübscher; Tacitus sagt, daß alle, also die zum Schiffbruch Beordneten, auch die, also welche so zu sagen den Schiffbruch machen sollten, verwirrt gewesen (turbatis omnibus). Wie, [auf] deutsch gesagt, dumm, Freund Tacitus! So etwas gerade heraus zu sagen! Aber er macht es im Folgenden nicht besser, indem er gesteht, daß, als es so geschienen, als ob das Schiff auf einer Seite liege, und so versinke, so hätten selbst die Mitwisser nicht einerlei Meinung gehabt. Wie? Der Plan war gemacht; ihn auszuführen war ihr Amt; und da sie selbst das Schiff auf eine Seite geworfen hatten,<sup>63</sup> so dünkt mich, konnten ihre Ansichten darüber, was zu thun sei, nicht verschieden sein. Ja, Tacitus sagt geradezu: Sie hätten nicht einerlei Meinung gehabt bei einem so plötzlichen Ereigniß! (Sed neque ipsis promptus in rem subitam consensus.) Plötzlich also war das herbeigeführte Ereigniß? [...]

/S. 37/ [...] Der ganze Bericht ist unwahrscheinlich. Wollte Nero seine Mutter so tödten lassen, so hätten die bestochenen Schiffer, da das Schiff auf einer Seite lag, sie nur mit dem Dolch erstechen und in das Wasser werfen können, und die Ermordung wäre

<sup>63</sup> Fußnote Reinhold: Ich möchte wohl wissen, wie sie das gemacht haben, einen stattlichen Dreiruderer [eine Triere] umzukippen? Auch möchte ich wohl die Structur des Schiffes gesehen haben! Sueton sagt blos, es sei ein schiffbruchfähiges oder zerbrechliches Schiff (navis solubilis) gewesen!

hinlänglich bemäntelt gewesen. Wie konnten sie aber ihre Beute, die Agrippina, so fahren [entkommen] lassen? Den Einwand des Tacitus, daß man sie weniger (also doch!) erkannt, habe ich schon oben als lächerlich zurückgewiesen. [...]

/S. 40/ Nach allem diesen ist Nero entschieden nicht als Muttermörder zu betrachten. Wie weit es die Verläumdung trieb, sieht man ganz deutlich daran, daß wenn Dieser oder Jener starb – auch nicht einmal plötzlich, sondern ein alter Greis allmählig hinstarb, an Altersschwäche, noch Tacitus sagt, „er sei nicht gewiß, ob er natürlichen Todes gestorben, oder ob von Nero durch Gift ermordet““ Man glaube nicht etwa, daß dies eine bloße geistreiche Chimäre ist; so erzählt Tacitus (Ann. XIV, cap. 51) vom Burrus: *concessitque vita Burrus, incertum valetudine, an veneno*. Wie *incertum* ist dies *incertum*, ja wir fügen hinzu, wie lächerlich auf der einen Seite ohne weiteren Beweis, wie hämisch auf der andern Seite ohne angegebene Veranlassung und Motive! [...]

### Zusammenfassung des Hrsg.

Reinhold verneint folgende Lügen der senatorischen Propagandisten:

S. 16 - 17: Kaiser Nero ermordete nicht seine Gemahlin Octavia, die Tochter des Kaisers Claudius.

S. 18: Nero brachte nicht seine schwangere Gemahlin Poppaea durch einen Fußtritt in den Bauch ums Leben.

S. 21: Nero ist völlig unschuldig am Brand Roms.

S. 30 - 31: Nero ist völlig unschuldig am Tod seines Adoptivbruders Britannicus.

S. 40: Nero hat nicht seine Mutter ermordet: „Nero [ist] entschieden nicht als Muttermörder zu betrachten.“

S. 40: Nero hat auch nicht seinen Präfekt Burrus vergiftet.

1872

Verfasser: SCHILLER, Hermann (1839- 1902)

Titel: >Geschichte des römischen Kaiserreichs unter der Regierung  
des Nero<

Erschienen: Berlin 1872

S. 64: *Gaius Caesar [Caligula] erlag am 24. Januar 41 den Schwertern einer Soldatenverschwörung; und es war eine der ersten Regierungshandlungen seines Nachfolgers Claudius, seine Nichten aus der Verbannung zurückzurufen und ihnen Rang wie Vermögen wiederzugeben. [...]*

*An Claudius' Hof eröffneten sich ihr [Agrippina] jedoch im Augenblick geringe Aussichten. Der schwache Mann lag ganz in den Banden Messalinas, und wie letztere alle wirklichen oder auch nur vermeintlichen Nebenbuhlerinnen zu treffen wusste, hatte Agrippina bald nachher der Fall ihrer eigenen Schwester Julia [Livilla] gezeigt.<sup>64</sup> [...]*

<sup>64</sup> Fußnote Hrsg.: Villy Sørensen führt in seinem Werk >Seneca – ein Humanist an Neros Hof<, siehe weiter unten, sehr überzeugend aus, dass Livilla und auch Seneca wahrscheinlich durch Intrigen der Kaiserin Messalina vom Senat angeklagt wurden. Livilla wurde zur Verbannung

... als es ihr [Agrippina] gelang, die Gemahlin des geistvollen Redners Crispus Passienus zu werden. Zwar hatte sich derselbe von Agrip/S.65/pinas Schwägerin Domitia scheiden müssen, und die Todfeindschaft der letzteren ließ den errungenen Sieg nicht unbedenklich erscheinen; aber Agrippina ließ sich nicht schrecken - versprachen doch der Reichtum und der hohe Rang ihres Gemahls neben seinen übrigen Vorzügen ihren Plänen eine bedeutende Förderung. Die Schönheit, Liebenswürdigeit und Gewandtheit seiner Gemahlin fesselten das Herz des alternden Mannes in solchem Maße, dass er Agrippina nebst ihrem Sohn zu Erben seines kolossalen Vermögens einsetzte.<sup>65</sup> [...]

S. 154: Der Tod des P. Memmius Regulus entriss dem Staat einen Mann, der durch Ansehen, Pflichttreue und vorzüglichen Ruf weit über die Mittelmäßigkeit hervorragte. Seine Bedeutung war so groß, dass ihn Nero in einem Krankheitsanfall als seinen Nachfolger seiner Umgebung bezeichnete; er konnte sich seiner Stellung bis zu seinem Tod ungestört erfreuen; denn Tüchtigkeit und Ansehen allein waren auch für Nero kein Grund, einen Mann, der diese Eigenschaften besaß, zu vernichten.

S. 173: [H. Schiller gibt Kaiser Nero keinerlei Schuld am Brand Roms.]

S. 226: Nach der Darstellung des Tacitus wurde Annaeus Mela, der Vater des Lucanus wegen der Strenge, mit welcher er die Forderungen seines Sohnes eintrieb, von einem der Schuldner, Fabius Romanos, der zugleich ein genauer Freund des Toten gewesen war, auf Grund gefälschter Briefe des Lucanus als Teilnehmer an der Pisonischen Verschwörung denunziert und tötete sich [angeblich], ohne die Entscheidung abzuwarten, nachdem er noch einen Teil seines Vermögens dem Tigellinus und Cossutianus Capito, dessen Schwiegersohn, vermacht hatte, um den Rest für seine Familie zu retten. Außer seinem Testament fand sich jedoch noch eine Erklärung des Verstorbenen vor, dass er schuldlos sterbe, aber Rufius Crispinus und Anicius Cerialis an dem Unternehmen gegen das Leben des Prinzepts beteiligt gewesen seien. Diese, von Tacitus als grundlos bezeichnete Angabe fand Glaube, weil Crispinus eben in Sardinien getötet /S. 227/ worden war und weil Nero den Cerialis töten lassen wollte; dieser tötete sich „nicht lange nachher“ selbst. Bei diesen Angaben bleibt Verschiedenes wiederum unklar. Woher wusste Tacitus, dass die Angabe des Mela fingiert war und wie konnte er selbst seine Unschuld beweisen? Hält man diese Angabe mit der Verbannung des Rufius Crispinus zusammen und mit dem übertrieben servilen Antrag des Cerialis im Senat bei Verhandlung der Belohnungen für die bei der pisonischen Verschwörung geleisteten Dienste, so bekommt man den Eindruck, dass die Angaben des Mela schwerlich reine Fiction (composita) waren. Warum wurde Crispinus in Sardinien getötet, nachdem er doch schon fast ein Jahr verbannt und Poppaea tot war, deren einstige Verbindung mit ihm ja doch von Tacitus als einziger Grund seiner Verurteilung berichtet wurde?

Und wenn Anicius Cerialis unschuldig war, warum hätte er denn Nero gefährlich erscheinen sollen, da er doch, wie sein Antrag zeigen würde, dann ein sehr loyaler und durch persönliche Bedeutung keineswegs hervorragender Mann war? Wir müssen auf

---

verurteilt, während der sie verstarb; Seneca wurde sogar zum Tode verurteilt, aber durch Einspruch und Fürsprache des Kaisers Claudius begnadigt und ebenfalls verbannt. Siehe dazu weiter unten >Kaiserin Agrippina und Seneca – die Rehabilitation<.

<sup>65</sup> Fußnote Schiller: Ich habe absichtlich nichts von einer Ermordung durch Agrippina gesagt, denn dieselbe [die angebliche Ermordung] wird nur durch den sehr unzuverlässigen Schol. Iuven. 4, 81 in sehr allgemeiner Weise – periit per fraudem Agrippinae – berichtet. Da sich am 4ten Mai bereits ein Cos. suff. für ihn findet, nimmt Lehmann 1, 236 an, er sei um diese Zeit gestorben.

alle diese Fragen die Antwort schuldig bleiben, da Tacitus hier abermals nur Behauptungen, keine Beweise gegeben hat. [...]

S. 247: [...] Berichte über den Zwang, der auf die Zuschauer für das Bleiben im Theater, so lange der Kaiser auftrat, geübt worden sein soll, werden zwar auch durch ähnliche Berichte bei Tacitus bestätigt; doch wird man auch in Griechenland berechtigt sein ähnliche Übertreibungen anzunehmen, wie dies in Rom der Fall war. Noch viel niedriger steht die Glaubwürdigkeit der Erzählung, Nero habe die Statuen aller früheren Sieger umwerfen und zerstören lassen; Pausanias hat dieselben 100 Jahre später noch überall gesehen; wenn also hier überhaupt auch nur ein Wort Wahrheit in dem Berichte ist, so kann dies höchstens eine Absicht [Kaiser Neros] gewesen sein, welche keinesfalls zur Ausführung kam.

Es wird danach doch etwas zweifelhaft, ob das Raubsystem Neros bei seiner Anwesenheit wirklich so ausgebildet war, wie uns spätere /S. 248/ Quellen dies mitteilen.<sup>66</sup> Die glaubwürdigen Quellen, wie Pausanias und Dion Chrysostomos bestätigen durch ihre Angaben eine solche Annahme keineswegs. Nach Pausanias (10, 7, 1) hat Nero aus Delphi fünfhundert eherne Statuen von Göttern und Menschen dem Apollo wegnehmen lassen. Schon die große Anzahl macht es von vornherein wenig glaubwürdig, dass Nero dieselben alle mit sich geschleppt haben sollte.

S. 249: Berücksichtigt man dabei, dass Pausanias an allen Orten des Peloponnes und von Hellas noch eine erstaunliche Menge der größten Kunstwerke vorführt, auch an solchen Orten, wohin Nero nachweislich gekommen ist, wie Corinth, Megara, Argos, ohne irgend einen Raub Neros zu registrieren, so wird es glaublich, dass sich jene Überlieferungen entweder auf ganz vereinzelt Fälle reduzieren, wo immer noch die Möglichkeit einer Schenkung nicht ausgeschlossen ist, oder aber einfach auf einer Verwechslung der beiden Zeitpunkte, die so nahe lagen, beruhen. In den Tempelurkunden fand Pausanias sicherlich keine weitere Angabe, als dass die und die Statue auf Befehl des Kaisers Nero entfernt worden sei; denn wäre dabei die Anwesenheit des Kaisers oder der Namen seines Kommissars angegeben gewesen, so hätte Pausanias in seinem Bericht wohl diesen Umstand auf irgend eine Weise bemerklich gemacht.

S. 251: Kaum minder verdächtig ist die Angabe, dass Nero viele reiche Griechen habe hinrichten lassen, um ihr Vermögen einzuziehen.<sup>67</sup> Hiergegen sprechen die außergewöhnlichen Sympathien, welche Nero den Griechen bei jeder Gelegenheit beweist, seine reichen Geschenke an alle Vornehmen des Landes, die mit ihm in nähere Beziehung traten, sowie der Mangel aller spezielleren Angaben, welche uns wenigstens für ein so unerhörtes Verfahren einen besseren Grund angeben würden als den allgemeinen der Habsucht; ob übrigens die Zahl der reichen Griechen in dieser Zeit so groß war, ist auch höchst zweifelhaft. Aber diese Männer hatten doch jedenfalls auch irgend welche hervorragende Stellung eingenommen und die Vernichtung so vieler hätte nicht so spurlos geschehen können, dass Pausanias und Plutarch nicht auch etwas davon erfahren haben sollten.<sup>68</sup>

Selbstverständlich wird dadurch nicht ausgeschlossen, dass das Gefolge und Leute

<sup>66</sup> Philostratus, >Apollonia von Tyana<, V, 2 schätzt den Schaden, welchen Neros Reise in Griechenland angerichtet habe, höher als den durch Xerxes Kriegszug verursachten. Ähnlich Dio 63, 11.

<sup>67</sup> Dio 63, 11.

<sup>68</sup> Pausanias 7, 17, 3; und 10, 7, 1.



wie Tigellinus und Calvia Crispinilla sich manches hübsche Stück und manche Summe auf kaiserliche Rechnung angeeignet haben; es ist sogar wahrscheinlich, dass aus solchen Vorfällen und den Präzedentien früherer Kaiser, wie des Gaius Caesar [Caligula], insbesondere sich lawinenartig die später kursierenden Gerüchte gebildet haben.

Ob an der skandalösen Erzählung von Neros Vermählung mit dem [angeblich] Verschnittenen Sporus etwas Tatsächliches zu Grunde liegt in der Weise, wie dieselbe berichtet wird, lässt sich wohl mit Grund bezweifeln. Dass ein solches widernatürliches Verhältnis nicht der Zeit<sup>69</sup>, nicht dem Land [...] /S. 252/ widerspricht, wird niemand bestreiten mögen. Aber dass die Griechen bei der öffentlichen Vermählung dem Paar Kindersegen gewünscht haben sollen, streift doch schon zu sehr an das Gebiet des Blödsinns, als dass wir es glauben können. Wenn man die verschiedenen Versionen über einen derartigen Akt im Leben Neros vergleicht, so kann man auch hier wieder sich nicht der Überzeugung verschließen, dass die Sage [das Gerücht, richtiger: die senatorische Propaganda] den Aufenthalt in Griechenland in wirklich erstaunlicher Weise bereichert und ausgeschmückt hat.

S. 253: Ebenso wenig können wir uns ein Urteil über die [angeblichen] Todesurteile der beiden Brüder Scribonianus, Rufus und Proculus, bilden<sup>70</sup>; die glückliche Stellung beider als Statthalter der beiden Germanien musste sie besonders dem Verdacht aussetzen, ehrgeizigen Unternehmungen eine Stütze zu bieten; geschickte Intriguen konnten also sich zu ihrem Sturz als besonders wirksam erweisen.

Ganz mysteriös klingt die Angabe über den Selbstmord der beiden Sulpicier<sup>71</sup>; ohne verhört oder bei Nero vorgelassen zu werden, sahen sie sich der allgemeinen Verachtung preisgegeben und töteten sich selbst. Man könnte danach wohl annehmen, dass eine Ungnade des Kaisers so vernichtend wirkte, dass die davon Betroffenen glaubten, nicht mehr weiterleben zu können; über die Gründe solcher Ungnade werden wir jedoch nicht unterrichtet.

S. 261: Nur Sievers<sup>72</sup> hat auch hier, wie so häufig, bereits das Richtige gesehen, ohne übrigens das Verhältnis der Quellen hierüber genauer zu berücksichtigen; er ist zu dem richtigen Schluss gekommen, dass dieses angeblich uneigennütige Verfahren des Vindex in der Tat nichts anderes war, als ein Versuch, die Selbständigkeit Galliens zu begründen und sich des Namens von Galba zur Erreichung dieser Absicht zu bedienen.

S. 276: Eine einzige Rede des Vindex reichte hin, um der vorhandenen sittlichen Entrüstung die Waffen des Aufstandes in die Hände zu geben? Wir dürfen es heutzutage ruhig wagen, diesen Schlussbeweis der senatorischen Geschichtsschreiber für Neros Schuld zu erschüttern: Der Aufstand in Gallien unter Vindex hat einen rein nationalen [innergallischen] Charakter gehabt.

<sup>69</sup> Ähnliche Fälle bei Martial 12, 42, Juvenal 2, 117 ff. Schwerlich bezieht sich Juvenal 1, 60 auf das Verhältnis Neros, sondern es scheint dort eher an eine Amazone in Männertracht gedacht werden müssen.

<sup>70</sup> Dio 63, 17. Tacitus XIII, 48 und Nipperday zu der Stelle Tacitus >Historien<, IV, 41 wird Paetius Africanus und von diesem Vibius Crispus als Urheber ihres Todes erwähnt.

<sup>71</sup> Cassius Dio 63, 17.

<sup>72</sup> G. R. Sievers, >Studien zur Geschichte der Römischen Kaiser<, Berlin 1870.

## Zusammenfassung des Hrsg.

Hermann Schiller ist folgender Überzeugung:

1. Agrippina ermordete nicht ihren zweiten Ehemann Crispus Passienus.
2. Tüchtigkeit und Ansehen einer Person, wie die des P. Memmius Regulus, waren kein Grund für Kaiser Nero, einen Mann, der diese Eigenschaften besaß, zu ermorden.
3. Nero trug keinerlei Schuld am Brand Roms.
4. Schiller fragt mit Recht: „*Woher wusste Tacitus, dass die Angabe des Mela fingiert war und wie konnte er selbst seine Unschuld beweisen?*“
5. Übertreibungen des Tacitus betreffs des Zuschauerzwangs und des neronischen Raubsystems.
6. Die [angebliche] Hinrichtung vieler reicher Griechen um ihr Vermögen einzuziehen ist „*kaum minder verdächtig*“.
7. Die „*skandalöse Erzählung von Neros Vermählung mit dem [angeblich] Verschnittenen Sporus ... lässt sich wohl mit Grund bezweifeln.*“
8. Über die Gründe der Selbstmorde der beiden Sulpicier sind wir nicht unterrichtet, die Schuld an deren Tod ist daher nicht Kaiser Nero anzurechnen.
9. Der Aufstand des Vindex in Gallien steht nicht im Zusammenhang mit den angeblichen Gräueltaten des Nero, sondern war, wie bereits Sievers annahm, „*in der Tat nichts anderes, als ein Versuch, die Selbständigkeit Galliens zu begründen und sich des Namens von Galba zur Erreichung dieser Absicht zu bedienen*“.

1880

Verfasser: STAHR, Adolf

Titel: >Agrippina - die Mutter Nero's<

Erschienen: (Zweite Auflage) Berlin 1880

Seite 10: Verfasser bezweifelt, dass der Gemahl der Agrippina [Lucius Domitius Ahenobarbus] wirklich das moralische Ungeheuer war, als welches er von Tacitus hingestellt wurde.

Seite 15: Der Ausspruch des Domitius Ahenobarbus [Sueton, Nero 6] „*Was kann denn von Menschen wie ich und Agrippina anderes geboren werden, als ein Scheusal und Verderben der Welt!*“ richtet sich nach Stahr von selbst.

Seite 292: Verfasser bestreitet die Vergiftung des Britannicus durch Kaiser Nero: „*Thatsache ist, daß Britannicus an Anfällen wie der, welcher seinem Tode vorherging, von Jugend auf litt; Nero hätte das sonst nicht in Gegenwart Agrippina's und der ganzen kaiserlichen Familie vor den versammelten Gästen beruhigend behaupten können. Daß sich nach dem Tode keine Spuren von Vergiftung an dem Körper zeigten, geht aus dem Märchen hervor, welches Cassius Dio<sup>73</sup> von der [angeblichen] Entdeckung derselben an*

<sup>73</sup> Fußnote Hrsg.: Richtiger müsste man zitieren: Auszüge aus dem Geschichtswerk von Cassius

*der auf dem Scheiterhaufen liegenden rauchumqualmten Leiche in einer düstern regnerischen Winternacht seinen Quellen nacherzählt.“*

Seite 320: Der Stoiker L. Annaeus Seneca ist nicht der Verfasser des Dramas >Octavia<.<sup>74</sup>

Seite 361: Spottschrift >Apocolocyntosis< auf den Tod des Kaisers Claudius stammt nicht von dem Stoiker L. Annaeus Seneca.<sup>75</sup>

### Zusammenfassung des Hrsg.

Wenn der Stoiker L. Annaeus Seneca nicht der Verfasser der Satire >Apocolocyntosis< und des Dramas >Octavia< war und wenn wir wissen, dass Kaiser Nero keineswegs seinen Adoptivbruder Britannicus vergiftet hat, dann stellen sich sofort drei neue Fragen:

1. Warum wurde die Satire >Apocolocyntosis< und das Drama >Octavia< verfasst?

2. Wer waren die Auftraggeber der beiden Werke?

3. Wer waren die Verfasser?

Diese Fragen habe ich, der Hrsg., in meinen Büchern >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation< und >Quo vadis Kaiser Nero? – Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie<, Homburg/Saar 2015, eindeutig beantwortet:

Zu 3.: Die Verfasser der >Apocolocyntosis< und der >Octavia< waren unbekannte senatorische Propagandisten.

Zu 2.: Die Auftraggeber waren eine Gruppe von Senatoren, denen die Prinzipatsherrschaft aus persönlichen Gründen ein Dorn im Auge war.

Zu 1.: Die Satire und das Drama wurden allein deswegen verfasst, um Kaiser Nero zu denunzieren, sprich zu verteufeln.

1884

Verfasser: HOCHART, Polydore (Pseudonym: H. Dacbert)

Titel: >Sénèque et la mort d'Agrippine - étude historique<

Erschienen: Leiden et Paris 1894

---

Dio, die von den byzantinischen Mönchen Xyphilin und Zonaras im 12. Jahrhundert angefertigt wurden, und die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit interpoliert, das heißt mit erfinderischen Erläuterungen der Mönche angereichert wurden.

<sup>74</sup> Fußnote Hrsg.: Weitere Argumente, dass L. Annaeus Seneca nicht der Verfasser der >Octavia< sein kann, siehe II. Teil, >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation<.

<sup>75</sup> Fußnote Hrsg.: Weitere Argumente, dass L. Annaeus Seneca nicht der Verfasser der >Apocolocyntosis< sein kann, siehe II. Teil >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation<.

[Ab Seite 158]

*CHAPITRE V.*  
*SUITE DES RAPPORTS DES HISTORIENS. - LA MORT D'AGRIPPINE*  
*L'EMBARQUEMENT D'AGRIPPINE SUR LA TRIRÈME*

freie Internet-Ressource

1890

Verfasser: HOCHART, Polydore

Titel: >De l'authenticité des annales et des histoires de Tacite<

Erschienen: Paris 1890

[Ab Seite 116]

*CHAPITRE IV*  
*PLUSIEURS PASSAGES DÉGÈLENT UN AUTEUR DU XV<sup>e</sup> SIÈCLE*

*ÉTAT DES ESPRITS A LA RENAISSANCE*

freie Internet-Ressource

Kommentar des Hrsg.

Ich glaube nicht wie Polydore Hochard, John Wilson Ross und einige andere an eine komplette Fälschung der >Annalen< und >Historien< des Tacitus, sondern an massive Interpolationen während der Renaissance im Auftrag der katholischen Kirche.

Die Schriften des Tacitus befanden sich bei ihrer Wiederauffindung im 15. Jh. in einem furchtbar schlechten Zustand. Wurmfraß, Wasserschäden, ausgelaufene Tinte und andere unsachgemäße Behandlung der Papyri oder Pergamente hatten nicht nur manche Kolumnen, sondern ganze Seiten unleserlich gemacht. Es fehlte an geschichtlich versierten Lateinern, die die schlecht lesbaren Stellen mit größter geschichtlicher Wahrscheinlichkeit hätten wiederherstellen, bzw. rekonstruieren können. Zum Beispiel die Berichte über die Zeit des Tiberius, des Seian, der Agrippina maior und ihren beiden Söhnen Nero und Drusus erscheinen mir wie gekürzte Zusammenfassungen von fast unleserlichen, kaum entzifferbaren Kolumnen in den >Annalen< des Tacitus. Daher verfassten die Mönche kurze Zusammenfassungen von unverständlichen und teilweise zerstörten Stellen der Originale.

Als Beispiel siehe die Papyri von Herculaneum. Manche Kolumnen sind durch Zerfall der Blätter unwiederbringlich verloren und werden als solche durch Punkte gekennzeichnet. Dies hätten die Mönche im 15. Jh. ehrlicherweise ebenfalls tun müssen. Aber eine solche Praxis war damals wohl unbekannt.

Man wollte möglicherweise eine angeblich vollständige Ausgabe der >Annalen< und der >Historien< dem Leser präsentieren, um dadurch die christlichen Interpolationen (z. B. die angebliche Christenverfolgung unter Kaiser Nero) zu verschleiern. Die Interpolatoren wollten jeden Zweifel an der Echtheit der von ihnen gefälschten Texte vermeiden, aber gerade die angebliche Vollständigkeit der antiken Texte ist ein Indiz dafür, dass wir es mit stellenweise interpolierten Werken des Tacitus zu tun haben.<sup>76</sup>

Die Ungereimtheiten in den taciteischen Texten, die Ross, Houchart und anderen Philologen auffielen, sind sowohl eine Folge der unglaublichen Propagandalügen der antiken Geschichtsschreiber - Tacitus, Sueton und Cassius Dio – als auch der Interpolationen der christlichen Mönche. Dies führte dazu, dass Ross und Hochart zu dem Fehltrug kamen, die >Annalen< und >Historien< des Tacitus seien vom Anfang bis zum Ende während der Renaissance erfunden worden. Erst durch die wissenschaftliche Erforschung der Antike in den letzten einhundert Jahren ist die überwiegend reale Grundlage der Texte erkannt worden. Jedoch mit der Einschränkung, dass die Werke des Tacitus, Sueton und Dio im Mittelalter und in der Renaissance beim Kopieren stellenweise massiv interpoliert wurden.

Hochart hat mindestens vier Beweise für Interpolationen während der Renaissance gefunden:

1. Die Neronischen Spiele fanden nicht alle fünf Jahre statt, sondern alle vier Jahre.
2. Zur Zeit Neros war die Stadt London noch keine berühmte Stadt und reich an Handel, sondern erst in der Neuzeit. Indiz, dass ein Schreiber aus dem späten Mittelalter diese Zeilen schrieb.
3. Die Stadt Ninive, die alte Hauptstadt von Assyrien, war in der Antike bereits vergessen. Nur ein Mönch im Mittelalter, der die Bibel und die Kommentare des Hieronymos kannte, konnte aus „Ninus“ den Namen „Ninive“ ableiten.
4. Auch die Vermutung, dass die Beschneidung der Knaben eine besondere Sitte der Juden gewesen sei, ist ein mittelalterlicher Irrtum. Zur Zeit Neros wurden im ganzen östlichen Mittelmeerraum, in Syrien, Palästina und Ägypten die Knaben beschnitten.

Wir haben es demnach bei den >Annalen< und >Historien< des Tacitus und bei den Bruchstücken eines Geschichtswerkes von Cassius Dio mit stellenweise christlich interpolierten Texten von antiken heidnischen Propagandaschriften zu tun. Beide, sowohl die antiken Propagandisten als auch die christlichen Interpolatoren, hatten das Ziel, Kaiser Nero in den Augen ihrer Leser negativ darzustellen.

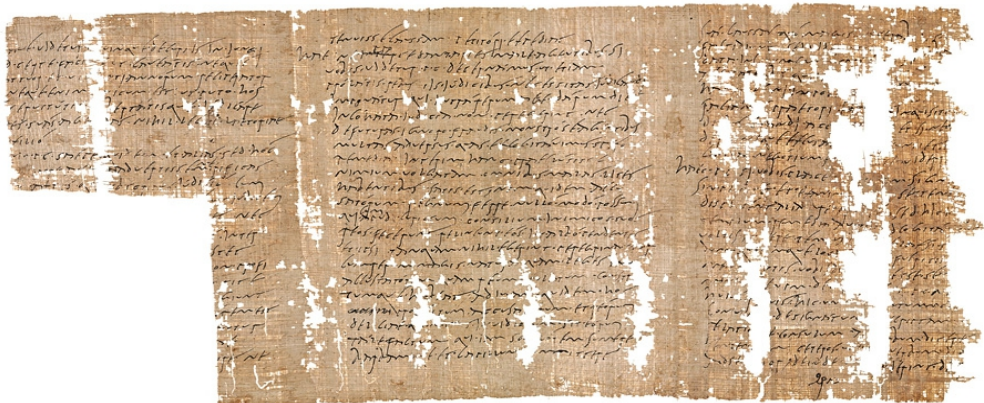
---

<sup>76</sup> An Interpolationen während des Mittelalters und der Renaissance glauben u. a. Jacques Robichon, S. 257, P. Hochart (1885), C. Pascal (1900), G. Walter (1955), G. Roux (1962), Decaux (1968), V. Sørensen (1985), Ph. Vandenberg (1981).

Die Schriftrollen der Werke des Tacitus – die >Annalen<, die >Historien<, die >Germania< und der >Agricola< - dürften nach über eintausend Jahren unsachgemäßer Lagerung in Klosterbibliotheken so ausgesehen haben wie die Bilder unten:  
 Der Papyrus war brüchig, an den Rändern zerfetzt und auch innerhalb der Buchrolle



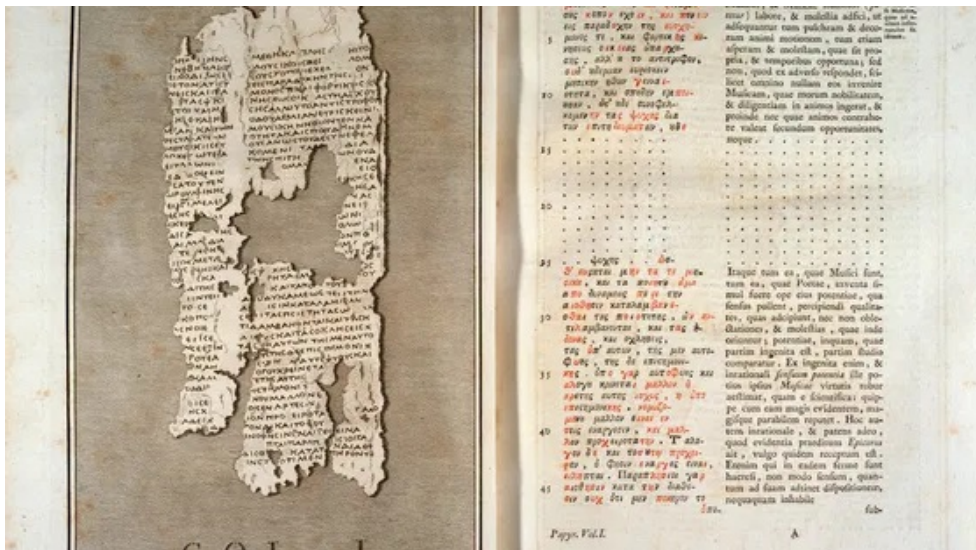
auseinandergebrochen. Viele Sätze waren nur noch unvollständig vorhanden und der Sinn



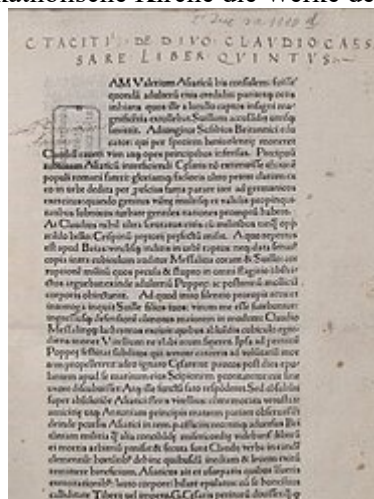
des Geschriebenen war nicht mehr vollständig zu entziffern. Die Kopisten und Herausgeber der Werke des Tacitus im Mittelalter hätten demnach den Text wie unten richtig darstellen müssen. Die fehlenden oder unleserlichen Passagen hätten als Punkte



gekennzeichnet werden müssen. Aber diese Methode war im Mittelalter wohl unbekannt oder auch gar nicht gewollt.



Stattdessen präsentierte die katholische Kirche die Werke des Tacitus in dieser Form:



Keinerlei Textverluste? Nicht ein einziges Wort soll in den teilweise zerfetzten Papyrusrollen verlorengegangen sein? Als wenn die Schriften über eintausend Jahre lang in einem Safe gelegen hätten und in diesem langen Zeitraum niemals gelesen worden wären? Das ist völlig ungläubhaft und unwahrscheinlich! In Wahrheit wurden die Papyrusrollen sträflichst misshandelt! Sie waren von Mäusen angefressen, mit jahrhundertaltem Staub bedeckt und mit Mäusekot beschmiert, sie waren Hitze und Frost, Wind und Wasser ausgesetzt. Diese Demonstration ist der eindeutige Beweis, dass die Schriften des Tacitus im Mittelalter interpoliert, ja im Text verstümmelt und gekürzt wurden.

1895

Verfasser: GERCKE, Alfred  
Titel: >Seneca-Studien<  
Erschienen: Leipzig 1895

#### Vorwort des Herausgebers

Aufgrund der herausragenden Arbeit von Alfred Gercke, siehe unten, können wir den Verlauf der Geschichtsfälschungen wie folgt rekonstruieren: Der erste uns namentlich bekannte senatorische Propagandist ist C. Fannius. Er ist der Verfasser eines Werkes mit Titel >Das Ende der von Nero Getöteten und Verbannten<. Plinius der Jüngere schreibt über ihn, Epistulae V, 5:

*Plinius begrüßt seinen Novius Maximus*

*Mir wird gemeldet, dass C. Fannius gestorben ist, mich ängstigt sein persönliches Schicksal, weil er ein wunderschönes Werk unvollendet zurückgelassen hat. Obwohl er durch das Führen von Prozessen in Anspruch genommen wurde, verfasste er dennoch >Das Ende der von Nero Getöteten oder Verbannten< und hatte schon drei Bücher vollendet und wünschte umso mehr, die übrigen zu vollenden, je häufiger diese gelesen wurden.*

*Scheint doch der Tod derer schmerzlich und verfrüht, die etwas Unsterbliches schaffen, denn die, die dem sinnlichen Genuss ergeben gleichsam in den Tag hinein leben, beenden täglich die Gründe zu leben; wer aber an die Nachwelt denkt und die Erinnerung an sich durch Werke ausdehnt, für den kommt der Tod viel zu früh, weil er immer etwas Begonnenes abbricht. [...] Und wenn ich daran denke, befällt mich Bedauern, wieviel Arbeit er vergeblich vertan hat. Meine eigene Sterblichkeit und meine Schriften fallen mir ein. Daher wollen wir, so lange wir leben, uns bemühen, dass der Tod möglichst wenig findet, was er vernichten könnte.*

War die Arbeit des C. Fannius tatsächlich vergeblich? Das glaube ich keineswegs! Denn Plinius der Jüngere hat sie ausgiebig benutzt. Außerdem schrieb sein Onkel, Plinius der Ältere, bekanntlich ein Geschichtswerk mit Titel >A fine Aufidii Bassi< (>Fortsetzung des [Geschichtswerks von] Aufidius Bassus), eine römische Geschichte, die bis zum Ende von Neros Prinzipat reichte, und die berühmte >Naturalis Historia< (>Naturgeschichte<). Diese Werke seines Onkels hat Plinius der Jüngere nach dessen Tod interpoliert, das heißt er hat alle Klatschgeschichten und üblen Gerüchte, die im Volk kursierten, außerdem die böswilligen Unterstellungen und Denunziationen der Delatoren und die senatorischen Propagandalügen über Kaiser Nero, die bereits C. Fannius in seinem „Geschichtswerk“ über Kaiser Nero zusammenschmierte, hineingearbeitet und mit weiteren Lügengeschichten angereichert. Nach der Ermordung des Kaisers Domitian gehörte Plinius der Jüngere, wie auch C. Fannius, Cn. Octavius Titinius Capito und Cornelius Tacitus, zu einer Gruppe von Intellektuellen, die aus Angst und Abscheu vor der übergroßen Machtfülle der römischen Kaiser den Versuch wagten, durch Veröffentlichung von Lügengeschichten die schier unbegrenzte Macht der Caesaren einzudämmen und im Gegenzug die politische Macht der Senatoren zu stärken. Sie



waren, wie Friedrich Münzer<sup>77</sup> sich ausdrückte, „entschiedene Anhänger einer theoretischen Opposition gegen den Prinzipat“.

Es genügte jedoch nicht, nur die Prinzipatszeit Neros zu verfälschen, deren eigentlicher Grund die Flucht Kaiser Neros vor dem Prinzipat war, was man jedoch aus staatspolitischem Kalkül nicht öffentlich eingestehen durfte, sondern es mussten auch die früheren Caesaren als Scheusale dargestellt werden. Aus diesem alleinigen Grund entstanden die >Annalen< und >Historien< des Tacitus.

Leider ist uns das Werk von Plinius dem Älteren >A fine Aufidii Bassi< und auch das von C. Fannius >Das Ende der von Nero Getöteten und Verbannten<, nicht erhalten geblieben. Alfred Gercke hat nun die Hypothese aufgestellt, dass alle erhaltenen „Geschichtswerke“ von Tacitus, Sueton und Cassius Dio hauptsächlich auf diesen beiden Werken beruhen. Diese Theorie ist keineswegs überholt, sondern mit den Hypothesen des Herausgebers über Kaiser Nero, siehe unten, konkruent. Der einzige Unterschied zwischen Gercke und mir besteht darin, dass ich Nero von allen Verbrechen freisprechen konnte, während Gercke vor über 100 Jahren nur verhältnismäßig wenige Gruselmärchen über Nero als Propagandalügen entlarvte. Hier einige interessante Auszüge aus dem Werk von Alfred Gercke:

## >SENECA-STUDIEN<<sup>78</sup>

### II. Teil

#### Historisch-biographische Untersuchungen über Seneca und seine Zeit Vorbemerkung über Quellenuntersuchungen

[Ab Seite 161:]

*Die Nachrichten über die Zeit Neros sind von historischen Quellenuntersuchungen bisher ziemlich verschont geblieben. Ein etwas unfruchtbarer Eifer hat sich für die Jahre 68 und 69 entwickelt, nachdem durch die epochemachenden Untersuchungen von /162/ Mommsen (1870, Herm. 4, 295 ff.) und Nissen (1871, Rhein. Mus. 26, 497 ff.) das allgemeine Interesse für die Ueberlieferung über die Kaiser Galba, Otho und Vitellius geweckt war. Selbst Schiller, der seiner ausführlichen Monographie über Nero (Geschichte des röm. Kaiserreichs unter der Regierung des Nero, Berlin 1872) ein ‚Buch‘ über die Quellen vorausgeschickt hat, hat sich nur auf die Charakteristik des Tacitus, nicht Dios und Suetons, genauer eingelassen.*

*Wenn trotzdem nach unseren Handbüchern und auch nach der sorgfältigen Zusammenfassung über den Stand der Forschung von Fabia (les sources de Tacite ..., Paris 1893) es den Anschein hat, als ob wir genau die Quellen der Annalen kennen, so beruht das keineswegs auf eindringenden Quellenuntersuchungen, sondern auf einem zwar logisch richtigen, aber sehr generellen Schlusse aus den Untersuchungen Nissens und Detlefsens. Da nämlich Nissen als Quelle der Historien den Plinius ermittelt hat, und*

<sup>77</sup> Fußnote Hrsg.: Friedrich Münzer, >Die Entstehung der Historien des Tacitus<, in: Klio 1, 1901.

<sup>78</sup> Fußnote Hrsg.: Mit der Rehabilitation von Kaiser Nero wird natürlich auch sein Staatsphilosoph, der Stoiker L. Annaeus Seneca, rehabilitiert, der durch die senatorischen Geschichtsverfälschungen gelinde ausgedrückt in ein moralisches Zwielficht geriet, weil man ihm unterstellte, an den angeblichen Verbrechen des Kaisers Nero beteiligt gewesen zu sein, zumindest davon gewusst und/oder sie sogar gebilligt zu haben.

da Tacitus an einer Stelle der Annalen den Historien widerspricht, so kann (schliesst man) hier Plinius nicht Quelle gewesen sein; was aber nicht Plinianisch ist, wird dem Cluvius Rufus angehören: also ist er die Hauptquelle der Annalen. Bestärkt wurde dieser Schluss durch exakte Beobachtungen Detlefsens, der (Philologus 34, 40 ff.) daraufhin eine Berücksichtigung des Plinius seitens des Tacitus bis auf ganz verschwindende Fälle in Abrede stellte. Allein Detlefsen thut das auch für die Historien: daher schliessen seine Argumentation und die Alternative ‚Plinius oder Cluvius‘, ‚Annalen oder Historien‘ sich aus.

Zur Bestimmung der Annalenquelle bleibt also nur der eine Widerspruch, von dem später die Rede sein wird. Aber auf eine so schmale Basis ein ganzes Gebäude zu stellen, wie auch Fabia S. 398 thut, ist bedenklich; und dies Bedenken erklärt, warum die zweite Hälfte der Annalen heutigen Tages ein *Noli me tangere* ist.

„Die Untersuchung über die Methode des Tacitus und sein Verhältniss zu Plinius“, sagt Nissen S. 501, „wird allein durch den Umstand ermöglicht, dass wir in den plutarchischen Biographien des Galba und Otho einen unabhängig aus gleicher Quelle geschöpften Bericht besitzen, welcher neben dem ersten und der Hälfte des zweiten Buches (der Historien) parallel einher läuft. Daher ruht hier der Schwerpunkt einer jeden Kritik des Tacitus.“ Jedoch ist Nissen nicht entgangen, was seine Nachfolger nicht beachtet haben: „Um zu einem abschliessenden Resultat über die Historien des Plinius zu gelangen, müsste einestheils weiter untersucht werden, was Tacitus in den Annalen, andertheils was Sueton, Dio u. a. ihm etwa entnommen haben“ (S. 543 f.).

Wie wenig dieser Wink beachtet ist, zeigt am deutlichsten der Letzte, der die Quellen der Annalen besprochen hat, Fabia: er verzichtet darauf, Sueton und Dio im Einzelnen heranzuziehen (S. 385), weil ihm die Annahme einer gemeinsamen Quelle der Annalen mit Sueton nicht absolut sicher scheint (S. 386 f.), und weil ein Vergleich /163/ des Tacitus mit Dio ihm kaum anders als für die Regierung des Tiberius möglich (S. 387) und hier die direkte Abhängigkeit des Dio von Tacitus nicht ausgeschlossen scheint (S. 388 f.). Allein wenn es wirklich nicht möglich sein sollte, über das Verhältniss dieser Autoren zu einander irgend etwas Sicheres zu ermitteln, so bliebe ohne Zweifel eine Quellenuntersuchung über Tacitus (XXII + 462 Seiten bei Fabia) besser ungeschrieben: wenn drei ausführliche historische Werke über dieselbe Zeit fast nichts mit einander gemein haben, so dass man keine gemeinsame Quelle ermitteln kann, muss das Jagen nach Autorennamen auf wenige Fingerzeige hin werthlos erscheinen.

Jedoch so liegt die Sache nicht, denn der ungebührlich vernachlässigte Cassius Dio, aus dem für Galba, Otho, Vitellius nur ganz dürftige Auszüge erhalten sind, ist für die Zeit Neros eine Quelle fast ersten Ranges, obwohl auch hier viele grosse Stücke von den Epitomatoren fortgelassen sind; und er berührt sich mit Sueton und auch mit Tacitus so oft und so nahe, dass eine Vergleichung der drei Berichte nöthig und oft bis ins Einzelne möglich ist. Darin ruht der Schwerpunkt der Quellenkritik für die Annalen.

Dazu kommt hinzu, dass wir von einer Primärquelle für die Zeit Neros, nämlich dem Geschichtswerke ‚a fine Aufidii Bassi‘ des Plinius, noch ein deutliches Bild gewinnen können. Darauf müssten wir allerdings verzichten, wenn wir auf die spärlichen Citate daraus (bei Peter, *Hist. lat. fragm.*, 2. Aufl., S. 308) angewiesen wären: allein die weitschichtige Naturkunde des Plinius in 37 Büchern enthält viele historische Notizen und lehrt uns über diese Einzelheiten hinaus die historische Anschauung des Verfassers eingehend kennen und ermöglicht eine Prüfung, wie weit die erhaltenen Berichte der

Historiker auf Plinius zurückgehen.

Detlefsen hat sich der Mühe unterzogen, die ihm belangreich scheinenden historischen Notizen aus der Naturkunde auszuziehen und mit Tacitus' Angaben zusammenzustellen (Über des älteren Plinius' >Geschichte seiner Zeit< und ihr Verhältniss zum Tacitus, *Philologus* 34, 40 ff., vgl. den *index Plinianus*). Sein Ergebniss ist negativ ausgefallen:

„Eine Zusammenstellung des betreffenden Materiales aus der N. H. und eine Vergleichung desselben mit jenen Schriften (des Tacitus) hat mir nur eine sehr geringe Ausbeute geliefert; insbesondere für die Zeit des Nero finde ich bei Tacitus nur äusserst wenige und nicht bedeutsame Anklänge an Plinius, dagegen einmal einen Widerspruch zwischen beiden (45) ... Unter all diesen Stellen scheint nur in derjenigen, welche den Bau des Amphitheaters betrifft, Tacitus den Plinius berücksichtigt zu haben und zwar so, dass er seine anekdotenhafte Ausführlichkeit als der Geschichtsschreibung unwürdig abweist (46).“

/164/ Allein dieses Ergebniss hätte niemanden zu entmuthigen brauchen: denn der unermüdliche Sammler von Anekdoten und der tief sinnige Historiker sind so verschiedene Naturen, dass auch ihre historischen Werke sehr verschiedenartig ausgesehen haben müssen; und zudem sind die von Detlefsen zusammengestellten Einzelheiten aus der Naturkunde nur wenige, dem Autor zufällig beigefallene Notizen, die durchaus nicht in den *Annalen* (und den *Historien*) wiederzukehren brauchen, auch wenn Tacitus die Fortsetzung des Aufidius Bassus durchgehends einsah. Die im Wesentlichen richtige Beobachtung Detlefsens zeigt nur, dass sein Ausgangspunkt unglücklich gewählt war, gerade die beiden heterogensten Schriftsteller mit einander zu vergleichen.

Glücklicher verfuhr ein Schüler Mommsens, Christensen, der ungefähr gleichzeitig mit Nissens Untersuchung über die Jahre 68/9 die Quellen für die Zeit Neros zu ermitteln begonnen hat (*de fontibus a Cassio Dione in vita Neronis enarranda adhibitis*, Diss. Berlin 1871): er fand eine ganze Anzahl einzelner Notizen des Plinius bei Dio wieder (S. 70 - 73). Freilich hat die kurze Zusammenstellung kaum Beachtung gefunden, geschweige zu weiteren Untersuchungen (doch vgl. Sickel, Diss. Göttingen 1876) Anregung gegeben, die die Schriftsteller selbst auf den ausüben, der sie aufmerksam liest. Und vielleicht möchte mancher hier noch mehr Uebereinstimmungen wünschen, um das Urtheil Christensens zu unterschreiben, dass Plinius' Geschichtswerk dem Dio vorgelegen habe. Aber man kann bei Dio wenigstens nicht wie bei Tacitus von vornherein die Stellen, wo Plinius sicher benutzt ist, für Ausnahmen erklären: denn die Geschichtsschreibung Dios scheint der des Plinius viel verwandter zu sein als die des Tacitus. Dio theilt mit Plinius den Hang für Klatschgeschichten und anekdotenhafte Darstellung, die wundergläubige und vielleicht auch eine gewisse gallige Weltanschauung, vor Allem aber die historisch-politische Auffassung.

„Die landläufigen Untersuchungen übersehen meistens, dass der Schwerpunkt aller kritischen Fragen darin ruht, den politischen Charakter der Quellen herzustellen“, Nissen S. 515. Was aber Nissen für die nachneronische Zeit nur mittelst unsicherer Schlüsse von Plutarch auf Plinius zu ermitteln versuchen konnte, das gewähren uns für die Zeit Neros mehrere direkte Aeusserungen in der Naturkunde, die mehr Werth als alle Einzelheiten haben. Hier bekundet Plinius wiederholt in schärfster Weise, was Schiller S. 12 durch einen künstlichen Schluss aus einer Aeusserung des Neffen gefolgert hat, dass er von Hass und Ingrimm gegen Nero erfüllt war. Wenn man davon bei Tacitus nichts

merkt, der in vornehmer Ruhe die fünf bis sechs Decennien [fünf bis sechs Jahrzehnte] voraus liegenden Ereignisse bespricht und seine Gewährsmänner bisweilen ob grosser Parteilichkeit tadelt, so darf man vielleicht urtheilen: „es ist begreiflich, dass er unter den vorliegenden Versionen diejenige wählte, welche seinen eigenen /165/ Traditionen am meisten entsprach“, Nissen S. 525. Dagegen theilt, was auch Christensen nicht hervorgehoben hat, Cassius Dio noch im dritten Jahrhunderte den ganzen Hass des Plinius: diese Beobachtung berechtigt uns erst, die Uebereinstimmungen im Einzelnen konsequent für das Ganze zu verwerthen. Auch Sueton scheint zum grössten Theile dem Plinius gefolgt zu sein. Ist das der Fall, so kann man aus Dio und Sueton, wozu z. B. Juvenal nebst einigen Scholien kommt, die Angaben der Nat. Hist. mit Fug und Recht ergänzen; und wenn sie, was oft vorkommt, sich nicht mit Tacitus vertragen, so ist damit der bisher noch nicht erbrachte Beweis geliefert, dass er dann dem Plinius nicht folgte, nicht nur in der Auffassung, auch nicht in den positiven Angaben. Daneben kann Tacitus freilich trotz Detlefsen sehr Vieles ihm [Plinius] entlehnt haben.

### Plinius bei Dio

Charakteristisch für Plinius ist das Sammeln der albernen Anekdoten und Klatschgeschichten, die in ein ernsthaftes historisches Werk ebensowenig gehörten wie in ein naturwissenschaftliches. Dio und Sueton sind ihm darin blindlings gefolgt, und auch Xiphilinos hat aus Dio gerade derartiges Beiwerk mit Vorliebe ausgezogen. So stimmt Dio-Xiphilinos mit Plinius N. H. in folgenden Einzelheiten überein, wie meist schon beobachtet ist:

Dio 60, 11: Ableitung des Fuciner Sees. [Tac. Ann. 12, 56 f. Ableitung des Sees.]

[Analogon]: Plinius 36, 124 Ableitung des Sees.

Dio 60,33,3: [Tac. 56 ipse insigni paludamento neque procul Agrippina chlamyde aurata praesedere.]

[Analogon]: Plinius 33, 63 nos vidimus Agrippinam (uxorem) Claudii principis edente eo naualis proelii spaectaculum adsidentem ei indutam paludamento aureo textili sine alia materia.

Dio 63, 1 – 7: Besuch des besiegten Tiridates bei Nero in Neapel und Rom, Rückgabe des Reiches, Festlichkeiten: eine einheitliche, ausführliche Schilderung. Vgl. Kap. 2.

[Analogon]: Plinius 7, 129 Krieg gegen Tiridates. 30, 16 magus ad eum Tiridates venerat Armeniacum de se triumphum adferens et ideo provinciis gravis ... [17] cum regnum ei daret (Nero) ...

Dio 1, 2: [Analogon]: Plinius 6, 23 ... regibusque inde (sc. ex Armenia) missis supplicibus aut regum liberis obsidibus.

3, 2 Patrobios veranstaltet Spiele, an einem Tage nur mit äthiopischem Personal.

[Analogon]: Plinius 35, 167 f. Patrobios besorgt Nilsand für die Arena (Vgl. Sueton, Nero 45.)

Dio 6, 1: [Analogon]: Plinius 33, 54 ... Nero Pompei theatrum operuit auro in unum diem, quo Tiridati Armeniae regi ostenderet: et quota pars ea fuit aureae domus ambientis urbem!

Dio 6, 2: [Analogon]: Plinius 19, 24: uela nuper et colore caeli, stellata, per rudentes terre etiam (fort. Tenta erant) in amphitheatris principis Neronis.

Dio 6, 3: [Analogon]: Plinius 33, 90: uisumque iam est Neronis principis

*spectaculis harenam circi chrysocolla sterni, cum ipse concolori panno aurigaturus esset.*

Dio 63, 9, 1: [Analogon]: Plinius 34, 166; 19, 108 und Sueton, Nero 20 ausführlicher.

Dio 62, 28: [Analogon]: Plinius 33, 140 *nostraque aetate Poppaea coniunx Neronis principis soleas delicatioribus iumentis suis ex auro quoque induere iussit*; und Plinius 11, 238 *conferre aliquid et candori in mulierum cute existimatur (lac asinae): Poppaea certe Domiti Neronis coniunx quingentas per omnia secum fetas trahens balnearum etiam solio totum corpus illo lacte macerabat, extendi quoque cutem credens.* Vgl. 28, 183.

Dio 65, 3, 3: [Analogon]: Plinius 35, 163 *Vitellius in principatu suo X HS. condidit patinam, cui faciendae fornax in campis exaedificata erat, quoniam eo pervenit luxuria, ut etiam fictilia pluris constant quam murrina etc.*

Alle diese zum Theil überraschenden Uebereinstimmungen zwischen Dio und Plinius lassen sich nur aus der verlorenen Geschichte ‚a fine Aufidii Bassi‘ herleiten, deren Wortlaut sogar vielfach Plinius selbst festgehalten zu haben scheint. Absichtlich habe ich bisher nur solche Bemerkungen zusammengestellt, die nicht einem jeden Werke über dieselbe Zeit anzugehören brauchen, vielfach sogar den Stempel des Anekdotensammlers deutlich zur Schau tragen. Damit ist die Abhängigkeit Dios von der verlorenen Geschichte des Plinius bewiesen, und die Beweisstellen gewinnen erheblich an Bedeutung, wenn man bedenkt, dass von Dios Werk uns fast nichts als der Auszug des Xiphilinos vom 61. Buche an erhalten ist, d. h. etwa die Hälfte der ursprünglichen Arbeit, nach dem Verhältnisse der vollständig erhaltenen Abschnitte zu dem Auszuge zu schliessen; und wenn man ferner bedenkt, wie zufällig es ist, wenn die vereinzelt historischen Notizen, die Plinius in seine Naturkunde aufgenommen hat, auch gerade von den sichtenden Historikern benutzt werden. In der That sind eine grosse Anzahl historischer Andeutungen in der N. H., die das Geschichtswerk herzustellen helfen, von keinem Historiker des Alterthums aufgenommen worden, z. B. die Schilderung des prächtigen Leichenbegängnisses der Poppaea (12, 83; doch vgl. Tac. Ann. XVI, 6) und Neros Dichtung auf sie (37, 50). Und umgekehrt haben von Plinius abhängige Historiker wie Dio-Xiphilinos noch vielerlei Klatschgeschichten aufgespeichert, die völlig den oben angeführten gleichen aber aus unserem dürftigen Materiale nicht als plinianisch zu belegen sind. Auch z. B. die Erzählung von Tiridates' Aufenthalt in Italien ist nur in einigen Theilen belegt, aber ohne Zweifel im Ganzen fast wortgetreu nach Plinius wiedergegeben: selbst eine indirekte Vermittelung würde hier kaum noch Platz finden können. Das nächtliche Herumtollen des jugendlichen Herrschers, das Dio 61,9, 2 ff. (vgl. 5, 2 f. 8,1), Tac. 13, 25 und Suet. N. 26 ausführlich schildern, hatte in der Naturkunde keinen Platz: aber wenigstens das Heilmittel, womit Nero sich, als er Prügel bekommen hatte, kurirte, hat uns Plinius N. H. 13, 126 überliefert, in seinem Geschichtswerke also vermuthlich mit grossem Behagen und mit vielen Einzelheiten die Rüpeleien erzählt.

Mögen aber immerhin auch andere Primärquellen ausser Plinius dasselbe gethan haben (obwohl das höchst zweifelhaft ist), so darf man doch die erhaltenen Berichte benutzen, um ungefähr die Darstellung des Plinius sich zu vergegenwärtigen: nur haben sämtliche jüngeren Historiker im Vergleiche zu ihm ohne Zweifel stark verkürzte Fassungen.

/168/ Die sonstigen thatsächlichen Uebereinstimmungen zwischen Plinius N. H.

und Dio, die derartig sind, dass sie von jedem Historiker derselben Zeit ebenso oder ähnlich berichtet werden mussten, können unerwähnt bleiben. Selbst die vielen Anekdoten Dios, die den oben angeführten völlig entsprechen an Form und innerem Gehalt, möge der geneigte Leser selbst aufsuchen. Nur auf einen Punkt ist Werth zu legen, nämlich auf die bei Dio sehr beliebten Prodigien, die oft die Stimmung seiner Bilder ausmachen. Dass auch Plinius darauf besonderen Werth legte, ist bereits von anderen betont worden: gerade aus den letzten Tagen Neros kannte er viele Wunder, wovon er drei in der Naturkunde erwähnt (2, 199, vgl. 17, 245, und 2, 232 mit Verweisung auf die ‚res Neronis‘; dazu 16, 236); das zweite davon steht ebenso bei Dio (63, 26, 5), von dem ersten (Erdbeben) andere Symptome (28, 1). Aber alle Prodigien dieser Bücher gehen sicher auf die ‚res Neronis‘ zurück.

Am wichtigsten ist die Tendenz des Plinius. Nach Schillers<sup>79</sup> Ansicht wäre das freilich insofern gleichgültig, als in allen von Tacitus usw. benutzten Primärquellen dieselbe Auffassung geherrscht hätte: diese Autoren hätten wahrscheinlich alle als Gegner die Geschichte Neros behandelt (Schiller S. 10). Freilich bekennt Schiller selbst, keine durchschlagenden Argumente zu haben: „Doch diese Frage wird sich nie entscheiden lassen“ (S. 9).<sup>80</sup> Betreffs Plinius würde ihm Nissen widersprechen: „Die relativ grosse Unbefangenheit und Parteilosigkeit, mit der Plinius Geschichte geschrieben, macht ihm alle Ehre und passt vollständig zu der von ihm getroffenen Verfügung, das Werk erst nach seinem Tode herauszugeben“, (Rh. Mus. 533).<sup>81</sup> Ob sich der getreue Anhänger des Titus nicht doch hat erweichen lassen, das Werk noch zu Lebzeiten zu veröffentlichen, steht durch N. H, Praef. 20 (*alioquin statutum erat*) nicht fest; mindestens kann ich „die Redaktion [im Sinne von: Überarbeitung und Interpolation] des jüngeren Plinius“ und die Herausgabe in den achtziger Jahren (Nissen, S. 544 ff.), d. h. wenige Jahre nach dem Tode des Autors, nicht für bewiesen halten. Sicher aber ist, dass Nissen betreffs der Parteilosigkeit des Plinius irrt. Schiller hat, was für Plinius gilt, unrichtig verallgemeinert, wie später zu erörtern ist, und er hat die beweisenden Stellen der N. H. nicht gekannt, aber doch (S. 12 f. u. S. 622 f.) richtig geschlossen, dass Plinius im Flavischen Sinne den Juliern [den Julisch-Claudischen Caesaren] feindlich geschrieben habe.

Das folgt schon aus der Widmung der Naturkunde an Titus:

„*nos quidem omnis, patrem, te fratremque diximus opere iusto temporum nostrorum historiam orsi a fine Aufidii Bassi, ubi sit ea, quaeres: iam pridem peracta sancitur et alioquin statutum erat heredi mandare, ne quid ambitioni dedisse uita iudicaretur*“, (Praef. 20).

<sup>79</sup> Fußnote Hrsg.: Hermann Schiller, >Geschichte des römischen Kaiserreichs unter der Regierung des Nero<, Berlin 1872.

<sup>80</sup> Fußnote Hrsg.: Ich glaube, diese Frage lässt sich heute doch noch entscheiden, d. h. klar beantworten: Weil Kaiser Nero sein Prinzipat aufgab und aus Rom geflohen war, wurde er als ein „hostis“, als ein Staatsverbrecher, angesehen und deswegen fiel er der „*damnatio memoriae*“ anheim. Aus Staatsraison musste seine Biographie ins Abscheuliche umgeschrieben werden. Daran mussten sich alle römische Geschichtsschreiber orientieren. In einem totalitären Regime, wie dem römischen, war es gar nicht schwer, die Wahrheit zu unterdrücken. Die Prinzipats-Herrschaft könnte man als eine gemäßigte Militär-Diktatur bezeichnen.

<sup>81</sup> Fußnote Hrsg.: Es ist immer wieder verwunderlich wie naiv und instinktos manche Geschichtsforscher, wie z. B. Nissen, den offensichtlichsten Propagandalügen auf den Leim gehen.

Plinius wusste, warum er so spröde zurückhielt: er hatte grelle Farben aufgetragen und Licht und Schatten sehr ungleichmässig /169/ vertheilt, gewiss nicht nur aus loyaler Gesinnung und persönlicher Anhänglichkeit an die Flavier; obwohl das Lüften des Schleiers einen stutzig macht, sondern zum guten Theile aus leidenschaftlichem Hasse gegen die todtten Julier, besonders Gaius und Nero.

Seinem Hasse machte er noch in mannigfachen Bemerkungen der Naturkunde Luft, wie man es nicht erwarten kann, wenn man nur Plinius' Antheil an den Berichten über die Wirren nach Neros Tode untersucht. Den Nero nennt Plinius in der Naturkunde nicht selten, indem er ihn in der allerschärfsten Weise brandmarkt oder mit beissender Ironie von ihm spricht:

7, 45 f. (die beiden Agrippinen waren Mütter von ‚pedibus geniti‘) quae Gaium, quae Domitium Neronem principes genuere totidem facis generis humani ... Neronem quoque paulo ante principem et toto principatu suo hostem generis humani ...

22, 92 (Agrippina bahnt durch Vergiftung des Claudius ihrem Sohne den Weg zum Throne) quo facto illa terris uenenum alterum sibi que ante omnis, Neronem suum, dedit.

34, 166 (Einführung einer Anekdote) Nero, quoniam ita placuit dis, princeps ...

34, 45 (colossus Neronis) dicatus Solis uenerationi est damnatis sceleribus illius principis.

35, 51 et nostrae aetatis insaniam in pictura non omittam (Kolossalgemälde Neros etc.).

12, 83 (Weihrauch beim Tode Poppaeas) nee minus propitii erant (dii) mola salsa supplicantibus immo uero, ut palam est, placatiores.

8, 196 Metellus Scipio triclinaria Babylonica sestertium octingentis milibus uenisse iam tunc ponit in Catonis criminibus, quae Neroni principi quadragiens sestertio nuper extitere.

37, 17 (Gaius und Nero haben Luxus mit Edelsteinen und Perlen getrieben) ... quae enim non luxuria innocentior existimari possit?

37, 19 uidi tunc [a. 65] adnumerari unius scyphi fracta membra, quae in dolorem, credo, saeculi inuidiamque fortunae, tamquam Alexandri Magni corpus in conditorio, ut ostentarentur placebat.

37, 20 (Beispiel für Luxus) sed Nero, ut par erat principem, uicit omnes HS X capidem unam parando: memoranda res tanti imperatorem patremque patriae bibisse!

37, 29 (Nero zerbricht zwei kostbare Becher) haec fuit <suprema B> ultio saeculum suum punientis, ne quis alius is biberet.

13, 22 uidimus etiam uestigia pedum tingui, quod monstrasse /170/ M. Othonem Neroni principi ferebant - quaeso, ut qualiter sentiretur iuuaretquo ab ea parte corporis?

36, 124 (Ableitung des Fuciner Sees durch Claudius) destitutum successoris odio.

11, 262 ostentabat (Nero) certe hermaphroditas subiunctas carpento suo equas, in Treuerico Galliae agro repertas, ceu plane uisenda res esset principem terrarum insidere portentis.

37, 50 Domitius Nero in ceteris uitae suae portentis (erfindet für Poppaeas Haar in einer Dichtung ein neues Epitheton); quoniam nullis uitiiis desunt pretiosa nomina.

Endlich die Charakteristik Neros betreffs seiner Hinneigung zur Magie und die vergleichende Betrachtung seiner Geheimpolizei und ihrer Opfer 30, 14 f.: „quae omnia aetate nostra princeps Nero uana falsaque comperit, quippe non citharae tragicique cantus libido illi maior fuit (fortuna rerum humanarum summa gestiente in profundis

*animi uitii), primumque imperare dis concupiuit nec quicquam generosius uoluit! nemo umquam ulli artium nalidius fauit: ad hoc non opes defuere, non uires, non discentis ingenium - quae non alia patiente mundo? immensum, indubitatum exemplum est falsae artis, quam dereliquit Nero; utinamque inferos potius et quoscumque de suspicionibus suis deos consulisset quam lupanaribus atque prostitutis mandasset inquisitiones eas! nulla profecto sacra, barbari licet ferique ritus, non mitiora quam cogitationes eius fuissent: saeuus sic nos repleuit umbris.“*

Nur einmal, so viel ich sehe, hat Plinius Nero und Vespasian gegenübergestellt (34, 84 *violentia Neronis*), und in dem Geschichtswerke hat er vielleicht auch meist dem Leser überlassen, die Parallele zu ziehen. Und doch überschreiten seine Äusserungen bei Weitem das Mindestmaass der Abkehr von den Juliern, das die Flavier von ihren Anhängern wie z. B. Josephus erwarten konnten, vielmehr spricht aus Plinius' gelegentlichen Bemerkungen ein glühender Hass gegen Nero; und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass des Josephus scharfer Tadel über die Historiker, die „voller Hass“ die Zeit beschrieben hätten, auf ihn [Plinius] zutrifft und auch auf ihn, vielleicht neben anderen, gemünzt war:

[Flavius Josephus, >Jüdische Altertümer<<sup>82</sup> :] „Neros Geschichte haben viele geschrieben, von denen die einen aus Dankbarkeit für seine Gunstbezeugungen die Wahrheit absichtlich verschleierten, die anderen aber aus Hass und Feindseligkeit ihn derart mit Lügen verfolgten, dass sie dafür volle Verachtung verdienen. Freilich zu verwundern braucht man sich über diesen Mangel an Wahrheitsliebe nicht, da die betreffenden Geschichtsschreiber [Suetonius, Tacitus und Cassius Dio?] nicht einmal bei der Schilderung der Taten seiner [Neros] Vorgänger der Wahrheit die Ehre gaben, obwohl sie doch gegen diese keine persönliche Abneigung haben konnten, weil sie so lange Zeit nach ihnen lebten. Mögen indes die Geschichtsschreiber, denen an der Wahrheit nichts liegt, schreiben, wie es ihnen beliebt, da sie nun einmal an willkürlichen Berichten Freude zu haben scheinen. Ich [Flavius Josephus] dagegen, der ich es mit der Wahrheit genau nehme, habe mich entschlossen, alles, was zu meinem Hauptgegenstande nicht gehört, nur kurz zu berühren und lediglich das, was meine Landsleute - die Juden - betrifft, ausführlicher zu erzählen, weil ich mich nicht scheue, auch unser Unglück und unsere Schuld offenkundig zu machen ...“]

/171/ Wenn so ein gut flavisch gesinnter Historiker [wie Flavius Josephus] urtheilen konnte über Werke wie das des Plinius<sup>83</sup>, so braucht man nicht zu fragen, warum später Tacitus, der den Dingen objektiver gegenüber steht, die Zeit Neros nicht nach Plinius allein erzählen mochte, obwohl er die Ereignisse nach Neros Tode ihm meistens in den ersten Büchern der Historien entlehnt hatte. Es muss uns nur Wunder nehmen, dass überhaupt spätere Historiker noch den gehässigen Bericht des Plinius ausgeschrieben haben, oder wenigstens, dass sie, wenn sie ihn benutzten, nicht gerade die Spuren dieser extremen Anschauung sorgfältig verwischten und damit Quellenuntersuchungen späterer Zeiten vereitelten.

<sup>82</sup> Übersetzt von Heinrich Clementz.

<sup>83</sup> Fußnote des Herausgebers: Alfred Gercke meint, wenn er von Werken des Plinius spricht, zwei Werke: Das Geschichtswerk >A fine Aufidii Bassi< (>Fortsetzung des [Geschichtswerks von] Aufidius Bassus, in 31 Büchern<) und die berühmte >Naturalis Historia< (>Naturgeschichte<) in 37 Bänden, wobei von dem Geschichtswerk nur einige Bruchstücke erhalten sind. In beiden Werken wird Nero als Scheusal dargestellt.



Dio hatte keinerlei Anlass zu gehässiger Darstellung, und doch hat er womöglich noch grellere Farben auf die Palette genommen und die von Plinius angelegten Schatten vertieft und verbreitert: Plinius' Hass hört man überall aus der Schilderung Dios heraus, seinen gerechten Zorn sowohl wie den giftigen Hohn, den der Zeitgenosse auch für *adiaphora* [Nebensächlichkeiten] hatte. [...]

Das Motto für diese Chronique scandaleuse findet sich bei Dio 63, 20, 6: „Warum soll ich nicht die Worte, wie sie tatsächlich gesprochen wurden, nennen? Dem Geschichtsschreiber bringt es keine Schande, sondern immer nur Ehre, wenn er nichts verheimlicht.“

Solche Entschuldigungen, die oft ganz nichtigem Klatsche zugefügt werden (vgl. N. H. 37, 20 *memoranda res tanti imperatorem patremque patriae bibisse!*), helfen begreiflich zu machen, warum Plinius sich wohl selbst schämte, bei Lebzeiten sein wunderbares [im Sinne von: wunderliches] Werk herauszugeben, und die etwas später schreibenden Historiker urtheilen konnten, dass es dem Autor keine Ehre (vgl. Dios *kosmos* = *decus*?) mache. Denn dass Plinius alle diese Wendungen und viele ähnliche dazu dem Dio geliefert hat, nicht nur die oben aufgeführten Stellen, wo zufällig die Naturkunde genaue Parallelen in Einzelheiten liefert, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die ganze Darstellung Dios ist durchzogen von den gehässigen Aeusserungen, und die einzelnen Begebenheiten werden nur angeführt wie Belege für das Verdammungsurtheil, die [angeblichen] Verbrechen ebenso wie die [angeblichen] Narrheiten des Kaisers; selbst gute Maassregeln wie über die Garküchen (62, 14, 2) werden lächerlich gemacht, überall werden die niedrigsten Beweggründe dem Nero als Absicht und Ansicht untergeschoben mit der aus der Naturkunde bekannten Form (vgl. z. B. auch N. H. 35, 3, 13, 22 Schluss). Alles ist aufgebauscht, auf Sensation berechnet. Der Brand Roms wird ausführlich behandelt (62, 16 - 18), ohne dass /174/ man ein übersichtliches Bild der Vorgänge erhält: dem Verfasser kommt es darauf an, ein wildes Durcheinander auszumalen, aus dem nur eine Gestalt sich deutlich abhebt: der königliche Brandstifter (16, 1), der auf des Palastes Zinnen stand im Kitharödengewande und, wie er sagte, die Zerstörung Ilions besang, wie aber zu sehen war, die Zerstörung Roms (18, 1); in der N. H. 17, 5 ist nur kurz die Rede von der Brandstiftung des Kaisers (*incendio Neronis principis*), die zuverlässigere Autoren mit Recht gelegnet haben.<sup>84</sup>

Ein Beweis der unglaublichen Behauptung ist nicht einmal versucht: der lag in dem Charakter des [angeblichen] Scheusals [Nero] zu fest begründet. Paris muss sterben, weil der Kaiser, der bei ihm tanzen lernen will, es nicht kann (63, 18, 1); Lucanus, weil sein Epos zu heftig gelobt wird (62, 29, 4); Soranus, weil er Wundermittel in Krankheit gebraucht (26, 3); Paetus Thræsea, weil er 1. im Senat nicht gefügig ist, 2. Nero als Kitharöden nicht hört, 3. seiner heiligen Stimme nicht opfert, 4. selbst nichts vorträgt (26, 3 f.). Ganz lächerlich ist 62, 27, 1 (Suet. Nero 37). Die Verschwörer und Aufrührer erscheinen nur als Helden und Märtyrer, Corbulo erfährt harten Tadel, weil er seinem kaiserlichen Herrn die Treue bewahrt hat. Viele Aussprüche Neros und anderer, wohl auch ausführliche Reden, werden im angeblichen Wortlaute wiedergegeben, z. B. die Zurufe der Menge an Nero als Olympioniken (63, 20, 5), die den Historiker zu der Anmerkung veranlassen, dass er sich dieser historischen Treue nicht schäme. Bisweilen werden Worte Neros ausdrücklich als so gefallen angeführt (63, 8, 3; 14, 4; 15, 1; 20, 6); das Geheimste weiss der Erzähler (z. B. 63, 24, 4 von *Vindex* [dass er angeblich „aus

<sup>84</sup> Fußnote Hrsg.: Alfred Gercke glaubt nicht an eine Brandstiftung Roms durch Kaiser Nero.

tieftem Schmerz“ *Selbstmord beging*], und beruft sich, was aus zahllosen Beispielen der *Nat. Hist.* auch für Plinius bekannt ist, bei zweifelhaften Dingen auf seine Zeitgenossen, viele oder alle, und glaubwürdige Männer (61, 11, 4. 12, 1), wo wir noch z. Th. bessere Berichte haben. Die Zuverlässigkeit und Parteilosigkeit eines solchen Gewährsmannes ist sehr gering, aber die Ueberreste des Plinianischen Werkes sind trotz der abgeklärten Schilderung des Tacitus als Ausgeburt elementarer Leidenschaften, wie sie die Regierung eines Nero erzeugte, von unschätzbarem Werthe.

Die politische Stellung des Plinius z. B. zum Senate wird aus Dio ganz klar. Nero stützte sich auf Heer und Volk, nicht auf den Adel - damit ist die Stellung des Plinius bezeichnet, auch ohne Dio: Nissens entgegengesetzte Vermuthung, dass der Aristokrat Tacitus die Geschichte des Plinius aus der Hand gelegt habe, weil darin die Senatspartei schlecht weggekommen sei, lässt sich jetzt nicht mehr halten. Immer wieder wird erzählt, und nicht nur von Dio, wie Nero um die Gunst des Pöbels gebuhlt, dagegen die Edelsten der Nation gebrandschatzt und gemordet habe, und das nicht grundlos. Dio führt den Gegensatz gern aus, z. B. 61, 19, 1 müssen die „edelsten Geschlechter“ auf der Bühne auftreten und 63, 20, 3 /175/ [groteske Erzählung von angeblichem Auftritt Neros] und nach Dio 20, 5 folgt Speisung des Volkes. Dio 63, 15, 1 Hass gegen die Gerusie und Anekdote von Vatinius, dem Senatsfeinde (vgl. Suet. N. 53, auch Tac. Ann. 15, 34). Dass die Senatoren sich missbrauchen liessen, war nicht zu leugnen (z. B. 63, 20, 4 f.), aber selbst der Gegensatz des Paetus Thrasea zur Mehrzahl des Senates wurde durch Interpretation zu einem mehr scheinbaren, äusserlichen: (61, 15, 1, Jahr 59). Unter den anständigen Römern konnte ja ein Nero keinen wirklichen Freund haben. Seneca und Burrus, die anfänglich gut und gerecht regiert hatten (61, 4, 1), mussten schon 55 n. Chr. froh sein, ihr Leben zu retten (7, 5), und fielen nachher wirklich als Opfer ihrer Gesinnung (62, 13, 3; 24, 1 und 25). Die Kreaturen Neros werden, wie das auch in der Naturkunde mehrfach angedeutet wird, schwarz in schwarz gemalt; und allenfalls konnte man den Nichtrömern alles Mögliche zutrauen, z. B. dass alle Griechen Neros Ehe mit Sporns regelrecht feierten und ihnen „rechtmäßige Kinder“ wünschten (63, 13, 2), während der gutgesinnte Römer natürlich nur wünschen konnte, Neros Vater Domitius hätte einen Sporus heirathen sollen statt Agrippina (Suet. N. 28).

Die Interpretation spielte bei Plinius eine grosse Rolle (vgl. z. B. N. H. 30, 14; 13, 22; auch Praef. 26) und ermöglichte alle Triebfedern des Bösen klarzustellen. Bisweilen liess er auch dem Leser die Wahl. Nach dem Brande Roms verwünscht das Volk die Brandstifter, meint damit aber den Nero (62, 18, 3). Sein und Schein, Vorwand und Zweck werden mehrfach einander gegenübergestellt. Auch Personen werden mit rhetorischem Geschicke verglichen, z. B. Nero in Griechenland und sein Bevollmächtigter Helius in Rom 63, 12, 2: „So stand denn damals Rom unter zwei Kaisern, unter Nero und Helius; und ich wüßte nicht zu unterscheiden, welcher von den beiden der Schlimmere war. Wenn sie aber auch in allem Übrigen ganz im Einverständnis handelten, so wichen sie doch darin voneinander ab, daß der Abkömmling des Augustus sich Kitharاسpieler, der Freigelassene des Claudius dagegen sich (Julius) Caesar zum Vorbild nahm.“ Auch satirische Witze wurden nicht verschmäht, z. B. Dio 63, 13, 4 von Calvia Crispinilla: „Crispinilla hatte, obgleich eine Frau und aus vornehmem Geschlecht, die Aufsicht über ihn [den Sporus] und über seine Garderobe und zog unter diesem Titel alle bis aufs Hemd aus.“ Vgl. die ähnlichen Witzeleien (Sueton, Nero 32 ‚detractamque ilico non ueste modo sed et bonis exuit‘) über die ‚portenta‘ N. H. 11, 262, über die spinnewebartigen

seidenen Kleider, eine Erfindung der Pamphile: ‚ut denudet feminas uestis‘ (II, 76), oder über das langjährige Kreissen der grammatischen Gegner und der Elephanten (N. H. Praef. 28). Rhetorisch ausstaffiert ist der Gegensatz der Schauspieler- und der Politiker-Rolle Neros 63, 9, 3 f., wo Nero [angeblich] den Kothurn besteigt<sup>85</sup> [aber aus seiner /176/ Machtstellung [als Herrscher über das römische Reich] fällt usw. Man vergleiche die Gegenüberstellung der magischen und der [angeblichen] Bordell-Neigungen Neros, Plin. N. H. 30, 14 f. [...]

Also sogar in den Reden scheint Dio oft wörtlich seine Vorlage wiederzugeben sich bemüht zu haben, und die Verschiedenartigkeit seines Stiles (Alfred von Gutschmid, Kleine Schriften V. Bd, S. 551) findet somit ihre Erklärung nicht nur in den stilistischen Einlagen oder dem Aufsetzen von Lichtern nach berühmten Mustern, sondern auch in der engen Anlehnung Dios an seine verschiedenen Quellen. Selbst bei besseren Stilisten wie z. B. Plutarch kann man ja oft den Stil seiner Vorlage durch die Uebersetzung hindurchschimmern sehen. Zu dem engen stilistischen Anschlusse an die Quelle darf man auch Dios Beibehalten der vielen Aussprüche in direkter Rede rechnen, die der Darstellung eine gewisse kindliche Färbung zu leihen scheinen und ihr jedenfalls den Stempel einer (oft unwahren) Urkundlichkeit geben: auch in der Naturkunde hat Plinius bisweilen allerhand Aussprüche wörtlich wiedergegeben, vielleicht mit grösserer Gewähr. Aber er empfand es, zumal er gerade sein Geschichtswerk abgeschlossen hatte, als /177/ einen Mangel der Naturkunde, dass er hier seinem Genius nicht freieren Lauf lassen und seine rednerischen Künste (vgl. z. B. 36, 116 - 120) namentlich in grösseren Reden anbringen konnte: *nam nec ingenii sunt capaces (hi libelli), quod alioquin nobis perquam mediocre erat, neque admittunt excessus aut orationes sermonesue aut casus mirabiles uel euentus uarios, iucunda dictu aut legentibus blanda* (N. H. Praef. 12).

Was er in dieser Beziehung geleistet hat in seinem Geschichtswerke, zeigt uns Dio noch deutlich, der mehr Uebersetzer als Bearbeiter des Plinius war, und den Xiphilinos fast nur mit der Schere redigiert hat.

Dio hatte ohne Zweifel bei Anfertigung seines umfassenden Werkes genug zu thun mit dem Uebersetzen der ausgewählten Quellen, dem Ausschneiden der unwesentlichen Stücke, dem Einfügen von allgemeinen Sentenzen und von ‚lumina orationis‘ aus einer weitverzweigten Lektüre: aber wirkliche Quellenstudien scheinen ihm durchaus fern gelegen zu haben, er hat nicht einmal die 21. Rede seines Verwandten Dion Chrysostomos benutzt, obwohl Nero hier ganz in seiner und des Plinius giftigen Art geschildert war. Dass er das Leben Neros nach mehreren Autoren von verschiedener Tendenz geschildert habe, ist ausgeschlossen; und dass er andere Gesinnungsgenossen wie Sueton benutzt habe neben Plinius, ist unwahrscheinlich, wie später zu besprechen ist. [...]

Im Uebrigen darf man Dios Darstellung wohl unbedenklich als einheitliche Bearbeitung von Plinius‘ Geschichte betrachten.

#### *Plinius bei Sueton.*

In Suetons >Caesares< wird Plinius nur einmal angeführt und bekämpft (Caligula 8). Dass Sueton aber seine Historien stark benutzt habe, und zwar bisweilen fast

<sup>85</sup> Fußnote Hrsg.: Veraltete Redewendung: den Kothurn besteigen oder auf hohem Kothurn einhergehen, heißt so viel wie als Schauspieler auf die Bühne gehen oder in tragischem Pathos reden.

wörtlich, hat man für die Viten des Galba, Otho und Vitellius aus den Uebereinstimmungen mit Plutarch und Tacitus geschlossen, von anderer Seite fälschlich bestritten. In einzelnen Fällen wird Plinius als Quelle gesichert durch Parallelen in Plin. N. H., in mehreren durch die bei Dio. Dass Dios Quelle auch im Nero Suetons die Hauptquelle sei, hat Christensen in einer etwas verworrenen Auseinandersetzung (Kap. IV, besonders S. 47) geschlossen; wie weit der Biograph hier dem Plinius bisweilen gefolgt ist, zeigen Parallelen der N. H.:

Sueton, Nero 20: *paulatim et ipse (Nero) meditari exercerique coepit neque eorum quicquam omittere, quae generis eius artifices uel conseruandae uocis causa uel augendae factitarent, sed et plumbeam chartam supinus pectore sustinere et clystere uomituque purgari et abstinere pomis cibusque officientibus.* Vgl. 25.

[Analogon:] Plin. 34, 166: *(de plumbi usu) Nero ... lamna pectori imposita sub ea cantica exclamans alendis uocibus demonstrauit rationem. 19,108 et de porro in hac cognatione dici conueniat, praesertim cum sectiuo (Schnittlauch) auctoritatem nuper fecerit princeps Nero uocis gratia ex oleo, statis mensum omnium diebus, nihilque aliud ac ne pane<m> quidem uescendo.*

Sueton, Nero 11: *circensibus loca equiti secreta a ceteris tribuit ... cf. Tac. Ann. 15, 32.*

[Analogon:] Plinius 8, 21 (Caesar) *euripis harenam circumdedit, quos Nero princeps sustulit equiti loca addens.*

/179/ Sueton, Nero 27: *epulas a medio die ad mediam noctem protrahebat refotus saepius calidis piscinis ac tempore aestiuo niuatis.* [Seneca N. Q. IV 13, 3.]

[Analogon:] Plinius 31,40: *Neronis principis inuentum est decoquere aquam uitroque demissam in niuis refrigerare: ita uoluptas frigoris contingit sine uitiiis niuis.*

Sueton, Nero 51: *(Nero fuit) oculis caesis et hebetioribus.*

[Analogon:] Plinius 11, 144 *Neroni, nisi cum coniueret, ad prope admota hebetes (oculi erant).*

Sueton, Nero 45: *nam et forte accidit, ut in publica fame Alexandria nauis nuntiaretur puluerem luctatoribus aulicis aduexisse.*

[Analogon:] Plinius 35, 167f. *non multum a puluere Puteolano distat e Nilo harena tenuissima ... ad debellanda corpora palaestrae studiis: inde certe Patrobio Neronis principis liberto aduehebatur.*

[...]

/181/ Zieht man alle Uebereinstimmungen mit Dio heran, so wird für grosse Abschnitte der Suetonischen Darstellung die gemeinsame Quelle gesichert, wie Christensen richtig geschlossen, Schiller geleugnet hat. Schiller behauptet Abhängigkeit Dios von Sueton: aber seine Zusammenstellung der wörtlichen Anklänge (Nero 26 - 29) beweist seinen Satz nicht [...]

/182/ Sueton und Dio sind also völlig unabhängig von einander, und ihre Uebereinstimmungen erklären sich aus der gemeinsamen Quelle, nämlich Plinius' Geschichte: denn dass beide gleichmässig daneben noch ein zweites Werk herangezogen hätten, ist nicht anzunehmen, noch weniger nachzuweisen. Ob Sueton allein gelegentlich auch Fabius Rusticus benutzt hat, ist später zu besprechen: einen solchen vielleicht gerechteren Autor könnte er statt Plinius z.B. 16 f., wo er einige Verdienste Neros zusammengestellt, benützt haben, aber sicher nachzuweisen ist dies wohl nicht. Denn Plinius hat, soweit wir uns darüber noch ein Urtheil bilden können, Thatsachen nicht

unterschlagen, wohl aber an allen die Schattenseite herauszufinden gewusst und Nero immer die unlautersten Motive untergelegt: und diese gehässigen Zusätze konnte jemand, der von persönlichem Hasse gegen Nero nicht mehr erfüllt war, einfach fortlassen, da an manchen Stellen jeder Leser die Absicht des Plinius merken musste, vielleicht mit Ausnahme Dios. Nur selten wird Plinius sich dazu verstanden haben, Unglücksfälle zu berichten, ohne Nero zu beschuldigen (vgl. die ‚fortuita‘ Suet. 39); auch Sueton hat ihm noch viel zu viel geglaubt. Aber bisweilen ist bei ihm grössere Objektivität oder eine Korrektur noch sichtbar. [...]

/183/ Die ungerechten, verbissenen Urtheile des Plinius haben dem Biographen sehr zugesagt und finden sich über das ganze Leben Neros zerstreut; durch Unheil verkündende Wunder erhalten sie überirdische Bestätigung. Gleich bei der Geburt [Neros] vermuthen [angeblich] viele ‚multa et formidolosa‘ (6), der eigene Vater ahnt das Scheusal (6), sein Beinamen ist Spott des Caligula (6). Seine ersten Lehrer sind ein Tänzer und ein Barbier (7). Als Seneca das Erzieheramt übernimmt, träumt er in der ersten Nacht, er erzöge den [zweiten] Caligula (vgl. Nero 30. Dio 61, 5, 1), ‚et fidem somnio Nero breui fecit prodita immanitate naturae, quibus primum potuit experimentis‘ (7). Weil Britannicus ihn nach der Adoption noch als Ahenobarbus anredet, verdächtigt er ihn bei Claudius als Bastard (7); durch sein Zeugniß [vor dem Senats-Gericht] besiegelt er den Tod seiner Tante (7). Er ist mitschuldig am Tode des Claudius und verräth das später [angeblich] selbst (33). Der Tag, an dem er Kaiser wird, ist unheilvoll (8, ob totius diei diritatem).<sup>86</sup> Seine [angeblichen] Mordthaten, seine Laster werden sorgsam geschildert aber nirgends erklärt, Agrippinas eigene Schuld wird auf ein Minimum beschränkt (34), die scheussliche Scene an der Leiche der Mutter mit einem als sittlicher Entrüstung verkappten Behagen geschildert. Den Brand Roms hat Nero ganz offen ins Werk gesetzt (38) einem Witzworte gemäss, das er unvorsichtiger Weise wirklich ausgesprochen haben kann:

Sueton, Nero 38: Als einmal jemand bei einer Unterhaltung den griechischen Vers zitierte „Bin ich erst tot, so gehe die Erde in Feuer auf!“, sagte er [Nero]: „Nein, so lange ich noch lebe!“

[Analogon] Dio 62, 16, 1: Hierauf kam ihm [Nero] der Wunsch an, wie er ihn denn auch unverholen aussprach, Stadt und Reich noch bei seinen Lebzeiten zu Grunde zu richten. Den Priamus pries er übergücklich, dass er den Untergang seiner Vaterstadt und seines Reiches mit ansehen durfte.

Erst durch die Verbindung mit der Brandstiftung erhielt ein solcher Ausspruch Bedeutung und der Vorwurf der Brandstiftung selbst /184/ Nahrung. Perfide ist auch die Argumentation: weil Nero nach dem Brande breite Strassen und Säulenhallen vor den Häusern forderte, so hat er [angeblich] den Brand gelegt, um dies zu erreichen (Sueton, Nero 38; Tac. 15, 40). Die fiskalischen Maassregeln betreffs der Testamente (32) werden dadurch ganz herabgesetzt, dass sie als Folge der verunglückten Schatzgräberei Neros in Afrika (31 f.) dargestellt werden. Majestätsbeleidigungen gegenüber blieb der Kaiser äusserst milde: der Grund ist [angeblich] entweder völlige Stumpfheit oder ängstliche Verheimlichung seines Aergers (39). Dieses Unterschieben gehässiger Motive entspricht

<sup>86</sup> Fußnote Alfred Gercke: Der 13. Okt. In den Fasten als „dies N(efastus) P(urus?)“ bezeichnet; die auf diesen Tag fallenden Fontinalien scheinen also trotz Varro I, 1; VI, 22 durch eine Kalamität, etwa Versiegen von Quellen, (231 v. Chr.) veranlasst, vgl. Preller-Jordan, Römische Mythologie, II, S. 215 f.

ganz dem Verfahren Dios, das Plinius sogar an einigen Stellen der Naturkunde nicht verleugnet hat. Ueberall sind Neros Motive unglaublich niedrig: wenn er auf ängstliche Bitten des Helius nicht Hals über Kopf aus Griechenland zurückkehren will, so mag er sich in seinem Kunsttaumel nicht stören lassen (23); dass er beim Aufstande des Vindex ruhig bleibt, kommt daher, dass er nun das reiche Gallien nach Herzenslust brandschatzen kann (Sueton, Nero 40. Dio 62, 26, 3); wenn er bei weiteren Nachrichten erbleicht oder zornig erröthet, so wird das als individuelle Aeusserung gebucht, wenn er acht Tage lang keinen Entschluss fasst (nicht richtig!), so zeigt das, dass er alles vertuschen will; dass er nicht sofort selbst nach Rom geht, ist tadelnswerth, und dass er es später doch thut, verräth [angeblich] grässliche Angst. Ein Relief oder plastisches Werk, das einen gallischen Fussoldaten von einem römischen Reiter an den Haaren geschleift darstellt, erscheint dem Kaiser als ein gutes Vorzeichen, dem Sueton (41) als ‚frivolum auspicium‘. Nachträglich wird erzählt (43 f.), dass Nero sofort sehr energische Massregeln zur Unterdrückung der Empörung bedacht und z. Th. ausgeführt hat, aber das ist nur das Wüthen seiner bestialischen Natur: *initio statim tumultus multa et immania uerum non abhorrentia a natura sua creditur destinasse: successores percussoresque (!) summittere exercitus et provincias regentibus quasi conspiratis . . . (creditur‘ wohl wegen der Uebertreibung ‚alle Heere und Provinzen‘] (43).*

Dass er [Nero] sich zum alleinigen Consul macht, verräth [angeblich] seine Verzweiflung (*non tam paenitentia (!) quam perficiendi desperatione*); und doch ist er zur militärischen Expedition entschlossen und vertraut seinem Stern und seiner Beliebtheit bei den Soldaten (Sueton, Nero 43, Schluss): aber die schönen Worte hat er nur in der Trunkenheit geäussert. Die Fahrzeuge, die er für die Expedition sammeln lässt, sollen für Theaterutensilien und seine Konkubinen dienen, die als Amazonen ausgerüstet werden sollen (Sueton, Nero 44). Sein Tod ist der eines Theaterhelden, alles Pose: wie er kurz vor der Katastrophe aus dem Oidipus auf Kolonos recitirt hat (Sueton, Nero 46): „Es fordern Gattin, Mutter, Vater meinen Tod!“ [...]

/185/ Die Bemerkungen und Witzworte Neros werden von Sueton bisweilen in direkter Rede wiedergegeben wie die griechischen Verse und z. B. die Worte, die er der Giftmischerin Lucusta gegenüber [angeblich] gebraucht haben soll (*sane legem Iuliam timeo*, Sueton, Nero 33), die aber weiter Niemand gehört hatte; öfter in indirekter Rede. Es ist schlimm, /186/ dass fast alle diese Aeusserungen Glauben gefunden haben, obwohl ihre Erfindung nicht selten durchsichtig ist: *nulli delegavit officium, ut non adiceret ‚scis, quid mihi opus sit‘ et ‚hoc agamus, ne quis quicquam habeat‘ (Sueton, Nero 32).*

Die zweite Sentenz ist gewiss eine Fälschung, die erste historisch möglich, aber, wenn isolirt, farblos und harmlos: für Plinius‘ Deutung war sie natürlich auch nicht zweideutig, vgl. ‚*nec dubias*‘ 37, ‚*neque dissimulanter*‘ 33, ‚*palam*‘ N. H. 12, 83 u. J. und S. 175; 183f. über die Interpretation. Die Verallgemeinerung § 32 ist gehässig. Sueton verallgemeinert freilich gern, wozu Plinius bereits neigte. So geht ‚*anxius ea re ... nobilissimo cuique exitium destinavit*‘ (36) wahrscheinlich auf die Theilnehmer der Pisonischen Verschwörung, obwohl die ähnliche Fassung bei Tacitus Ann. 15, 47 und sonstige allgemeine Wendungen bei Sueton und Dio (z. B. 63, 17, 2) empfehlen, auch den Ausdruck der Quelle nicht viel konkreter anzusetzen.

Die Art der Darstellung Suetons ist ziemlich einheitlich und entspricht in den Hauptzügen der Dios. Sueton hat flüchtig gearbeitet. Wichtiges oft fortgelassen und vieles Zusammengehörige auseinander gerissen; Dio hat seine Quelle viel getreuer

abgeschrieben [...] Und doch stimmen einige Abschnitte bei Sueton und Dio bis auf die Konstruktion überein, weil die Autoren oft nahezu wörtlich ihre Quellen ausschrieben: das hat besonders die Zusammenstellung von Suetons Viten des Galba und Otho mit Plutarch und Tacitus, aber auch mit Dio, gelehrt; Dio würde es noch viel schlagender lehren, wenn er uns unverkürzt erhalten wäre. Bisweilen lässt sich noch jetzt der Wortlaut der gemeinsamen Quelle herstellen, nämlich der Historien des Plinius.

/200/

#### *Plinius in Tacitus' >Annalen<*

Tacitus, der sich bisweilen auf seine Quellen im Allgemeinen beruft, sie aber selten namhaft macht, hat den Plinius an vier Stellen genannt (Ann. 13, 20. 15, 53. Hist. 1, 69. 3, 28), aber fast nur für Einzelheiten, die weitere Schlüsse auf die Benutzung seiner Historien (Tac. H. 1, 69 geht auf die germanischen Kriege) kaum zulassen. Man kann also nicht von diesen Citaten ausgehen.

Dagegen stimmen die Annalen so oft mit Dio (vgl. Schiller; >Nero< 29 - 31) und Sueton (vgl. Schiller 23 f., die Zusammenstellungen lassen sich vervollständigen) überein, dass man diese Parallelen für eine Herstellung der >Historien< des Plinius mitbenutzen muss. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass Tacitus alle diese Stellen dem Plinius entnommen hat: seine Primärquellen, Plinius, Cluvius Rufus und Fabius Rusticus, können vieles und müssen manches gleichmässig berichtet haben. Fraglich ist nur, ob sie wirklich dieselbe Tendenz hatten, wie Schiller annimmt, oder ob sie von verschiedenen Anschauungen aus die Ereignisse häufig anders beurtheilten und demnach auch anders darstellten und gruppirten, wie ich glaube wahrscheinlich machen zu können.

So lange man Plinius für einen streng aber gerecht urtheilenden Berichterstatter hielt, war es vielleicht angezeigt, in allen Primärquellen der Zeitgeschichte Neros die selbe Anschauung voranzusetzen; nachdem aber in den vorigen Abschnitten der einseitige Parteistandpunkt des Plinius, sein fanatischer Hass gegen Nero überraschend deutlich zu Tage getreten ist, müsste man es als ein Wunder betrachten, wenn die übrigen von Tacitus benutzten Historiker dasselbe Extrem vertreten hätten. Von Fabius Rusticus, dem Freunde und Lobredner Senecas, möchte man das noch gelten lassen, dass er in Nero mehr den [angeblichen] Mörder des Philosophen als den Zögling des zeitweilig allmächtigen Hofmannes gesehen habe. Aber für Cluvius Rufus, in dem man bisher Tacitus' Hauptquelle vermuthet hat, liegt nicht der geringste Grund vor, ihn nach Plinius zu beurtheilen. [...]

/201/ Charakteristisch sind die Erzählungen vom Brande Roms. Dio, 62, 18, und Sueton, Nero 38, stellen an die Spitze Neros Entschluss, die Stadt [Rom] durch Feuer zu zerstören, und beginnen damit, dass er von einigen Kreaturen an verschiedenen Stellen hätte Feuer anlegen lassen; Dio lässt eine sehr rhetorische und unfassbare Schilderung der Schreckenstage folgen, Sueton begnügt sich mit einer für Nero scheinbar sehr gravirenden Einzelheit, und beide schliessen die Erzählung mit allgemeinen Betrachtungen und dem prächtigen Bilde [natürlich ironisch gemeint], wie Nero von den Zinnen seines Palastes oder dem Maecenatischen Thurme aus dem Brande zuschaut in Kitharodengewandung, den Untergang Ilions [Trojas] singend. Tacitus lässt die Schuld Neros dahingestellt: ‚forte an dolo principis incertum, nam utrumque auctores prodidere‘ (15, 38). Aber die ganz genauen Angaben über den Ort des Ausbruches des Feuers machen eine Brandstiftung des Kaisers unwahrscheinlich, ja undenkbar: Tacitus benutzte

den Bericht einer, wie es scheint, hier äusserst zuverlässigen Quelle, die den Nero nicht als Brandstifter gelten liess, während Plinius N. H. 17,5 kurzweg von ‚incendio Neronis‘ spricht. Aber Tacitus hat sich nicht einfach der glaubwürdigeren Version angeschlossen, wie man erwarten sollte, sondern lässt die Schuld ungewiss, weil seine Quellen darin auseinandergingen. Dass die für Nero günstige Darstellung auf Cluvius Rufus zurückgeht, soll später nachgewiesen werden: hier genügt es zunächst festzustellen, dass Tacitus Quellen von verschiedenartiger Tendenz und Darstellung benutzt hat, und weiter, dass er der gehässigen Darstellung des Plinius einen weit grösseren Einfluss eingeräumt hat, als heut zu Tage angenommen wird.

Denn nicht nur lässt er den haltlosen Verdacht als möglich zu, sondern erzählt auch Einzelheiten nach Plinius. Nach der loyalen Darstellung war Nero beim Ausbruche der Feuersbrunst in Antium, kehrte aber zurück und bot alles auf, ihr Einhalt zu thun, eilte selbst ohne Gefolge [ohne Leibwächter] zu den Brandstätten (Ann. XV, 50), öffnete den Obdachlosen seine Gärten und andere Heimstätten und liess eiligst Baracken errichten (Ann. XV, 39). Diese Thatsachen verschweigt Tacitus nicht gerade, aber die wichtigste ist erst nachträglich und mehr zufällig erwähnt, und in der Erzählung selbst / 202/ kehrt Nero erst zurück, als das Feuer den kaiserlichen Palast bedroht; und die populären Maassregeln werden hinfällig (in irritum cadebant), weil das Gerücht sich verbreitet hat, Nero habe während des Brandes auf seiner Hausbühne den Untergang Trojas besungen.

Hier fehlt freilich die Pointe des Plinius, dass nämlich Nero das Gethan von hohem Standpunkte das Feuermeer übersehend und vermuthlich selbst gesehen: aber wenn wirklich Nero nur in der Stille seines Palastes sang, so war das nicht zu kontrolliren, und ein derartiges haltloses Gerücht, das vielleicht von allen Quellen erwähnt wurde, konnte am wenigsten die trefflichen Maassregeln zunichte machen oder ihnen ihren Werth rauben. Es war also eine Halbheit des Tacitus, den Thurm zu streichen. Der Anfang wie das Ende des 39. Kapitels sind nicht einfach nach derselben guten Quelle wie die Mitte erzählt, sondern Plinianisch gefärbt. Noch deutlicher ist die Verdächtigung beim Wiederausbruch des Feuers XV, 40: *plusque infamiae id incendium habuit, quia (!) praediis Tigellini Aemilianis proruperat; uidebaturque Nero condendae urbis novae et cognomento suo appellandae gloriam quaerere.*

Man sollte meinen, wenn Neros eigener Palast und das Besitzthum des allmächtigen Tigellinus nicht einmal vom Feuer verschont blieben, hier es sogar neu ausbrach, dass das ein starker Beweis für die Unschuld dieser Männer sei: das gewaltsame und gehässige Zurechtlegen auch dieser Thatsachen zeigt, welchem der XV, 38 bezeichneten Gewährsmänner Tacitus folgte. Und der Schluss des eben citirten Satzes, der genau übereinstimmt mit Sueton (*nam quasi offensus deformitate veterum aedificiorum et augustiis flexurisque vicorum incendit urbem, Nero 38, destinauerat et Romam Neropolim nuncupare, 55*), geht zweifellos auf Plinius zurück.

Die verständigen Anordnungen für den Neubau der Stadt berichtet Tacitus sachlich und ohne Mäkeln bis zu dem Schlusse ‚*ea ex utilitate accepta decorem quoque novae urbi attulere*‘ - aber dann folgt doch noch ein thörichtes Nörgeln der illoyalen Quelle (*erant tamen, qui crederent etc.*). Nur die gehässigsten Anmerkungen über die Fortschaffung des Schuttes nach den Sümpfen von Ostia *ac ne non hinc quoque quantum posset praedae et manubiarum inuaderet(!), pollicitus cadaverum et ruderum gratuitam egestionem, nemini ad reliquias rerum suarum adire permisit* (Suet. Nero 38) hat Tacitus nicht aufgenommen:



er wählte hier fast Satz für Satz zwischen seinen Quellen, die er bald zu einem Bilde verschmolz, bald unverbunden neben einander anführte. Das ist selbst bei der Beschreibung des Hauptbrandes XV, 38 zu beobachten, wo zuerst eine klare anschauliche Schilderung des Ausbruches gegeben wird, die jeden Antheil Neros und seiner Leute ausschliesst, dann eine rhetorische Schilderung der Verwirrung folgt, die schliesslich aus/203/läuft in Plinianische Verdächtigungen, die nur der Stellung des Tacitus gemäss nicht ganz ungeschminkt vorgetragen werden (Tacitus XV, 38 *nee quisquam defendere ... Dio 62, 16, 2*).

Dass derartiges hier und da vorgekommen, ist an sich ganz möglich, aber alles wird verallgemeinert und übertrieben, z. B. dass niemand zu löschen gewagt hätte; und dass Nero dahinter steckt, erscheint ganz natürlich. So stellten sich die Vorgänge für Plinius dar, aber schwerlich auch für die entgegengesetzte Auffassung. Eine direkte Benutzung des Plinius wird auch durch einzelne Uebereinstimmungen mit Dio nahegelegt: [...]

Tacitus, Dio und Sueton erinnern an den gallischen Brand; und die römischen Autoren geben einen ausführlichen Bericht der Quelle /204/ über die abgebrannten ‚domus, insulae, templa‘ (Tac. 41, ‚... aedes‘ Suet. 38) wieder, den Dio nicht nur verkürzt und in anderem Zusammenhange angebracht, sondern in Folge einer mangelhaften Kenntniss der lateinischen Sprache (oben S. 181) missverstanden hat, denn er lässt alle Leute (Dio 62, 17, 2) sehen; aber dies ist nicht aus Tacitus abzuleiten (geschweige aus Sueton), schon weil Dio einiges mehr hat wie das Eingreifen des Militärs und der cohortes vigilum.

Diese ganze Schilderung bei Tacitus sticht auffallend ab von der nüchternen, klaren Darstellung der Thatsachen in XV, 38 Anfang, 39 Mitte und 43, die ich auf Cluvius zurückführen möchte. Dass Tacitus bei diesen rhetorischen wie bei den gehässigen Berichten dem Plinius gefolgt ist, und zwar bisweilen bis in den sprachlichen Ausdruck hinein, dürfte hiermit wohl gesichert sein.

Damit ist auch bereits das negative Ergebnis Detlefsens (Philologus 34, 40 ff.) widerlegt, der eine Benutzung des Plinius in den Annalen so gut wie gar nicht zugeben wollte. Mommsen hatte richtiger von einer relativen Selbständigkeit des Tacitus in den Annalen gesprochen (Hermes 4, 325), aber von der in den Historien fast ausschliesslich benutzten Quelle vermuthet, dass Tacitus sie in den Annalen ‚natürlich auch stark benutzt hat‘. Wie dieser aber ‚in seinem späteren Geschichtswerk sich von der Unfreiheit des früheren losgemacht‘ hat, kann nur eine sorgsame Analyse der Annalen lehren, die hier zu liefern unmöglich ist, so aussichtsvoll sie auch sein würde. Nur einzelne aus dem Zusammenhange losgelöste Abschnitte können besprochen werden. Aber generell möge eins hervorgehoben werden. Schiller hat auf Tacitus‘ vielfach hervortretende Unsicherheit des Urtheils aufmerksam gemacht (Nero 14f.), und daran den vom modernen Standpunkte durchaus berechtigten Vorwurf geknüpft, er hätte oft versäumt, genauere Studien anzustellen, hätte seinen Quellen zu sehr vertraut und unbewiesene Verdächtigungen nicht energisch genug abgewiesen oder kurzweg unterdrückt. Diese Kritik ist zutreffend, aber Tacitus‘ Verfahren tritt erst in das richtige Licht, wenn man die Beschaffenheit seiner Quellen genauer kennt und ihre eklektische Ausnutzung seitens des grossen Historikers sich klar gemacht hat. In den Historien konnte er vermuthlich vielfach nur einer einzigen Quelle folgen; in den Annalen verminderten mindestens drei Quellen, die ihm zur Verfügung standen, seine Unfreiheit, aber das doch nur scheinbar,

da er sie nicht souverän behandelte, sondern höchstens den einzelnen gegenüber seine Selbständigkeit wahrte, nie dem ‚consensus auctorum‘, wie er selbst Ann. XIII, 20 eingesteht, und da er vielfach auch sein Urtheil an den einen oder anderen Gewährsmann band.

Detlefsen hat sehr scharfsinnig geschlossen, dass Tacitus, Ann. XIII, 31, den Plinius so berücksichtigt, ‚dass er seine anekdotenhafte Ausführlichkeit als der Geschichtsschreibung unwürdig abweist‘.

/205/ Tacitus lehnt hier ab ‚laudandis fundamentis et trabibus, quis molem amphitheatri apud campum Martis Caesar extruxerat, volumina implere‘, was für den Sammler und Kunstliebhaber Plinius eine andere Bedeutung hatte (vgl. z. B. die generelle Anmerkung Dio 63, 20, 6); und wirklich hat nicht nur Plinius N. H. 16, 200 das Amphitheater erwähnt, sondern auch Sueton, Nero 12, den Bau kurz berichtet. Das Wort des Tacitus, solche Dinge gehörten in die Zeitung, nicht in historische Werke (Annalen), war eine harte aber gerechte Kritik, falls es nämlich überhaupt eine Kritik war. Schon die Quelle des Tacitus kann eine ähnliche Form der Praeteritio angewendet haben, die für Plinius sehr gut passen würde. Und Tacitus selbst hat dem hier ausgesprochenen Grundsatz sehr häufig nicht entsprochen, sonst hätte er z. B. nicht erzählt, wie Nero sich räusperte und den Schweiss von der Stirn wischte. Für Tacitus ist das eine tadelnswerthe Inkonsequenz, was für Plinius nichts als eine seiner beliebten rhetorischen Phrasen sein würde. Jedenfalls hat Tacitus die Fundgrube von Skandal und Klatsch viel öfter ausgeschrieben, als mau a priori glauben möchte, wenn er auch dem Autor nicht viel Anerkennung zu Theil werden lässt.

Die wenigen Stellen noch einmal nach Detlefsen zusammenzustellen, worin Tacitus und die N. H. sich decken, ist überflüssig: naturgemäss kann man nur wenige erwarten, da gerade die für die Naturkunde geeigneten Anekdoten von dem ernsthaften Historiker abgelehnt werden mussten oder höchstens kurz erwähnt werden durften. Wichtiger als das Uebrige sind die Prodigien, die Tacitus, oft nicht einmal auszugsweise, mitzutheilen nicht verschmäht hat, und die man wohl allgemein als Einlagen aus Plinius betrachtet. Aber das Wichtigste dabei ist, dass Tacitus mehrfach nicht nur das Thatsächliche jener Wunderberichte wiedergegeben sondern sie auch meist mit verbissenen Einleitungen und Anmerkungen mehrfach gewürzt hat, die ganz nach Plinius aussehen.

Tacitus XVI, 13 tot facinoribus foedum annum etiam di tempestatibus et morbis insigniuere. uastata Campania ... (folgt ein rhetorisches Schaustück ohne eine ordentliche Beschreibung) ... equitum senatorumque interitus, quamuis promisci, minus flebiles erant, tamquam communi mortalitate saeuitiam principis praeuenirent.

Die Prodigien dieses Jahres (65) fehlen bei Dio, aber jede einzelne Wendung lässt sich als Plinianisch belegen, vgl. z. B. die Seligpreisung der Todten, Dio 61, 19, 4 und Sueton Nero 36; und auch aus dem hier fortgelassenen Mittelstücke von Kap. 13 glaubt man noch vielfach die Ausdrucksweise des Plinius herauszuhören: das ganze Kapitel war ihm ohne Zweifel entlehnt, und die Feile des Tacitus ging schwerlich sehr tief. [...]

/213/ Plinius richtete sein Augenmerk gern auf Kunst und Architektur und hat vielleicht auch in seiner Geschichte seiner Neigung bisweilen ungebührlich nachgegeben, da z. B. die Herkunft der Theaterbalken nicht zweifelhaft ist. Aber auch hierin machte ihm Nero nichts recht: wenn die kostspielige Ableitung des Fucinersees, womit Claudius begonnen, aufgegeben wurde, so war der Grund Neros Hass gegen seinen Vorgänger (N. H. 36, 124), und wenn er andere grosse Bauten, die er für

nützlicher hielt, in Angriff nahm, so musste man ‚hunc impendiorum furorem‘ als ‚super fiduciam imperii‘ ansehen (Sueton, Nero 31). So urtheilt Sueton über das treffliche Projekt, einen Kanal durch die Pontinischen Sümpfe zu legen (vgl. ‚ut nauibus nec tamen mari iretur‘), und Tacitus hat ebenfalls hierfür kein Wort der Anerkennung, sondern sagt nur ... intolerandus labor; nec satis causae. Nero tamen, ut erat incredibilium cupitor; effodere proxima Auerno iuga conisus est, manentque uestigia irritae spei (15, 42).

Er hätte nur noch etwas positiver tadeln dürfen und auch den Vorwurf des Plinius hinzufügen dürfen, der Caecuber sei durch den Kanal schlechter geworden (N. H. 14, 61). Technisch war diese Aufgabe für den Ingenieur eben so lockend und schwierig wie die Anlage des goldenen Hauses für den Architekten. Tacitus nennt uns die beiden Baumeister, Celer und Severus (15,42), aber er hat für diese Beamten Neros auch nur die Phrase: quibus ingenium et audacia erat, etiam quae natura denegauisset, per artem temptare et uiribus principis illudere.

Auch das war nicht nur Verschwendung (illudere) sondern Sakrileg, denn die göttliche Natur versagt den Kanalbau, wie am Isthmos; und auch einen Park mit Teich anzulegen, wo vor dem Brande Häuser und ein Amphitheater standen (Tac. Suet. 31. Mart. 1,2,5). Nur bei der Anlage der Ableitung des Fucinersees spricht Plinius von der Naturwidrigkeit nicht, wohl aber von dem grossartigen Schauspiele, wie die Wasser hervorbrechen (Dio 60, 11. Tac. 12, 56f. Sueton, Claudius 20), denn das unternahm der von Nero [angeblich] gehasste Claudius. Das goldene Haus war gewiss luxuriös gebaut und ausgestattet (N. H. 33, 54. 34, 45; 84. 36, 112), aber zu sagen ‚Nero usus est patriae ruinis‘ (Ann. XV, 42) oder ‚in illa inuisa et spoliis ciuium exstructa domo‘ (XV, 52) ist offenbar gehässige Uebertreibung, zumal es nicht fertig wurde (Sueton, Otho 7), dem Vitellius (Dio 65, 4) nicht genügt haben soll und später weit überboten wurde.

Die Beschreibung ist bei Tacitus (XV, 42) übereinstimmend mit der Suetons (Nero 31) aber kürzer; auch ist dessen Schlusssatz fortgeblieben /214/: eiusmodi domura cum absolutum dedicaret, hactenus comprobauit, ut se diceret quasi hominem tandem habitare coepisse.

Die Wirkung der Darstellung des Plinius erstreckt sich bis auf die moderne Geschichtsschreibung, wenn z. B. behauptet wird, dass ‚das Scheusal [Nero] Rom in Brand steckte, um einen Neubau nach rationellen Principien vorzunehmen oder, wie es [das Scheusal] sich ausdrückte, um anständig wohnen zu können‘ (Nissen, H.: >Pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums<, Leipzig 1877, S. 360).

Dass Nero aus seinen Mitteln einen beträchtlichen Theil beisteuerte zum Aufbau der Stadt, ist dabei den Schriftstellern wohl bekannt (Sueton, Nero 16 porticus ... sumptu suo exstruxit. Tac. XV, 43 ‚pollicitus est‘), wird aber in diesem Zusammenhange nicht erwähnt; und wo es erwähnt wird, sind andere Verdächtigungen zur Hand. Gewiss erforderte der ungeheure Brand ausserordentliche Geldmittel: wenn der Kaiser sie beschaffte, namentlich aus den Provinzen, so konnte das nach römischer Auffassung keinen Makel auf ihn werfen. Hierüber berichtet Dio kurz und ziemlich objektiv (62, 18, 5) und ganz ähnlich Sueton, Nero 38. Offenbar beruht Dios Notiz auf einem Missverständnisse, vgl. Tac. XV, 39 ‚pretiumque frumenti minutum usque ad ternos nummos‘. Dio giebt zu, dass die Subventionen z. Th. aus freiwilligen Spenden stammten, Sueton leugnet es mit Unrecht (conlationibusque non receptis); Tacitus erwähnt nämlich, aber erst später und ganz nebenbei, einen wichtigen Beleg für Dios Darstellung, dass nämlich von Lyon 40.000 Sest. eingegangen seien (16, 13, ein Jahr zu spät berichtet,

nämlich 66 statt 65). An der richtigen Stelle (XV, 45 *conferendis pecuniis*) hat Tacitus diese freiwilligen Beiträge tottgeschwiegen, hierin über Plinius hinausgehend.

Sueton spricht noch an einer anderen Stelle (32) von Neros Ersparnissen, die zeitlich und sachlich nichts mit dem Aufbau Roms zu thun haben, und beglaubigt sie durch Neros eigene Worte an die ausführenden Organe ‚wir wollen darnach streben, dass niemand mehr etwas besitzt‘ und das scheinbar unschuldigere ‚du weisst, was ich brauche?‘; dieser Abschnitt schliesst mit folgendem Berichte: *ultimo templis compluribus dona detraxit simulacraque ex auro uel argento fabricata conflauit, in iis Penatium deorum, quae mox Galba restituit* (32). Vgl. Dio 63, 11, 3.

Diese Erzählung (bei Dio 67 n. Chr.) hat mit den fiskalischen Massregeln an sich nichts zu thun, da die kostbaren Statuen nicht eingeschmolzen oder verkauft wurden, sondern sie bezieht sich, soweit von den Statuen die Rede ist, auf Neros Kunstraub, der durch den Bau des goldenen Hauses den Höhepunkt erreichte. Auch bei Tacitus ist beides nicht streng auseinander gehalten: er fängt mit den /215/ staatlichen Auflagen an und geht ganz geschickt davon zu dem Kunstraube des Kaisers über: *interea conferendis pecuniis peruastata Italia, provinciae euersae sociique populi et quae ciuitatum liberae vocantur; inque eam praedam etiam di cessere spoliatis in urbe templis egestoque auro, quod triumphis, quod uotis populi Romani aetas prosper<ar>e aut in metu sacrauerat. enimvero per Asiam atque Achaiam non dona tantum sed simulacra numinum abripiabantur missis in eas provincias Acrato ac Secundo Carinate: ille libertus cuicumque flagitio promptus, hic Graeca doctrina ore tenus exercitus aniraum bonis artibus non imbuerat* (XV, 45).

Die Schandthaten dieser beiden Freibeuter scheinen bestätigt zu werden durch XVI, 23, wo von Barea Soranus erzählt wird ‚*uimque ciuitatis Pergamenae prohibentis Acratum, Caesaris libertum, statuas et picturas euehere inultam omiserat*‘, ein Grund für Neros Hass gegen Soranus (‚*offensiones principis auxit iustitia et industria*‘ des Proconsuls Soranus, vgl. Dio 63, 17, 2. Allein diese Anekdote, die Anwendung von Gewalt seitens der Pergamener, ist offenbar zugespitzt auf die Leidensgeschichte des Soranus: in Wirklichkeit erhielt Nero auch von hier, was er wünschte. Denn das berichtet Dio Chrys. im Rhodiakos (31, 148 - 149): ‚So hat Nero, der mit solcher Begierde auf diese Dinge [Statuen] aus war, dass er, so sehr er diese Heiligtümer ehrte, nicht einmal die Kunstwerke in Olympia und Delphi unangetastet ließ, dass er die meisten aus der Akropolis von Athen entführte und viele aus Pergamon, dessen Heiligtum ihm angehörte, um von den anderwärtigen zu schweigen, nur die eurigen verschont und euch dabei so viel Wohlwollen und Ehre erwiesen hat, weil ihm eure ganze Stadt heiliger war als die vornehmsten Heiligtümer. Ihr wisst, dass jener Akratos [ein Freigelassener Neros], der zu diesem Zweck fast den ganzen Erdkreis durchzog und kein Dorf mit seinem Besuch verschonte, auch hierher kam. Ihr wart natürlich in Sorge; er aber erklärte, dass er nur zum Sehen gekommen sei, denn er habe keine Erlaubnis, hier etwas anzurühren. Somit verschafft euch die Menge an Statuen außer dem herrlichen Anblick im allgemeinen noch einen besonderen Ruhm.‘

Pergamon besass darnach wohl einen Nerotempel, vielleicht in dem Augusteum, das noch später Traianeum und endlich Tempel des Caracalla geworden zu sein scheint; ja, die Stadt wird vielleicht unter Nero bereits das Neokorat erhalten haben. Jedenfalls hatte der Kaiser ein Anrecht auf eine Anzahl Pergamenischer Kunstwerke, Gewalt war also hier nicht am Platze und hat wohl, wenn sie überhaupt versucht wurde, nur in einer

Demonstration des Pöbels bestanden. Dagegen scheinen die Bevollmächtigten des Kaisers keine Befugnisse gehabt zu haben, wo die civilrechtlichen Ansprüche des Kaisers aufhörten, wie in Rhodos.

/216/ Mindestens gilt also für die ‚Freistaaten‘ nicht, was Tacitus behauptet. Und wie Secundus Carrinas in Athen aufgenommen wurde, lehrt eine kürzlich gefundene Inschrift: (Lolling, *Archaiologikon Deltion*, VII, S. 62): man ehrte den Agenten des Kaisers auf jede Weise und gab ihm, was er begehrte. Diese beiden also mit Nero zusammen als Vandalen zu brandmarken liegt kein genügender Grund vor, Raub und Gewalt lag nicht vor, wenngleich Plinius das so darstellte: ‚atque ex omnibus, quae rettuli, clarissima quaeque in urbe iam sunt dicata a Vespasiano principe in templo Pacis aliisque eius operibus, violentia Neronis in urbem conuecta et in sellariis domus aureae disposita‘ (N. H. 34, 84).

Tacitus hat sich offenbar durch Plinius‘ Bericht verleiten lassen, beim Kürzen dessen subjektive Unterstellungen beizubehalten, obwohl höchstens der Vorwurf des Sakrilegs (*etiam dii cessere*) berechtigt ist.

Nur in der folgenden Notiz über Seneca, der sich angeblich jetzt erst zurückzog, ‚quo invidiam sacrilegii auertet‘ (XV, 45), kann man vielleicht eine Bemerkung sehen, wie sie jeder antike Historiker in diesem Zusammenhange gemacht haben könnte. Das Vorhergehende ist ganz einseitig dargestellt, und hier scheint die Vorlage nur wenig abgeändert zu sein, wie dieselbe Zusammenstellung der ‚dona‘ und ‚simulacra‘ bei Sueton beweist; selbst die Anaphern und Antithesen ‚quod triumphis, quod votis‘ und ‚prospera re aut in metu‘ können ganz ähnlich bei Plinius gestanden haben. [...]

/220 Die Pisonische Verschwörung wird Plinius ausführlich erzählt haben, namentlich das [angebliche] Morden Neros. Tacitus führt ihn nur einmal an wegen einer absurden Erzählung XV, 53: sicher hat er vieles, vielleicht das Meiste, aus derselben Quelle. Dies im Einzelnen zu prüfen würde eine kleine Abhandlung für sich erfordern, einige Belege müssen hier ausreichen.

Wenn wir die Verschworenen als Heroen aufgefasst sehen, auch die eidvergessenen Militärs<sup>87</sup>, so ist das wieder die unwahre Entstellung der Thatsachen, die wir bei Plinius oft gefunden haben: Tacitus, *Ann.* XV, 68: *proximum constantiae exemplum Sulpicius Asper centurio praebuit percontanti Neroni, cur in caedem suam conspiravisset, breviter respondens non aliter tot flagitiis eius subveniri potuisse.* (Vgl. Dio 62,24,lf. Sueton, Nero 36 ... cum ... nonnulli etiani imputarent, tamquam aliter illi non possent nisi morte succurrere dedecorato flagitiis omnibus.

/221/ Welch sophistisches Gift diese angebliche Antwort des alten Soldaten enthält, der den Fahneneid gebrochen, erhellt erst, wenn man den Inhalt dieses Eides kennt, das Wohl des Kaisers über alles zu stellen (*Arr. Epictet* I, 14, 15 und Sueton, *Caligula* 15 von Orelli zu *Ann.* XV, 67 angeführt). Der Centurio erfüllt daher durch den Mord seines obersten Kriegsherrn und Kaisers seinen Eid nach bestem Wissen und Gewissen: er rettet den Kaiser aus den Verbrechen Neros! So konnte wieder nur Plinius die Situation zuspitzen: denn dass Sulpicius selbst so gesprochen und der Ausspruch mit dem Namen des Autors mehreren Primärquellen eigentümlich gewesen sei, ist höchst unwahrscheinlich. Die drei oben ausgehobenen Berichte gehen auf die eine Quelle

<sup>87</sup> Fußnote Hrsg.: Die Teilnehmer an der sog. Pisonischen Verschwörung, überwiegend Militärs, waren selbstverständlich Putschisten und hatten daher nach geltendem Recht und Gesetz das Leben verwirkt. Die Darstellung des Tacitus ist daher völlig unglaubwürdig.

zurück, die jeder mit kleinen Freiheiten wiedergibt und die eben darum keine Abhängigkeit von einander oder eine engere Verwandtschaft von zwei Erzählungen zulassen.

Unmittelbar verknüpft mit dieser Anekdote ist das Seitenstück von Subrius Flavus: Ann. XV, 67 *interrogatusque a Nerone, quibus causis ad obliuionem sacramenti processisset, ‚oderam te‘ inquit, ‚nec quisquam tibi fidelior militum fuit, dum amari meruisti: odisse coepi, postquam parricida matris et uxoris, auriga et histrio et incendiarius extitisti‘. ipsa rettuli uerba etc. (Vgl. Dio 62, 24, 2)*

Auch dieser Ausspruch knüpft unmittelbar an den Wortlaut des geleisteten Treueides an ‚neque me liberosque meos cariores habebō quam Neronem ...‘; auch hier stammt Dios Bericht nicht aus Tacitus, sondern aus derselben Quelle. Und trotz der Abweichungen versichert Tacitus, den Wortlaut zu geben, natürlich im Gegensatz zu den vielen fingierten Reden der Historiker: er muss also diese Versicherung bereits in der Vorlage gefunden haben. Und dass Plinius sich gern auf den Wortlaut berief, hat sich früher gezeigt. Die Gewähr dafür zu übernehmen bei den tumultuarischen Verhören der Verschwörer, war etwas kühn; und Tacitus hat das häufig gefühlt und derartige Angaben fortgelassen, aber einiges ist doch aufgenommen, z. B.

Ann. XIV, 59 *caput interfecti (Plauti) relatum; cuius aspectu - ipsa principis uerba referam – ‚cur‘ inquit <nesciebam (tam?) nasutum eum fuisse?‘ ...>. So darf man wohl ergänzen und etwa fortfahren: sic lasciuit> Nero et etc. (Vgl. Dio 62, 14, 1*

/222/ Einen Zeugen für dieses Witzwort, das Dio schwerlich verstanden hat, konnte natürlich auch Plinius nicht beibringen.

Während Tacitus in diesen Fällen nicht anmerkt, dass er sich nur auf eine Quelle stützt, hat er das bei einem Ausspruche des sterbenden Burrus XIV, 51 gethan. Dessen Tod fand er in seinen Vorlagen zwiefach motivirt (*incertum, ualetudine an ueneno*) und führte die Alternative aus; die zweite Behauptung, Vergiftung durch Nero, die ganz haltlos ist,<sup>88</sup> wird als Version des Plinius durch Dio 62,13,3 und Sueton 35 erwiesen, und ihm gehört daher die dramatische Scene am Sterbelager an: *plures iussu Neronis ... adseuerabant et Burrum intellecto scelere, cum ad visendum eum princeps uenissent, aspectum eius a[d]uersatum sciscitanti hactenus respondisse ‚ego me bene habeo‘.*

So muss ein unschuldiges Wort der schlimmsten Interpretation dienen, wie die Aufträge Neros Sueton 32 (oben S. 186) oder die Verwünschungen des Volkes gegen die Brandstifter Dio 62, 18, 3 (S. 175 und 219). Den Gedanken des Burrus sprechen deutlicher aus Thræsea (Dio 62, 15, 3f. Tac. 16, 35), Seneca (Tac. XV, 64) u. a. m. [...]

Plinius kannte zu viel (auch das, was er gar nicht wissen konnte)<sup>89</sup>, nicht nur die Worte, sondern ab und an sogar die Mienen und die Gedanken der Leute, obwohl er unmöglich dabei gewesen war oder sich auf sichere Nachrichten stützen konnte, und Tacitus ist einige Male auch darauf hereingefallen. So verhörte Faenius Rufus die Verschworenen sehr scharf, obwohl selbst wie sein Untergebener Subrius Flavus eingeweiht; er heuchelte völlige Unwissenheit: *idem Subrio Flano adsistenti aduentique, an inter ipsam, cognitionem destringeret gladium caedemque patraret, renuit infregitque impetum iam manum ad capulum referentis (15, 58).*

Dieser Austausch von Blicken und Winken in Gegenwart des argwöhnischen

<sup>88</sup> Fußnote Hrsg.: Alfred Gercke glaubt nicht an eine Vergiftung des Britannicus.

<sup>89</sup> Fußnote Hrsg.: Plinius war kein Augenzeuge und kein Hellseher. Er weiß Dinge, die man gar nicht wissen kann: Gedanken, Mienen und wörtliche Reden der geschilderten Personen.

Kaisers und anderer ist undenkbar; aber es giebt ein hübsches Bild, und Subrius steigt auf Kosten des Faenius noch höher als furchtloser Freiheitsheld, das entschuldigt die Behauptung und ihre Auslegung. Und die letzten Worte des Subrius bei der Hinrichtung XV, 67 runden dieses Bild vollends ab: er hatte sich, freilich nach anfänglichem Leugnen, ‚*confessionis gloriam amplexus*‘, nicht als ein wortbrüchiger Majestätsverbrecher, nein, als ruhmvoller Märtyrer einer guten Sache bewiesen.

/223/ Dass Frauen, wie Epicharis, selbst unter den grässlichsten Folterqualen nichts verriethen (Ann. XV, 57. Dio 62, 27, 3), konnte jedem Historiker erwähnenswerth scheinen, auch der Name, und andererseits erbärmliche Feiglinge wie der Dichter Lucanus, der seine eigene Mutter angab [beschuldigte, an der Pisonischen Verschwörung beteiligt gewesen zu sein] und Neros Verachtung [vor] der menschlichen Bestie gewiss nicht vermindert hat.<sup>90</sup> Aber dass energische Massregeln sofort ergriffen, Rom in Belagerungszustand versetzt, alle irgend Verdächtigen verhaftet und verhört wurden, war gewiss kein Verbrechen des Kaisers: Tacitus macht das zum Theil lächerlich, zum Theil führt er die Bilder dramatisch vor; die den ganzen Sachverhalt zu Gunsten der Verschwörer verschieben; von dem Rechte [der Legalität] des Prinzeps, von dem Interesse des Staates ist überhaupt keine Rede: Ann. XV, 58: *quin et urbem per manipulos occupatis moenibus, incesso etiam mari et amne, velut in custodiam dedit; volitabantque per fora, per domos, rura quoque et proxima municipiorum pedites equitesque permixti Germanis, quibus fidebat princeps quasi externis. continua hinc et vincta agmina trahi ac foribus hortorum adiacere; atque ubi dicendam ad causam introissent, clam actum erga coniuratos et fortuitus sermo et subiti occursus si conuiuium, si spectaculum simul inissent, pro crimine accipi, cum super Neronis ac Tigellini saeuas percontationes Faenius quoque Rufus violenter urgueret etc. Vgl. Sueton, Nero 36: *coniurati e vinculis triplicium catenarum dixere causam.* (Vgl. Dio 62, 24, 3)*

Die Worte sind andere, aber die unwahre, schiefe Auffassung ist dieselbe bei Tacitus und bei Dio; und mit dem eifrigen Patrouillengange und den Zügen des Todes vergleiche man etwa die Boten mit Blutbefehlen und -berichten, die zwischen Rom und Griechenland im Jahre 67 das Verkehrsmonopol haben bei Dio 63, 11, 4; oder die ‚*ingens multitudo*‘ der verurtheilten Christen. Die Menge ist übertrieben, alles ist aufgebauscht und auf den Effekt berechnet; so auch der Schluss: XV, 71 *sed compleri Interim urbs funeribus, Capitolium victimis; alius filio fratre alius aut propinquo aut amico interfectis agere grates deis, ornare lauru domum, genua ipsius (sc. Neronis) aduolui et dextram osculis fatigare etc. XV, 73 etenim crebro vulgi rumore lacerabatur, tam/224/quam uiros <claros> et insontes ob inuidiam aut metum extinxisset.*

Dass Unschuldige oder wenigstens nicht sicher Ueberführte bei der Entdeckung einer Verschwörung mit den Schuldigen leiden müssen<sup>91</sup>, ist wohl unvermeidlich; die Verschworenen haben die Schuld, wenn sich die Stadt mit Leichen füllt, darunter auch Opfern einer schnellen Justiz und des Selbsterhaltungstriebes. Ein solches Bild kann Unbefangene nicht rühren, noch weniger die angebliche Kriecherei der Verwandten, und doch ist die ganze Schilderung auf Rührung berechnet. Das Gerede des Volkes ist in

<sup>90</sup> Fußnote Hrsg.: Viel wahrscheinlicher ist diese Verleumdung des Plinius eine Lüge, als dass der Dichter Lucanus seine eigene Mutter denunziert haben könnte.

<sup>91</sup> Fußnote Hrsg.: Ich bin auch überzeugt, dass viele Unschuldige, also Neroanhänger, von den Putschisten ermordet wurden. Der stoische Philosoph Seneca war solch ein unschuldiges Opfer.

dieser Allgemeinheit unmöglich, denkbar höchstens in Bezug auf wenige Ausnahmen, aber auch da nicht recht glaublich, da das Gerücht die Schuld der Angeklagten und Verurtheilten eher übertreiben als leugnen wird, Tacitus schiebt denn auch hier endlich eine allgemeine Bemerkung von entgegengesetzter Tendenz ein, sei es dass endlich sein gesundes Urtheil siegt, sei es eine bisher vernachlässigte Vorlage: *ceterum coeptam adultamque et revictam coniurationem neque tunc dubitauere, quibus verum noscendi cura erat, et fatentur; qui post interitum Neronis in urbem regressi sunt (XV, 73).*

Dies musste allerdings nach den Entstellungen der ganzen vorigen Kapitel ausdrücklich festgestellt werden, sonst hätte der Leser alles auf die ‚*saevitia principis*‘ geschoben, wozu Tacitus sofort wieder übergeht (XV, 73). Ganz am Schlusse kommt noch eine geistreiche Beobachtung, die man auch dem Plinius wohl zutrauen darf: Nero weiht auf dem Kapitol einen Dolch mit der Inschrift ‚*lovi Vindici*‘, ohne dass zunächst jemand an den edelen Rächer Julius Vindex dachte (XV, 74), Später verlangte man nach dem Vindex (Sueton, Nero 45). Auch fand man in anderen zufällig geäußerten Worten einen tiefen Sinn (Sueton, Nero 46), wie in den Prodigien.

Auch die Unentschlossenheit Pisos, der auf seiner Besetzung bei Baiae bei Neros zahlreichen Besuchen nicht Hand an ihn legen wollte, wird durch religiöse Motive entschuldigt: *sed abnuat Piso invidiam praetendens, si sacrae mensae dique hospitales caede qualiscumque principis cruentarentur: melius apud urbem in illa invisita et spoliis civium extracta domo uel in publico patraturus, quod pro re publica suscepissent (XV, 52).*

Der Verrath des Milichus ist nicht Treue zu Kaiser und Reich, sondern Ruchlosigkeit: *servilis animus praemia perfidiae reputavit ... cessit fas et salus patroni et acceptae libertatis memoria (XV, 54).*

Alles ist angelegt, die schlechtere Sache zur besseren zu machen, bei der Verschwörung wie sonst. So giebt Nero die geplante Reise nach Griechenland im Jahre 64 auf aus unbekanntem Gründen (XV, 36); trotzdem wird dann noch von einer beabsichtigten Orientreise /225/ erzählt (offenbar einer Dublette), von der er sich auf eine wunderbar [im Sinn von: wunderbar] thörichte und unklare Weise abschrecken lässt und wunderbare [wunderliche] Gründe anführt: nach den Andeutungen zu schliessen, drohte eine Hungersnoth in Rom, aber der ernsthafte Grund wird nicht genannt, er muss einer unmöglichen aber dramatischen Schilderung weichen. Der Schluss ist: *senatus et primores in incerto erant, procul an coram atrocior haberetur; dehinc, quae natura magnis timoribus, deterius credebant quod evenerat (XV, 36).*

So wirft Dio 63, 12, 2 bei der wirklichen Abwesenheit Neros im Jahre 67, wo der Freigelassene Helius ihn in Italien vertrat, die Frage auf, welcher von beiden schlechter gewesen sei, und kommt zu dem Resultate: Nero, denn Helius habe doch wenigstens hochzukommen versucht. Die Aeusserung über Neros Bleiben ist noch bissiger und dazu philosophisch begründet, aber freilich nur im Sinne der Senatspartei; denn dass das Volk sich über Neros Rückkunft nach Rom freute, ist kurz vorher zugegeben worden.

Dass Nero bei den unteren Schichten des Volkes populär war, war unleugbar; das erklärte sich psychologisch aus seiner Vergnügungssucht (XIV, 14. XV, 36) oder aus seinem Hunger (XV, 36); ja, vielleicht jubelte die Masse dem Herrscher gar nicht zu, es sah nur so aus: oder sollte die unwissende Masse wirklich so verblendet gewesen sein? *et plebs quidem urbis, histrionum quoque gestus [und daher auch die Neros!] iuuare solita, personabat (sc. theatrum) certis modis plausuque composito: crederes laetari, ac fortasse*



*laetabatur per incuriam publici flagitii (16,4).*

*Der anständige Römer konnte nichts als trauern, er durfte es sich äusserlich nur nicht anmerken lassen. So bewunderte man im Jahre 59 den kaiserlichen Kitharasieler, ‚et maerens Burrus ac landaus‘ (XIV, 15). Ueber jedes Unglück des Kaiserhauses freute man sich im Innern: *mortem Poppaeae ut palam tristem ita recordantibus laetam ob impudicitiam eius saeuitiamque ... (XVI, 7).**

*Die [angeblichen] Opfer Neros wie Paetus Thrasea waren die Helden des Plinius: bei ihm fanden sich die ‚eventus varii‘ (N. H. Praef. 12) ausgeführt, Tacitus brauchte nicht zu Monographien wie der Laudatio des Arulenus Rusticus (Schiller, Nero 18) zu greifen; vgl. das oben [Gercke >Seneca-Studien<] S. 210 f. über Thraseas Haltung im Senate Beigebrachte und S. 220 ff.*

*Der Senat verstand sich zu seinen entwürdigenden Schmeicheleien nur als zu dem kleineren Uebel, ‚ut dedecus auerteret‘ (XVI, 4) oder um seinen Schmerz zu verbergen: ‚at in senatu cunctis, ut cuique plurimum maeroris, in adulationem demissis‘ (XV, 73).*

*Auch bei den Verschworenen vermag der Gedankenleser [gemeint ist: Plinius] etwas Aehnliches zu ermitteln, so bei Scaevinus: /226/ *atque ipse maestus et magnae cogitationis manifestus erat, quamuis laetitiam uagis sermonibus simularet (XV, 54). [...]**

*/229/ Doch soll diese Untersuchung hier nicht abgeschlossen, sondern nur angefangen werden, es musste vorläufig genügen, einige Gesichtspunkte für die weiteren Forschungen aufzustellen, die nur an der Hand sorgsamer, eingehender Interpretation des Tacitus zu führen sind: ‚proinde occupantibus locum faueo ego uero et posteris, quos scio nobiscum decertaturos, sicut ipsi fecimus cum prioribus‘.*

*Die Besprechung ging von Angaben des Tacitus und Plinius über den Brand Roms aus, hat die Prodigien, den Luxus Neros, die Verschwörung des Jahres 64/5, einzelne Spiele u. a. m. berücksichtigt, ohne sich an die historische Ordnung zu binden. Sie hat den Nachweis erbracht, dass Tacitus nicht nur in Berichten und Erzählungen sondern auch in seinen Gesichtspunkten und bisweilen in den einzelnen Sentenzen sich auffallend eng an eine Vorlage angeschlossen hat und von der einseitigen Darstellung des Plinius beeinflusst worden ist. Wer auch nur einen Theil dieser Ausführungen für richtig hält, muss Detlefsens negatives Urtheil über die Annalen als widerlegt ansehen und das Urtheil Mommsens und Nissens über die Quellenbenutzung in den Historien mutatis mutandis auf den zweiten Theil der Annalen übertragen. Und da auch für den ersten Theil der Annalen die genauen Uebereinstimmungen mit dem hier vollständig erhaltenen Werke Dios nachgewiesen, und auch hier eine Abhängigkeit Dios von Tacitus höchst unwahrscheinlich ist, so wird das Dogma von der selbständigen Forschung und Darstellung des Tacitus hoffentlich allmählich schwinden, wenn auch Gelehrte wie Nipperdey ‚mit dem ganzen Gewichte ihres Namens‘ dafür eingetreten sind. Auch wer sich bisher eine starke Abhängigkeit des Tacitus von seinen Vorlagen nicht denken konnte, wird sich nun an diesen Gedanken gewöhnen müssen, nachdem die Eigenart des Plinius sich auch in den Annalen bisweilen ungetrübt gezeigt hat, und hier noch überraschender als in den Historien. Alle Uebereinstimmungen des Tacitus mit Sueton und Dio aus deren Abhängigkeit statt aus gemeinsamen Primärquellen zu erklären, wird künftig ganz aussichtslos sein. Das beweisen einzelne Analysen, wie die des Brandberichtes.*

*/230/ [...] Tacitus hat jedenfalls seine Hauptquelle für die Historien, das Werk des Plinius, nicht bei Seite geworfen, als er die Zeit ‚a fine Aufidii Bassi‘ behandelte; er*

konnte hier zwischen mehreren Darstellungen wählen, hat aber viel von dem Oheime seines Freundes entlehnt.

### Die Hauptquelle von Tacitus 'Annalen

Nachdem man die Hauptquelle der Historien ermittelt hatte, suchte man die der Annalen und fand, was man suchte: Cluvius Rufus wurde mit scheinbar zwingender Logik als Hauptquelle des zweiten Theiles der Annalen ermittelt (Schiller, Nero S. 23 ff., zuletzt Fabia, *les sources de Tacite* S. 402 f.).

Aber hat Tacitus überhaupt eine Hauptquelle gehabt, wo ihm verschiedene Berichte zur Verfügung standen? ,*Tacite a eu partout une source principale*' überschreibt Fabia S. 461 einen Paragraphen und dessen Unterabtheilung ,*cette opinion se concilie avec les affirmations de Tacite*', und doch weiss er in der Ausführung S. 385 nur den ,*consensus auctorum*' und etwa angemerkte Abweichungen Einzelner aus Tacitus anzuführen. Allein mit derartigen allgemeinen Betrachtungen wird nichts gewonnen.

Tacitus beruft sich auf Cluvius als Historiker, d. h. auf sein Geschichtswerk, nur zweimal: Ann. XIII, 20 und XIV, 2, beide Male /231/ im Gegensatze zu Fabius Rusticus, der es mit Seneca hielt, aber in Uebereinstimmung mit Plinius und den sonstigen Berichten, beide Male auch nicht wegen erheblicher Abweichungen von Fabius in kontrollirbaren Thatsachen. Aus diesen Citaten ist also die Eigenart des Cluvius und seine Stellung zu Plinius nicht zu ersehen.

Wenn man aber den Cluvius Rufus [überhaupt gar] nicht kennt, wie kann man ihn da für die Hauptquelle der Annalen ausgeben?

Der einzige bisher vorgebrachte, scheinbar durchschlagende Grund ist der, dass Tacitus Hist. I, 13 und Ann. XIII, 45 f. sich widerspricht: hat er sich also in den Historien an Plinius angeschlossen (s. Seite 162 und den nächsten Abschnitt), so muss er, schliesst man, nachher aus einer anderen Quelle geschöpft haben (zuletzt Fabia S. 391): und da Fabius Rusticus kaum in Betracht kommen kann (Fabia S. 400 ff.), so bleibt nur Cluvius Rufus übrig (Fabia S. 402 ff.). Allein zugegeben, dass Ann. XIII, 45 f. wirklich Cluvius zu Grunde läge, so wäre nur erwiesen, dass Tacitus an dieser einen Stelle die eine seiner drei namhaft gemachten Quellen benutzt hat: für die Hauptquelle der Annalen folgt daraus nichts. Tacitus kannte das Werk des Cluvius bereits bei Abfassung der Historien, hat es aber vielleicht nur selten nachgeschlagen, weil es für die spätere Zeit wenig mehr ausgab. Die weit früher erzählte Geschichte der Poppaea Sabina mag er bei Cluvius nicht nachgeschlagen und dieses Versehen später in den Annalen stillschweigend berichtet haben; oder er könnte auch die etwas wunderbare Darstellung dieser einen Begebenheit bei Plinius später nicht mehr für glaubwürdig gehalten haben: dem Plinius hat er trotzdem noch in den Annalen vieles entlehnt. [...]

/252/

### Cluvius Rufus

Die früheren Untersuchungen hatten angenommen, dass Tacitus in den ersten Büchern der Historien nur Plinius benutzt und eine Angabe des Cluvius vielleicht nur einmal in Folge eines Citates des Plinius berücksichtigt habe. Fabia hat dies Verhalten des Tacitus daraus zu erklären versucht, dass Cluvius sein Werk (ungefähr) mit dem Tode Neros [richtig: mit dem Ende des Neronischen Prinzipats] abgeschlossen habe (*les sources de Tacite*, S. 178 ff.). Allein sicher hat Cluvius auch noch die wesentlichen Ereignisse der nächsten Zeit wie Othos Diplome wenigstens kurz erwähnt und

an/253/dere, bei denen er selbst eine Rolle spielte, vielleicht ausführlicher erzählt: die Spuren seiner Darstellung bei Tacitus habe ich im vorigen Abschnitte ungefähr bis zum Tode des Vitellius nachweisen zu können geglaubt und vermuthet, dass er sein in der Hauptsache wohl schon zu Neros Lebzeiten geschriebenes Werk bis etwa zum Dezember 69 fortgesetzt und ganz im Anfange der Regierung Vespasians herausgegeben hat, ohne jede Huldigung für den neuen Herrscher, der zunächst noch im Oriente weilte. Es dauerte ja noch geraume Zeit, bis Mucianus Ordnung hergestellt und den Thron gesichert hatte; und bis die Schriftsteller Rücksicht darauf nahmen und nehmen mussten, dass sie ‚potiente rerum Flavia domo‘ (Tac. Hist. II, 101) schrieben.

Bald darauf, in der Mitte der siebziger Jahre, benutzten dies Werk Plinius und Flavius Josephus. Die Historien des Plinius sind vor 77 fertig geworden aber nicht herausgegeben (vgl. S. 242); und Josephus überreichte Ende 75 oder in den nächsten Jahren (Niese, Jos. Op. VI Praef. IV) seinen ‚jüdischen Krieg‘, den er nach aramäisch geschriebenen Vorarbeiten mit Hülfe von Griechen hergestellt hatte (gegen Apion I,9; ungenau Christ, Gesch. der gr. Litt., 2. Aufl., S. 544 und S. 545, 2), dem Vespasian (gestorben 23. Juni 79) und dem Titus. Allerdings hat Beckurts (zur Quellenkritik. ... Jen. Diss. [ohne Jahr] Altenburg, 62, 1) die Herausgabe des ‚jüd. Krieges‘ oder eine Uebearbeitung nach Caecinas Verschwörung 79 n. Chr. erschliessen wollen aus 4,11,3. Das heisst: Vespasian ehrte ihn wider Erwarten für seinen Verrath an Vitellius; die spätere Verschwörung ist also Terminus ante quem, aber ihre Zeit ist ungewiss, da sie von Dio-Xiph. 66,16 im Anschlusse an Ereignisse des Jahres 75 berichtet wird, vor Vespasians Tode. Josephus konnte also für die römischen Ereignisse den Plinius noch nicht benutzen, höchstens in der Winter 93/4 beendeten ‚Archaeologie‘ [Jüdische Altertümer]. Nun hat Josephus hier die Ermordung Caligulas, für die er als Zeugen Cluvius Rufus nennt (Arch. 19, 1, 13), offenbar nach diesem erzählt (Mommsen, Hermes 4, 322); und da /254/ er dieselbe Schilderung bereits in seinem ‚jüdischen Kriege‘ kennt (Schemann, die Quellen des Flavius Jos. .. Marb. Diss. Hagen 1887, S. 45 ff.), so war schon damals Cluvius seine römische Quelle. Hier müsste man also ansetzen, um die Eigenart des Cluvius Rufus genauer zu ermitteln, doch würde das zu weit über den Rahmen meiner Untersuchung hinausführen.

Ohne aber diesen Versuch unternommen zu haben, den Cluvius Rufus charakterisiren zu wollen, muss als ein aussichtsloses Unterfangen erscheinen, wenn wenigstens Schiller (Nero S. 9f.) mit der Behauptung Recht hat, dass die Zeit Neros in allen von Tacitus u. A. benutzten Primärquellen mit der gleichen pessimistischen und antineronischen Tendenz behandelt war.

Dass jedoch nicht alle Primärquellen überhaupt so gleichförmig waren, bezeugt Josephus Arch. 20, 8, 3; und es wäre ein merkwürdiger Zufall, wenn von der Nero günstigen Auffassung nichts benutzt worden wäre und sich so indirekt erhalten hätte. Aber Tacitus hat wenigstens eine solche Darstellung gekannt und benutzt z. B. bei dem Brande Roms (utrumque auctores prodidere, Ann. XV, 38), und hat ihr auch Einzelheiten entlehnt, wonach nicht sowohl die Brandstiftung Neros abgeleugnet war als vielmehr unmöglich erscheinen musste, Einzelheiten, die eben darum Plinius überhaupt nicht erwähnen konnte. Aber auch Josephus muss, als er jenes Urtheil niederschrieb, Darstellungen der entgegengesetzten Tendenz vor Augen gehabt und verglichen haben, sonst könnte er nicht in diesem Zusammenhange ganz wie Tacitus Ann. I, 1 die richtige Mitte einzuhalten für seine Aufgabe erklären (Arch. 20, 8, 3).

Ja, er scheint sich selbst mehr der günstigeren Auffassung zuzuneigen, da er sie kurz erledigt dagegen sich gegen die entgegengesetzte (oben S. 170 f.) höchlichst ereifert. Und das hatte seinen guten Grund, wenn man diese Polemik in erster Linie gegen Plinius gerichtet denkt, was die pluralische Verallgemeinerung zulässt: denn Plinius hatte ungefähr gleichzeitig die Historien wie er seinen ‚jüdischen Krieg‘ für die Flavier und in ihrem Sinne geschrieben, aber offenbar mit ungezwungener Loyalität, was für den Römer und Freund des Titus leichter war, und mit besserem Erfolge in den Hofkreisen. Welche verzweifelten Künste Josephus bisweilen ausdenken musste, um die brutalen Thatsachen mit seiner Loyalität in Einklang zu bringen, ersieht man z. B. aus seiner Beschreibung des Kriegs Rathes vor Jerusalem, des Sturmes und der zufälligen Einäscherung des Tempels (Krieg 6, 4), wozu man die /255/ glänzende Erörterung von Bernays (‚Über die Chronik des Sulpicius Servus S 49 ff. = ges. Abh. II S. 161 ff.) vergleichen möge, aber auch Dio 66, 6, auf den Bernays erst nachträglich aufmerksam geworden ist. Plinius hatte die Neronische Zeit so düster ausgemalt, dass auf diesem schwarzen Hintergrunde die Sterne der Flavier um so heller erstrahlen mussten. Es ist natürlich, dass das seinen Konkurrenten wurmte (man vergleiche sein Verhalten gegen Justus von Tiberias, Vita Schluss), und dass er daher, weil er über die höfischen Schmeicheleien nicht klagen konnte, jenes Nachtgemälde als unwahr brandmarkte, zumal er selbst von Neros Gemahlin Poppaea Sabina Gutes erfahren hatte. Auch Tacitus, der diese Gegensätze kühler beurtheilte, hat Anstoss genommen an den gar zu groben Entstellungen des Plinius zu Gunsten der Flavier. Davon war Cluvius Rufus frei, wenn meine Erörterungen im vorigen Abschnitte richtig sind.

Den Plinius hat aber Josephus im ‚jüdischen Kriege‘ noch nicht benutzen können: hier stand ihm nur Cluvius zur Verfügung. Was ist also natürlicher, als dass er bei dem Tadel der entgegengesetzten Autoren seine alte Quelle und die inzwischen veröffentlichten Historien des Plinius im Auge gehabt hat? Auch Tacitus musste darum zu thun sein, die richtige Mitte zwischen den Extremen einzuhalten, um so der Wahrheit möglichst nahe zu kommen: das war kritische Geschichtsschreibung nach antiker Auffassung. Und an Niemand anders als an Cluvius Rufus kann man bei der in den Annalen benutzten Nerofreundlichen Darstellung denken, da die dritte hier namhaft gemachte Quelle, das Werk des Fabius Rusticus, ausgeschlossen ist, wie später bewiesen werden soll.

Allerdings hat Schiller (Nero, S. 11) sich gerade das entgegengesetzte Urtheil gebildet, indem er Plinius so gut wie gar nicht beachtete und das, was er als die Grundstimmung des Tacitus ansah, auf die angebliche Hauptquelle der Annalen übertrug. Danach hätte Cluvius Rufus trotz oder vielmehr wegen seiner Vertrauensstellung bei Nero dessen Regierung und namentlich die letzten Jahre mit einer grossen Animosität behandelt, um sich zu rechtfertigen und dem Kaiser alle Schuld aufzubürden. ‚Auch muss der ganz hoffnungslose und antithetische Zug, welcher seine Darstellung beherrschte‘, sagt Schiller, ‚ihn mit ziemlicher Nothwendigkeit in eine feindselige Stimmung gegen das julische Haus versetzt haben‘.

Diese Vermuthung trifft zum Theil für Plinius zu, an den Ta/256/citus sich so oft angeschlossen hat. Bei dem reichen und gewandten Hof- und Staatsmanne Cluvius dagegen kann von irgend welchem Weltschmerze keine Rede sein: sein rücksichtsloses Auftreten gegen Lucceius Albinus widerspricht dem, und seine Zugehörigkeit zu dem intimen Kreise Neros noch in dessen letzter Zeit lässt nicht auf Entsamung schliessen

sondern eher darauf, dass in seinem Charakter Egoismus, Genusssucht und eine merkwürdige Nachsicht gegen Neros Fehler<sup>92</sup> vereinigt waren; und vielleicht nur deshalb, weil er damals in den Freuden des Hoflebens vollständig aufging, konnte er später als unbescholten gelten, ‚qui ... nulli umquam sub Nerone periculum facessisset‘ (Tac. Hist. IV, 43): den Einfluss dazu besass er damals offenbar, missbrauchte ihn aber nach dem Urtheile des Helvidius Priscus nicht.

Noch unwahrscheinlicher aber ist der von Schiller angenommene feindselige Gegensatz gegen Nero und die Julier, der nur für Plinius zutrifft, nicht für Cluvius. Sein vorsichtiges Verhalten nach Neros Sturze und das angebliche Misstrauen des Vitellius (Schiller S. 12, 1) beweisen nichts für Schillers Behauptung. Rufus schrieb sein Werk in der Hauptsache vermuthlich zu Neros Lebzeiten nieder und konnte ihn daher nicht belasten; er veröffentlichte es, nachdem der Sturm vorüber gebläht war, und brauchte daher Nero nicht aus Angst zu belasten, um sich zu entlasten: auch dem neuen Machthaber Vespasian hat er keineswegs geschmeichelt. Aber ein solches Mittel hätte auch nicht verfangen, denn jedermann, auch im Auslande, kannte seine persönliche Stellung zu Nero, da er ‚dem kaiserlichen Tragöden als Herold‘ in Griechenland diente und Neros Vertrauen bis zuletzt so sehr genoss, dass er die Verwaltung Spaniens bei der letzten Katastrophe als Nachfolger des abgefallenen Galba von Nero, wie es scheint (Mommsen, Hermes 4, 318), erhielt. Er hätte sich selbst einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er in seinem Werke seinem kaiserlichen Freunde und Gönner mehr aufgebürdet hätte, als die notorischen Thaten verlangten. [...]

/257/ Wenn der Gelehrte heutigen Tages diese Gesinnung einem angesehenen Historiker wie Cluvius nicht zutrauen mag, so entspringt dieses Vorurtheil ungefähr derselben Wurzel wie die immer noch nicht ausgerottete Beurtheilung des Aristophanes mit seinen groben Zoten oder gar des Juvenal als edler Vorkämpfer für die gute Sitte der alten Zeit. Kann ein anständiger Mann überhaupt für Nero eingetreten sein? Nun, Josephus bezeugt es, und dass der Kaiser noch nach seinem Tode von vielen Leuten abgöttisch verehrt wurde, verschweigt nicht einmal Sueton (Nero 67). Auch die Dichter haben nicht nur den Anfang der Regierung als das goldene Zeitalter gefeiert wie neben [Pseudo-] Seneca (Lud. de morte Claudii, 4) der Bukoliker Calpurnius und der namenlose Dichter der Einsiedler Handschrift: [...]

/258/ Leider sind auch des Josephus Angaben über die römischen Verhältnisse unter Nero im ‚jüdischen Kriege‘ nur dürftig, ergeben aber doch einige Anhaltspunkte für Cluvius. Während Nero nach Plinius durch und durch verworfen war und während seiner ganzen Regierung sich als Feind des Menschengeschlechtes erwies (N. H. 7, 46), war es möglich zu erklären, dass ihm allmählich seine Stellung zu Kopfe gestiegen sei und schlechter Einfluss den Dämon in ihm entfesselte. Jenes giebt Josephus an: (Pol. 2, 13, 1), dieses räumte z. B. Plutarch Mor. 56 F und sogar Dio 61, 4, 2; 5, 2 u. ö. ein. Eine psychologische Entwicklung des Charakters möchte ich auch Cluvius nicht zutrauen. Einen charakteristischen Beleg für die Darstellung des Cluvius giebt Josephus gleich bei der Thronbesteigung Neros: (Pol. 2, 12, 8). [...]

/259/ Nachdem der verrückte willenlose Kaiser [Claudius] den Nero einmal adoptirt hatte, worüber sogar der Himmel erröthet war (60, 33, 2), blieb die einzige

<sup>92</sup> Fußnote Hrsg.: Selbst Alfred Gercke, der so viele Propagandalügen der senatorischen Geschichtsverfälscher im vorliegenden Buch aufdeckte, besitzt noch ein ziemlich negatives Bild von Nero. Ein beinahe unglaubliches Phänomen.

*Hoffnung, dass er noch einmal wieder zur Einsicht käme und das Geschehene rückgängig machte. Und gerade wollte er das thun (Dio 60, 34, 1. Suet. Gl. 43, auch Tac. 12, 66), als ihm Agrippina mit Gift zuvorkam; nach Sueton (Gl. 44) hätte er das umstürzende Testament wirklich geschrieben ‚ac signis omnium magistratuum obsignavit‘, was offenbar eine Fälschung (Plinius‘ oder Suetons?) ist; Dio kennt wenigstens geheime Schriften gegen Agrippina und andere, die Narcissus verbrannte (60, 34, 5).*

*Aus alledem geht hervor, wie niemand im Ernst leugnen konnte oder mit klaren Worten geaugnet hat, dass Nero durch die Adoption der älteste Sohn des Claudius wurde und damit das Anrecht auf die Thronfolge erhielt: und das sagt mit kurzen Worten Josephus nach Cluvius. Plinius dagegen hat alle Künste aufgewendet, um Nero als unrechtmässigen Nachfolger des Claudius hinzustellen; man vergleiche nur alle die Künste und die Gewalt, die Agrippina bei Tacitus und auch z. Th. bei Sueton (Gl. 45) anwendet, um das Hinscheiden des Claudius zu verheimlichen und seine leiblichen Kinder im Trauergemache zurückzuhalten, bis Nero wirklich mit Hülfe des Burrus zum Kaiser ausgerufen war. Den thatsächlichen Vorgang wird auch Cluvius nicht anders erzählt haben, aber dabei spielten die Hinterbliebenen im Trauergemache natürlich keine Rolle, weil sie dort hingehörten und nur der neue Kaiser sich ausserhalb des Palastes zu zeigen und den Huldigungseid entgegenzunehmen hatte. Darum fehlen die [angeblichen] Künste Agrippinas in diesem Zeitpunkte bei Cluvius-Josephus und mit Recht.*

*Nicht einmal die [angebliche] Vergiftung scheint Cluvius erzählt zu haben, obwohl die Pilze Agrippinas durch Plinius sprüchwörtlich geworden sind (Plinius 22, 92. Sueton, Claudius 44. Tac. Ann. XII, 67. Mart. T 21, 4. Juv. 5, 147 und mit Schuld Neros Dio 60, 35. Sueton, Nero 33) und Tacitus die Vergiftung als Thatsache erzählt mit Berufung auf ‚temporum illorum scriptores‘, während Sueton verschiedene Versionen an/260/führt und dadurch das Unsichere aller angeblichen Einzelheiten verräth. Josephus selbst hat erst später in der Archäologie, nachdem er des Plinius Darstellung kennen gelernt hatte, die Vergiftung auch erwähnt, aber nur als Gerücht (Arch. 20, 8, 1). Selbst von diesem Gerüchte scheint er also vorher aus Cluvius nichts erfahren zu haben, was dem Cluvius wohl als schwere Unterlassungssünde angerechnet werden muss.<sup>93</sup> [...]*

*Natürlich deckte sich Josephus‘ eigenes Urtheil nicht mit dem des Cluvius, und zwar immer weniger, je mehr die Flavier in den Mittelpunkt der Ereignisse traten. So erzählt er den Untergang des Sabinus und den Zug des Mucianus im Grossen und Ganzen, soweit die knappen Auszüge ein Urtheil überhaupt zulassen, übereinstimmend mit Tacitus und Dio (Beckurts 60 ff.) sowie Sueton, d. h. mit Plinius: kein Wunder, da beide vor Jerusalem aus denselben ins Lager gelangenden Berichten über die Vorgänge in Italien ihr Wissen schöpften, und diese Berichte einseitig Flavianisch gewesen sein müssen. Trotzdem hat Plinius später den Verrath Caecinas bemäntelt, Josephus nicht; und auch z. B. in der Erzählung vom Ende des Vitellius und in der Beurtheilung seiner Person weicht der jüdische Hofhistoriker von dem römischen ab: vielleicht hat also sogar hier das Werk des Cluvius etwas eingewirkt.*

*Erst jetzt lässt sich auch über das Verhältniss des Plinius zu seinem Vorgänger wirklich urtheilen. Cluvius musste ihm viel werthvolles Material liefern, das Plinius vermuthlich stark ausgebeutet hat (mehr als z. B. Senecas Nat. Quaest. im 2. Buche der Nat. Hist.): und das trägt wohl nicht wenig zur Erklärung bei, wie Plinius in sieben Jahren neben den 36 oder 37 Büchern der Naturkunde die 31 Bücher ‚a fine Aufidii*

<sup>93</sup> Fußnote Hrsg.: Wiederum von Alfred Gercke ironisch gemeint.

Bassi' schreiben konnte, da er ja nach dem ausdrücklichen Zeugnisse seines Neffen (Brief 3, 5) unter Nero alles ‚frei-ere Studium‘ [angeblich] gemieden hatte, und die Naturkunde durch/261/weg die späte Abfassung unter den Flaviern zu erkennen giebt. Zur Ergänzung konnte er die Memoiren Corbulos, des Suetonius Paulinus, der Agrippina und anderen, auch die Acta senatus heranziehen, die zum Theil auch schon von Cluvius benutzt waren. Dazu kamen manche eigene Beobachtungen des Plinius und Erzählungen von guten Freunden, die er bisweilen selbst nur als Gerüchte anzuführen wagte, gelegentlich aber auch für unbequeme Mittheilungen des Cluvius einsetzte.

Cluvius war dem Plinius, wenn meine Untersuchungen im Wesentlichen das Richtige treffen, durchaus unsympathisch, die ganze Auffassung der letzten Vergangenheit und die politische Stellung. Plinius hatte sich als Militär und Verwaltungsbeamter in der Welt umgesehen und traute sich gewiss einen weiteren Blick zu: Cluvius ging in dem Hofleben, in künstlerischen Interessen und den Freuden der Grossstadt auf. Plinius war arbeitsam, wissbegierig, ehrgeizig als Schriftsteller, fromm und abergläubisch: von diesen Eigenschaften hatte der Freund Neros sicher keine. Plinius hielt getreu zu den dem Nero feindlichen Optimaten, obwohl er nur zum Ritterstande gehörte, während der vornehme Senator Cluvius Rufus ganz auf Seite der kaiserlichen Partei gestanden hatte, des Militärs und des niederen Volkes. Und die Hauptsache war: Plinius hasste den Nero und alle, die ihm irgend näher gestanden hatten, und natürlich den Historiker nicht am wenigsten, der so viel wie möglich Gutes von dem [angeblichen] Scheusal zu sagen wagte. Hass macht aber blind: und so würde uns aus dem Werke des Plinius, wenn es noch erhalten wäre, gewiss ein verzerrtes Bild seines Vorgängers entgegentreten (man vergleiche nur, wie er seine grammatischen Gegner (H. N. Praef. 28f.) lächerlich macht oder den dem Caligula gegenüber loyalen Gaetulicus, siehe oben S. 251, brandmarkt), wenn das Ueberwiegen stillschweigender Verachtung nicht wahrscheinlicher wäre. Da auch Tacitus den Optimaten nicht verleugnen konnte und die Legenden und Entstellungen des Plinius über Nero nur zu gern glaubte, so hat er auch viel seltener zu der Primärquelle gegriffen, als wir wünschen möchten, und damit ihre Kenntniss nach Kräften verhindert.

Wie umfangreich und ausführlich das Werk des Cluvius gewesen ist, lässt sich nicht mehr feststellen; doch wird man nicht irren, wenn man es sich erheblich kleiner und knapper als das des Plinius denkt. Es umfasste vermuthlich ungefähr denselben Zeitraum: denn Cluvius hat die Ermordung Caligulas (41 n. Chr.) bereits erzählt und mit den Prätendentenkämpfen, wohl bis zum Tode des Vitellius (69), sein Werk abgeschlossen; und die 31 Bücher des Plinius haben wahrscheinlich ebenso viele Jahre, nämlich 41 - 71, behandelt. Fast unmittelbar nach der Veröffentlichung des Cluvianischen Werkes begann also Plinius dieselbe Zeit zu schildern, offenbar weil ihm jenes nicht genügte; und es genügte ihm nicht, nicht nur, weil es wahrscheinlich sich im wesentlichen auf die Geschichte Neros (und seiner Nachfolger) selbst, d. h. auf die Hofgeschichte, beschränkte, /262/ sondern weil es ihm als vollkommen verkehrt in der ganzen Auffassung und der Zusammenhang der Ereignisse und die Beurtheilung der meisten Personen auf den Kopf gestellt erschienen. Er fühlte sich berufen, das besser zu machen; und es war ihm ein Leichtes, die Regierung des Caligula wie des Nero zu brandmarken und den Anbruch einer neuen, besseren Zeit zu verherrlichen. Und doch scheint er Bedenken gehabt zu haben, die Anerkennung der Flavier durch die Veröffentlichung seiner Historien zu erwerben ohne einen ausdrücklichen allerhöchsten

*Befehl, dem auch der jüdische Krieg des Josephus (Vita 65) sein Erscheinen verdankte: Plinius hatte die Farben noch stärker aufgetragen, indem er schwarz nannte, was bei Cluvius weiss war. So denke ich mir die Stellung beider Männer und beider Werke zueinander. [...]*

Zusammenfassung des Hrsg.

Alfred Gercke geht wenig auf die einzelnen Propagandalügen der antiken Geschichtsverfälscher ein, sondern will hauptsächlich eine Chronik der Geschichtsfälscher und ihrer Fälschungen liefern. Eigentlich glaubt er Aufidius Bassus, C. Fannius, Plinius dem Jüngeren, Cornelius Tacitus, Sueton und Cassius Dio überhaupt nichts.

1896

Verfasser: TSCHIRSCH, Otto

Titel: >Die Glaubwürdigkeit des taciteischen Berichtes über das Ende der jüngeren Agrippina<<sup>94</sup>

Erschienen: Küstrin 1896

Die Argumente von O. Tschirsch sind im Buch >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation<, Kapitel >Wie könnte Kaiserin Agrippina ums Leben gekommen sein<, abgedruckt. Um einen Doppelabdruck zu vermeiden wurden sie hier weggelassen.

1914

Verfasser: FERRERO, Guglielmo

Übersetzer: KAPFF, Ernst

Titel: >Die Frauen der Cäsaren<

Erschienen: 2. Auflage Stuttgart 1914

ab S. 271:

### Agrippina, die Mutter Neros

*Tacitus kann mit seiner Ansicht recht haben, dass für Agrippina ihre Verheiratung mit Claudius die Erfüllung ihrer kühnsten Träume bedeutete, aber mit nicht minderem Rechte lässt sich die gegenteilige Auffassung vertreten, dass es sich dabei um einen Akt äußerster Selbstüberwindung handelte seitens einer Frau, die in den Überlieferungen des römischen Adels aufgewachsen war und daher ihre ganze Lebensaufgabe in der Beihilfe zum Vorwärtskommen ihrer Angehörigen und deren Kinder in der Staatslaufbahn beschlossen sah.*

<sup>94</sup> Erschienen in: >Königliches Gymnasium zu Küstrin<, Schuljahr 1895-96 (1896), S. 1-15.



*Diese Auffassung hat sogar nach unserem Gefühl am meisten für sich. Als Agrippina dem Claudius die Hand zum Ehebündnis reichte, heiratete sie nicht allein einen Onkel, der weit älter war als sie selbst, und der als Ehemann wenig Gutes versprach, sondern sie knüpfte auch ihr eigenes Geschick an das eines schwachen Regenten, dessen Leben beständig durch Komplotte und Revolten bedroht war, und dessen ängstlich schwankende Haltung das schlimmste für die Zukunft des kaiserlichen Regiments befürchten ließ. Das Spiel stand so, dass Agrippina ihr Leben und ihre Ehre als Einsatz wagte; und dass dieser Einsatz verloren war, wenn es ihr nicht gelang, mit ihrem eigenen Verstand und ihrer eigenen Willenskraft die vielen Mängel ihres fragwürdigen Ehegemahls auszugleichen. Die Aufgabe, der sie sich unterzog, war also wahrlich schwer genug.*

*Als sie sich aber frischen Mutes ans Werk machte, da schien ihr ein günstiger Stern zu leuchten. In Rom und ganz Italien hatten die Narrenstreiche des Caligula und die skandalöse Aufführung Messalinas ein tiefes Gefühl des Ekels zurückgelassen. Man hatte die Geduld gründlich verloren. Im Senate wie im Volk rief man nach einer stärkeren, in sich gefestigten, nach außen geachteten Regierung, die imstande wäre, mit den Skandalen, Prozessen und all dem gräulichen persönlichen [Hader] und Familienhader, der Rom zerfleischte, ein Ende zu machen. Agrippina war die Tochter des Germanicus, die Enkelin des Drusus, und in ihren Adern floss das Blut der Claudier, deren ganzen Stolz und Tatkraft wie ihre stark puritanisch gefärbte altfränkische Vornehmheit auch sie besaß. Sobald sie hervortrat, flogen ihr alle Hoffnungen zu. Freilich Tacitus kann es sich nicht versagen, sie wegen ihrer Beziehungen zu Pallas und Seneca zu verdächtigen, obgleich sie ein weibliches Gegenstück zu Tiberius war und hinsichtlich der Reinheit ihres Lebenswandels ihrer Mutter und der Großmutter Livia glich. Die wirkliche Bedeutung, die diesen Verdächtigungen zukommt, geht aus der Tatsache hervor, dass selbst die hasserfüllte Messalina sie nicht mittels der lex de adulteriis zu verderben vermochte, und selbst Tacitus kann als Zeuge gelten, sofern er sagt, sie habe keine Verletzung keuscher Sitte in ihrem Hause geduldet, außer wenn ihre Machtstellung dadurch gefördert wurde (Nihil domi impudicum nisi dominationi expediret). Damit wird dem Lebenswandel Agrippinas ein gutes Zeugnis ausgestellt.*

*Wenn etwas in der Geschichte dieser merkwürdigen Frau offen zutage tritt, so ist es die Wahrnehmung, dass die Ursachen sowohl ihres Aufstiegs wie ihres Sturzes derart waren, dass ihre weiblichen Reize dabei weder für die Gewinnung der Macht noch für die Abwendung des Sturzes in die Waagschale fielen. Kein Wunder also, wenn die Kunde, dass diese geachtete, rührige und tatkräftige Frau den Platz an der Seite des Schwächlings Claudius eingenommen, die Erinnerung an die ehrwürdigsten Namen aus dem Hause des Augustus neu belebte und überall frohe Hoffnungen weckte.*

*Durch diese Beweise der Volksgunst ermutigt, machte sich die neue Kaiserin mit der ganzen Energie, die in ihrem leidenschaftlichen Naturell lag, ans Werk, um den alten aristokratischen Überlieferungen, in denen Livia erst Tiberius und Drusus, dann Germanicus und schließlich Agrippina selbst erzogen hatte, im Staate die gebührende Geltung zu verschaffen. so verspürte man wieder aufs neue ein Wehen des Geistes, der während des unheilvollen Zwists zwischen Tiberius und Agrippina [der Älteren], unter der Regierung des unzurechnungsfähigen Caligula und in der ersten Regierungszeit des Claudius mit ihren tragikomischen Zwischenfällen gänzlich erloschen zu sein schien. Und damit kehrte auch wieder in das Staatsleben etwas von jenem stolzen autoritären*

*Machtbewusstsein ein, das einst die aristokratischen Träger der Regierungsgewalt in der Blütezeit des Adelsregiments beseelt hatte. Tacitus gibt ihrem Regiment das Zeugnis, dass ein Mann keine schärfere Tonart angeschlagen haben würde (ad ductum et quasi virile). Damit ist gesagt, dass durch Agrippinas Eingreifen auf die lässige, unordentliche Wirtschaft der ersten Jahre von Claudius' Regierungszeit eine Periode der Ordnung und der strengen Zucht folgte. Es war der Geist puritanischer, oft genug in Hochmut ausartender Strenge, mit dem man es jetzt zu tun bekam (palam severitas ac saepius superbia). Die früher so mächtigen und überall dreist sich vordrängenden Freigelassenen traten in den Hintergrund zurück, offenbar weil sie durch Agrippina in ihre Schranken verwiesen wurden. Die Finanzen des Staates wie die Privatvermögensverwaltung des kaiserlichen Hauses wurden neu geordnet, denn Agrippina besaß die haushälterischen Fähigkeiten, durch die sich Livia und die Damen des römischen Hochadels überhaupt stets ausgezeichnet hatten, sie verstand zu sparen, hatte ein wachsames Auge auf ihre Sklaven und Freigelassenen und wusste Einnahmen und Ausgaben ins richtige Verhältnis zu setzen. In der römischen Aristokratie empfand man wie in allen Aristokratieen einen ehrlichen Hass gegen alle Emporkömmlinge, alles, was schnell durch allerhand Schacherkünste zum Reichtum gelangt war, überhaupt gegen jene ganze Sorte von Menschen, deren einzigen Lebenszweck das Zusammenraffen von Geld bildet. Wir erfahren aus den Geschichtsquellen, dass Agrippina nach Kräften bemüht war, gegen den Missbrauch staatlicher Mittel einzuschreiten, wodurch die allmächtigen Günstlinge des Claudius ihre Taschen gefüllt hatten. Sobald sie Kaiserin geworden ist, hört man auch von zahlreichen Prozessen gegen Personen, die sich Unterschleife [Unterschlagungen] gegen den Staatsschatz hatten zuschulden kommen lassen, während man unter Messalinas Herrschaft von dergleichen nichts wissen wollte. Wie wir fernerhin wissen, sanierte sie die Finanzen des Kaiserhauses, die zweifelsohne durch die sinnlose Verschwendungssucht Messalinens schwer geschädigt worden waren. Auch hierüber berichtet Tacitus in einer, wie gewöhnlich, mit einer Bosheit gespickten Bemerkung: Cupido auri immensa obtentum habebat quasi subsidium regno pararetur, wonach sie [Agrippina] auf die Bereicherung ihrer Familie bedacht gewesen wäre, unter dem Vorwand, für die Bedürfnisse des Reiches zu sorgen. Wenn hier Tacitus von einem Vorwand redet, so handelt es sich in Wirklichkeit um jene altaristokratische Auffassung des Besitzes als eines Mittels zur Macht und eines Werkzeugs in den Händen des Herrschenden: die Familie machte von ihrem Reichtum Gebrauch zu Nutz und Frommen des Gemeinwesens.*

*Immer wieder zeigt es sich, das die ganze Politik Agrippinas auf die Wiederbelebung der Regierungsgrundsätze des aristokratischen Regimes ausging, also dasselbe Ziel verfolgte, das auch Augustus und Tiberius mit ihrer Politik sich gesetzt hatten. Und es blieb bei ihr nicht beim bloßen Versuch, sondern, so unglaublich es klingen mag, sie setzte ihren Willen fast kampfflos durch. Ihre Regierung bedeutete anfänglich einen vollen Erfolg. Von dem Augenblick an, wo sie Kaiserin wird, bekommt die ganze innere Politik ein gefestigteres, konsequenteres Ansehen. Nicht mehr erscheint Claudius als das willenlose Werkzeug seiner Freigelassenen, als der Schwächling, der sich von den Eingebungen des Augenblicks leiten lässt, und selbst das Dunkel, das die politische Welt draußen verdüstert, scheint sich einige Jahre hindurch aufhellen zu wollen. Es schien, als wolle Frieden und Eintracht im Kaiserhause und in den Adelsfamilien wie im Senate und im ganzen Staatswesen einkehren. Im Gegensatz zu der*

*Behauptung des Tacitus, Agrippina habe Claudius zur Begehung einer Reihe von Grausamkeiten bestimmt, lässt sich feststellen, das unter ihrer Herrschaft Staatsprozesse, öffentliche Skandale und Selbstmorde aus politischen Gründen immer seltener wurden. Im Laufe der sechs Jahre, die Claudius nach seiner Vermählung mit Agrippina noch lebte, kamen derartige Fälle so wenig mehr vor, dass Tacitus in Ermangelung seines Lieblingsstoffes die Geschichte dieser sechs Jahre in einem einzigen Bändchen zusammenfassen konnte. Mit anderen Worten, Agrippinas Politik stieß tatsächlich nicht auf Widerstand, während Tiberius und selbst Augustus bei ihrem Bestreben, im Sinne der altaristokratischen Überlieferung zu regieren, mit der Partei jenes neuen Adels zu kämpfen hatten, die die moderne, orientalisierende Richtung vertrat. Diese letztere Partei schien, als Agrippina Claudius dazu [zu überzeugen] vermochte, entschlossen die Politik seiner Vorfahren aufzugreifen, nicht mehr zu bestehen, denn es hatte ganz den Anschein, als werde die Staatsmaschine nur noch von einer Partei, der des alten Adels, gelenkt. Es war dies offenbar die Folge einmal der allgemeinen Sehnsucht nach einer Rückkehr des alten strengen Geistes in der Regierung, in Folge des Ekels, den man über die widerlichen Skandalgeschichten der letzten Ära empfand, und dann der Erschöpfung, die nach all den gegenseitigen Angriffen und Vergeltungsmaßnahmen, den Prozessen und sonstigen Attentaten auf die Ehre des Gegners sich beider Parteien bemächtigte. Man fühlte allmählich, wie die Kraft des Widerstandes in den beiden feindlichen Lagern erlahmte. Eine mildere Tonart hielt ihren Einzug, die eine größere Gefügigkeit gegenüber dem Vorgehen der Regierung zur Folge hatte, und das Ansehen des Kaisers und seiner Ratgeber nahm zu in dem Verhältnis, als die Opposition in der Aristokratie und im Senate an Stärke einbüßte.*

*Jedenfalls bot das Kaisertum nicht mehr das beschämende Schauspiel der Schwäche und der Zerfahrenheit, die die erste Regierungsperiode des Claudius so übel gebrandmarkt hatten. Aber Agrippina begnügte sich nicht damit, so gut sie konnte, für die Bedürfnisse der augenblicklichen Gegenwart zu sorgen, sondern sie schaute vorsorglich in die Zukunft. Aus ihrer ersten Ehe hatte sie einen Sohn [Lucius Domitius] mitgebracht, der zur Zeit ihrer Verheiratung mit Claudius etwa elf Jahre alt war. Die schwersten Anklagen, die Tacitus gegen Agrippina schleudert, bringt er in Zusammenhang mit ihren Plänen, die diesem Sohne galten. Nach seiner Darstellung hätte Agrippina vom ersten Tage ihrer zweiten [richtig: dritten] Ehe an darauf hingearbeitet, ihren Sohn, den späteren Kaiser Nero, zum Nachfolger des Claudius zu machen und damit gleichzeitig Britannicus, den Sohn der Messalina, von der Thronfolge auszuschließen. Um dieses Ziel zu erreichen, ließ sie es, nach seiner Schilderung, an Lug und Trug, an Intrigen aller Art nicht fehlen. Sie hatte die Rückberufung des Seneca aus der Verbannung erwirkt und ihren Sohn seiner Obhut anvertraut. Die zwei Befehlshaber der Prätorianergarde, Kreaturen Messalinens, entfernte sie von ihren Posten und ersetzte sie durch ihren eigenen Günstling Afranius Burrus. Dem Britannicus legte sie [angeblich] Fallen und umgab ihn mit Spionen, und schließlich, i. J. 50, brachte sie es mit all ihren Ränken und Verschwendung von viel Zärtlichkeit so weit, das Claudius ihren Sohn adoptierte ... Schade, das das Ganze lediglich ein mit allerhand [frei erfundenen] Zutaten aufgeputzter Roman mit einem verhältnismäßig recht einfachen Kern von Wahrheit ist. Wie Tacitus selbst angibt, war Agrippina eine recht anspruchsvolle Mutter, das heißt, eine Mutter von altem römischem Schlag, mit seinen eigenen Worten: *trux et minax*. Sie wollte nichts von den neuen Erziehungsmethoden mit ihrer Verzärtelung der*

*Kinder wissen, die mehr und mehr in den Häusern der Vornehmen Eingang fanden, und sie hatte demnach ihren Sohn in größter Einfachheit im alten Stile aufgezogen. Sodann muss man die Tatsache recht wohl im Auge behalten, dass weder Britannicus noch Nero irgend ein Anrecht auf die Thronfolge besaßen. Von einer derartigen grundsätzlichen Nachfolgeberechtigung konnte damals keineswegs die Rede sein, vielmehr stand dem Senate die Wahl des Thronfolgers frei. Allerdings war diese Wahl bisher immer auf ein Glied der augusteischen Familie gefallen, aber lediglich aus dem Grunde, weil man in dieser am ehesten bekannte und geachtete Persönlichkeiten vorfand, denen der ehrfurchtsvolle Gehorsam der über die ganze Reichsgrenze verstreuten Truppen sicher war, und die für die so verschiedenartigen Pflichten des verantwortungsvollen Berufes einigermaßen vorbereitet waren. Und gerade deshalb war es das Bestreben des Augustus und des Tiberius gewesen, immer ein paar junge Leute für die Übernahme der höchsten Stelle vorzubereiten, einmal um dem Senat eine gewisse Wahlfreiheit zu lassen, und dann um einen Ersatzmann bereit zu haben, für den Fall, das einer dieser Jünglinge die auf seine staatsmännischen Leistungen gesetzten Hoffnungen enttäuschen würde oder vorzeitig stürbe, wie man es ja verschiedentlich erlebt hatte. Demnach braucht man nicht anzunehmen, das Agrippina, wenn sie Claudius dazu bewog, ihren Sohn zu adoptieren, damit Britannicus an Kosten Neros beiseite schieben wollte.<sup>95</sup> Wohl aber wollte sie die Familie des Augustus im Besitz der höchsten Macht erhalten, und darum hielt sie nicht nur einen einzelnen Nachfolger für Claudius bereit, sondern zwei, die gleichermaßen in Betracht kamen, gerade so wie Augustus lange Zeit hindurch den Drusus und den Tiberius zusammen sich herangezogen hatte. Wenn wir den tieferen Sinn, der dem Verhalten Agrippinas zugrunde lag, richtig würdigen wollen, müssen wir uns auch die Tatsache vergegenwärtigen, dass Nero um vier Jahre älter war als Britannicus, und dieser also i. J. 50, als Nero adoptiert wurde, ein neunjähriger Junge war. Da Claudius schon ein Sechziger war, wäre es äußerst unklug gewesen, einen Knaben in diesem Alter als alleinigen Thronfolger aufzustellen, falls der vier Jahre ältere Nero zur Übernahme der Herrschaft besser vorbereitet war als Britannicus. Ein weiterer Beweis, dass Agrippina keineswegs dem Geschlecht des Claudius und der Messalina den Untergang geschworen hatte, ist in der vor seiner Adoption erfolgten Verlobung Neros mit Octavia, der Tochter dieses kaiserlichen Paares, zu erblicken. Octavia besaß in vollem Maße alle die guten Eigenschaften, die man im alten römischen Adel hochgeschätzt hatte. Keusch, bescheiden, geduldig, liebenswürdig und selbstlos, wie sie war, besaß sie gleichzeitig die Fähigkeit, zur Befestigung der Machtstellung ihres Hauses ihr Teil beizutragen. So hatte denn Agrippina nach dem altaristokratischen Brauch die jungen Leute frühzeitig sich anverlobt und hoffte aus ihnen ein Paar zu machen, das ein leuchtendes Vorbild für die Familien des Adels werden sollte.*

*Wir sehen also, dass Agrippina, anstatt durch Beseitigung der Nachkommenschaft Messalinas das Kaiserhaus schwächen zu wollen, ihren Sohn vielmehr gerade zu dem Zwecke in diese Familie hineinheiraten lassen wollte, um sie zu stärken. Und eine Frau mit offenen Sinnen wie sie hätte auch kaum anders handeln können. Sie hatte mit ansehen*

---

<sup>95</sup> Fußnote Hrsg.: Heute wissen wir mit Sicherheit, dass Britannicus, der leibliche Sohn des Kaisers Claudius, wegen seiner schweren Epilepsie unfähig war, die Herrschaft über das römische Reich zu übernehmen. Er wurde auch nicht von Kaiser Nero ermordet, sondern starb wahrscheinlich während eines epileptischen Anfalls an einer Ruptur des Aneurismas. Siehe dazu ausführlich weiter unten das Kapitel >Das Jahr 55 u. Zr. - Tod des Britannicus<.

müssen, wie in der einst vom Glück so begünstigten Familie des Augustus ein unheilvoller Zersetzungsprozess sich vollzog infolge des verhängnisvollen Zwists zwischen ihrer Mutter und Tiberius und der Streitigkeiten zwischen ihren Brüdern. Der Staat hatte genug unter dem Wahnsinn Caligulas und dem leidenschaftlichen Hass der älteren Agrippina zu leiden gehabt, und deren nunmehr auf den Thron gelangte Tochter, die nicht nur ihren Sohn liebte, sondern auch staatsmännisch zu denken gelernt hatte, wollte alles tun, um die ohne ihr Zutun geschlagenen Wunden wieder zu heilen. Die Hoffnungen auf die Zukunft beruhten nunmehr auf Britannicus und Nero. Das Volk aber gab seiner Befriedigung über die kluge Herrscherin, die sich würdig ihren besten Vorgängerinnen anreihete, dadurch Ausdruck, dass es ihr die höchsten Ehren verlieh, die selbst einer Livia vorenthalten worden waren. Nicht nur, dass sie den Beinamen Augusta erhielt, sie durfte auch in einem vergoldeten Wagen, dem *carpentum*, in den kapitulinischen Bezirk einfahren, eine Ehre, die man ehemals nur den Priestern und den Bildern der Götter zugestanden hatte. Diese Frau, in der die Tugenden einer Livia und eines Drusus wiederum ihre Auferstehung zu feiern schienen, wurde der Gegenstand einer geradezu religiösen Verehrung, die einer aufrichtigen, hohen Wertschätzung entspringen musste, wenn man bedenkt, dass die Römer, wenn sie auch oft auf profane Weise ihrer Verehrung vor dem jeweiligen Herrscher Ausdruck verliehen, doch nicht oft sich zu derartigen Ehrenbezeugungen verstiegen, die schon mehr sakraler Art waren.

Das von Agrippina so klug begangene Werk fand mit einem Male durch den unvorhergesehenen Tod des Claudius ein jähes Ende. Der vierundsechzigjährige Kaiser erlag im Oktober des Jahres 54 nächtlicher Weile einer rätselhaften Krankheit nach einer Abendmahlzeit, der er wie gewöhnlich zu sehr zugesprochen hatte. Tacitus glaubt zu wissen, Agrippina habe ihrem Gatten in einem Pilzgericht das tödliche Gift beizubringen gewusst. Doch habe sie aus Furcht, er könne mit dem Leben davonkommen, noch in der Nacht seinen ihr befreundeten Leibarzt Xenophon rufen lassen. Dieser habe unter dem Vorwand, den Patienten zum Erbrechen zu bringen, ihn im Halse mit einer in tödliches Gift getauchten Feder gepinselt und so seinen Tod herbeigeführt. Tacitus selbst musste empfinden, wie unwahrscheinlich und gesucht diese letzte Angabe klang, so dass er nur sagt, Claudius sei, wie „viele glauben“, auf diese Weise ums Leben gekommen. Aber wenn es auch noch gläubige Gemüter geben mag, die es für glaubhaft finden, dass das Haupt eines großen Staatswesens im Handumdrehen von einem Arzt, der ihn mit einer vergifteten Feder im Halse kitzelt, umgebracht werden kann, so bliebe immer noch die Schwierigkeit einer Erklärung dafür, wie Agrippina dazu kam, ihren Gemahl vergiften zu wollen. Nach Tacitus wäre die beunruhigende Wahrnehmung, dass Claudius seit einiger Zeit Britannicus dem Nero vorzog, der Grund gewesen. Allein dieses Motiv wäre nicht ernsthaft zu nehmen, selbst wenn die angeführte Wahrnehmung den Tatsachen entsprach. Augustus hatte für Germanicus eine weit größere Vorliebe als für Tiberius, und doch erklärte sich nach seinem Tode der Senat für diesen, weil die augenblickliche politische Lage ihn als den geeigneten Lenker der Geschicke des Reiches erscheinen ließ. Beim Tode des Claudius war Britannicus dreizehn und Nero siebzehn Jahre alt. Aller Wahrscheinlichkeit nach musste man annehmen, dass, falls eine Neubesetzung der höchsten Stelle erforderlich wurde, die Wahl des Senats auf keinen dieser beiden halbwüchsigen Burschen fallen würde, denen es durchaus an der nötigen Erfahrung gebrach. Darum sind auch andere Geschichtsschreiber auf eine ganz andere Vermutung verfallen, wonach es Agrippina mit einem der einflussreichen Freigelassenen in der

*Umgebung des Claudius verdorben und, als Claudius eine schwankende Haltung einnahm, sich zu seiner Beseitigung entschlossen hätte, um nicht das Los Messalinas teilen zu müssen. Freilich, auch diese Vermutung ist unhaltbar. Die Person der Kaiserin war tatsächlich unverletzlich. Sonst hätte Messalina nicht straflos sich so viele Übergriffe und Ausschreitungen erlauben dürfen. Agrippina, die unter dem Schutz der allgemeinen Achtung stand, in gewissem Sinn sogar eine religiöse Verehrung genoss, hatte weder von dem Schwächling Claudius noch von Seiten seiner mächtigen Freigelassenen etwas zu fürchten.*

*Diese ganze Vergiftungsgeschichte gehört also vermutlich in das Kapitel aller jener Beschuldigungen ähnlicher Art, unter denen einzelne Mitglieder der kaiserlichen Familie zu leiden hatten. Der schon vierundsechzigjährige Claudius starb aller Wahrscheinlichkeit nach eines plötzlichen, aber natürlichen Todes, und zwar viel zu früh vom Standpunkt der von Agrippina tatkräftig vertretenen Interessen des augusteischen Hauses aus. Diese befand sich nun in der peinlichen Lage, vor den Senat mit dem Antrag treten zu müssen, einen der zwei jungen Fante [altertümliche Bezeichnung für unreife, eitle Jünglinge] zum Oberbefehlshaber der Heere und Reichsregenten zu ernennen, ein Ansinnen, das bedenklich genug war, auch wenn es sich um die letzten männlichen Sprossen des Geschlechts des Augustus handelte. So erfahren wir denn auch von Tacitus, Agrippina habe mehrere Stunden lang den Tod des Claudius verheimlicht, indem sie behauptete, die Ärzte hätten noch nicht alle Hoffnung verloren, ihn zu retten, „dum res firmando Neronis imperio componuntur,“ während sie die Vorkehrungen traf, um Nero die Herrschaft zu sichern. Die Folgerung liegt nahe, dass, wenn plötzlich alles Hals über Kopf angeordnet werden musste, Agrippina selbst durch die Krankheit und den Tod des Claudius völlig überrascht worden ist. Damit fällt der Vorwurf, sie selbst habe die Katastrophe herbeigeführt, in nichts zusammen.*

*Man kann sich also unschwer ein Bild von dem Gang der Dinge machen. Als die Ärzte in der Nacht, in der Claudius von der tödlichen Krankheit befallen wurde, Agrippina benachrichtigen, es bestehe keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens mehr, war sich diese vollkommen klar darüber, dass, da die Familie des Augustus augenblicklich keine Thronkandidaten im Mannesalter aufstellen konnte, die ernste Gefahr drohte, der Senat werde sich gegen Nero wie Britannicus gleichermaßen aussprechen. In dieser Lage gab es nur einen Ausweg: man musste auf den Senat einen Druck ausüben durch die Kohorten der Leibwache, die der Familie des Augustus ebenso freundlich gesinnt war wie der Senat feindlich. Wenn die Kaiserin mit dem einen der beiden Knaben vor die treue Garde trat und ihn, wenn auch nicht zum Oberhaupt des Reiches, so doch zum obersten Heerführer ausrufen ließ, würde sich der Senat in der Zwangslage befinden, ihn als Kaiser anzuerkennen, wie dies bei Claudius geschehen war.*

*Allein auf wen von den beiden sollte die Wahl fallen, auf den leiblichen Sohn des Claudius oder den von ihm an Kindes statt [durch Adoption] angenommenen? Der das Recht missachtende Ehrgeiz Agrippinens, so meint Tacitus, gab Nero den Vorzug. Nun ist ja anzunehmen, dass Agrippina lieber ihren eigenen Sohn als Britannicus an der Spitze des Reiches sah. Allein dieser Wunsch dürfte für ihre Entscheidung nicht ausschlaggebend gewesen sein, denn selbst wenn Agrippina Nero verabscheut und ihre ganze mütterliche Neigung Britannicus zugewandt hätte, wäre das Ergebnis dasselbe gewesen. Nero war vier Jahre älter als Britannicus und hatte deshalb den Vortritt vor diesem. Das Ansinnen, das man an den Senat stellte, einen Siebzehnjährigen zum Kaiser*

zu machen, war dreist genug, was würde man vollends zu dem Vorschlag gesagt haben, einen Dreizehnjährigen zum Höchstkommmandierenden der kaiserlichen Heere Roms zu ernennen?

Mit Hilfe des Seneca und Burrus wurde der von Agrippina ersonnene Plan schnell und erfolgreich zur Ausführung gebracht. Nachdem die nötigen Vereinbarungen mit den Truppen getroffen worden waren, öffneten sich um die Mittagsstunde des dreizehnten Oktober die Türen des Kaiserpalastes, und Nero zeigte sich in Begleitung des Burrus vor der wachhabenden Kohorte. Freudiger Willkommensgruß empfing ihn, man hob ihn in eine Sänfte, trug ihn zu den Quartieren der Prätorianer und rief ihn zum obersten Heerführer aus. Der Senat bestätigte widerwillig seine Wahl. Die Lage war seltsam genug: ein Siebzehnjähriger, der nach den Grundsätzen der alten Schule erzogen war und, obgleich schon verheiratet, noch unter der Aufsicht einer strengen Mutter stand, war auf die höchste Stelle in dem Riesenreiche erhoben worden. Noch war er nicht durch den Luxus der Vergnügungssucht, das ganze Lebensraffinement, die in den großen Häusern mehr und mehr sich einbürgerten, verdorben worden. Der anhängliche, gelehrige Schüler Agrippinas hatte bisher keine besonderen Fähigkeiten und keine besonderen Mängel an den Tag gelegt, mit einer einzigen Ausnahme: er hatte sich mit besonderem Eifer dem Studium der Musik, Dichtkunst und der bildenden Künste hingegeben und in diesen, in den Augen eines römischen Vornehmen vom alten Schlag leichtfertigen und nutzlosen Künsten große Fortschritte gemacht, allerdings auf Kosten der Rhetorik. Und gerade diese letzte Kunst wurde von einer Aristokratie von der Art der römischen, die wie das Schwert auf dem Felde der Ehre, so die Waffen der Redekunst vom Richterstuhl herab und im Senate handhabte, besonders hochgehalten. Doch, damit tröstete man sich, vielleicht handelte es sich bei dieser Leidenschaft Neros für die Kunst nur um eine Jugendschwärmerei, die schon von selbst wieder verfliegen würde.

So hatte denn Agrippina unter Beihilfe des Seneca und des Burrus die höchste Regierungsgewalt der Familie des Augustus erhalten, dank eines kühnen Handstreichs, der für sie üble Folgen hätte haben können. Ihrem scharfen Verstande konnte nicht verborgen bleiben, dass es mit der Autorität eines siebzehnjährigen Kaisers schlecht bestellt war, und das er in seiner Stellung ebenso auf Neid und Missgunst wie auf offene und geheime Widerstände jeder Art gefasst sein musste. Aber es gelang ihr, all diesen Gefahren wirksam zu begegnen durch einen weiteren, klug ausgedachten Schachzug: sie versprach nicht mehr und nicht weniger als die Wiederherstellung der alten republikanischen Verfassung. Nach der Bestattung des Claudius erschien Nero unaufgefordert im Senate und gab in einer schön gesetzten, in bescheidenem Tone gehaltenen Rede, die anscheinend eine Entschuldigung seiner Jugend bedeutete, eine Erklärung ab, wonach er von allen Befugnissen, die seine Vorgänger innegehabt, nur das militärische Oberkommando beizubehalten wünschte. Die ganze Zivilverwaltung und Rechtsprechung gab er nach altrepublikanischem Muster in die Hände des Senats zurück.

Diese „Restauration des alten Freistaates“ war das Meisterstück Agrippinens und bedeutete den Höhepunkt ihrer politischen Wirksamkeit und Macht. [...]

Leider verließ den Autor der Agrippina-Biographie, Guglielmo Ferrero, an dieser Stelle der Mut vor der eigenen Courage und er glaubte von nun an wieder vorbehaltlos und völlig unkritisch alle Propagandalügen des Tacitus und der anderen Senatspropagandisten. Was er nicht glaubte sind folgende Propagandalügen:

S. 172: keine Intrigen Agrippinas, um Kaiser Claudius heiraten zu können, nur edle Beweggründe, um die julisch-claudische Caesarendynastie zu stärken.

S. 175: „*puritanische Vornehmheit*“ Agrippinas.

S. 176: Sanierung und Konsolidierung des Staatshaushalts dient ebenfalls dem Erhalt der Caesarendynastie und dem Wohle des claudischen Kaiserhauses.

S. 180: Die Adoption Neros durch Kaiser Claudius diene ebenfalls dem Erhalt der julisch-claudischen Caesarendynastie. Was Ferrero nicht ahnte: Britannicus war durch seine schwere Epilepsie unfähig, die Herrschaft über ein Weltreich auszuüben.

S. 182: Ein absoluter Beweis, dass Agrippina keineswegs dem Geschlecht des Claudius „*den Untergang geschworen hatte*“, ist die Verheiratung Neros mit einer Tochter des Kaisers Claudius.

S. 184: Keine Ermordung des Kaisers Claudius durch Agrippina. Die Geschichte über die angebliche Vergiftung des Kaisers durch seinen Leibarzt Xenophon wird als völlig unglaubhaft erklärt: „*Tacitus selbst mußte empfinden, wie unwahrscheinlich und gesucht diese letzte Angabe klang, so daß er nur sagt, Claudius sei, wie viele glauben, auf diese Weise ums Leben gekommen*“.

S. 186: „*Claudius starb aller Wahrscheinlichkeit nach eines plötzlichen, aber natürlichen Todes, und zwar viel zu früh vom Standpunkt der von Agrippina tatkräftig vertretenen Interessen des augusteischen Hauses aus.*“

S. 187: Nero wurde nicht willkürlich von Kaiserin Agrippina zum Prinzeps erhoben, sondern er stand ganz einfach als der Ältere auf Platz eins der Thronfolge.

## 1978

Verfasser: GRANT, Michael

Übersetzer: FLIESSBACH, Holger

Titel: >Nero – Despot, Tyrann, Künstler<

Erschienen: (3. Auflage) München 1978

Seite 36: Grant zweifelt an der Ermordung des Britannicus. Irrtum Grants: Kinderleichen wurden in der Antike tatsächlich am Abend und ohne große Feierlichkeit verbrannt.

Seite 60: Grant zweifelt an Inzest zwischen Agrippina und Nero.

Seite 131: Grant bestreitet, dass Kaiser Nero seine Hauptstadt Rom in Brand setzte.



## 1981

Verfasser: VANDENBERG, Philipp  
Titel: >Nero – Kaiser und Gott, Künstler und Narr<  
Erschienen: München 1981

S. 211: Vandenberg glaubt an christliche Interpolationen in den >Annalen< des Tacitus.

S. 212: Philipp Vandenberg glaubt nicht an eine Brandstiftung Kaiser Neros: „*Brandstiftung Kaiser Neros ... widersinnig.*“

S. 241: Im Zusammenhang mit der pisonischen Verschwörung glaubt der Verfasser nicht, dass der Konsul Vestinus Atticus von Kaiser Nero ermordet wurde, nur um dessen Ehefrau Messalina heiraten zu können. Starkes Argument Vandenberg: Vestinus starb bereits im Jahr 65, noch zu Lebzeiten der Kaiserin Poppaea.

## 1985

Verfasser: SÖRENSEN, Villy  
Übersetzerin: Wesemann, Monika  
Titel: >Seneca – Ein Humanist an Neros Hof<  
Erschienen: München 1985 (2. durchgesehene Auflage)

S. 125: Villy Sörensen glaubt nicht an eine Vergiftung des Kaisers Claudius durch Kaiserin Agrippina.

S. 125: Sörensen zweifelt an der Verfasserschaft Senecas an der Satire >Apocolocyntosis<: „*möglicherweise Seneca*“.

S. 262: Sörensen glaubt nicht an eine Verfasserschaft Senecas an dem Drama >Octavia<: „*Tragödie >Octavia<, die unter Senecas Tragödien überliefert ist, aber nicht von ihm geschrieben sein kann, da er selber darin auftritt*“.

### Kommentar des Hrsg.

Villy Sörensen ist mit seinem Buch >Seneca – ein Humanist an Neros Hof<, 2. durchges. Auflage, München 1985, nach meiner Überzeugung von allen mir bekannten Seneca-Biographen am tiefsten in die wahre Philosophie des Stoikers L. Annaeus Seneca vorgedrungen. Leider, leider ist auch er noch viel zu häufig auf die Lügen der senatorischen Gruselgeschichten-Schreiber hereingefallen. Wenn wir seine Seneca-Biographie lesen, müssen wir daher immer die Lügenmärchen über die angeblichen Verbrechen der Kaiserin Agrippina und des Kaisers Nero in Gedanken ausklammern. Das Werk von Villy Sörensen ist ein Muss für alle Seneca-Interessierte.

Die Interpolationen des Mönchs Xiphilonos an dem Geschichtswerk des Cassius Dio hat Villy Sörensen vollkommen richtig eingeschätzt: Auf Seite 120 seines hochinteressanten Buches über Seneca schrieb er: „*Xiphilinus weiß nette Dinge von Seneca zu berichten, daß er nämlich auch mit Agrippina und mit Lustknaben Unzucht getrieben und dies auch Nero gelehrt habe, alles Dinge, die Tacitus und Sueton genüßlich zum Besten gegeben haben würden, hätten sie davon gewußt. Sicher gebührt der Mönchsphantasie des Xiphilinus die Ehre dafür.*“

## 1986

Verfasser: ROBICHON, Jacques

Übersetzer: Braunbeck, Elmar

Titel: >Néron ou la comédie du pouvoir<

Deutsche 1. Aufl.: >Nero – Die Komödie der Macht<

Deutsche 2. Aufl.: >Nero – Kaiser, Poet, Tyrann<

Erschienen: 1. Aufl.: Gernsbach 1986

Erschienen: 2. Aufl.: München 2004

Seite 83: Robichon bestreitet, dass Britannicus von Kaiser Nero vergiftet wurde. Tatsächliche Todesursache: Ruptur des Aneurismas nach epileptischem Anfall.

Seite 248: Robichon glaubt nicht, dass Kaiser Nero seine Hauptstadt Rom in Brand setzte: „... *in der Tat glaubt es heute niemand mehr: ‚Der Kaiser hatte Rom nicht angezündet. Sozusagen alle modernen Forscher sind sich über diesen Punkt einig‘, schreibt der letzte unter ihnen, Eugen Cizec, 1981, nach Leon Homo, Gérard Walter, Georges Roux, Gaston Decaux, Daniel Rops.*“

Seite 257: Robichon glaubt an christliche Interpolationen während des Mittelalters und der Renaissance.

### Kommentar des Hrsg.

Robichon ist weniger der Verfasser einer Biographie über Nero anhand von Fakten, sondern er dichtet und deutelt zu viel in die Texte von Tacitus, Sueton und Cassius Dio hinein. Er ist stark von den Forschungen anderer französischer Nero-Forscher abhängig, er erwähnt mehrmals Eugen Cizec, Emmanuel Bert, Leon Homo, Georg Roux und andere. Man kann sogar sagen, dass die einzige Kritik Robichons an den antiken Texten von den o. g. Forschern stammt.

Es ist wirklich beinahe komisch, wie Robichon darzustellen versucht, Nero habe sich angeblich freiwillig in sein Schicksal ergeben und bereitwillig Selbstmord begangen, nur weil einige Legionen gegen ihn gemeutert hatten. Jeder Mensch besitzt doch einen Selbsterhaltungstrieb. Nur Kaiser Nero angeblich nicht? Diese Darstellung bei Robichon ist völlig unglaubhaft und entbehrt jeder Realität.

Zweifellos hatte Kaiser Nero erkannt, dass seine bisherige Politik in eine Sackgasse geraten war. Aber begeht man deswegen gleich Selbstmord? Niemals. Sondern man

versucht, zumindest das Leben zu retten. Und genau das tat Kaiser Nero. Er erließ eine Notsteuer, die ihm das nötige Reisegeld verschaffte und setzte sich heimlich von Rom und Italien ab.

Warum täuschte er Selbstmord vor? Dafür gab es mehrere gewichtige Gründe. Erstmal wollte er seine Getreuen und die Anhänger seiner gerechten Politik nicht enttäuschen. Zweitens gewann er einen Zeitvorsprung, denn wer verfolgt einen angeblich Toten? Ich bin überzeugt, die Finte gelang. Zumindest für einige Jahre. Später begab sich der frühere Kaiser Nero zu den Parthern, wo er Schutz und Asyl fand..

Zusammenfassend kann man behaupten, alle moderne Nero-Biographen, einschließlich Robichon, sind bis heute auf die Propagandalügen der senatorischen Geschichtsschreiber hereingefallen. Ja sie haben die Lügen noch mit zusätzlichen irrtümlichen Interpretationen und Deuteleien ausgeschmückt und vertieft. Obwohl sie selber und mehrere andere Forscher gravierende Lügen in den Werken der antiken Geschichtsschreiber über Kaiser Nero ausfindig machten, haben sie trotzdem den anderen Lügen des Tacitus, Sueton und Cassius Dio noch vollen Glauben geschenkt. Eigentlich unbegreiflich.

## 1994

Verfasser: FINI, Massimo

Titel: >Nero – zweitausend Jahre Verleumdung<

Erschienen: München 1994

Seite 41: Massimo Fini versucht, Kaiser Nero auf Kosten des Stoikers Seneca zu rehabilitieren: *„Deshalb ist es vollkommen unverständlich, daß die moralische Verurteilung allein den jungen Kaiser trifft und der Philosoph [Seneca] verschont bleibt. Hat er [Nero] die Verbrechen aber nicht begangen, ist die Fiktion vom Ungeheuer Nero hinfällig.“* Ich füge hinzu: wenn Nero die Verbrechen nicht beging, dann ist natürlich auch sein Staatsphilosoph Seneca rehabilitiert. Sämtliche Verbrechen sind sowieso nur Lügengeschichten.

Seite 47: Fini glaubt, das sog. „Quinquennium Neronis“ betreffe die letzten fünf Jahre von Neros Herrschaft.

Seite 79: Fini ist von Neros Sanftmütigkeit überzeugt.

Seite: 96: Fini glaubt nicht daran, dass Nero den Zuschauern verboten habe, das Theater während seiner Auftritte zu verlassen.

Seite 115: Fini bezweifelt die Ermordung des Britannicus: *„Nichts, was ein Verbrechen gerechtfertigt hätte.“* Fini schließt sich der Meinung von G. Roux und J. Robichon an: Ruptur des Aneurismas durch Epilepsie.

Seite 136: Fini bezweifelt, dass Kaiser Nero die schwangere Poppaea mit dem Fuß

in den Bauch trat.

Seite 151: Fini glaubt nicht, dass Kaiser Nero Rom anzünden ließ.

Seite 193: Fini bezweifelt, dass Nero den Konsul Vestinus Atticus ermorden ließ, um dessen Ehefrau Statilia Messalina heiraten zu können, denn zum Zeitpunkt seines Todes lebte noch Neros Ehefrau Poppaea.

Seite 216: Fini bezweifelt, dass Kaiser Neros angebliche Grausamkeit der Anlass war für den Aufstand des Vindex in Gallien.

#### Kommentar des Hrsg.

Massimo Fini kam meiner These von der Flucht Kaiser Neros sehr nahe. Er schrieb S. 98: *„Es ging ihm [Nero] nicht mehr nur darum, eine andere Rolle zu spielen, er wollte tatsächlich jemand anderer sein“*.

Aber begeht man dann Selbstmord? Massimo Fini konnte sich offensichtlich nicht vorstellen, dass ein römischer Prinzeps, ein Mensch mit fast unbeschränkter Machtfülle, nach dem Scheitern und Ende seiner Regentschaft als ein Privatmann weiterzuleben vermochte. Seite 98 schrieb er: *„Dabei begriff er [Nero] offensichtlich nicht, daß er einen Punkt erreicht hatte, wo ihm nur noch die Alternative blieb zwischen einer Existenz als Kaiser und dem Tod.“* Es gibt aber tatsächlich noch eine weitere Alternative als nur die Wahl zwischen Kaiser oder Tod: heimliche Flucht aus Rom und weiterleben als Privatmann. Und das tat Nero meiner Überzeugung nach tatsächlich.

Folgende Kritik Massimo Finis an den antiken „Geschichtsschreibern“ verdient erwähnt zu werden: Er schrieb S. 151: *„Es ist äußerst interessant zu verfolgen, daß die Berichte der antiken Historiker immer genauer, ausführlicher und eindeutiger werden, je weiter das Ereignis zurückliegt. Was für Tacitus noch ein Gerücht war, wird für Sueton zur Gewißheit.“*

## 2005

Verfasser: HERRMANN, Horst

Titel: >Nero – eine Biographie<

Erschienen: Berlin 2005

Seite 127: Horst Herrmann bezweifelt, dass Kaiser Nero die Vestalin Rubria vergewaltigte. Argument: Sueton, *„ein Autor ohne historisches Interesse“*, verwechselte das Ereignis mit dem Vestalinnen-Skandal unter Kaiser Domitian. Herrmann bezeichnet Sueton als ein *„an sensationellen stories interessierter Schriftsteller“*.

Seite 163: Herrmann bezeichnet Tacitus als *„kein objektiver Berichterstatter. Er [Tacitus] bleibt Partei. Er gehört jener Klasse an, die Nero bekämpft.“*

Seite 165: Über den angeblichen Mord an Britannicus urteilt Herrmann: *„Tacitus*

*schildert plastisch, was er nicht wissen kann.“*

Seite 167: Herrmann glaubt, dass Britannicus Epileptiker war. Argument Herrmanns: *„Zudem wäre Octavia kaum weitere acht Jahre an Neros Seite geblieben, wenn sie vermutet hätte, daß er [Nero] ihren Bruder hatte ermorden lassen.“*

Seite 268: Herrmann ist überzeugt: Kaiser Nero ist am Brand der Stadt Rom völlig unschuldig.

Seite 295: Herrmann ist überzeugt: *„In Wirklichkeit begann die Christenverfolgung erst unter Domitian.“*

Seite 307: Herrmann fragt *„Was aber; ein ketzerisch klingender Gedanke, wenn dieser [Apostel] Paulus schlicht im Bett gestorben wäre?“*

#### Kommentar des Hrsg.

Horst Herrmann ist Kirchenkritiker. Seine Forschungen beschränken sich daher hauptsächlich auf die angebliche Christenverfolgung durch Nero Caesar, für die er eine klare Antwort hat: keine Christenverfolgung unter dem Prinzipat des Nero.

## 2005

Verfasser: WALDHERR, Gerhard

Titel: >Nero – eine Biografie

Erschienen: Regensburg 2005

S. 58: Gerhard Waldherr glaubt nicht, dass Nero die jüngere Octavia, die Tochter der Kaiserin Messalina, heiratete.<sup>96</sup>

---

<sup>96</sup> Fußnote Hrsg.: Cassius Dio berichtet in seinem Geschichtswerk, das uns in Exzerpten des byzantinischen Mönchs Zonaras erhalten geblieben ist (60. Buch, Abs. 32): *„Hierauf ließ er [Kaiser Claudius] seine Tochter Octavia in eine andere Familie adoptieren, damit es nicht den Anschein hätte, als ob Geschwister sich heirateten, und verlobte sie ihm [Nero] dann.“*

## 2010

Verfasser: ELBERN, Stephan

Titel: >Nero – Kaiser, Künstler, Antichrist<

Erschienen: Mainz 2010

Seite 29: Stephan Elbern bezweifelt Inzest des Caligula mit seinen drei Schwestern.

Seite 35: Autor bezweifelt Heirat Neros mit Octavia, Tochter der Kaiserin Messalina; er glaubt an eine Claudius-Tochter mit Vornamen Claudia, die in die Gens der Octavier aufgenommen wurde und danach erst Octavia genannt wurde; demnach gab es zwei Claudius-Töchter mit Namen Octavia.

Seite 42: Autor bezweifelt Inzest zwischen Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero.

Seite 56: Autor bezweifelt Vergiftung des Prätorianerpräfekten Burrus durch Kaiser Nero.

Seite 97: Indiz, dass der Autor, Stephan Elbern, eine frühere Version meiner Nero-Rehabilitation >Quo vadis Kaiser Nero? – Die Rehabilitation ...<, (9. erweiterte Aufl. 2001) las: „*Dass Otho mit Poppaea nur eine Scheinehe geführt habe, um dem Kaiser einen gesellschaftlichen Skandal zu ersparen [so meine These], erscheint [Stephan Elbern] wenig glaubhaft.*“ Diese These habe ich meines Wissens als Einziger aufgestellt.

Seite 101: Autor bezweifelt Ermordung der Kaiserin Poppaea: „*in der modernen Forschung wird der Tod der Kaiserin dagegen mitunter auf Schwangerschaftskomplikationen zurückgeführt.*“ Auch diese These habe ich, der Hrsg., meines Wissens als Erster aufgestellt.

Seite 105: Autor bezweifelt Ermordung der Tante Domitia durch Kaiser Nero.

Seite 118: Autor bezweifelt „*kaiserliche Brandstiftung*“ der Stadt Rom.

Seite 120: Autor bezweifelt Christenverfolgung durch Nero: „*das viel zitierte ‚institutum Neronianum‘ hat es nie gegeben.*“

**Diagramm**  
**Welche Lügen von welchen Nero-Forschern**  
**nicht geglaubt werden:**

|   | I.   | II.   | III.   | IV.                                | V.                                | VI.                                       | VII.                                      | VIII.                                      | IX.   |
|---|--|---|--|------------------------------------|-----------------------------------|---|---|--|---|
| Nero-Biographen<br>nach dem Jahr des<br>Erscheinens | Seneca nicht<br>Verfasser d. Satire<br>>Apocolocyntosis< | Keine Vergiftung<br>des Britannicus<br>durch Nero | Nero heiratete<br>nicht Tochter<br>der Messalina | Kein<br>Muttermord<br>Kaiser Neros | Keine<br>Vergiftung<br>des Burrus | Kaiser Nero<br>ließ Rom<br>nicht anzünden | Keine Tötung<br>der Poppaea<br>durch Nero | Seneca nicht<br>Verfasser<br>der >Octavia< | IX.<br>Interpolation<br>in der<br>Renaissance |
| Karl W. REINHOLD                                    |  | X   |  | X                                  | X                                 | X   | X   |  |   |
| Hermann SCHILLER                                    |  |   |  |                                    |                                   |   |   |  |   |
| Adolf STAHR   | X  | X   |  |                                    |                                   |   |   | X  |   |
| Polydore HOCHART                                    |  |   |  | X                                  |                                   |   |   |  | X   |
| Alfred GERCKE                                       |  |   |  |                                    | X                                 |   |   |  |   |
| Otto TSCHERSCH                                      |  |   |  | X                                  |                                   |   |   |  |   |
| Michael GRANT                                       |  |   |  |                                    |                                   | X   |   |  |   |
| Philipp VANDENBERG                                  |  |   |  |                                    |                                   | X   |   |  | X   |
| Villy SÖRENSEN                                      |  |   |  |                                    |                                   |   |   | X  | X   |
| Jacques ROBICHON                                    |  | X   |  |                                    |                                   | X   |   |  | X   |
| Massimo FINI  |  | X   |  |                                    |                                   | X   | X   |  |   |
| Horst HERRMANN                                      |  | X   |  |                                    |                                   | X   |   |  |   |
| Stephan ELBERN                                      |  |   | X  |                                    | X                                 | X   | X   |  |   |
| Lothar BAUS   | X  | X   | X  | X                                  | X                                 | X   | X   | X  | X   |





II. Teil

# KAISERIN AGRIPPINA und L. ANNAEUS SENECA

## Die Rehabilitation



IV. überarbeitete und erweiterte Version



## Vorwort

Der erste mir bekannte Autor, der die römische Kaiserin Agrippina, die Mutter Kaiser Neros, mit geradezu genial-einfachen logischen Argumenten vollständig rehabilitierte, ist Thomas Späth. In >Frauenwelten der Antike< publizierte er einen Artikel mit Titel >Skrupellose Herrscherin? – Das Bild der Agrippina minor bei Tacitus<. Diesen Artikel kann ich jedem römischen Geschichtsforscher dringend empfehlen.

Thomas Späth schrieb ab Seite 263: „*Kaum je wird dabei die Frage gestellt, wie denn die Macht einer Agrippina beschaffen war, wenn sie ‚velo discreta‘ [im Nebenraum hinter einem Vorhang] einer [kaiserlichen] Beratung zuhörte, bei der die Senatoren sich gegen ihren Willen durchsetzten. Wie kommt es, dass solche Geschichten in der antiken Geschichtsschreibung als Beweis für die Macht der ‚Frauen des Kaiserhauses‘ interpretiert werden – und dass zahlreiche moderne Historiker [von Adolph Stahr bis heute] in vermeintlicher Übereinstimmung mit ihren Quellen diese Urteile übernehmen?“*

Und weiter auf Seite 268: „*Dieses Bild der Agrippina als ‚skrupellose Herrscherin‘ wird in den Kommentaren und Interpretationen der >Annalen< des Tacitus konstruiert – und steht zugleich in Diskrepanz zu den für Agrippina berichteten Tatsachen. Um dieser Diskrepanz auf die Spur zu kommen und den Text ‚gegen den Strich‘ zu lesen, braucht es eine auf formale Kriterien ausgerichtete, systematische Lektüre.“*

Thomas Späth entlarvte die Geschichten des Tacitus, Sueton und Cassius Dio über Kaiserin Agrippina durch logische Schlussfolgerungen als das, was sie wirklich sind: senatorische Propagandalügen.

Was bleibt uns nach diesen Erkenntnissen übrig? Können wir nur noch mit Gewissheit sagen, welche Verbrechen Kaiser Claudius, Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht begangen haben? Agrippina hat unter anderen angeblichen Verbrechen, von denen wir sie in diesem Buch freisprechen können, keineswegs Claudius vergiftet, Nero hat nicht seinen Adoptivbruder Britannicus vergiftet, er hat nicht seine Mutter Agrippina und seine Gattin Octavia ermorden lassen. Was aber in Wahrheit geschah, wie die genannten Personen ums Leben kamen, darüber können wir nur spekulieren, bzw. die höhere Wahrscheinlichkeit als größtmögliche Wahrheit billigen. Die Todesursache bei Kaiser Claudius war mit Sicherheit ganz einfach Altersschwäche und Krankheit, die möglicherweise deswegen als absichtliche Pilzvergiftung ausgelegt wurde, weil er zufällig bei seinem letzten Festmahl Pilze aß. Bei Britannicus war es höchstwahrscheinlich ein schwerer epileptischer Anfall mit einer Ruptur des Aneurismas<sup>97</sup> und bei Kaiserin Agrippina war es eine Schiffskatastrophe. Während starkem Seegang kenterte das überladene Schiff und die Kaiserin, die in ihrer Kabine eingeschlossen war, sank mit ihrer liburnischen Yacht in die Tiefe. Bei Neros Gattin Octavia wissen wir ganz einfach nicht, wo, wie und wann sie starb. Sie könnte sehr wohl auch lange nach ihrer Scheidung von Kaiser Nero während der Bürgerkriegswirren unter den Soldatenkaisern Galba, Otho, Vitellius oder gar Vespasian gewaltsam ums Leben gekommen sein.

---

<sup>97</sup> So die These von Jacques Robichon in seinem Werk >Nero – Die Komödie der Macht<, übersetzt von Elmar Braunbeck, Gernsbach 1986, Seite 89.

Oder ist vielleicht doch noch mehr aus den Lügengeschichten der senatorischen Propagandisten zu eruieren? Ich bin überzeugt, wir können einige Propagandalügen der senatorischen Geschichtsschreiber wie gleichsam „verbogene“ Wahrheiten wieder zu einem Großteil gerade biegen. Die Geschichtsverfälscher halten sich klugerweise an vorgegebene reale Ereignisse. Nur die wahren Motive der agierenden Personen wurden von ihnen verfälscht. Wenn z. B. Kaiser Claudius starb, dann war es angeblich ein Giftmord der Kaiserin Agrippina, um ihrem Sohn die Thronfolge zu sichern. Natürlich eine Propagandalüge, da Nero zweifelsfrei als Nachfolger des Claudius nominiert war. Rein gar nichts, höchstens vielleicht ein Militärputsch, hätte verhindern können, dass Nero Prinzeps wurde, denn Kaiser Claudius' Sohn Britannicus war wegen seiner schweren Epilepsie dazu geistig unfähig. Wir können daher viele Ereignisse als reale Begebenheiten bestehen lassen, nur die gehässigen Unterstellungen der Propagandisten, die Diffamierungen der oder des Angehörigen der julisch-claudischen Caesarenfamilie, müssen wir stark anzweifeln. Auf diesem Weg werden wir noch einige geschichtliche Begebenheiten als sehr wahrscheinliche reale Ereignisse sozusagen retten können.

## Tacitus - der Propagandist des römischen Senats

Über die Absichten und Gründe, die den römischen Senator Publius Cornelius Tacitus bewogen haben, die Biographien der Caesaren der julisch-claudischen Dynastie in den >Annalen< und >Historien< niederzuschreiben, ist bereits sehr viel - und in den letzten Jahren sogar vermehrt - geforscht und spekuliert worden. Mehrere Historiker, siehe oben, sind der Überzeugung, dass Tacitus die Caesaren – besonders Tiberius, Claudius, Nero und Domitian – absichtlich negativ dargestellt habe.

Auch ich, der Autor dieses Buches, das sozusagen eine Erweiterung und Ergänzung meines Buches >Quo vadis Kaiser Nero? – Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie< beinhaltet, bin der Überzeugung, dass Tacitus auch die Kaiserin Agrippina, die Mutter Kaiser Neros, systematisch negativ, ja abscheulich dargestellt hat. Bei Kaiser Nero und seiner Mutter Agrippina war der Anlass für die Verfälschungen nicht etwa Grausamkeiten und Verbrechen während ihrer Regentschaft, sondern ein in der gesamten römischen Kaiserzeit einmaliger Vorgang. Ich bin der Überzeugung, Nero war der einzige römische Kaiser, der freiwillig auf seine Herrschaft verzichtete und das waghalsige Kunststück fertigbrachte, aus Rom und Italien zu fliehen. Nicht nur aus verständlicher Angst vor einem sehr wahrscheinlichen tödlichen Attentat, sondern vor allem deswegen, um seine Hände und sein Gewissen vor weiterem Blutvergießen rein zu halten, setzte er sich heimlich von Rom ab. Das Ende von Neros Prinzipat ist keineswegs mit dem Ende seines Lebens gleich zu setzen. Dies war nach meiner Überzeugung der einzig wahre und sehr reale Grund, warum Nero zum „Staatsfeind“ erklärt wurde und warum seine Biographie und auch die seiner Mutter Agrippina systematisch aus Staatsraison ins Abscheuliche verfälscht werden musste. Und zwar bereits bevor Tacitus seine >Historien< und >Annalen< schrieb. Die propagandistischen Fälschungen in betreff Neros, ja der gesamten julisch-claudischen Caesaren-Dynastie – vom römischen Senat intendiert und natürlich auch finanziert - setzten bereits kurz nach dem Ende des neronischen Prinzipats ein. Sie geschahen aus einem sehr realen Grund: um die zukünftigen römischen Caesaren in ihrer Machtbefugnis zu beschneiden und dadurch

gleichzeitig die Macht der römischen Senats-Oligarchen auszuweiten und zu stärken.

Mehrere Tacitus-Forscher haben grobe Unwahrheiten in den Texten des Tacitus festgestellt und akribisch herausgearbeitet. Robert Chr. Riedl und Ernst Kornemann konnten Kaiser Tiberius von vielen senatorischen Propagandalügen rehabilitieren, Hugo Willrich hat Kaiser Gaius (Caligula) teilweise rehabilitiert, Andreas Mehl und Michael Hausmann haben Kaiser Claudius und Jens Gering hat Kaiser Domitian zumindest überwiegend rehabilitiert. Nur die Gruselgeschichten über Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero sollen wahr sein? Das ist ja völlig unlogisch! Ausgerechnet über diese beiden soll Tacitus die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit berichtet haben? Sehr unwahrscheinlich! In Wahrheit hat Tacitus über Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero die größten und absurdesten Propagandalügen niedergeschrieben. Verfasst, zumindest teilweise, wurden die senatorischen Geschichtsfälschungen wahrscheinlich bereits von einem früheren Senats-Propagandist. Tacitus hat sie nur überarbeitet und sozusagen „verfeinert“.

## Agrippina die Jüngere – Biographische Bruchstücke<sup>98</sup>

Agrippina die Jüngere, die Mutter Kaiser Neros, wurde am 6. November des Jahres 15 u. Zr.<sup>99</sup> in dem Oppidum Ubiorum, dem heutigen Köln am Rhein, geboren. Ihr Vater Germanicus war Oberbefehlshaber der Rheinarmee. Ihre gleichnamige Mutter, Agrippina die Ältere, war ihrem Mann mit den Kindern nach Germanien gefolgt.

Zu Beginn des Jahres 17 kehrte Germanicus mit gewachsener Familie aus dem Norden nach Italien zurück. In Rom erhielt er von Kaiser Tiberius am 26. Mai einen Triumphzug. Bald darauf zog Germanicus, wiederum mit Frau und Kindern, in den Orient, um den Oberbefehl über die Ostarmeen zu übernehmen. Hier starb er zwei Jahre später nach kurzer Krankheit am 10. Oktober des Jahres 19.<sup>100</sup> Die verwitwete Agrippina kehrte mit ihren sechs Kindern nach Rom zurück.

Hier in der Heimat und in Rom nahm das Unglück für die Witwe Agrippina und ihre Kinder, vor allem für ihre beiden ältesten Söhne Nero und Drusus, kein Ende. Da Kaiser Tiberius sich anscheinend immer mehr aus der Tagespolitik zurückzog und schließlich auf die Insel Capri ging, nahm der Prätorianerpräfekt Seian die Fäden der Macht in die Hand. Sein Ziel war, selber Prinzeps zu werden. Auf Anstiften des Seian wurde Drusus, der Sohn des Kaisers Tiberius, möglicherweise von seiner eigenen Ehefrau vergiftet; und Seian plante, weitere Thronprätendenten auf dem Weg zur Macht zu beseitigen. Auch Agrippina maior und ihre beiden ältesten Söhne Nero und Drusus fielen seinen Intrigen zum Opfer. Agrippina wurde zuerst in einer Villa bei Herculaneum unter Hausarrest gestellt und schließlich mit ihrem ältesten Sohn Nero auf die Insel Pandateria verbannt. Ihr zweitältester Sohn Drusus wurde in Rom im Palast der Caesaren gefangen gehalten, möglicherweise unter Hausarrest gestellt. Ihre drei Töchter, Agrippina die Jüngere, Drusilla und Livilla, und auch ihr jüngster Sohn Gaius, der später Kaiser Caligula, lebten währenddessen im Haus der Großmutter in Rom.

Die Informationen über Agrippina die Ältere und ihre beiden Söhne, die wir bei Tacitus finden, sind sehr gering. Ich führe sie deswegen in deutscher Übersetzung hier auf, damit sich der Leser ein eigenes Bild davon machen kann, wie wage sie sind:

Tacitus, Annalen IV, 12: *„Übrigens nahmen Senat und Volk, während Tiberius von der Rednertribüne seinem Sohn [Drusus] eine Lobrede [anlässlich seines Todes] hielt, mehr aus Verstellung als von Herzen die Gebärden und Äußerungen Leidtragender an, freuten sich aber im Stillen, dass das Haus des Germanicus [gemeint ist: die Söhne der Agrippina maior, Nero und Drusus, waren nun die offiziellen Thronerben] neu emporwachse. Doch gleich diese erste Regung der Gunst und die ihre Hoffnung schlecht*

<sup>98</sup> Die vorliegende Agrippina-Rehabilitation ist keine eigentliche Biographie, sondern eine kritische Untersuchung der biographischen Daten der antiken Autoren, ohne die Spekulationen der modernen Agrippina-Forscher, die jeder realen Überlieferung entbehren, zu übernehmen. Dies war ja gerade der größte Fehler und folgenschwerste Irrtum der meisten neueren Biographen, dass sie auf irrigen Mutmaßungen früherer Autoren aufbauten.

<sup>99</sup> Das Geburtsjahr der jüngeren Agrippina wird von den Historikern unterschiedlich angegeben. Der Verfasser schließt sich den Ausführungen von Theodor Mommsen an, veröffentlicht in *>Hermes – Zeitschrift für classische Philologie<*, Bd. 13 (1878), Seite 245-265.

<sup>100</sup> Die unwahrscheinliche, aber letztendlich ungeklärte Frage, ob Germanicus von Piso im Auftrag des Kaisers Tiberius vergiftet wurde oder nicht, lasse ich hier beiseite, da sie zu weit vom Thema wegführen würde. Die meisten kritischen Forscher lehnen eine Vergiftung durch Kaiser Tiberius ab.

verbergende Agrippina [maior] beschleunigte ihr Verderben. Denn sobald [der Präfekt] Seian sieht, dass Drusus' Tod an den Mördern ungestraft und kein Gegenstand öffentlicher Traurigkeit ist, überlegt er, kühn in seinen Verbrechen, zumal da ihm der erste Schritt [die Ermordung des Sohnes des Tiberius, namens Drusus] gelungen war, auf welche Art er auch des Germanicus' Kinder aus dem Weg räumen könnte, deren Anwartschaft [auf den Prinzipat] ganz ohne Zweifel war; denn gegen drei [gemeint ist: gegen Drusus, den Sohn des Tiberius und die beiden Söhne der Agrippina] zugleich konnte nicht Gift angewendet werden bei der ausgezeichneten Treue ihrer Hüter und bei Agrippinas [der Älteren] unbesiegbarer Keuschheit. Daher lässt er [Seian] sich tadelnd über ihren Starrsinn aus, bringt der Augusta alten Hass [gegen Agrippina] und Livias frisches Schuldgefühl in Aufruhr; sie [Agrippina] bei dem Caesar [Tiberius] zu beschuldigen, dass, stolz auf ihre Fruchtbarkeit, sich stützend auf des Volkes Gunst, sie [Agrippina] nach der Herrschaft trachte. [...] Auch Agrippinas nächste Umgebung wurde verleitet [im Sinne von: wurde durch Intrigen des Seian angestiftet], durch boshafte Gerede ihren hochfahrenden Sinn vollends aufzureizen.“

Tacitus, >Annalen< IV, 52: „Zu Rom indes wurde, da einmal das Haus des Prinzeps erschüttert war, in der Kette des Verderbens, welche Agrippina treffen sollte, das erste Glied begonnen: Claudia Pulchra, ihre Muhme, vor Gericht gefordert, angeschuldigt von Domitius Afer. Dieser, der soeben Prätor war, nur von mittelmäßigem Ansehen und durch irgend eine Tat berühmt zu werden sich beeilend, machte Unzucht mit ihr; im Ehebruch mit Furnius, und gegen den Prinzeps [Tiberius] Giftmischerei und Verwünschen zum Vorwurf. Agrippina, immer heftig, jetzt noch mehr durch die Gefahr der Verwandten in Flamme gesetzt, begibt sich zu Tiberius [...] Pulchra und Furnius wurden [trotz der Intervention der Agrippina zum Tode] verurteilt.“

Tacitus, >Annalen< IV, 53: „Agrippina aber, in ihrem Zorn beharrend und dabei auch leiblich krank, brach, als der Caesar [Tiberius] sie besuchte, nachdem sie lange und ohne ein Wort zu sagen sich in einen Tränenstrom ergossen, endlich in die unmutsvolle Bitte aus, er [Tiberius] möchte sich ihrer Verlassenheit annehmen [erbarmen] und einen Ehemann ihr geben; noch eigne sich dazu ihr jugendliches Alter und keinen anderen Trost finde sie gegen Beschimpfungen als den, den eine Ehe ihr gewähren würde<sup>101</sup>.“ [...]

„Dies [diese Information] war von den Jahresberichtsverfassern [des Senats] nicht überliefert worden, sondern habe ich [Tacitus] in den Memoiren der Agrippina, der Tochter, gefunden; denn sie, Kaiser Neros Mutter, hat ihr Leben und die Schicksale der Ihrigen der Nachwelt mitgeteilt.“

Tacitus, >Annalen< IV, 54: „Übrigens war es Seian, der noch tiefer die Traurige und Befangene [gemeint ist: Agrippina maior] erschütterte, indem er Leute zu ihr schickte, die unter dem Schein der Freundschaft ihr zu verstehen gäben, es sei schon Gift für sie vorbereitet und sie müsse des Schwiegervaters [Kaiser Tiberius] Tafel meiden. Sie, unfähig der Verstellung, lässt, da sie neben ihm [Tiberius] einst Platz bekommen, durch keinen Blick, durch keine Rede sich bewegen etwas zu essen. Als Tiberius ihr ein Stück Obst überreichte, gab sie es, ohne es mit ihrem Mund zu berühren, an einen Sklaven

<sup>101</sup> Fußnote des Übersetzers Wilhelm Bötticher: „neque aliud probris ...“ (Vergl. 5.5 „repetitis adversum nepotem et nurum probris“) nicht „probris“, was in dieser Verbindung durchaus nicht befriedigt; wogegen „solatium“ und „invidia“ die so leichte Emendation gewiß in den Augen jedes unbefangenen Beurtheilers dieser Stelle rechtfertigen.

weiter. [...] Daher entstand das Gerücht, der Imperator [Tiberius] plane ihren Untergang, nur wage man dies nicht in aller Öffentlichkeit zu tun, sondern suche geheime Wege zur Ausführung.“

Ich frage, warum sollte Agrippina von Kaiser Tiberius einen Mordanschlag mit Gift befürchten? Die Darstellung der Ereignisse bei Tacitus ist völlig unglaublich.

Tacitus, >Annalen< IV, 59: „Größer erschien er [der Präfekt Seian] seitdem [seit er Kaiser Tiberius das Leben gerettet hatte]; und mochte er noch so grausamen Rat erteilen, er wurde, als nicht für sich selber besorgt, mit [unbegrenztem] Vertrauen [vom Kaiser] erhört. Auch stellte er sich so, als mache er den Angeber nur gegen das Geschlecht des Germanicus, während er andere als Ankläger auftreten und zumeist Nero [Agrippinas ältesten Sohn] verfolgen ließ, der die nächste Anwartschaft auf die Nachfolge hatte und, obwohl ein bescheidener Jüngling, doch oft vergaß, was unter den herrschenden Umständen dienlich sei, indem er von seinen Freigelassenen und Klienten, die sich beeilten Einfluss zu gewinnen, angetrieben wurde Mut und Selbstvertrauen zu zeigen; denn das sei der Wille des römischen Volkes und der Wunsch der Armee; und Seian, der jetzt auf gleiche Art mit des Jünglings Untätigkeit und mit des Greises [gemeint ist: Kaiser Tiberius] Indolenz sein freches Spiel treibe, werde nichts dagegen zu unternehmen wagen.“

Tacitus, >Annalen< IV, 60: „Dies und Ähnliches hörend, kam ihm [Nero] zwar nichts Arges in den Sinn, doch entfuhr ihm bisweilen trotzig und unbesonnene Reden; außerdem, wenn dazu bestellte Aufpasser diese auffingen und mit Zusätzen [dem Präfekt Seian] hinterbrachten, dem Nero doch nicht gestattet war, sich zu verteidigen, entstanden daraus für ihn noch manche andere beunruhigende Erscheinungen. Der eine [Bekannte oder Klient] suchte schon eine Begegnung [mit Nero] zu vermeiden, manche wenden sich sogleich von ihm weg, wenn sie den Gruß erwidert haben, viele knüpfen ein Gespräch an und brechen ab, wogegen die etwa anwesenden Anhänger Seians stehen bleiben und seiner spotten. Blickte ihn doch Tiberius selbst mit finsterner oder Falschheit lächelnder Miene an. Mochte der Jüngling reden, mochte er schweigen, Verbrechen war sein Schweigen, seine Rede. Nicht einmal die Nacht war sicher, da die Gattin, ob er wachte, schlief und seufzte, alles der Mutter Livia und diese dem Seian hinterbrachte, der auch den Bruder Neros, Drusus, mit in seine Partei hineinzog, indem er ihm die Aussicht vorhielt, die der erste Platz eröffnete, hätte er den durch sein Alter vor ihm stehenden [Bruder], schon Wankenden, erst gestürzt. Des Drusus wilder Sinn wurde außer der Herrscherbegierde und der unter Brüdern gewöhnlichen Gehässigkeit auch noch durch Neid entflammt, weil die Mutter Agrippina dem Nero geneigter war. Doch begünstigte Seian den Drusus nicht so, dass er nicht auch für ihn den Samen künftigen Verderbens auszustreuen bedacht gewesen wäre; er wusste nur, dass er bei ungestümem Wesen leichter auch zu Nachstellungen Blößen gebe.“

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dieser Bericht ist zu romanhaft, zu künstlich und zu oberflächlich erfunden; das ist ein billiger Kolportageroman. Agrippina, das machtbesessene, skrupellose Weib, strebt für ihren Sohn nach der Caesarenherrschaft. Der zweitälteste Sohn Drusus, von wildem Sinn, ist von Neid entflammt, verbündet sich mit Seian, um Bruder und Mutter ins Verderben zu stürzen um selber Caesar zu werden. Doch Seian begünstigt den Drusus nicht, sondern stellt diesem ebenfalls Fallen, so dass auch Drusus ins Verderben stürzt. Seit wann herrscht unter Brüdern gewöhnlich Gehässigkeit? Das ist ein billiger Kitschroman, den Tacitus als Geschichte verkaufen will.

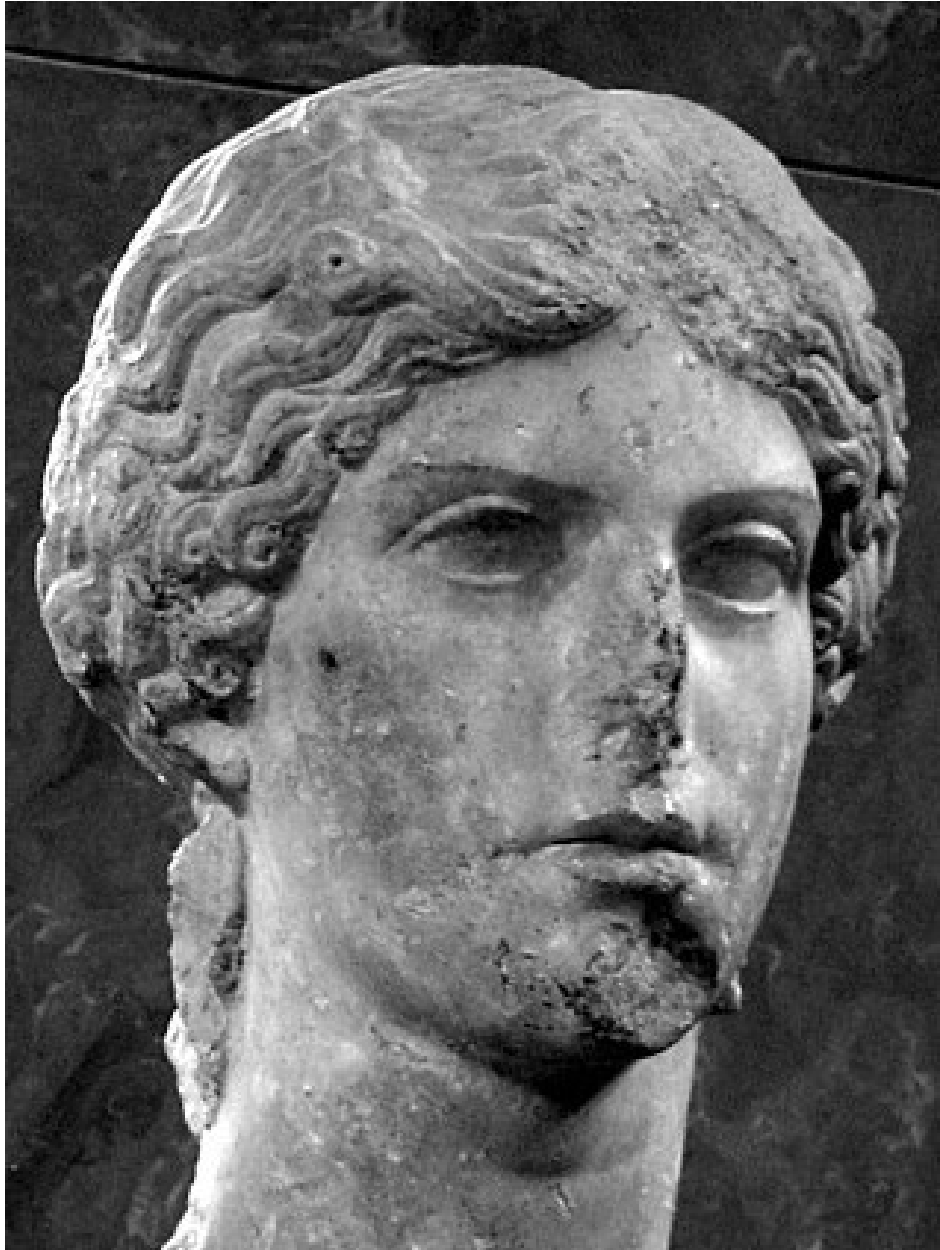




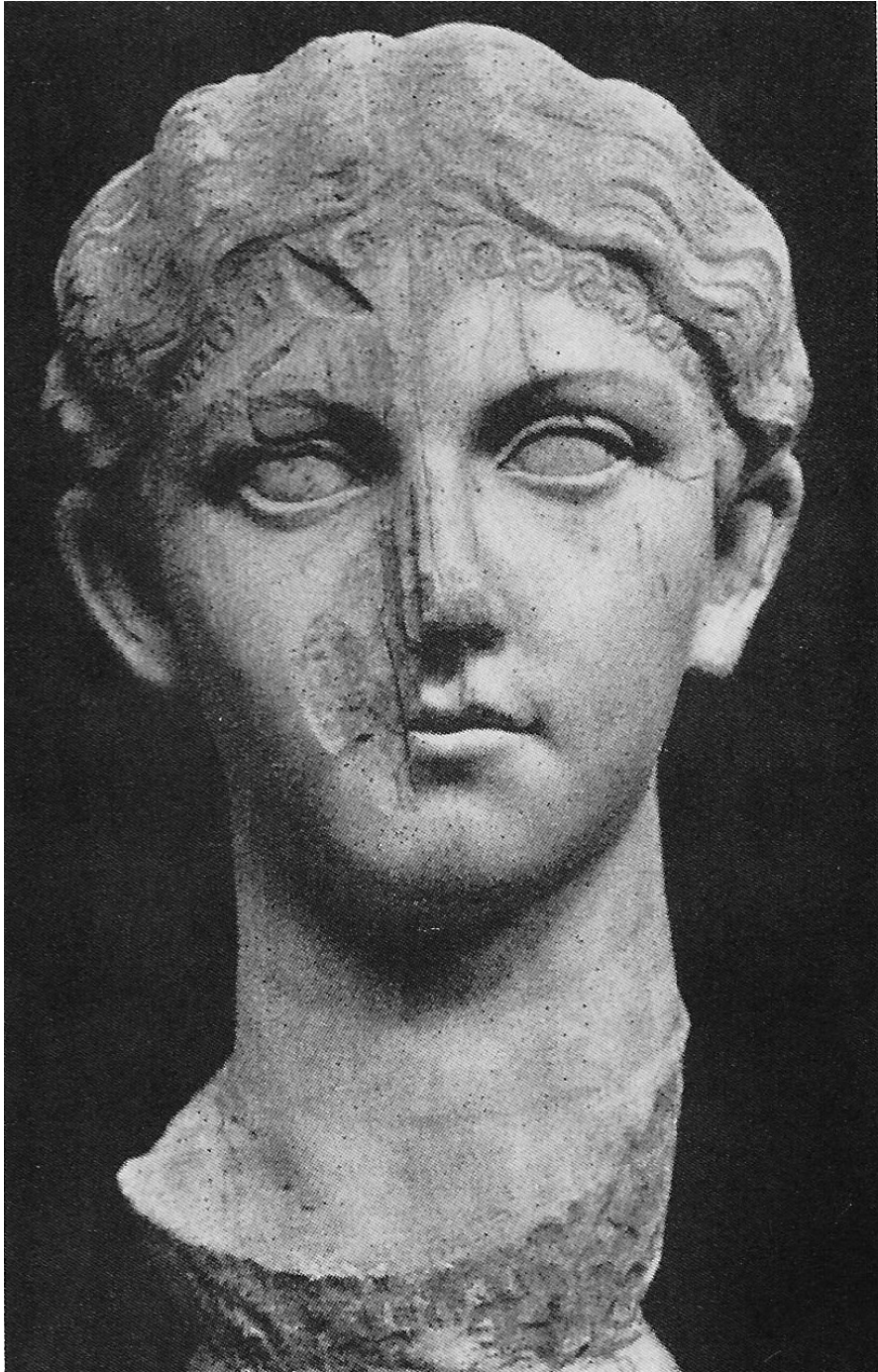
Agrippina die Ältere, Mutter der Kaiserin Agrippina



Nero, Sohn des Germanicus und der Agrippina maior,  
nach dem Tod des Tiberiussohnes Drusus offizieller Thronfolger



Agrippina, älteste Tochter der Agrippina maior



Julia Livilla, jüngste Tochter der Agrippina maior

Tacitus, >Annalen< IV, 67: „Ihm [Tiberius] war sein argwöhnischer, leichtgläubiger Sinn geblieben, welchen Seian, wie er ihn schon in der Stadt [Rom] zu nähren pflegte, nun [auf der Insel Capri] noch heftiger in Bewegung versetzte, indem er seine Nachstellungen gegen Agrippina [die Ältere] und Nero nicht mehr verbarg, denen eine Wache gegeben wurde, welche über alles, was [über diese] gemeldet ward und einging, über Offenes und Geheimes, gleichsam Buch und Rechnung führte. Man [gemeint ist: Seian] stiftete absichtlich Leute an, die ihnen raten mussten zu Germaniens Heeren [Legionen] ihre Zuflucht zu nehmen oder in der gesuchtesten Zeit des Forums das Bild des Divus Augustus zu umfassen und Volk und Senat um Hilfe anzurufen; aber dies wiesen sie [Agrippina und Nero] zurück; es wurde ihnen aber vorgeworfen, als hätten sie dies vorgehabt.“

Tacitus, >Annalen< IV, 68: „Unter dem Konsulat des Junius Silanus und Silius Nerva begann das neue Jahr auf eine schmachvolle Weise damit, dass der angesehene römische Ritter Titius Sabinus wegen seiner [früheren] Freundschaft zu Germanicus in den Kerker geschleppt wurde. Denn er hatte auch nicht aufgehört, der Gattin [Agrippina] und den Kindern desselben seine ganze Ergebenheit zu beweisen, sie zu Hause besuchend, öffentlich begleitend, nach so vielen Klienten der einzige noch, und deshalb von den Gutgesinnten gelobt, den Übelwollenden zuwider.“

Tacitus, >Annalen< IV, 75: [Gegen Ende des Jahres 28] „befahl Tiberius, nachdem er seine Enkelin Agrippina, des Germanicus Tochter, in eigener Person dem Gnaeus Domitius übergeben hatte, es solle die Vermählung in der Stadt [Rom] gefeiert werden. Bei der Wahl des Domitius hatte er außer dem Alter des Geschlechts die Verwandtschaft mit den Caesaren im Auge gehabt; denn er [Domitius] konnte sich Octavias als seiner Großmutter und durch sie des Augustus als seines Großoheims rühmen.“

Tacitus, >Annalen< V.3: [Nach dem Tod der Julia Augusta, der Mutter des Tiberius, im Jahr 29 u. Zr. wurde der Despotismus des Tiberius nach Tacitus angeblich schroff und drückend:] „Denn so lange die Augusta lebte, gab es noch eine Zuflucht, weil in Tiberius‘ Seele Folgsamkeit gegen die Mutter nun einmal fest verwurzelt war und Seian es nicht wagte, ihrem mütterlichen Ansehen vorzugreifen. Jetzt brachen sie [die Gehässigkeiten gegen Agrippina und ihre Söhne?] los, wie vom Zaum befreit; und ein Schreiben ging ein [beim Senat?] gegen Agrippina und Nero, von welchem das Volk glaubte, es sei längst schon überbracht, aber von der Augusta Julia zurückgehalten gewesen. Denn nicht lange nach ihrem Tod wurde es [das Schreiben im Senat] vorgetragen. Es kamen darin Ausdrücke von absichtlich gesuchter Härte vor; aber nicht Waffengewalt, nicht Neuerungs sucht, nein Liebschaften mit Jünglingen und Unkeuschheit warf er [Kaiser Tiberius] dem Enkel vor. Gegen die Schwiegertochter [Agrippina] nicht so etwas zu erdichten wagend, führte er nur über ihre stolze Zunge und ihren trotzig Sinn Klage [...] 5. Daher beschwerte sich der Caesar, nachdem er seine Vorwürfe gegen Enkel [Nero] und Schwiegertochter [Agrippina maior] wiederholt und dem Volk durch ein Edikt einen Verweis gegeben hatte, bei den Senatoren, dass durch den Trug eines einzigen Senators des Imperators Majestät öffentlich verhöhnt worden sei, behielt sich jedoch in allem die Entscheidung vor. Und nun besann man sich nicht länger mehr [im Senat?], denn das war ja verboten, doch zu beteuern, man sei bereit zur Rache und nur durch die Gewalt des Prinzepts fühle man sich gebunden.“

Der Rest des V. Buches ist verloren. Darin behandelte Tacitus die Jahre 29 bis 31 u. Zr., Agrippina die Ältere und ihr Sohn Nero wurden auf die Insel Pandateria (heute

Ventotene) verbannt, Drusus in Rom im Palast gefangen gehalten, richtiger wohl unter Hausarrest gestellt. Seian versuchte wohl im Jahr 31 u. Zr. Kaiser Tiberius zu stürzen. In einem heimlich vorbereiteten Handstreich wurde Seian am 18. Oktober 31 verhaftet und noch am selben Tag vom Senat verurteilt und hingerichtet.

Diese spärlichen Informationen des Tacitus über Agrippina die Ältere und ihre beiden Söhne Nero und Drusus dokumentieren in meinen Augen zweierlei: Erstens die große Unwissenheit des Tacitus über die tatsächlichen Vorgänge unter der Präfektur des Seian und zweitens seine gehässige Absicht, die Regentschaft und die Person des Tiberius, ja die der gesamten julisch-claudische Dynastie mit allen verfügbaren rhetorischen Mitteln als abgrundtief verlogen und unmoralisch darzustellen.

Das Wenige, was Tacitus und die übrigen senatorischen Propagandisten tatsächlich wussten, war der offenkundige Sachverhalt, dass sich Tiberius immer mehr aus der Regierungsverantwortung zurückzog. Schließlich kehrte er dem Prinzipat ganz den Rücken und ging nach Capri. Dieser groben Verletzung seiner Regierungspflichten fiel möglicherweise als erster sein eigener Sohn Drusus zum Opfer. Der Prätorianerpräfekt Seian nutzte seine Machtvollkommenheit ungehemmt aus und strebte schließlich selber nach der höchsten Macht im Staat, dem Prinzipat. Seinen Intrigen fielen schließlich auch Agrippina maior und ihr Sohn Nero zum Opfer, der nach dem Tod des Tiberiussohnes der nächste Thronanwärter war.

Das Absurdeste überhaupt ist aber, dass auch die modernen Forscher der Witwe Agrippina unterstellen konnten, sie hätte zusammen mit ihrem Sohn Nero mit Putschplänen und Mordabsichten nach der höchsten Macht im Staat gestrebt. Ich kann dies keineswegs aus den Texten des Tacitus herauslesen. Es war ja eindeutig klar, dass ihr ältester Sohn der erste Thronanwärter war. Warum hätte sie die unkalkulierbaren Risiken von Konspirationen eingehen sollen? Die Mutmaßungen, ja Unterstellungen der modernen Geschichtsschreiber, wie zum Beispiel von Adolph Stahr, Hugo Willrich und anderen, sind völlig abwegig.

Etwas überaus Interessantes in den >Annalen< des Tacitus ist den modernen Geschichtsforschern bis heute noch gar nicht aufgefallen; und zwar diese Stelle:

Tacitus, >Annalen< VI. 10: *„Um dieselbe Zeit [Herbst des Jahres 31 u. Zr.] gerieten Asien und Achaia [Griechenland] in Bestürzung durch das mehr stürmische als dauernde Gerücht, dass Drusus, des Germanicus Sohn, in der Gegend der kykladischen Inseln, nachher auf dem [griechischen] Festland gesehen worden sei. Es war auch wirklich ein Jüngling von nicht unähnlichem Alter und einige Freigelassene des Caesar [Tiberius] taten so, als hätten sie ihn erkannt und begleiteten ihn in diesem Betrug. Durch den Ruf des Namens wurden [angeblich] Unwissende herbeigelockt, weil die Griechen [angeblich] für Neues und Wunderbares stets empfänglich sind. So ersannen sie denn wohl und glaubten auch zugleich, er [Drusus] sei der Haft entronnen und eile zu seines Vaters Heeren [den ägyptischen und/oder syrischen Legionen] um in Ägypten oder Syrien einzufallen. Schon wurde er durch Zuströmen der Jugend, schon durch öffentliche Gunstbezeugungen gefeiert, froh der Gegenwart, Luftschlösser bauend, als dies dem Poppaeus Sabinus<sup>102</sup> zu Ohren kam. Dieser, der in Makedonien gerade beschäftigt war,*

<sup>102</sup> Dieser Gaius Poppaeus Sabinus war der Großvater mütterlicherseits der späteren Kaiserin und Ehefrau von Nero. Kaiser Nero erfuhr wohl durch die Familie der Poppaea Sabina, dass sein Onkel Drusus, der Bruder seiner Mutter Agrippina, einst aus seinem Gefängnis in Rom entkommen und in den Osten des römischen Reiches geflohen war. Die Abkehr Kaiser Neros vom römischen

*hatte auch von Achaia [Griechenland] die Verwaltung. Um so, sei es der Wahrheit oder dem Betrug, zuvorzukommen, eilt er an dem toronäischen und thermäischen Meerbusen vorüber; bald ist er über Euböa, eine Insel des ägäischen Meeres, über den Piräus an der attischen Küste, dann über das korinthische Gestade und des Isthmus' Enge hinaus. Als er auf dem anderen Meer nach der römischen Kolonie Nikopolis gekommen ist, erfährt er da erst, dass er [Drusus] auf eine klügere Weise gefragt, wer er denn sei, sich für einen Sohn des Marcus Silanus ausgegeben und, nachdem viele seiner Anhänger sich verloren, ein Schiff bestiegen habe, als ginge er nach Italien. Das schrieb er [Poppaeus Sabinus] dem Tiberius; doch haben wir über den Ursprung und das Ende dieser Sache weiter nichts erfahren.“*

Und noch einem weiteren Bericht des Tacitus wurde bisher nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die er verdient hätte:

*Tacitus, >Annalen< VI, 14: „Dem Rubrius Fabatus wurde sogar deshalb eine Wache gegeben, weil er, am römischen Staat verzweifelnd, zum Mitleid der Parther seine Zuflucht nehmen wollte. Allerdings gab er, als er an der sizilianischen Meerenge gefunden und durch einen Zenturio zurückgebracht worden war, keine annehmbaren Gründe für eine so weite Reise an. Er blieb am Leben, mehr aus Vergessenheit als aus Gnade.“*

Man muss sich den Bericht auf der Zunge zergehen lassen: Einem Römer namens Rubrius Fabatus wurde deswegen eine Wache, ein ständiger Begleiter, gegeben, weil er bei den Parthern Asyl suchen wollte. Den genauen Grund dafür gibt Tacitus natürlich aus staatspolitischen Erwägungen nicht an. Er schreibt nur, weil er am römischen Staatswesen verzweifelt war. Die Angelegenheit geriet in Vergessenheit, deswegen überlebte er, d. h. er starb wohl eines natürlichen Todes. Die Nervosität der römischen Administration wird deutlich erkennbar. Vielleicht stimmt doch etwas an dem Gerücht, dass Drusus, dem zweitältesten Sohn des Germanicus, die Flucht aus dem Palast in Rom gelang? Vielleicht war Rubrius Fabatus ein geheimer Verbindungsmann des Drusus, der zwischen diesem und oppositionellen Kreisen in Rom Kurierdienste tat?

Aus welchem Grund erwähnt Tacitus diese an sich völlig unwichtige und banale Begebenheit? Ich glaube, die Antwort auf diese Frage gefunden zu haben. Die >Annalen< und >Historien< des Tacitus sind Propagandawerke. Nicht nur die Biographien der ersten Caesaren wurden darin verfälscht, auch die stoische Philosophie und andere gesellschaftliche Begebenheiten wurden im Sinne einer faschistoiden Weltanschauung verunglimpft und herabgesetzt. Offenbar gab es in der römischen Bevölkerung die Bestrebung, dem brutalen römischen Sklavensystem den Rücken zu kehren und in andere, ferne Länder auszuwandern. Wie es z. B. in Europa im 18. und 19. Jahrhundert starke Auswanderungen nach Russland und Amerika gab, um der Ausbeutung der adeligen Großgrundbesitzer zu entgehen, so könnten auch viele Römer die Hoffnung besessen haben, ihr Heil im Osten zu suchen. Sie versuchten, nach Persien und noch weiter bis nach Indien auszuwandern. Diese Bestrebungen und Hoffnungen unter der römischen Bevölkerung versuchte der Senatspropagandist Tacitus natürlich lächerlich zu machen.

Die Tatsache, dass Kaiser Tiberius Gaius-Caligula zu sich nach Capri bringen ließ, könnte im Zusammenhang mit der Flucht des älteren Bruders Drusus aus seiner Haft in Rom gestanden haben. Tiberius glaubte, dadurch verhindern zu können, dass Drusus mit

---

Prinzipat und Staatswesen war daher kein isolierter, einmaliger Fall. Siehe auch das Buch von Harald Fuchs, >Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt<, Berlin 1964.

seinem jüngeren Bruder Verbindung aufnahm. Er hätte auch eventuelle Briefe von Drusus an Gaius leichter abfangen können. Es war daher von großem Nutzen, Caligula unter allernächster Beobachtung zu haben.

Gelang Drusus, dem Sohn des Germanicus, wirklich die Flucht aus dem Palast der Caesaren in Rom? Ich bin überzeugt, wir müssen zumindest die Möglichkeit einer solchen Begebenheit in Erwägung ziehen. Bei Tacitus ist rein gar nichts mehr auszuschließen. Am Ende der „wahren“ Geschichte von der machtgierigen Agrippina maior und ihren beiden Söhnen Nero und Drusus holt Tacitus zum propagandistischen Kahlschlag gegen die julisch-claudische Caesaren-Dynastie aus. Jetzt, am angeblichen Lebensende von Drusus, zeigt sich das wahre Antlitz des grausamen Tyrannen Tiberius. Er ließ angeblich Drusus jämmerlich im Palast verhungern. Am neunten Tag ohne Nahrung war er schließlich tot, in Wirklichkeit hält man es ohne Nahrung doppelt so lange aus, aber Propaganda hat ihre eigenen Naturgesetze. Sklaven durften den Liebling des Volkes zu Tode quälen. Kaiser Tiberius legte vollends die Maske ab. Er ist ein sadistischer Tyrann, ohne das geringste Mitgefühl und ohne Erbarmen. Den Senatoren fährt angeblich der blanke Schrecken in die weichen Knie.

Dass Drusus, der Sohn des Germanicus, auf Anordnung von Kaiser Tiberius von Sklaven im Caesaren-Palast in Rom zu Tode gequält wurde (siehe >Annalen< V, 3 und VI, 29-30) ist m. E. ebenfalls eine reine Erfindung des Tacitus und als Propagandalüge zu werten. Drusus war, nach dem Tod des gleichnamigen Sohnes des Kaisers Tiberius und seines älteren Bruders Nero, ein potentieller Nachfolger auf dem Caesarenthron, er stand auf Rang zwei in der Nachfolge des Tiberius. Siehe Dietrich Boschung, >Gens Augusta – Untersuchungen zu Aufstellung, Wirkung und Bedeutung der Statuengruppen des julisch-claudischen Kaiserhauses<, Mainz 2002. Die Berichte des Tacitus sind völlig ungläubhaft. Man braucht sich wirklich nicht zu wundern, dass einige Geschichtsforscher im 19. Jh. die Werke des Tacitus für Fälschungen des Mittelalters und der Renaissance hielten. John Wilson Ross und Polydore Hochart, siehe Quellennachweis, haben in mehreren Werken die These aufgestellt, dass einige Berichte in den Werken des Tacitus völlig ungläubhaft wären. Sie vermuteten daher, die Werke des Tacitus seien Fälschungen. In Wahrheit sind sie verlogene Propagandaschriften und aus diesem Grund zu einem Großteil völlig ungläubhaft. Die Wahrscheinlichkeit, dass Drusus die Flucht aus dem Palast der Caesaren in Rom gelang, ist größer als dass er auf Befehl des Kaisers Tiberius verhungert wäre. Drusus wurde m. E. im Palast unter Hausarrest gestellt, was man natürlich als Gefangenschaft im weitesten Sinne auslegen kann. Deswegen gelang ihm auch die Flucht. Wenn Drusus sich etwas Schwerwiegendes hätte zu Schulden kommen lassen, wäre er von Tiberius in die Verbannung geschickt worden, wie die Mutter, Agrippina die Ältere, und Bruder Nero. Nein, es ist rechtlich gesehen völlig unmöglich, dass Drusus ohne Gerichtsurteil von Sklaven gefangengehalten und gequält wurde, und dass man ihn auf Befehl des Tiberius verhungern ließ.

Ein schwerwiegendes Indiz für meine Überzeugung ist diese Information des Sueton, >Tiberius< 65: „*Da er [Kaiser Tiberius] der Sache [der Verhaftung des Seian] nicht sicher war und einen Aufstand [Militärputsch] befürchtete, hatte er vorsorglich angeordnet, den Drusus, den er immer noch in Rom im Gefängnis [richtiger: unter Hausarrest] festhielt, freizulassen, wenn es die Lage erforderte und als Befehlshaber [an Stelle des Seian] einzusetzen.*“

Es musste natürlich Drusus bekannt gemacht werden, dass er bei einer



gewalttätigen Absetzung des Seian „die Führung“ übernehmen sollte. Das heißt, die Haftbedingungen mussten gelockert werden. Er bekam Waffen und sonstige militärische Ausrüstung. Als dann die Verhaftung des Seian und seiner Anhänger reibungslos über die Bühne ging, ergriff Drusus die Gelegenheit zur Flucht aus Rom. Er traute Kaiser Tiberius nicht.

Der Hass des Tacitus ist unbegreiflich, ja unheimlich. Was haben die Caesaren der julisch-claudischen Dynastie gegen ihn verbrochen? Sind es nur die Caesaren oder ist es in Wahrheit das faschistoide System, gegen das sich der ganze Abscheu des Tacitus richtet? Waren denn die Senatoren besser als die Caesaren? Tacitus verneint es ehrlicher Weise selber. Er schrieb, >Annalen< VI, 13: *„Das war der Gipfel jener Verderben bringenden Zeit, da selbst die Häupter des Senats sich auch mit den allerniedrigsten Denunziationen befassten, einige ganz öffentlich, viele im Geheimen. Und dabei war denn zwischen Fremden und Angehörigen, zwischen Freunden und Unbekannten, zwischen plötzlich sich Ereignendem und dem, was hinter alten Zeiten sich versteckte, keine Unterscheidung möglich. Wovon auch immer jemand reden mochte, sei es auf dem Forum, sei es beim Essen, er wurde von den Erstbesten angeklagt, die, teils um sich selbst zu retten, meist aber wie von einer pestartigen Krankheit angesteckt, um dem anderen zuvorzukommen und schnell selbst Anklage zu erheben.“*

Die >Annalen< und >Historien< des Tacitus waren nicht zuletzt auch gegen das faschistoide System des römischen Prinzipats gerichtet. Mit der Verteufelung der höchsten Repräsentanten – von Tiberius bis Domitian - versuchte er es zu reformieren.<sup>103</sup>

Wie die Mutter, Agrippina die Ältere, so ist, nach den senatorischen Propagandisten, natürlich auch die Tochter Agrippina die Jüngere. Wie könnte es auch anders sein? Machtgierig, luxusüchtig, sexbesessen und durch und durch unmoralisch und heimtückisch. Ein männermordendes Vampirweib. Wir wollen uns die Quellen genauer ansehen.

Tacitus erwähnt beiläufig zum Ende des Jahres 28 u. Zr., Kaiser Tiberius habe befohlen, nachdem er seine Enkelin Agrippina in eigener Person dem Gnaeus Domitius übergeben habe, es solle die Vermählung der beiden in der Stadt Rom gefeiert werden. Erwähnenswert ist dabei die Formulierung „in eigener Person“. Möglicherweise reisten sowohl Agrippina als auch Gnaeus Domitius zu Tiberius auf die Insel Capri. Hier „übergab“ er die Braut im engsten Familienkreis an Gnaeus Domitius. Die Hochzeit wurde demnach auf Capri geschlossen, während die öffentliche Hochzeitsfeier in Rom zu Beginn des neuen Jahres stattfand.

Fünf Jahre später, im Jahr 33, traf er die Wahl über die Ehemänner für die beiden jüngeren Schwestern der Agrippina. Dem Lucius Cassius Longinus vermählte er Drusilla, Marcus Vinicius heiratete Livilla.

Wir hören nichts mehr von den drei Geschwistern, bis ihr Bruder Caligula die Herrschaft über das römische Imperium antrat. Am 16. März 37 starb Tiberius in Misenum eines natürlichen Todes. Die angebliche Ermordung durch seinen Enkel und Nachfolger Caligula ist senatorische Lügenpropaganda.

Agrippina ist zu dieser Zeit schwanger. Am 15. Dezember des Jahres 37 kommt sie in Antium mit Lucius Domitius Ahenobarbus, dem späteren Kaiser Nero, nieder. Sie bat ihren Bruder, Kaiser Gaius, einen Vornamen für ihren Sohn zu bestimmen. Hugo Willrich

---

<sup>103</sup> In diesem Zusammenhang möchte ich auf das hochinteressante Buch von Harald Fuchs hinweisen mit Titel >Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt<, Berlin 1964.

schrieb in seiner Monographie >Caligula< dazu: „Sie [Agrippina] war sehr stolz auf ihren Sohn, um so mehr als er das erste Kind in dieser Generation des Kaiserhauses war; und sie mag das wohl unvorsichtig geäußert haben; gewiss hoffte sie, der Bruder werde dem Kleinen seinen eigenen Vornamen, Gaius, geben, den auch der Diktator [Caesar] und Augustus geführt hatten, doch ihre Erwartungen wurden bitter enttäuscht, denn Gaius war boshaft genug, den guten Onkel Claudius [den späteren Kaiser Claudius] zum Paten vorzuschlagen. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit offenbar eine Eifersucht und Spannung zwischen dem Kaiser und seiner Schwester, die recht wenig dafür spricht, dass sie in schändlichem Liebesverhältnis standen, ebenso wie Julia [Livilla], die offenbar nur der Vollständigkeit halber gleichfalls als von Gaius entehrt hingestellt wurde. Zu dem Bild eines richtigen Tyrannen, und als solcher galt Gaius eben, gehört unbedingt die Blutschande, das gilt von Periander wie [angeblich] von Nero, eigentlich musste sie mit der Mutter vollzogen werden; und da das bei Caligula nicht mehr ging, so hatten eben die Schwestern in die Lücke zu treten.“

Als Fußnote fügte Willrich ergänzend hinzu: „Man könnte sagen, Seneca wagte es nicht, das heikle Thema [Inzest] zu berühren, weil es auch für Agrippina peinlich gewesen wäre; aber selbst wenn man die im Text gegen Agrippinas Blutschande angeführten Gründe nicht stichhaltig finden sollte, wird man das Schweigen des Tacitus doch nicht gut anders als zu Agrippinas Gunsten in dieser Sache auslegen können. Tacitus hat doch an den Inzestversuch zwischen Agrippina und Nero geglaubt, warum erwähnt er dann die Blutschande mit Gaius gar nicht bei ihrem [angeblichen] Sündenregister (ann. XIV, 2). Da steht wohl, dass sie sich „spe dominationis“ dem Lepidus hingegeben habe, aber nichts von Caligula. Moderne Gelehrte pflegen zu sagen, Agrippina habe sich nichts versagt, wo es galt die Herrschaft zu gewinnen, mochte der Bruder oder sonst wer der Buhle sein. Aber wo hat denn Agrippina unter Gaius jemals Aussicht gehabt, die Herrschaft zu erlangen? Gaius' Verhalten bei Neros Namenstag und Agrippinas Verhältnis mit Lepidus beweisen doch deutlich genug, dass ihr Weg zur Herrschaft wohl über die Leiche des Bruders führen konnte, aber nicht durch sein Schlafzimmer. Philo II 525 und 558 erwähnt ganz unbefangen die Trauer um Drusilla und die Härte gegen die anderen Schwestern; mit welchem Vergnügen hätte Philo wohl dem Gaius diese widerlichste Scheusslichkeit nachgesagt, wenn er davon etwas gehört hätte! Josephus, ant. XIX, 204, hat von der Blutschande des Gaius mit Drusilla gehört, wollte man seine Worte pressen, so würde aus ihnen die Unschuld der beiden anderen Schwestern folgen. Aber Josephus ist schon von römischen Quellen abhängig, auf ihn ist hier nichts zu geben; das zeigt schon seine Behauptung, Gaius habe sich durch diese Blutschande in erster Linie den Hass aller Bürger zugezogen, denn bekanntlich blieb Caligula bei dem Volk bis zuletzt beliebt und die Senatoren nahmen ihm ganz andere Dinge übel. Was Tacitus noch ignoriert, das glaubt Sueton schon fest, Caligula 24, er behauptet sogar, Gaius habe Agrippina und Julia oft seinen „exoletis“ preisgegeben. Als solche nennt Sueton, 36, den schönen Mnester und dann eben Lepidus. Offenbar wird also Gaius dafür verantwortlich gemacht, dass seine Schwestern ehebrecherische Verhältnisse anknüpften, um mit Hilfe des Buhlen den Bruder zu ermorden! Man sieht, wie absurd diese Beschuldigungen sind. Dass Julia mit Lepidus überhaupt in solchen Beziehungen stand, ist kaum zu glauben, Agrippina war nicht danach angetan, eine jüngere und schönere Schwester als Konkurrentin zu dulden. Auch spricht der Befehl des Kaisers, Agrippina solle die Aschenurne des Lepidus an ihrer Brust bis nach Rom tragen,

dafür, dass sie allein sich mit ihm vergangen hatte. Den Gipfel erreicht die alberne Lüge bei Eutrop VII 12, 3, wo von der Frucht der Blutschande die Rede ist. Gaius hat die Korrespondenz der Schwestern mit ihren Liebhabern veröffentlicht, das konnte er kaum tun, wenn er sich so mit ihnen vergangen hätte. Vgl. auch Dio 59, 3, 6; 11, 1; 22, 6ff. Wer nicht mehr an den Inzest zwischen Agrippina und Nero glaubt, sollte auch Gaius und seine Schwestern mit diesem Argwohn verschonen. Wer sich solche Geschichten nicht nehmen lassen mag, dem ist nicht zu helfen, denn es kommt dabei auf den Geschmack an, über den man eben nicht diskutieren kann. Überliefert ist bekanntlich auch, dass Cicero [angeblich] mit seiner Tochter Tullia Blutschande trieb.“

Das Glück währte für die Nachkommen des Germanicus auch diesmal nicht lange. Kaiser Caligula erkrankte ungefähr sechs Monate nach seinem Herrschaftsantritt lebensgefährlich. Die antiken Beschreibungen lassen auf eine Gehirnentzündung (Enzephalitis) schließen. Die schwere Krankheit veränderte seine Psyche höchstwahrscheinlich ins Negative. Drusilla, die Lieblingsschwester des Kaisers, und ihr Ehemann Lepidus waren von Kaiser Gaius während dessen lebensgefährlicher Krankheit als Nachfolger auf dem Thron auserwählt worden.

Im Sommer des Jahres 39 zog Kaiser Caligula nach Norden, um die Grenzen gegen Germanien zu sichern. In seiner Begleitung befanden sich seine Schwestern Agrippina und Livilla, außerdem sein Schwager Lepidus, der Ehemann seiner verstorbenen Schwester Drusilla. In Mainz wurde die erste Verschwörung gegen Kaiser Caligula entdeckt.

Hugo Willrich schrieb dazu: „*Gaetulicus [der Oberbefehlshaber der Rheinarmee] hatte sich natürlich von Anfang an nichts Gutes von dem Plan Caligulas nach Germanien zu ziehen versprechen können; es sieht so aus, als hätte er versucht, mit Hilfe seiner poetischen Begabung den üblen Eindruck seiner Amtsführung zu verwischen, denn wir haben Reste eines Gedichtes von ihm über die Britannier und erfahren nebenbei, dass er aus Schmeichelei den Gaius in Tibur, der Stadt des Herkules, geboren sein ließ. Das wird man kaum anders verstehen können, als dass Gaetulicus im Voraus die zu erwartenden Taten des Kaisers feierte, gewissermaßen den Prolog zur Eroberung Britanniens schrieb, in ähnlichem Sinn, wie etwa der gelehrte Juba II. dem Prinzen Gaius Caesar ein Werk über Arabien gewidmet hatte, als dieser sich anschickte, im Orient die Sporen zu verdienen und auch an die Eroberung Arabiens dachte. Wie dem nun auch sei, am Ende musste sich Gaetulicus jedenfalls sagen, dass er seinen Posten schwerlich behalten dürfe, wenn Gaius nach dem Rhein käme; und das veranlasste ihn, mit dem gleichfalls missvergnügten Lepidus eine Verschwörung einzugehen, deren Ziel es war, Lepidus an der Seite Agrippinas auf den Thron zu bringen, wofür dann natürlich Gaetulicus seine Provinz behalten sollte. Lepidus' Verhältnis zu Gaius war schon durch Drusillas Tod gelockert worden; es wurde geradezu angespannt, als sich die beiden über das Geschick des Präfekten von Ägypten, Aulus Avillius Flaccus, veruneinigten,<sup>104</sup> seither trauten sie einander nicht mehr so recht und es ist sehr wohl möglich, dass Gaius aus diesem Grund den Lepidus und auch seine Schwestern mit sich nach dem Norden führte. [...] In Gaetulicus fand Lepidus einen ersten natürlichen Verbündeten, aber auch sonst mangelte es nicht an Teilnehmern, da gerade im Jahre 39 der Kampf zwischen Gaius und dem Senat seinen Höhepunkt erreicht hatte. Caligula hatte damals allerlei Vorsichtsmaßregeln für die lange Zeit seiner Abwesenheit von Rom getroffen, vielleicht erschien es ihm*

<sup>104</sup> Philo II, 539 und 543.

wünschenswert, die Prinzessinnen und Lepidus bei sich zu haben, um die Möglichkeit einer Usurpation in seinem Rücken auszuschließen. Dass er die Schwestern aus Liebe mitnahm, ist recht unwahrscheinlich, zumal er seine leidenschaftlich geliebte Gattin Caesonia damals ruhig in Rom bleiben ließ.<sup>105</sup>

*In Germanien entdeckte Gaius nun den Anschlag gegen sein Leben. Gaetulicus und Lepidus mussten sterben, der Kriegstribun Dexter schlug Lepidus den Kopf ab. Die beschlagnahmte Korrespondenz der Prinzessinnen enthüllte [angeblich] deren Mitschuld und zugleich die mancher anderen Mitglieder der Aristokratie. [...] Die drei zu seiner Ermordung bestimmten Schwerter ließ er im Tempel des Mars Ultor aufhängen, eine furchtbare Verheißung für die Stunde seiner Rückkehr. Am 27. Oktober des Jahres 39 u. Zr. haben die Arvalbrüder für die Errettung des Kaisers aus dieser Gefahr ein Dankopfer gebracht, damals war also gerade die Nachricht in Rom eingetroffen.*

Was die angebliche Schuld der Agrippina an dem Mordkomplott gegen ihren Bruder Gaius betrifft, so stimme ich mit Hugo Willrich nicht überein. Ich bin überzeugt, die Korrespondenz zwischen Lepidus und Agrippina enthüllte nur, dass sie ein Liebesverhältnis miteinander hatten. Da Agrippina verheiratet war, genügte dies bereits, um sie zur Verbannung zu verurteilen. Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit wusste Agrippina nichts von den Mordplänen gegen ihren Bruder. Wenn sie aktiv in das gescheiterte Mordkomplott verwickelt gewesen wäre, hätte sie dies mit Sicherheit nicht überlebt. Sie wäre von Kaiser Caligula zum Selbstmord gezwungen worden.

Durch die Reise des Kaisers nach Germanien bot sich Agrippina die einmalige Gelegenheit, die Orte ihrer Kindheit und ihre Geburtsstadt, das Oppidum Ubiorum, wiedersehen zu können. Agrippinas Gatte Gnaeus Domitius war bedeutend älter als sie und krank, daher konnte er seine Frau nicht begleiten. Es ist durchaus denkbar, dass Lepidus, der frühere Schwager der Agrippina, während der langen Reise Zeit und Gelegenheit fand, der Schwester des Kaisers näherzukommen. Ich möchte es auch nicht ausschließen, dass es zu einem intimen Verhältnis zwischen den beiden kam. Aber dies muss keineswegs zwingend bedeuten, dass Agrippina und Livilla von den Putsch- und Mordplänen des Lepidus wussten.

Ich bin überzeugt, Kaiser Caligula konnte seinen Schwestern Agrippina und Livilla keine Beteiligung an der Verschwörung nachweisen! Dadurch entgingen sie dem Todesurteil. Caligula verurteilte Agrippina lediglich zur Verbannung auf die Insel Pandateria, weil sie offenbar Ehebruch mit Lepidus beging. Nicht mehr und nicht weniger. Den Grund für Livillas Verbannung erfahren wir nicht. Möglicherweise wurde sie kurzerhand ebenfalls verbannt, weil sie von dem ehebrecherischen Verhältnis Agrippinas mit Lepidus wusste. Oder sie machte sich bei ihrem Bruder durch heftige und freimütige Äußerungen derart unbeliebt, so dass er sie aus Wut ebenfalls in die Verbannung schickte. Die Angabe bei Tacitus, dass beide Schwestern mit Lepidus ein Verhältnis gehabt hätten, ist meines Erachtens äußerst unwahrscheinlich und daher als eine Propagandalüge zu werten.

Kaiser Caligula war natürlich maßlos wütend als er im Verlauf der Verhöre erfuhr, dass Lepidus und Agrippina hinter seinem Rücken eine erotische Beziehung beginnen konnten. Natürlich war er misstrauisch und verdächtigte Agrippina, von dem Mordkomplott gegen ihn gewusst zu haben. Es blieb ihm daher nur eine Möglichkeit, um jede Gefahr in Zukunft auszuschließen, nämlich sie zu verbannen. Er konnte Agrippina

<sup>105</sup> Fußnote H. Willrich: Persius VI, 43f.

ganz legitim wegen Ehebruchs zur Verbannung verurteilen. Kaiser Augustus hatte seine eigene Tochter aus dem selben Grund dazu verurteilt.

Eine Verbannung war zu Agrippinas Zeit gar keine so furchtbar grausame Sache. Der Verbannte konnte seinen persönlichen Besitz mitnehmen, Ehegatte, Kinder, Sklaven und alles, an was ihm sein Herz hing. Es war ihm praktisch nur die freie Entscheidung über den Aufenthaltsort verwehrt, bzw. die Rückkehr nach Rom. Auf der Insel Pandateria, heute Ventotene genannt, lebte Julia, die Tochter von Kaiser Augustus, in einem riesigen Anwesen, wie archäologische Ausgrabungen ans Tageslicht brachten. Tacitus erwähnt, dass sie zwanzig Jahre lang hier lebte und von der Augusta heimlich unterstützt wurde. Das heißt, es fehlte ihr gewiss an rein gar nichts an Sachen des täglichen Lebens und an sonstigen materiellen Dingen. Und so können wir uns auch die Situation von Agrippina und Livilla vorstellen. Tacitus und die anderen Propagandisten diffamierten jedoch die Caesaren der julisch-claudischen Dynastie allesamt als grausam und mitleidslos. Daher hätten sie niemals erwähnt, dass Agrippina und Livilla monatelang von ihren Ehemännern besucht wurden und dass höchstwahrscheinlich auch der kleine Lucius Domitius, der zukünftige Kaiser Nero, bei seiner Mutter lebte. Die Angabe bei Sueton, Nero 6, dass er während der Verbannung seiner Mutter drei Jahre lang bei der Schwester seines Vaters, Domitia Lepida, im Haus lebte, und von einem Tänzer und einem Barbier erzogen wurde, ist mit allergrößter Wahrscheinlichkeit wiederum eine Propagandalüge. Domitius Ahenobarbus starb nach dem vollendeten dritten Lebensjahr Neros, am 17. Dezember 39, und die Verbannung der Agrippina endete im Januar des Jahres 40 mit der Ermordung ihres Bruders Caligula. Ob der kleine Lucius Domitius tatsächlich bei Domitia Lepida untergebracht war, ist daher stark zu bezweifeln. Er könnte sehr wohl bei der Mutter auf der Insel Pandateria gelebt haben.

Nach Sueton, Caligula 37, brachte Kaiser Caligula seinen Neffen angeblich auch um sein väterliches Vermögen. Hugo Willrich bemerkt dazu ganz richtig: *„da Domitius erst unmittelbar vor Gaius‘ Ermordung starb, so wäre es denkbar, dass gar keine wirkliche Beeinträchtigung Neros vorlag, sondern die Regulierung des Nachlasses [wegen der kurzen Zeit] noch nicht vollendet war.“*

Nachdem Claudius offiziell zum neuen Prinzeps nominiert war, ließ er seine Nichten Agrippina und Livilla aus der Verbannung zurückrufen und gab ihnen auch ihre früheren Vermögen und wohl auch Ehrentitel wieder.

Im Verlauf der zweiten Jahreshälfte des Jahres 41 u. Zr. brach das Unglück erneut über Livilla herein. Möglicherweise im Zusammenhang mit Senecas persönlicher Katastrophe. Livilla wurde des Ehebruchs angeklagt, höchstwahrscheinlich auf Anstiften der Kaiserin Messalina, und ein zweites Mal aus Rom verbannt. Manche Historiker vermuten, dass Seneca und Livilla sich nähergekommen sein könnten und dadurch das Gerücht entstehen konnte, sie hätten eine verbotene Liebesbeziehung gehabt.

Villy Sörensen, meines Erachtens der beste Kenner Senecas und seines philosophischen Oevres, schrieb dazu ab Seite 105<sup>106</sup>: *„Der Senat, in dem Seneca selbst saß ... hatte ihn also zum Tode verurteilen wollen, und das, obwohl Unzucht [Ehebruch] nicht mit dem Tod, sondern gerade mit Verbannung ... bestraft wurde. Bei Angehörigen der höheren Stände forderte man die Todesstrafe in der Regel nur für politische Fälle. ... Tacitus berichtet nichts von Senecas Prozess (da seine „Jahrbücher“ der Jahre 37 – 47*

<sup>106</sup> Villy Sörensen, >Seneca – Ein Humanist an Neros Hof<, aus dem Dänischen übersetzt von Monika Wesemann, 2. durchges. Auflage, München 1985.

verloren sind), aber was er über einen anderen Prozess erzählt, kann möglicherweise Licht in die Angelegenheit bringen: Messalina ließ den Denunzianten Suillius, der später auch in Senecas Leben eine Rolle spielte, einen Mann namens Asiaticus, dessen Parks sie gerne übernehmen wollte, anklagen. Suillius beschuldigte ihn der Beteiligung an dem Mord an Caligula – und außerdem der Unzucht. Asiaticus musste sich das Leben nehmen.“

Sörensen vermutet, der Denunziant Suillius hätte auch Seneca angeklagt, an der Ermordung des Kaisers Caligula beteiligt gewesen zu sein. Dies hätte die Höhe der Strafe, das Todesurteil, erst gerechtfertigt.

Seneca schrieb in den >Naturbetrachtungen<, IV. Buch, 15: „Auch gegenüber Personen, für die Sympathie zu hegen gefährlich sein konnte, haben Messalina und Narcissus, die Feinde der Gesellschaft waren, bevor sie [selber] einander Feind wurden, meine Haltung nicht zu ändern vermocht.“

Wohlgemerkt, Seneca und Livilla beteiligten sich nicht an dem Mordkomplott gegen Kaiser Gaius, sondern sie wurden nur denunziert, daran beteiligt gewesen zu sein.

Sörensen fährt fort Seite 105: „Auffällig ist, daß die Geschichtsschreiber, die sich sonst in diesem Punkt nicht zurückhielten, nicht berichten, daß sie [Seneca und Livilla] die Ehe gebrochen hätten, sondern nur, daß man sie dessen beschuldigt habe. Es liegt nahe, in den folgenden Worten Senecas eigene Version der Sache zu sehen: ‚Jenes auch bedenke: für Ungerechtigkeiten bietet sich überaus reiche Gelegenheit in den Situationen, wo man uns zu gefährden sucht, z. B. mit vorgeschicktem Ankläger oder mit falscher Beschuldigung oder mit gegen uns aufgebrachtem – der Mächtigen – Hass, oder was es sonst unter Bürgern für andere Gemeinheiten gibt‘.“<sup>107</sup>

Der Stoiker L. Annaeus Seneca wurde also vom römischen Senat auf Betreiben der Kaiserin Messalina zum Tode verurteilt. Durch Fürsprache des Kaisers Claudius wurde jedoch das Urteil in Verbannung umgewandelt. In dem Werk >Trostschrift an Polybius<<sup>108</sup>, XII, 2, schrieb Seneca: „(2.) Er [Kaiser Claudius] möge Germanien zur Ruhe bringen, Britannien zugänglich machen, und väterliche sowohl als neue [militärische] Triumphe feiern, deren Zuschauer zu werden auch mir seine Gnade verspricht, die unter seinen Tugenden die erste Stelle einnimmt. Denn auch mich hat er nicht so tief gestürzt, dass er mich nicht [wieder] erheben wollte, ja er hat mich nicht einmal gestürzt, sondern den vom Schicksal Gestoßenen und Fallenden gehalten und den im Sturz Begriffenen durch Leitung seiner Götterhand an einen Verwahrungsort gebracht. Er hat beim Senat Fürbitte für mich eingelegt und mir das Leben nicht nur geschenkt, sondern auch erbeten. (3.) Er mag zusehen, wie er meine Sache betrachtet wissen will und wie er sie beurteilt; entweder wird seine Gerechtigkeit sie als gut erkennen oder seine Gnade wird sie zu einer guten machen; in beiden Fällen wird sein Verdienst um mich ein gleiches sein, mag er nun einsehen oder wollen, dass ich unschuldig sei. Inzwischen ist es mir ein großer Trost in meinem Elend, zu sehen, wie sein Erbarmen sich über den ganzen Erdkreis verbreitet; und da es aus demselben Winkel, an welchen ich gebannt bin, schon mehrere, die bereits unter dem Schutt vieler Jahre begraben liegen, herausgearbeitet und an das Tageslicht zurückgeführt hat, so fürchte ich nicht, dass er mich allein übergehen werde. Er selbst aber kennt am besten die Zeit, wo er einem jeden zu Hilfe kommen müsse; ich will mir alle Mühe geben, dass er nicht zu

<sup>107</sup> Seneca, >Über die Standhaftigkeit des Weisen<, IX, 2.

<sup>108</sup> Übersetzung von Albert Forbiger, 1867.

*erröten braucht, auch bis zu mir zu kommen. (4.) O Heil deiner Gnade, mein Kaiser, welche bewirkt, dass Verbannte unter dir ein ruhigeres Leben führen, als jüngst unter Gaius die Ersten [die Senatoren] führten. Sie [die Verbannten] zittern nicht, noch erwarten sie jede Stunde das Schwert, sie erbeben nicht beim Anblick eines jeden Schiffes. Durch dich haben sie, wie den Grenzpunkt eines gegen sie wütenden Schicksals, so auch die Hoffnung eines bessern und Ruhe für die Gegenwart. Mögest du es erfahren, dass erst diejenigen [Bann]strahlen völlig gerecht sind, welche selbst die davon Getroffenen verehren.“*

Seneca musste Ende des Jahres 41 oder Anfang des Jahres 42 nach Korsika gehen. Auf welche Insel Livilla verbannt wurde, wissen wir nicht, möglicherweise war es wieder Pandateria, heute Ventotene genannt. Seneca musste sieben Jahre lang auf seine Begnadigung warten, Livilla war währenddessen gestorben.

Agrippina hatte mehr Glück als ihre jüngere Schwester Livilla. Offensichtlich deswegen, weil sie sich völlig aus der Politik zurückzog und wohl auch von Rom fernhielt. Wann die zweite Eheschließung mit Passienus erfolgte, wissen wir nicht. Nach Sueton, *vita passieni crispi*, soll sich Passienus auf Drängen von Kaiser Claudius von seiner Frau geschieden haben, um Agrippina zu heiraten. Die modernen Geschichtsschreiber haben dies wiederum so ausgelegt, als ob Agrippina in ihrer angeblichen Machtgier sich an Crispus Passienus herangemacht habe, um durch eine Heirat ihre Machtstellung erneut auszubauen, ihren Reichtum zu vermehren und ihn, als er ihren weiteren hochfahrenden Plänen im Weg stand, schließlich zu vergiften. Hermann Schiller glaubte es nicht.<sup>109</sup> Ich stelle die Frage: Hätte Kaiser Claudius sich mit einer Giftmörderin vermählt? Mit Sicherheit nicht. Und zudem, es gab für Agrippina zum Zeitpunkt des Todes ihres Mannes nicht die geringste Aussicht, Kaiserin zu werden. Warum hätte sie das Risiko eines Giftmordes eingehen sollen?

Lehmann<sup>110</sup> schrieb: „*Crispus Passienus stand seiner Beredsamkeit wegen in hohem Ansehen; in der Basilika Julia war ihm zum Dank für sein öfteres freiwilliges Auftreten vor dem Centumviral-Gericht eine Statue errichtet, und noch in Quinctilians Jugendjahren wurde seine treffliche Rede für Volusenus Catullus allgemein gelesen. Dazu machten ihn ein bedeutendes Vermögen - man schätzte es auf 200.000 Sesterzien - geistige Begabung, wie Familien-Verbindungen zu einem der bedeutendsten Männer jener Zeit. Zu seiner Charakteristik dient sein treffendes Urteil über Caligula: „Es habe nie einen besseren Diener, nie einen schlechteren Herrn gegeben“; und über Claudius: „Er wolle von ihm lieber eine Gnade als einen Richterspruch, von Augustus lieber einen Richterspruch als eine Gnade entgegennehmen.“ Überhaupt fand die Feinheit, mit der er die Fehler der Menschen erkannte, und sein Bemühen, dieselben zu heilen, bei den Zeitgenossen hohe Anerkennung, und einzelne Aussprüche von ihm, wie die Vergleichung der Schmeichelei mit einer Geliebten, vor der man die Tür wohl zumache, aber nicht zuschließe, und sich freue, wenn sie dieselbe zurückschiebe oder gar zurückstoße, wurden*

<sup>109</sup> Hermann Schiller, >Geschichte des römischen Kaiserreichs unter der Regierung des Nero<, Berlin 1872. Er schrieb als Fußnote: „*Ich habe absichtlich nichts von einer Ermordung durch Agrippina gesagt, denn dieselbe [die angebliche Ermordung] wird nur durch den unzuverlässigen Schol. Iuven. 4, 81 in sehr allgemeiner Weise – perit per fraudem Agrippina – berichtet. Da sich am 4ten Mai bereits ein Cons. Suff. für ihn findet, nimmt Lehmann I, 236 an, er sei um diese Zeit gestorben.*“

<sup>110</sup> Hermann F. Chr. Lehmann, >Claudius und seine Zeit<, Leipzig 1877, ab Seite 231.

gern zitiert.<sup>111</sup> Er hatte sich mit Domitia, Tochter von L. Domitius Ahenobarbus und Antonia, vermählt und war hierdurch mit dem Kaiserhaus in nahe Beziehung getreten. Caligulas Schwester Agrippina war mit seinem Schwager verheiratet; und wie dieser Umstand ihn jenem Kaiser, so lange die Schwester sich seiner Gunst erfreute, nahe stellte, so mag sein Prozess gegen Cn. Domitius beigetragen haben, ihm auch nach Agrippinas Verbannung seine Stellung zu bewahren. Wahrscheinlich war er unter Caligula Konsul gewesen. Mehrere Söhne, welche Domitia ihm gebar, starben; und diese Verluste mögen seine Liebhaberei für Naturgegenstände, namentlich Bäume, bis zum Übermaß gesteigert haben.<sup>112</sup> Vermutlich nach Caligulas Tod hatte er sich von seiner Gemahlin geschieden und sich - etwa im J. 43 [richtiger: ca. 41] - mit seines Schwagers Witwe, Agrippina, verheiratet;<sup>113</sup> eine Ehe, der er die Übertragung des zweiten Konsulats in diesem Jahr wahrscheinlich zu verdanken hatte.

Bei solcher Stellung und dem Einfluss, den Crispus „stets nur, wenn er helfen wollte“, besaß, lässt sich annehmen, dass Seneca um diese Zeit das sechste seiner korsischen Epigramme an ihn richtete. Der Verbannte rühmt an dem Freund, „dessen Brust von cecropischem Honig träuft, und zu dem selbst der Vorzeit Forum aufgeblickt hätte“, teils die vom Vater und Großvater überkommene Beredsamkeit, teils überhäuft er ihn mit ehrenden Bezeichnungen, wie „meine Stärke, Anker meines zertrümmerten Glückes, meines Schiffbruchs Gestade und sicherer Strand, meine sichere Burg und einzige Ruhe für meine geschlagene Psyche“, so dass die Absicht des Philosophen, Aufhebung der Verbannung durch Crispus' Vermittlung zu erlangen, sich kaum verkennen lässt.

Schwerlich war Passienus im Stande, für Seneca erfolgreich zu wirken, denn sein Konsulat dauerte nur einige Monate. Seneca konnte nur dann die Rückkehr erhoffen, wenn es ihm gelang, einen der mächtigen Freigelassenen zu gewinnen; und so lässt es sich als Vermutung, aber auch nur als solche, aussprechen, dass Crispus den Philosophen veranlasste, den gegenwärtigen Augenblick, wo der Freigelassene Polybius einen jüngeren Bruder verloren hatte, zu benutzen, um eine Trostschrift an diesen einflussreichen Mann zu richten und hierdurch dessen Fürsprache zu gewinnen.

Aus diesem oder ähnlichem Anlass entstand die >Consolatio ad Polybium<, noch heute eine reiche Quelle für Erkenntnis der Anschauungen und Verhältnisse jener Zeit. Trotz der Verleugnung der früher vertretenen Grundsätze, trotz Schmeichelei und Selbsterniedrigung erreichte Seneca sein Ziel nicht.“

Wir können über die zweite Ehe der Agrippina konstatieren: Agrippina wählte sich als zweiten Gemahl nicht nur einen reichen, sondern vor allem einen gebildeten und auch gesellschaftlich hoch angesehenen Mann, von Beruf Rechtsanwalt. Seneca überhäufte Crispus mit höchstem Lob, weil er von ihm Beistand und Hilfe erhoffte für eine baldige Rückkehr aus der Verbannung.

<sup>111</sup> Tacitus, Ann. VI, 20. Seneca, d. benef. I, 15, 5. quaest. nat. IV praef. 6.

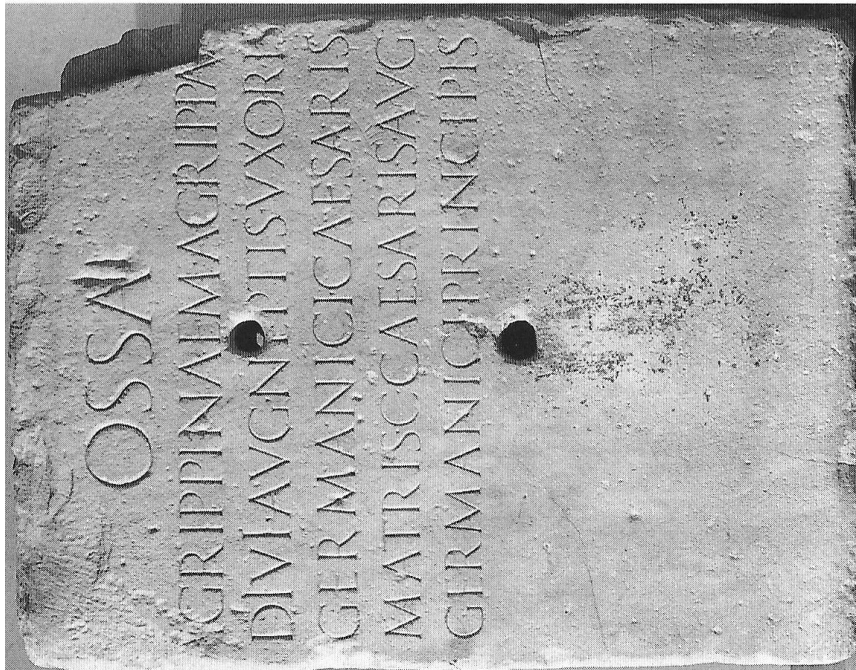
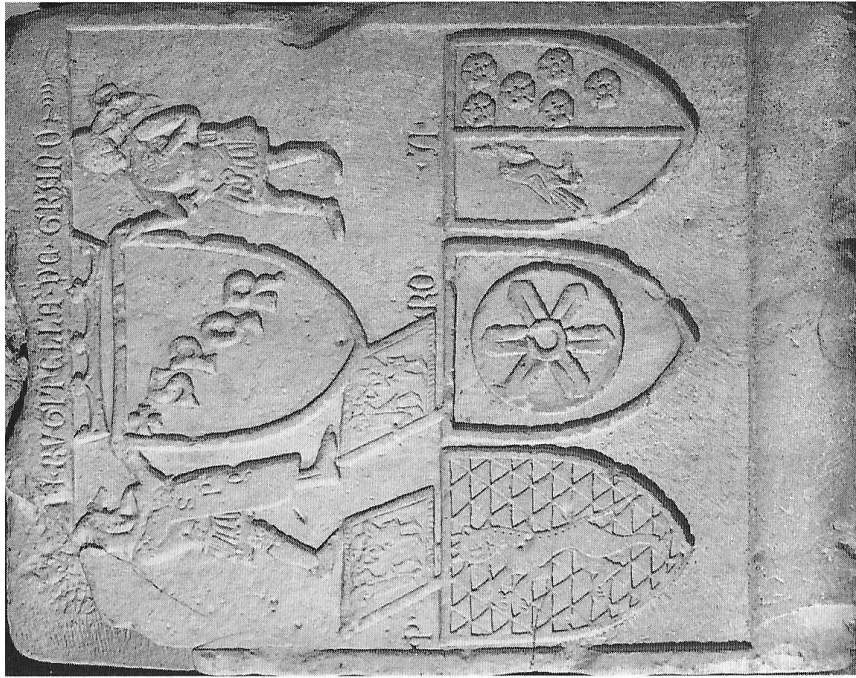
<sup>112</sup> Plinius XVI, 44, 91, 242.

<sup>113</sup> Sueton, Nero 6.





Drusus, Sohn des Germanicus und der Agrippina maior,  
auf Rang 2 der Thronfolge nach Tiberius



Urne der Agrippina maior, von Kaiser Gaius  
im Mausoleum des Augustus beigesetzt



Münze des Kaisers Gaius mit seinen drei Schwestern  
Agrippina, Drusilla und Iulia Livilla



Kaiser Claudius und Kaiserin Agrippina





AGRIPPINA M F MAT G CAESARIS AVGVSTI  
MEMORIAE AGRIPPINAE

Gedenkmünze des Kaisers Gaius (Caligula) für seine Mutter Agrippina maior.



AGRIPPINA AVGVSTI GERMANICI F CAESARIS AVGVSTI  
AGRIPPINA AVGVSTI[GUSTA] = Kaiserin Agrippina

Die Ähnlichkeit der Darstellung mit der obigen Gedenkmünze des Kaisers Gaius (Caligula) für seine verstorbene Mutter (Agrippina die Ältere) ist der absolute Beweis, dass sie eine Gedenkmünze Kaiser Neros für seine verstorbene Mutter Kaiserin Agrippina die Jüngere darstellt.

Auch die Mitteilung des Plinius, >Naturgeschichte< XVI, 44, zeugt von einem empfindsamen Gemüt des Crispus Passienus: „Auf einem der Stadt Rom naheliegenden Hügel des tusculanischen Gebietes liegt ein von den Lateinern der Diana aus religiöser Verehrung geweihter Hain von Buchen, namens Corne, deren Kronen künstlerisch beschnitten sind. Einen darin befindlichen Baum von bedeutender Größe liebte in unserer Zeit Crispus Passienus, der zweimal Konsul sowie auch Redner war, und hernach durch seine Heirat mit der Agrippina und durch seinen Stiefsohn Nero noch berühmter wurde; er pflegte ihn [den Baum] zu küssen, zu umarmen, unter ihm zu liegen und ihn mit Wein zu begießen.“

Und solch einen Ehemann soll Agrippina vergiftet haben? Aber warum und weshalb? Zu diesem Zeitpunkt bestand nicht die geringste Aussicht, Kaiserin zu werden. Hätte sich der stoische Philosoph Seneca nach seiner Rückkehr aus der Verbannung mit einer Giftmörderin eingelassen? Nein! Hätte Kaiser Claudius nach dem Putschversuch seiner Ehefrau Messalina, der ihr das Leben kostete, eine Giftmörderin geheiratet? Niemals! Alle Indizien und alle Wahrscheinlichkeiten sprechen gegen eine Vergiftung des Crispus Passienus. Er starb eines natürlichen Todes.

Wir können die Zeit der Ehe von Crispus Passienus und Agrippina daher wie folgt rekonstruieren: Wann sich Crispus Passienus von seiner Frau Domitia scheiden ließ, ist völlig unbekannt, da wir den grandiosen Lügen eines Tacitus keinen Glauben mehr schenken. Domitia war die Schwester von Gnaeus Domitius Ahenobarbus und die Schwägerin von Agrippina. Nach der Ermordung von Kaiser Caligula durften Agrippina und Livilla aus dem Exil nach Rom zurückkehren, das war wohl im Frühsommer des Jahres 41 u. Zr. Die Eheschließung zwischen Crispus Passienus und Agrippina fand daher wohl ungefähr Ende des Jahres 41 statt. Agrippina Ehemann war bereits zwei Jahre früher, etwa Sommer des Jahres 39 in Pyrgae in Etrurien, wo er die Bäder wegen seiner Krankheit besuchte, gestorben. Ende 39 bis Sommer 41 lebte Agrippina in der Verbannung wahrscheinlich auf der Insel Pandateria, heute Ventotene. Da Crispus Passienus in den Jahres 42 bis 43 das Amt des Prokonsuls der Provinz Asia innehatte, lebten die Eheleute auch hier. Die Provinz Asia lag im Westen Kleinasien in der heutigen Türkei. Sie war ursprünglich das Gebiet des Königreichs Pergamon. In der Kaiserzeit gehörte Asia zu den sogenannten senatorischen Provinzen, die durch einen vom Senat entsandten Statthalter – Prokonsul - verwaltet wurden. Der Name des Erdteils Asien geht auf den Namen dieser Provinz zurück und wurde später auf den gesamten Kontinent übertragen. Asia galt als eine der bedeutendsten und reichsten Provinzen des Römischen Reiches, vor allem durch die große Zahl der dort liegenden Städte. Hauptstadt und demnach Sitz des Prokonsuls war Ephesos. In den Städten lebten überwiegend Griechen. Auf der griechischen Insel Kos wurden zwei Inschriften zu Ehren der Agrippina gefunden. Die erste wurde Agrippina verliehen als sie die Gattin des Prokonsuls war. Auf einer Platte am Sockel einer Statue der Agrippina im Asklepieion steht eingemeißelt:<sup>114</sup>

„Das Volk [von Kos] weiht [diese Statue der] Agrippina, Tochter des Germanicus Caesar und Gattin des Prokonsuls [von Asia] C[aius] Sallustius Crispus Passienus, der

<sup>114</sup> Die Inschrift wurde von dem Archäologen Rudolf Herzog gefunden und in seinem Artikel >Nikias und Xenophon von Kos< in der >Historischen Zeitschrift<, 125. Band, 3. Folge, 29. Band auf den Seiten 189 – 247 veröffentlicht. Jetzt freie Internet-Ressource. Leider gehört Herzog zu den Tacitus-Gläubigen, die in stupider geistiger Blindheit kritiklos rein alles glauben.

*Wohltäterin des Volkes.“*

Herzog vermutet, dass der Besuch des Crispus Passienus und der Agrippina auf der Insel Kos wohl mit der Einweihung eines Dankmonuments für den früheren Kaiser Tiberius zusammenhängt. Agrippina konnte auf der Insel Kos *„mit seinem [Passienus] Geld repräsentieren und die empfänglichen Griechen durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit bezaubern.“*

Herzog schreibt weiter: *„Agrippina hat aber auch von Rom aus diese freundlichen Beziehungen zu Kos weiter gepflegt. Als sie im Jahr 49 Kaiserin wurde, drehten die Koer die Inschriftplatte um und schrieben auf die andere Seite ihre neue Titulatur darauf:*

*Julia Augusta Agrippina, Gattin des Kaisers Tiberius Claudius Caesar Germanicus, des Heilbringers und Gründers der Stadt.*

*Als sie im nächsten Jahre ihren Sohn Nero von Claudius adoptieren ließ, ehrten die Koer sofort auch ihn als Thronfolger, wie zwei Inschriften zeigen [Fußnote: IC 373. KF Nr. 176.] Da sie [Agrippina] an den Regierungsakten des Kaisers teilnahm, so hatten die Koer ihr auch für die Verleihung der Immunität im Jahre 53 mit zu danken.*

*Diesen Dank brachten sie denn auch in überschwänglichster Weise zum Ausdruck durch die göttlichen Ehren neben und über ihrem Gatten. Zwei koische Inschriften feiern sie mit Claudius als Zeus dem Heilbringer und allein als fruchtbringende Demeter. Beim Theater von Kos wurde ihre Kolossalstatue in dreifacher Lebensgröße mit Diadem und Schleier über dem Kopf aufgestellt, das größte Bildwerk, vom dem sich Reste auf der Insel gefunden haben. Auch als Rhea wurde sie wohl auf Veranlassung des Xenophon [dem Leibarzt des Kaisers Claudius] als Rheapriesters verehrt, als sie Gottesmutter geworden war, also unter [Kaiser] Nero. [Fußnote Herzog: Unedierte Inschrift aus der Stadt Kos. IC 411.]*

Hier erschließt sich ein weiteres bisher unbekanntes Detail zur Biographie Neros. In den Jahren 42 und 43 u. Zr. und wohl auch noch mehrere Monate über die Zeit des Prokonsulats von Crispus Passienus lebte Nero zusammen mit seiner Mutter Agrippina und seinem Stiefvater in der römischen Provinz Asia. Auf der Rückreise nach Rom im Jahr 44, die viele Monate gedauert haben kann, dürften sie gewiss die größten Sehenswürdigkeiten Griechenlands, darunter vor allem Athen, besichtigt haben. Aus dieser wohl sehr glücklichen Zeit seines Lebens könnte wohl Neros große Liebe zur griechischen Kunst und Kultur ihren Anfang haben.

Im XI. Buch der >Annalen< des Tacitus lesen wir, was im krassesten Widerspruch zu den Propagandalügen der senatorischen Geschichtsschreiber steht: Anlässlich der Säkularfeiern im Jahr 800 nach Roms Erbauung (im Jahr 47 u. Zr.) wurde unter dem Vorsitz des Kaisers Claudius auch das sogenannte Trojaspiel aufgeführt, das heißt adelige Knaben, darunter auch Britannicus, Claudius' Sohn, und Nero, ritten in Kriegsrüstung daher. Das Volk jubelte bei Nero mehr als bei dem Kaisersohn. Die Zuneigung des Volkes rührte, nach Tacitus, noch von Germanicus' Andenken her, dessen einziger noch lebender männlicher Nachkomme Nero war. *„Auch ward das Mitleid mit seiner Mutter Agrippina noch vermehrt durch Messalinas Grausamkeit, die, immer feindselig gegen sie gesinnt und damals [während des Trojaspiels] um so mehr gereizt wurde, jedoch durch eine neue, an Wahnsinn grenzende Liebschaft abgehalten wurde, Beschuldigungen und Delatoren [Ankläger] gegen sie [Agrippina] aufzustellen.“*

Die klägliche Figur, die Britannicus während des Trojaspiels machte, war eine

Folge seiner schweren Epilepsie. Der Sohn des Kaisers Claudius blieb geistig und körperlich hinter Gleichartigen zurück. Es war ein offenes Geheimnis in Rom, dass Britannicus unfähig sein würde, beim Tod seines Vaters die Herrschaft über ein Weltreich antreten zu können. Nicht nur Kaiser Claudius und die *patres conscripti* wussten dies, auch Kaiserin Messalina wurde es spätestens bei der Säkularfeier bewusst, dass sie etwas unternehmen musste. Wenn Claudius erst einmal gestorben wäre, dann war alles zu spät. Es stand möglicherweise sogar ihr Leben und das ihrer Kinder auf dem Spiel. Diese Erkenntnis und die daraus entstandene Angst war die Motivation für das weitere tollkühne Handeln der Kaiserin Messalina: Sie putschte erfolglos gegen ihren eigenen Mann, Kaiser Claudius, und das kostete sie das Leben.

Im Jahr 48 u. Zr. wurde Silanus, der Verlobte der Octavia, vom Senat angeklagt, eine blutschänderische Beziehung zu seiner Schwester Junia Calvina zu unterhalten. Auf Senatsbeschluss wurde Silanus, der in diesem Jahr auch das Amt des Prätors bekleidete, aus dem Senat ausgestoßen. Tacitus stellt den Vorgang so dar, als ob Silanus zu Unrecht von Vitellius angeklagt worden wäre, damit Kaiser Claudius einen Grund hätte, die Verlobung seiner Tochter Octavia mit Silanus aufheben zu können, natürlich auf Anstiften der Agrippina, der Mutter Neros, damit Nero die Kaisertochter heiraten könne. Diese Propagandalüge des Tacitus von den angeblichen Intrigen der Agrippina, um ihrem Sohn die Thronfolge zu verschaffen, ist im wahrsten Sinne des Wortes „zu weit hergeholt“, denn Claudius war zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit Agrippina verheiratet und er konnte im Jahr 48 noch nicht ahnen, dass er Lucius Domitius Ahenobarbus, alias Nero, vier Jahre später mit seiner Tochter Octavia vermählen würde. Zuerst mussten die Schwierigkeiten einer Eheschließung mit Agrippina aus dem Weg geräumt werden. Das heißt, es musste zuerst ein Senatsbeschluss gefasst werden, der die Ehe zwischen Onkel und Nichte erlaubte, dann musste eine Familie gefunden werden, die Kaiser Claudius' Tochter Octavia adoptieren würde, damit sie später ihren Adoptivbruder Nero heiraten konnte, und dann erst war an eine Vermählung zwischen Nero und Octavia zu denken.

Eine ebensolche Fehlkonstruktion ist das taciteische Lügengespinnst über den angeblichen Grund für die angebliche Ermordung der Agrippina durch Kaiser Nero, nämlich weil sie sich angeblich einer Scheidung Neros von Octavia und einer Wiederverheiratung mit Poppaea widersetzt habe. Der Tod der Mutter fand drei Jahre vor der Heirat mit Poppaea statt. Das Motiv für den angeblichen Muttermord ist daher höchst unwahrscheinlich, ja hinfällig!

Die Vorgehensweise der Senatspropagandisten läuft nach einem gleichbleibenden Schema ab. Selbstverständlich müssen sie wahre historische Begebenheiten ihren Propagandalügen als Folie unterlegen. Ein Beispiel aus dem Jahr 49 u. Zr. (*Annalen* XII, 22): Irgend ein Delator oder gar der Senat selber beschuldigte Lollia, die einst von Kaiser Caligula zur Heirat gezwungen worden war, des Umgangs mit Chaldäern und Magiern. Sie soll auch das Orakel des clarischen Apollon wegen der Vermählung des Kaisers Claudius mit Agrippina befragt haben, aus welchem Grund, erfahren wir leider nicht. Es kam zum Prozess vor dem Senatsgericht, vor dem Claudius sogar zu Gunsten Lollias eine Rede hielt, so dass sie nicht zum Tode verurteilt wurde, sondern nur zur Verbannung aus Italien. Von ihrem angeblich riesigen Vermögen blieben ihr noch fünf Millionen Sesterzen. Die Propagandalüge besteht darin, dass Agrippina angeblich einen Delator angestiftet habe, Lollia anzuklagen.

Angeblich wurde auch Calpurnia, eine angesehene Frau, wegen Agrippinas

Eifersucht gestürzt. Aber bei Calpurnia ging die angebliche Wut der Kaiserin Agrippina noch nicht bis zum äußersten, während der verbannten Lollia angeblich ein Tribun nachgeschickt wurde, der sie zum Selbstmord zwingen sollte. Sozusagen im selben Atemzug erwähnt Tacitus, dass die Bitynier den Cadius Rufus auf Schadenersatz verklagten, wahrscheinlich weil er als Statthalter ihre Provinz ausgeraubt hatte. Dies kann aber der Administration des Kaisers und damit auch der Kaiserin Agrippina nur zum Positiven angerechnet werden.

Wir sehen, die Geschichtsverfälschung oder das Erfinden von Propagandalügen war eigentlich ein Kinderspiel. Man nahm einen realen Vorgang und stellte ihn als eine angeblich falsche Beschuldigung der Kaiserin Agrippina hin; so einfach war es. Der oder die zu Recht Verurteilten wurden zu angeblichen Mordopfern der Kaiserin Agrippina.

Noch ein Beispiel aus dem Jahr 54 (Annalen XII, 64-65): Domitia Lepida, die frühere Schwägerin der Agrippina, hielt ihre Sklavenheere in Kalabrien in schlechter Zucht, so dass sie den Frieden Italiens störten. Was damit von dem Senator Tacitus diskret umschrieben wurde, darüber können wir wiederum nur spekulieren. Wahrscheinlich beutete sie ihre Sklaven derart unmenschlich aus, so dass es zu Aufständen kam, was auch die Vermögensverhältnisse anderer Großgrundbesitzer, darunter wohl auch einige Senatoren, negativ beeinträchtigte. Außerdem wurde Domitia Lepida angeklagt, der Gattin des Prinzepts, also Agrippina, durch „Zaubermittel“ nachgestellt zu haben. Das kommt doch m. E. einem Attentatsversuch ziemlich nahe, d. h. es könnte ein Giftanschlag auf die Kaiserin von ihr geplant gewesen sein. Hauptsächlich wohl aus diesem Grund wurde sie zum Tode verurteilt. So weit die wahrscheinliche Realität.

Nun greift Tacitus tief in die Trickkiste der Gruselgeschichten und Propagandalügen. Häufige Wunderzeichen der Götter erscheinen: Feldzeichen und Zelte der Soldaten brennen durch himmlisches Feuer, auf der Spitze des Kapitols ließ sich ein Bienenschwarm nieder, Zwittergestalten von Menschen und ein Schwein mit Habichtskrallen kamen zur Welt. Auch rechnete man zu den schlechten Vorzeichen die Abnahme der Magistratspersonen: ein Quästor, ein Ädil, ein Tribun, ein Prätor und ein Konsul starben innerhalb kurzer Zeit. Da musste jetzt etwas Schreckliches, ein furchtbares Verbrechen geschehen. Die Götter wiesen deutlich genug darauf hin. Das Megaverbrechen war aber nicht die Anklage und angeblich unschuldige Ermordung der Domitia Lepida, sondern der angebliche Mord der Kaiserin Agrippina an ihrem Gemahl Kaiser Claudius. Die Beseitigung der Schwägerin geschah sozusagen wie nebenbei mit dem kleinen Finger der linken Hand. Obwohl die gute Tante Domitia Lepida einst den halbwaisen kleinen Nero nach dem Tod des Vaters zeitweise bei sich aufnahm, musste Nero vor Gericht aussagen und angeblich einen Meineid schwören, wodurch die unschuldige Tante zum Tode verurteilt werden konnte. Wir haben bereits weiter oben festgestellt, dass Nero wohl kaum bei seiner Tante untergebracht war, denn die fragliche Zeit zwischen dem Tod des Vaters bis zum Ende der Verbannung der Mutter dauerte keine drei Jahre, sondern nur zwei oder drei Monate. Nero könnte sehr wohl auch bei seiner verbannten Mutter auf der Insel Pandateria gelebt haben.

Kaiser Claudius starb mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eines natürlichen Todes. Es gab keine Motivation für Kaiserin Agrippina, einen Giftmord zu begehen. Die geradezu suggestiven Ausführungen des Tacitus, Claudius hätte sich in den letzten Wochen seines Lebens noch anders besonnen und seinem geliebten leiblichen Sohn Britannicus die Thronfolge sichern wollen, nach dem Motto, Blut ist dicker als



Wasser, sind unlogisch. Dann hätte er erst gar nicht Agrippina zu heiraten und deren Sohn, Lucius Domitius, zu adoptieren brauchen. Es bleibt dabei: Britannicus war Epileptiker und geistig unfähig, den Caesarethron zu übernehmen.

Über Neros Regierungspläne berichtet Sueton, dass er vor dem Senat erklärt habe, nach den Grundsätzen des Kaisers Augustus regieren zu wollen. Er ließ auch keine Gelegenheit vorbeigehen, um seine Freigebigkeit, Milde und sogar Leutseligkeit unter Beweis zu stellen. Allzu schwere Steuern schaffte er ab oder verringerte sie. Auch das Volk erhielt eine Geldspende, pro Kopf vierhundert Sesterzen, und altadeligen, jedoch verarmten Senatoren wurden jährliche Gehälter oder Pensionen ausgesetzt, manchen bis zu fünfhunderttausend Sesterzen. Außerdem erhielten die Prätorianer noch eine monatliche kostenlose Getreidelieferung.

Die Kaiserinmutter Agrippina erhielt oder behielt die Oberaufsicht über alle privaten und öffentlichen Angelegenheiten des Staates.

Ergänzend zu Sueton berichtet Tacitus, dass Nero vor dem Senat „ein Gemälde von der künftigen Regierung entwarf“. Er, Nero Caesar, „werde sich nicht in allen [juristischen] Streitigkeiten zum Richter machen, so dass, indem sich Ankläger und Verklagte unter diesem einen Dache [des Senats] befänden, nur die Macht einiger wenigen schalte. Nichts werde im Kreise seiner Penaten käuflich oder der Intrige zugänglich sein; geschieden solle Kaiserhaus und Staat sein. Der Senat solle seine alten Geschäfte behalten, vor den Richtersthühlen der Konsuln würden Italien und die Staatsprovinzen erscheinen, sie sollten den Zutritt zum Senate verleihen“.

Nero übte im Jahr 55 u. Zr. zusammen mit Lucius Antistius sein erstes Konsulat aus. In den >Annalen< des Tacitus wird berichtet, dass angeblich bereits in diesem Jahr „die Macht der Mutter gebrochen“ worden wäre, da sich Nero mit der Freigelassenen Claudia Acte in einen „Liebeshandel“ einließ.<sup>115</sup>

Ich bin überzeugt, dass diese „Gruselgeschichten“ über Agrippina und Acte einerseits und über Agrippinas angebliche Umsturzpläne andererseits nur einem einzigen Zweck dienten: Dem Leser ein Motiv zu suggerieren, weshalb Nero angeblich seinen Stiefbruder Britannicus umbringen ließ und nachfolgend - d. h. erst über drei Jahre später - angeblich auch seine Mutter. Ich möchte diese „Gruselmärchen“ in knappen Worten nacherzählen. Der Titel des ersten lautet:

#### >Die Ermordung des Britannicus durch Nero<<sup>116</sup>

„Nero ließ sich mit der Freigelassenen Acte in einen „Liebeshandel“ ein. Seine Mutter Agrippina tobte deswegen. Eine Freigelassene sei ihre Nebenbuhlerin [Tacitus unterstellt Mutter und Sohn Inzest], ihre Schwiegertochter sei angeblich eine Magd. Sie wartete Neros Reue nicht ab, noch dass er Acte überdrüssig werden könnte, sondern entflamte ihn, je Schimpflicheres sie ihm vorwarf, nur um so heftiger, bis er sich, vom Ungestüm der Liebe (zu Claudia Acte) überwältigt, vom Gehorsam gegen die Mutter lossagte. Da änderte Agrippina ihre Taktik und bot sich ihrem Sohn Nero als Geliebte an.“

<sup>115</sup> Die „Liebesgeschichte“ von Kaiser Nero und Claudia Acte halte ich ebenfalls für „fumus“. Nero wäre erst 18 Jahre alt gewesen und jung verheiratet. Die Zeugung eines Thronfolgers wäre ungemein wichtig und vorteilhaft für sein Prinzipat gewesen. Nein, Claudia Acte war nicht Neros Maitresse, eher die von Kaiser Claudius; wenn sie überhaupt eine kaiserliche Maitresse war.

<sup>116</sup> Tacitus, >Annalen<, XIII, 12 – 17.

*Sie versuchte, ihm mit Liebkosungen beizukommen und bot ihm sogar ihr eigenes Schlafgemach als Zufluchtsort an, um das zu verhüllen, was sein jugendliches Alter und des Standes Höhe verlangte. Agrippina schenkte ihrem Sohn Nero außerdem noch ihr ganzes Vermögen, um ihn fester an sich zu ketten. Dieser Sinneswandel täuschte Nero aber nicht. Auch seine nächsten Freunde waren besorgt und flehten Nero an, sich vor den Nachstellungen seiner Mutter, des stets fürchterlichen, jetzt auch noch falschen Weibes, zu hüten. Nero sandte der Mutter eines Tages ein kostbares Kleid, jedoch Agrippina wies es empört zurück und rief dabei aus, dass es ihr ja bereits gehöre, er teile das aus, was er von ihr erhalten habe. Es fehlte nicht an Leuten, die ihm dies in noch schlimmeren Ausdrücken hinterbrachten. Nero, gegen die erbittert, an welchen dieser Weiberstolz eine Stütze hatte, entfernte Pallas aus seinem Amt. In blinder Hast griff Agrippina zu Drohungen und sagte Nero ins Gesicht, Britannicus sei nun erwachsen, er sei ein wahrer und würdiger Spross, um seines Vaters Herrschaft zu übernehmen, während er, Nero, nur eingeschoben und adoptiert sei. Sie, Agrippina, habe nichts dagegen, dass alle Gräueltaten an den Tag kämen, auch ihre (angebliche) Giftmorde. Mit Britannicus wolle sie ins Lager der Prätorianer marschieren und ihn zum neuen Caesar ausrufen lassen. Dabei erhob Agrippina gegen Nero die Hände, überhäufte ihn mit Schmähungen, rief den vergöttlichten Claudius an und wünschte die Folgen aller fruchtlosen Verbrechen auf Nero herab. Deswegen und weil Britannicus bald sein vierzehntes Jahr vollendete, an welchem ihm die Männertoga angelegt wurde, fasste Nero den Plan, seinen Adoptivbruder Britannicus mit Gift beseitigen zu lassen. Gedacht, getan. Er rief die gleiche Giftmischerin, die seiner Mutter (angeblich) bereits Dienste erwiesen hatte, namens Locuste. Diese bereitete das Gift zu und Britannicus wurde es in aller Öffentlichkeit, während eines Festmahles, in den Trinkpokal geschüttet. Er trank daraus und brach augenblicklich tot zusammen.“*

Dieses Schauermärchen ist wahrhaftig so grandios erfunden und zugleich so suggestiv von Tacitus und/oder von einem früheren anonymen antiken Propagandisten erzählt, dass bisher fast alle Nero-Biographen darauf hereingefallen sind. Je grandioser eine Lüge ist und je frecher erfunden, um so mehr Glauben wird ihr anscheinend geschenkt.

Mindestens vier gewichtige Indizien sprechen dagegen:

1. Indiz: Neros „Thronerkaufung“ bei den Prätorianern kostete mindestens 180 Millionen Sesterzen. Außerdem machte er dem Volk von Rom ein Geldgeschenk von vierhundert Sesterzen pro Kopf. Wir können also gut die gleiche Summe hinzurechnen, was einen Betrag von mindestens 360 Millionen Sesterzen ergäbe. Eine zweite Inthronisierung innerhalb eines Jahres (die des Britannicus) wäre, *rein finanziell* gesehen, bereits eine schiere Unmöglichkeit gewesen.

2. Indiz: Wenn Agrippina alle Verbrechen des Claudius und ihre angeblich eigenen, einschließlich ihrer angeblichen Giftmorde, ausgeplaudert hätte, hätte sie sich damit selber das Todesurteil gesprochen. Da haben die antiken Propagandisten und Geschichtsverfälscher offensichtlich etwas zu dick aufgetragen.

3. Indiz: Britannicus wurde, nach den Recherchen des Nero-Forschers Georges Roux, gar nicht von Nero Caesar ermordet, sondern starb höchstwahrscheinlich an den Folgen seiner Epilepsie. Siehe dazu weiter unten die Argumente des Georges Roux.

4. Indiz: Ist dasselbe, welches ich als Hauptindiz gegen das zweite Gruselmärchen aufführe. Siehe weiter unten die >Verteidigungsrede< der Kaiserin Agrippina.

Außerdem soll Kaiserin Agrippina in diesem Jahr auch eine Verschwörung gegen ihren Sohn Nero angezettelt haben. Hier folgt das Gruselmärchen von

>Agrippinas Verschwörung gegen ihren Sohn Nero<<sup>117</sup>

*Agrippina durchzuckte bei der Ermordung des Britannicus ein solcher Schreck und solche Bestürzung, dass damit [nach Tacitus] ersichtlich war, sie habe so wenig wie die Schwester des Britannicus, Octavia, etwas von diesem [angeblichen] Mord gewusst. Agrippina sah nun ihre letzte Hilfe entrissen und ein Vorbild zum Muttermord gegeben. Agrippina wollte natürlich dem Muttermord Neros zuvorkommen und ihren Sohn stürzen lassen. Sie verbündete sich heimlich mit Rubellius Plautus, der im gleichen Grade wie Nero vom göttlichen Augustus abstammte. Sie wollte, da Britannicus nicht mehr lebte, jetzt den Rubellius Plautus durch Umsturz emporzuheben versuchen und durch Vermählung mit ihm sich erneut der Herrschaft bemächtigen. Agrippinas Plan wurde jedoch verraten. Junia Silana denunzierte Agrippina durch den Schauspieler Paris bei Kaiser Nero. Nero befand sich im Alkoholrausch als Paris zu ihm trat, um ihm die Umsturzpläne der Agrippina zu berichten. Der nach der Ermordung seiner Mutter „begierige“ Nero konnte kaum zurückgehalten werden. Erst als Burrus versprach, dass Agrippina getötet werden würde, wenn sie für schuldig befunden wäre, ließ sich Nero zum Aufschub bewegen. Anderentags begaben sich Burrus und Seneca zu Agrippina, um sie zu verhören.*

Die folgende Verteidigungsrede der Kaiserinmutter Agrippina ist wahrhaftig so großartig, dass damit nicht nur ihre Unschuld klar zu Tage tritt, sondern auch gleichzeitig die Schauer märchen des Tacitus ad absurdum geführt werden. Agrippina sprach:<sup>118</sup>

*„Ich wundere mich nicht, dass der Silana, da sie nie ein Kind geboren hat, die Gefühle einer Mutter unbekannt sind. Denn es werden ja nicht von den Eltern Kinder ebenso wie die Buhlen von einer unzüchtigen Frau gewechselt. Wenn Iturius und Calvisius, nachdem sie alle ihre Habe aufgezehrt, ihre letzte Anstrengung, eine Anklage zu übernehmen, einem alten Weibe [der Junia Silana] verkaufen, so brauche weder ich deshalb die Schande des Kindermordes zu tragen, noch der Kaiser dessen Argwohn. Denn der Domitia Feindschaft würde ich danken, wenn sie in Wohlwollen gegen meinen Nero mit mir wetteifern würde. So aber dichtet sie durch ihren Buhlen Atimetus und durch den Schauspieler Paris ein Schauspiel für die Bühne zusammen. Ihre Fischteiche in Baiae verschönerte sie, als durch meine Vorkehrungen Adoption und prokonsularische Gewalt und Bestimmung zum Konsulat und die übrigen Vorbereitungen zur Erlangung der Herrschaft [für meinen Sohn Nero] betrieben wurden. Es trete jemand auf, der mich beschuldigen kann, die Kohorten in Rom aufgewiegelt, die Treue der Provinzen wankend gemacht, endlich Sklaven oder Freigelassene zum Verbrechen [zum Sturz Neros] bestochen zu haben! Konnte ich wohl am Leben bleiben, wenn Britannicus zur Herrschaft gelangte? Oder wenn Plautus oder irgendein anderer als Richter an die Spitze des Staates träte; dann fehlten mir wohl Ankläger, die mir nicht Worte aus liebevoller Ungeduld bisweilen unvorsichtig hingeworfen, sondern die [mir angebliche] Verbrechen vorwerfen könnten, von denen ich nur vom Sohn [Nero] freigesprochen werden kann?“*

George Roux hat sich die Mühe gemacht, eine Liste von allen Giften zusammenzustellen, um herauszufinden, durch welche Art von Gift Britannicus

<sup>117</sup> Tacitus, >Annalen<, XIII, 16.

<sup>118</sup> Tacitus, >Annalen<, XIII, 21.

umgebracht worden sein könnte. Er kommt zu dem Schluss, dass es zu damaliger Zeit mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gar kein Gift gab, das schnell, fast plötzlich wirken konnte, wie zum Beispiel das Cyanid. Auch der Toxikologe Prof. Dr. Kohn-Abrest bestätigte ihm, dass es kein Gift gab, „dessen Einnahme *in nicht massiver Dosierung* den sofortigen Tod hervorgerufen haben könnte.“ Bei einer hohen Dosierung hätte dem Opfer, in diesem Falle dem jungen Britannicus, bzw. seiner Umgebung, aber die Absicht auffallen müssen: „*Aussehen der Mischung und ihre sonstigen organoleptischen Eigenschaften können nicht unbemerkt bleiben*“, so der Toxikologe.

Robichon schrieb in seinem Buch *>Nero - Die Komödie der Macht<*, deutsche Übersetzung von Elmar Braunbeck, Gernsbach 1986, Seite 89:

*„Andere Experten bestätigten Georges Roux, dass „die Gifte, die in der Lage sind, einen sofortigen Tod hervorzurufen, bei den Römern unbekannt waren. Dies gilt insbesondere für die Cyanide, die noch nicht in Gebrauch waren und den schnellsten Tod hervorrufen [...] Der Vergiftete stößt einen Schrei aus, fällt nieder und stirbt.“*

*Roux konnte also nur zu dieser Schlussfolgerung kommen: unter den von Tacitus und Sueton berichteten Bedingungen hat Britannicus ganz unmöglich einer Vergiftung erliegen können.*

*Wenn nun Britannicus nicht vergiftet worden ist, wenn er einem Schlaganfall erlegen ist und „einen Schrei ausgestoßen hat und zusammenbrach“, welches war nun der Grund für seinen Tod? Der Arzt Raymond Martin, Sachverständiger bei den Gerichten des Département Seine, glaubt, diese Frage beantworten zu können, und stützt sich ebenfalls auf die Meinung von Fachkollegen aus der Neurochirurgie:*

*„Wir kennen das Erscheinungsbild eines bei einem jungen Menschen durch Gefäßbruch im Hirnhautbereich hervorgerufenen Todes recht gut. Er wird von dem Bruch kleiner arterieller Aneurismen hervorgerufen. Es wurden schon Fälle von plötzlichem Tod aus diesem Grunde bei Personen festgestellt, die an epileptischen Anfällen litten [...] Epilepsie verursacht größere Veränderungen im Gefäßsystem und Blutdruckstörungen, die im Zusammenspiel eine Ruptur des Aneurismas nach sich ziehen können. Dies hat den sofortigen Tod zur Folge.*

*[...] Über Jahrhunderte hinweg sind die Historiker Tacitus gefolgt und haben die Haltung und die Worte des Nero als blanken Hohn dargestellt, der seine Höflinge und seine Familienmitglieder angeblich zynisch beruhigte, nachdem Britannicus bewusstlos (oder tot) aus dem Saal des Palatin hinaus transportiert worden war. Niemand wollte noch versuchte, der vom Kaiser seinem Hofstaat vorgegebenen Version des Dramas zu glauben. Nach dieser Version würde „Britannicus ganz schnell wieder fühlen und sehen können“. Nero behauptete, dass es nur ein ganz gewöhnlicher Vorfall sei, der der Epilepsie.“*

Jacques Robichon stellte die Frage: „Und wenn Nero Recht hat?“ Wenn also Kaiser Nero gar nicht seinen Adoptivbruder Britannicus umbrachte - ich frage: warum sollte er? - was bleibt dann noch von diesen und logischerweise auch noch von den späteren „Gruselgeschichten“ übrig? Sie lösen sich, im wahrsten Sinne des Wortes, in „fumus“ auf.

Das Wissen der antiken Ärzte über die epileptischen Erkrankungen ist erstaunlich. In dem Werk des Arztes Cornelius Celsus mit Titel *>Über die Arzneiwissenschaft<*, II. Buch, 8. Kapitel, lesen wir: „*Epilepsie, welche nach dem fünfundzwanzigsten Jahr entstanden ist, wird nur sehr schwer geheilt, noch viel schwerer*

*eine solche, welche nach dem vierzigsten entstand; ja, in diesem Alter gewährt nur die Natur einige Hoffnung auf Heilung, die Arzneikunst dagegen fast keine. Wird bei der Epilepsie zugleich der ganze Körper ergriffen, haben die Kranken an keinem Teile des Körpers ein Vorgefühl des kommenden Anfalls, sondern stürzen sie unvermutet zusammen, so werden sie kaum geheilt, gleichgültig in welchem Alter sie sind. Leidet aber der Verstand dabei oder entstehen Lähmungen der Glieder, so hat eine Behandlung hier keinen Zweck.“*

Wie war das erste Jahr unter dem Prinzipat Neros wirklich gewesen? Das genaue Gegenteil von dem, was wir bei Tacitus, Sueton und Cassius Dio lesen können: Nero Caesar übte sein erstes Konsulat aus. Er nahm seine Pflichten sehr ernst und die überwältigende Mehrheit des Senats war hellauf begeistert von ihm.

Nero war ein glücklicher Ehemann und zugleich ein liebevoller Sohn. Die Kaiserinmutter Agrippina strahlte im Glanz ihres höchsten Glückes. An der Seite ihres Sohnes erschien sie bei öffentlichen Anlässen. Ja sie regierte sogar in Eintracht und in vorheriger Abstimmung mit ihrem Sohn. Die öffentlichen und privaten Angelegenheiten des römischen Staates waren ihr belassen oder gar erst übertragen worden.

In der Kaiserloge des Circus saß Neros Ehefrau Octavia, die älteste Tochter des vergöttlichten Kaisers Claudius und der Urgulanilla Plautia, zu seiner Rechten. Seine Mutter, die Kaiserinwitwe und Augusta Agrippina, zu seiner Linken. In aller Öffentlichkeit benahm sich Nero gegenüber seiner Mutter fast so wie zu seiner Ehefrau. Er teilte liebevolle Küsse an beide Frauen aus. Was war denn schon dabei? Agrippina war ja schließlich seine Mutter. Er liebte sie, wie ein Sohn seine Mutter nur lieben kann.

Im Triumph seines Glückes achtete Kaiser Nero nicht auf die scharfen Blicke seiner Neider, der senatorischen Opposition. Zuerst war es nur eine scherzhafte Bemerkung: Nero liebt seine Mutter aber sehr. Er liebt sie? Liebt er sie tatsächlich? Ist es möglich, dass er auch mit ihr ins Bett geht? So wurde aus dem „fumus“ seiner Neider die angebliche Gewissheit: Nero und seine Mutter treiben Inzest. Keine Ungeheuerlichkeit wurde von den antiken Propagandisten ausgelassen, um Kaiser Nero in den Augen ihrer Leser moralisch herabzusetzen.

Die Intrige der Junia Silana mag wohl wirklich geschehen sein, jedoch Kaiser Nero war nicht „begierig“ seine Mutter umzubringen, sondern - er lachte lauthals darüber. Er bat seine Mutter, um jeder weiteren Gerüchtebildung vorzubeugen, sich öffentlich zu den Verleumdungen der Silana zu äußern. Die Verteidigungsrede der Agrippina (siehe oben), die ich für eine authentische Rede der Kaiserin halte, überzeugte jeden vernünftig Denkenden. Damit war der „fumus“ von Agrippinas Umsturzplänen ad absurdum geführt.

Im selben Jahr wurde auch der Regierungsangestellte Pallas und der Prätorianerpräfekt Burrus von dem Immobilienspekulant Paetus verleumdet, angeblich den Cornelius Faustus Sulla zum Kaiser erheben zu wollen. Burrus gab als Richter seine Stimme ab über die Denunziation, die ihn selber betraf. Das bedeutet, kein vernünftig denkender Mensch glaubte es, am allerwenigsten Kaiser Nero.

Am 3. Januar des Jahres 58 u. Zr. wurde Faustus Sulla noch in den steinernen Akten der Arvalbrüder genannt. Selbst Sulla hatte für seine Person nichts Nachteiliges von Nero Caesar zu befürchten, weil das Ganze eine offensichtliche Denunziation war.

Junia Silana und Paetus wurden wegen ihrer Verleumdungen nur aus Rom verbannt, wodurch Kaiser Nero demonstrierte, dass er tatsächlich gewillt war, eine milde und nachsichtige Herrschaft auszuüben.

## Wie könnte Kaiserin Agrippina ums Leben gekommen sein?

Diese Frage habe ich bereits in meinem Buch >Quo vadis Kaiser Nero? – Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie< behandelt. Über zwanzig Jahre später, gerechnet von der Erstauflage des oben genannten Buches, bin ich durch Zufall auf den Artikel von Otto Tschiersch aus dem Jahr 1896 gestoßen, in welchem er Kaiser Nero vom vorsätzlich geplanten Muttermord freizusprechen versuchte. Er argumentierte auf Notwehr des Kaisers vor den Mordplänen seiner Mutter, Kaiserin Agrippina. Obwohl der Artikel durch mein o. g. Buch widerlegt wurde, enthält er doch einige weitere interessante, ja gewichtige Argumente, die gegen eine Ermordung Agrippinas durch ihren Sohn Nero sprechen, die also meine Thesen unterstützen, so dass ich die wichtigsten Passagen darin dem interessierten Leser mitteilen möchte:

*Otto Tschiersch*

### *>Die Glaubwürdigkeit des taciteischen Berichtes über das Ende der jüngeren Agrippina<<sup>119</sup>*

*[...] Ein besonderes Missgeschick widerfuhr den Claudiern dadurch, daß nach ihnen ein neues Herrschergeschlecht aufkam, das durch die Verunglimpfung des verdrängten Hauses sich nicht unbefriedigt fühlte und Veröffentlichungen in diesem Sinne gern geschehen ließ. Dazu kommt ein spezielles Unglück, welches den Kaiser Nero betroffen hat, daß nämlich seine Regierung noch dazu in jene Zeit fiel, als die Entwicklung der christlichen Kirche bis zu einem gewissen Punkte gediehen war, wo sie bei der Staatsgewalt Widerstand finden musste, und daß zu den unversöhnlichen Feinden des Mannes sich nun gar noch die christliche Kirche gesellte, die in Nero seitdem den Satan in Menschengestalt erblickte [...] ein Scheusal, von dem man folglich auch gern glaubte, daß es seinen Bruder, seine Mutter, seinen Lehrer [den Philosoph L. Annaeus Seneca], seine Gemahlin und wen sonst noch umgebracht habe. So ist es denn in den heutigen Darstellungen der Kaisergeschichte ziemlich üblich, Tiberius, Caligula, Claudius, sogar Domitian gegen die Unbilden der Überlieferung in Schutz zu nehmen, Nero aber ihr zum Opfer zu bringen. Alle Kaiser des ersten Jahrhunderts haben Rettungen [Rehabilitationen] in geringerer oder größerer Zahl erfahren, nur Nero ist mit einem schwachen Rettungsversuch abgefunden worden. Diesen Versuch hier zu wiederholen, ist freilich nicht meine Absicht. Reinholds<sup>120</sup> Lorbeeren lassen mich wirklich ruhig schlafen [...] Denn darin waltet immer ein neuer Unstern über den Claudiern, daß die Geschichtsforschung für jene Zeiten als Hauptquelle auf einen Schriftsteller angewiesen ist, den bei allen sonstigen Vorzügen, die man ihm mit Recht nachrühmt,*

<sup>119</sup> Erschienen in: >Königliches Gymnasium zu Küstrin<, Schuljahr 1895-96 (1896), S. 1-15.

<sup>120</sup> Fußnote Hrsg.: Reinhold, Werner: >Die römische Kaisergeschichte, ein von den Geschichtschreibern aufgestelltes Zerrbild ... Als Probe: Nero, ein Scheusal genannt, dargestellt als guter Mensch und vortrefflicher Regent, unschuldig verlästert und gebrandmarkt<, Pasewalk 1839.

keine noch so geistreiche Apologetik von dem Vorwurf antimonarchischer Tendenz (trotz Mommsen in der Festrede 1886) rein waschen wird, einen Schriftsteller, der zwar sehr entschiedenen Sinn für staatsmännische und psychologische Motivierung besitzt (Ranke), dessen Darstellung aber zu oft ein tendenziöses Zerrbild liefert, das, um richtig geschaut zu werden, erst eines besonderen Spiegels bedarf. – In den letzten Jahren hat mir nun kein Bericht mehr Anstoß erregt, als die ersten dreizehn Kapitel des XIV. Buches der Annalen, die das Ende der jüngeren Agrippina erzählen. Diese Kapitel enthalten eine solche Menge von Ungereimtheiten, Lücken, offenen und verdeckten Widersprüchen, daß sie zum Protest geradezu herausfordern. Freilich weicht der taciteische Bericht nicht wesentlich von den übrigen Geschichtsquellen ab, und auch die neueren Autoritäten – Stahr, Lehmann, Merivale, Peter, Schiller, Herzberg, Duruy, Ranke, auch Mommsen in seinen Vorlesungen – bewegen sich an dieser Stelle auf dem ausgetretenen Pfade taciteischer Darstellung, so unumwunden auch Einzelne (z. B. Merivale III. [Buch] Kap. 53; Peter III S. 305 f) die Unsicherheit der Überlieferung im Allgemeinen anerkennen. – Ich habe mir nun die Mühe genommen – ob die Sache der Mühe wert war, bleibt dahingestellt – meine Bedenken gegenüber der Erzählung des Tacitus hier zusammenzustellen.

Schon wenn man das erste Kapitel des XIV. Buches unbefangen und vorurteilsfrei liest, muss man sich seltsam angemutet fühlen. Die Lobredner der taciteischen Geschichtsdarstellung wissen sich viel darauf zu gute, daß Tacitus, wo Gelegenheit zu seiner Kontrolle durch vorhandene Denkmäler gegeben ist, sich als unbedingt zuverlässig erweist. – Den Vorwurf, offenkundige Tatsachen gefälscht zu haben, hat wohl noch Niemand gegen Tacitus erhoben. Aber es gibt doch gewisse Arten von Nachrichten, die auf vollkommene Zuverlässigkeit überhaupt keinen Anspruch machen können, nämlich erstens Berichte über intime Vorgänge innerhalb des kaiserlichen Palastes, welche sich sicherlich ohne Zeugen vollzogen und schwerlich zur Kenntnis der Außenwelt kommen konnten. Und ihre Darstellung bei Tacitus beruht wohl selten oder nie auf Indiskretionen der beteiligten Personen, sondern auf Kombinationen feinerer und gröberer Art, die zum Teil nicht einmal von Sachkundigen oder Nahestehenden ausgegangen, sondern wohl oft genug von ganz Unbeteiligten in hämischer Absicht erfunden waren und von missgünstigen Schriftstellern gern aufgegriffen wurden. Zweitens gehören hierher die Angaben über Absichten und Beweggründe des Prinzeps. Sicher ist an ihnen zunächst nur das eine, daß Tacitus und seine Gewährsmänner an gewisse schlechte Absichten glaubten, weiter nichts.

Ein Beispiel der ersten Art liegt nun in Kap. 1 vor. Poppaea soll den Kaiser aufgereizt haben, seine Mutter umzubringen. Allein die Unterredung des Kaisers mit seiner Geliebten über diesen Punkt dürften wohl im allgemeinen ohne Zeugen abgehalten worden sein. Und wenn es auch nichts ganz Ungewöhnliches ist, daß der Überlebende von Liebes- und Eheleuten sich zu Indiskretionen verleiten lässt: Poppaea trifft dieser Vorwurf nicht, denn sie ist schon im Jahre 65 gestorben, und Nero hat bekanntlich überhaupt nie zugegeben, daß seine Mutter ermordet worden ist. Dass aber gerade Poppaea es gewesen sein soll, die den Kaiser zu jener Untat angetrieben habe, diese Angabe entbehrt sogar der inneren Wahrscheinlichkeit. Wenn es sich bei Poppaeas Absichten, wie Tacitus angiebt, wirklich um *matrimonium* und *nuptiae* handelte, so bildete das Haupthindernis doch nicht die Kaiserin-Mutter, sondern die Existenz der rechtmäßigen Gemahlin Octavia.

[...] Ist es wirklich denkbar, daß der Kaiser oder Poppaea von dieser Mutter etwas Wesentliches zu fürchten gehabt hätten, selbst wenn sie in ihrem Aerger bis zum Aeußersten gegangen wäre?

Nun so meinte Poppaea vielleicht nicht den moralischen Einfluß, sondern die legitime mütterliche Gewalt. Schwerlich. Das römische Recht kennt allerdings zwei absolute Ehehindernisse. Erstens den Mangel des väterlichen consensus, der mit zur patria potestas gehört. Wenn der Vater aber nicht mehr lebt, so kann im Gegensatz zu unseren heutigen Rechtsanschauungen die patria potestas nie auf die Mutter übergehen, die überhaupt eine solche über ihre ehelichen Kinder nie ausübt. Die patria potestas erhält dann vielmehr ein tutor, der aber auch längst nicht mehr vorhanden ist, so daß also von einem Ehehindernis dieser ersten Art gar keine Rede sein kann. – Das zweite absolute Ehehindernis ist die bereits vorhandene Ehe eines der Verlobten. Durch die lex Julia de adulteriis wurde Schließung einer zweiten Ehe vor Scheidung der ersten beim Mann als stuprum, beim Weibe als adulterium bestraft. Also hier liegt das Haupthindernis: die Ehe des Kaisers mit Octavia mußte getrennt werden. Allein diese Ehe war im Frühjahr 53 höchst feierlich und – was kaum zu bezweifeln steht – durch confarreatio geschlossen worden. Denn ganz abgesehen davon, daß den Veranstaltern dieser Heirat, dem Kaiser Claudius und seiner Gemahlin, nur an einem festen und dauernden Ehebunde ihrer gemeinsamen Kinder gelegen sein konnte: Nero war bereits an seinem fünfzehnten Geburtstage, den 15. Dezember 51, unter die Priesterschaften der Pontifices, der Augures, der Quindecimviri und der Epulones aufgenommen worden (Mommsen, Römisches Staatsrecht I, S. 1048), und wenn auch ein Zwang zu confarreierter Ehe um diese Zeit nur noch für die obersten Priester, für den Pontifex maximus, den Flamen dialis und den rex sacrorum bestand (Tac. Ann. IV, 16, nach Boethius comm. Top. Cic. II p 1071 B Migne für die Pontifices überhaupt), so werden es die Eltern schwerlich unterlassen haben, der Auszeichnung vom 15. Dezember 51 wenigstens durch eine feierliche, priesterlich geschlossene Ehe nachzukommen, wie sie durch die instituta majorum, ja schon durch ein Gesetz des Romulus (Dionys. Hal. II 25<sup>121</sup>, undeutlich Plutarch Rom. 22; comp. Thes. et Rom. 6) vorgeschrieben und für Priester damals wenigstens noch üblich war.<sup>122</sup> Und wenn endlich (nach Becker, Gallus Exc. I, S. 28<sup>123</sup>) der Hauptgrund, weshalb man die confarreatio selbst in Patricierkreisen meist unterließ, in den vielen Umständen und großen Kosten lag, die eine solche Trauung verursachte, so kann von diesem Hindernis im vorliegenden Falle um so weniger die Rede sein, als man nicht einmal die Umstände und Kosten von circenses und venationes (Sueton, Nero 7) gescheut hatte, durch die man an diesem Freudentage das gesamte Volk zur Teilnahme heranzog. Nun macht aber das römische Recht die Auflösung gerade solcher confarreierter Ehen äußerst schwierig, wie dergleichen Scheidungen denn auch sehr selten und höchst unpopulär waren. Behauptet doch Dionys.. Hal. Antiq. II, 25

<sup>121</sup> Fußnote Hrsg.: Dionysios von Halikarnassos, >Urgeschichte der Römer<, II. Band, 25.

<sup>122</sup> Fußnote Hrsg.: Otto Tschiersch sagt selber, es ist nicht ausgeschlossen, dass die Ehe zwischen Nero und Octavia *keine* konfarreierter Ehe war. Und selbst wenn die Confarreatio bei Kaiser Nero als oberstem Staatspriester vorgeschrieben war, war eine Scheidung in einer religiösen Zeremonie, der sogenannten Diffareatio, ebenfalls möglich. Die Erwähnung einer möglichen Diffareatio bei Tacitus unterblieb natürlich, weil Kaiser Nero als Mörder seiner Gattin diffamiert werden sollte.

<sup>123</sup> Fußnote Hrsg.: Becker, W. A.: >Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts<, Leipzig 1849.



weder Kinderlosigkeit noch Verbrechen [waren ein Scheidungsgrund]; die allererste Scheidung einer solchen Ehe sei erst im Jahre 521 n. R. E. von einem gewissen Sp. Carvilius ins Werk gesetzt worden. [...]

Die Sache lag also für Poppaea doch so, daß die rechtmäßige Gattin notwendig beseitigt werden mußte,<sup>124</sup> die Mutter überhaupt nicht oder höchstens bedingungsweise. Wenn nun ein Mensch, um zu seinem Ziel zu gelangen, ein Verbrechen notwendig begehen muß – die Trennung der Eheleute – und vielleicht außerdem noch ein zweites – die Beseitigung der Schwiegermutter – so begeht er zunächst doch nur das erste und wartet ab, ob das zweite erforderlich wird. Und es ist doch eine Ungereimtheit groben Stils, in diesem Falle mit dem zweiten zu beginnen. [...]

Das zweite Kapitel pflegt man bei der Schülerlektüre zu überschlagen. Der Glaubwürdigkeit entbehrt es schon deshalb, weil der betreffende Vorgang, selbst wenn er Tatsache wäre, sich sicher ohne Zeugen abgespielt hätte. Ich möchte bei dieser Gelegenheit doch darauf aufmerksam machen, daß Sueton (Nero 51) angiebt, Nero sei von fester Gesundheit (valetudine prospera) gewesen, nur dreimal im Ganzen sei er während seiner vierzehnjährigen Regierung unpäßlich geworden (languit), doch nicht so schlimm, daß er sich des Weines oder seiner übrigen gewohnten Genüsse hätte enthalten müssen. Tacitus findet es (XIV, 22) erwähnenswert, daß Nero einst bei einem Bade im fons aqua Marciae sich stark erkältete und eine anceps valetudo zuzog. Dann kann es also mit seinen Ausschweifungen wohl doch nicht so überaus schlimm gewesen sein, wie oft behauptet wird. Wer den Bericht in XIV, 2 als Wahrheit hinnimmt, der muß auf dem Standpunkt des credo quia absurdum est stehen, falls er nicht vorzieht, sich auf das verum est quod ab omnibus semper et ubique zu versteifen. Vorurteilsfrei ist dieser Standpunkt allerdings nicht zu nennen. Selbst Tacitus giebt deutlich zu erkennen, daß er befürchtete, seine Leser würden ihm hier ihren Glauben verweigern; er thut deshalb hier, wozu er sich selten herabläßt, er nennt seine [angeblichen] Gewährsmänner: Cluvius, Fabius Rusticus und fügt zum Übermaß der Sicherheit noch et ceteri omnes hinzu; und endlich wiederholt er die Liste aller Verbrechen, denen Agrippina sich [angeblich] schon früher schuldig gemacht hatte, offenbar, um dem kopfschüttelnden Leser auch dies neueste und unglaublichste glaubhaft zu machen. Welcher Aufwand an Ueberredungskunst! Nichtsdestoweniger bleibt das behauptete Geschehnis auch dem Cluvius, dem Rusticus und den ceteri omnes gegenüber ein intimer Vorgang, von dem nicht abzusehen ist, wie er in die Öffentlichkeit dringen konnte. Sein Urquell war sicherlich nichts als ein boshafter rumor; der hinsichtlich der Glaubwürdigkeit ungefähr auf derselben Höhe steht, wie die Angabe (XV, 37), daß dem Kaiser zu Gefallen crepidinibus stagni lupanaria adstabant inlustribus feminis impleta. Daß blinder Haß damals solche Undinge erfand, weitertrug und niederschrieb, will mir noch nicht so wunderbar erscheinen, als daß Gelehrte des 19. Jahrhunderts dazu mit dem Kopfe nicken und erklären: Für das, was Tacitus in seinen Jahrbüchern der Nachwelt überliefert hat, bürgt die besonnene Kritik dieses Geschichtsschreibers“. So Haackh bei Pauli V, 576.

Übrigens findet sich jener Bericht (XIV, 2) auch bei Sueton (Nero 28) und Dio (61, 11) nur mit dem Unterschiede, daß diese beiden wenigstens ihrem Zweifel an der Wahrheit der Sache Ausdruck zu geben für gut befinden. [...]

Das dritte Kapitel bringt nun eine consultatio Neros, wie er seine Mutter tödten könne. Aber der ganze Überlegungsvorgang ist höchst unklar. Wohl nicht ohne Absicht ist

<sup>124</sup> Fußnote Hrsg.: So die Hypothese von Tschiersch.

der Anfang so gehalten, daß man annehmen muß, Nero habe die *consultatio* mit sich selber angestellt: *placuit primo venenum, - sed ad casum referri non poterat – ministros temptare arduum videbatur - -*. Aber siehe da folgt: *ferrum quomodo occultaretur, nemo reperiebat*: Also der Kaiser war mit anderen Leuten darüber zu Rate gegangen? – *et ne quis jussa sperneret metuebant*. – Merkwürdiger Uebergang! – Wir erfahren auch, wer dem Kaiser schließlich den entscheidenden Rat gab, seine Mutter durch ein auseinandergehendes Schiff ertränken zu lassen, nämlich sein Admiral Anicetus. Dem Einwande, daß diese Vorgänge intimer Art waren, läßt sich allerdings dadurch begegnen, daß man annimmt, nach Neros Tode haben die ehemaligen Vertrauten sich nicht gescheut, ihr Geheimnis preiszugeben. Aber wenn man erwägt, daß Anicetus merkwürdigerweise später bei der Ausführung des Komplotts gar nicht zugegen ist, ja daß das geplante Komplott überhaupt nicht zur Ausführung kommt – denn das Schiff ist nicht auseinandergegangen – muß man dann nicht auf die Vermutung kommen, daß die Person des Anicetus nur deshalb hineingezogen worden ist, weil man für den tatsächlichen Schiffsunfall den obersten Schiffstechniker glaubte verantwortlich machen zu müssen? Ganz abgesehen davon, daß nach Dio (61, 12) Nero [angeblich] von selbst auf den Gedanken eines entzweigehenden Schiffes kam, weil er einmal im Theater ein Schiff auseinandergehen sah, um die darin befindlichen Tiere auszuladen.

Uebrigens leidet die *consultatio* des Kaisers an noch einem Widerspruch. Es heißt dort: *caedes quomodo occultaretur, nemo reperiebat*. Also man will keine Mitwisser haben. Aber in Kap. 5 sind sie doch offenbar in großer Zahl vorhanden: *ignari conscios impediabant*. Wie hätte man bei einem derartigen Manöver auch die Mitwisserschaft Vieler verhindern wollen? Sollten Nero und seine Berater nun wirklich so unverständlich gewesen sein, zu glauben, daß ein solches Geheimnis auch nur drei Tage gewahrt werden kann, wenn man eine Anzahl Ruderknechte zu Mitwissern hat? Und wie ist es nun zu erklären, daß später beim Einzuge Neros (XIV, 13), der sicher erst sechs Monate nachher (Schiller; Nero p. 130 Anm. 3) stattgefunden hat, Senat und Volk keine Ahnung von der Schuld Neros haben? Auf die Frage, wann die schlimmen Gerüchte ins Volk gedrungen sind, antworten die Autoren übereinstimmend: Erst gegen das Ende der Regierung Neros. – So haben also die Ruderknechte den schönen Horazischen Rat befolgt: *nonumque premantur in annum?* – *Credat Judaeus Apella*. Kurz zusammengefaßt: Man will keine Mitwisser haben (Kap. 3), hat sie aber doch (Kap. 5), kann aber doch keine gehabt haben (Kap. 13). Widerspruch auf Widerspruch.

Nachdem nun in den ersten drei Kapiteln nur intime Vorgänge mitgeteilt sind, erfahren wir in Kap. 4 endlich ein öffentliches Ereignis, d. h. ein solches, das sich vor dem kaiserlichen Gefolge und dem Publikum abgespielt hat. Der Kaiser kommt nach *Baiae*, versöhnt sich dort mit seiner Mutter, ladet sie zur Mahlzeit nach *Bauli* ein und behandelt sie mit vieler Auszeichnung. Das sind die Thatsachen, die Tacitus berichtet, was er nebenbei von den Absichten mitteilt, die der Kaiser mit seiner Freundlichkeit verband, nämlich seine Mutter sorglos zu machen und sie um so sicherer auf das tückische Schiff zu locken – das steht hinsichtlich der Glaubwürdigkeit auf derselben Stufe, wie die vorhergehenden Kapitel. [...]

Das fünfte Kapitel bringt wieder [angeblich] Thatsachen, die in Gegenwart einer größeren Zahl von Zeugen vor sich gegangen und deshalb nicht anzuzweifeln sind. Aber eben diese Thatsachen widersprechen in vieler Beziehung dem dritten Kapitel. Dem Versöhnungsakte folgte eine sternenklare und vollkommen windstille Nacht (*nox*

*sideribus illustris et placido mari quieta*), - nach Kap. 3 wollte man aber das Unglück den Winden und den erregten Meeresfluten zuschreiben (*quod venti et fluctus deliquerint*). – Agrippina läßt sich auf einem ihr zu diesem Zweck bereitgestellten Fahrzeuge nach Hause rudern. Das Schiff stößt ab, fährt zu, geht aber nicht auseinander, wie Kap. 3 bestimmt war; sondern der Baldachin stürzt über der Gesellschaft ein und erschlägt, da er mit Bleiklumpen beschwert war – nicht Agrippina, sondern ihren Hofrat, den Ritter Cresperejus Gallus. Wider alle Verabredung in Kap. 3 in der auf diesen Umfall folgenden Verwirrung geht aber das Schiff immer noch nicht auseinander, weil die *ignari conscios impediabant* – aber Kap. 3 wollte man ja keine *conscii* haben. – Endlich beschließen die *remiges* (wie Tacitus sagt – oder nur die *conscii*?) das Schiff auf eine Seite zu kippen. So erreicht man, daß Agrippina samt ihrer Hofdame Acerronia sanft ins Meer gleiten. Jetzt faßt man die Bootshaken und Ruderstangen, um die mit den Fluten ringenden Damen zu erschlagen. Wirklich ertrank die Hofdame, nachdem oder obwohl sie die Aufmerksamkeit der Ruderknechte durch ihr Schreien auf sich gezogen hatte. Agrippina hingegen verhielt sich still, schwamm eine Strecke, wurde dann von einem heraneilenden Fischerkahn aufgenommen und nach ihrem Landhause am Lukriner See gebracht.

So Tacitus. Der erste Gedanke, der sich dem unbefangenen Leser aufdrängt, ist wohl die Frage: Also Agrippina konnte schwimmen? Ja, auch Sueton (Nero 34) versichert ausdrücklich, daß sie sich durch Schwimmen rettete (*nando evasisse*). Wie kann man (wohlgemerkt bei einer Fahrt längs der Flachküste) einen Menschen ertränken wollen, der die Kunst des Schwimmens versteht? Oder wußte Nero nichts von dieser Kunst? Wie ist es möglich, daß ein einziges leibliches Kind seiner Mutter nichts von solcher Kunst der Mutter weiß? Die Behauptung, daß Nero seine Mutter ertränken wollte, wird schon dadurch hinfällig, daß die Mutter schwimmen konnte, und daß es höchst wunderbar wäre, wenn der Sohn nichts davon gewußt hätte. Entzweigegangen aber ist das Schiff überhaupt nicht.

Dios Bericht erwähnt in der vorliegenden Fassung hier grade die Einzelheiten nicht, nur eine Angabe macht er, die der Wahrheit sicher entspricht: Agrippina sei sehr trunken gewesen. – Wohl nicht nur sie, sondern ihre ganze Gesellschaft. Ferner war nach Dio Anicetus anwesend und das Schiff ging wirklich auseinander. Wenig glaublich. Denn hätte Tacitus in seinen Quellen etwas davon gefunden, er würde es mit großer Befriedigung aufgenommen und sich den Vorwurf mehrfachen Widerspruchs erspart haben. Vom Entzweigen des Schiffes konnte er eben nichts berichten, weil seine Quellen übereinstimmend angaben, daß erst der Baldachin eingestürzt und darauf das Schiff umgekippt, aber nicht auseinander gegangen sei. Und was Anicetus anbetrifft, so müßte man zum mindesten sagen, daß er seinen Auftrag entsetzlich ungeschickt ausgeführt habe. Beide Angaben Dios sind höchst wahrscheinlich auf spätere Erfindungen zurückzuführen, die den Zweck hatte, die Widersprüche der Ueberlieferung zu beseitigen. Der Darstellung des Tacitus – er berichtet hier Vorgänge, die sich vor vielen Zeugen vollzogen haben – gebührt hier der Vorzug der Zuverlässigkeit, natürlich bis auf die Unterschiebung der bösen Absichten. Völlig belanglos sind die betreffenden Angaben bei Philostratus und in Pseudo-Senecas Octavia.<sup>125</sup>

<sup>125</sup> Fußnote Hrsg.: Deswegen völlig belanglos, weil die >Octavia< kein Werk Senecas ist, sondern ein senatorisches Propagandawerk, um sowohl Kaiser Nero als auch den Stoiker Seneca zu verunglimpfen.

[...]

Agrippina überlegte sich das Geschehene und kommt zu dem Schluß, das Einstürzen des Baldachins, das Kippen der Gondel<sup>126</sup>, der Stoß mit der Ruderstange sei beabsichtigt gewesen, um sie zu Tode zu bringen, ja auch die Freundlichkeit des Kaisers und seine Versöhnlichkeit habe nur darauf gezielt, sie um so sorgloser zu machen und um so sicherer zu verderben. Die jetzt aber folgende Erzählung paßt in den Rahmen der taciteischen Darstellung gar nicht. Wie schön, wie effektiv, wie widerspruchlos wäre die Sache verlaufen, wenn man hätte berichten können: Der Kaiser suchte seine Mutter im Meere zu ertränken, allein dieser Versuch mißlang. Als der Kaiser von dem Mißlingen erfuhr, blieb ihm nichts anderes übrig, als drei Mörder abzusenden, die das Werk vollendeten. Statt dessen berichtet Tacitus zunächst von einem Boten [namens] Agerinus, den Agrippina nunmehr an den Kaiser zu schicken für gut befand. Diese Episode ist aber so überflüssig und paßt so wenig in den Gang der Handlung, daß Tacitus sie sicher übergangen haben würde, wenn er nicht einen zwingenden Grund gehabt hätte, sie aufzunehmen, d. h. wenn er sie nicht durch die sichersten Zeugnisse beglaubigt gefunden hätte. Nur über einen Punkt schwanken die Angaben: Welchen Auftrag hatte der Bote? – Nach Tacitus und der hofffeindlichen Partei sollte er dem Kaiser bloß Nachricht von Agrippinas Unfall und Rettung bringen; Andre behaupten, er wollte den Kaiser ermorden. – So viel steht fest, daß der Bote Agerinus – auch nach Tacitus Kap. 7 – als Mörder festgenommen und der Sitte der Zeit gemäß sofort hingerichtet wurde. Doch war das Schwert, welches man bei ihm fand, sagt Tacitus, nicht sein eigenes, sondern das des Kaisers selber: bei der Anhörung des Boten nämlich habe plötzlich der Kaiser sein Schwert dem Boten vor die Füße geworfen und gelogen, es sei das Schwert, was er dem Boten entwunden habe, als dieser auf ihn eingedrungen sei.

Doch ich kehre zum Anfang des siebenten Kapitels zurück. Als der Kaiser, sagt Tacitus, vom Mißlingen seines [angeblichen] Anschlages hörte, da befahl ihm eine unbeschreibliche Angst. Er war vor Furcht außer sich, *jam jamque matrem affore, sive ad senatum et populum pervaderet*. – Welche ungereimte Befürchtung! Senat und Volk waren ja hundertfünfzig römische Meilen, d. h. drei Tagesreisen zu Wagen (Friedländer, >Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms<, II, S. 11) oder sechs starke Tagemärsche (Becker, >Gallus<, I. S. 83) weit entfernt; der Berichterstatter scheint vergessen zu haben, daß die geschilderten Ereignisse sich gar nicht in Rom, sondern bei Bauli [Baiae] vollzogen haben. Ganz unerwartet redet darauf Nero in seinem Angstmonolog die Worte: *nisi quid Burrus et Seneca expedirent ... Burrus und Seneca?* Waren diese beiden bei dem kaiserlichen Selbstgespräch zugegen? ... *quos statim acciverat* fährt Tacitus fort ... Woher rufen lassen? Doch nicht etwa aus Rom? Oder woher sonst? Oder weilten Beide mit in Bauli [Baiae]? Daß Burrus und Seneca damals die obersten Leiter der Staatsregierung waren, steht fest. Daß aber beide den Kaiser auf Reisen zu begleiten pflegten, wie man bei neueren Darstellern zuweilen liest, beruht auf einem Schlusse, den man einzig und allein aus der vorliegenden Stelle des Tacitus ziehen zu müssen geglaubt hat. Aber dieser Schluß steht auf sehr schwachen Füßen, denn es fehlt ihm jede Bestätigung. Sueton weiß sowenig wie Dio etwas davon, daß Burrus und Seneca damals den Kaiser begleiteten, und daß sie den Kaiser sonst auf Reisen begleitet

<sup>126</sup> Fußnote Hrsg.: Eine „Gondel“ war es gewiss nicht. Sueton, Nero 34, spricht von einer Liburne, auch Bireme genannt. Ich bin überzeugt, es war wahrscheinlich eine Trireme. Siehe weiter unten meinen Rekonstruktionsversuch über das Schiffunglück der Kaiserin Agrippina.

haben, ist nirgends überliefert. Beides enbehrt auch der inneren Wahrscheinlichkeit. [...]

Uebringens beachte man, wie analog der intime Vorgang dieses Kapitels mit dem in Kap. 3 verläuft: Der Kaiser hält einen Monolog, der unvermittelt, unvermutet und unbegründet in ein Gespräch mit seinen Räten übergeht, gleich als ob es sich von selbst verstünde, daß die kaiserlichen Räte in der Sache verwickelt waren. [...]

Tacitus macht nun zu Seneca und Burrus den Zusatz: *incertum an et ante ignaros.* (Schiller bei Fleckeisen 1867, S. 711: *incertum expurgens an et ante ignaros.*) Merkwürdig: Als der Kaiser in Kap. 2 überlegt, will er keine Mitwisser haben, bis im weiteren Verlaufe der Überlegung sich ganz unvermittelt mehrere Mitwisser (*nemo reperiebat*) einstellen, darunter besonders der Admiral Anicetus. Im fünften Kapitel stellt sich heraus, daß unter dem Schiffsvolk viele Mitwisser waren und endlich stecken gar – zwar nur beiläufig gesagt, aber unter den Umständen doch kaum zu bezweifeln – die Häupter der Civil- und Militärverwaltung dahinter. Welche feine Klimax der Verdächtigung! – Was Seneca anbetrifft, so schwankt das Urteil über ihn.<sup>127</sup> Ein fleckenloser Charakter ist er schwerlich gewesen, aber ebensowenig ein heimtückischer Schurke, der mit seinem kaiserlichen Schützling Mordkomplote schmiedete. Burrus hingegen hat bei Mit- und Nachwelt den Ruf eines ehrenwerten Mannes genossen, Tacitus rühmt (XIII, 2) seine *severitas morum* und (XIV, 51) seine *virtutes*. Das thut Tacitus, dessen scharfem Blick sichtbare Fehler sonst nicht zu entgehen pflegen. Auch Dio (62, 13) weiß von der Ehrlichkeit und dem Freimut zu berichten, womit Burrus dem Kaiser gegenüber dessen Gemahlin Octavia in Schutz nahm. Nichtsdestoweniger ist Schiller (Nero, S. 294 u. 300) nicht nur hier von der Mitwisserschaft des Burrus überzeugt, sondern auch bei der angeblichen Vergiftung des Britannicus, wo Tacitus nur von dem Gardehauptmann Julius Pollio als Mitwisser zu berichten weiß.<sup>128</sup> [...]

Doch ich kehre zu Tacitus zurück. Seneca riet [angeblich] jetzt dem Kaiser, sagt Tacitus, er möge Anicetus auffordern, sein Werk zu vollenden. Anicetus sei auch zur großen Freude des Kaisers sofort damit einverstanden gewesen. – Daß Anicetus anwesend war, kann kaum befremden, da er, wie bereits Kap. 3 angegeben wurde, die bei Misenum stationierte kaiserliche Flotte befehligte, und Misenum liegt nur etwa zwei Kilometer von Bauli [Baiae] entfernt. Befremdlich erscheint nur der Umstand, daß Anicetus den Mordbefehl bereits vor der Ankunft des Boten Agerinus erhält; es geschieht dies offenbar, um der Hofpartei die Entschuldigung abzuschneiden, der Kaiser habe sich Agrippina gegenüber in der Notwehr um sein Leben befunden.

Es folgt jetzt die Ankunft des Boten Agerinus. Nero habe nun die bereits erwähnte Komödie aufgeführt, indem er sein eigenes Schwert dem Boten vor die Füße warf und ihn als Meuchelmörder festnehmen ließ. Wer diese Stelle unbefangen liest, dem muß unwillkürlich der Gedanke kommen: Ist das derselbe Schwächling Nero, der noch vor wenigen Minuten, wie Tacitus versichert, *pavore exanimis* war, der sich den sinnlosesten und ausschweifendsten Schreckgebilden hingab, der in thörichter Angst seine Minister

<sup>127</sup> Fußnote Hrsg.: Das Urteil über den Stoiker Seneca schwankte und schwankt noch bis heute vor allem deswegen, weil er von den senatorischen Geschichtsverfälschern - mit Kaiser Nero zusammen - mit Schmutz beworfen wurde.

<sup>128</sup> Fußnote Hrsg.: Der Fehler der modernen Geschichtsforscher besteht eben darin, dass sie Tacitus trotz aller bisher entdeckter Geschichtsverfälschungen immer noch viel zu viel Glauben schenken. Oder anders ausgedrückt: der Umfang der Propagandalügen ist größer, als die meisten neuzeitlichen Forscher sich vorstellen können.

Nachts aus den Betten holen läßt? - - Dieser ratlose Knabe Nero besitzt auf einmal eine Raffiniertheit, eine Energie, eine Verschlagenheit der plötzlichen EntschlieÙung, wie sie der tausendste kluge Mann in seiner Lage nicht gefunden hätte [...] – Man könnte einwenden, der Rat zu dieser Komödie sei dem Kaiser von irgend einem der anwesenden Höflinge, etwa von Anicetus gegeben worden. So Stahr; Agrippina S. 228. Eine feine Konjektur. Schade nur, daß Tacitus nichts davon sagt, und Tacitus ist doch sonst so genau über die intimsten Vorgänge bei Hofe unterrichtet. Uebringens war nach Tacitus Anicetus bereits vor der Ankunft des Boten fortgeschickt. Noch weiter gehen Andere, von den Historikern z. B. Merivale und Hertzberg, von den Uebersetzern Gutmann bei Osiander Bd. 149, wenn sie die genannte Komödie überhaupt nicht von Nero, sondern von Anicetus ausführen lassen. Was die Worte des Tacitus betrifft, so bezeichnet er den, der dem Boten das Schwert vor die FüÙe warf, mit ipse; und da im vorigen Satze von dem Kaiser und seinem Admiral die Rede gewesen ist, so glaubt man im Allgemeinen ipse wohl auf den Kaiser beziehen zu müssen. Indessen läßt die entgegengesetzte Ansicht sich nicht schroff abweisen, denn das Subjekt des unmittelbar vorangehenden Verbums ist allerdings Anicetus. – Wie äußert sich Sueton? Er sagt (Nero 34): Agerinum ... abjecto clam juxta pugione et percussorem sibi subornatum arripere constringique jussit. Ebenso undeutlich wie Tacitus, denn wenn man auch leicht geneigt ist, Nero als Subjekt zu abicere zu ergänzen, eine Notwendigkeit dazu liegt nicht vor. [...] Wahrscheinlich schwankte die Ueberlieferung, ob Nero oder Anicetus die Schwertkomödie aufgeführt habe. [...]

Anicetus durfte man nicht heranziehen, weil dieser bereits auf dem Wege zu Agrippina sein mußte, denn welchen höchst großartigen Vorwurf gegen den Kaiser hätte man sich entgehen lassen, wenn man zugegeben hätte, daß Anicetus ihn vor dem Mordbefehl von einem Mordanschlag seiner Mutter überzeugt habe? Mit einem Wort: die hoffeindliche Tradition war hier in eine Sackgasse geraten. Sie behauptete und wollte beweisen, daß der Bote keinen Mordauftrag hatte, und daß der Nachweis des verborgen gehaltenen Schwertes nur durch eine schändliche Komödie erschlichen wurde. Aber auf die Frage nach dem Veranstalter dieser Komödie verfällt sie von einem Widerspruch in den andern. Und diese Widersprüche überführen sie der Unwahrheit. Ja man fragt sich überhaupt: Was soll in der Darstellung des Tacitus die Schwertkomödie? Anicetus hat ja bereits Befehl, Agrippina zu ermorden und ist fort - - oder zögert er etwa noch? – So lange die Geschichte an dem Platze steht, den Tacitus ihr anweist, ist sie absurd und überflüssig zugleich.

Nun, es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die erzählte (scaena sagt Tacitus) Komödie fingiert ist und daß das Wahre an der Sache sich auf eine durch irgend einen Centurio der Leibwache ausgeführte Untersuchung des Boten reduciert, bei der eben unter der Tunica ein verborgen gehaltenes Schwert zum Vorschein kam. Und ebensowenig kann man darüber im Zweifel sein, daß die Ankunft, Untersuchung und Überführung des Boten dahin gehört, wohin Sueton und Dio sie stellen, nämlich vor die Entsendung des Anicetus, nicht dahinter. [...]

Das achte Kapitel erzählt nun den Schluß des blutigen Dramas. Anicetus (haec consensu produntur) dringt mit zwei Offizieren in das Gemach der Agrippina, welche sie mit einer Rede empfängt. Ihre letzten Worte vor dem tödtlichen Streich ventrem feri bereichern die Weltgeschichte um einen eleganten Treppenwitz. Die Sendung des Anicetus war zunächst kein intimer Vorgang, denn er mußte die Blicke der Dienerschaft passieren. Einen intimen Charakter trägt nur die Scene im cubiculum der Agrippina,

denn die Dienerschaft entließ, und die Zahl der Zeugen beschränkte sich auf Anicetus und seine beiden Offiziere. Diese aber gaben an, sie hätten Agrippina bereits sterbend angetroffen, nachdem sie auf die Kunde von der Ergreifung des Mörders Agerinus Hand an sich selbst gelegt hätte (Kap. 10).

Nach Kap. 10 erkannte Nero jetzt erst nach der Vollendung die Schwere seines [angeblichen] Verbrechens. Allein jeder Unbefangene wird zugeben, daß sein Benehmen, wie es Tacitus schildert, nicht das eines Menschen ist, der Wochen und Monate Zeit gehabt hat, sich auf eine Unthat vorzubereiten, die Folgen zu erwägen und etwaige Nachteile abzuwenden, sondern daß so im Gegenteil ein Mensch sich geberdet, der unerwartet von einem furchtbaren Schicksalsschlage getroffen wird. „Den Rest der Nacht, sagt Tacitus, starrte er bald stumm vor sich hin, bald stand er mit Bangigkeit auf und erwartete seiner Sinne ohnmächtig den Morgen, als ob dieser ihm Hilfe bringen würde. Was ihn zuerst wieder stärkte, war die Beglückwünschung, die auf Burrus Veranlassung seine Offiziere ihm darbrachten“ ... Da ihm der fernere Aufenthalt dort in Bauli verleidet war, zog er nach Neapel und erklärte von hier aus dem Senat durch ein Schreiben, daß in der betreffenden Nacht ein Mordanschlag auf sein Leben durch einen von seiner Mutter gesandten Boten Agerinus gemacht worden sei, die Mutter habe sich der ihr harrenden Strafe durch Selbstmord entzogen.

Der Senat nahm (Kap. 12) das kaiserliche Schreiben mit großer Teilnahme und Aufmerksamkeit entgegen. „Mit unbegreiflichem Wetteifer, sagt Tacitus, beschloß man, ein besonderes Dankfest bei allen Altären feiern zu lassen, der Tag der Errettung des Kaisers aus Mörderhand sollte alljährlich durch Festspiele begangen werden, in der Kurie sollte ein goldenes Standbild der Minerva, daneben das des Kaisers aufgestellt werden.“ Und als der Kaiser selbst gar nach Rom zurückkehrte, da holten die Zunftgenossenschaften, der Senat in festlichem Schmucke und Scharen von Weibern und Kindern ihn im Festzuge ein, Schaubühnen waren aufgerichtet und Vorbereitungen getroffen, gleich als ob er einen Triumph feierte. – Wenn diese Thatsachen auch für die Urheberschaft des Verbrechens nichts beweisen, so zeigen sie immerhin das Eine, was für die Beurteilung doch nicht so ganz ohne Belang ist: daß die Sympathien von Senat und Volk bei dieser Gelegenheit auf Neros Seite waren, und daß die abfälligen Urteile, die feindseligen Gerüchte damals entweder noch nicht erfunden waren oder wenigstens noch nicht laut zu werden wagten. Senat und Volk haben sich bei andern Gelegenheiten nicht gescheut, ihre Mißstimmung gegen den Kaiser versteckten und offenen Ausdruck zu geben, und es ist wahrlich kein günstiges Zeugnis für die taciteische Darstellung, wenn er schließlich mit sauersüßer Miene berichten muß, daß Senat und Volk damals an eine Schuld Neros nicht im Entferntesten glaubten. Was Tacitus von verstecktem Protest gegen die kaiserliche Botschaft beizubringen im Stande ist, beschränkt sich auf die Bemerkung, daß Thræsea Paetus, der damalige Opponent von Profession, die Senatssitzung verließ, und daß die Götter ihren Zorn durch Wunderzeichen ausdrückten: ein Weib gebar eine Schlange, die Sonne verfinsterte sich plötzlich, und der Blitz schlug an vierzehn Stellen in der Stadt ein. Aber er ist geneigt, grade aus der Unversehrtheit, deren Nero sich dabei erfreute, den Schluß zu ziehen, daß diese Prodigien sine cura deorum, ohne göttliche Vorsehung geschehen.<sup>129</sup>

<sup>129</sup> Fußnote Hrsg.: Tacitus, der Staatspriester, war ein Zweifler geworden. Er schwankte zwischen den Extremen. Weder konnte er noch an angebliche Vorzeichen der alten römischen Götter glauben, noch konnte er sich zu dem klaren Materialismus der stoischen Philosophie

*Es kann für den vorurteilsfreien Betrachter kaum einem Zweifel unterliegen, daß in Bauli damals eine aufrichtige Versöhnung beabsichtigt war; und nimmt man an dem Begriff der Aufrichtigkeit Anstoß, so beschränke man ihn auf dasjenige Maß, von dem bei der Eigenart der handelnden Personen, zumal nach allem Vorgegangenen, überhaupt noch die Rede sein kann. Leider aber ereignete sich in später Abendstunde – und zwar wesentlich verschuldet durch die Trunkenheit Agrippinas und ihrer Begleiter – jener unglückselige Vorfall, der in Agrippina neuen Argwohn wach rief und schließlich zu der Ueberzeugung wurde, daß ihr Sohn sie umbringen lassen wollte. Ein vertrauter Diener erbot sich, dem Kaiser zuvorzukommen. Auch im kaiserlichen Hoflager hatte man bald von dem Unfall Kunde erhalten und war noch in Verlegenheit, was man thun sollte, als der Bote gemeldet wurde. Vorsichtiger Weise ließ man ihn zunächst untersuchen und fand einen Dolch. Der Kaiser ließ sich jetzt – vielleicht von dem anwesenden Admiral Anicetus – leicht überzeugen, daß ihm nun nichts anderes übrig bleibe, als auch seinerseits gewalthätig vorzugehen. Dieses Bewußtsein von der Notwendigkeit, jetzt mit Gewalt gegen seine Mutter einschreiten zu müssen, sowie der Entschluß dazu, beides ist dem Kaiser erst kurz vor der Ausführung der That gekommen. Eine langer Hand vorhergegangene Aufreizung zur Ermordung der Mutter hat nicht stattgefunden, weder durch Poppaea, noch, was Neuere Dio nachzureden pflegen, durch Seneca. Ob schließlich Anicetus den Befehl hatte, Agrippina nur festzunehmen oder sie zu töten, ob Agrippina, als sie die verhängnisvolle Wendung der Dinge erfahren hatte, selbst Hand an sich legte oder das Schwert des Mörders erwartete, das entzieht sich unserer Kenntnis.*

*Eine ausführliche Erörterung dieser letzten Frage enthält ein mir leider erst in den letzten Tagen zugegangenes Buch: Hochart, >Etudes sur la vie de Sénèque<, Paris 1885, in dem der Abschnitt >Sénèque et la mort d'Agrippine< allein 137 Seiten Großoctav umfaßt. Der Verfasser unterzieht hier die drei alten Berichte über Agrippinas Tod einer ins Allerspeziellste gehende Kritik, mit einer Fülle von Phantasie begabt, weiß er die Konsequenzen selbst der scheinbar harmlosesten Einzelheiten ins Gebiet des Unmöglichen hinüberzulenken. Indem er bei dem Schiffsunfall (Kap. 6) die Fragen nach der Bauart des Schiffes, nach der Hofetikette bei Seefahrten, nach der Örtlichkeit, nach den angeblichen Schiffsmanövern u. s. w. eingehend bespricht, kommt er schließlich zu dem Urteil: Rien n'est vraisemblable dans toute cette histoire. La présence d'Agrippine ... les manoeuvres nautiques ... la conduite qze l'on prête à Anicetus (bei Dio) ... le sauvetage d'Agrippine et toutes les circonstances de sa mort n'ont pu être qu' imaginées. Der Verfasser gewinnt im Weiteren die Ueberzeugung, daß Agrippina nach dem verunglückten Anschläge des Agerinus durch Selbstmord geendet hat, daß aber alles Übrige, was von begleitenden Nebenumständen über ihren letzten Lebensstag erzählt wird, auf Erfindung beruht; die bei den alten Schriftstellern vorliegende Legende von dem gräßlichen Ende Agrippinas habe sich erst unter den Flaviern gebildet. Was den ersten Teil dieser Behauptung betrifft, so wird man dem Verfasser das Zugeständnis nicht versagen können, daß ein Selbstmord in den Bereich der Möglichkeit gehört. Für die Nebenumstände kann man nur einräumen, daß die intimen Vorgänge größtenteils auf Erfindung beruhen, die öffentlichen schwerlich; sie mögen zum Teil entstellt oder übertrieben sein, über ihre Thatsächlichkeit im Allgemeinen kann bei dem Charakter des taciteischen Geschichtswerkes kein Zweifel bestehen.<sup>130</sup>*

durchringen, deren Vertreter er im tiefsten Herzen bewunderte.

<sup>130</sup> Fußnote Hrsg.: Ein großer Irrtum von Otto Tschiersch. Auch Tacitus war ein römischer



Was für Früchte diese Hochartsche Kritik zu zeitigen vermag, das zeigt eine Beilage zu seinen *Etudes*, in der dem Leser mitgeteilt wird, daß der Verfasser mittlerweile in das Lager des Herrn James Ross übergegangen ist: *dans un nouveau travail, sagt er, nous avons exposé que les annales et les histoires attribuées à Tacite sont l'oeuvre d'un humaniste du XV. siècle, de Poggio Bracciolini ... Also Tacitus eine Fälschung des XV. Jahrhunderts. Die Extremen von der anderen Seite sehen in Tacitus den unerreichten Meister des Stils und der Geschichtschreibung, dessen besonnene Kritik für die unbedingte Wahrheit seiner Berichte bürgt... Tacitus gar nichts glauben und Tacitus alles glauben sind zwei gleiche Verkehrtheiten. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Daß Nero in Bauli die Versöhnung mit seiner Mutter aufrichtig gesucht hat, daß er an dem Schiffsunfall keine Schuld trägt, daß er durch den Mordanschlag des Agerinus zum Äußersten getrieben und sozusagen in die Position der Notwehr gedrängt wurde, und daß ihm dies, selbst wenn Agrippina wirklich ermordet worden ist, als Entschuldigung zu Gute kommt, diese Anerkennung sollte man ihm trotz aller Autorität des Tacitus nicht versagen.*

*Ich schließe mit einem Urteil desselben Tacitus, das er bei einem Ereignis äußert, welches seinem Subjektivismus mehr entrückt war, weil es sich über neunzig Jahre vor der Abfassung der Annalen zugetragen hatte, ich meine den Tod des jüngeren Drusus im Jahre 23 und das Gerücht einer Vergiftung durch Seian oder den eigenen Vater, den Kaiser Tiberius. Er sagt dazu (IV, 11): ... quamvis fabulosa et immania credebantur, atrocior semper fama erga dominantium exitus. „Man glaubte es, so fabelhaft und gräßlich es auch sein mochte, weil, wenn es sich um das Hinscheiden fürstlicher Personen handelt, die Sagenbildung stets mit gesteigerter Leidenschaftlichkeit auftritt.“*

Sueton bezeichnet das Schiff, mit welchem Agrippina reiste, als liburnische Yacht<sup>131</sup>. Meines Erachtens war das Schiff der Kaiserin eine umgebaute Triere, auch Tirreme genannt. Dieser Schiffstyp war größer, konnte mehr Fracht und Menschen aufnehmen und besaß den unschätzbaren Vorteil, dass die Rudersklaven allesamt unter Deck saßen, so dass auf dem Oberdeck genügend Platz vorhanden war für die Aufbauten – Unterkünfte der Kaiserin, ihres Gefolges und ihrer Dienerschaft – und für die Bequemlichkeit. Natürlich wurden die militärischen Anlagen entfernt, wie z. B. der Aussichtsturm und die Enterleiter, denn das Schiff diente nunmehr ausschließlich zivilen Zwecken. Die Ahenobarbi, der verstorbene Vater Kaiser Neros, besaß auf der Insel Giannutri eine große Villa, die man wohl mehrmals im Jahr anfuhr. Dazu eignete sich am Besten und am Bequemsten eine Triere. Damals wie heute reisten die hohen Herrschaften gerne. Schiffsreisen waren mit Sicherheit bequemer und schneller zu bewerkstelligen als Reisen auf dem Landweg. Man konnte zum Beispiel nachts schlafen, während das Schiff bei günstigem Wind sanft durch das Meer segelte.

Ungefähr wie das Prunkschiff des Kaisers Caligula, siehe im Internet „Museo delle

---

Senatspropagandist und er hat Lügengeschichten verfasst oder zumindest weitererzählt, die so grotesk sind, dass viele Geschichtsforscher sie heutzutage noch für glaubhaft halten. Je frecher und grandioser eine Propagandalüge erfunden ist, um so mehr Glauben wird ihr offenbar geschenkt.

<sup>131</sup> Sueton, Nero 34. Es war demnach eine umgebaute Liburne oder Tirreme. Die Benennung „liburna“ konnte auch „Kriegsschiff“ generell bedeuten. Demnach reiste Agrippina mit einem ehemaligen Kriegsschiff, das für ihre privaten Zwecke umgebaut worden war.

navi romani di Nemi“, das auf dem Grund des Nemi-Sees bei Rom gefunden und ausgegraben wurde, können wir uns die liburnische Yacht der Kaiserin Agrippina vorstellen. Allerdings besaß das Prunkschiff Caligulas keine Ruderer; höchstwahrscheinlich wurde es von einer Triere im Schlepptau gezogen. Eine Triere fand man neben der kaiserlichen Yacht.<sup>132</sup>

Höchstwahrscheinlich war die Trireme der Kaiserin Agrippina durch Aufbauten überladen. Wenn nur eine Planke brach oder undicht wurde, drang unaufhaltsam Wasser ein und das Schiff sank innerhalb weniger Minuten.

Da es bei der kaiserlichen Yacht nicht auf Schnelligkeit, sondern mehr um Sicherheit und Bequemlichkeit ankam, könnte die Zahl der Ruderer reduziert gewesen sein. Die untere Ruderreihe der Triere war entbehrlich geworden. Die Luken wurden wasserdicht verstopft, um die Sicherheit des Schiffes zu erhöhen, denn durch die Schwere der Aufbauten dürfte das Schiff tiefer im Wasser gelegen haben.

Warum die antiken Propagandisten ausgerechnet auf ein *Schiffsunglück* kamen, wodurch Agrippina das Leben verlor, ist auffallend. Es hätte ja zum Beispiel auch ein Hauseinsturz, ein Reitunfall oder ein Badeunfall sein können. Aber nein, Tacitus behauptet, Nero wollte seine Mutter durch einen „unauffälligen“ Schiffsuntergang umbringen lassen. Dies ist ein klares Indiz dafür, dass sich die Geschichtsfälscher *klugerweise an vorgegebene wirkliche Ereignisse* halten.

Der frühere Erzieher Neros und jetzige Befehlshaber der Flotte von Misenum, namens Anicetus, musste daher in den angeblichen Mordplan Neros eingeweiht werden. Dieser schlug vor, man könne ein Schiff bauen, das sich mitten auf See aufklappen lasse, die Kaiserin würde herausfallen und im Meer versinken. Gedacht, getan. Noch rechtzeitig zum Fest der Quinquatrien im März des Jahres 59 wurde die „aufklappbare Trireme“ fertig.<sup>133</sup>

Dieses Schauermärchen von der Art und Weise der angeblichen Ermordung Agrippinas durch ihren Sohn Nero zählt zu denjenigen Lügen, die deswegen so wenig Verdacht erregen, weil sie so grandios und so frech erfunden sind.

Die Ausführung des angeblichen Mordanschlags gegen die Kaiserinmutter Agrippina wurde in den >Annalen< des Tacitus wiederum bis in die kleinsten Einzelheiten beschrieben: Das Dach des Dreiruders war angeblich mit Blei beschwert. Auf Befehl des Kapitäns sollte das Schiff auf dem Mittelmeer auseinanderklappen, die Kaiserin herausfallen und vom Blei unters Wasser gedrückt werden. Das Auseinandergehen des Schiffes erfolgte jedoch nicht. Nur das Dach - gemeint ist wohl der Aufbau - des Schiffes stürzte ein. Nun stellten sich die in den Mordplan eingeweihten Matrosen alle auf eine Seite des Schiffes, um es zum Kentern zu bringen, was für die meisten jedoch der sichere Tod bedeutet hätte. Die anderen Matrosen, die nicht eingeweiht waren, arbeiteten dagegen und stellten sich auf die andere Seite, um ein Kentern des Schiffes zu verhindern. Sie „veranlassten einen sanfteren Sturz ins Meer“. Das heißt demnach, die eingeweihten und die uneingeweihten Matrosen arbeiteten gegeneinander und schaukelten das Schiff so lange hin und her, bis die Kaiserinmutter Agrippina und ihre Dienerin Acerronia „sanft“ ins Meer fielen.

---

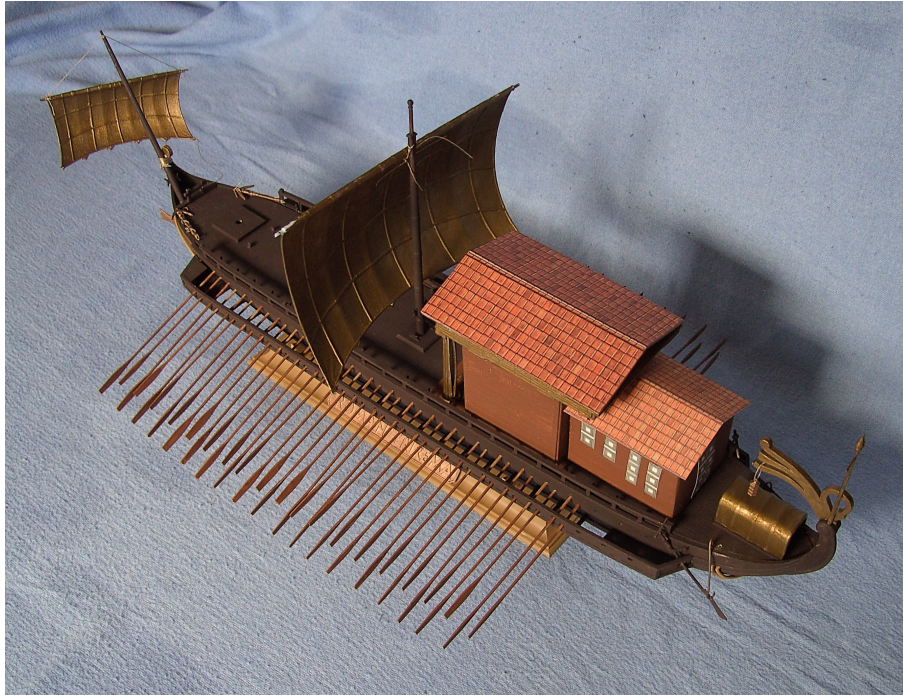
<sup>132</sup> Francesco Dionisi, >Le navi sacre di Claudio nel Lago di Nemi<, Roma 1956. Der Autor ist der Überzeugung, dass die Schiffe auch noch zu Kaiser Claudius' Zeiten in Gebrauch waren.

<sup>133</sup> Siehe weiter unten die Beschreibung eines sog. „Dreiruders“, d. h. einer römischen Trireme.



Rekonstruktionsversuch einer liburnischen Yacht (Sueton, >Nero< 34). Anstatt drei Reihen Ruder (Trireme oder Triere) waren bei dem Privatschiff der Kaiserin Agrippina wohl nur zwei Ruderreihen notwendig gewesen. Zwei mal achtunddreißig Ruder auf jeder Seite sind insgesamt sechsundsiebzig Ruder, das genügte wohl für eine Vergnügungsyacht. Die untere Ruderreihe wurde wegen der Schwere der Aufbauten wasserdicht verschlossen. (Modell des Verfassers.)





Bilder der „liburnischen Yacht“ der Kaiserin Agrippina.  
Tacitus berichtet (>Annalen XIV, 4) Agrippina wäre es gewohnt gewesen, „auf einem Dreiruderer (einer Triere) und mit Ruderern von der Flotte zu fahren“.





L. Annaeus Seneca - Erzieher und Berater Kaiser Neros





Vergoldete Standbilder der Göttin Minerva und des Nero wurden in der Curie aufgestellt für die Errettung des Kaisers vor dem Anschlag während der Quinquatrien (Tacitus, Annalen XIV, 12).

Es ist wirklich mehr als verwunderlich, wie es möglich war, dass selbst einige neuzeitliche Nero-Biographen diesem grotesken Schwachsinn auch nur den geringsten Glauben schenken konnten. Bereits Voltaire glaubte es nicht.

Zur Entschuldigung der Historiker müssen wir ihnen aber gerechterweise zugute halten, dass die Geschichtswerke des Tacitus, Sueton und Cassius Dio leider die Hauptquellen über die ersten zwölf Caesaren sind. Ein schrecklicher Gedanke, wenn die Gewissheit aufdämmert, dass die Geschichtswerke über die frühe römische Kaiserzeit aus propagandistischen Zwecken in fast unglaublichem Ausmaß zum Abscheulichen hin verfälscht wurden. Wer wagt es schon, solch einen furchtbaren Gedanken zu denken und sogar noch drucken zu lassen?

Kommen wir zu meiner Rekonstruktion, was in Wirklichkeit mit allergrößter Wahrscheinlichkeit geschehen war: Kaiser Nero beschloss, das „Geburtstagsfest des Frühlings“, zu Ehren der Göttin Minerva, auf seinem wunderschönen Landsitz bei Baiae in der Campania zu feiern. Welch einen schöneren Ort konnte man sich wohl dafür denken als die herrliche Campanialandschaft.

Nero begrüßte die geliebte Mutter herzlich, da sie sich möglicherweise mehrere Wochen oder gar Monate nicht gesehen hatten. Im Hafen von Baiae lag die „liburnische Yacht“ der Kaiserin, wohl eine zu privaten Zwecken umgebaute römische Triere, vor Anker. Das heißt, die Kaiserin plante eine Schiffsreise zu unternehmen.

In letzter Zeit hielt sich Agrippina wohl immer öfters und länger auf ihren Landsitzen bei Antium auf, auch auf der Insel Giannutri, der östlichsten Insel des toskanischen Archipels, besaß sie einen luxuriösen Palast. Möglicherweise war ihr Vertrauter, namens Crespereius Gallus<sup>134</sup>, ihr neuer Lebensgefährte, ihr Geliebter? Schließlich war Agrippina seit vier Jahren Witwe.

Offensichtlich hatte sich die Kaiserinmutter immer mehr aus der Politik und der Regierungsverantwortung zurückgezogen. Sie fand sogar Zeit und Muße, ihre Memoiren zu schreiben! Es wäre gewiss sehr interessant, wenn wir die Memoiren der Kaiserin Agrippina lesen könnten. Höchstwahrscheinlich wurden sie vernichtet, weil sie zu sehr gegen die Gruselmärchen des Tacitus und Sueton abstachen. Pech für uns, die wir so gerne „die ganze Wahrheit“ aus den Meinungen entgegengesetzter Parteien herauszulesen versuchen.

Ob Agrippina nur zum Höhepunkt des Festes, für einen Tag, nach Baiae kam, oder sogar während der ganzen fünftägigen Dauer des Frühlingsfestes bei ihrem Sohn weilte, das ist ungewiss.

Tacitus berichtet, dass Neros Betragen zu seiner Mutter ausgesprochen herzlich war, nicht angeblich wie früher, sondern - wie immer. Es gab wohl in der Vergangenheit die eine oder andere Meinungsverschiedenheit in der Regierungsverantwortung, was die Liebe und vor allem die Achtung des Sohnes vor der Autorität der Mutter aber keineswegs vermindern konnte.

Die Abreise der Agrippina wurde von Tacitus in die Mitternachtsstunde gelegt. Es war angeblich eine sternenhelle und windstille Nacht. Das Meer lag still zu ihren Füßen und in den sanften Wellen spiegelten sich die Sterne des Nachthimmels.

Bevor die Kaiserinmutter das Schiff betrat, verabschiedete sie sich von ihrem Sohn, dem Kaiser des römischen Reiches. Mutter und Sohn umarmten sich herzlich.

„Alles, alles Gute, mein Sohn“, flüsterte die Mutter ihrem einzigen Sohn ins Ohr.

<sup>134</sup> Tacitus, >Annalen<, XIV, 5.

Mit Mühe konnte sie ein Schluchzen unterdrücken, jedoch ein paar Tränen rollten ihr über die Wangen. Agrippina kannte die Gefahr nur zu gut, die jedem Prinzeps drohte: Durch Mörderhand zu sterben.

„Sei unbesorgt, liebe Mama“, sprach Nero selbstsicher. „Mein Thron ist sicher und treue Männer wachen darüber, dank Deiner Vorsorge.“

Als der Dreiruderer vom Kai ablegte, winkten sich Mutter und Sohn im Schein der Fackeln zu und sahen einander an, bis sie sich in der Dunkelheit aus den Augen verloren. Kaiser Nero kehrte zu seinem Landsitz im Landesinneren zurück.

Dieser Abschied sollte ein Abschied für die Ewigkeit gewesen sein.

Die prachtvolle Trieme<sup>135</sup> der Kaiserin Agrippina war möglicherweise mit Aufbauten zur Bequemlichkeit der Besitzerin überladen. Außerdem befanden sich womöglich in dieser Nacht zu viele Passagiere und Prätorianer an Bord. Entweder war das Schiff überladen oder es war ein Materialfehler. Auf hoher See, möglicherweise war das Kap von Misenum bereits umfahren, geschah das Unglück. Das Schiff brach mit gewaltigem Krachen stellenweise auseinander, nachfolgend stürzten die Aufbauten ein. Der Vertraute oder Liebhaber der Agrippina, Crespereius Gallus, der nicht weit vom Steuerruder stand, wurde, nach Tacitus, von einem Balken erschlagen. Die Kaiserin Agrippina und ihre Dienerin Acerronia überlebten möglicherweise den Zusammenbruch der Aufbauten.

Natürlich brach sofort Panik an Bord des Schiffes aus. Wasser drang ins Unterdeck ein. Die Rudersklaven, die mit Ketten an ihren Sitzen festgebunden waren, schrien um Hilfe. Man versuchte wohl die Eisenfesseln aufzuschließen, damit sie sich retten könnten. Bei einigen wenigen gelang es vielleicht. Aber das Wasser drang schnell ins Unterdeck ein und das Schiff legte sich bereits nach kurzer Zeit auf eine Seite.

Die Diener der Kaiserin versuchten, ein Rettungsboot zu Wasser zu lassen. Jedoch die Rudersklaven, die in wilder Panik nur an Rettung ihres eigenen Lebens dachten, bemächtigten sich des Rettungsbootes, da viele von ihnen nicht schwimmen konnten. Es kam zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den wenigen Prätorianern, der persönlichen Leibwache der Kaiserin, und der Menge der Rudersklaven. Die Sklaven waren in der Überzahl. Durch die Kämpfe um die Rettungsboote ging viel wertvolle Zeit verloren. Das Schiff neigte sich immer mehr auf eine Seite und die Gefahr des Kenterns stand unmittelbar bevor, als man die tödliche Gefahr erst erkannte. Beherrzte Männer versuchten zwar noch, auf die andere Seite des Schiffes zu gelangen, die sich bereits mehrere Meter höher als die sinkende befand, um ein Gegengewicht zu bilden, doch der Versuch kam zu spät. Das Schiff neigte sich mehr und mehr zur Seite - dann kenterte es. In diesem grässlichen Durcheinander, in dem jeder nur an Rettung seines eigenen Lebens dachte, war an eine Hilfe für die Kaiserin Agrippina gar nicht zu denken. Vielleicht

---

<sup>135</sup> Quelle:> Die römische Flotte< (Classis Romana) von H. D. L. Viereck, Herford 1975: „Die Länge des Kriegsschiffes ist mit 34 m, die Breite ü. A. mit 5,60 m (wobei 4,40 m auf den eigentlichen Schiffskörper und je 0,60 m auf die Riemenausleger entfallen) und der Tiefgang mit einem Meter angenommen worden. Auch erkennen wir auf allen römischen Darstellungen die gleiche Riemenzahl in allen Reihen. Wir haben daher mit Assmann an der Steuerbord- und Backbordseite je 25 Riemen pro Reihe, also 75 Riemen an jeder Schiffseite = 150 insgesamt, angenommen. Die Besatzung dieser Triemen könnte neben den 150 Rojern (remiges) aus 12 Matrosen, 80 bis 90 Seesoldaten (manipularii bzw. epibatae) und den Männern der Schiffsführung bestanden haben. Die Transportaufnahmefähigkeit einer römischen Trieme dürfte nach Kromayer bei 200 bis 250 Legionären gelegen haben.“



sprang sie noch kurz vor dem Kentern des Schiffes ins Wasser und wurde von den Nichtschwimmern, die sich verzweifelt an ihr festklammerten, unter die Wasseroberfläche gedrückt, wodurch sie ertrank? Möglicherweise konnte sich die Kaiserin nicht mehr aus dem Sog des sinkenden Schiffes befreien, blieb mit ihren Kleidern irgendwo hängen und wurde mit dem Schiff in die Tiefe gerissen? - Wir wissen es nicht. Sicher ist jedenfalls, Kaiserin Agrippina kam bei einer Schiffskatastrophe ums Leben. Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit wurde ihr Leichnam nicht gefunden, weil er entweder durch die Schwere ihrer Kleider oder mit dem Schiff auf den Grund des Mittelmeeres sank. Deswegen konnte auch keine öffentliche Beisetzung stattfinden.

Erst am darauf folgenden Tag wurde Kaiser Nero die Unglücksnachricht gemeldet. Auf die Frage, wie es seiner Mutter gehe, ob sie gesund und unverletzt sei, erhielt Nero von dem Boten die Antwort, dass er darüber keine Information habe.

Kaiser Nero ritt in Begleitung einer Prätorianerkohorte bis zum Hafen von Baiae. Augenblicklich lief ein Schnellruderer mit dem Kaiser an Bord aus, um an die Stelle zu gelangen, an der das Unglück geschah. In weitem Umkreis wurde das Meer abgesucht und wohl auch noch einige Überlebende aus dem Wasser gezogen. Von den Geretteten wusste keiner etwas Genaueres über das Schicksal der Kaiserin zu berichten.

Der zweite Tag verging mit dem Absuchen der umliegenden Landhäuser und Dörfer. Die Mehrzahl der entflohenen Rudersklaven wurde von den Prätorianern wieder eingefangen. Die überlebenden Diener und Dienerinnen der Kaiserin wie auch die Matrosen des Schiffes stellten sich freiwillig den Verhören der Präfekten.

Kaiser Nero hatte, um einer „fumus-Bildung“ vorzubeugen, selbstverständlich eine Nachrichtensperre über das Schiffsunglück verhängt. Der Gardepräfekt Burrus und Annaeus Seneca, die sich wohl in Rom befanden, wurden heimlich verständigt und nach Baiae befohlen.

Am dritten Tag des Unglücks führte Burrus die ersten Verhöre durch. Sämtliche Personen, die das Schiffsunglück überlebten, wurden peinlich genau und streng verhört. Ihre Aussagen wurden von Protokollführern schriftlich festgehalten.

Auf den ersten Schicksalsschlag, Tod der geliebten Mutter, folgte noch ein zweiter: eine Verschwörung gegen Nero Caesar wurde aufgedeckt. Die erste während seines Prinzipats. Einige der Verschworenen hatten sich in widersprechenden Aussagen verfangen. Die Folter brachte sie vollends zum Reden.

Dies ist die einzige plausible Erklärung für die von Tacitus berichteten Vorgänge, dass Kaiser Nero einerseits dem Senat in Rom erklärte, seine Mutter sei durch einen Schiffbruch ums Leben gekommen, und andererseits fast gleichzeitig oder kurz danach Dankfeste vom Senat beschlossen und abgehalten wurden für die Errettung des Kaisers.<sup>136</sup>

Es bleiben uns zwei Möglichkeiten, die aus den arg verfälschten Texten leider nicht mehr genauer rekonstruiert werden können: Entweder war der Tod der Agrippina ein zufälliges Schiffsunglück und im Verlauf der Verhöre kam der Gardepräfekt Burrus auch noch einer Verschwörung gegen Nero auf die Spur. Oder aber die Verschwörung und der Schiffbruch standen miteinander in direktem Zusammenhang; die Kaiserinmutter verlor dabei ihr Leben. Kaiser Nero, der entgegen seinen ursprünglichen Absichten nicht mit seiner Mutter per Schiff reiste, hatte Glück und blieb außer Lebensgefahr.

Weil die beiden Ereignisse, Tod der Mutter durch ein Schiffsunglück und Aufdeckung einer Verschwörung gegen Kaiser Nero, zeitlich so nahe beieinanderlagen,

<sup>136</sup> Tacitus, >Annalen<, XIV, 12 – 13.

konnten die antiken Propagandisten *so leicht die Lüge konstruieren*, Agrippina sei von ihrem Sohn Nero umgebracht worden, weil sie sich angeblich gegen ihn verschworen habe. In Wirklichkeit zählte Agrippina zu den Opfern einer Verschwörung, falls das Unglück kein Schiffbruch war. Kaiser Nero blieb unversehrt, weil er sich nicht an Bord des Unglücksschiffes befand.

Einige Sätze in den >Annalen< (XIV, 10) stimmen, wenn man die offensichtlich propagandistischen Zusätze entfernt, mit meiner Darstellung der Ereignisse sogar verblüffend überein: „*Vom Kaiser wurde erst als es vollbracht war* [gemeint ist: nachdem das Schiffsunglück geschehen war] *die Größe des Verbrechens erkannt* [Indiz, dass der Schiffbruch der Agrippina auch Sabotage gewesen sein kann] [...] *Da richtete ihn, auf Burrus Antreiben, die Schmeicheleien* [Glückwünsche] *der Centurionen und Tribunen zur Hoffnung auf, indem sie seine Hand ergriffen und ihm Glück wünschten, dass er der unvorhergesehenen Gefahr* [dem Schiffbruch und/oder der Verschwörung] *entkommen sei. Sodann begaben sich die Freunde in die Tempel* [...] *und es bezeugten die nächsten Landstädte Kampaniens* [Baiae, Cumae, Puteoli, u. a.] *durch Opfer und Gesandtschaften ihre Freude* [über die Rettung des Kaisers], *während er* [Nero] *selbst niedergeschlagen schien, gleichsam seiner Lebensrettung zürnend und über den Tod der Mutter weinend.*“

An die Curie von Rom erging ein Schreiben, in welchem Kaiser Nero die Senatoren von der Entdeckung einer Verschwörung benachrichtigte. Angeblich war ein Freigelassener der Agrippina, namens Agerinus, in die Konspiration verwickelt und er büßte deswegen mit seinem Leben. In diesen Mitteilungen des Tacitus könnte ein Körnchen Wahrheit stecken. Aber, wie oben bereits gesagt, leider ist nicht mehr aus den verfälschten Texten über diese erste Verschwörung gegen Kaiser Nero zu eruieren.

Die steinernen Akten der Arvalbrüder berichten von Bittgebeten, die für Kaiser Nero vom Senat beschlossen und angekündigt wurden, sicherlich im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer Konspiration gegen sein Prinzipat. Piso, der Vorsitzende der Bruderschaft, opferte deswegen am 5. April auf dem Kapitol.

Kaiser Nero befand sich zum ersten Mal während seines Prinzipats und dazu noch ohne eigenes Verschulden in einer furchtbaren Situation. Das für ihn so kostbare Leben seiner Mutter Agrippina war verloren. Wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel traf ihn dieser große, unersetzliche Verlust. Es konnten auch keine der üblichen Trauerfeierlichkeiten stattfinden, da ihr Leichnam nicht vorhanden war. Höchstwahrscheinlich lag Agrippina im Schiffsinne eingeschlossen auf dem Grund des Meeres. Auf die Nachricht ihres Todes brachen in Rom Tumulte aus. Ein Teil des römischen Pöbels „feierte“ Agrippinas Tod und stieß ihre Standbilder um. Der „fumus“ wurde an die Häuserwände gekritzelt oder - mit vorgehaltener Hand - sogar ausgesprochen, Agrippinas Tod sei kein Unglück gewesen, sondern der Kaiser habe seine Mutter umbringen lassen, weil sie angeblich nach der alleinigen Herrschaft strebte.

Auch der Senat von Rom konnte seine Schadenfreude über den Tod der Kaiserinmutter, dieser strengen und ehrgeizigen Frau, nicht oder nur schlecht verhehlen. Man beglückwünschte den Kaiser für die Rettung seines Lebens. Vielleicht begingen einige oppositionelle Senatoren sogar die Kühnheit, Nero für den Erhalt der Alleinherrschaft zu beglückwünschen, da er angeblich die Macht mit seiner Mutter in Eintracht geteilt hatte?

In dem Werk >Ausbildung des Redners< von Marcus Fabius Quintilianus (VIII, 5, 15) wird berichtet, dass Africanus zu Kaiser Nero anlässlich des Todes seiner Mutter

sagte: „*Es bitten dich, Caesar, deine gallischen Provinzen, tapfer das Glück zu ertragen, das dir beschieden.*“ Ein starkes Indiz auch dafür, dass der Schiffsuntergang die Folge eines Terroranschlags war.

Es war eine schier unvorstellbare politische, menschliche und psychische Krise, in die Kaiser Nero sich mit einem Schlag versetzt fand. Aus Angst vor einer Revolte wagte es Nero nicht, die Freude des Volkes - anlässlich des Todes seiner Mutter - zu unterdrücken. Diese öffentliche Freude über das persönliche Unglück der Kaiserin bedeutete ja geradezu *eine unverhüllte Beleidigung* für ihn, den Sohn der Agrippina.

Tacitus berichtet, Kaiser Nero sei bei seiner Rückkehr nach Rom jubelnd vom römischen Volk empfangen worden. In den Augen des Pöbels hatte Nero, nach dem Tod der Kaiserinmutter, seine Herrschaft jetzt erst wirklich angetreten. Er wurde offensichtlich wie ein Thronfolger empfangen, obwohl er schon vier Jahre lang Kaiser war. Aus Angst vor einem Umschlagen der Volksgunst wagte es Nero anscheinend nicht, sich diesem für ihn persönlich so makaberen Schauspiel zu entziehen.

Diese Ereignisse müssen bereits den Zeitgenossen unverständlich geblieben sein. Unzweifelhaft war damit der Gerüchtebildung höchsten Auftrieb gegeben. Die „fumus-Küche“, die Gerüchteküche, nahm bisher ungeahnte und immer groteskere Formen an. Am Ende war es für jedes Kind in Rom eine nicht mehr oder nur noch schwer zu widerlegende „Wahrheit“, dass Kaiser Nero am Tode seiner Mutter mitschuldig gewesen sei. Und Tacitus setzte den Propagandalügen der senatorischen Geschichtsschreiber noch das Sahnehäubchen auf: „*Natürlich sprach er [Kaiser Nero] auch von dem Schiffbruch. Dass dieser [der Schiffbruch] ein Werk des Zufalls gewesen sei - wer möchte als so stumpfsinnig gefunden werden, das zu glauben?*“

Auch Quintilianus wurde von dem „fumus“ getäuscht, wenn er in seinem Werk *>Ausbildung des Redners<* (VIII, 5, 18) schrieb: „*Auch die bloße Verdoppelung macht manche Sentenzen aus, wie die des Seneca in dem Schriftstück, das Nero an den Senat nach dem Tod seiner Mutter sandte, als er den Anschein erwecken wollte, er sei in Lebensgefahr gewesen: ‚Dass ich [Nero] gerettet bin, kann ich noch jetzt weder glauben noch mich darüber freuen.‘*“

Eine regelrechte Verleumdungskampagne wurde gegen Nero Caesar von der senatorischen Opposition in Szene gesetzt. Dies geht aus Cassius Dio hervor, wenn er berichtet: „*Man konnte aber auch davon offen reden hören, dass Nero seine Mutter umgebracht habe. Denn viele Leute erstatteten Anzeige, gewisse Personen hätten davon gesprochen, wobei aber die Ankläger nicht das Ziel verfolgten, jene [die Verleumder] zu verderben, als vielmehr Nero in einen üblen Ruf zu bringen. Er ließ daher in der bewussten Sache keine gerichtliche Untersuchung durchführen, entweder weil er dadurch das Gerücht nicht weiter verbreiten wollte oder weil er sich schon damals nicht mehr um das Gerede der Masse kümmerte ...*“

Die rechtliche Lage war diese: Es stand unter Strafe, Kaiser Nero einen Muttermörder zu nennen, und mit Recht, denn es war, so meine Überzeugung, eine Unwahrheit. Solche Leute aber, Denunzianten genannt, die andere Verleumder „verleumdeten“, sie hätten gesagt, der Kaiser wäre ein Muttermörder, konnte man nicht bestrafen. Was tat daher der Kaiser oder seine Administration? Sie ließen in diesen Verleumdungsklagen (Denunziationen, jemand habe gesagt, Nero sei ein Muttermörder) keine gerichtliche Untersuchung zu, damit das Gerücht, bzw. der „fumus“, keine weitere Nahrung erhalten sollte und in sich selbst ersticken würde.

Im Senat wurde beschlossen, die Quinquatrien, an welchen die Putschpläne entdeckt worden waren, durch jährliche Spiele zu feiern. Außerdem wurde zu Ehren der Göttin Minerva, die offensichtlich das Leben Kaiser Neros beschützte, eine goldene Statue in der Curie errichtet und daneben auch eine goldene Statue des Kaisers aufgestellt. Außerdem lesen wir, dass der Geburtstag Agrippinas unter die Unglückstage gerechnet worden wäre. Dies halte ich wiederum für eine eindeutige Propagandalüge der senatorischen Geschichtsverfälscher. Wenn der Kaiser dies zugelassen hätte, hätte er damit ja offensichtlich eingestanden, dass seine Mutter gegen ihn konspirierte. Dies haben wir bereits weiter oben als Propagandalüge entlarvt. In Wirklichkeit wurde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit *nicht der Geburtstag* der Agrippina, sondern ihr *Todestag* zu einem „dies ater“ zu einem schwarzen Tag des antiken römischen Kalenders erklärt!

Cassius Dio berichtet<sup>137</sup>, was im grassesten Widerspruch zu allen Propagandalügen steht, dass im darauf folgenden Jahr „zu Ehren und zum Andenken Agrippinas von Kaiser Nero ein ungemein großes und kostspieliges Fest veranstaltete wurde, das sich viele Tage lang zugleich in fünf oder sechs Theatern abspielte.“

Dies ist wiederum ein gewichtiges, ja ein eindeutiges Indiz für die These, dass Kaiser Nero am Tod seiner Mutter völlig unschuldig war. Wirkliche Mörder erinnern sich nur ungern an ihre Schandtaten. Und wenn Agrippina einen Putsch gegen Kaiser Nero versucht hätte, hätte er nicht zum Andenken und zur Ehrung der toten Kaiserin mehrtägige Feste feiern lassen.

Auch die Begnadigung aller persönlichen und politischen Feinde und Feindinnen der Agrippina durch Kaiser Nero geschah nicht, weil der Sohn dadurch seine Mutter diskriminieren wollte oder weil er sich gar vor der Opposition gefürchtet hätte, nein, ganz im Gegenteil! Diese Gnadenerlasse geschahen vielmehr, um das Ansehen der toten Kaiserin Agrippina im römischen Volk zu heben. Kaiser Nero registrierte mit Verwunderung, wie sehr man an Ansehen und Popularität einbüßt, wenn man eine gerechte Politik zum Wohle der Allgemeinheit betreibt, wie es seine Mutter tat. Ein Teil des Pöbels kann seinen Vorteil nicht erkennen und ist leicht von den Propagandisten der senatorischen Opposition zu verführen.

### Wo könnte sich das Schiffsunlück ereignet haben?

Wenn man die Darstellung bei Tacitus als glaubhaft voraussetzt, dann muss das Schiffsunlück bereits kurze Zeit nach der Abfahrt von Bauli stattgefunden haben. Aus diesem Grund habe ich als Todestag der Kaiserin Agrippina den 24. März 59 angesetzt.

Nehmen wir einmal an, der Schiffbruch geschah um die Mittagszeit. Die Abfahrt von Bauli erfolgte um Mitternacht, also Null Uhr. Am Mittag waren die Reisenden demnach 12 Stunden unterwegs. Die durchschnittliche Geschwindigkeit einer Triere wird von der Forschung mit ca. 7 Knoten oder 13 km pro Stunde geschätzt. Die kaiserliche Yacht war natürlich weniger auf Geschwindigkeit und mehr auf Komfort ausgelegt, daher besaß sie wohl weniger Ruderer als ein Kriegsschiff.

Wenn wir eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 10 km pro Stunde annehmen, dann würde das Schiffsunlück sich in einer Entfernung von ca. 120 km von Kap Misenum ereignet haben (Geschwindigkeit 10 km/Stunde mal 12 Stunden = 120

<sup>137</sup> Cassius Dio, >Römische Geschichte<, Band V, Epitome des Buches 62, Xiphilinos 156, 6 R. St.

km). Das wäre ungefähr in der Nähe von Anzio, dem antiken Antium, dem Geburtsort Kaiser Neros.

Wenn die Katastrophe erst am Abend stattfand, sagen wir um 22 Uhr, dann befand sich die kaiserliche Yacht bereits ca. 220 km vom Kap Misenum entfernt. Das entspricht der Entfernung von Bauli nach Ostia, dem antiken Hafen von Rom. An einem Tag reiste die Kaiserin Agrippina demnach von Bauli, dem antiken Baiiae, nach Ostia.

Die Schiffe fuhren in der Antike aus Sicherheitsgründen gerne in Sichtweite der Küste.

## Agrippina die Jüngere – Biographische Daten

Julia Agrippina, „Agrippina die Jüngere“ oder „Agrippina minor“ genannt, war die Tochter des Nero Claudius Germanicus und der Vipsania Agrippina. Sie wurde am 6. November 15 u. Zr. im Oppidum Ubiorum, der späteren Colonia Claudia Ara Agrippinensium (Köln) geboren, von wo aus ihr Vater seit 14 u. Zr. einen Feldzug gegen die Chatten befehligte.

Agrippinas Vater starb bereits im Jahr 19 u. Zr. und ihre Mutter wurde 28 u. Zr. durch Intrigen des Prätorianerpräfekten Seian auf die Insel Pandateria (heute Ventotene) verbannt, wo sie im Jahr 33 u. Zr. starb. Tiberius verheiratete die zwölfjährige Agrippina noch im gleichen Jahr mit Gnaeus Domitius Ahenobarbus, einem alten Weggefährten ihres Vaters Claudius Germanicus. Am 15. Dezember 37 u. Zr. wurde in Antium ihr Sohn Lucius Domitius Ahenobarbus geboren, der spätere Kaiser Nero.

Im Jahr 31 u. Zr. konnte Drusus, der Bruder der Agrippina, möglicherweise aus seiner Haft im Caesarenpalast von Rom fliehen. Er tauchte kurzzeitig auf den Kykladen auf. Der Präfekt von Griechenland, Poppaeus Sabinus, versuchte der Sache auf den Grund zu gehen. Aber die Spur des Drusus verlor sich. Im Zusammenhang damit nahm Kaiser Tiberius den Bruder des Drusus, Gaius, zu sich nach Capri.

Am 16. März 37 u. Zr. war Agrippinas Bruder Gaius (Caligula) Kaiser geworden. Agrippina und ihre beiden jüngeren Schwestern Drusilla und Livilla erfuhren dadurch eine erhebliche Aufwertung ihrer gesellschaftlichen Stellung. Der junge Kaiser umgab sich häufig mit seinen Schwestern, ihnen wurden Rangerhöhungen nach dem Vorbild der Vestalinnen verliehen. Ungefähr ein halbes Jahr später (ca. Oktober 37) erkrankte Kaiser Caligula schwer. Einige Forscher vermuten eine Gehirnentzündung (Enzephalitis). Diese Krankheit scheint seine Psyche stark ins Negative verändert zu haben.

Im Sommer des Jahres 39 u. Zr. reiste Kaiser Caligula in den Norden des römischen Reiches. In Mainz wurde die Verschwörung des Aemilius Lepidus und des Gaetulicus entdeckt. Sie wurden wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Agrippina, die mit Lepidus während der Reise nach Germanien möglicherweise ein ehebrecherisches Verhältnis eingegangen war, wurde zusammen mit ihrer Schwester Livilla von Kaiser Caligula auf die Insel Pandateria verbannt. Nach meiner Überzeugung wussten Agrippina und auch Livilla nichts von den Attentatsplänen gegen ihren Bruder Gaius. Wenn sie aktiv

an der Verschwörung beteiligt gewesen wären, hätten sie dies mit Sicherheit nicht überlebt. Sie wären von Kaiser Gaius zum Selbstmord gezwungen worden.

Ende des Jahres 40 u. Zr. starb Agrippinas Ehemann Domitius Ahenobarbus, nach Sueton an Wassersucht. Am 24. Januar des Jahres 41 u. Zr. wurde Kaiser Caligula ermordet und Claudius auf Betreiben der Prätorianer als neuer Kaiser inthronisiert. Claudius erlaubte Agrippina und Livilla die Rückkehr nach Rom und gab ihnen das frühere Vermögen zurück.

Sallustius Crispus Passienus war ein wohlhabender und angesehener Senator. Im Jahr 44 u. Zr. amtierte er als Konsul. Angeblich auf Anraten des Kaisers Claudius ließ er sich von seiner Frau scheiden und heiratete die verwitwete Agrippina. Im Jahr 47 oder 48 u. Zr. starb Crispus Passienus eines natürlichen Todes. Keineswegs wurde er von seiner Frau Agrippina vergiftet, denn zu diesem Zeitpunkt bestand für Agrippina nicht die geringste Aussicht, Nachfolgerin der Kaiserin Messalina zu werden.

Tacitus berichtet, Ann. XI, 12, Kaiserin Messalina wäre nach dem Troiaspiel, bei welchem Nero mehr Beifall erhielt als ihr Sohn Britannicus, feindselig gegen Agrippina gesinnt gewesen und nur durch eine „nahe an Wahnsinn grenzende Liebschaft [höchstwahrscheinlich ist die Liaison mit Silius gemeint] abgehalten worden, [falsche] Beschuldigungen und Ankläger [Delatoren] gegen sie [Agrippina] anzustiften“. Das heißt doch wohl, Agrippina entkam nur knapp einem weiteren persönlichen Schicksalsschlag.

Im Oktober des Jahres 48 u. Zr. brachte sich Messalina durch einen tollkühnen Putschversuch selber ums Leben, wie Seneca treffend formulierte. Zu Beginn des Jahres 49 u. Zr. erfolgte die Heirat Agrippinas mit Kaiser Claudius. Ein Hindernis stellte das römische Recht dar, welches eine Ehe zwischen Nichte und Onkel verbot. Lucius Vitellius, der Vater des späteren Soldaten-Kaisers Aulus Vitellius, ein hoch angesehener Senator - er war bereits dreimal Konsul gewesen und amtierte 48 u. Zr. als Zensor – übernahm die Aufgabe, den Senat zu überzeugen, das Eheverbot per Gesetz aufzuheben.

Auf Agrippinas Wunsch wurde 49 u. Zr. der Stoiker L. Annaeus Seneca aus seinem Exil auf Korsika nach Rom zurückgerufen und zu Neros Lehrer ernannt. Später war er einer seiner wichtigsten Berater. Sextus Afranius Burrus wurde im Jahr 51 u. Zr. zum alleinigen Präfekt der Prätorianer ernannt; bis dahin hatte es gewöhnlich zwei Kommandeure gegeben.

Im Jahr 50 u. Zr. wurde Nero von Kaiser Claudius adoptiert. Da er älter war als Britannicus, stand er an erster Stelle als Thronfolger. Agrippina begann natürlicherweise unverzüglich, die Nachfolge ihres Sohnes auf dem Caesarethron durch zahlreiche Maßnahmen weiter abzusichern.

In der Bevölkerung genoss die neue Kaiserin einen guten Ruf. Im Gegensatz zu Messalina, die immer wieder für Skandale und politisch motivierte Prozesse gesorgt und sich damit viele Feinde gemacht hatte, wusste Agrippina politisch gerecht und umsichtig zu agieren. Dabei verfügte sie bereits nach kurzer Zeit über ein Ausmaß an Rechten und

Befugnissen, wie sie bis dahin noch keine römische Kaiserin besaß. An ihrem Geburtstag wurden öffentliche Feiern abgehalten und bei Spielen hatte sie einen Ehrenplatz an der Seite ihres Mannes. In überlieferten Darstellungen wird Agrippina oft mit dem Cereskranz dargestellt, was man als ein Gegenstück zum Lorbeerkranz des Kaisers ansehen kann. Besonders deutlich ist Agrippinas herausgehobene Stellung durch den Umstand, dass ihr das volle Münzrecht zugestanden wurde, wodurch sie eigene Münzen mit ihrem alleinigen Porträt prägen lassen konnte.

Am 13. Oktober 54 u. Zr. starb Kaiser Claudius eines natürlichen Todes. Agrippina reagierte schnell und entschlossen. Gleich nachdem der Tod des alten Kaisers offiziell verkündet worden war, wurde Nero – zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt – zum neuen Kaiser proklamiert. Dabei konnte sich Agrippina auf die Unterstützung der Prätorianer, unter dem von ihr protegierten Präfekten Afranius Burrus verlassen.

Kaiserin Agrippina wurde von Iunia Silana denunziert, Rubellius Plautus (der wie Nero ein Enkel von Tiberius war) ehelichen zu wollen um ihren Einfluss im Staat erneut zu stärken. Agrippina gelang es mühelos, die Vorwürfe zu entkräften, was zur Verbannung der Iunia Silana führte.

Kaiserin Agrippina kam am 24. März des Jahres 59 u. Zr. durch eine tragische Schiffskatastrophe ums Leben. Die Senats-Propagandisten konstruierten das groteske Hirngespinnst von der aufklappbaren Trireme. Kaiser Nero konnte seiner geliebten Mutter kein offizielles Begräbnis zuteil werden lassen, nicht einmal ein Grab, da ihre Leiche auf dem Grund des Mittelmeers lag.

## Indizien, die für eine Fälschung der Agrippina-Biographie sprechen

1. Indiz: Britannicus, der Sohn des Kaisers Claudius, war ein Epileptiker. Die Folgen dieser Erkrankung waren bei dem Jungen deutlich sichtbar. Es stand bereits früh fest, dass er nicht fähig war, die Herrschaft über ein Weltreich nach dem Tod seines Vaters zu übernehmen. Aus diesem Grund heiratete Kaiser Claudius seine Nichte Agrippina, da sie einen gesunden Sohn besaß. Das ganze Lügengeschpinnst in den >Annalen< des Tacitus von den angeblichen Intrigen Agrippinas, um Kaiserin zu werden, ist pure Unterstellung und absurde Propaganda. Es war ein einmaliger Glücksfall für Agrippina, dass ihre Vorgängerin, Kaiserin Messalina, gegen ihren Ehemann Claudius putschte und sich dadurch selber ums Leben brachte.

2. Indiz: Der nächste logische Schritt war die Adoption des Lucius Domitius Ahenobarbus, des Sohnes der Agrippina, durch Kaiser Claudius. Durch die Adoption stand Nero, da er älter war, der Thronfolge näher als sein Adoptivbruder Britannicus, der leibliche Sohn des Claudius. Die Adoption des Domitius war eine kaum mehr rückgängig zu machende und fast unwiderrufliche Entscheidung des Kaisers Claudius. Nicht Intrigen und sonstige Machenschaften der Agrippina führten zu dieser Entscheidung des Claudius, sondern einzig und allein die Tatsache, dass Britannicus geistig und körperlich unfähig

war, den Prinzipat zu übernehmen, wegen seiner Epilepsie.

3. Indiz: Auf Münzen und mit den vom römischen Senat verliehenen Ehrentiteln wurde die Thronfolge Neros im Römischen Reich publik gemacht.

4. Indiz: Um die Familienbande zwischen Claudius und Agrippina zu stärken, wurde sogar eine Tochter des Kaisers Claudius mit dem Sohn der Agrippina verheiratet. Dies sollte das Kaiserhaus zu einer festen Familie aneinander ketten, den Kindern des Kaisers Claudius das Leben und größtmöglichen Wohlstand sichern und gleichzeitig wiederum die Thronfolge Neros stärken. Neros erste Ehefrau Octavia war höchstwahrscheinlich nicht die Tochter der Kaiserin Messalina, sondern eine Tochter der Urgulanilla Plautia, der ersten Ehefrau des späteren Kaisers Claudius. Octavia wurde keinesfalls von ihrem früheren Gemahl, Kaiser Nero, ermordet; nicht einmal aus Italien verbannt.

5. Indiz: Kaiser Claudius wurde keineswegs von Kaiserin Agrippina vergiftet. Im Gegenteil: Agrippina tat wohl alles in ihrer Macht stehende, damit Claudius noch möglichst lange leben würde, denn ihr Sohn Nero war noch fast zu jung, um die Herrschaft über ein Weltreich antreten zu können. Als Claudius schließlich starb, sein Gesundheitszustand war in den letzten Jahren sehr labil gewesen, regierte Kaiserin Agrippina zusammen mit ihrem sehr jungen Sohn Nero das Römische Reich.

6. Indiz: Kaiser Nero ließ keineswegs seinen Adoptivbruder Britannicus vergiften, wie uns die antiken römischen Propagandisten Tacitus, Sueton und Cassius Dio suggerieren wollen. Das sind wirklich völlig ungläubhafte Propagandalügen. Es gab keinen einzigen Grund, ihn ermorden zu lassen. Britannicus war völlig ungefährlich für den bereits inthronisierten Kaiser Nero, wegen seiner schweren Epilepsie.

7. Indiz: Die Nachfolge im Prinzipat wurde bei den Prätorianern sozusagen erkaufte. Bereits Claudius versprach den Prätorianern ein Geldgeschenk, wenn sie ihn zum Prinzipatsnominieren würden. Dies war auch bei Kaiser Nero der Fall. Die Propagandalüge, Kaiserin Agrippina hätte ihren eigenen Sohn Nero absetzen und den Rubellius Plautus zum Prinzipatsnominieren erheben wollen, ist wiederum ein absurdes Ammenmärchen, das jeder geschichtlichen Realität entbehrt. Woher hätte Agrippina das Geld für eine weitere „Thronerkaufung“ innerhalb kurzer Zeit nehmen sollen?

8. Indiz: Wenn Kaiser Nero nicht Britannicus ermordete – ich frage, warum sollte er? – dann brauchte Kaiserin Agrippina auch nicht Angst vor einem Mordanschlag ihres Sohnes Nero zu haben.

9. Indiz: Der Tod der Kaiserin Agrippina stand in Zusammenhang mit einem tragischen Schiffsunglück. Die Propagandageschichte vom aufklappbaren Dreiruderer ist geradezu grotesk, so dass man sich wirklich wundern muss, dass solche haarsträubenden Ammenmärchen zweitausend Jahre lang als reale Geschichte gelten konnten.



## Tabellarischer Lebenslauf Agrippinas

| Jahr<br>u. Zr. | Alter | Agrippinas  |
|----------------|-------|---|
| 15             | 0     | am 6. November in Köln am Rhein geboren;  |
| 19             | 4     | Tod des Vaters, Rückkehr von Mutter und Kinder nach Rom   |
| 28             | 13    | die gleichnamige Mutter wird durch Intrigen Seians auf die Insel Pandateria verbannt; Agrippina kommt mit zwei jüngeren Schwestern ins Haus der Großmutter in Rom;<br>in diesem Jahr starb Julia, die Tochter des Kaisers Augustus in der Verbannung auf der Insel Pandateria (Ventotene), Grund der Verbannung war Ehebruch; |
| 29             | 14    | zu Anfang des Jahres, Kaiser Tiberius arrangiert die Vermählung Agrippinas mit Gnaeus Domitius Ahenobarbus,   |
| 30             | 15    |   |
| 31             | 16    |   |
| 32             | 17    |   |
| 33             | 18    | Tod der Agrippina maior in der Verbannung, lt. Tacitus war sie körperlich leidend,  |
| 34             | 19    |   |
| 35             | 20    |   |
| 36             | 21    |   |
| 37             | 22    | am 18. März wird Caligula (Gaius) Prinzeps des Römischen Reiches (Kaiser von 37 - 41);<br>am 15. Dezember: Geburt von Agrippinas Kind: Lucius Domitius Ahenobarbus, alias Kaiser Nero, in Antium (Kampanien);   |
| 38             | 23    | Ende des Jahres oder Anfang des Jahres 39 Tod von Gnaeus Domitius Ahenobarbus in den Bädern von Pyrgae in Etrurien;   |
| 39             | 24    | Sept.- Okt. Verbannung von Neros Mutter Agrippina, Titus wird geboren (Kaiser von 54 - 68);   |
| 40             | 25    |   |

- 41      26      am 24. Januar: Ermordung des Gaius Caesar durch  
Militärputsch; Claudius wird Nachfolger auf dem  
Caesarethron (41 - 54); Geburt des Britannicus;  
Kaiser Claudius beruft Agrippina und ihre Schwester  
Livilla aus dem Exil zurück; Ende des Jahres Heirat  
der Agrippina mit Crispus Passienus; Seneca nach  
Korsika relegiert, erneute Verbannung der Livilla;
- 42      27      der Statthalter von Dalmatien, L. Scribonianus,  
putscht gegen Kaiser Claudius; dessen Söhne putschen  
später gegen Kaiser Nero; Crispus Passienus wird  
Prokonsul der Provinz Asia, Agrippina und ihr Sohn  
begleiten ihn;
- 43      28      2 Jahre (42 - 43) lebt der spätere Kaiser Nero in  
der Provinz Asia mit Regierungssitz Ephesos;
- 44      29      im Laufe des Jahres Rückkehr nach Rom;
- 45      30
- 46      31
- 47      32      800-Jahr-Feier Roms; Nero nimmt am Troja-Spiel teil;  
Tod von Agrippinas zweitem Gemahl Crispus Passienus;
- 48      33      Claudius lässt Messalina hinrichten, weil sie gegen  
ihn konspirierte;
- 49      34      Claudius Caesar heiratet Agrippina (Tac. XII,5-7);  
bald darauf kehrt der Stoiker Seneca aus der  
Verbannung nach Rom zurück;
- 50      35      am 25. Februar: Nero von Claudius Caesar adoptiert  
(Tac. XII,25); Agrippina wird Augusta (Tac. XII,27);  
Köln, die Geburtsstadt Agrippinas erhält den Namen  
der Kaiserin Agrippina:  
colonia claudia ara agrippinensium;
- 51      36      Toga virilis für Nero (Tac. XII, 41,1);  
Domitian geboren (Kaiser von 81 - 96);
- 52      37      Nero wird Praefectus urbi feriarum Latin. (Sueton 7)
- 53      38      Eheschließung Neros mit Octavia (Tac. XII,58,1);  
Traian wird geboren (Kaiser von 98 - 117);
- 54      39      am 12. Oktober: Tod des Claudius Caesar;  
Nero wird Prinzeps des Römischen Reiches;
- 55      40      im Februar: Tod des Britannicus, durch schweren

epileptischen Anfall verursacht;

- |    |    |   |
|----|----|---|
| 56 | 41 |   |
| 57 | 42 | Konsulat des L. Annaeus Seneca;   |
| 58 | 43 | Krieg gegen die Parther;  |
| 59 | 44 | Tod der Kaiserinmutter Agrippina durch Schiffbruch;<br>die Schiffskatastrophe könnte auch Sabotage gewesen<br>sein; |

## Was wir aus den Propagandaschriften des Tacitus noch als wahren Kern ermitteln können

Das Jahr 49 u. Zr. – Annalen XII, 22

Reale Begebenheit: Lollia wurde angeklagt, von wem ist ungewiss, Umgang mit Chaldäern und Magiern gehabt zu haben, außerdem soll sie das Orakel des clarischen Apollon wegen der Vermählung des Kaisers Claudius mit Agrippina befragt haben.

Kaiser Claudius sprach im Senat, d. h. vor dem Senats-Gericht, zu Lollias Gunsten von ihrem hohen Rang, dass sie eine Schwestertochter des Lucius Volusius sei, ihr Großoheim Cotta Messalinus sei und dass sie einst mit Memmius Regulus vermählt gewesen war, die kurzzeitige Verbindung mit Kaiser Caligula verschwieg er absichtlich. Er fügte hinzu, ihre Anschläge seien schädlich für den Staat und man müsse ihr die Mittel zu [zukünftigen] Verbrechen nehmen. Sie solle nach Einziehung eines Teils ihres Vermögens aus Italien verbannt werden.

Das Urteil des Senats-Gerichts scheint so über Lollia gelautet zu haben.

Propagandalüge: Dass Kaiserin Agrippina die Denunziantin gewesen sei, dass die Anklage auf Unwahrheit beruht habe und dass Lollia ein Tribun nachgeschickt wurde, der sie ermordete.

Das Jahr 53 u. Zr. – Annalen XII, 59

Reale Begebenheit: Statilius Taurus, ehemaliger Prokonsul von Afrika, wurde von seinem ehemaligen Legat Tarquinius Priscus angeklagt, während seiner Amtszeit die Provinz Afrika durch räuberische Erpressungen ausgeraubt zu haben. Außerdem wurde er angeklagt, sich auf magischen Aberglauben eingelassen zu haben. Statilius nahm sich während der Prozessverhandlungen noch vor dem Urteilsspruch des Senats das Leben. Dies kam nach geltendem römischem Recht einer Schuldanerkenntnis gleich.

Propagandalüge: Dass Agrippina die Anstifterin gewesen sei, weil es ihr nach dem Park des Statilius Taurus gelüftet habe und dass die Anklagen auf Lüge beruht hätten. Auch die Verstoßung des Tarquinius Priscus aus dem Senat halte ich für eine Propagandalüge, bzw. sie muss nicht in Zusammenhang mit der Anklage des Statilius Taurus gestanden haben.

Das Jahr 54 u. Zr. – Annalen XII, 64

Reale Begebenheit: Domitia Lepida, die frühere Schwägerin der Kaiserin Agrippina (sie war die Schwester von Agrippinas erstem Gatten Gnaeus Domitius Ahenobarbus), wurde angeklagt, ihre Sklavenheere in Kalabrien in schlechter Zucht zu halten und dadurch den Frieden in Italien zu stören. Außerdem wurde sie beschuldigt, der Gattin des Prinzeps, demnach der Kaiserin Agrippina, durch Zaubermittel nachgestellt zu haben. Wegen diesem zweiten Anklagepunkt wurde sie nach geltendem römischem Recht zum Tode verurteilt. Höchstwahrscheinlich durch das Senatsgericht.

Propagandalüge: Dass Kaiserin Agrippina die Denunziantin gewesen sei und dass die beiden Anklagen auf Unwahrheit beruht hätten.

Das Jahr 54 u. Zr. – Annalen XIII, 1

Reale Begebenheit: Junius Silanus, der Prokonsul von Asien, war gestorben.

Propagandalüge: Angeblich war Junius Silanus das erste Mordopfer unter der Regierung des Nero. Angeblich fürchtete Agrippina einen Racheakt von Junius Silanus, dem Prokonsul von Asien, weil sie angeblich ihren Bruder Lucius Silanus ermorden ließ. Tatsache ist: Lucius Silanus hatte eine inzestuöse Beziehung zu seiner Schwester Junia Calpurnia und wurde deswegen 48 u. Zr. aus dem Senat ausgestoßen. Kaiser Claudius löste daraufhin das Verlöbnis des Lucius Silanus mit seiner Tochter Octavia. Dies fand vor der Heirat des Kaisers Claudius mit Agrippina statt. Claudius konnte unmöglich vorhersehen, dass er über vier Jahre später (53 u. Zr.) Lucius Domitius Ahenobarbus, alias Nero, mit seiner Tochter Octavia vermählen würde. Lucius Silanus verübte am Hochzeitstag des Kaisers Claudius und der Agrippina Selbstmord. Ob Zufall oder Absicht, weder Claudius noch Agrippina waren deshalb eines Mordes schuldig. Daher entfällt auch der Grund zur Ermordung seines Bruders Junius Silanus, des Prokonsuls von Asien. Der Ritter Publius Celer und der Freigelassene Helius waren demnach auch keine Auftragsmörder.

Das Jahr 58 u. Zr. – Annalen XIII, 42

Reale Begebenheit: Publius Suillius, der sich nach Tacitus „den Hass vieler Menschen verdient hatte“, denn er war ein berüchtigter Delator, wurde beschuldigt, er habe, während er die Provinz Asien verwaltete, die römischen Bundesgenossen ausgeplündert. Außerdem wurde er der Unterschlagung öffentlicher Gelder beschuldigt. Um den Prozess abzukürzen, wurde er nur der in Rom begangenen Verbrechen angeklagt. Die Anklagepunkte waren: Suillius habe durch die Härte seiner Anklage Quintus Pomponius in die Notwendigkeit eines Bürgerkriegs gestürzt, Julia, des Drusus Tochter, und Sabina Poppaea zum Tode gezwungen, Valerius Asiaticus, Lucius Saturninus sowie Cornelius Lupus ins Verderben gebracht, ferner ganze Scharen römischen Ritter [durch falsche Anklagen?] ins Verderben gebracht zu haben, da sie unschuldig verurteilt wurden.

Zu seiner Verteidigung sagte er, dass er zu den falschen Anklagen von Kaiser Claudius gezwungen worden sei. Kaiser Nero entgegnete, es sei ihm aus den Denkschriften seines Adoptivvaters bekannt, dass keines Menschen Anklage je von ihm [Kaiser Claudius] erzwungen worden sei. Suillius gab nun an, dass er von Kaiserin Messalina dazu gezwungen worden sei. Das Gericht ließ die Ausrede des Suillius nicht gelten. Er wurde zur Verbannung auf die Balearen verurteilt. Ein Teil seines zu Unrecht erworbenen Vermögens wurde konfisziert.

Propagandalüge: In diesem Zusammenhang soll Suillius auch L. Annaeus Seneca beschimpft haben, er sei ein Feind der Freunde des Claudius, unter dem er eine gerechte Verbannung habe aushalten müssen. Er, Suillius, sei Quästor des Germanicus gewesen, Seneca in der Familie des Germanicus ein Ehebrecher. Gemeint ist das angebliche Verhältnis Senecas zu Livilla, weswegen Seneca möglicherweise auf Betreiben der

Messalina zur Verbannung verurteilt wurde. Nun steigert sich der Hass des Tacitus gegen Seneca geradezu ins Wahnhafte: Angeblich beschuldigte Suillius den Stoiker Seneca, er habe in vier Jahren ein Vermögen von 300 Millionen Sesterzen erworben. In Rom würden die Testamente von Kinderlosen gleichsam in sein Netz fallen, Italien und die Provinzen würden durch Senecas unermesslichen Wucher erschöpft werden. Diese Propagandalügen sind geradezu grotesk. Sie wurden wohl deshalb bis heute geglaubt, weil sie eigentlich unglaublich sind. Kinderlose können ihr Vermögen jedem X-beliebigen hinterlassen. Nicht Seneca war ein Geldverleiher, sondern sein Bruder Mela. Die Behauptung, Seneca habe ein Vermögen von 300 Millionen in vier Jahren erworben, ist eine dummfreche Propagandalüge, um die Philosophie und die philosophischen Schriften des Stoikers Seneca zu diffamieren. Nicht zu beweisen ist, ob Suillius die Lügen erfunden hat oder Tacitus.

Wir müssen uns vor Augen halten, dass die modernen Historiker und Altphilologen bis auf den heutigen Tag den Lügen eines berüchtigten Delators Glauben schenken. Tacitus benutzt einen notorischen Lügner, Räuber und Mörder, nämlich Suillius, um den Stoiker L. Annaeus Seneca mit Schmutz zu bewerfen. Eigentlich ein unglaubliches Vorgehen. Es ist eine Mischung von ungeheuren Lügen, durchwachsen von einigen nicht ganz so schlechten bis ausgesprochen guten Taten der Caesaren aus der julisch-claudischen Dynastie, was den Propagandalügen des Tacitus diese magische Anziehungskraft verleiht. Kein noch so großer Verbrecher ist nur zu schlechten Taten fähig, er hat auch sentimentale Schwächen und kann Einzelnen auch Gutes erweisen. Das ist das Narkosemittel, das den schmerzhaften Lügen des Tacitus Glaubwürdigkeit verschafft, das unseren Verstand umnebelt, so dass er gleichsam betäubt wird und die unglaublichsten Lügen kritiklos passieren lässt.

Aus diesen o. g. Beispielen wird ersichtlich, wie leicht man eigentlich Propagandalügen erfinden kann. Man nimmt irgendeine harmlose reale Begebenheit und unterstellt einer Person, die man verunglimpfen will, zum Beispiel Kaiserin Agrippina, sie habe Gründe für die Ermordung eines Zeitgenossen gehabt. So einfach ist es. Wenn aber das Motiv wegfällt, ist auch die Tat unwahrscheinlich, demnach ist es eine Propagandalüge.

## Oppositionelle Propaganda zu Beginn von Neros Prinzipat: Die Satire >Apocolocyntosis<

Das erste Propagandawerk, das für uns greifbar ist, erschien bereits kurze Zeit nach Erhebung Neros zum Prinzeps anlässlich der Vergöttlichung des verstorbenen Kaisers Claudius. Das satirische Werk >Apocolocyntosis< wurde anfänglich dem Philosophen L. Annaeus Seneca wohl einzig und allein deswegen zugeschrieben, weil darin eine Lobeshymne auf Kaiser Nero zu finden ist. Die Stimmen, die sich gegen Seneca als Verfasser aussprechen, mehren sich jedoch und auch ich bin der Überzeugung, dass Seneca keinesfalls als Verfasser in Frage kommen kann. Diejenigen, die sich für Seneca als Verfasser aussprachen, haben meiner Meinung nach die stoische Philosophie zu gering geschätzt. Und wer die Stoa gering schätzt, urteilt auch über den Stoiker Seneca gering. Oder: Wer über den Stoiker Seneca abschätzig denkt, natürlich hauptsächlich deswegen, weil er unter dem angeblichen Scheusal Nero hohe Staatsämter bekleidete, urteilt auch über die stoische Philosophie gering. Daher der Untertitel des III. Teils: „Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie“. Hier folgen die wichtigsten Argumente gegen Senecas Verfasserschaft.

Adolf Stahr schrieb im Anhang der zweiten Auflage seines Werkes >Agrippina – die Mutter Nero’s<<sup>138</sup>, Berlin 1880, eine Abhandlung mit Titel >Spottgedicht auf den Tod des Kaisers Claudius<. Im Kapitel >Der Verfasser< brachte er seine Argumente contra Seneca:

### *Der Verfasser [der >Apocolocyntosis<]<sup>139</sup>*

*Die in der Übersetzung [von A. Stahr] mitgeteilte Produktion eines römischen Satirikers wird in allen unseren Handschriften, deren älteste aus dem neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammt<sup>140</sup>, dem Philosophen Seneca zugeschrieben; und auch der neueste gelehrte Geschichtsschreiber der römischen Literatur<sup>141</sup> erkennt dieselbe unbedenklich an als ein Werk des berühmten Moralisten und Staatsmann der Claudischen und Neronischen Zeit [Seneca].*

*Ist diese Angabe der Handschriften wirklich unzweifelhaft richtig? – Wir wollen sehen! Zuvor jedoch einige Worte über das Genre selbst, dem dieses merkwürdige Erzeugnis angehört.*

<sup>138</sup> Fußnote Hrsg.: Leider ist das Werk von A. Stahr nach dem heutigen Stand der Forschung überholt und daher fast völlig wertlos, da er den senatorischen Geschichtsverfälschungen von Tacitus, Sueton und Cassius Dio uneingeschränkt Glauben schenkt. Die Propagandalügen über Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero, die offenkundig der Theorie des Hrsg. entgegen stehen, sind daher weggelassen.

<sup>139</sup> Fußnote Hrsg.: Der Text wurde aus Gründen des leichteren Verständnisses der heute üblichen Rechtschreibung angepasst.

<sup>140</sup> Fußnote Stahr: G. Fickert praef. Volum. III, p. VIII. Eine Sanct-Galler Handschrift ist aus dem 10. Jahrhundert, die übrigen sind aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert.

<sup>141</sup> Fußnote Stahr: Bernhardt, >Grundriß der röm. Literatur<, S. 600 und 715-716 (4. Ausg.).

*Eine Satire nämlich in dem Sinne, wie wir jetzt diesen lateinischen Ausdruck verstehen, ist dieser „Ludus“, d.h. dieser „Spaß“, wie ihn die Handschriften betiteln<sup>142</sup>, in der Tat. Als der Schöpfer solcher aus Prosa und Versen buntgemischten satirischen Produktionen wird der kynische Philosoph Menippus genannt, der im zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung sich durch dergleichen humoristische Scherze einen Namen machte. In der römischen Literatur ahmte dieselben der gelehrte Varro, ein Zeitgenosse Ciceros, mit seinen Satiren nach, von denen Mommsen in seiner römischen Geschichte uns ein anschauliches Bild gegeben hat. Soziales und politisches Leben, Wissenschaft, Literatur und Philosophie dienten dieser satirischen Behandlung als Stoff für Spott und Persiflage, die auch wohl zuweilen, wie wir aus dem von uns mitgeteilten Beispiel ersehen, in das Gebiet der persönlichen Pasquille<sup>143</sup> übersprangen und der Parteilidenschaft und ihren Übertreibungen des Hasses wie der Vorliebe zum Ausdruck dienten. Die sprachlichen Darstellungsmittel, deren man sich dabei befleißigte, dienten in ihrer bunten Mischung aus Niedrigem und Erhabenem, aus pathetischer Poesie und gemeinster plebejischer Ausdrucksweise zur Verstärkung der beabsichtigten populären und komischen Wirkung. Petrons Satiren, soweit sie uns trümmerhaft erhalten sind, gehören höchst wahrscheinlich in dieselbe Zeit, welche das sogenannte Senecasche Spottgedicht [Apocolocyntosis] entstehen sah; und die satirischen Kaiserportraits, welche Kaiser Julian der Apostat dreihundert Jahre später schrieb, bilden die letzten Ausläufer eines literarischen Genres, welches in der skandalsüchtigen Kaiserzeit des ersten Jahrhunderts, wie wir aus zahllosen Andeutungen der alten Schriftsteller, zumal des Tacitus und Sueton, schließen dürfen, überaus beliebt und eben deshalb eifrig gehandhabt war.*

*Dass wir es in dem vorliegenden Gedicht mit einer Satire im schärfsten und schlimmsten Sinne des Wortes, und soweit es den Claudius betrifft, mit einem umgekehrten Panegyrikus, einem bitteren, ja geradezu giftigen Pasquill zu tun haben, liegt auf der Hand. Kein wahrhafter Erforscher und Kenner der Geschichte des ersten römischen Caesarenhauses wird in diesem gehässigen Zerrbild das wahre und vollständige Portrait des Kaisers Claudius erkennen, der, alles in allem genommen, ein Herrscher war, welcher, wie der edle Julius Vindex, der Proprätor Galliens unter Nero, ein Mann ebenso adeliger Gesinnung als adeligen Blutes, vor aller Welt erklärte, den Namen Augustus neben dem ersten Träger desselben mit Ehren getragen hatte, und dessen Andenken ein Kaiser wie Vespasian ehrend erneuerte<sup>144</sup>. Was der Verfasser dieses Spottgedichts anbelangt, so scheint mir zweierlei nachweisbar fest zu stehen: erstens, dass er ein Zeitgenosse der Dinge war, von denen es handelt, und zweitens, dass er bei der Abfassung desselben eine ganz bestimmte politische Richtung verfolgte. Ich will diese Behauptungen der Reihe nach zu beweisen versuchen.*

*Dass der Verfasser unserer Spottschrift ein Zeitgenosse der von ihm verspotteten Apotheose des Claudius war, geht aus mehr als einem Umstand hervor. Ich will zunächst kein allzugroßes Gewicht darauf legen, dass er neben vielen uns anderweitig aus späteren Schriftstellern, wie Tacitus, Sueton, Cassius Dio u. a., bekannten Persönlichkeiten der Claudischen Zeit auch von mehreren solchen spricht, die wir, wie z.*

<sup>142</sup> Fußnote Stahr: Ludus de morte Claudii.

<sup>143</sup> Fußnote Hrsrg.: Pasquille: eine Schmä- oder Spottschrift, die verfasst wurde, um eine bestimmte Person zu verleumden oder in ihrer Ehre zu verletzen

<sup>144</sup> Fußnote Stahr: Dio Cass. 63, 22. Sueton, Claudius 45 extr.



*B. den Augurinus und Baba, den Rabulisten Agatho, den Assarion und die Tristonia und teilweise den Publius Petronius, nur durch ihn kennen lernen<sup>145</sup>. Aber Züge, wie der von dem großen „weißen Lieblingshund“ des mächtigen Ministers Narcissus und von der Todesart der beiden Julien, die wir nur aus ihm [dem Werk >Apocolocyntosis<] erfahren<sup>146</sup>, verraten eine Detailkenntnis, wie sie nur ein Zeitgenosse und zwar ein jenem Manne nahestehender besitzen und verwerten konnte. Vor allem jedoch sind enthusiastische Lobpreisungen Neros als des Beglückers der Menschheit, des Erneuerers eines goldenen Zeitalters für die gesamte Welt, die Prophezeiung der langen Lebensdauer des neuen Kaisers, dessen Regierung über dem von ihm beherrschten Erdkreis aufgeht wie die Sonne des Himmels [...] wie wir ihn aus Senecas bekannter Huldigung für Kaiser Claudius und für seinen Zögling Nero kennen<sup>147</sup>, aussprechen durfte, ohne bei seinen Zeitgenossen Anstoß zu erregen.*

*Die politische Absicht, welche der Autor verfolgte, springt nach klarer in die Augen. Es ist die Herabsetzung des letzten Herrschers vom Claudischen Zweig der Kaiserfamilie zu Gunsten von Agrippinas Sohn, welche er mit allen Mitteln des Hohnes und der Verspottung des unglücklichen Kaisers anstrebt. Wenn man diesen Pasquillanten hört, so war an Claudius kein gutes Haar. Er wird dargestellt als ein kindisch alberner Tropf, ja geradezu als ein Blödsinniger, ein würdeloses Spielzeug seiner Freigelassenen, ein Fresser und Säufer, der das ganze Jahr hindurch Saturnalien feiert und dabei als ein grausamer Wüterich, der Blut wie Wasser vergießt. Er hat die ganze Welt verunreinigt und die Würde des Imperatorentums geschändet. Sein ganzes Leben war nur ein Scheinleben, ein beständiger Todeskampf; er hat weder Herz noch Verstand; und selbst seine gelehrten Studien und literarischen Arbeiten werden ebenso lächerlich gemacht, wie sein Eifer für die Rechtspflege verhöhnt und jene großartige Maßregel kluger Politik verspottet wird, mit welcher Claudius, ganz im Sinne des Augustus, die Gallier und andere unterworfenen Nationen des Westens durch engere Bande an Rom und römisches Reichsinteresse zu knüpfen strebte<sup>148</sup>. In dieser Kritik der Claudius'schen Politik vor allem zeigt sich ein kleinlich engherziger, man möchte sagen pfahlbürgerlicher [im Sinne von: spießbürgerlicher] Geist, der – wir dürfen das schon hier aussprechen – meilenweit abliegt von Senecas vorwiegend weltbürgerlichen oder doch jedenfalls das Römerreich und seine Bewohner im Großen umfassenden staatsmännischen Ansichten, wie sie in den Werken des Philosophen vielfach zu Tage treten. Derselbe kleinliche, ja niedrige Geist offenbart sich in der unaufhörlichen gemeinen Verhöhnung gewisser äußerer Gebrechen des körperlich schwächlichen Kaisers: seiner Lahmheit, seines wackelnden Kopfes und seiner zitternden Handbewegungen, seiner wiederholten Fieberkränklichkeit, seiner Harthörigkeit, seiner anstoßenden Sprache – lauter Naturfehler, die er ebensowenig verschuldet hatte, als sie ihn – was wahrhaft zu bewundern ist – an einer überaus großen und anstrengenden Tätigkeit als Regent zu hindern vermochten. Wie diese Dinge und die Art, wie sie vorgetragen werden, ganz nur auf die rohste Lachlust des gemeinen römischen Publikums berechnet sind, so ist es auch der Spott, mit welchem dem Claudius seine Geburt in Gallien vorgeworfen wird<sup>149</sup>, ein Spott, der ebenfalls zu Seneca, wenn wir*

<sup>145</sup> Fußnote Stahr: Vgl. Ludus XXX, 3; XI, 2; XII u. XIV.

<sup>146</sup> Fußnote Stahr: Ludus XIII, 2; X, 3.

<sup>147</sup> Fußnote Stahr: Seneca, Consol. ad Polyb. cp 8 – 14; de Clementia, I.

<sup>148</sup> Fußnote Stahr: Ludus III, 3; IX, 3.

<sup>149</sup> Fußnote Stahr: Ludus VI, 1; VII, 3.

an ihn als Verfasser denken, in keiner Weise passt. Dass ferner Claudius' Tod von dem ganzen Volk mit Freudenjubel aufgenommen worden sei, davon meldet ebenfalls die Geschichte, wie wir sie aus den alten Historikern [Tacitus, Sueton, Cassius Dio] kennen, durchaus nichts [...]. Wäre Claudius wirklich gewesen, was der Verfasser des Ludus von ihm sagt - der Abscheu des Volkes, das sich bei seinem Tod erst frei fühlte – so wäre sein Tod das Signal zum allgemeinen Jubel (*publicum gaudium*) gewesen, seine [angeblichen<sup>150</sup>] Mörder hätten nicht nötig gehabt, Trauer zu heucheln, ihn mit einem Pomp gleich dem des vergöttlichten Augustus zu bestatten, ihm Tempel zu errichten, Priester zu weihen und seine förmliche und feierliche Vergöttlichung dekretieren zu lassen. Ich denke, dies ist klar wie der Tag; und damit fällt denn auch wieder eine Stütze für die Meinung, dass Seneca der Verfasser dieses, sachlich wenigstens, höchst elenden Pasquills sein könne. Ein Seneca hätte sich – ganz abgesehen von allen anderen Gründen, welche gegen seine Autorschaft sprechen – der Abgeschmacktheit [altertümliche Bezeichnung für: Taktlosigkeit] nicht schuldig gemacht, den Claudius als denjenigen erscheinen zu lassen, der in seinem Hochmut auf Erhebung unter die Götter Anspruch macht, während ganz Rom wusste, dass gerade dieser Kaiser der bescheidenste und anspruchloseste von allen war, und sein Mangel an Selbstschätzung und Zuversicht auf seine Gaben sogar zu seinen Fehlern gehörte. Ein Seneca war ferner zu klug, um einen Staatsakt wie die Apotheose [Vergöttlichung] des Claudius lächerlich zu machen, der nicht von dem toten Kaiser, sondern von seinem Nachfolger und dessen Mutter und Ratgebern ausging, zu welchen letzteren er selbst gehörte; und dessen Verspottung nicht den toten Claudius, sondern vielmehr die Veranstalter der Trauerkomödie lächerlich machte. Wenn Seneca wirklich, wie berichtet, und zwar von einem einzigen über einhundertfünfzig Jahre später lebenden Schriftsteller berichtet wird, eine Satire auf die Apotheose des Claudius geschrieben hat, so dürfte dieselbe wahrscheinlich einen ganz anderen Inhalt gehabt haben als dieses, bei allem Witz im Einzelnen, sehr rohe und gemeine Machwerk. [...]

Von einer Vergiftung des Claudius weiß derselbe [der Verfasser der *Apocolocyntosis*] durchaus nichts. Nach ihm stirbt der Kaiser eines natürlichen Todes<sup>151</sup> [...]. Die Art und Weise, wie die letzten Momente des mit dem Tode ringenden unglücklichen Kaisers erzählt werden, erreicht den Gipfel herzloser Rohheit und Gemeinheit. Agrippinas Name wird in der ganzen Schrift mit keiner Silbe erwähnt; und ebensowenig wird des kaiserlichen Prinzen Britannicus gedacht, wohl aber Messalinas in einer Weise, welche ihren Tod dem Kaiser zum Vorwurf macht und die Versicherung des letzteren auf das Grausamste verhöhnt, dass er von ihrer Ermordung nichts wisse; man hatte ihn bekanntlich glauben gemacht, dass Messalina selbst Hand an sich gelegt habe. [...]

Ich [A. Stahr] habe bereits fortwährend durchblicken lassen, dass ich den Philosophen Seneca nicht für den Verfasser der Spottschrift über den Tod des Claudius

<sup>150</sup> Fußnote Hrsg.: Nach Überzeugung des Hrsg. wurde Kaiser Claudius keineswegs von seiner Gemahlin Agrippina vergiftet. Im Gegenteil, je länger er lebte, um so besser konnte sich der junge Nero auf seine Aufgabe, Prinzeps des römischen Reiches zu werden, vorbereiten. So war Nero beim Tod des Claudius fast noch zu jung, um den Prinzipat zu übernehmen, und seine Mutter Agrippina musste ihm in der Regierung an die Seite gestellt werden. Siehe L. Baus, >Quo vadis Kaiser Nero? – Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie<, 12. erw. Auflage, Homburg 2016.

<sup>151</sup> Fußnote Stahr: Ludus II, 2.

halte. Sehen wir zunächst zu, auf welcher Autorität die dieser Ansicht entgegenstehende allgemein verbreitete Meinung beruht. Genau genommen allein auf der Angabe der Handschriften. Aber diese stellen doch immer nur eine mehr oder weniger ungewisse Tradition dar, welche sich im Laufe von mehr als acht Jahrhunderten, die zwischen Senecas Zeit und der ältesten unserer Handschriften liegen, gar wohl gebildet haben konnte, ohne darum irgend welchen Anspruch auf historische Sicherheit zu haben. Dazu kommt noch, dass die auf uns gelangten Handschriften des Werkes sämtlich aus einer sehr zerrissenen und lückenhaften Abschrift herkommen<sup>152</sup> und selbst in dem Titel nicht völlig übereinstimmen<sup>153</sup>.

Dahingegen spricht wider sie Annahme, dass Seneca der Verfasser der Schrift sei, eine ganze Reihe der allerwichtigsten Gründe. Zunächst das völlige Stillschweigen aller alten Schriftsteller vom ersten bis zum letzten über eine solche Schrift Senecas. Kein einziger erwähnt sie, keiner zitiert eine Stelle aus derselben. Da ist zunächst Tacitus, der ausführlichste Historiker über diese Zeit, in der Seneca eine so bedeutende Rolle spielte. Er hebt den Anteil wiederholt hervor, den Seneca als Politiker und beliebter Schriftsteller an den Begebenheiten und Ereignissen unter Claudius und Nero genommen; er charakterisiert seine literarischen Verdienste und Eigenschaften, er gedenkt der Staatsschriften und Reden, die derselbe für Nero bei verschiedenen Gelegenheiten entworfen, er lässt hier und da Streiflichter fallen, welche seinen Charakter in ein mindestens ungewisses Licht setzen; und er, der alles in allem genommen den berühmten Moralphilosophen und beliebten Stilisten mit einem gewissen Misstrauen betrachtet, er sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, die offenbare Niederträchtigkeit des Mannes zu brandmarken, der es über sich vermochte, unmittelbar nachdem er die glänzende Lobrede auf Claudius verfasst hatte, in welcher er seinen Zögling Nero an der Bahre des toten Kaisers dessen glänzende Eigenschaften – seine glückliche Regierung nach außen, seine Weisheit und Vorsorge für die innere Verwaltung, seine umfassenden wissenschaftlichen Studien und den Glanz seiner Ahnen preisen ließ – eine Schrift wie diesen Ludus folgen zu lassen, der von allem das Gegenteil in der abscheulichsten und gemeinsten Karikatur enthielt? Das ist eine moralische Unmöglichkeit. Dasselbe gilt von Sueton. Er, der allen Pasquillen und Schandschriften der Zeit des Claudius und Nero so sorgsam nachspürte, sollte gerade diese von dem namhaftesten Schriftsteller verfasste Satire übergangen haben, zu deren Erwähnung ihn sein Bericht von der Apotheose des Claudius vorzugsweise auffordern musste? Kurz, nicht bei Tacitus, nicht bei Sueton, nicht bei Plinius noch Juvenal oder bei irgend einem anderen Prosaiker und Dichter der gesamten römischen Literatur bis hinab zu den letzten Scholiasten und Grammatikern findet sich eine so auffallende, für Senecas Ruf so furchtbare Tatsache, wie die Verfasserschaft dieser Spottschrift gewesen wäre, erwähnt.

Ich spreche nicht von den inneren Gründen, die sich der gewöhnlichen Annahme entgegenstellen. Sie könnten nur aus einer zusammenhängenden Charakteristik Senecas als Menschen und Schriftsteller, Staatsmann und Philosophen hervorgehen, zu welcher sich wohl ein andermal Gelegenheit findet; für jetzt können die oben gegebenen Andeutungen ausreichen. Nur das Eine will ich erwähnen, dass auch die Huldigung und Verehrung, welche wir den Seneca in seiner Trostschrift an den Polybios, den mächtigen Freigelassenen des Kaisers, dem Claudius darbringen sehen, und deren Übermaß wir

<sup>152</sup> Fußnote Stahr: Ruhkopf, praef. Vol. IV, p. XXXI.

<sup>153</sup> Fußnote Stahr: Fickert, Vol. III, p. 721.

wohl billig, wenn wir an die klägliche Haltung selbst eines Cicero als Verbannter denken, der Stimmung und der Rückkehrsehnsucht des in dem rauhen korsikanischen Exil Schmachthenden zuschreiben dürfen, sehr wesentlich gegen die Möglichkeit der Autorschaft Senecas zu unserer Schandschrift sprechen dürften. Man hat dies sogar so stark empfunden, dass man die Sache umgekehrt und dem Seneca die Autorschaft an der Trostschrift abgesprochen hat, weil sie nicht zu der späteren Spottschrift stimme!<sup>154</sup> Aber selbst wenn die Trostschrift an Polybius aus historischen Gründen dem Seneca abgesprochen werden müsste<sup>155</sup>, so bleibt immer noch der Umstand bedeutungsvoll, dass Seneca in keiner seiner zahlreichen anderen unzweifelhaft echten Schriften, die doch fast alle erst nach dem Tod des Kaisers Claudius verfasst sind, sich über denselben und seine Regierung auch nur von fern so herabwürdigend geäußert hat, wie es der Verfasser des *Ludes tut*. Die beiden einzigen Stellen, in welchen Seneca über Claudius spricht, enthalten nur einen obenein nicht gerechtfertigten Tadel der Strenge des Kaisers in Bestrafung der Vätermörder und eine Bemerkung des geistreichen Crispus über das dem Augustus nachstehende kritische Urteil desselben<sup>156</sup>. Welche Schwächen auch der große Moralist gehabt haben mag, von gemeiner Bosheit und Niedrigkeit der Gesinnung ist der Mann freizusprechen, den die allgemeine Stimme der wackersten Männer seiner Zeit zu den Edelsten und Besten zählte, den man seiner hohen Tugenden wegen sogar des Thrones für würdig hielt<sup>157</sup> [...].

„Aber trotz alledem: es steht doch fest, dass Seneca der Verfasser dieser Spottschrift ist. Cassius Dio hat es ausdrücklich bezeugt!“

Wirklich? Cassius Dio hätte ausdrücklich gesagt, dass diese Spottschrift, dieser „*Ludus de morte Claudii*“ von Seneca verfasst sei? Wir wollen sehen.

Am Schluss des sechzigsten Buches lesen wir im Cassius Dio, oder vielmehr in dem verstümmelten Auszug, welchen erst vor achthundert Jahren der byzantinische Schriftsteller Johannes Xiphilinus auf kaiserlichen Befehl aus dem großen, seitdem verloren gegangenen Geschichtswerk des Cassius Dio machte, wobei er sich zugleich Einschaltungen aus anderen Quellen erlaubte [...]: „Deshalb“, so heißt es dort, „tat denn auch Lucius Junius Gallio, der Bruder Senecas, einen überaus witzigen Ausspruch. Allerdings verfasste auch Seneca eine vollständige Schrift, die er *Verkoloquintung*, nach Analogie von *Vergöttlichung*, betitelte; allein der Ausspruch Gallios, welcher uns überliefert wird, ist vorzüglicher, weil er in einem kurzen Satz sehr viel sagt. Weil nämlich die Henker die im Gefängnis Hingerichteten mittelst einer Art von großem Haken auf das Forum und von dort in den Fluss [Tiber] schleiften, so meinte er [Gallio]: Claudius sei mit dem Henkerhaken gen Himmel gezogen worden“. Auch Nero hinterließ [angeblich] ein denkwürdiges Spottwort. Er pflegte nämlich zu sagen, die Pilze seien eine Götterspeise, denn Claudius sei durch den Pilz, den er gegessen, zum Gott geworden.<sup>158</sup>

Was haben wir hier? Zwei Bonmots von Zeitgenossen auf die *Vergöttlichung* des

<sup>154</sup> Fußnote Stahr: So z. B. Ruhkopf, Vol. 1, p. 206.

<sup>155</sup> Fußnote Stahr: Siehe Ruhkopf, I. c. p. 205 – 208.

<sup>156</sup> Fußnote Stahr: Seneca de Clementia I, 28; de benef. I, 15, 3.

<sup>157</sup> Fußnote Stahr: Tacitus, Annal. XV, 65. Juvenal, VIII, 212.

<sup>158</sup> Fußnote Stahr: Dio Cass., 60, 35. Anmerkung Hrsg.: Die Bemerkung Neros, Pilze seien eine Götterspeise, denn Kaiser Claudius sei durch Pilze, die er gegessen habe, zum Gott geworden, ist keineswegs ein Beweis dafür, dass Claudius absichtlich – abgeblüht durch Kaiserin Agrippina - durch Pilze vergiftet wurde. Er könnte auch unbeabsichtigt und zufällig durch eine Pilzvergiftung gestorben sein.

[...] Kaisers, beide von Zeitgenossen, die dem Verlauf der Dinge möglichst nahe standen [...] und in mitten beider die Erwähnung einer Seneca'schen Schrift, deren Titel „Die Verkoloquintung“ lautete, und die, da sie mit dem kurzen Witzworte von Senecas Bruder Gallio verglichen und das letztere eben seiner prägnanten Kürze und Schlagkraft wegen der ausführlichen Schrift Seneca's vorgezogen wird, notwendig denselben Inhalt, dasselbe Motiv gehabt haben muss. Von diesem Motiv [der Vergöttlichung des Kaisers Claudius] ist aber in unserem „Ludus“ nicht die geringste Spur vorhanden, es wird in dieser Schrift vielmehr eine [angebliche] Vergiftung des Claudius völlig ignoriert [im Sinne von: unerwähnt gelassen], der nach ihr eines natürlichen Todes stirbt. Die Notiz bei Dio ist also so weit entfernt für die Autorschaft Senecas zu dem lateinischen Spottgedicht zu sprechen, dass sie vielmehr als der stärkste Gegenbeweis wider dieselbe angesehen werden muss; ganz abgesehen davon, dass in dem Gedicht selbst von Koloquinten gar keine Rede ist.

Was fest steht, ist also vielmehr Folgendes: Cassius Dio kannte selbst oder wusste wenigstens durch seine Quellen von einer satirischen Schrift „Apokolokyntosis“. [...] da Claudius, wie wir wissen, unter heftigen Koliken und Entleerungen starb und da eine Art Koloquinte der den Alten [den Römern] als ein sehr wirksames Purgiermittel [Abführungsmittel] galt und angewendet wurde<sup>159</sup>, so ist die Vermutung erlaubt, dass der Verfasser der „Apokolokyntose“ in derselben den Tod und die ihm folgende Erhebung des verstorbenen Kaisers zum Gott mit ironisch komischer Wendung auf den Gebrauch einer allzu starken Dosis dieses Abführungsmittels zurückgeführt haben wird, dergleichen Claudius nach übermäßigem Speisegenuss zur Erleichterung seines schwachen Magens zu nehmen pflegte. [...] Wie aber auch die Schrift Senecas beschaffen gewesen sein möge, soviel dürfte durch ihre Zusammenstellung mit Gallios Witzworten bei Dio als erwiesen gelten, dass sie nichts mit dem vorhandenen Spottgedicht auf Claudius gemein hatte, und dass daher die Notiz des Cassius Dio alles andere eher als Senecas Verfasserschaft zu dem unter seinem Namen auf uns gelangten Spott- und Schmähschrift beweist. Wohl aber ist es wahrscheinlich, dass in einer Zeit, aus welcher unsere ältesten Handschriften oder deren Quellen herkommen, die bei Cassius Dio befindliche Nachricht von einer „Schrift“ auf die Vergöttlichung des Claudius Ursache geworden ist, dass man das Machwerk eines nicht unwitzigen, aber tief gemeinen und herzlosen Pamphletisten aus Neros Zeit dem Seneca, mit dessen Stil es eine gewisse entfernte Ähnlichkeit zeigt, zuschreiben zu dürfen glaubte, bis man denn im sechzehnten Jahrhundert zuletzt so weit ging, dem erhaltenen Spottgedicht, auf die vermeintliche Autorität Cassius Dio hin, geradezu selbst den Titel der Seneca'schen Schrift „Apokolokyntosis“ an die Stirn zu setzen, der ihr ebensowenig wie der große Name Senecas zugehört.

## Zusammenfassung der Argumente Stahrs

1. Argument: Die enthusiastischen Lobpreisungen auf Kaiser Nero müssen keineswegs von Seneca stammen, sondern können von jedem x-beliebigen römischen Dichter verfasst worden sein. Es war bei Nero wie bei heutigen Thronwechsel in einer Monarchie: Der neue Thronfolger wird vom Volk freudig bejubelt, als wenn mit ihm ein goldenes Zeitalter beginnen würde, in Wahrheit ändert sich rein gar nichts.

<sup>159</sup> Fußnote Stahr: Plinius, Nat. hist. XX.

2. Argument: Der zutiefst verächtliche und diskriminierende Spott, der über den verstorbenen Kaiser Claudius, den Adoptivvater Neros, ausgeschüttet wird, ist erstens unwahr (senatorische Lügenpropaganda) und zweitens nicht von einem Anhänger der Prinzipatsherrschaft verfasst, wozu Seneca mehr aus Berufung<sup>160</sup> als aus innerer Überzeugung gehörte. Nicht nur der Prinzipat des Claudius, sondern auch der des Nero wurde damit beschmutzt. Dies hätte sich der Staatsphilosoph Seneca niemals erlaubt.

3. Argument: Die äußerlichen Gebrechen des Kaiser Claudius waren eine Folge seiner Epilepsie, woran er von Geburt an litt. Ihre Verächtlichmachung ist schlechter Stil und zeugt von einem sehr niedrigen Niveau des Verfassers, was man von Seneca gewiss nicht behaupten kann.

4. Argument: Ein Staatsphilosoph vom Format eines Seneca war zu klug und weitsichtig, um einen Staatsakt wie die Apotheose [die Vergöttlichung] des verstorbenen Kaisers Claudius, des Adoptivvaters Neros, lächerlich zu machen.

5. Argument: Cassius Dio überliefert in seinem bruchstückhaft erhaltenen römischen Geschichtswerk, Seneca sei der Verfasser eines Schriftstückes mit Titel >Coloquinte< gewesen. Möglicherweise wurde deswegen im Mittelalter dem ähnlich klingenden satirischen Werk >Apocolocyntosis<, das zuerst ohne Verfasserangabe war, Seneca zugewiesen. Die beiden Werke sind nicht identisch und die mittelalterliche Vermutung, Seneca könnte der Verfasser sein, war ein Fehlgriff.

Wir können zusammenfassen: Die Satire >Apocolocyntosis< ist nicht nur gegen Claudius gerichtet, sondern gegen die Institution der Prinzipatsherrschaft allgemein. Die übergroße Macht, die die Caesaren von Julius Caesar bis Claudius besaßen, wird in satirischer Art und Weise angeprangert und bloßgestellt. Es wird darin überspitzt behauptet, dass Claudius sogar engste Familienmitglieder skrupellos ermordet habe. Er wird als abscheulicher Mörder, dummer Ignorant und schwachköpfiger Bücherwurm dargestellt, der von seinen Beratern, den sogenannten Freigelassenen, in all seinen Entscheidungen als Prinzeps abhängig und hörig war. Die Realität war das genaue Gegenteil.

In der Abhandlung von H. Horstkotte mit Titel >Die „Mordopfer“ in Senecas Apocolocyntosis<, erschienen in der >Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik<, Ausgabe Nr. 77 (1989), Seite 113 – 143, vom Verlag für jedermann frei zugänglich ins Internet gestellt, sind nach meiner Überzeugung zwei weitere gewichtige Indizien zu finden, die die Frage verneint, ob der Philosoph L. Annaeus Seneca als Verfasser der Apocolocyntosis in Frage kommt. Horstkotte stützt sich dabei hauptsächlich auf den Artikel von B. Baldwin, >Executions under Claudius: Seneca's Ludus de morte Claudii<, Phoenix 18, 1964, S. 39-48, dessen Argumente er teilweise berichtigt und erweitert.

Horstkotte schreibt in der Einleitung seiner o. g. Abhandlung: „*Der Hauptvorwurf in der Satire [Apocolocyntosis] auf den vergöttlichten Kaiser Claudius besteht darin, daß er für den Tod namentlich genannter und vieler weiterer Personen verantwortlich sei. [...] Eine Untersuchung der angeführten Einzelschicksale liegt inzwischen mehr als*

<sup>160</sup> Kaiserin Agrippina hatte Seneca aus der Verbannung zurückgeholt und ihm die Erziehung ihres Sohnes übertragen. Er war dazu „berufen“ worden, im wahrsten Sinne des Wortes.

zwanzig Jahre zurück.<sup>161</sup> Sie hat den Autor, B. Baldwin, zu weitreichenden Schlüssen geführt, die jedenfalls zum Teil im Widerspruch zu (weiterhin) gängigen Grundannahmen für die Gesamtinterpretation des Werkes stehen: die namentliche Aufzählung bestimmter Opfer erscheine angesichts der in der Historiographie greifbaren Mittäter oder Drahtzieher unschlüssig („inept“)<sup>162</sup>; aufgrund der genannten Fälle komme kaum Seneca, sondern ehestens ein Ignotus [lat. ein Unbekannter] als Verfasser der Schrift in Betracht; sie habe in den ersten Jahren von Neros Regentschaft im Gegensatz zur offiziellen Haltung gegenüber dem Divus [dem vergöttlichten Kaiser Claudius] gestanden und könne deshalb zumindest nicht in dieser Zeit proneronisch“ [...] sein<sup>163</sup>.“

Baldwin bezweifelt zweitens auch deswegen Senecas Urheberschaft an der >Apocolocyntosis<, „weil er [Seneca] dann versäumt habe, sich namentlich [in dem Werk] an Suillius zu rächen, auf den [als Denunziant] seine [Senecas] Verurteilung wegen [angeblichen] Ehebruchs mit Iulia Livilla zurückging“.<sup>164</sup>

Wenn wir den Stoiker L. Annaeus Seneca als Verfasser ausschließen können, dann gewinnt die Satire >Apocolocyntosis< geradezu eine neue Dimension an Aussagekraft. Nach meiner Theorie sind Tacitus, Plinius der Jüngere, Cassius Dio und Sueton die Verfasser von Propagandawerken, die die Biographien aller römischen Kaiser, von Tiberius bis Domitian – Agrippina und Nero ganz besonders - systematisch ins Abscheuliche verfälschten. Diese Fälschungen der geschichtlichen Wahrheit wurden nach Neros Flucht aus Rom verfasst, nachdem der letzte Prinzeps aus der iulisch-claudischen Dynastie den Thron freiwillig verlassen hatte. Die Satire >Apocolocyntosis< ist jedoch während Neros Prinzipat verfasst. Und was erkennen wir zu unserer größten Überraschung? In diesem Werk ist – im diametralen Gegensatz zu den Gruselgeschichten eines Tacitus, Cassius Dio und Sueton – weder von einer Vergiftung des Claudius noch von einer Ermordung des Freigelassenen Narcissus durch Kaiserin Agrippina die Rede. Nur die Verbrechen der Messalina werden vom Verfasser erwähnt, von den angeblichen Verbrechen der Agrippina weiß der Verfasser nichts, ja kann er gar nichts wissen, weil sie spätere Erfindungen der Senats-Propagandisten sind. Dies ist die absolute Rehabilitation der Kaiserin Agrippina und ihres Sohnes Nero; nicht zuletzt auch die des Stoikers Seneca und der stoischen Philosophie.

Der Verfasser der >Apocolocyntosis< erwartet, nach H. Horstkotte „im Nerolob wie später auch in Senecas Schrift >Über die Milde< einen nachsichtigen, gnädigen Herrscher, statt eines strengen, durch äußerste Härte abschreckenden Tyrannen“, wie zum Beispiel der frühere Kaiser Caligula.<sup>165</sup>

Außer den Argumenten von Adolf Stahr, B. Baldwin und H. Horstkotte kommen nach meiner Überzeugung zwei weitere schwerwiegende Indizien hinzu, die gegen eine Verfasserschaft des L. Annaeus Seneca sprechen: Der Inzest des Silanus mit seiner

<sup>161</sup> Fußnote Horstkotte: B. Baldwin, Executions under Claudius: Seneca's Ludus de morte Claudii, Phoenix 18, 1964, 39-48.

<sup>162</sup> Fußnote Horstkotte: Ebda 43 u. 48.

<sup>163</sup> Fußnote Hrsg.: Horstkotte, Mordopfer, S. 113.

<sup>164</sup> Fußnote Hrsg.: Horstkotte, Mordopfer, S. 138.

<sup>165</sup> Fußnote Hrsg.: Horstkotte, Mordopfer, S. 143.

Schwester Junia Calvina wird in der >Apocolocyntosis< als Tatsache berichtet und nicht als eine angeblich falsche Beschuldigung, wie Tacitus es in der >Annalen< XII, 4 darstellt. Und zweites Indiz: Die abfälligen Bemerkungen über die stoische Philosophie können unmöglich von dem Stoiker Seneca stammen. Damit sich der interessierte Leser ein vollständiges Bild von der Satire machen kann, drucke ich sie hier vollständig ab.

## Apocolocyntosis<sup>166</sup> [Satire auf die Vergöttlichung des Kaisers Claudius]

Was im Himmel geschehen ist am 13. Oktober, im ersten Jahr einer neuen Ära, zu Beginn des allerglücklichsten Zeitalters, das will ich der Nachwelt überliefern. Weder Hass noch Gunst soll mich bestimmen. Was ich berichte, ist buchstäblich wahr.<sup>167</sup>

Wenn einer fragt, woher mein Wissen stammt, so werde ich zunächst, wenn ich nicht mag, überhaupt keine Antwort geben. Wer will mich denn zwingen? Ich weiß, dass ich ein freier Mann geworden bin seit dem Tag, da jener [Kaiser Claudius] starb, an dem sich das Sprichwort erfüllte: Zum König oder zum Trottel muss man geboren sein.

Beliebt mir's aber zu antworten, so werde ich sagen, was mir gerade in den Schnabel kommt. Wer hat je von einem Historiker Schwurzeugen verlangt? Jedoch wenn es nötig sein sollte, einen Gewährsmann aufzuführen, so frage man den, der die Drusilla gen Himmel fahren sah: der wird auch sagen, er habe den Claudius gesehen wie er die Reise machte „mit humpelnden Schritten“.<sup>168</sup>

Ob er will oder nicht, er muss alles sehen, was im Himmel passiert: er ist ja Wegebauinspektor der Via Appia, auf der, wie du weißt, auch der göttliche Augustus und Kaiser Tiberius zum Himmel führen.

Wenn du den fragst, wird er es dir unter vier Augen erzählen: in Gegenwart mehrerer wird er den Mund nie auf tun! Denn seitdem er im Senat geschworen hat, er habe die Drusilla [die Schwester von Kaiser Caligula] zum Himmel aufsteigen gesehen, und seitdem ihm zum Dank für so gute Botschaft kein Mensch das glaubte, was er gesehen haben will, da hat er hoch und heilig versichert, er werde nie mehr eine Anzeige machen, selbst dann nicht, wenn er mitten auf dem Forum einen Menschen erschlagen fände.

Was ich also von diesem Mann damals vernommen habe, das berichte ich wahr und klar, so gewiss ich ihm Heil und Glück wünsche:

Schon in engerem Pfad zog Phoebus zusammen den Licht-Kreis,  
Und die Stunden des Schlafs, des finsternen, waren im Wachsen,  
Schon auch mehrte ihr Reich im Siegeszug Selene,  
Und es pflückte der garstige Winter des üppigen Herbstes  
Köstliche Zier; und spät erst pflückte der Winzer — von Bacchus

<sup>166</sup> Nach der Übersetzung von Otto Weinreich, >Senecas Apocolocyntosis – Die Satire auf Tod, Himmel- und Höllenfahrt des Kaisers Claudius<, Berlin 1923, vom Herausgeber ins Neuhochdeutsche übertragen und mit Erläuterungen versehen. Text in eckigen Klammern sind Einfügungen des Hrsg. zwecks besseren Verständnisses.

<sup>167</sup> Fußnote Hrsg.: Satirische Spitze auf die römischen Historiker: Was sie berichten, ist buchstäblich wahr. Wer's glaubt, wird selig.

<sup>168</sup> Fußnote Otto Weinreich: Virgil, Aeneas II, 724.



Höheres Alter verlangend — die späten, spärlichen Trauben.

Doch ich denke, man versteht mich besser, wenn ich sage: Monat war der Oktober, Tag der dreizehnte, die Stunde kann ich dir nicht genau angeben. Denn eher wird zwischen den Philosophen Übereinstimmung herrschen als zwischen den Uhren. Immerhin es war zwischen zwölf und eins.

„Ach wie plump! Sind doch alle Poeten so wenig damit zufrieden, Sonnenauf- und -untergänge zu schildern, dass sie auch noch des Mittags Ruhe stören; und du willst über eine so schöne Stunde nur so hinweggleiten?“

Nun denn also:

Schon war über die Mitte der Kreisbahn Phoebus gefahren,  
Und er schüttelte, näher der Nacht schon, die schläfrigen Zügel,  
Führte auf schrägem Pfad die Sonne im Bogen hinunter.

Da fing Claudius an, seine Seele auszutreiben, doch konnte er für sie den Ausgang nicht finden.

Nun nahm Mercur, der immer an dem Talent des Mannes ein Wohlgefallen gehabt hatte, eine von den drei Parzen beiseite und sagte: „Was magst du doch, grausamstes Weib, den armen Mann so leiden lassen? Soll denn so lange Plage niemals aufhören? Schon das vierundsechzigste Jahr ist es, dass er mit seiner Seele im Streit liegt. Was bist du ihm selbst und dem Staat so gram? Lass doch die Astrologen endlich einmal die Wahrheit prophezeien, die ihn, seit er Kaiser geworden ist, jedes Jahr, jeden Monat zu Grabe tragen. Und doch, ein Wunder ist es nicht, wenn sie sich irren und keiner sein [Claudius] Stündlein kennt, hat ihn doch keiner je als geboren angesehen. Tu, was du tun musst: „Weih ihn dem Tod, ein Besserer herrsche im geräumten Palaste!“<sup>169</sup>

Clotho jedoch erwiderte: „Ich, bei Gott, ich wollte ihm noch ein klein wenig Zeit zulegen, bis er die paar Leute, die noch übrig sind, mit dem Bürgerrecht beschenkt hätte“ — Claudius hatte nämlich beschlossen, alle Griechen, Gallier, Spanier, Britannier in der Toga zu sehen — „aber da man es für gut hält, dass noch etliche Ausländer als Peregrinen-Samen übrig gelassen werden, und du es so haben willst, so sei es denn!“

Hierauf öffnet sie eine kleine Kapsel und nimmt drei Spindeln heraus; die erste war die des Augurinus, die zweite die des Baba, die dritte die des Claudius.

„Diese drei,“ sagte sie, „will ich in einem Jahr kurz hintereinander sterben lassen, ich will ihn [Kaiser Claudius] doch nicht ohne Geleit entsenden. Denn es gehört sich nicht, dass der, der eben noch so viele tausend Menschen hinter sich gehen, so viele vor sich vorausziehen, so viele um sich herumdrängen sah, nun plötzlich ganz allein gelassen werde. Einstweilen muss er sich mit diesen Kumpanen zufrieden geben.“

Sprach's und zusammengerollt auf hässlicher Spindel die Fäden, riss sie sie ab, die Herrschertage des törichten Lebens.

[Das folgende „Loblied“ auf Kaiser Nero ist natürlich ebenfalls reine Satire!]

Lachesis aber, die Haare geschmückt, umwunden die Flechten,  
Locken und Stirn umrankt vom Kranze pierischen Lorbeers,  
Nimmt mit glücklich führender Hand von schneeiger Wolle  
Gleißende Fäden. Sie wechseln, gesponnen, im Nu ihre Farbe.  
Staunen erfüllt die göttlichen Schwestern ob solchen Gespinstes.  
Denn in köstlich Metall [in Gold] verwandelt sich ärmliche Wolle:  
Goldene Zeiten, sie steigen herab vom herrlichen Garn.

<sup>169</sup> Fußnote Otto Weinreich: Virgil, Georgia IV, 90.

Endlos spinnen sie fort: sie ziehen glückselige Fäden,  
 Füllen freudig die Hände, und süß ist ihnen die Arbeit.  
 Ganz wie von selber eilt das Werk und mühelos fließen  
 Weich die Fäden herab von emsig rollender Spindel:  
 Spenden der Jahre mehr als Nestor zählt, als Tithonus.  
 Phoebus [Apollon] ist nah und hilft mit Gesang und freut sich der Zukunft,  
 Rührt bald fröhlich die Saiten, bald reicht er den Schwestern die Wolle.  
 Hält mit Gesang sie am Werk und macht sie vergessen der Arbeit.  
 Während sie Spiel und Gesang des Bruders mit Lob überhäufen,  
 Spinnen sie mehr als gewöhnliches Maß; und menschliches Schicksal  
 Schon übersteigt ihr gepriesenes Werk. „O nehmt, ihr Parzen“,  
 Sprach da Apoll, „o nehmt nichts hinweg! In des irdischen Daseins  
 Enge Umgrenzung bannt nicht ihn [Nero], der mir ähnlich von Antlitz,  
 Ähnlich an Schönheit, gleich an Gesangkunst! Selige Zeiten  
 Wird er bringen den Müden und brechen das Schweigen des Rechts.  
 Gleichwie Luzifer, all die fliehenden Sterne verscheuchend,  
 Oder wie Hesperus emporsteigt, kehren sie wieder, die Sterne,  
 Gleich wie Helios, wenn Aurora, das Dunkel zerstreuend  
 Rosig geleitet den Tag; im Strahlenkranz den Erdkreis  
 Anschaut und aus den Schranken den Sonnenwagen hervorlenkt:  
 Solch ein Kaiser ist nahe! So wird jetzt Rom seinen Nero  
 Schauen! So lieblich erstrahlt in milderem Glanz sein Antlitz  
 Und unter wallendem Haar sein schöngestalteter Nacken.

So sprach Apollon. Lachesis aber, die auch ihrerseits dem wunderschönen  
 Menschen hold war, tat es mit voller Hand und gibt Nero von sich aus noch viele Jahre  
 [Lebensjahre] obendrein. Den Claudius dagegen heißen sie alle miteinander „voll heil'ger  
 Freude aus dem Hause tragen“.

Der aber gluckste seine Seele aus und damit war es aus mit seinem Scheindasein!  
 Er gab den Geist auf, während er Komödianten zuhörte, damit du nur weißt, dass ich  
 mich nicht ohne Grund vor jenen fürchte.

Das letzte Wort, das man unter Menschen von ihm hörte - nachdem er gerade aus  
 jenem Körperteil, mit dem ihm das Reden leichter fiel, einen stärkeren Ton hatte  
 entfahren lassen - war dies: „Weh mir, ich glaube, ich habe mich beschissen!“

Ob er das wirklich getan hat, weiß ich nicht: Sicher ist, dass er alles beschissen  
 hatte.

Was auf Erden hernach noch weiter geschehen ist, brauche ich nicht zu berichten.  
 Ihr wisst es ja selber am besten; und es ist keine Gefahr, dass dem Gedächtnis  
 entschwinde, was ihm der allgemeine Jubel eingeprägt hat; denn keiner vergisst, was ihn  
 glücklich macht.

Hört also lieber, was im Himmel geschah! Für die Wahrheit des Berichts wird mein  
 Gewährsmann bürgen.

Juppiter wird gemeldet, es sei da jemand gekommen, von guter Statur, schon  
 tüchtig grau; er stoße, man wisse nicht was für Drohungen aus, denn er schüttele in einem  
 fort den Kopf; das rechte Bein schleppe er nach. Er habe den Ankömmling gefragt, was  
 für ein Landsmann er sei. Da habe jener — ich weiß nicht was — geantwortet, mit  
 undeutlichem Ton und verworrener Stimme; er könne seine Sprache nicht verstehen, es

sei weder ein Grieche noch ein Römer noch sonst von irgendeiner bekannten Nation.

Da befiehlt Juppiter dem Hercules — weil der die ganze Erde durchwandert hatte und darum alle Völkerschaften zu kennen schien — er solle hingehen und erkunden, wessen Name und Art der Fremde sei.

Da geriet Hercules beim ersten Anblick [des Claudius] allerdings in Bestürzung, als habe auch er noch nicht alle Ungeheuer zu fürchten gehabt! Wie er diese beispiellose Erscheinung wahrnimmt, diesen ungewohnten Gang, diese Stimme, wie sie kein auf dem Land lebendes Geschöpf, wie sie nur Seeungeheuer zu haben pflegen, so rauh und verworren, da glaubte er [Hercules], nun sei für ihn die dreizehnte Arbeit gekommen.

Bei genauerem Hinsehen schien es ihm schließlich doch so etwas wie ein Mensch zu sein.

Er trat also näher und redete ihn (was ihm als einem Griechen ja ganz leicht fiel) mit dem Homervers an: „Wer, wes Volks bist du, wo sind deine Heimat und Eltern?“<sup>170</sup>

Claudius freut sich, dass es im Himmel auch Philologen gebe, und hofft, es werde sich da auch für seine Geschichtswerke ein Plätzchen finden. Darum antwortet er auch mit einem Homervers und gibt sich als Kaiser zu erkennen: „Von Ilion trieb mich der Wind zur Stadt der Kikonen.“<sup>171</sup>

Der folgende Vers wäre aber zutreffender gewesen, gleichfalls aus dem Homer:

„... da verheert ich die Stadt und würgte die Männer.“<sup>172</sup>

So hätte er fast dem Hercules imponiert, der keineswegs ein Kirchenlicht ist, wenn nicht die Fiebergöttin dabei gewesen wäre, die ihren Tempel verlassen hatte und allein mit ihm gekommen war, die anderen Götter hatte er alle in Rom zurückgelassen. „Der da“, sagte sie, „erzählt lauter Lügen! Ich, die ich doch so viele Jahre mit ihm gelebt habe<sup>173</sup>, versichere dir: In Lyon ist er geboren, einen Mitbürger deines Marcus siehst du vor dir! Was ich dir sage: er ist sechzehn Meilen von Vienne geboren, ein echter Gallier; darum hat er auch getan, was ein Gallier tun musste: er hat Rom eingenommen. Ich garantiere dir dafür, er ist zu Lyon geboren, wo Licinus so viele Jahre geherrscht hat. Du aber, der du durch mehr Orte getrottet bist als irgendein Maultiertreiber von Profession, mußt doch die Lyoneser kennen und wissen, dass viele tausend Meilen zwischen Xanthos und Rhone liegen!“

Da gerät Claudius in helle Wut und gibt seinem Zorn mit allerstärkstem Gebrumm Ausdruck. Was er sagte, verstand kein Mensch; er wollte aber die Fiebergöttin hinrichten lassen. Denn mit jener bekannten Geste seiner zittrigen (jedoch hierzu noch genügend sicheren) Hand, mit welcher er Menschen zu enthaupten pflegte, befahl er, sie um einen Kopf kürzer zu machen. Man hätte aber meinen können, es seien lauter Freigelassene von ihm zugegen: so wenig bekümmerte sich irgendwer um ihn.

Nun sprach Hercules [zu Claudius]: „Du, hör mal, lass endlich die Albernheiten! Du bist hier an einen Ort gekommen, wo die Mäuse Eisen fressen! Rasch heraus mit der Wahrheit, sonst treib ich dir die Narrenpössen aus!“ Und um noch schrecklicher zu wirken, wird er hochdramatisch und deklamiert:

Sag rasch heraus denn, wo du dich geboren rühmst,

<sup>170</sup> Fußnote Otto Weinreich: >Odyssee<, I, 170.

<sup>171</sup> Fußnote Otto Weinreich: >Odyssee<, 9, 39.

<sup>172</sup> Fußnote Otto Weinreich: >Odyssee<, 9, 40.

<sup>173</sup> Fußnote Hrsg.: Offensichtlich hatte Claudius häufig Fieber. Er wurde von der Fieber-Göttin häufig „heimgesucht“.

Auf dass du nicht von diesem Strunk [Keule] zerschmettert sinkst!  
 Die Keule hier hat wilde Könige oft zermalmt!  
 Was knurrst du da mit ungewisser Stimme Ton?  
 Welch Land, welch Volk erzeugte diesen Wackelkopf?  
 Sag's an! Als ich dereinst zum fernen Reiche zog  
 Des dreigestaltigen Königs und von dort gen Argos hin  
 Vom Westmeer weg die hochberühmte Herde trieb,  
 Da sah ich ragen über zweier Flüsse Lauf  
 Ein Bergjoch, welches Phoebus [Apollon] stets beim Aufgehn schaut;  
 Da strömt die mächtige Rhone reißend schnell dahin,  
 Indes die Saone, zögernd, unentschied'nen Laufs  
 Mit sanften Wellen still der Ufer Rand bespült.  
 Ist dies das Land, so deines Geistes Amme war?

So sprach er, ziemlich beherzt und tapfer; trotzdem: ganz geheuer ist es ihm nicht und er fürchtet, „daß des Narren Hand ihn schlage“.

Dem Claudius, als er den gewaltigen Recken vor sich sah, vergingen die Possen; er begriff, dass er zwar in Rom seinesgleichen nicht gehabt, hier aber nicht ebensoviel gelten werde; und dass ein Hahn nur König auf seinem Mist sei. Er schien also, soviel man vernehmen konnte, folgendes zu sagen:

„Ich hatte gehofft, du tapferster unter den Göttern, Hercules, du würdest mir bei den anderen Beistand leisten, und wenn einer von mir einen Bürgen verlangt hätte, so war ich gesonnen, dich vorzuschlagen, der du mich ganz genau kennst. Denn, wenn du dich erinnern magst: ich war ja der Mann, der vor deinem Tempel ganze Tage lang, selbst im Monat Juli und August, Recht sprach! Du weißt doch, was ich dort für Plage ausgestanden habe, als ich Tag und Nacht Advokaten plädieren hörte. Wärest du unter diese Gesellschaft geraten, du würdest, so stark du dich auch dünken magst, doch lieber die Kloaken des Augias gereinigt haben: noch viel mehr Mist habe ich hinauskarren müssen! Da ich aber jetzt die ...

[Größere Lücke im Text. Wo er fortfährt, spricht einer der Götter zu Herkules:]

„Kein Wunder, dass du in die Curie eingebrochen bist, vor dir ist ja weder Schloss noch Riegel sicher! So sag uns nur, was für ein Gott der Kerl da [Claudius ist gemeint] werden soll? Ein epikureischer Gott kann er nicht sein, denn der „hat weder selbst etwas zu schaffen, noch macht er anderen zu schaffen“. Vielleicht ein stoischer? Aber wie könnte er, nach Varros Definition, „kugelrund, ohne Kopf, ohne Vorhaut“ [ein Gott] sein? Freilich, etwas vom Gott der Stoiker ist doch an ihm, eben seh' ich es: Er [Claudius] hat weder Herz noch Kopf!<sup>174</sup> — Bei Gott, selbst wenn er den Saturnus um die Gnade der Apotheose gebeten hätte, dessen Festmonat er doch das ganze Jahr hindurch als Saturnalienkönig zu feiern pflegte, er hätte sie nicht gewährt bekommen, geschweige denn von Juppiter, den er, soviel an ihm lag, implizite des Inzests bezichtigte. Denn seinen Schwiegersohn Silanus hat er [Kaiser Claudius] hinrichten lassen, nur weil der seine Schwester, ein allerliebstes Mädchen, das jedermann eine Venus nannte, lieber seine Juno nennen mochte! – ‚Warum‘ wird er einwerfen, ‚musste er sich auch gerade an seine

<sup>174</sup> Fußnote Hrsg.: Der unbekannte Satiriker behauptet, die stoische Philosophie habe „weder Herz noch Kopf“. Diese satirische Spitze auf die stoische Philosophie kann unmöglich von dem Stoiker L. Anneus Seneca stammen. Ein weiteres gewichtiges Indiz, das gegen Seneca als Verfasser spricht.

Schwester heranmachen? Bitte um Auskunft!‘ - Dummkopf, denk nach! In Athen ist es [die Geschwisterliebe] halb erlaubt, in Alexandria ganz! ‚Weil in Rom die Mäuse die Mühlsteine lecken!, sagst du, ‚deshalb soll der da [Claudius] uns das Krumme grad machen? Was sie in seinem Schlafzimmer treiben, merkt er nicht einmal, und jetzt ‚durchstößert er des Himmels Zonen‘.<sup>175</sup> Ein Gott will er werden; ist es nicht genug, dass er in Britannien einen Tempel hat, dass die Barbaren ihn verehren und wie einen Gott anflehen, um ‚des Dummkopfs Gnade zu erlangen‘?

Schließlich fiel es Juppiter ein, dass es nicht gestattet sei, solange sich Privatleute in der Kurie befinden, abzustimmen oder zu debattieren.

‚Senatoren, ich hatte euch gestattet‘, sagte er, ‚Fragen zu stellen; aber ihr führt euch ja auf wie die reinsten Kaffern! Ich will, dass man die Geschäftsordnung der Kurie einhalte! Was soll der Mensch da, mag er sein wer er will, von uns denken?‘

Daraufhin wird Claudius hinausgeschickt, und als erster erhält das Wort, um seine Meinung zu begründen, Vater Janus. Er war gerade designierter Nachmittagskonsul für den ersten Juli, ein verdammt schlauer Patron, der immer ‚vorwärts zugleich hinschaut und rückwärts‘.<sup>176</sup>

Dieser hielt nun mit großer Suada (kein Wunder, er lebte ja auf dem Forum) eine lange Rede, der der Stenograph nicht folgen konnte, und darum berichte ich sie nicht, um nicht mit anderen Worten herzusetzen, was jener vorgetragen hat. Item, er redete ein Langes und Breites über die Erhabenheit der Götter: diese Ehre dürfe man nicht Krethi und Plethi geben. ‚Ja früher‘, so sagte er, ‚war's eine große Sache, Gott zu werden; jetzt habt ihr eine Hanswurstiade daraus gemacht! Darum, auf dass es nicht den Anschein habe, als spräche ich aus persönlichen, statt aus sachlichen Gründen, geht meine Meinung dahin: Vom heutigen Tage an soll keiner von denen ein Gott werden, so ‚genießen die Früchte des Feldes‘. Oder von denen, so ernährt ‚die Nahrung spendende Erde‘. Wer gegen dieses Senats-Consult zum Gott gemacht, gewählt oder gemalt wird, der soll den Furien überliefert und beim nächsten Kampfspiel unter den neuangeworbenen Gladiatoren mit Ruten gestrichen werden.‘

Als nächster wird zur Abgabe seiner Stimme ausgerufen Diespiter, der Vica Pota Sohn, auch er designierter Consul, im Privatleben ein Winkelbankier, der vom professionsmäßigen Handel mit Bürgerrechten lebte. An diesen machte sich mit freundlichster Miene Herkules heran und zupfte ihn sachte am Ohrläppchen. Der gibt daraufhin seine Stimme in folgender Formulierung ab:

‚Sintemalen der göttliche Claudius zur nahen Blutsverwandtschaft gehört des göttlichen Augustus und nicht minder zu der der göttlichen Augusta, seiner Frau Großmutter, welche er selbst in den Stand der Heiligkeit hat versetzen lassen; und sintemalen er selbst an Weisheit alle Sterblichen weit übertrifft; und sintemalen es weiterhin im gemeinen Interesse liegen möchte, dass jemand da sei, um mit Romulus ‚brühheiß die Rüben zu schlingen‘, so stimme ich dafür. Erstens: dass der göttliche Claudius vom heutigen Tage an ein Gott sei, so gut wie nur je einer, so vor ihm mit Fug und Recht ist konsekriert worden. Und zweitens: dass dieser Actus den >Metamorphosen< des Ovidius möge hinzugefügt werden.‘

Die Stimmen waren geteilt, und fast schien es, als ob Claudius siegen solle. Denn Hercules, der sah, wie sein Eisen geschmiedet wurde, lief bald hier- bald dorthin und

<sup>175</sup> Fußnote Otto Weinreich: Ennius, Frgm. 201.

<sup>176</sup> Fußnote Otto Weinreich: Ilias, III, 109.

sagte zu jedem: „Du wirst doch nicht! Es handelt sich doch um meine Sache! Wenn du mal was willst, später, will ich dir auch 'nen Gefallen tun. Eine Hand wäscht die andere!“

Jetzt erhob sich der göttliche Augustus, um von seinem Platz aus seine Meinung darzulegen, und führte mit meisterlicher Beredsamkeit etwa folgendes aus:

„Senatoren! Ihr könnt mir bezeugen, dass ich, seit ich ein Gott geworden bin, noch kein Wort geredet habe: immer gehe ich meinen Angelegenheiten nach. Aber ich kann mich nicht länger mehr gleichgültig stellen und den Schmerz, den die Scham nur schwerer macht, bezähmen. Dazu habe ich also zu Land und zu Wasser Frieden geschaffen? Darum die Bürgerkriege beendet? Darum die Stadt [Rom] durch Gesetze fundiert und durch Prachtbauten geziert, dass ... ich finde keine Worte, Senatoren, für das, was ich sagen möchte: jedwedes Wort bleibt zurück hinter meiner Entrüstung. Ich muss meine Zuflucht nehmen zu jenem bekannten Ausspruch des Messala Corvinus, des großen Redners: ‚Pfui Teufel dieser Regierung!‘. [Die Regierung des Kaisers Claudius ist gemeint.] Dieser Mensch, Senatoren, der aussieht, als könne er keiner Fliege was zuleide tun, hat Menschen hingemordet so leicht wie ein Hund das Bein hebt. Aber wozu soll ich von all den vielen bedeutenden Männern reden? Ich habe nicht Zeit, seine öffentlichen Metzeleien zu beweinen, wenn ich auf die Greuel blicke, die er meinem Hause angetan hat. Darum will ich von jenen schweigen und nur von diesen reden. Denn mag es auch meine Schwester nicht wissen, so weiß doch ich es: Das Hemd ist mir näher als der Rock.

Dieser Geselle [Kaiser Claudius ist gemeint], den ihr da vor euch seht, der so viele Jahre hindurch unter dem Deckmantel meines kaiserlichen Namens versteckt war, hat mir seinen Dank in der Weise abgestattet, dass er zwei Julien, meine Urenkelinnen getötet hat, die eine durch den Henker, die andere durch Hunger, und weiterhin einen Ururenkel, den Lucius Silanus, gemordet hat. Sieh du zu, Juppiter, in einer üblen Sache, sicherlich in einer, die auch dich angeht, wenn du gerecht sein willst.

Sag mir, göttlicher Claudius, warum hast du über so manche der von dir hingerichteten Männer und Frauen das Todesurteil verhängt, ehe du die Sache untersucht hattest, ehe du die Angeklagten auch nur hörtest? Wo pflegt dergleichen der Fall zu sein? Im Himmel wahrlich nicht! Juppiter, der so viele Jahre schon regiert, hat einzig und allein dem Vulkanus einmal das Bein gebrochen, als er ihn „warf, beim Fuß ihn ergreifend, hinab von der göttlichen Schwelle“, und einmal ist er zornig gewesen auf seine Frau und hat sie in die Luft hinausgehängt; hat er sie etwa gleich umgebracht? Du aber hast die Messalina, deren Urgroßoheim ich ebensogut war wie der deine, getötet. ‚Davon weiß ich nichts‘, sagst du? Der Teufel soll dich holen! Das du’s nicht gewusst hast, ist ja noch viel ärger als dass du gemordet hast! In Caligulas Fußstapfen ist er fort und fort getreten.<sup>177</sup> Jener hatte seinen Schwiegervater ermordet, dieser auch noch den Schwiegersohn! Caligula untersagte dem Sohn des Crassus, sich Magnus zu nennen, dieser da gab ihm den Namen wieder und nahm ihm dafür den Kopf! In einem Haus tötete er den Crassus, den Magnus, die Scribonia; zwar alles Taugenichtse, aber doch Adelige; und Crassus war obendrein noch solch ein Trottel, dass er sogar hätte Kaiser sein können! Und diesen Menschen wollt ihr jetzt zum Gott machen? Seht doch nur seinen Körper an, den Gott im

---

<sup>177</sup> Fußnote Hrsg.: Dass Claudius in „Caligulas Fußstapfen“ getreten sei, d. h. dass er ein blutrünstiger Tyrann gewesen wäre, das ist definitiv eine Unwahrheit und eine Propagandalüge. Claudius' Prinzipat war eine Zeit der Gerechtigkeit und der größtmöglichen Liberalität. Das zeigt vor allem seine Tätigkeit als Richter bei vielen Prozessen. Ob er dabei allerdings immer glücklich verfuhr, das ist ein anderes Thema.

Zorn geschaffen hat! Kurz und gut, wenn er auch nur drei Worte rasch nacheinander zu sprechen imstande ist, mag er mich als seinen Sklaven wegführen. Wer wird denn diese Jammergestalt als Gott verehren? Wer an ihn glauben? Wenn ihr solche Geschöpfe zu Göttern macht, wird kein Mensch mehr glauben, dass ihr selber Götter seid.

In Summa, Senatoren: Wenn ich je mich ehrenhaft unter euch aufgeführt habe, wenn ich keinem je zu deutlich die Meinung gesagt habe, so rächt das Unrecht, das ich erlitten habe. Ich meinerseits stelle also folgenden Antrag (und damit verlas er aus seinem Notizblock diese Worte): In Erwägung, dass der göttliche Claudius umgebracht hat seinen Schwiegervater Appius Silanus, seine beiden Schwiegersöhne Magnus Pompeius und Lucius Silanus, den Schwiegervater seiner Tochter, namens Crassus Frugi (einen Menschen, ihm so ähnlich wie ein Ei dem anderen), die Scribonia, seiner Tochter Schwiegermutter, seine Frau Messalina und eine Menge anderer, deren Zahl nicht ermittelt werden konnte,<sup>178</sup> so lautet mein Antrag: man müsse mit aller Strenge gegen ihn verfahren und dürfe ihm auch keine Bewährungsfrist geben, sondern müsse ihn baldmöglichst fortschaffen, dergestalt, dass er den Himmel binnen dreißig, den Olymp binnen drei Tagen verlasse.“

Der Eintrag wurde durch Erheben von den Sitzen angenommen. Und unverzüglich packt ihn der Götterbote beim Kragen und schleift ihn zur Unterwelt vom Himmel hinab „von wo noch keiner, sagt man, kam zurück“.<sup>179</sup>

Während sie die Heilige Straße herabschreiten, fragt Mercur, was der Menschenauflauf dort zu bedeuten habe, ob das etwa das Leichenbegängnis des Claudius sei. In der Tat, es war ein Muster an Pracht und Aufwand, so dass man gleich sehen konnte, es werde ein Gott zu Grabe getragen: eine solche Masse von Posaunisten, Hornisten, Blechbläsern aller Art war es, die da konzertierte, dass es sogar Claudius hören konnte. Alle Welt war fröhlich und vergnügt: wie befreit spazierte das römische Volk einher. Nur Agatho und ein paar Rabulisten weinten so recht von Herzen. Die ehrlichen Juristen dagegen kamen aus ihrer dunklen Verborgenheit hervor, bleich, abgemagert, kaum noch Lebensgeist in der Brust, wie Leute, die jetzt erst wieder aufleben. Als einer von diesen [ehrliehen Juristen] bemerkte, wie jene dunklen Ehrenmänner die Köpfe zusammensteckten und ihr Los beweinten, da ging er auf sie zu und sprach: „Ich hab's euch gesagt: es werden nicht ewig Saturnalien sein!“

Als Claudius sein Leichenbegängnis sah, da begriff er, dass er mausetot sei. Denn ein gewaltiger Chor sang gerade den Klagegesang in Anapästien:

|                           |                         |
|---------------------------|-------------------------|
| Ihr Tränen entströmt,     | ihr Klagen ertönt,      |
| Von Jammergeschrei        | das Forum erschallt     |
| Denn es sank uns der Held | von so herrlichem Geist |
| Von erhabenem Mut,        | wie keiner ihm gleich   |
| auf dem Erdball gelebt. - |                         |
| Ja er überholt            | in behendestem Lauf     |
| Auch den raschesten stets | der Partherrebell'n     |

<sup>178</sup> Fußnote Hrsrg.: Die Liste der angeblich von Kaiser Claudius Ermordeten ist natürlich nicht Ernst zu nehmen. Viele der Getöteten könnten auch durch ein Senats-Gericht zum Tode verurteilt worden sein. Kaiserin Messalina z. B. war eine Putschistin und wollte mit ihrem Liebhaber Kaiser Claudius ermorden und hatte deswegen nach geltendem Recht das Leben verwirkt.

<sup>179</sup> Fußnote Otto Weinreich: Catull III, 12.

Und zersprengt ihre Schar.  
 Er die Perser verfolgt',  
 Den Bogen er spannt,  
 Im farbigen Schmuck  
 Noch treffe der Pfeil,  
 Schon der Rücken gewandt. -  
 Auf seinen Befehl  
 Am fernsten Gestad'  
 Und Brigantias Schar  
 Unter Romas Joch  
 Ja den Ozean selbst  
 vor des Römischen Beils  
 O beweinet den Mann,  
 Zu verkünden gewußt  
 Wenn nur einer Partei  
 Oder keiner wohl auch!  
 Jahraus, jahrein  
 Sieh, es weicht dir schon,  
 Der im schweigenden Reich  
 Und das Recht dort spricht:  
 Über Kreta geherrscht. -  
 O schlaget die Brust  
 Advokatengezücht,  
 O traure nun auch,  
 Und klaget zumal  
 Die ihr reichen Gewinn

Mit leichtem Geschoss  
 und mit sicherer Hand  
 dass den stürzenden Feind  
 der medischen Tracht  
 wenn jäh zur Flucht

hat weit über See  
 das britannische Volk  
 mit bläulichem Schild  
 den Nacken gebeugt.  
 zu erzittern er zwang  
 nie gekanntem Gesetz. -  
 der wie keiner so flink  
 untrügliches Recht,  
 sein Ohr er geneigt,  
 Wer wird im Gericht  
 nun schlichten den Streit?  
 sich erhebend vom Sitz,  
 der Schatten thront  
 König Minos, der einst

mit trauernder Hand  
 du käufliches Volk!  
 wer ein Mode-Poet,  
 ihr, Spielergeschmeiß,  
 aus den Würfeln gerafft!

Claudius freute sich ungemein über diese Lobeshymnen und hatte große Lust, noch länger zuzuschauen. Da aber fasst ihn der Götter-Talhybios und zieht ihn verhüllten Hauptes, damit ihn keiner erkennen könne, über das Marsfeld und steigt zwischen Tiber und Corso hinab zur Unterwelt. Inzwischen war schon auf einem Abkürzungsweg der kaiserliche Freigelassene Narcissus vorausgegangen,<sup>180</sup> um seinen Herrn zu empfangen, und eilt nun, blitzsauber, frisch vom Bade weg, dem ankommenden Claudius entgegen und sagt zu ihm: „Wie kommt dieser Glanz in meine Hütte?“

„Spute dich“, ruft Mercur, „und melde, dass wir kommen!“

Kaum gesagt, enteilt auch schon Narcissus. Überall geht es bergab, leicht steigt man hinunter. Deshalb gelangte Narciss trotz seiner Gicht im Handumdrehen zur Pforte des Pluto, wo der Cerberus lag, oder wie Horaz sagt, „das hundertköpfige Untier“.

Narcissus gerät ein wenig außer Fassung (er war nur an sein weißes Schoßhündchen gewöhnt gewesen), als er diesen schwarzen, zottigen Köter erblickte, allerdings eine Bestie, die man ungern im Finstern auf sich zukommen sähe! Dann aber ruft er mit lauter Stimme: „Claudius kommt!“

<sup>180</sup> Fußnote Hrsg.: Narcissus war Kaiser Claudius vorausgegangen, d. h. er starb noch vor Claudius. Er starb demnach eines natürlichen Todes, wahrscheinlich während eines Kuraufenthalts im Bad. Tacitus berichtet in den >Annalen<, XIII, 1, der Freigelassene Narcissus wäre durch „strenge Haft und durch äußerste Not“ von Kaiserin Agrippina zum Sterben genötigt worden. Eine eindeutige Propagandalüge.



Da stürmen sie mit Händeklatschen heraus und singen jubelnd: „Seht, er ist da, freut euch!“

Da waren Gaius Silius, der designierte Konsul, der ehemalige Praetor [Vergilianus] Juncus, Sextus Traulus [Montanus], Marcus Helvius, [Saufei] Trogus, Cotta, Vettius Valens, Fabius, lauter römische Ritter, die Narcissus hatte hinrichten lassen.<sup>181</sup> Mitten unter dieser Schar von Sängern<sup>182</sup> befand sich auch der Pantomime Mnester, den Claudius anstandshalber um einen Kopf kürzer gemacht hatte. Alle eilen zur Messalina hin — denn rasch hatte sich das Gerücht von der Ankunft des Claudius verbreitet - allen voraus die Freigelassenen Polybius, Myron, Harpokras, Amphaeus, Pheronactus, die Claudius alle, um nicht ohne Dienerschaft zu sein, vorausgeschickt hatte. Dann die zwei Präfekten Justus Catonius und Rufius Pamphilus. Sodann die kaiserlichen Freunde Saturninus Lucius, Pedo Pompeius, Lupus und Celer Asinius, alles Konsulare. Und schließlich seine Brudertochter, seine Schwestertochter, seine Schwiegersöhne, seine Schwiegerväter, seine Schwiegermutter und fast alle seine Blutsverwandten.<sup>183</sup>

In Prozession ziehen sie dem Claudius entgegen. Als er sie erblickt, ruft er aus: „Alles ist voll von Freunden! - Wie kommt ihr denn hierher?“

Darauf [antwortet] Pedo Pompeius: „Was redest du da, du Wüterich? Du fragst noch wie? Wer anders als du hat uns hierher geschickt, du Henker aller deiner Freunde? Marsch fort, vor Gericht, ich werde dir zeigen, wo hier die Richter sitzen!“

So führt er ihn vor das Tribunal des Aeacus, der gerade nach dem cornelischen Gesetz über Meuchelmörder Kriminaluntersuchung hielt. Er verlangt, Aeacus solle die Klage zulassen und reicht die unterzeichnete Anklageschrift ein: Ermordet seien 35 Senatoren, 221 römische Ritter, von sonstigen Bürgern „soviel wie des Sandes am Meere.“

Einen Rechtsbeistand findet Claudius nicht. Schließlich tritt Publius Petronius hervor, einer von der alten Tafelrunde des Claudius, ein Mann von wahrhaft claudianischer Beredsamkeit, und bittet um Vertagung. Wird nicht gewährt. Die Anklage vertritt, unter großem Beifallgeschrei, Pedo Pompeius. Als Verteidiger einspringend schickt sich Petronius an, antworten zu wollen: schon verbietet es Aeacus, der höchst gerechte Richter, verurteilt ihn, nachdem er nur eine Partei angehört hat, und sagt:

„Auge um Auge, Zahn um Zahn,  
Das Recht geh' gerade seine Bahn!“

Totenstille entsteht. Starr vor Staunen, wie vom Donner gerührt, stehn alle angesichts des unerhörten Falles. So etwas, sagen sie, sei noch nie dagewesen.

Dem Claudius schien es mehr ungerecht als neu.

<sup>181</sup> Fußnote Hrsg.: Von den acht genannten Personen waren fünf nachweislich an der Messalina-Silius-Verschörung beteiligt: Gaius Silius, [Vergilianus] Juncus, Sextus Traulus [Montanus], [Sanfeius] Trogus und Vettius Valens. Es waren daher keine „Mordopfer“ des Narcissus, sondern Putschisten, die nach geltendem Recht vom Senat zum Tode verurteilt worden waren, siehe Tacitus, >Annalen< XI, 35. Die Satire >Apocolocyntosis< könnte daher auch aus dem Kreis der Messalina-Silius-Verschörer herkommen.

<sup>182</sup> Fußnote Hrsg.: Ein starkes Indiz auf die Messalina-Silius-Verschörung ist auch die Bezeichnung „unter dieser Schar von Sängern“. Die zum Tode verurteilten Putschisten „sangen“ während des Verhörs. Unter Folterqualen gaben sie die Namen der Mitverschworenen preis.

<sup>183</sup> Fußnote Hrsg.: Auch diese Liste der angeblich von Kaiser Claudius Ermordeten beruht keineswegs auf Wahrheit, sondern ist als literarische Satire zu werten.

Hinsichtlich der Art der Strafe wurde lange hin und her gestritten, was er erleiden solle. Manche meinten, Sisyphus sei lange genug Lastträger gewesen, Tantalus werde vor Durst umkommen, wenn man ihm nicht zu Hilfe eile, und schließlich könne man auch dem Rad des armen Ixion einmal den Hemmschuh anlegen. Doch es wurde abgelehnt, irgendeinen der Veteranen unter den Hadesbüßern zu begnadigen, damit ja nicht Claudius ein Gleiches je für sich erhoffe.

Es wurde beschlossen, man müsse eine ganz neue Strafe für ihn aufstellen, eine ewig vergebliche Arbeit für ihn ausdenken, die lockende Fata Morgana irgendeiner seiner Leidenschaften, aber ohne jeden Nutzen. Darauf befiehlt Aeacus, er solle würfeln mit einem Becher ohne festen Boden.

Und schon hatte Claudius begonnen, die immer entfallenden Würfel zu haschen, ohne zum Ziel zu gelangen.

Denn so oft er sie hoffte zu werfen aus hallendem Becher,  
Klappte der Boden zurück und die Würfel beide entrollten,  
Hatt' er sie wieder gesammelt, die Knöchel, und wagt' es aufs neue,  
Immer zu spielen gewillt und immer zu haschen gezwungen,  
Täuschten sie wieder sein Hoffen. Den eigenen Fingern entgleitet,  
Wie von diebischer Hand entwendet, der tückische Würfel.  
So, wenn der Gipfel bereits des gewaltigen Berges erreicht ist,  
Gleitet, vergeblich gewälzt, von Sisyphus' Nacken die Steinlast.

Plötzlich erscheint Kaiser Caligula und will ihn [Claudius] als seinen Sklaven reklamieren. Er führt Zeugen vor, die gesehen hatten, wie Claudius von ihm mit Schlägen, Rutenhieben und Ohrfeigen traktiert worden war.

Daraufhin wird er dem Kaiser Caligula zugesprochen. Caligula schenkt ihn dem Aeacus, der gibt ihn weiter an seinen Freigelassenen Menander, auf dass er diesem Handlangerdienste leiste bei [gerichtlichen] Untersuchungen.

[Ende des Werkes.]

## Weitere Indizien gegen eine Verfasserschaft Senecas

Dass unter dem Prinzipat des Claudius angeblich 35 Senatoren, 221 römische Ritter und an sonstigen Bürgern „so viel wie Sand am Meer“ ermordet worden seien, ist ebenfalls reine senatorische Lügenpropaganda. Dies ist ein weiteres starkes Indiz, dass die Satire von senatorischen Kräften in Auftrag gegeben wurde, um Kaiser Claudius zu verteufeln und gleichzeitig Neros Prinzipat zu beschädigen. Seneca kann daher unmöglich der Verfasser sein.

III. Teil

# QUO VADIS KAISER NERO?

Die Rehabilitation des Nero Caesar  
und der stoischen Philosophie



XIV. überarbeitete und erweiterte Version



## Vorbemerkungen

Kaiser Trajan urteilte über die *letzten fünf Jahre* der Herrschaft Neros:

„Die beste Epoche, die Rom je kannte.“<sup>184</sup>

Dion Chrysostomos schrieb dreißig Jahre nach dem Ende von Neros Prinzipat (21. 10): „Noch heute wünschen sich viele, dass Kaiser Nero am Leben wäre; viele glauben sogar daran [dass er noch am Leben sei].“

*Frage:* Wie konnte der junge Kaiser Nero bei einem Lehrer und Philosophen wie L. Annaeus Seneca zu einem Scheusal von Mensch und Herrscher werden?

*Antwort:* Nero war in Wirklichkeit das genaue Gegenteil von dem, was wir bisher über ihn zu wissen glaubten. Seine Biographie wurde aus mindestens einem ganz gravierenden Grund von antiken Propagandisten ins Abscheuliche verfälscht.

Das Urteil des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus über seine römischen Kollegen ist geradezu vernichtend. In seinem Werk >Jüdische Altertümer<<sup>185</sup> schrieb er: „Neros Geschichte haben viele geschrieben, von denen die einen aus Dankbarkeit für seine Gunstbezeugungen die Wahrheit absichtlich verschleierten, die anderen aber aus Hass und Feindseligkeit ihn derart mit Lügen verfolgten, dass sie dafür volle Verachtung verdienen. Freilich zu verwundern braucht man sich über diesen Mangel an Wahrheitsliebe nicht, da die betreffenden Geschichtsschreiber nicht einmal bei der Schilderung der Taten seiner [Neros] Vorgänger der Wahrheit die Ehre gaben, obwohl sie doch gegen diese keine persönliche Abneigung haben konnten, weil sie so lange Zeit nach ihnen lebten. Mögen indes die Geschichtsschreiber, denen an der Wahrheit nichts liegt, schreiben, wie es ihnen beliebt, da sie nun einmal an willkürlichen Berichten Freude zu haben scheinen. Ich [Flavius Josephus] dagegen, der ich es mit der Wahrheit genau nehme, habe mich entschlossen, alles, was zu meinem Hauptgegenstande nicht gehört, nur kurz zu berühren und lediglich das, was meine Landsleute - die Juden - betrifft, ausführlicher zu erzählen, weil ich mich nicht scheue, auch unser Unglück und unsere Schuld offenkundig zu machen ...“

Der römische Philosoph und Stoiker L. Annaeus Seneca urteilte über den römischen Geschichtsschreiber Ephoros nicht weniger abfällig: [>Naturwissenschaftliche Untersuchungen<, XVI.(1)]<sup>186</sup> „Ephoros<sup>187</sup> [...] ist ein Historiker. Manche von diesen wollen sich durch die Erzählung unglublicher Geschichten empfehlen und locken die

<sup>184</sup> Siehe Sexti Aurelii Victoris: >Liber de Caesaribus<, 5, 2 und Pseudo Aurelio Vittore: >Epitome de Caesaribus<, 5, 1-5. Als erster machte darauf aufmerksam: S. C. Anderson, >Traian on the Quinquennium Neronis<, in: Journal of Roman Studies, 1, 1911, pp.173 ff; siehe auch O. Murray >„Quinquennium Neronis“ and the stoics<, in: Historia, 14, 1965; außerdem M. K. Thornton, >The Enigma of Nero’s „Quinquennium“: Reputation of Emperor Nero<, in: Historia – Zeitschrift für alte Geschichte, Bd. 22, 1973: „When the Trajanic remark with its praise of Nero’s quinquennium can no longer be used for evidence on the excellence of the first five years, the period of time when the quinquennium fits into place most logically is in the last years of Nero’s reign when Nero annexed the two provinces and was doing extensive constructions.“

<sup>185</sup> bersetzt von Heinrich Clementz.

<sup>186</sup> bersetzt von Otto und Eva Schönberger, Würzburg 1990.

<sup>187</sup> Ephoros wird von Seneca auch in der Abhandlung >ber die Gemütsruhe< (Kap. 6) erwähnt.

*Leser, die nicht aufmerken, wenn man ihnen nur Alltägliches vorsetzt, durch Wundergeschichten an. Manche [Historiker] sind leichtgläubig, manche nachlässig, bei manchen schleicht sich die Lüge ein und manchen gefällt sie; die einen gehen ihr nicht aus dem Weg und die anderen sind auf sie aus. (2) Dies gilt allgemein von dem ganzen Historikervolk, das meint, für seine Arbeit nur Beifall zu finden und sie populär machen zu können, wenn es sie mit Lügen würzt. Ephoros vollends nimmt es mit der Wahrheit gar nicht genau; oft lässt er sich belügen und lügt oft selbst ...“*

Stellen wir zuerst einige Überlegungen an, aus welchen Quellen die antiken Geschichtsschreiber, wie Tacitus, Suetonius, Cassius Dio, Plutarch und andere Autoren, schöpften und wie ihre Werke auf uns gekommen sein könnten. Folgende Vermutungen sind fast schon Beweis genug, um an der historischen Glaubwürdigkeit der auf uns gekommenen Schriften starke Zweifel hegen zu müssen:

Die Geschichtswerke der antiken Autoren setzen sich überwiegend aus *mündlichen* Quellen zusammen, notgedrungen von Freunden und Gegnern der Caesaren stammend.

Welch ein regelrechtes Nachrichtengewerbe mit echten und unechten Informationen aus dem Palast der römischen Kaiser betrieben wurde, beschreibt Ludwig Friedlaender in seinem Buch *>Sittengeschichte Roms<*, Seite 46: *„Mit Nachrichten über die kaiserlichen Äußerungen, Absichten und Stimmungen wurde ein gewinnbringender Handel getrieben; häufig waren diese teuer verkauften Mitteilungen bloßer Dunst [fumus]; bereits Martial erwähnt ‚das Verkaufen von eitlen Dunst beim kaiserlichen Palast‘ als Gewerbe, und die späten Kaiserbiographien gebrauchen den Ausdruck [fumus] fast wie einen technischen. Alexander Severus ließ einen seiner Leute, der über ihn ‚Dunst verkauft‘ und dafür von einem Militär 100 Goldstücke empfangen hatte, ans Kreuz schlagen und seinen Vertrauten Verconius Turinus wegen gewerbsmäßiger Betreibung dieses Handels auf dem Forum des Nerva an einen Pfahl gebunden in Rauch ersticken, wobei ein Herold ausrief: ‚Der Dunst [fumus] verkaufte, wird mit Dunst getötet‘. Hadrian und Antonius Pius hielten an ihren Höfen so gute Ordnung, dass keiner von ihren Freunden und Freigelassenen etwas von dem, was sie sagten oder taten, ‚verkaufte, wie es die kaiserlichen Diener und Hofleute zu tun pflegen‘. Die immer von neuem angewandten Maßregeln der Kaiser gegen diesen Handel mit falschen Vorspiegelungen zeigen, wie unmöglich es war, den Übelstand auf die Dauer zu beseitigen ...“*

Die Geschichtswerke sind uns nicht in der Originalfassung der oben genannten antiken Autoren erhalten, sondern die Texte mussten *mehrere Abschriften* über sich ergehen lassen. Papyrus kann sich nur unter extrem günstigen Bedingungen fast zweitausend Jahre erhalten. Es müssen daher in mehreren Jahrhunderten Kopien von den Kopien von den Originalwerken der oben genannten Autoren angefertigt worden sein.

Es ist bereits von den antiken Kopisten, ja sogar von den antiken Autoren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie die Geschichte des Neronischen Prinzipats aus staatspolitisch-propagandistischen Gründen absichtlich zum Negativen, ja zum Abscheulichen hin verfälscht haben. Weshalb sie dies taten, das möchte ich erst gegen Ende des Buches ausführlich abhandeln.

Die uns bekannten antiken Geschichtswerke über Kaiser Nero sind überwiegend Kartenhäuser von senatorischen Propagandalügen und zugleich ein Chaos von bewussten und unbewussten Unwahrheiten oder Halbwahrheiten. Können wir eine oder sogar mehrere dieser „Karten“ (d. h. der historischen Fakten) als falsch oder sogar als

absichtlich gefälscht überführen, so stürzt logischerweise das ganze Lügengebäude in sich zusammen.

Es ist doch sehr verwunderlich, dass zum Beispiel der französische Nero-Forscher Georges Roux nicht zu dieser relativ einfachen Erkenntnis gelangt ist. Er stellt unter anderem fest, dass es zur Zeit Kaiser Neros gar kein schnell wirkendes Gift gegeben habe. Das heißt, wenn Nero oder seine Mutter Agrippina oder andere Kaiser einen Zeitgenossen mit Gift zu beseitigen beabsichtigt hätten, so wäre dieser eines langsamen und qualvollen Todes gestorben. Damit wäre der angebliche Giftmord Agrippinas an Kaiser Claudius und der angebliche Giftmord Neros an seinem Adoptivbruder Britannicus ad absurdum geführt. Wenn aber Agrippina und Nero keine Giftmörder waren, so brauchten sie demnach auch nicht voreinander Angst zu haben. Und wenn Nero nicht Britannicus ermordete, so brauchte er auch nicht seine Mutter Agrippina umbringen zu lassen. Wir werden weiter unten noch sehen, dass Georges Roux für den Tod des Britannicus eine sehr plausible medizinische Erklärung gefunden hat; und meine Überlegungen, was den Tod der Agrippina angeht, sind gewiss auch nicht zu verachten. Sie merken bereits, liebe Leserin oder lieber Leser, das „Kartenhaus der Lügen“ beginnt bereits im Vorwort gefährlich zu schwanken.

Ich möchte aber kein Buch schreiben, das Abschnitt für Abschnitt die antiken Autoren - von mir geringschätzig „Propagandisten“ genannt - der absichtlichen Geschichtsfälschung, der absichtlichen Falschinterpretation und/oder der Unwissenheit überführt. Solch ein langweiliger „Schmarren“ brauchen Sie von mir nicht zu befürchten. Ich möchte Ihnen im Gegenteil möglichst unterhaltsam das Leben Kaiser Neros darstellen, so wie es mit größter Wahrscheinlichkeit wirklich verlaufen ist, wie es mit größtmöglicher vernunftgemäßer und realitätsbezogener Objektivität aus den arg zugerichteten antiken Geschichtswerken rekonstruiert werden kann. Es ist die totale Rehabilitation eines heidnisch-römischen Caesaren. Und gerade davor haben die meisten modernen Nero-Biographen gekniffen. Jeder hat mindestens eine groteske Unwahrheit in den antiken Texten festgestellt, aber auf die logische Schlussfolgerung, dass sie damit letztendlich ihr eigenes Werk selber widerlegt haben, ist keiner gekommen. Vielleicht wollten sie es auch nicht, denn dann wäre ja ihre ganze Arbeit und Mühe umsonst gewesen.

Ohne Übertreibung kann man behaupten, dass sogar bei den kritischen neuzeitlichen Nero-Biographen der überwiegende Teil ihrer Werke aus falschen Vermutungen und Spekulationen besteht, einzig aus dem Grund, weil sie den antiken Texten noch *zu viel Glauben* schenkten. Denn die geschichtliche Wahrheit über die ersten römischen Kaiser – von Tiberius bis Nero - ist nur noch in wenigen Textteilen und/oder sozusagen „zwischen den Zeilen“ zu finden. Das „Kunststück“ besteht also darin, dass man richtig interpretiert und richtig rekonstruiert, vor allem aber ohne irgendwelchen (zum Beispiel politischen oder religiösen) „Scheuklappen“ vor den geistigen Augen unseres nüchternen und vorurteilsfreien Verstandes. Aber wer hat das schon?

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Quellenkritik verstärkt der Werke der antiken Historiker angenommen. Vor allem Michael Hausmann ist in seinem Werk >Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der ‚Annalen‘<, Berlin 2009, zu hochinteressanten Ergebnissen gekommen. In dieser herausragenden Arbeit entlarvt er an ausgesuchten Beispielen in brillanter Gedankenschärfe die subtilen Lügen des Tacitus. In der >Zusammenfassung Teil 1< schreibt er:

*„Wir haben im Rahmen unserer bisherigen Untersuchung verschiedene Mittel kennengelernt, mit denen Tacitus bei scheinbarer Wahrung der Objektivität entscheidenden Einfluß auf die Meinungsbildung seiner Leser nehmen kann. Wenn wir diese Mittel nun zum Abschluß des ersten Teils dieser Arbeit systematisch erfassen möchten, empfiehlt sich dabei eine Aufteilung zwischen solchen Techniken, die lokal begrenzt, d.h. innerhalb eines bestimmten Textabschnitts wirken, und solchen, die von kapitelübergreifender Bedeutung sind.“*

Hausmann unterteilt die „Mittel der Leserlenkung auf lokal begrenzter Ebene“ in: „alternative Deutungsmöglichkeiten“, in „relativierende Nachträge“, in „Doppelbödigkeit der Darstellung“, in „emotionale Appelle“, in „Mehrheitsmeinungen der Öffentlichkeit“ und in „sprachliche Mittel“.

Die „Mittel der Leserlenkung auf kapitelübergreifender Ebene“ sind aufgeteilt in „Nacherzählung von Gerüchten“, in „Antizipationen“ [ahnungsvolle Andeutungen künftiger Ereignisse] und in „stereotype Charaktereigenschaften“ (Heuchelei, Neid, Machtgier).

Im Kapitel >Schlußbemerkungen<, Seite 440 – 442, fasst Hausmann zusammen:

*„Durch das beständig wiederholte Motiv der Wankelmütigkeit und Hörigkeit des Claudius entsteht langfristig der nahezu paradox wirkende Eindruck, daß der einzige, der am Kaiserhof keine Macht besitzt, der Kaiser selbst ist. Dabei wird klar, daß die Schwäche des Claudius gleichzeitig die Stärke der anderen Gruppierungen in seiner Umgebung ist und somit die eigentliche Ursache für die vielen unheilvollen Geschehnisse, die von den verschiedenen potentibus aus reinem Eigennutz in die Wege geleitet werden.“*

Diese entlarvenden Erkenntnisse von Michael Hausmann zur Darstellungsart und -weise des Tacitus sind m. E. bereits Beweise genug, um von den >Historien< und >Annalen< als reinen Propagandawerken reden zu können, die einem einzigen Zweck dienen: die Caesaren der julisch-claudischen Dynastie in den Augen des Lesers als ganz und gar abscheuliche Monster verächtlich zu machen. Diese Propaganda wirkt bis zum heutigen Tag.

Mehrere Historiker konnten Tacitus bewusste Propagandalügen nachweisen. Ich verweise auf den ersten Teil >Chronologie der kritischen Nero-Biographie – was frühere Nero-Biographen den antiken Autoren nicht glauben<. Es ist heute eine unbezweifelbare Tatsache, dass Tacitus ein sogenannter „senatorischer Geschichtsschreiber“ war, der die Biographien der ersten Caesaren – von Tiberius bis Domitian – systematisch abscheulich darstellte, um die Macht der nachfolgenden Caesaren zu beschneiden und den politischen Einfluss der Senatoren zu stärken. Ausgerechnet über Kaiser Nero und seine Mutter Agrippina soll Tacitus die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit geschrieben haben? Das ist absolut unwahrscheinlich.

Ich habe im vorliegenden Buch ausnahmslos alle Propagandalügen der antiken Autoren widerlegt. Kaiser Nero ist keine einzige Gräueltat nachzuweisen. Die angeblich unschuldigen Mordopfer Kaiser Neros waren in Wahrheit entweder Putschisten oder sie starben durch Senatsurteile, ich denke dabei an die berühmten Delatoren-Prozesse, oder sie starben durch Unglücksfälle wie z. B. durch die große Pockenepidemie im Herbst des Jahres 65.

Massimo Fini urteilte in seinem Buch >Nero – zweitausend Jahre Verleumdung<, München 1994, über die beiden römischen „Historiker“ Sueton und Tacitus:



„Sueton gehörte zum römischen Rittertum und hatte wie fast alle Angehörigen dieser Schicht einen äußerst beschränkten Horizont. Als unermüdlicher Sammler von Skandalgeschichten, deren Wahrheitstreue folglich von Fall zu Fall überprüft werden muß, war er kaum zu überbieten, aber ihm fehlte jegliche Voraussetzung zum angemessenen Verständnis für die außerordentliche Tragweite einer Politik, wie Nero sie zu verwirklichen suchte.

Tacitus hat da natürlich schon ganz anderes Format. Allerdings gehörte er jener parasitären Klasse von Senatoren und Großgrundbesitzern an, die Nero (wie vor ihm, allerdings weniger erfolgreich, schon Caligula) unermüdlich bekämpfte, um ihre Macht, ihren Reichtum und ihre Privilegien zugunsten des benachteiligten Volkes und der aktiven Teile der Gesellschaft zu beschränken (zugunsten der Freigelassenen, Kaufleute und Ritter, die man heute als aufstrebende Schichten bezeichnen würde). Im modernen Sprachgebrauch könnte man Tacitus als durch und durch reaktionär bezeichnen. Da er den längst vergangenen Zeiten der Republik nachtrauerte, mußte ihm Neros Politik zwangsläufig ein Dorn im Auge sein ...“

Ich halte es durchaus für möglich, dass wir eines Tages in einer Höhle oder in einer Grabkammer des afrikanisch-arabischen Wüstengebietes die Schriftrolle eines derjenigen antiken Geschichtsschreiber finden, die, nach Flavius Josephus, „nur Gutes“ über Kaiser Nero berichtet haben. Es ist sowieso äußerst verdächtig, dass wir ausgerechnet nur die Geschichtswerke derjenigen Autoren kennen, die fast nur Schlechtes über Nero berichten. Die Bibliothek des Vatikan ist ja bekanntlich eine Geheimbibliothek. Das könnte bedeuten, dass man uns bisher einige antike Geschichtswerke bewusst vorenthalten wollte. Einen vernünftigen Grund dafür kann ich allerdings nicht erkennen, außer der Furcht der Curie vor einem Skandal. Ich meine, christlicher Glaube und Geschichtsschreibung haben nichts miteinander zu tun. Das eine kann ohne das andere bestehen. Der angebliche „Christenfresser“ Nero, der angeblich auch die Apostel Petrus und Paulus ans Kreuz schlagen ließ, der - bisher - als die Inkarnation des teuflisch Bösen galt, ist bekanntlich kein Bestandteil der Bibel und des christlichen Glaubens. Oder ist es etwa bis heute heimlich doch gewesen?

Zuletzt möchte ich noch den deutschen Altphilologen Ernst Kornemann zu Wort kommen lassen. Als Resümé seiner Tiberius-Rehabilitation sprach er von einer „Zerstörung des wahren Geschichtsbildes, wie sie die Historie wohl kaum ein zweites Mal erlebt hat“.

Eine weitere Theorie wäre noch denkbar: Sueton zum Beispiel könnte der Verfasser eines Werkes sein, das alle senatorischen Propagandalügen<sup>188</sup> und bösen Klatschgeschichten des römischen Volkes über die ersten zwölf Cäsaren zum Hauptinhalt haben sollte. Denn das ist in der Tat sein Werk >Leben der ersten zwölf Caesaren< in

<sup>188</sup> Von „senatorischer Geschichtsschreibung“ sprechen: Flach, Dieter: >Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung<, Göttingen 1973; Mehl, Andreas: >Römische Geschichtsschreibung – Grundlagen und Entwicklungen – eine Einführung<, Stuttgart - Berlin – Köln 2001; Dudley, Donald R.: >Tacitus und die Welt der Römer<, Wiesbaden 1969. Dudley urteilt S. 140: „Als Richter verstorbener Kaiser war der Senat für die lebenden ein wohlunterrichteter, unermüdlicher und gewöhnlich schlechtgelaunter Kritiker. Die Spannung zwischen Princeps und Senat war somit ein fester Bestandteil des augusteischen [im Sinne von: des von Kaiser Augustus installierten] Prinzipats. Die feindselige senatorische Tradition beherrscht die historischen Quellen – auf höchst triviale Weise im schlüpfrigen Geschwätz Suetons, in überaus strenger und nachhaltiger Art in den Werken des Tacitus.“

meinen Augen tatsächlich!

Was Tacitus betrifft, so muss man ehrlicherweise eingestehen: Tacitus ist kein Historiker, sondern im wahrsten Sinne des Wortes ein Senatspropagandist, der die römische Geschichte in beinahe unglaublichem Ausmaß absichtlich und systematisch verfälscht hat. Das Einzige, was an seinen Schriften einigermaßen historisch sein könnte, das sind die Schilderungen der vielen Kriege, die Rom führte. Diese Berichte nehmen über die Hälfte des Umfangs seiner Schriften ein. Man könnte daher auch Tacitus einen Militärschriftsteller nennen. Die Putschisten und ihre Angehörigen sterben Helden- und Märtyrertode. Tacitus konstruiert mitleiderregende Schilderungen ihres edlen, heldenhaften Sterbens, durch grausame Mordlust des angeblichen Caesaren-Monsters Nero unschuldig ermordet. Dagegen sterben die Administranten der Neronischen Regierung grässliche und verabscheuungswürdige Tode: Tigellinus schneidet sich angeblich selber die Kehle durch, Vitellius wird für seine grausamen Schandtaten von der wütenden Menge in Stücke gehauen und die Seufzertreppe hinabgeworfen und die Handlanger des Tyrannen, die allmächtigen Freigelassenen, werden von ihrem Gottkaiser schließlich umgebracht, als gerechte Strafe für ihre angeblichen Verbrechen. Die Lügen des Tacitus sind durchschaut und als Fälschungen entlarft.

Mehrere Tacitus-Forscher haben grobe Unwahrheiten in den Texten des Tacitus festgestellt und akribisch herausgearbeitet. Robert Chr. Riedl und Ernst Kornemann konnten Kaiser Tiberius von vielen senatorischen Propagandalügen rehabilitieren, Hugo Willrich hat Kaiser Gaius (Caligula) teilweise rehabilitiert, Andreas Mehl und Michael Hausmann haben Kaiser Claudius und Jens Gering hat Kaiser Domitian zumindest überwiegend rehabilitiert. Nur die Gruselgeschichten über Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero sollen wahr sein? Das ist ja völlig unlogisch! Ausgerechnet über diese beiden soll Tacitus die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit berichtet haben? Sehr unwahrscheinlich! In Wahrheit hat Tacitus über Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero die größten und absurdesten Propagandalügen niedergeschrieben. Verfasst, zumindest teilweise, wurden die senatorischen Geschichtsverfälschungen höchstwahrscheinlich bereits von früheren Senatspropagandisten. Tacitus hat sie überarbeitet und sozusagen „verfeinert“.

## Die Jahre 37 bis 48 u. Zr. Neros Abkunft und Jugend

Über die Jugendzeit des Lucius Domitius Ahenobarbus, des späteren Kaiser Nero, besitzen wir nur einige wenige Jahreszahlen und dazu noch einige zweifelhafte Informationen von Tacitus, Sueton und Cassius Dio.

Nero wurde am frühen Morgen des 15. Dezember im Jahre 37 u. Zr. geboren. Nach einer möglicherweise neunjährigen Kinderlosigkeit war er der einzige Sohn des Cnaeus Domitius Ahenobarbus und der Julia Agrippina, einer Tochter des Germanicus und der älteren Agrippina. Die Ehe der Eltern wurde von Kaiser Tiberius bereits im Jahre 28 u. Zr. arrangiert.

Hermann Schiller schrieb<sup>189</sup>: „Ihr [Agrippinas] Gemahl [Gnaeus Domitius Ahenobarbus], schon in vorgerücktem Alter und leidend, zog sich bald nach Pyrgae in Etrurien zurück, wahrscheinlich um hier Heilung oder Erleichterung von der Wassersucht zu suchen, vielleicht auch um nicht Zeuge seiner Erniedrigung durch den kaiserlichen Schwager [Gaius Caesar] sein zu müssen [...] Aus dem dunkeln Gewebe von Verbrechen an dem Hofe des neuen Kaisers tritt nur die Tatsache, nicht die Einzelheiten der Verschwörung des Lepidus deutlicher hervor. Agrippina, von ihrem Bruder zurückgesetzt, scheint sich mit jenem zum Sturze des Kaisers [Gaius], der freilich längst alle brüderlichen Bande zerrissen hatte, verbunden zu haben, um über ihn [Lepidus] oder durch ihn zu herrschen. Der Anschlag misslang; Lepidus, von Tacitus, Sueton und Cassius Dio als Agrippinas Buhle bezeichnet, wurde hingerichtet, sie selbst und ihre jüngere Schwester Julia traf Verbannung nach den Pontischen Inseln und Einziehung ihres Vermögens. Nero hatte keine Mutter mehr. Auch den Vater verlor er bald nachher (Fußnote Schillers: Wenn Agrippina Ende des Jahres 39 [siehe Lehmann, Seite 103] verbannt wurde, so fiel des Domitius Tod jedenfalls nach dem 15. Dezember 39, also wohl in das Jahr 40; denn „trimulus“ gilt doch wohl auch vom angetretenen Jahre); er erlag zu Pyrgae seinen Leiden und das von ihm hinterlassene Vermögen zog der kaiserliche Oheim, trotz des Vermächtnisses von zwei Dritteln, ein. Den vater- und mütterlosen Knaben hatte man in das Haus seiner Tante von väterlicher Seite, Domitia Lepida, gebracht; hier wurde er mehr aus Gnade denn aus Liebe erzogen ...

Gaius Caesar erlag am 24. Januar 41 den Dolchen einer Soldatenverschwörung, und es war eine der ersten Regierungshandlungen seines Nachfolgers Claudius, seine Nichten [darunter Neros Mutter Agrippina] aus der Verbannung zurückzurufen und ihnen Rang wie Vermögen wiederzugeben ...“

Agrippina heiratete, nachdem sie nach Rom zurückgekehrt war, den „geistvollen Redner“ (nach Schiller) Crispus Passienus.

Schiller mutmaßte: „... versprochen doch der Reichtum und der hohe Rang ihres Gemahls, neben seinen übrigen Vorzügen, ihren Plänen eine bedeutende Förderung. Die Schönheit, Liebenswürdigkeit und Gewandtheit seiner Gemahlin fesselten das Herz des alternden Mannes in solchem Maße, dass er Agrippina nebst ihrem Sohne zu Erben seines kolossalen Vermögens einsetzte. Nach seinem baldigen Tode (Anmerkung von Hermann Schiller: Ich habe absichtlich nichts von einer Ermordung [des Crispus Passienus] durch Agrippina gesagt; denn dieselbe wird nur in sehr allgemeiner Weise -

<sup>189</sup> Hermann Schiller, >Geschichte des römischen Kaiserreiches unter der Regierung des Nero<, Berlin 1872.

*perit per fraudem Agrippinae - berichtet.) [...] In völliger Zurückgezogenheit lebte sie [Agrippina] einzig der Erziehung ihres Sohnes, zu dessen Vormund ihr oder ihres verstorbenen Gemahls Wille den Asconius Labeo berufen hatte ...*

*Das erste öffentliche Auftreten des jungen Domitius fällt in den April des Jahres 47 bei Gelegenheit der Säcularfeier, wo er an dem Turnier der adeligen Knaben, dem sogenannten Trojaspiel, teilnahm. Der Beifallruf der Menge erschallte lebhafter bei dem Sohne Agrippinas als bei dem kaiserlichen Erben Britannicus; vor allem hatte das Andenken an Augustus und Germanicus dies bewirkt; aber Agrippinas Zurücksetzung und die Unzufriedenheit mit Messalinas Aufführung hatten der Auszeichnung noch einen demonstrativen Charakter verliehen. Agrippinas Aufmerksamkeit entging dieser Umstand nicht; sie tat alles, um diese flüchtige Regung nicht so schnell verrauchen zu lassen. Geschickt erfundene und vorsichtig verbreitete Gerüchte meldeten der entrüsteten Menge, wie Messalina dem einzigen echten Nachkommen des Augustus Nachstellungen bereitet, die Götter selbst aber durch ein Wunder dieselben zunichte gemacht hätten [...] Messalina merkte die Gefahr, die ihr von Seiten der Agrippina und ihres Sohnes drohte; doch lässt sich in dem Kampfe, der zwischen den beiden Müttern für sich und ihre Söhne geführt wurde, wenig klar nachweisen ...“*

Das Verhalten der Kaiserin Messalina wurde von den antiken Autoren - oder richtiger formuliert: von den antiken Geschichtsfälschern - als lasterhaft und völlig unsinnig hingestellt. In Wirklichkeit dürfte ihr Vorgehen in direktem Zusammenhang mit der Erkenntnis gestanden haben, dass ihr Sohn Britannicus unfähig war, die Thronfolge zu übernehmen. Kaiserin Messalina versuchte höchstwahrscheinlich ihre Macht und ihr Leben offensichtlich durch eine Konspiration gegen Kaiser Claudius zu retten. Was würde geschehen, wenn Kaiser Claudius gestorben wäre und sein Sohn Britannicus als unfähig zur Übernahme des Prinzipats befunden werden würde? Das wäre unbezweifelbar das Todesurteil für ihn und seine Mutter. Messalina setzte daher in ihrer verzweifelten Lage alles auf eine Karte. Sie vermählte sich öffentlich mit Caius Silius und versuchte gemeinsam mit ihrem Liebhaber die Herrschaft an sich zu reißen. Doch der Freigelassene Narcissus rettete durch entschlossenes Vorgehen Kaiser Claudius Leben und Thron. Messalina wurde angeblich auf Befehl des Claudius von einem Prätorianer mit dem Schwert umgebracht.

## Die Jahre 49 bis 50 u. Zr. Der Thronanwärter

Das Treiben der Kaiserin Messalina machte vor aller Welt offensichtlich: Wäre Kaiser Claudius noch ein potenter Mann gewesen, hätte sich seine Ehefrau nicht mit anderen Männern vergnügen müssen. Fazit der Administration, der Kaiser Claudius die Regierungsgeschäfte und damit sich selber anvertraut hatte: Mit einer lebens- und liebeslustigen zukünftigen Kaiserin wäre dem introvertierten, bücherschreibenden, alternden und bereits kränklichen Kaiser nicht gedient, denn sonst hätte man in wenigen Jahren wieder das gleiche Problem wie bei Messalina gehabt. Es musste dem Kaiser Claudius daher eine Frau neben den Thron gestellt werden, die für ihre Sittenstrenge bekannt war. Von drei Anwärterinnen, die in die engere Wahl kamen, setzte sich der

Freigelassene Pallas mit seiner Favoritin durch: Agrippina die jüngere, Tochter des Germanicus und Mutter eines ungefähr zehnjährigen halbwaisigen Knaben.

Die Eheschließung des Claudius Caesar mit Agrippina diente gleichzeitig einem zweiten überaus wichtigen staatspolitischen Kalkül, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, aber, meines Wissens, von keinem modernen Nero-Forscher bisher richtig gewürdigt wurde: Agrippina besaß einen physisch und psychisch völlig gesunden Knaben, der zum Thronfolger geradezu prädestiniert war. Der leibliche Sohn des Kaisers ist Epileptiker. Seine epileptischen Anfälle waren offensichtlich so schwer, dass sichtbare Spuren der Krankheit bei dem rechtmäßigen Thronfolger erkennbar wurden: Britannicus blieb in der physischen und psychischen Entwicklung hinter Gleichaltrigen zurück. Eine Übernahme des Prinzipats durch Britannicus war daher ausgeschlossen.

Tacitus berichtet: „*Pallas pries vorzüglich an Agrippina, dass sie den Enkel des Germanicus mitbrächte; einen wahrlich der kaiserlichen Hoheit würdigen Spross. Er [Kaiser Claudius] möchte doch die Nachkommen der julischen und claudischen Familie vereinigen [Heiratsplan], damit nicht die [...] noch jugendlich blühende Frau [Agrippina] der Caesaren Berühmtheit einem anderen Hause zubrächte ...*“

Es ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass von Anfang an der Plan bestand, dem Sohn der Agrippina die Thronfolge zu ermöglichen und ihn Schritt für Schritt darauf hinzuführen. Für Kaiser Claudius war es zu spät, noch einen gesunden Thronfolger zu zeugen. Agrippina bekam auch kein Kind mehr von ihrem kaiserlichen Ehegemahl, was natürlich mehrere Ursachen haben konnte. Dies bedeutet wiederum, dass Agrippina gar nicht erst Claudius ermorden zu lassen brauchte, um ihrem Sohn Nero den Thron zu verschaffen. Der Zeitpunkt seines Todes war unbedeutend. Im Gegenteil, je länger er lebte um so mehr konnte sich Nero auf die Übernahme der Regierungsgeschäfte vorbereiten.

Kurze Zeit nachdem Agrippina Kaiserin des Römischen Reiches geworden war, spürte man bereits eine Veränderung. Tacitus berichtet<sup>190</sup>: „*Der Staat war von nun an umgewandelt, und alles gehorchte der Frau [Kaiserin Agrippina], die nicht in Mutwillen, wie Messalina, mit Rom ihr Spiel trieb. Streng und gleichsam männlich war die Knechtschaft [richtig: Herrschaft]. Vor der Welt herrschte Ernst, noch häufiger Stolz, im Hause keine Sittenlosigkeit ...*“

Aber wie als wenn er über Agrippina zu viel Gutes berichtet habe, musste der antike Biograph oder ein späterer antiker Fälscher eine kleine Scheißerei über die Kaiserin anbringen, wenn er hinzusetzt „*wenn sie nicht etwa der Herrschaft diene*“.

Und im nächsten Satz berichtet Tacitus über Agrippina: „*Die unermessliche Geldgier [Agrippinas] hatte den Vorwand, man suche nur für die Regierung Unterstützung.*“

Dieser Satz wird erst dann verständlich, wenn man weiß, dass der zukünftige Prinzeps, selbst wenn er bereits vom Kaiser designiert war, bei den Prätorianern „erkauft“ werden musste. Der obige Satz besagt also: Agrippina begann sofort, nachdem sie Kaiserin geworden war, die Staatsfinanzen zu sanieren, d. h. die Ausgaben zu beschränken, alte Schulden zu tilgen, ja sogar Geld für die Thronerkaufung ihres Sohnes zu sparen. Welch eine Frau und Mutter! Agrippina dachte nicht zuerst an sich selber, an ein luxuriöses Leben, sondern nur an ein einziges Ziel, ihrem Sohn Nero den Weg zum

<sup>190</sup> >Annalen<, XII, 7.

zukünftigen Herrscher des Römischen Reiches zu ebnen.

Auf der Suche nach Kreditgebern kam Kaiserin Agrippina möglicherweise auch mit dem Bruder des Philosophen Annaeus Seneca, namens Annaeus Mela, in Kontakt. Auch der Bruder dürfte sich dafür eingesetzt haben, dass der Philosoph aus der Verbannung nach Rom zurückkehren durfte. Agrippina war damit einverstanden. Sie fand offensichtlich so großes Gefallen an dem stoischen Philosoph, dass sie ihn bald nach seiner Rückkehr zum Erzieher ihres Sohnes ernannte. Seit ungefähr Mitte des Jahres 49 u. Zr. befand sich Seneca wieder in Rom und avancierte bald darauf zum Prinzenzieher, ja sogar zum Staatsphilosoph.

Als Nero zum Kaiser proklamiert wurde, versprach er jedem Prätorianer 15.000 Sesterzen. Claudius war der erste Caesar, der sich die Treue seiner Prätorianer mit Geld erkaufte. Die gesamte Summe belief sich, nach Schätzung von Gérard Walter, auf 180 Millionen Sesterzen. Diese Summe konnte gewiss nicht ohne Beihilfe der Kapitalisten, der sogenannten „Geldverleiher“, aufgebracht werden. Für Annaeus Mela, Senecas Bruder, war es daher wichtig, dass er in den richtigen zukünftigen Kaiser sein Kapital investierte. Ein häufiger Thronwechsel war für die römischen Großkapitalisten uninteressant; davon hätten nur die Prätorianer profitiert, die „Geldverleiher“ und der römische Staat aber wären ruiniert worden.

Bereits zu Lebzeiten seines Stiefvaters Crispus Passienus dürfte Lucius Domitius, der zukünftige Kaiser Nero, eine gute Bildung und vor allem eine bestmögliche Rhetorikausbildung zuteil worden sein. Nach dessen Tod erhielt er einen Erzieher namens Anicetus. Seit dem Jahr 49 war Annaeus Seneca verantwortlich für die Erziehung des Thronanwärters. Seit dem zehnten Lebensjahr wurde das Letzte an Leistungskraft von dem Jungen abverlangt.

Hermann Schiller schrieb Seite 68: *„Schon die Zurückberufung aus dem Exil musste Seneca der Kaiserin verpflichten; seine Erhebung zur Prätur steigerte seine Ergebenheit [...] Bot so Senecas Ernennung Agrippina die nötigen Garantien für seine Treue und Anhänglichkeit, so hatte sie doch noch eine weitere Errungenschaft damit gemacht, indem sie die eigene Popularität und die ihres Sohnes durch die vom Publikum freudig begrüßte Maßregel erhöhte. Es kann unter diesen Umständen kaum befremden, dass der Stadtklatsch von einem unerlaubten Verhältnis zwischen der Kaiserin und Seneca zu erzählen wusste [...] Auch hinsichtlich der Erziehungsgrundsätze musste er zu bestimmten Ansichten zu gelangen suchen, und es ist kein Zweifel, dass er dieselben in der Schrift >Über den Zorn< niedergelegt hat ...“*

Am 25. Februar des Jahres 50 u. Zr. wurde Lucius Domitius Ahenobarbus unter dem neuen Namen Nero Claudius Caesar Drusus Germanicus in die Claudische Gens adoptiert.<sup>191</sup> Schiller konstatiert: *„Indem Nero in die Familie des Claudius aufgenommen*

<sup>191</sup> „Das Wort >Nero< (Nerio), mag es nun (im Nominativ) Nerio heißen oder Nerienes, ist von Hause aus ein sabinisches Wort und man bezeichnet damit Tapferkeit, Beherztheit und Ausdauer. Daher wurde unter den Claudiern, die, wie wir wissen, von den Sabinern abstammen, jeder der sich durch Tapferkeit auszeichnete und hervortat, Nero genannt. Allein die Sabiner scheinen diesen Ausdruck von den Griechen entlehnt zu haben, die die Bänder und Befestigungsmittel der Gliedmaßen (Sehnen) so nennen, woher auch wieder der lateinische Ausdruck >nervi< stammt. Vgl. Suet. Tib. Nero 1. Nero, Familienname des claudischen Geschlechts. [...] Nun darf ich endlich aber auch noch diese letzte Bemerkung nicht mit Stillschweigen übergehen, sei sie, wie sie sei, die ich in dem >Denkbuch< des Servius Claudius geschrieben fand, dass der Ausdruck >Nerio< gleichsam gesagt sei für Ne-irio, das hieße also

*war und damit in gleiche Rechte mit Britannicus, dem leiblichen Sohne des Kaisers eintrat, stand er [Nero] der Nachfolge näher als jener, da er älter war [...] Dass man im Reiche diesen Fall bereits wie eine Tatsache betrachtete, zeigen eine Reihe von gleichzeitigen Denkmälern.“*

## Kurzbiographie Senecas bis zum Ende der Verbannung

Lucius Annaeus Seneca, dem Rittergeschlecht der Annaeer angehörend, war ein Sohn des Rhetors Marcus Annaeus Seneca. Er wurde als der mittlere von drei Kindern um das Jahr 751 nach Roms Erbauung, oder 3 vor Chr., zu Cordoba in Spanien geboren. Seine Mutter hieß Helvia und wir kennen sie aus der Trostschrift, die er während seiner Verbannung auf der Insel Korsika an sie geschrieben hat. Der ältere Bruder hieß Marcus Annaeus Novatus, an den Seneca die drei Bücher >Über den Zorn< richtete. Nach seiner Adoption durch einen reichen Römer hieß er Gallio; unter diesem Namen hat Seneca ihm auch seine Abhandlung >Über das glückliche Leben< gewidmet. Der jüngere Bruder Senecas, mit Namen Annaeus Mela, ist bekannt als der Vater des Dichters Lucanus, dessen >Pharsalia< den Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompejus zum Gegenstand hat. Mela war von Beruf Geldverleiher.

Wahrscheinlich lebte Seneca bereits seit frühester Kindheit in Rom, denn er schreibt in der >Trostschrift< an seine Mutter Helvia, dass er „auf den Armen“ seiner Tante, der Schwester seiner Mutter, nach Rom kam. In welchem Alter dies war, wissen wir leider nicht; doch muss es bereits sehr früh gewesen sein.

Mehr seinem Vater zu Liebe als aus Neigung widmete er sich der Beredsamkeit (Rhetorik) und der Rechtswissenschaft. Sozusagen „nebenher“ beschäftigte er sich auch mit philosophischen Studien. Wir wissen, dass er in Rom den Stoiker Attalus, den Kyniker Demetrius und in Alexandria den Philosophen Sotion hörte.

Eine schwere Erkrankung, man vermutet Asthma, ließ es ratsam erscheinen, nach Ägypten zu reisen, wegen des trockenen Klimas. In Alexandria lebte seine Tante, die mit C. Galerius verheiratet war, der von 16 bis 31 u. Zr. das Amt des Präfekten von Ägypten ausübte. Mehrere Jahre lebte Annaeus Seneca in Alexandria.

Spätestens im Jahre 31 u. Zr., als Galerius abberufen wurde, kehrte wohl auch Seneca wieder nach Rom zurück.

Im Jahre 37 u. Zr. wurde Caligula (Gaius) Prinzeps des römischen Reiches. Wahrscheinlich bekleidete Seneca unter Kaiser Gaius das Amt eines Quästors.

L. Annaeus Senecas erster großer philosophisch-literarischer Erfolg war gewiss die >Trostschrift an Marcia<. Mit dieser Abhandlung wurde er mit einem Schlag in Rom, ja im ganzen römischen Reich berühmt.

Marcia war die Tochter des Senators Aulus Cremutius Cordus, der der Willkürherrschaft des Seian zum Opfer fiel. Er hatte ein Geschichtswerk geschrieben und nannte darin Cassius den „letzten Römer“. Dies und wohl auch einige Bemerkungen über die Missstände unter Seian führten dazu, dass er des Hochverrats angeklagt wurde. Bevor

>ohne Zorn< und >mit Versöhnlichkeit<, so dass wir Mars unter diesem Namen anflehen wollen, uns sanft, mild und friedlich zu begegnen.“ (Quelle: Aulus Gellius:>Attische Nächte<, XIII. Buch 23. Cap. § 4-19.)

er zum Tode verurteilt werden konnte, starb er freiwillig den Hungertod. Sein Geschichtswerk wurde öffentlich verbrannt. Marcia rettete ein Exemplar des väterlichen Werkes und ließ es unter Kaiser Gaius erneut kopieren. Dies brachte ihr bei den liberal gesinnten Intellektuellen Roms große Sympathien ein. Wohl auch deswegen, weil Caligulas Prinzipat sehr schnell zur Despotie ausartete.

Marcia, die verheiratet war, hatte einen Sohn, der in der Blüte seines Lebens starb. Drei Jahre trauerte die Mutter bereits unsäglich um ihr Kind und wollte sich gar nicht mehr beruhigen. Dieselbe Marcia, die den Verlust ihres Vaters so tapfer ertragen hatte, und die den Mut besaß, das Geschichtswerk erneut zu veröffentlichen, das ihrem Vater das Leben kostete. Jedoch nach dem Tod ihres Sohnes, der sie psychisch zu Boden schlug, konnte sie sich offensichtlich nicht mehr erheben. Seneca erkannte seine Chance: Er verfasste eine >Tröstschrift an Marcia<.

Aber es war nicht ungefährlich, als Philosoph und als Schriftsteller öffentlich mit der liberalen Opposition in der Stadt Rom zu sympathisieren.

Cassius Dio berichtete über das Jahr 39 u. Zr. von Caligula, er habe vorgehabt, Seneca umbringen zu lassen, weil dieser ein gutes Plädoyer hielt. Doch eine Frau aus der Umgebung des Kaisers habe es ihm ausgedrückt, mit der Bemerkung, es sei unnötig, Seneca umbringen zu lassen, da er an der Schwindsucht leide und sowieso nicht mehr lange leben würde. Welche Frau es war, ist unbekannt. Es könnte eine der Schwestern des Kaisers, Julia Livilla oder Agrippina, die spätere Kaiserin und Mutter Neros, gewesen sein. Sicher ist jedenfalls, dass Seneca den beiden kaiserlichen Schwestern nahegekommen war.

Im gleichen Jahr ließ Kaiser Gaius (Caligula) Aemilius Lepidus wegen Mitwisserschaft einer Verschwörung anklagen und hinrichten. Ob in diesem Zusammenhang oder aus anderer Willkür verbannte er auch seine Schwestern Livilla und Agrippina aus Rom auf die Pontischen Inseln.

Die Gefahr, in der Seneca unter Kaiser Gaius schwebte, erwähnt er nur kurz in den >Naturbetrachtungen< (nat. quaest. IV.19): „*Caligula brachte mich nicht dazu, meine Freundschaft zu Gaetulicus zu verraten ...*“

Nach Caligulas Ermordung im Jahre 41 begnadigte Kaiser Claudius seine Nichten Livilla und Agrippina und sie durften wieder nach Rom zurückkehren. Einige Zeit später wurde Seneca von Kaiserin Messalina angeklagt, mit Livilla Ehebruch getrieben zu haben; die mit Marcus Vinicius verheiratet war. Der Senat verurteilte Seneca zum Tode. Kaiser Claudius legte sein Veto ein und hielt eine Verteidigungsrede für den Philosophen im Senat. Dieser milderte das Todesurteil in Verbannung.

In den >Naturbetrachtungen< (nat. quaest. IV.19) schrieb Seneca: „... *auch konnten Messalina und Narcissus, lange schon Feinde Roms, bevor sie Feinde ihrer selbst wurden, meine Haltung gegenüber anderen Menschen, die zu lieben Gefahr brachte [sind Livilla und Agrippina damit gemeint?], nicht wankend machen. Ich habe den Nacken für meine Treue hingehalten und ließ mir kein Wort abringen, das ich nicht mit gutem Gewissen aussprechen durfte. Für meine Freunde habe ich alles gefürchtet, für mich nichts, außer etwa, ich sei kein genügend guter Freund gewesen.*“

In der >Tröstschrift an Polybius< (XIII. Kapitel) lässt Seneca die Gelegenheit nicht aus, auch an sein eigenes Schicksal zu erinnern. Er schreibt schmeichelnd über Kaiser



Claudius: „Denn auch mich hat er [Kaiser Claudius] nicht so tief gestürzt, dass er mich nicht wieder erheben könnte, ja er hat mich nicht einmal gestürzt, sondern den vom Schicksal Gestoßenen und Fallenden gehalten und den im Fall Begrienen [den vom Römischen Senat zum Tode Verurteilten] durch Darreichung seiner Götterhand an einen Verwahrungsort [auf die Insel Korsika] gebracht. Er hat beim Senat Fürbitte für mich eingelegt und mir das Leben nicht nur geschenkt, sondern auch erbeten. Er mag zusehen, wie er meine Sache betrachtet wissen will und wie er sie beurteilt; entweder wird seine Gerechtigkeit sie als gut erkennen oder seine Gnade wird sie zu einer guten machen; in beiden Fällen wird sein Verdienst um mich ein gleiches sein, mag er nun einsehen oder nur wollen, dass ich unschuldig bin. Inzwischen ist es mir ein großer Trost in meinem Elend, zu sehen, wie sein Erbarmen sich über den ganzen Erdkreis verbreitet, und da es aus demselben Winkel, an welchen ich verbannt bin, schon mehrere, die bereits unter dem Schutt vieler Jahre begraben liegen, herausgeholt und ans Licht zurückgeführt hat, so fürchte ich nicht, dass er mich allein übergehen werde. Er selbst aber kennt am besten die Zeit, wo er einem jeden zu Hilfe kommen müsse ...“

Folgendes Epigramm ist ein Zeugnis dafür, dass Seneca einflussreiche Freunde in Rom besaß, die sich für seine Begnadigung einsetzten:

*An die Freunde [in Rom]*  
Crispus<sup>192</sup>, du mein Stab, du, wenn es stürmt, mein Anker,  
Zierde des Forums du in älterer Zeit.  
Crispus, mächtig auch, wenn du zu segnen gedachtest,  
Meinem berstenden Schiff Ufer und sicheres Land.  
Einzige Ehre du mir, und meine schützende Burg du,  
Und nun einziger Trost für das zerschlagene Herz.  
Crispus, treuestes Herz, des Friedlichen starker Schutz du,  
Dem aus der Tiefe der Brust attischer Honig<sup>193</sup> entströmt;  
Herrliche Zierde dem Ahn, dem beredten, und dem Vater.  
Jeglichem hilfreich bist du, nur dem Verbannten nicht?  
Oder ist dem Schmachttenden hier auf felsigem Eiland  
Nicht auch nahe der Geist, den die Erde nicht hemmt?

Acht lange Jahre musste Seneca auf seine Begnadigung warten. Gaius Sallustius Crispus Passienus war inzwischen gestorben. In Rom brachte sich Kaiserin Messalina durch einen Putschversuch selbst ums Leben und Julia Agrippina wurde Kaiserin des römischen Reiches. Ihr Sohn, Domitius Ahenobarbus, war zum Kronprinzen auserwählt. Agrippina berief Seneca zu seinem Erzieher, zumindest in der Philosophie. Im Jahre 49 u. Zr. durfte Seneca daher von der Insel Korsika nach Rom zurückkehren. Seneca erlebte

<sup>192</sup> Gaius Crispus Passienus, ein berühmter Redner, Gemahlin der Agrippina und Stiefvater des späteren Kaiser Nero. Siehe auch Senecas Werk >Über die Wohltaten< I.15, und die Vorrede zum IV. Buch der >Naturbetrachtungen< (naturales quaestiones).

<sup>193</sup> Da Crispus ein Redner war ist mit „attischer Honig“ wohl auf die Beredsamkeit des Demosthenes angespielt. Es könnte aber auch die stoische griechische Philosophie mit „attischer Honig“ gemeint sein.

aus nächster Nähe den glanzvollen Aufstieg des Sohnes der Agrippina, des späteren Nero Caesar.

Als philosophischer Schriftsteller war Seneca ungemein produktiv. Seine Schriften sind: Drei Bücher >Über den Zorn< (de ira); drei >Trostschriften<, eines an seine Mutter Helvia, wegen seiner Verbannung, ein Trostschrift an Polybius, wegen des Todes seines Bruders, und ein Trostschrift an Marcia, wegen des Todes ihres Sohnes; ferner mehrere kleine philosophische Abhandlungen, mit Titel >Über das Schicksal< (de providentia), >Über die Gemütsruhe< (de animi tranquillitate), >Über die Unerschütterlichkeit des Weisen< (de constantia sapientis), >Über die Milde< (de clementia), >Über das glückliche Leben< (de vita beata), >Über die Kürze des Lebens< (de brevitae vitae), >Über die Muße< (de otio), >Die Verkümbisung des Kaisers Claudius< (apocolocytosis sive ludus de morte Claudii), eine Satire auf Kaiser Claudius; sieben Bücher >Über die Wohltaten<, (de beneficiis), 124 >Briefe an Lucilius< (epistulae morales), sämtlich stoisch-philosophischen Inhalts; sieben Bücher >Naturbetrachtungen< (naturales quaestiones); außerdem besitzen wir noch Bruchstücke von untergegangenen Schriften und einige Epigramme. Das ihm früher zugeschriebene Drama >Octavia< sowie die Satire >Apocolocytosis< stammen unbestreitbar von einem anderen Seneca, also nicht von dem Philosophen L. Annaeus Seneca.<sup>194</sup>

Als Philosoph bekannte sich Seneca grundsätzlich zur stoischen Schule, jedoch mit selbstbewusster Freiheit des eigenen Denkens. Er folgte seinen Lehrern nicht sklavisch, sondern er sah auch das Gute in anderen philosophischen Schulen, vor allem in der des Epikur.

---

<sup>194</sup> Martial spricht von zwei berühmten Seneca (duosque Seneca), der eine war unser Philosoph, der andere war wohl ein Dichter! Siehe zu diesem Thema auch oben das Kapitel >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation<.



Kaiser Claudius und sein designierter Nachfolger Nero



Der junge Kaiser Nero und Kaiserin Agrippina



Aureus mit Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero



### Zwei kaiserliche Ehepaare

Kaiser Claudius und  
Kaiserin Agrippina

Kronprinz Nero und  
Kronprinzessin Octavia

## Das Jahr 51 u. Zr. Nero erhält vorzeitig die Männertoga

Nach Vollendung des vierzehnten Lebensjahres war ein junger Römer volljährig. Als sichtbares Zeichen wurde ihm öffentlich die Männertoga angelegt. Nero hätte demnach erst nach dem 15. Dezember des Jahres 51 die Männertoga erhalten dürfen.

Tacitus berichtet in den >Annalen< XII, 41: „*Unter dem fünften Konsulat des Tiberius Claudius [des Kaisers Claudius] und dem ersten Konsulat des Servius Cornelius Orsitus beeilte man für Nero die Anlegung der Männertoga, damit er zur Übernahme der Staatsgeschäfte fähig schiene.*“

Der Grund hierfür kann nur in dem schlechten Gesundheitszustand des Kaisers gesucht werden. Das heißt, es nützte gar nichts, wenn Nero zum Thronfolger designiert war, zum Zeitpunkt des Todes des Claudius aber noch nicht die Männertoga trug, also noch nicht rechtsfähig oder volljährig war. Für Nero wurde, aus Staatsraison, eine Ausnahme geschaffen und ihm rund neun Monate vor seinem vierzehnten Geburtstag die Männertoga verliehen.

*Hermann Schiller schrieb Seite 72: „Claudius führte seinen Adoptivsohn selbst in den jubelnden Senat ein, der um die Wette für den jungen Mann den Titel >Erster der Jugend<, die prokonsularische Gewalt, die Designation zum Konsulat und mit dem 20ten Jahre die Bekleidung dieses Amtes dekretierte. Da alle diese Beschlüsse Claudius' Zustimmung fanden, so gab dies Nero Gelegenheit, seine Redekunst in einer Danksagung an den Senat und seinen kaiserlichen Vater zu beweisen. Ferner wurde dem jungen Fürstensohne durch Senatsbeschluss die außerordentliche Ehre zu Teil supra numerum in die vier höchsten Priesterkollegien der Pontifices, Augures, Quindecimviri und Septemviri aufgenommen zu werden. Der Ritterstand endlich huldigte dem so Geehrten als Cos. design. und Princ. Juventut. durch Überreichung eines Ehrenschildes. Selbst die Arvalen nahmen ihn [Nero] bereits in ihr Gebet auf und veranstalteten außerordentliche Gelübde für „die Gesundheit“ des Kaisersohnes. Münzen und Inschriften verewigten diese glorreiche Zeit, denen Errichtung von Statuen in und außerhalb der Stadt sich anschloss.“*

Anschließend wurde für Nero ein Zirkusspiel gegeben „um ihm die Volksgunst zu erwerben“. Britannicus, der leibliche Sohn des Kaisers Claudius, fuhr dabei im Knabenkleid, wie es sich gehörte, und Nero fuhr im „Triumphgewand“ einher. Tacitus schloss daraus eine Absicht der Agrippina: „*Sehen sollte das Volk diesen [Nero] im Imperatorenschmuck, jenen [Britannicus] im Kinderanzug und daraus auf das Schicksal beider schließen.*“

## Das Jahr 52 u. Zr. Kein wichtiges Ereignis überliefert

Zu Anfang des Jahres 52 sprach Nero auf griechisch vor dem Senat zu Gunsten einer Autonomie von Rhodos. Der Senat stimmte zu. Die Rhodier feierten daraufhin ihren Fürsprecher auf Münzen und das Gedicht des Antiphilos pries Nero als einen Sonnengott, der ihnen das goldene Licht der Freiheit



geschenkt habe.

*Rhodos*<sup>195</sup>

*War ich einst Helios eigen – ich, die Insel Rhodos – dem [Nero] Caesar  
Eigne ich heute, doch lacht hell mir von beiden der Glanz.  
Eben erlosch ich, da blitzte ein neuer Strahl mir hernieder:  
Helios, heller als du strahlt von Nero das Licht.  
Weiß ich, wem mehr ich verdanke? Aus Wellen erhob mich der eine,  
Nun hat der andere [Nero Caesar] mich vor dem Versinken bewahrt.*

### Das Jahr 53 u. Zr. Heirat Neros mit Octavia

Tacitus berichtet, Nero habe unter dem Konsulat des Decimus Junius und des Quintus Haterius des Kaisers Tochter geheiratet, angeblich die Tochter der Kaiserin Messalina, namens Octavia.

Bereits zu Anfang des Jahres 53 muss die Eheschließung Neros mit einer Tochter des Claudius stattgefunden haben. Welche von den drei Töchtern des Claudius es war, ist nach unseren antiken Geschichtsschreibern ungewiss, denn wir haben widersprechende Aussagen: Tacitus, Suetonius und Cassius Dio berichten, es sei Octavia, die Tochter der Messalina, gewesen. Flavius Josephus schrieb, Nero habe Antonia, die Tochter der Paetina, geheiratet. Sueton berichtet außerdem von einer noch älteren Tochter, die Claudius mit einer Frau namens Urgulanilla Plautia zeugte.

Octavia, die Tochter der Messalina, lebte mit Sicherheit im Kaiserpalast. Agrippina war nach der Eheschließung mit Kaiser Claudius ihre Stiefmutter. Da die Hochzeit Neros mit einer Tochter des Kaisers erst *nach* seiner Adoption erfolgte, nachdem er in die Claudische „Gens“ aufgenommen worden war, war er rechtlich gesehen ein Bruder der Octavia. Nun musste bereits bei der Eheschließung der Agrippina mit Claudius eigens ein Gesetz im Senat verabschiedet werden, das die Ehe mit Brudertöchtern erlaubte, denn Agrippinas Vater Germanicus und Kaiser Claudius waren Brüder. Also bei einer Heirat Neros mit der Tochter der Messalina hätte wiederum ein Gesetz im Senat eingebracht werden müssen, das sogar die Geschwisterehe legitimiert hätte, obwohl Nero und Octavia nicht blutsverwandt miteinander waren. Solch ein Gesetz wäre selbst für das antike Rom undenkbar gewesen.

Cassius Dio berichtet in seinem Geschichtswerk, das uns in mehreren Exzerpten, darunter denen des byzantinischen Mönchs Zonaras, erhalten geblieben ist (60. Buch, Abs. 32): „*Hierauf ließ er [Kaiser Claudius] seine Tochter Octavia [richtig: seine Tochter Claudia] in eine andere Familie [in die Gens der Octavier] adoptieren, damit es nicht den Anschein hätte, als ob Geschwister sich heirateten, und verlobte sie ihm [Nero] dann.*“

Flavius Josephus berichtet in seinem Werk >Jüdische Altertümer< zu Anfang des 8. Kapitels: „*Außerdem war er [Claudius] schon früher mit Paetina verheiratet gewesen, die ihm seine älteste Tochter Antonia geboren hatte. Diese Antonia gab Claudius sogleich dem Nero zur Ehe, so nannte er nämlich den Domitius, als er ihn an Sohnesstatt*

<sup>195</sup> >Anthologia Graeca<, IX, Seite 111.

annahm.“

Jedoch mit zwei Kaisertöchtern, Antonia und Octavia, ist es noch nicht genug, denn Suetonius berichtet, Kaiser Claudius sei Vater von *drei* Töchtern gewesen.<sup>196</sup> Vier Monate *vor* der Scheidung von seiner ersten Frau Urgulanilla Plautia, kam diese mit einer Tochter nieder, ebenfalls Claudia genannt. Claudius erkannte das Kind nicht als das seinige an, obwohl es *vor* seiner Scheidung zur Welt kam, da er seine Frau, Urgulanilla Plautia, im Verdacht hatte, die eheliche Treue gebrochen zu haben.

Auch der Nero-Biograph Gerhard H. Waldherr erkannte das Problem, dass Nero nach der Adoption durch Kaiser Claudius zu dessen Tochter in einem Bruder-Schwester-Verhältnis stand und schrieb: „*Man löste dieses Problem, indem die Braut von einer anderen Familie adoptiert wurde. Dafür ausersehen wurde die angesehene stadtrömische Aristokratenfamilie der Octavier, der auch Augustus entstammte. Da die römischen Mädchen als Namen neben einer Individualbezeichnung immer die weibliche Form des Gentilnamens (Familiennamens) führten, wandelte sich das Mädchen, dessen ursprünglicher Name wohl Claudia gelautet haben dürfte, jetzt erst in eine Octavia [...], die rechtlich nicht mehr mit dem Herrscherhaus und damit mit Nero verwandt war.*“<sup>197</sup>

Kaiserin Agrippina, die nichts unversucht ließ, um ihrem Sohn die Thronfolge zu sichern, könnte eines Tages auch die Tochter der Urgulanilla Plautia kennengelernt haben. Auf den ersten Blick konnte man erkennen, dass die junge Frau dem Kaiser in Gesicht, Statur und Wesensart frappierend glich. Agrippina war überzeugt, dass die Tochter der Urgulanilla Plautia das leibliche Kind von Claudius Caesar ist. Da der Vater, dieses Ekel, aus Geldmangel seine Tochter einst nicht anerkannt hatte, gehörte sie einer anderen „Gens“ an. Wahrscheinlich wurde sie von der Gens der Octavier adoptiert und erhielt dadurch den Vornamen Octavia. Es gab demnach zwei Claudius-Töchter mit Namen Octavia.

Die jüngere Octavia, die Tochter der früheren Kaiserin Messalina, wäre wohl am wenigsten zur Ehefrau des künftigen Kaiser Nero prädestiniert gewesen. Sie wusste zu genau, dass Agrippina und Nero erst durch den Tod ihrer Mutter zu höchsten Ehren gelangten. Es wird außerdem berichtet, dass ihre Großmutter Domitia versucht habe, Agrippina und damit auch Nero zu stürzen. Selbstverständlich unternahm sie dies, um ihrem Enkel Britannicus die Thronfolge zu verschaffen. Domitia bezahlte diesen Versuch mit ihrem Leben.

## Das Jahr 54 u. Zr. Tod des Claudius – Nero Prinzeps

Tacitus berichtet, dass in diesem Jahr Kaiser Claudius von einer Krankheit befallen wurde und er nach Sinuesa reiste, um „*seinen Kräften durch die Milde des Himmels und die Heilsamkeit der Bäder wieder aufzuhelfen*“.

In den letzten Jahren stand es um seine Gesundheit allgemein sehr schlecht. Die vorgezogene Volljährigkeitserklärung Neros ist daraus zu ersehen. Agrippina benutzte die

<sup>196</sup> Sueton, >Kaiserbiographien<, Claudius, 27: „Kinder hatte er [Kaiser Claudius] von drei Frauen, von Urgulanilla den Drusus und die Claudia, von Paetina die Antonia, von Messalina die Octavia und einen Sohn, den er anfangs Germanicus, später Britannicus nannte.“

<sup>197</sup> Gerhard H. Waldherr, >Nero – eine Biografie<, Regensburg 2005.

Situation, um den Thronfolger in der öffentlichen Meinung noch ein weiteres Stückchen zu heben. Nero versprach dem Volk der Stadt Rom ein Pferderennen, falls Claudius gesunden würde. Ob der Kaiser tatsächlich gesundete oder ob man bei den ersten Anzeichen einer Besserung bereits das Gelöbnis als erfüllt ansah, jedenfalls wurde das Pferderennen auf glanzvolle Weise abgehalten.

Wohl im letzten Augenblick, als das Ableben des Claudius Caesar nur noch eine Frage der Zeit war, hielt die Mutter der früheren Kaiserin Messalina, namens Domitia Lepida, ihre Stunde für gekommen, um das Letzte für ihren Enkel Britannicus zu wagen. Sie verleumdete die Kaiserin Agrippina, um sie und ihren Sohn Nero aus der Gunst des Kaisers zu verdrängen und zu stürzen. Ich halte es jedoch für sehr unwahrscheinlich, dass Domitia sich ausgerechnet mit dem Mörder ihrer Tochter Messalina, dem Freigelassenen Narcissus, verbündet haben könnte. Vielmehr muss es ein Alleingang Domitias gewesen sein. Der Versuch misslang. Dieses mehr als aussichtslose Unternehmen, Neros Nachfolge war nach menschlichem Ermessen so gut wie sicher, bezahlte Domitia natürlicherweise mit ihrem Leben. Von ihrem Familienoberhaupt, Kaiser Claudius, wurde sie der Zauberei angeklagt und zum Tode verurteilt. Claudius hatte sich auch in diesem Intrigenstück wieder einmal eindeutig für den designierten Nachfolger, den Sohn der Agrippina, entschieden. Narcissus war Claudius' Beschützer, der über das Leben des Kaisers wachte, bis er eines natürlichen Todes gestorben wäre.

Am 12. Oktober wurde das Fest zu Ehren des Kaisers Augustus, die sogenannten Augustalien, gefeiert. Claudius vergaß den Rat seiner Ärzte, nicht übermäßig viel zu essen und vor allem nicht zu viel Wein zu trinken. Bei den vielen köstlichen Speisen und auserlesenen kulinarischen Spezialitäten konnte er nicht widerstehen. Er aß und aß, probierte dieses und jenes, natürlich mehr als ihm gut tat. Beim Trinken konnte er sich noch nie beherrschen. Am späten Nachmittag oder am Abend des 12. Oktober brach Claudius im Vollrausch zusammen. Er erbrach zwar die köstlichen Speisen und den vielen Wein und erleichterte dadurch seinen Magen, aber es war zu spät. Alle lebenswichtigen Organe seines Körpers waren verbraucht.

Die antiken Historiographen unterstellten, wie könnte es auch anders sein, er sei von Kaiserin Agrippina mit Pilzen vergiftet worden, weil er an seinem letzten Lebenstag Pilze aß. Was kein antiker und kein neuzeitlicher Historiker anscheinend wusste, ist die Tatsache, dass manche Pilze, zum Beispiel Tintlinge, mit viel Alkohol genossen giftig, ohne Alkohol gegessen aber ohne weiteres genießbar sind. Kaiser Claudius könnte sich daher auch unbewusst selber vergiftet haben.

Es gab keinerlei Motivation für Kaiserin Agrippina, solch eine riskante und gefährliche Tat wie einen Giftmord zu planen oder gar zu begehen. Die geradezu suggestiven Ausführungen der antiken Autoren, bzw. der späteren Propagandisten, Claudius hätte sich in den letzten Wochen seines Lebens noch anders besonnen und wollte seinem leiblichen Sohn Britannicus die Thronfolge sichern, ist unlogisch. Dann hätte er erst gar nicht Agrippina zu heiraten und deren Sohn, Lucius Domitius, zu adoptieren brauchen. Es bleibt dabei: Britannicus war Epileptiker und geistig unfähig, die Herrschaft über das römische Reich zu übernehmen.

Kaiserin Agrippina teilte dem Senat und den Priesterkollegien den bedenklichen Zustand des Kaisers mit. Konsuln und Priester sprachen den Göttern wiederum Gelübde aus für die Genesung des Claudius. Diesmal war die Parze Clotho unerbittlich, sie zerriss seinen Lebensfaden.



Tacitus machte der Kaiserin Agrippina zum Vorwurf, Claudius wäre bereits tot gewesen, jedoch die Priester hätten den Göttern immer noch Gelübde für seine Genesung gesprochen, ja die Feierlichkeiten wären nicht einmal unterbrochen worden, so dass sogar noch Tänzer vor der Leiche des Kaisers aufgetreten wären. Wenn es wirklich so gewesen wäre, die antiken Historiker haben, was die Todesstunde betrifft, wieder einmal widersprüchliche Berichte geliefert, so dann nur aus dem einen Grund, um Tumulte unter der Bevölkerung zu vermeiden, was mit Sicherheit zu Plünderung, Raub und Mord geführt hätte.

Am 13. Oktober, am Tag nach dem Fest der Augustalien, öffneten sich gegen Mittag die Türen des Palastes. Von Burrus, dem Präfekt der Prätorianer, begleitet, trat Nero zu der wachhabenden Kohorte hinaus. Burrus hielt eine kurze Ansprache an die Prätorianer. Er teilte ihnen mit, dass Kaiser Claudius eines natürlichen Todes gestorben sei. Vor ihnen stünde der designierte Nachfolger, von Claudius selber zum Thronerben auserwählt: Nero, der Sohn der Kaiserin Agrippina.

Die Palastwache jubelte dem jugendlichen, erst sechzehn Jahre und neun Monate jungen Nero Caesar zu. Anschließend begab er sich in einer Sänfte zur Kaserne der Prätorianer, die außerhalb der Stadtmauer Roms lag. Auch hier wurde Nero jubelnd empfangen und zum neuen Kaiser ausgerufen, nachdem er versprochen hatte, jedem Prätorianer ein Geldgeschenk von 15.000 Sesterzen zu machen.

Am Nachmittag begab sich Nero auch in den Senat. Kaiserin Agrippina befand sich derweilen bei den Kindern des Claudius im Palast. Sie umarmte sie immer wieder tröstend und versicherte ihnen, dass sie nichts zu fürchten hätten. Bemerkenswert ist, dass außer den beiden Kindern der Messalina, Britannicus und Octavia, auch die Tochter der Paetina, namens Antonia, von Tacitus erwähnt wird.<sup>198</sup>

Erst am Abend kehrte der frischgekürte Nero Caesar aus dem Senat in den Palast zurück, nachdem er, laut Sueton, „von all den ungeheuren Ehren, mit denen er überhäuft wurde, nur den Titel >Vater des Vaterlandes< seines jugendlichen Alters wegen abgelehnt hatte“.

Spät am Abend trat ein Offizier der wachhabenden Prätorianerkohorte in den Palast, um von Nero Caesar das Losungswort für die Nachtwache zu erbitten. Nero antwortete: „Optima mater“, zu deutsch: „Die beste Mutter“.

Agrippina stand am Ziel all ihrer Hoffnungen und Wünsche: Ihr einziger Sohn Lucius Domitius Ahenobarbus, alias Nero, war Kaiser des römischen Reiches.

Die Totenfeier für Claudius wurde mit großem Pomp in Rom begangen. Nero Caesar hielt selber die Totenrede für seinen verstorbenen Adoptivvater.

Welch übergroße Hoffnungen und Wünsche in die zukünftige Regierung des jungen Nero Caesar gesetzt wurden, dokumentiert ein Gedicht in dem satirischen Werk >Apocolocyntosis<. Darin heißt es über den jungen Nero Caesar:<sup>199</sup>

<sup>198</sup> >Annalen<, XII, 68: „Auch Antonia und Octavia, seine [Neros] Schwestern hielt sie [Kaiserin Agrippina] zurück.“ Tacitus erwähnt ausdrücklich eine **Schwester Neros** namens Octavia, demnach die Tochter der Messalina. Jedem Fälscher unterlaufen Fehler, dies könnte durchaus ein faux pas sein.

<sup>199</sup> Quelle: >Die Verkürbissung des Kaisers Claudius<, übersetzt von Anton Bauer. Dass der Stoiker L. Annaeus Seneca der Verfasser des Werkes sei, ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Ich glaube auch nicht, dass er Dramen geschrieben hat, noch dazu eines mit Titel >Octavia<, in welchem er selber auftritt. Lesen Sie dazu meine Argumente und die anderer Historiker oben im Kapitel >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die

*Lachesis aber, die Locken gesteckt und geflochten die Haare,  
 Flechten und Stirn bekränzt vom Schmucke pierischen Lorbeers,  
 Zieht mit glücklicher Hand aus der schneeweißen Wolle  
 Glänzende Fäden, die, wenn sie versponnen, im Nu ihre Farbe  
 Wechseln. Ihr Werk bewundern erstaunt die göttlichen Schwestern:  
 Denn in edles Metall verwandelt sich einfache Wolle,  
 Goldene Zeiten steigen hernieder von prächtigem Garne.  
 Und sie kennen kein Maß und ziehen beglückende Fäden,  
 Freudig füllen sie die Hände und süß scheint ihnen die Arbeit.  
 Ganz von allein scheint's eilt das Werk, und mühelos fließen  
 Weich die Fäden [Neros Lebensfäden] herab von der  
 rasch sich drehenden Spindel.  
 Sie übertreffen die Jahre des Nestor und die des Tithonus.  
 Phoebus ist da und spornt an mit Gesang und freut sich der Zukunft,  
 Schlägt bald fröhlich die Laute, bald reicht er den Parzen die Wolle,  
 Hält mit Gesang sie am Wirken und täuscht sie über die Mühe.  
 Während sie preisend das Spiel und die Lieder des  
 Bruders hervorheben,  
 Spinnen sie mehr als das übliche Maß; und menschliches Ausmaß  
 Schon übersteigt das gepriesene Werk. „O nehmt nichts, ihr Parzen,  
 Davon ihm weg“, sang Phöbus, „ja spreng' er des irdischen Daseins  
 Schranken, mir ähnlich im Antlitz, mir ähnlich an Schönheit,  
 Gleich an Gesangskunst<sup>200</sup> und Stimmgewalt mir. Glückselige Zeiten  
 Wird er [Nero] bringen den Schwachen und brechen das  
 Schweigen des Rechtes.  
 Gleich wie Luzifer scheucht er hinweg die fliehenden Sterne,  
 Und so wie Hesperus steigt er empor bei der Rückkehr der Sterne,  
 So wie Helios - wenn Aurora, die Dunkelheit lösend,  
 Rosig erstrahlend herauflenkt den Tag - stets erleuchtend die Erde  
 Anschaut und aus den Schranken den Sonnenwagen heranzführt.  
 Solch ein Kaiser ist nah, so wird auf Rom Nero nun scheinen!  
 Leuchtend erstrahlt in mildem Glanze sein liebliches Antlitz,  
 Und unter wallendem Haar sein wohlgestalteter Nacken.*

Über Neros Regierungspläne berichtet Sueton, dass er vor dem Senat erklärt habe, nach den Grundsätzen des Kaisers Augustus regieren zu wollen. Er ließ auch keine Gelegenheit vorbegehen, um seine Freigebigkeit, Milde und sogar Leutseligkeit unter Beweis zu stellen. Allzu schwere Steuern schaffte er ab oder verringerte sie. Auch das Volk erhielt eine Geldspende, pro Kopf vierhundert Sesterzen, und altadeligen, jedoch verarmten Senatoren wurden jährliche Gehälter oder Pensionen ausgesetzt, manchen bis zu fünfhunderttausend Sesterzen. Außerdem erhielten die Prätorianer noch eine monatliche kostenlose Getreidelieferung. Die Kaiserinmutter Agrippina erhielt oder behielt die Oberaufsicht über alle privaten und öffentlichen Angelegenheiten des Staates.

Rehabilitation<.

<sup>200</sup> Neros Liebhaberei, die „Gesangskunst“, d. h. das Singen zur Kithara, war demnach bereits sehr früh ausgeprägt.

Ergänzend zu Sueton berichtet Tacitus, dass Nero vor dem Senat „*ein Gemälde von der künftigen Regierung entwarf*“. Er, Nero Caesar, „*werde sich nicht in allen Streitigkeiten zum Richter machen, so dass, indem sich Ankläger und Verklagte unter diesem einen Dache [des Senats] befänden, nur die Macht einiger wenigen schalte. Nichts werde im Kreise seiner Penaten käuflich oder der Intrige zugänglich sein; geschieden solle Kaiserhaus und Staat sein. Der Senat solle seine alten Geschäfte behalten, vor den Richtersthühlen der Konsuln würden Italien und die Staatsprovinzen erscheinen, sie sollten den Zutritt zum Senate verleihen*“.

Für seinen Vater Gnaeus Domitius Ahenobarbus erbat sich Nero vom Senat ein Standbild, und für seinen Erzieher, Asconius Labeo, die Konsularinsignien.

Wegen des Herrschaftsantritts Nero Caesars kam auch eine rhodische Gesandtschaft nach Rom, um dem jungen Prinzeps die Glückwünsche des Rates und Volkes von Rhodos zu überbringen. Nero gab den Abgesandten einen Brief mit, der dem Rat und dem Volk als Antwort Neros vorgelesen werden sollte:

[Quelle: >Historische Inschriften ...<, übersetzt von Dr. Helmut Freis]

*[Im Jahre] als Diogenes Priester war, als die Kollegen zusammen mit Menekles, dem Sohn des Archagoras, Prytanen waren, als Neikasimachos, Sohn des Diaphanes, nach Annahme an Kindes Statt Sohn des Archedamos, Schreiber des Rates war, [wurde] der Brief, der von Nero Claudius Caesar abgesandt worden war, am 27. des [Monats] Petageitnyos [verlesen].*

*[Nero] Claudius Caesar Augustus Germanicus, Sohn des vergöttlichten Claudius, Enkel des Tiberius Caesar Augustus und des Germanicus Caesar, Urenkel des vergöttlichten Augustus, Pontifex maximus, im Besitz der tribunizischen Gewalt, Imperator, grüßt die Archonten, den Rat und das Volk von Rhodos. Eure Gesandten, die Ihr mir sandtet, da Ihr auf den Brief hin, der Euch fälschlicherweise im Namen der Konsuln überbracht worden war, in Unruhe geraten wart, haben den Volksbeschluss übergeben und mich betreffs der Opfer informiert, die Ihr ihnen auftrugt, wegen der Gesundheit meines ganzen Hauses und der langanhaltenden Dauer meines Prinzipats dem Juppiter Capitolinus darzubringen, der von uns besonders verehrt wird; auch was Ihr ihnen bezüglich der demokratischen Regierungsform der Stadt aufgetragen habt, legten sie über Claudius Teimostratos, den Sprecher der Gesandtschaft, dar, der mit eindringlichem Eifer vor mir zu Euren Gunsten sprach; ein Mann, der in meinen Augen besonders bekannt ist wegen des erneuten Anspruchs auf seine Privilegien uns gegenüber und der unter Euch zu den angesehensten Bürgern gezählt wird. Ich bin also von meiner frühen Jugend an gegen Eure Stadt wohlgesonnen ...<sup>201</sup>*

[Der Schluss fehlt.]

Gegen Ende des Jahres 54 u. Zr. fielen die Parther in Armenien ein. Nero Caesar sah sich in den ersten Krieg während seines Prinzipats gezwungen. Da er sich nicht selber als Heerführer betätigte, sondern die Kriegführung erfahrenen Generälen überließ, gehört die Geschichte der Partherkriege nicht zum eigentlichen Leben Neros. Ich werde daher die militärischen Ereignisse jetzt und in Zukunft nur am Rande erwähnen.

<sup>201</sup> Im Jahre 52. u. Zr. (siehe IV. Kapitel) sprach Nero vor dem römischen Senat zu Gunsten einer Autonomie von Rhodos.

## Das Jahr 55 u. Zr. Tod des Britannicus

Nero übte in diesem Jahr, zusammen mit Lucius Antistius, sein erstes Konsulat aus. In den >Annalen< des Tacitus wird berichtet, dass angeblich bereits in diesem Jahr „die Macht der Mutter gebrochen“ worden wäre, da sich Nero mit der Freigelassenen Claudia Acte in einen „Liebeshandel“ einließ.<sup>202</sup>

Ich bin überzeugt, dass diese „Gruselgeschichten“ über Agrippina und Acte einerseits und über Agrippinas angebliche Umsturzpläne andererseits nur einem einzigen Zweck dienten: Dem Leser ein Motiv zu suggerieren, weshalb Nero angeblich seinen Stiefbruder Britannicus umbringen ließ und nachfolgend - d. h. erst über drei Jahre später - angeblich auch seine Mutter. Ich möchte diese „Gruselmärchen“ in knappen Worten nacherzählen. Der Titel des ersten lautet:

### >Die Ermordung des Britannicus durch Nero<<sup>203</sup>

*Nero ließ sich mit der Freigelassenen Acte in einen „Liebeshandel“ ein. Seine Mutter Agrippina tobte deswegen. Eine Freigelassene sei ihre Nebenbuhlerin [Tacitus unterstellt Mutter und Sohn Inzest], ihre Schwiegertochter sei angeblich eine Magd. Sie wartete Neros Reue nicht ab, noch dass er Acte überdrüssig werden könnte, sondern entflamte ihn, je Schimpflicheres sie ihm vorwarf, nur um so heftiger, bis er sich, vom Ungestüm der Liebe (zu Claudia Acte) überwältigt, vom Gehorsam gegen die Mutter lossagte. Da änderte Agrippina ihre Taktik und bot sich ihrem Sohn Nero als Geliebte an. Sie versuchte, ihm mit Liebkosungen beizukommen und bot ihm sogar ihr eigenes Schlafgemach als Zufluchtsort an, um das zu verhüllen, was sein jugendliches Alter und des Standes Höhe verlangte. Agrippina schenkte ihrem Sohn Nero außerdem noch ihr ganzes Vermögen, um ihn fester an sich zu ketten. Dieser Sinneswandel täuschte Nero aber nicht. Auch seine nächsten Freunde waren besorgt und flehten Nero an, sich vor den Nachstellungen seiner Mutter, des stets fürchterlichen, jetzt auch noch falschen Weibes, zu hüten. Nero sandte der Mutter eines Tages ein kostbares Kleid, jedoch Agrippina wies es empört zurück und rief dabei aus, dass es ihr ja bereits gehöre, er teile das aus, was er von ihr erhalten habe. Es fehlte nicht an Leuten, die ihm dies in noch schlimmeren Ausdrücken hinterbrachten. Nero, gegen die erbittert, an welchen dieser Weiberstolz eine Stütze hatte, entfernte Pallas aus seinem Amt. In blinder Hast griff Agrippina zu Drohungen und sagte Nero ins Gesicht, Britannicus sei nun erwachsen, er sei ein wahrer und würdiger Spross, um seines Vaters Herrschaft zu übernehmen, während er, Nero, nur eingeschoben und adoptiert sei. Sie, Agrippina, habe nichts dagegen, dass alle Gräueltaten an den Tag kämen, auch ihre (angebliche) Giftmorde. Mit Britannicus wolle sie ins Lager der Prätorianer marschieren und ihn zum neuen Caesar ausrufen lassen. Dabei erhob Agrippina gegen Nero die Hände, überhäufte ihn mit Schmähungen, rief den vergöttlichten Claudius an und wünschte die Folgen all der fruchtlosen Verbrechen auf*

<sup>202</sup> Die Liebesgeschichte von Kaiser Nero und Claudia Akte halte ich ebenfalls für „fumus“. Nero wäre erst 18 Jahre alt gewesen und jung verheiratet. Die Zeugung eines Thronfolgers wäre ungemein wichtig und vorteilhaft für sein Prinzipat gewesen. Nein, Claudia Akte war nicht Neros Maitresse, eher die von Kaiser Claudius; wenn sie überhaupt eine kaiserliche Maitresse war.

<sup>203</sup> Tacitus, >Annalen<, XIII, 12 – 17.

*Nero herab. Deswegen und weil Britannicus bald sein vierzehntes Jahr vollendete, an welchem ihm die Männertoga angelegt wurde, fasste Nero den Plan, seinen Adoptivbruder Britannicus mit Gift beseitigen zu lassen. Gedacht, getan. Er rief die gleiche Giftmischerin, die seiner Mutter (angeblich) bereits Dienste erwiesen hatte, namens Locuste. Diese bereitete das Gift zu und Britannicus wurde es in aller Öffentlichkeit, während eines Festmahles, in den Trinkpokal geschüttet. Er trank daraus und brach augenblicklich tot zusammen.*

Dieses „Schauermärchen“ ist wahrhaftig so grandios erfunden und zugleich so suggestiv von Tacitus und/oder von einem früheren Propagandisten erzählt, dass bisher fast alle neuzeitlichen Nero-Biographen darauf hereingefallen sind. Je grandioser eine Lüge ist und je frecher erfunden, um so mehr Glauben wird ihr anscheinend geschenkt.

Mindestens vier gewichtige Indizien sprechen dagegen:

1. Indiz: Neros „Thronerkaufung“ bei den Prätorianern kostete mindestens 180 Millionen Sesterzen. Außerdem machte Nero dem Volk von Rom ein Geldgeschenk von vierhundert Sesterzen pro Kopf. Wir können also gut die gleiche Summe hinzurechnen, was einen Betrag von mindestens 360 Millionen Sesterzen ergäbe. Eine zweite Inthronisierung innerhalb eines Jahres (die des Britannicus) wäre, *rein finanziell* gesehen, bereits eine schiere Unmöglichkeit gewesen.

2. Indiz: Wenn Agrippina alle angeblichen Verbrechen des Claudius und ihre angeblich eigenen, einschließlich ihrer angeblichen Giftmorde, ausgeplaudert hätte, hätte sie sich damit selber das Todesurteil gesprochen. Da haben die antiken Propagandisten und Geschichtsverfälscher offensichtlich etwas zu dick aufgetragen.

3. Indiz: Britannicus wurde, nach den Recherchen des Nero-Forschers Georges Roux, gar nicht von Nero Caesar ermordet, sondern starb höchstwahrscheinlich an den Folgen seiner Epilepsie. Siehe dazu weiter unten die Argumente des Georges Roux.

4. Indiz: Ist dasselbe, welches ich als Hauptindiz gegen das zweite Gruselmärchen aufführe. Siehe weiter unten die >Verteidigungsrede< der Kaiserin Agrippina.

Außerdem soll Kaiserin Agrippina in diesem Jahr auch eine Verschwörung gegen ihren Sohn Nero angezettelt haben. Hier folgt das Gruselmärchen von

>Agrippinas Verschwörung gegen ihren Sohn Nero<<sup>204</sup>

*Agrippina durchzuckte bei der Ermordung des Britannicus ein solcher Schreck und solche Bestürzung, dass damit (nach Tacitus) ersichtlich war, sie habe so wenig wie die Schwester des Britannicus, Octavia, etwas von diesem (angeblichen) Mord gewusst. Agrippina sah nun ihre letzte Hilfe entrissen und ein Vorbild zum Muttermord gegeben. Agrippina wollte natürlich dem Muttermord Neros zuvorkommen und ihren Sohn stürzen lassen. Sie verbündete sich heimlich mit Rubellius Plautus, der im gleichen Grade wie Nero vom göttlichen Augustus abstammte. Sie wollte, da Britannicus nicht mehr lebte,*

<sup>204</sup> Tacitus, >Annalen<, XIII, 16.

jetzt den Rubellius Plautus durch Umsturz emporzuheben versuchen und durch Vermählung mit ihm sich erneut der Herrschaft bemächtigen. Junia Silana und Domitia (die Erfinderinnen dieses grotesken Lügengeschäfts) denunzierten Agrippina mit Hilfe des Schauspielers Paris bei Kaiser Nero. Nero befand sich (angeblich) im Alkoholrausch als Paris zu ihm trat, um ihm die Umsturzpläne der Agrippina zu berichten. Der nach der Ermordung seiner Mutter „begierige“ Nero konnte kaum zurückgehalten werden. Erst als Burrus versprach, dass Agrippina getötet werden würde, wenn sie für schuldig befunden wäre, ließ sich Nero zum Aufschub bewegen. Anderentags begaben sich Burrus und Seneca zu Agrippina, um sie zu verhören.

Die Verteidigungsrede der Kaiserinmutter Agrippina ist wahrhaftig so großartig, dass damit nicht nur ihre Unschuld klar zu Tage tritt, sondern auch gleichzeitig die Schauer märchen des Tacitus ad absurdum geführt werden. Agrippina sprach:<sup>205</sup>

„Ich wundere mich nicht, dass der Silana, da sie nie ein Kind geboren hat, die Gefühle einer Mutter unbekannt sind. Denn es werden ja nicht von den Eltern Kinder ebenso wie die Buhlen von einer unzüchtigen Frau gewechselt. Wenn Iturius und Calvisius, nachdem sie alle ihre Habe aufgezehrt, ihre letzte Anstrengung, eine Anklage zu übernehmen, einem alten Weibe [der Junia Silana] verkaufen, so brauche weder ich deshalb die Schande des Kindermordes zu tragen, noch der Kaiser dessen Argwohn. Denn der Domitia Feindschaft würde ich danken, wenn sie in Wohlwollen gegen meinen Nero mit mir wetteifern würde. So aber dichtet sie durch ihren Buhlen Atimetus und durch den Schauspieler Paris ein Schauspiel für die Bühne zusammen. Ihre Fischteiche in Baiae verschönerte sie, als durch meine Vorkehrungen Adoption und prokonsularische Gewalt und Bestimmung zum Konsulat und die übrigen Vorbereitungen zur Erlangung der Herrschaft [für meinen Sohn Nero] betrieben wurden. Es trete jemand auf, der mich beschuldigen kann, die Kohorten in Rom aufgewiegelt, die Treue der Provinzen wankend gemacht, endlich Sklaven oder Freigelassene zum Verbrechen [zum Sturz Neros] bestochen zu haben! Konnte ich wohl am Leben bleiben, wenn Britannicus zur Herrschaft gelangte? Oder wenn Plautus oder irgendein anderer als Richter an die Spitze des Staates träte; dann fehlten mir wohl Ankläger, die mir nicht Worte aus liebevoller Ungeduld bisweilen unvorsichtig hingeworfen, sondern die [mir angebliche] Verbrechen vorwerfen könnten, von denen ich nur vom Sohn [Nero] freigesprochen werden kann?“

George Roux hat sich die Mühe gemacht, eine Liste von allen Giften zusammenzustellen, um herauszufinden, durch welche Art von Gift Britannicus umgebracht worden sein könnte. Er kommt zu dem Schluss, dass es zu damaliger Zeit mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gar kein Gift gab, das schnell, fast plötzlich wirken konnte, wie zum Beispiel das Cyanid. Auch der Toxikologe Prof. Dr. Kohn-Abrest bestätigte ihm, dass es kein Gift gab, „dessen Einnahme in nicht massiver Dosierung den sofortigen Tod hervorgerufen haben könnte.“ Bei einer hohen Dosierung hätte dem Opfer, in diesem Falle dem jungen Britannicus, bzw. seiner Umgebung, aber die Absicht auffallen müssen: „Aussehen der Mischung und ihre sonstigen organoleptischen Eigenschaften können nicht unbemerkt bleiben“, so der Toxikologe.

Robichon schrieb in seinem Buch >Nero - Die Komödie der Macht<, deutsche Übersetzung von Elmar Braunbeck, Casimir Katz Verlag 1986:

„Andere Experten bestätigten Georges Roux, dass „die Gifte, die in der Lage sind,

<sup>205</sup> Tacitus, >Annalen<, XIII, 21.

einen sofortigen Tod hervorzurufen, bei den Römern unbekannt waren. Dies gilt insbesondere für die Cyanide, die noch nicht in Gebrauch waren und den schnellsten Tod hervorrufen [...] Der Vergiftete stößt einen Schrei aus, fällt nieder und stirbt.“

Roux konnte also nur zu dieser Schlussfolgerung kommen: unter den von Tacitus und Sueton berichteten Bedingungen hat Britannicus ganz unmöglich einer Vergiftung erliegen können.

Wenn nun Britannicus nicht vergiftet worden ist, wenn er einem Schlaganfall erlegen ist und „einen Schrei ausgestoßen hat und zusammenbrach“, welches war nun der Grund für seinen Tod? Der Arzt Raymond Martin, Sachverständiger bei den Gerichten des Département Seine, glaubt, diese Frage beantworten zu können, und stützt sich ebenfalls auf die Meinung von Fachkollegen aus der Neurochirurgie:

„Wir kennen das Erscheinungsbild eines bei einem jungen Menschen durch Gefäßbruch im Hirnhautbereich hervorgerufenen Todes recht gut. Er wird von dem Bruch kleiner arterieller Aneurismen hervorgerufen. Es wurden schon Fälle von plötzlichem Tod aus diesem Grunde bei Personen festgestellt, die an epileptischen Anfällen litten [...] Epilepsie verursacht größere Veränderungen im Gefäßsystem und Blutdruckstörungen, die im Zusammenspiel eine Ruptur des Aneurismas nach sich ziehen können. Dies hat den sofortigen Tod zur Folge.

[...] Über Jahrhunderte hinweg sind die Historiker Tacitus gefolgt und haben die Haltung und die Worte des Nero als blanken Hohn dargestellt, der seine Höflinge und seine Familienmitglieder angeblich zynisch beruhigte, nachdem Britannicus bewusstlos (oder tot) aus dem Saal des Palatin hinaus transportiert worden war. Niemand wollte noch versuchte, der vom Kaiser seinem Hofstaat vorgegebenen Version des Dramas zu glauben. Nach dieser Version würde „Britannicus ganz schnell wieder fühlen und sehen können“. Nero behauptete, dass es nur ein ganz gewöhnlicher Vorfall sei, der der Epilepsie.“

Jacques Robichon stellte die Frage: „Und wenn Nero Recht hat?“ Wenn also Kaiser Nero gar nicht seinen Adoptivbruder Britannicus umbrachte - ich frage: warum sollte er? - was bleibt dann noch von diesen und logischerweise auch noch von den späteren „Gruselgeschichten“ übrig? Sie lösen sich, im wahrsten Sinne des Wortes, in „fumus“ auf.

Das Wissen der antiken Ärzte über die epileptischen Erkrankungen war erstaunlich. In dem Werk des Arztes Cornelius Celsus mit Titel >Über die Arzneiwissenschaft<, II. Buch, 8. Kapitel, lesen wir: „Epilepsie, welche nach dem fünfundzwanzigsten Jahr entstanden ist, wird nur sehr schwer geheilt, noch viel schwerer eine solche, welche nach dem vierzigsten entstand; ja, in diesem Alter gewährt nur die Natur einige Hoffnung auf Heilung, die Arzeneikunst dagegen fast keine. Wird bei der Epilepsie zugleich der ganze Körper ergriffen, haben die Kranken an keinem Teile des Körpers ein Vorgefühl des kommenden Anfalls, sondern stürzen sie unvermutet zusammen, so werden sie kaum geheilt, gleichgültig in welchem Alter sie sind. Leidet aber der Verstand dabei oder entstehen Lähmungen der Glieder, so hat eine Behandlung hier keinen Zweck.“

Wie war das erste Jahr unter dem Prinzipat Neros wirklich gewesen? Das genaue Gegenteil von dem, was wir bei Tacitus, Sueton und Cassius Dio lesen können: Nero Caesar übte sein erstes Konsulat aus. Er nahm seine Pflichten sehr ernst und die überwältigende Mehrheit des Senats war hellauf begeistert von ihm.

Nero war ein glücklicher Ehemann und zugleich ein liebevoller Sohn. Die

Kaiserinmutter Agrippina strahlte im Glanz ihres höchsten Glückes. An der Seite ihres Sohnes erschien sie bei öffentlichen Anlässen. Ja sie regierte sogar in Eintracht und in vorheriger Abstimmung mit ihrem Sohn. Die öffentlichen und privaten Angelegenheiten des römischen Staates waren ihr belassen oder gar erst übertragen worden.

In der Kaiserloge des Circus saß Neros Ehefrau Octavia, die älteste Tochter des vergöttlichten Kaisers Claudius und der Urgulanilla Plautia, zu seiner Rechten. Seine Mutter, die Kaiserinwitwe und Augusta Agrippina, zu seiner Linken. In aller Öffentlichkeit benahm sich Nero gegenüber seiner Mutter fast so wie zu seiner Ehefrau. Er teilte liebevolle Küsse an beide Frauen aus. Was war denn schon dabei? Agrippina war ja schließlich seine Mutter. Er liebte sie, wie ein Sohn seine Mutter nur lieben kann.

Im Triumph seines Glückes achtete Kaiser Nero nicht auf die scharfen Blicke seiner Neider, der senatorischen Opposition. Zuerst war es nur eine scherzhafte Bemerkung: Nero liebt seine Mutter aber sehr. Er liebt sie? Liebt er sie tatsächlich? Ist es möglich, dass er auch mit ihr ins Bett geht? So wurde aus dem „fumus“ seiner Neider die angebliche Gewissheit: Nero und seine Mutter treiben Inzest. Keine Ungeheuerlichkeit wurde von den antiken Propagandisten ausgelassen, um Kaiser Nero in den Augen ihrer Leser moralisch herabzusetzen.

Die Intrige der Junia Silana mag wohl wirklich geschehen sein, jedoch Kaiser Nero war nicht „begierig“ seine Mutter umzubringen, sondern - er lachte lauthals darüber. Er bat seine Mutter, um jeder weiteren Gerüchtebildung vorzubeugen, sich öffentlich zu den Verleumdungen der Silana zu äußern. Die Verteidigungsrede der Agrippina (siehe oben), die ich für eine authentische Rede der Kaiserin halte, überzeugte jeden vernünftig Denkenden. Damit war der „fumus“ von Agrippinas Umsturzplänen ad absurdum geführt.

Im selben Jahr wurde auch der Regierungsangestellte Pallas und der Prätorianerpräfekt Burrus von dem Immobilienspekulant Paetus verleumdet, angeblich den Cornelius Faustus Sulla zum Kaiser erheben zu wollen. Burrus gab als Richter seine Stimme ab über die Denunziation, die ihn selber betraf. Das bedeutet, kein vernünftig denkender Mensch glaubte es, am allerwenigsten Kaiser Nero.

Am 3. Januar des Jahres 58 u. Zr. wurde Faustus Sulla noch in den steinernen Akten der Arvalbrüder genannt. Selbst Sulla hatte für seine Person nichts Nachteiliges von Nero Caesar zu befürchten, weil das Ganze eine offensichtliche Denunziation war.

Junia Silana und Paetus wurden wegen ihrer Verleumdungen nur aus Rom verbannt, wodurch Kaiser Nero demonstrierte, dass er tatsächlich gewillt war, eine milde und nachsichtige Herrschaft auszuüben.

## Das Jahr 56 u. Zr. Groteske Propagandalügen

Tacitus berichtet, dass in diesem Jahr an den Grenzen des Reiches Ruhe geherrscht habe, jedoch „daheim“ in Rom sei angeblich der Übermut Neros „grässlich“ gewesen. Der Kaiser habe sich in „Sklaventracht“ gekleidet, um unerkannt des Nachts die Straßen Roms, die Bordelle und die Kneipen zu durchstreifen; ja sogar die Läden der Händler seien vom Kaiser ausgeraubt und die Waren anderntags auf dem Markt verkauft worden. Die Nächte wurden, so Tacitus wörtlich, „wie bei einer feindlichen Eroberung verlebt“, das heißt wohl, es wurde im nächtlichen antiken Rom geplündert, geraubt, gemordet und



vergewaltigt. Kein Geringerer als Kaiser Nero selber sei der Anstifter dazu gewesen? Hier hat Tacitus und/oder ein Propagandist offensichtlich erneut zu dick mit Lügen aufgetragen.

Kein vernünftig Denkender kann glauben, dass ein römischer Kaiser sein kostbares Leben aufs Spiel setzte, um Frauen zu vergewaltigen oder gar die Bordelle Roms zu durchstreifen, vom Plündern seiner eigenen Hauptstadt ganz zu schweigen.

Oder glauben Sie, der Besitzer oder Generaldirektor eines Luxuslimousinen-Werkes - Namen nennen wir natürlich keine - schleicht sich heimlich des Nachts auf einen Schrottplatz, um mit einem gebrauchten „Crèmeschnittchen“ ein paar Runden zu drehen? - Nein, das glauben Sie ganz gewiss nicht.

Glauben Sie, Kaiser Nero schlich sich heimlich des Nachts auf den „Schrottplatz der Liebe“, um mit einem „gebrauchten“ und noch dazu mit Krankheitskeimen verseuchten „Model“ ein Schäferstündchen zu verbringen? Obwohl er in seinem Palast eine große Zahl schönster Sklavinnen besaß, die ihrem Kaiser nichts verweigern durften, ja möglicherweise nichts lieber taten, als sich ihm nicht zu verweigern?

Ich bin überzeugt, Sie kennen den Unterschied zwischen einem „Luxus-Model(l)“ und einem „Crèmeschnittchen“.

Tacitus kann m. E. niemals der Erfinder eines solch grotesken Lügenmärchens gewesen sein. Ein römischer Kaiser besaß dutzende schöne und junge Sklavinnen in seinem Palast. Eine Sklavin zu sein bedeutete damals, willenlos den Befehlen ihres Herrn oder ihrer Herrin gehorchen zu müssen. Sie musste auch mit ihrem Herrn ins Bett gehen, wann und so oft es diesem beliebte. Das Lügenmärchen, dass sich Kaiser Nero in „Sklaventracht“ gekleidet hätte, um die Bordelle Roms zu durchstreifen, ist unüberbietbarer Nonsens. Als Erfinder eines solch grotesken Schwachsinn kann nur ein mittelalterlicher Mönch in Frage kommen.

Im 19. Jahrhundert haben der englische Tacitus-Forscher John Wilson Ross (1818 – 1887) in dem Werk >Tacitus and Bracciolini – The Annals forged in the XVth Century<, London 1878, und der französische Tacitus-Forscher Polydore Hochard (1831 – 1916) in dem Werk >De l'authenticité des Annales et des Histoires de Tacite<, Paris 1885, die Hypothese aufgestellt, dass die Werke des Tacitus teilweise Fälschungen der Renaissance sein könnten. Meines Erachtens sind zumindest die Kapitel 12 bis 21 im XIII. Buch der >Annalen< Hinzufügungen, d. h. Fälschungen. Was die Sexualität in der Antike betrifft, so waren die mittelalterlichen Humanisten und Mönche mit Sicherheit überfordert. Sie wussten nicht, dass die antike Sklavengesellschaft keine sexuellen Tabus kannte. Damit ist auch der fumus einer angeblichen Liebschaft zwischen Nero und der Freigelassenen Claudia Acte widerlegt.

## Das Jahr 57 u. Zr. Wenig Erwähnenswertes

Nach Tacitus ereignete sich in diesem Jahr wenig Erwähnenswertes, „*es müsste denn jemandem gefallen, mit dem Lobe des Fundamentes und des Balkenwerkes, worauf Kaiser Nero den Bau eines ungeheuren Amphitheaters auf dem Marsfeld errichten ließ, Bücherrollen anzufüllen*“.

Außerdem wurde in diesem Jahr dem Volk von Rom ein Geldgeschenk von 400

Sesterzen pro Kopf gemacht. Ob es ein erneutes Geldgeschenk war oder aber das Versprechen, bei Neros Thronübernahme gegeben, erst erfüllt wurde, das ist ungewiss.

Ist es Ihnen bereits aufgefallen? Wichtige Vorgänge und Ereignisse werden von Tacitus oder Sueton in wenigen, manchmal nur in einem einzigen Satz zusammengefasst. Und dann lesen wir zur Abwechslung wieder seitenlange, bis in kleinste Einzelheiten ausgemalte Gruselgeschichten über Kaiser Nero und seine Mutter Agrippina. Woher sollten die antiken Geschichtsschreiber dies gewusst haben? Ist das nicht ein eindeutiges Indiz, das gegen ihre historische Glaubwürdigkeit spricht?

Über das Jahr 57 u. Zr. weiß Tacitus, leider, sonst nichts von Nero Caesar zu berichten.

Im Zusammenhang mit dem Bau eines neuen Amphitheaters möchte ich noch einen weiteren Irrtum der modernen Nero-Biographen beseitigen: Unter Kaiser Nero gab es keine Gladiatorenkämpfe, die mit dem Abschlagen eines Kämpfers, des Verlierers, endeten. Senecas Tätigkeit in der römischen Politik und sein Einfluss auf das politische Tagesgeschehen im römischen Reich begann nicht erst mit der Erhebung Neros zum Prinzepts, sondern bereits im Frühjahr des Jahres 49 mit seiner Ernennung zum Prätor und zum Prinzenzieher; demnach fast fünf Jahre früher als allgemein angenommen wird. Bei seinem Rückzug aus der aktiven Politik, im Jahr 62 u. Zr., war er sage und schreibe fast vierzehn Jahre lang ein aktiver römischer Politiker und Staatsphilosoph gewesen.

Die Prätores, wie auch Seneca, waren ursprünglich die Stellvertreter der Konsuln und insbesondere für die Interpretation der Gesetze und für die Rechtspflege im Allgemeinen verantwortlich. Sie spielten eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des römischen Rechts, da sie im prätorischen Edikt die jeweils geltenden Verfahrensvorschriften festlegten. Die Ehrenzeichen des Prätors glichen denen der Konsuln: Er trug die sogenannte toga praetexta und in der Stadt begleiteten ihn zwei, außerhalb der Stadt sechs Liktores.

In der Kaiserzeit bestand das Amt als Bestandteil der senatorischen Laufbahn fort. Unter Augustus entzog man ihnen die militärische Kommandogewalt. Seit 14 u. Zr. wurden Prätores und Konsuln nicht mehr vom Volk gewählt, sondern vom Senat bestimmt. Die Prätores hatten durch den Ausbau der kaiserlichen Gerichtsbarkeit beständig an Bedeutung verloren. Ihr Geschäftsbereich beschränkte sich jetzt nur noch auf geringere Gegenstände, wie die Sorge um die Spiele und die Besorgung von alltäglichen Rechtsgeschäften.

Den ungemein starken Einfluss des Stoikers Seneca auf die römische Innenpolitik können wir aus einer Inschrift<sup>206</sup> an einer Gladiatorenkaserne in Pompeji erkennen. Irgendjemand kritzelte an die Hauswand: „Der Philosoph Annaeus Seneca ist der einzige römische Dichter [richtiger: Philosoph], der die blutigen Kampfspiele verurteilte.“ Wer, wenn nicht ein moralisch und politisch starker Prinzepts, wie Kaiser Nero, hätte es gewagt, die blutigen Gladiatorenkämpfe, die oft tödlich endeten, derartig zu beschränken.

Zum ersten Mal ist im Jahr 52 u. Zr. Senecas Einfluss bei der Ausrichtung der Spiele erkennbar. Tacitus schreibt in den Annalen, Buch XII, 56: „Gekämpft wurde,

<sup>206</sup> CIL IV, 4418.

obwohl unter Verbrechern, mit dem Mut tapferer Männer; und nach vielen Wunden erließ man ihnen das gänzliche Niedermetzeln.“

Und über das Jahr 57 berichtet Sueton, >Nero< 12, dass bei der Einweihung eines neuen Amphitheaters, auf Befehl Kaiser Neros keine Gladiatoren und auch keine Verbrecher, die zu diesen Kämpfen verurteilt worden waren, umgebracht werden durften.

Das folgende Bild entsprang daher der Phantasie moderner Nero-Biographen, die die Texte von Tacitus und Sueton nicht vollständig gelesen hatten, bzw. den sonstigen Lügen der antiken Propagandisten auf den Leim gegangen waren.



Kaiser Nero und Kaiserin Poppaea zeigen mit dem Daumen nach unten

Diese Geste war niemals in der Realität zu sehen gewesen, denn es gab während Neros Prinzipat keine Gladiatorenspiele in Rom und Umgebung, in denen die Verlierer abgeschlachtet wurden. Es starben trotzdem noch viele Gladiatoren an den Wunden des blutigen Kampfes.

## Das Jahr 58 u. Zr. Kaiser Nero und Poppaea

Zu Beginn des Jahres wurde der Krieg gegen Armenien erneut aufgenommen. Der römische Feldherr Corbulo ließ seine Legionen bis Artaxata marschieren. Die Hauptstadt der Armenier wurde geplündert, in Brand gesteckt und angeblich dem Erdboden gleichgemacht.

Wegen des glücklichen Feldzugs rief der Senat Kaiser Nero zum Imperator aus. Durch Senatsbeschluss wurden Dankfeste angeordnet, für Kaiser Nero außerdem Standbilder, ein Triumphbogen und anschließendes Konsulat bestimmt.

In dieses Jahr legte Tacitus auch den Beginn der Liebe des Kaisers zu Poppaea Sabina.

Tacitus berichtet, dass Otho, der als „der Heißgeliebteste“ in Neros Freundschaft galt, Poppaea Sabina, die bereits verheiratet und Mutter eines Knaben war, durch seine Jugend und durch Verschwendung an sich lockte. Ja nach dem Ehebruch habe Otho die Ehebrecherin angeblich auch noch geheiratet. Unvorsichtigerweise pries er vor dem Kaiser die Schönheit und feine Bildung seiner Gattin. Sobald Poppaea bei Kaiser Nero Zutritt erhalten habe, suchte sie zuerst durch Schmeicheleien und Verführungskünste Einfluss zu gewinnen, sich dabei stellend, als erliege sie ihrer Leidenschaft und sei von Neros Schönheit ganz eingenommen. Zu guter Letzt wurde Otho von Kaiser Nero von der „gewohnten Vertraulichkeit“ ausgeschlossen und, damit er nicht in Rom ein Nebenbuhler wäre, über die Provinz Lusitanien als Legat eingesetzt.

Plutarch erzählt in >Galba und Otho<, 19, fast die selbe Geschichte, aber mit einer kleinen Variante, die keinem Nero-Forscher bisher aufgefallen ist:

„Da war ein gewisser Marcus Otho, ein Mann von nicht unedler Herkunft, der aber durch Üppigkeit und Genusssucht von Kind auf wie nur irgendeiner in Rom verdorben war; und wie Homer den Alexandros [zweiter Name des trojanischen Prinzen Paris, der Helena entführte] oftmals den ‚Gatten der schönhaarigen Helena‘ nennt und ihn, wegen seines Weibes rühmt, so war Otho wegen seiner Ehe mit Poppaea in Rom bekannt geworden. In sie, die mit Crispinus vermählt war, hatte sich Nero verliebt. Weil er aber noch Scheu vor seiner Gemahlin [Kaiserin Octavia] und Furcht vor seiner Mutter [Kaiserinwitwe Agrippina] empfand, so schickte er insgeheim Otho ab, um Poppaea zu verführen.“

Nach Plutarch handelte Otho im Auftrag Kaiser Neros! Das heißt, Otho war nur zum Schein der Verführer der Poppaea. In Wahrheit könnte sich folgendes zugetragen haben: Eines Tages lernte Kaiser Nero irgendwo und bei irgendeiner Gelegenheit die junge und hübsche Römerin Poppaea Sabina kennen. Ob es Liebe auf den ersten Blick war oder ob Nero und Poppaea erst nach mehrmaligen Begegnungen herausfanden, dass sie für ihn und er für sie die „ganz große Liebe“ war, darüber schweigen unsere Berichterstatter. Um einen riesigen Stadtklatsch zu vermeiden, nämlich, dass der Kaiser ehrbare verheiratete Frauen verführen würde, musste Otho, ein Freund Neros, die Rolle des Verführers übernehmen.

Poppaea Sabina, in Kaiser Nero ebenfalls verliebt, willigte in den Plan ein, nach außen, in der öffentlichen Meinung, als die Geliebte des Otho zu gelten. Sie ließ sich

sogar von ihrem Ehemann, dem Ritter Crispinus, scheiden, bzw. er ließ sich von ihr scheiden, weil sie nämlich die eheliche Treue zuerst brach. Otho hatte damit den üblen Ruf weg, ehrbare und noch dazu verheiratete Frauen zu verführen. In Wirklichkeit war er nur der *Sündenbock* für den wirklichen Liebhaber der Poppaea, Kaiser Nero, dessen Ansehen und Ruf, seiner kaiserlichen Würde und seines Prinzipats wegen, makellos bleiben musste.

Otho und Poppaea Sabina heirateten möglicherweise ganz offiziell und in aller Öffentlichkeit, danach konnte Poppaea in ein Haus einziehen, das angeblich Otho gehörte. Möglicherweise bewohnte Otho auch ein oder sogar mehrere Zimmer in diesem Haus. Die Ehre der Poppaea wurde selbstverständlich von mehreren Dienerinnen des Kaisers „behütet“. In diesem Haus und unter der schützenden Hülle der Nacht wurde Poppaea des öfteren heimlich von ihrem wirklichen Liebhaber, Kaiser Nero, besucht. Mehrere Monate, möglicherweise sogar über mehrere Jahre lebte Poppaea Sabina im Konkubinat, auf gut deutsch in „wilder Ehe“, mit Kaiser Nero, denn sie war ja offiziell wieder mit Otho verheiratet. Zum Dank für seinen „Dienst“, den Otho Kaiser Nero leistete, das ist keineswegs ironisch gemeint, erhielt er die Statthalterschaft über die Provinz Lusitanien. Wahrhaftig eine fürstliche Entlohnung für so wenig Verdienste!

Erst vier Jahre nach dem Tode der Kaiserinmutter Agrippina wagte es anscheinend Nero, die Ehe mit Octavia aufzuheben, die auf Drängen seiner Mutter im Hinblick auf seine Thronfolge geschlossen worden war. Es gab dafür auch einen Grund, der als eine wirkliche - zumindest eine staatspolitische - Entschuldigung für die Scheidung angesehen werden kann: Die Tochter des Claudius konnte Nero offensichtlich keine Kinder schenken. Ein Thronfolger war jedoch für sein Prinzipat, für seine Gerechtigkeitspolitik - Wiederkehr des goldenen Zeitalters für Rom und für das römische Weltreich - und auch für das Leben Neros von existenzieller Bedeutung.

## Das Jahr 59 u. Zr. Tod der Kaiserin Agrippina

Wen wundert es noch, wenn die antiken Geschichtsfälscher in dem angeblich „*täglich heftiger in Liebe zu Poppaea glühenden Nero*“ ein weiteres Motiv mehr gesucht als gefunden hatten, um uns zu suggerieren, warum Kaiser Nero den nun bereits über drei Jahre lang anscheinend vergessenen Mordplan gegen seine Mutter wieder aufnahm.

Wir erinnern uns, angeblich bot sich die böse Kaiserinmutter ihrem Sohn zum Inzest an, um ihn von Claudia Acte wegzulocken. Nun bot sie sich Nero angeblich erneut an, um ihn von Poppaea Sabina abzubringen.

Nun hatte der böse Sohn aber endlich genug. Da er angeblich einen zweiten Giftmord scheute, in Wahrheit hatte er gar keinen Giftmord begangen, plante er, seine Mutter auf eine „unauffälligere Art“ umzubringen. Es sollte wie ein Schiffsunglück aussehen. Warum Tacitus und/oder die antiken Propagandisten ausgerechnet auf ein *Schiffsunglück* kamen, ist auffallend. Es hätte ja zum Beispiel auch ein Hauseinsturz, ein Reitunfall oder ein Badeunfall sein können. Aber nein, Tacitus behauptet, Nero wollte seine Mutter durch einen „unauffälligen“ Schiffsuntergang umbringen lassen. Dies ist ein klares Indiz dafür, dass sich die Geschichtsfälscher *klugerweise an vorgegebene wirkliche Ereignisse* halten.

Der frühere Erzieher Neros und jetzige Befehlshaber der Flotte von Misenum, namens Anicetus, musste daher in den angeblichen Mordplan Neros eingeweiht werden. Dieser schlug vor, man könne ein Schiff bauen, das sich mitten auf See aufklappen lasse, die Kaiserin würde herausfallen und im Meer versinken. Gedacht, getan. Noch rechtzeitig zum Fest der Quinquatrien wurde der „aufklappbare Dreiruderer“ fertig.<sup>207</sup>

Dieses Schauermärchen von der Art und Weise der angeblichen Ermordung Agrippinas durch ihren Sohn Nero zählt zu denjenigen Lügen, die deswegen so wenig Verdacht erregen, weil sie so grandios und so frech erfunden sind.

Die Ausführung des angeblichen Mordanschlags gegen die Kaiserinmutter Agrippina wurde in den >Annalen< des Tacitus wiederum bis in die kleinsten Einzelheiten beschrieben: Das Dach des Dreiruderers war angeblich mit Blei beschwert. Auf Befehl des Kapitäns sollte das Schiff auf dem Mittelmeer auseinanderklappen, die Kaiserin herausfallen und vom Blei unters Wasser gedrückt werden. Das Auseinandergehen des Schiffes erfolgte jedoch nicht. Nur das Dach - gemeint ist wohl der Aufbau - des Schiffes stürzte ein. Nun stellten sich die in den Mordplan eingeweihten Matrosen alle auf eine Seite des Schiffes, um es zum Kentern zu bringen, was für die meisten jedoch der sichere Tod bedeutet hätte. Die anderen Matrosen, die nicht eingeweiht waren, arbeiteten dagegen und stellten sich auf die andere Seite, um ein Kentern des Schiffes zu verhindern. Sie „veranlassten einen sanfteren Sturz ins Meer“. Das heißt demnach, die eingeweihten und die uneingeweihten Matrosen arbeiteten gegeneinander und schaukelten das Schiff so lange hin und her, bis die Kaiserinmutter Agrippina und ihre Dienerin Acerronia „sanft“ ins Meer fielen.

Es ist wirklich mehr als verwunderlich, wie es möglich war, dass selbst einige neuzeitliche Nero-Biographen diesem grotesken Schwachsinn auch nur den geringsten Glauben schenken konnten. Bereits Voltaire glaubte es nicht.

Zur Entschuldigung der Historiker müssen wir ihnen aber gerechterweise zugute halten, dass die Geschichtswerke des Tacitus, Sueton und Cassius Dio leider die Hauptquellen über die ersten zwölf Caesaren sind. Ein schrecklicher Gedanke, wenn die Gewissheit aufdämmert, dass die Geschichtswerke über die frühe römische Kaiserzeit aus propagandistischen Zwecken in fast unglaublichem Ausmaß zum Abscheulichen hin verfälscht wurden. Wer wagt es schon, solch einen furchtbaren Gedanken zu denken und sogar noch drucken zu lassen?

Ich habe Ihnen am Anfang versprochen, mich nur so viel als unbedingt nötig über die gefälschten Darstellungen der antiken Propagandisten und über die daraus resultierenden Trugschlüsse der modernen Historiker zu äußern und Sie damit zu langweilen. Kommen wir daher sogleich zu meiner Rekonstruktion, was in Wirklichkeit mit allergrößter Wahrscheinlichkeit geschehen war.

Kaiser Nero beschloss, das „Geburtstagsfest des Frühlings“, zu Ehren der Göttin Minerva, auf seinem wunderschönen Landsitz bei Baiae in der Campania zu feiern. Welch einen schöneren Ort konnte man sich wohl dafür denken als die herrliche Campanialandschaft.

Agrippina kam mit dem Schiff von Antium oder von Puteoli und legte wohl im Hafen von Baiae an, wohin Nero ihr entgegen reiste. Nero begrüßte die Mutter herzlich, da er sie möglicherweise mehrere Wochen oder gar Monate nicht gesehen hatte.

In letzter Zeit hielt sich Agrippina wohl immer öfters und länger auf ihren

---

<sup>207</sup> Siehe weiter unten die Beschreibung eines sog. „Dreiruderers“, d. h. einer römischen Trieme.

Landsitzen bei Antium auf, auch auf der Insel Giannutri, der östlichsten Insel des toskanischen Archipels, besaß sie einen luxuriösen Palast. Möglicherweise war ihr Vertrauter, namens Crespereius Gallus<sup>208</sup>, ihr neuer Lebensgefährte, ihr Geliebter? Schließlich war Agrippina seit vier Jahren Witwe.

Offensichtlich hatte sich die Kaiserinmutter immer mehr aus der Politik und der Regierungsverantwortung zurückgezogen. Sie fand sogar Zeit und Muße, ihre Memoiren zu schreiben!

Es wäre gewiss sehr interessant, wenn wir die Memoiren der Kaiserin Agrippina lesen könnten. Höchstwahrscheinlich wurden sie vernichtet, weil sie zu sehr gegen die „Gruselmärchen“ des Tacitus und Sueton abstachen. Pech für uns, die wir so gerne „die ganze Wahrheit“ aus den Meinungen entgegengesetzter Parteien herauszulesen versuchen.

Ob Agrippina nur zum Höhepunkt des Festes, für einen Tag, nach Bauli kam, oder sogar während der ganzen fünftägigen Dauer des Frühlingsfestes bei ihrem Sohn weilte, das ist ungewiss.

Tacitus berichtet, dass Nero Betragen zu seiner Mutter ausgesprochen herzlich war, nicht angeblich wie früher, sondern - wie immer. Es gab wohl in der Vergangenheit die eine oder andere Meinungsverschiedenheit in der Regierungsverantwortung, was die Liebe und vor allem die Achtung des Sohnes vor der Autorität der Mutter aber keineswegs vermindern konnte.

Die Abreise der Agrippina wurde von Tacitus in die Mitternachtsstunde gelegt. Es war eine sternenhelle und windstille Nacht. Das Meer lag still zu ihren Füßen und in den sanften Wellen spiegelten sich die Sterne des Nachthimmels.

Bevor die Kaiserinmutter das Schiff, eine römische Trieme, betrat, verabschiedete sie sich von ihrem Sohn, dem Kaiser des römischen Reiches. Mutter und Sohn umarmten sich herzlich.

„Alles, alles Gute, mein Sohn“, flüsterte die Mutter ihrem einzigen Sohn ins Ohr. Mit Mühe konnte sie ein Schluchzen unterdrücken, jedoch ein paar Tränen rollten ihr über die Wangen. Agrippina kannte die Gefahr nur zu gut, die jedem Prinzeps drohte: Durch Mörderhand zu sterben.

„Sei unbesorgt, liebe Mama“, sprach Nero selbstsicher. „Mein Thron ist sicher und treue Männer wachen darüber, dank Deiner Vorsorge.“ Vor Trennungsschmerz überwältigt, küsste Nero seine Mutter mehrmals herzlich auf beide Wangen und zuletzt sogar - mitten auf das Brustbein - zwischen ihre Brüste.

Als der Dreiruderer vom Kai ablegte, winkten sich Mutter und Sohn im Schein der Fackeln zu und sahen einander an, bis sie sich in der Dunkelheit aus den Augen verloren. Kaiser Nero kehrte zu seinem Landsitz im Landesinneren zurück.

Dieser Abschied sollte ein Abschied für die Ewigkeit gewesen sein.

Die prachtvolle Trieme<sup>209</sup> der Kaiserin Agrippina war möglicherweise mit

<sup>208</sup> Tacitus, >Annalen<, XIV, 5.

<sup>209</sup> „Die Länge des Kriegsschiffes ist mit 34 m, die Breite ü.A. mit 5,60 m (wobei 4,40 m auf den eigentlichen Schiffskörper und je 0,60 m auf die Riemenausleger entfallen) und der Tiefgang mit 1 m angenommen worden. Auch erkennen wir auf allen römischen Darstellungen die gleiche Riemenzahl in allen Reihen. Wir haben daher mit Assmann an der Steuerbord- und Backbordseite je 25 Riemen pro Reihe, also 75 Riemen an jeder Schiffseite = 150 insgesamt,

Aufbauten zur Bequemlichkeit der Besitzerin überladen. Außerdem befanden sich womöglich in dieser Nacht zu viele Passagiere und Prätorianer an Bord. Entweder war das Schiff überladen oder es war ein Materialfehler. Auf hoher See, möglicherweise war das Kap von Misenum bereits umfahren, geschah das Unglück. Das Schiff brach mit gewaltigem Krachen stellenweise auseinander, nachfolgend stürzten die Aufbauten ein. Der Vertraute oder Liebhaber der Agrippina, Crespereius Gallus, der nicht weit vom Steuerruder stand, wurde von einem Balken erschlagen. Die Kaiserin Agrippina und ihre Dienerin Acerronia überlebten möglicherweise in der Kajüte den Zusammenbruch der Aufbauten. Sie wurden von den quer verstreuten Balken geschützt.

Natürlich brach sofort Panik an Bord des Schiffes aus. Wasser drang ins Unterdeck ein. Die Rudersklaven, die mit Ketten an ihren Sitzen festgebunden waren, schrien um Hilfe. Man löste ihnen selbstverständlich die Eisenfesseln, damit sie sich retten könnten. Das Schiff legte sich bereits nach kurzer Zeit auf eine Seite.

Die Diener der Kaiserin versuchten, ein Rettungsboot zu Wasser zu lassen. Jedoch die Rudersklaven, die in wilder Panik nur an Rettung ihres eigenen Lebens dachten, bemächtigten sich der Rettungsboote, da viele von ihnen nicht schwimmen konnten. Es kam zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den wenigen Prätorianern und der Menge der Rudersklaven. Die Sklaven waren in der Überzahl. Durch die Kämpfe um die Rettungsboote ging viel wertvolle Zeit verloren. Das Schiff neigte sich immer mehr auf eine Seite und die Gefahr des Kenterns stand unmittelbar bevor, als man die tödliche Gefahr erst erkannte. Beherrzte Männer versuchten zwar noch, auf die andere Seite des Schiffes zu gelangen, die sich bereits mehrere Meter höher als die sinkende befand, um ein Gegengewicht zu bilden, doch der Versuch kam zu spät. Das Schiff neigte sich mehr und mehr zur Seite - dann kenterte es. In diesem grässlichen Durcheinander, in dem jeder nur an Rettung seines eigenen Lebens dachte, war an eine Hilfe für die Kaiserinmutter Agrippina gar nicht zu denken. Vielleicht sprang sie noch kurz vor dem Kentern des Schiffes ins Wasser und wurde von den Nichtschwimmern, die sich verzweifelt an ihr festklammerten, unter die Wasseroberfläche gedrückt, wodurch sie ertrank? Möglicherweise konnte sich die Kaiserin nicht mehr aus dem Sog des sinkenden Schiffes befreien, blieb mit ihren Kleidern irgendwo hängen und wurde mit dem Schiff in die Tiefe gerissen? Wir wissen es nicht. Sicher ist jedenfalls, Kaiserin Agrippina kam bei einer Schiffskatastrophe ums Leben. Mit größter Wahrscheinlichkeit wurde ihr Leichnam nicht gefunden, weil er entweder durch die Schwere ihrer Kleider oder mit dem Schiff auf den Grund des Mittelmeeres sank.

Erst am darauf folgenden Tag wurde Kaiser Nero die Unglücksnachricht gemeldet. Auf die Frage, wie es seiner Mutter gehe, ob sie gesund und unverletzt sei, erhielt Nero von dem Boten die Antwort, dass er darüber keine Information habe.

Kaiser Nero ritt in Begleitung einer Prätorianerkohorte bis zum Hafen von Baiae. Augenblicklich lief ein Schnellruderer mit dem Kaiser an Bord aus, um an die Stelle zu gelangen, an der das Unglück geschah. In weitem Umkreis wurde das Meer abgesucht und wohl auch noch einige Überlebende aus dem Wasser gezogen. Von den Geretteten

---

angenommen. Die Besatzung dieser Triemen könnte neben den 150 Rojern (remiges) aus 12 Matrosen, 80 bis 90 Seesoldaten (manipularii bzw. epibatae) und den Männern der Schiffsführung bestanden haben. Die Transportaufnahmefähigkeit einer römischen Trieme dürfte nach Kromayer bei 200 bis 250 Legionären gelegen haben.“ Quelle:> Die römische Flotte< (Classis Romana) von H. D. L. Viereck, Herford 1975.



wusste keiner etwas Genaues über das Schicksal der Kaiserin zu berichten.

Der zweite Tag verging mit dem Absuchen der umliegenden Landhäuser und Dörfer. Die Mehrzahl der entflohenen Rudersklaven wurde von den Prätorianern wieder eingefangen. Die überlebenden Diener und Dienerinnen der Kaiserin wie auch die Matrosen des Schiffes stellten sich freiwillig den Verhören der Präfekten.

Kaiser Nero hatte, um einer „fumus-Bildung“ vorzubeugen, selbstverständlich eine Nachrichtensperre über das Schiffsunglück verhängt. Der Gardepräfekt Burrus und Annaeus Seneca, die sich wohl in Rom befanden, wurden heimlich verständigt und nach Baiae befohlen.

Am dritten Tag des Unglücks führte Burrus die ersten Verhöre durch. Sämtliche Personen, die das Schiffsunglück überlebten, wurden peinlich genau und streng verhört. Ihre Aussagen wurden von Protokollführern schriftlich festgehalten.

Auf den ersten Schicksalsschlag, Tod der geliebten Mutter, folgte noch ein zweiter: eine Verschwörung gegen Nero Caesar wurde aufgedeckt. Die erste während seines Prinzipats. Einige der Verschworenen hatten sich in widersprechenden Aussagen verfangen. Die Folter brachte sie vollends zum Reden.

Dies ist die einzige plausible Erklärung für die von Tacitus berichteten Vorgänge, dass Kaiser Nero einerseits dem Senat in Rom erklärte, seine Mutter sei durch einen Schiffbruch ums Leben gekommen, und andererseits fast gleichzeitig oder kurz danach Dankfeste vom Senat beschlossen und abgehalten wurden für die Errettung des Kaisers.<sup>210</sup>

Bereits die antiken Geschichtsschreiber konnten offensichtlich den Ablauf der Geschehnisse nicht recht auseinanderhalten oder gar verstehen. So unterstellten sie Kaiser Nero, er habe seine Mutter umbringen lassen, weil sie eine Verschwörung gegen ihn angezettelt habe.

Es bleiben uns zwei Möglichkeiten, die aus den arg verfälschten Texten leider nicht mehr genauer rekonstruiert werden können: Entweder war der Tod der Agrippina ein zufälliges Schiffsunglück und im Verlauf der Verhöre kam der Gardepräfekt Burrus auch noch einer Verschwörung gegen Nero auf die Spur. Oder aber die Verschwörung und der Schiffbruch standen miteinander in direktem Zusammenhang; die Kaiserinmutter verlor dabei ihr Leben. Kaiser Nero, der entgegen seinen ursprünglichen Absichten nicht mit seiner Mutter per Schiff reiste, hatte Glück und blieb außer Lebensgefahr.

Weil die beiden Ereignisse, Tod der Mutter durch ein Schiffsunglück und Aufdeckung einer Verschwörung gegen Kaiser Nero, zeitlich so nahe beieinanderlagen, konnten die antiken Propagandisten *so leicht die Lüge konstruieren*, Agrippina sei von ihrem Sohn Nero umgebracht worden, weil sie sich angeblich gegen ihn verschworen habe. In Wirklichkeit zählte Agrippina zu den Opfern einer Verschwörung, falls das Unglück kein Schiffbruch war. Kaiser Nero blieb unversehrt, weil er sich nicht an Bord des Unglücksschiffes befand.

Einige Sätze in den >Annalen< (XIV, 10) stimmen, wenn man die offensichtlich propagandistischen Zusätze entfernt, mit meiner Darstellung der Ereignisse sogar verblüffend überein: „*Vom Kaiser wurde erst als es vollbracht war* [gemeint ist: nachdem das Schiffsunglück geschehen war] *die Größe des Verbrechens erkannt* [Indiz, dass der Schiffbruch der Agrippina auch Sabotage gewesen sein kann] [...] *Da richtete ihn, auf Burrus Antreiben, die Schmeicheleien* [Glückwünsche] *der Centurionen und Tribunen zur Hoffnung auf, indem sie seine Hand ergriffen und ihm Glück wünschten, dass er der*

<sup>210</sup> Tacitus, >Annalen<, XIV, 12 – 13.

*unvorhergesehenen Gefahr [dem Schiffbruch und/oder der Verschwörung] entkommen sei. Sodann begaben sich die Freunde in die Tempel [...] und es bezeugten die nächsten Landstädte Kampaniens [Baiae, Cumae, Puteoli, u. a.] durch Opfer und Gesandtschaften ihre Freude [über die Rettung des Kaisers], während er [Nero] selbst niedergeschlagen schien, gleichsam seiner Lebensrettung zürnend und über den Tod der Mutter weinend.“*

An die Curie von Rom erging ein Schreiben, in welchem Kaiser Nero die Senatoren von der Entdeckung einer Verschwörung benachrichtigte. Angeblich war ein Freigelassener der Agrippina, namens Agerinus, in die Konspiration verwickelt und er büßte deswegen mit seinem Leben. In diesen Mitteilungen des Tacitus könnte ein Körnchen Wahrheit stecken. Aber, wie oben bereits gesagt, leider ist nicht mehr aus den verfälschten Texten über diese erste Verschwörung gegen Kaiser Nero zu eruieren.

Die steinernen Akten der Arvalbrüder berichten von Bittgebeten, die für Kaiser Nero vom Senat beschlossen und angekündigt wurden, sicherlich im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer Konspiration gegen sein Prinzipat. Piso, der Vorsitzende der Bruderschaft, opferte deswegen am 5. April auf dem Kapitol.

Kaiser Nero befand sich zum ersten Mal während seines Prinzipats und dazu noch ohne eigenes Verschulden in einer furchtbaren Situation. Das für ihn so kostbare Leben seiner Mutter Agrippina war verloren. Wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel traf ihn dieser große, unersetzliche Verlust. Es konnten auch keine der üblichen Trauerfeierlichkeiten stattfinden, da ihr Leichnam nicht vorhanden war. Höchstwahrscheinlich lag Agrippina im Schiffsinne eingeschlossen auf dem Grund des Meeres. Auf die Nachricht ihres Todes brachen in Rom Tumulte aus. Ein Teil des römischen Pöbels „feierte“ Agrippinas Tod und stieß ihre Standbilder um. Der „fumus“ wurde an die Häuserwände gekritzelt oder - mit vorgehaltener Hand - sogar ausgesprochen, Agrippinas Tod sei kein Unglück gewesen, sondern der Kaiser habe seine Mutter umbringen lassen, weil sie angeblich nach der alleinigen Herrschaft strebte.

Auch der Senat von Rom konnte seine Schadenfreude über den Tod der Kaiserinmutter, dieser strengen und ehrgeizigen Frau, nicht oder nur schlecht verhehlen. Man beglückwünschte den Kaiser für die Rettung seines Lebens. Vielleicht begingen einige oppositionelle Senatoren sogar die Kühnheit, Nero für den Erhalt der Alleinherrschaft zu beglückwünschen, da er angeblich die Macht mit seiner Mutter in Eintracht geteilt hatte?

In dem Werk >Ausbildung des Redners< von Marcus Fabius Quintilianus (VIII, 5, 15) wird berichtet, dass Africanus zu Kaiser Nero anlässlich des Todes seiner Mutter sagte: „*Es bitten dich, Caesar; deine gallischen Provinzen, tapfer das Glück zu ertragen, das dir beschieden.*“ Ein starkes Indiz auch dafür, dass der Schiffsuntergang die Folge eines Terroranschlags war.

Es war eine schier unvorstellbare politische, menschliche und psychische Krise, in die Kaiser Nero sich mit einem Schlage versetzt fand. Aus Angst vor einer Revolte wagte es Nero nicht, die Freude des Volkes - anlässlich des Todes seiner Mutter - zu unterdrücken. Diese öffentliche Freude über das persönliche Unglück der Kaiserin bedeutete ja geradezu *eine unverhüllte Beleidigung* für ihn, den Sohn der Agrippina.

Tacitus berichtet, Kaiser Nero sei bei seiner Rückkehr nach Rom jubelnd vom römischen Volk empfangen worden. In den Augen des Pöbels hatte Nero, nach dem Tode der Kaiserinmutter, seine Herrschaft jetzt erst wirklich angetreten. Er wurde offensichtlich wie ein Thronfolger empfangen, obwohl er schon vier Jahre lang Kaiser

war. Aus Angst vor einem Umschlagen der Volksgunst wagte es Nero anscheinend nicht, sich diesem für ihn persönlich so makaberen Schauspiel zu entziehen.

Diese Ereignisse müssen bereits den Zeitgenossen unverständlich geblieben sein. Unzweifelhaft war damit der Gerüchtebildung höchsten Auftrieb gegeben. Die „fumus-Küche“, die Geruchtekeuche, nahm bisher ungeahnte und immer groteskere Formen an. Am Ende war es für jedes Kind in Rom eine nicht mehr oder nur noch schwer zu widerlegende „Wahrheit“, dass Kaiser Nero am Tode seiner Mutter mitschuldig gewesen sei. Und Tacitus setzte den Propagandalügen der senatorischen Geschichtsschreiber noch das Sahnehäubchen auf: *„Natürlich sprach er [Kaiser Nero] auch von dem Schiffbruch. Dass dieser [der Schiffbruch] ein Werk des Zufalls gewesen sei - wer möchte als so stumpfsinnig gefunden werden, das zu glauben?“*

Auch Quintilianus wurde von dem „fumus“ getäuscht, wenn er in seinem Werk >Ausbildung des Redners< (VIII, 5, 18) schrieb: *„Auch die bloße Verdoppelung macht manche Sentenzen aus, wie die des Seneca in dem Schriftstück, das Nero an den Senat nach dem Tode seiner Mutter sandte, als er den Anschein erwecken wollte, er sei in Lebensgefahr gewesen: ‚Dass ich [Nero] gerettet bin, kann ich noch jetzt weder glauben noch mich darüber freuen‘.“*

Eine regelrechte Verleumdungskampagne wurde gegen Nero Caesar von der senatorischen Opposition in Szene gesetzt. Dies geht aus Cassius Dio hervor, wenn er berichtet: *„Man konnte aber auch davon offen reden hören, dass Nero seine Mutter umgebracht habe. Denn viele Leute erstatteten Anzeige, gewisse Personen hätten davon gesprochen, wobei aber die Ankläger nicht das Ziel verfolgten, jene [die Verleumder] zu verderben, als vielmehr Nero in einen üblen Ruf zu bringen. Er ließ daher in der bewussten Sache keine gerichtliche Untersuchung durchführen, entweder weil er dadurch das Geruch nicht weiter verbreiten wollte oder weil er sich schon damals nicht mehr um das Gerede der Masse kümmerte ...“*

Die rechtliche Lage war diese: Es stand unter Strafe, Kaiser Nero einen Muttermörder zu nennen, und mit Recht, denn es war, so meine Überzeugung, eine Unwahrheit. Solche Leute aber, Denunzianten genannt, die andere Verleumder „verleumdeten“, sie hätten gesagt, der Kaiser wäre ein Muttermörder, konnte man nicht bestrafen. Was tat daher der Kaiser oder seine Administration? Sie ließen in diesen Verleumdungsklagen (Denunziationen, jemand habe gesagt, Nero sei ein Muttermörder) keine gerichtliche Untersuchung zu, damit das Geruch, bzw. der „fumus“, keine weitere Nahrung erhalten sollte und in sich selbst ersticken würde.

Durch Stimmenmehrheit wurde im Senat beschlossen, die Quinquatrien, an welchen die Putschplane entdeckt worden waren, durch jährliche Spiele zu feiern. Außerdem wurde zu Ehren der Göttin Minerva, die offensichtlich das Leben Kaiser Neros beschützte, eine goldene Statue in der Curie errichtet und daneben auch eine goldene Statue des Kaisers aufgestellt.

Außerdem lesen wir, dass der Geburtstag Agrippinas unter die Ungluckstage gerechnet worden wäre. Dies halte ich wiederum für eine eindeutige Propagandalüge der senatorischen Geschichtsverfälscher. Wenn der Kaiser dies zugelassen hätte, hätte er damit ja offensichtlich eingestanden, dass seine Mutter gegen ihn konspirierte. Dies haben wir bereits weiter oben als Propagandalüge entlarvt. In Wirklichkeit wurde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit *nicht der Geburtstag* der Agrippina, sondern ihr *Todestag* zu einem „dies ater“ zu einem schwarzen Tag des antiken römischen Kalenders

erklärt!

Cassius Dio berichtet<sup>211</sup>, was im grassesten Widerspruch zu allen Propagandalügen steht, dass im darauf folgenden Jahr „zu Ehren und zum Andenken Agrippinas von Kaiser Nero ein ungemein großes und kostspieliges Fest veranstaltete wurde, das sich viele Tage lang zugleich in fünf oder sechs Theatern abspielte.“

Dies ist wiederum ein gewichtiges, ja ein eindeutiges Indiz für die These, dass Kaiser Nero am Tod seiner Mutter völlig unschuldig war. Mörder erinnern sich nur ungern an ihre Schandtaten. Und wenn Agrippina einen Putsch gegen Kaiser Nero versucht hätte, hätte er nicht zum Andenken und zur Ehrung der toten Kaiserin mehrtägige Feste feiern lassen.

Auch die Begnadigung aller persönlichen und politischen Feinde und Feindinnen der Agrippina durch Kaiser Nero geschah nicht, weil der Sohn dadurch seine Mutter diskriminieren wollte oder weil er sich gar vor der Opposition gefürchtet hätte, nein, ganz im Gegenteil! Diese Gnadenerlasse geschahen vielmehr, um das Ansehen der Agrippina im römischen Volke zu heben. Kaiser Nero registrierte mit Verwunderung, wie sehr man an Ansehen und Popularität einbüßt, wenn man eine gerechte Politik zum Wohle der Allgemeinheit betreibt, wie es seine Mutter tat. Ein Teil des Pöbels kann seinen Vorteil nicht erkennen und ist leicht von den Propagandisten der senatorischen Opposition zu verführen.

Die Vorgänge in Rom, nach dem Tod der geliebten Mutter, bedeuteten für Kaiser Nero eine Lektion, die nicht dazu geeignet war, Vorsicht und Wachsamkeit einschläfern zu lassen. Mehr denn je war Nero darauf bedacht, alles zu unterlassen, was die Gunst der Mehrheit des Volkes gegen ihn einnehmen konnte. Dies war der einzige Weg zum politischen und gleichzeitig auch zum physischen Überleben.

Zur geistigen Erbauung, wir würden heute sagen zur psychischen Stabilisierung, und um die Sanftmut des jungen Nero Caesar zu stärken, das könnte der Beweggrund für L. Annaeus Seneca gewesen sein, die Abhandlung >Über die Unerschütterlichkeit des Weisen< zu schreiben.

Da der Tod der Kaiserin Agrippina ein so tiefer Einschnitt in das Leben Neros bedeutet, nehmen wir ihn zum Anlass zu einer Retrospektive, was die bisherigen angeblichen „Verbrechen“ des sechsten Caesar und seiner Mutter Agrippina betreffen:

Nero war der designierte Nachfolger des Claudius. Agrippina brauchte daher ihren kaiserlichen Gatten nicht ermorden zu lassen, um ihrem Sohn den Caesarenthron zu sichern.

Britannicus, der Adoptivbruder Neros, war wegen seiner schweren Epilepsie geistig nicht fähig, die Herrschaft über ein Weltreich auszuüben. Er starb bereits wenige Monate nach seinem Vater an einem epileptischen Anfall, was gleichzeitig die These bekräftigt, dass er wegen seiner schweren epileptischen Krankheit zur Thronfolge nicht fähig war.

Der „fumus“ der antiken Geschichtsverfälscher - von denen Flavius Josephus berichtet, dass sie Nero „aus Hass und Feindseligkeit derart mit Lügen verfolgten, dass sie dafür volle Verachtung verdienen“ - Agrippina wollte ihren Sohn bereits im ersten

---

<sup>211</sup> Cassius Dio, >Römische Geschichte<, Band V, Epitome des Buches 62, Xiphilinos 156,6 R. St.

Jahr seiner Herrschaft wieder stürzen und stattdessen Britannicus, nach dessen Tod Faustus Sulla auf den Caesarethron setzen, ist geradezu grotesk und entbehrt jeden Sinnes für geschichtliche Realität. Allein schon aus finanziellen Gründen wäre eine zweite Inthronisierung innerhalb eines Jahres unmöglich gewesen, weil dann den Prätorianern und dem Volk von Rom wiederum eine astronomisch hohe Bargeldsumme hätte versprochen und ausgezahlt werden müssen.

Welche von den drei Töchtern des Kaisers Claudius mit Nero, dem Kronprinzen, verheiratet wurde, ist nach den Texten der antiken Historiker absolut ungewiss. Nero war, so meine Überzeugung, nicht mit der Tochter der Messalina namens Octavia (nach Sueton und Tacitus) und nicht mit Antonia (nach Flavius Josephus) verheiratet, sondern mit der ältesten Tochter des Claudius, die er mit Urgulanilla Plautia zeugte und die höchstwahrscheinlich nach ihrer Adoption durch die Gens der Octavier ebenfalls Octavia hieß.

Im Verlauf der Untersuchungen über die Schiffskatastrophe, durch die Kaiserin Agrippina das Leben verlor, kamen möglicherweise die Sicherheitskräfte einer Verschwörung auf die Spur. Es wäre die erste gegen Neros Prinzipat gewesen. Es gibt Indizien, die darauf hindeuten, dass der Tod der Mutter im Zusammenhang mit dieser Konspiration gestanden haben könnte.

Ob die schöne Poppaea Sabina zum Zeitpunkt von Agrippinas Tod bereits in Neros Leben getreten war, ist ungewiss und sogar bezweifelbar. Er könnte ihr sehr wohl erst nach dem Tode der Mutter begegnet sein. Erst *vier Jahre nach Agrippinas Tod* trennte sich Nero von seiner Ehefrau Octavia, wegen Kinderlosigkeit, und heiratete Poppaea, nicht zuletzt aus dem Grund, um einen legitimen Thronfolger von ihr geschenkt zu bekommen.

Wie beim Tod des Tiberius gab es in Rom Freudenkundgebungen über den Tod der Kaiserinmutter Agrippina. Ihre Statuen wurden umgestürzt - später von Kaiser Nero aber wieder aufgestellt - und die Leute liefen mit Freiheitsmützen durch die Straßen Roms. Warum Agrippina bei einem Teil des römischen Volkes unbeliebt war, ist schwer zu beantworten. Möglicherweise waren es senatorische ultrakonservative Oppositionelle, die ihre Sklaven, Freigelassenen und sonstigen Klienten auf die Straßen schickten und ihnen zu „feiern“ geboten. Und warum? Weil Agrippina, eine Frau, zusammen mit dem sehr jungen Kaiser die Herrschaft ausübte. Eine Frau als Herrscherin über das Römische Reich: Unakzeptabel für die Konservativen!

Diese zeitlich zusammenhängenden oder kurz nacheinander folgenden Vorgänge, Schiffbruch der Mutter und Aufdeckung einer Verschwörung, müssen bereits den Zeitgenossen unverständlich geblieben sein. Unzweifelhaft war damit der Gerüchtebildung höchsten Auftrieb gegeben. Der „fumus“ nahm bisher ungeahnte Ausmaße an. Am Ende war es für viele Nero-Gegner und oppositionelle Kreise eine ausgemachte „Wahrheit“, dass der Sohn und Kaiser angeblich mitschuldig am Tod seiner Mutter gewesen sei.

Diese Ereignisse und die Rolle, die der römische Senat dabei spielte, waren nicht

geeignet, Neros Sympathie gegenüber den „patres conscripti“ zu erhöhen, sondern ganz im Gegenteil: das Verhältnis zwischen Senat und Prinzeps begann sich von nun an kontinuierlich zu verschlechtern.

Wir können aus den bisher aufgedeckten Propagandalügen schließen, dass die Biographie des sechsten Caesar *von den antiken senatorischen Geschichtsschreibern* mit voller Absicht zum Abscheulichen hin verfälscht wurde. Aus welchem Grund sie dies taten, tritt am Ende von Neros Prinzipat deutlich zu Tage. Ich konstatiere: Das Kartenhaus der Lügen ist zusammengebrochen. Ich brauche mich daher in Zukunft nicht mehr an jeder einzelnen senatorischen Propagandalüge und Gruselgeschichte zu wiederholen, die kann man, je nach Bedarf, in den „Geschichtswerken“ von Tacitus, Suetonius und Cassius Dio nachlesen. Ich möchte mich vielmehr nur noch auf die Rekonstruktion des wirklichen Lebens des Nero Caesar konzentrieren, soweit man es aus den Texten der antiken Propagandisten *in schwachen Umrissen und mit großen zeitlichen Lücken* noch zu erkennen und zu rekonstruieren vermag.

## Das Jahr 60 u. Zr.

### Feiern zum Andenken an Kaiserin Agrippina

Zum ersten Jahrestag des Todes der Kaiserinmutter Agrippina, während des Frühlingsfestes der Minerva, wurden mehrtägige Spiele zum Andenken der Agrippina abgehalten, wie Cassius Dio berichtet<sup>212</sup>. Diese Mitteilung ist wiederum ein Indiz dafür, dass Kaiser Nero am Tod seiner Mutter absolut unschuldig war. Ob diese Spiele in Rom oder eventuell in Antium oder Puteoli stattfanden, ist nicht überliefert. Denkbar wäre, dass Nero die Spiele nicht in Rom, sondern in den kampanischen Städten gab.

Am 12. Oktober, zum Fest der Augustalien - es waren bereits sechs Jahre vergangen seit Nero das Prinzipat übernahm - wurden die sogenannten „Neronischen Spiele“ eingeführt, die von nun an alle vier oder fünf Jahre stattfinden sollten. Möglicherweise wurden die Augustalien in Neronien umgetauft?

Die ersten Neronien hätten bereits im Jahre 59 u. Zr. stattfinden müssen. Möglicherweise wurden sie aber wegen des Todes der Kaiserinmutter Agrippina ins nächste Jahr verschoben.

Diese Spiele wurden nach den Regeln des griechischen Kampfspiels geführt. Tacitus betont, dass dies „Schauspiel“ - gemeint ist: der Wettkampf - ohne besondere Unanständigkeiten vorüberging. Ich frage, was Tacitus oder die antiken Propagandisten mit „Unanständigkeiten“ gemeint haben könnten? Höchstwahrscheinlich ist die Schauspielkunst damit gemeint, denn Tacitus fährt fort: *„weil die Schauspieler, obwohl der Bühne zurückgegeben, von den heiligen [gymnastischen] Wettkämpfen [diesmal noch] entfernt blieben“*.

---

<sup>212</sup> Cassius Dio, >Römische Geschichte<, 61, 17: „Wegen seiner Mutter aber stellte er feierliche kostspielige Festspiele an, die in fünf bis sechs Theatern und manche viele Tage lang begangen wurde.“

## Das Jahr 61 u. Zr.

### Ermordung des Stadtpräfekten Pedanius

In diesem Jahr brach in Britannien ein Volksaufstand gegen das Joch der Römerherrschaft los. Angeblich war der Philosoph Annaeus Seneca mitschuldig daran, weil er als Geldverleiher das Volk mit Wucherzinsen hart bedrückte und damit zum Aufstand reizte. Nicht der Philosoph Seneca, sondern sein Bruder Mela war ein Bankier. Ich glaube nicht, dass dieser so unvorsichtig war, an einfache Bauern Geld zu verleihen. Zu was braucht ein Bauer und Landarbeiter Geld? Geld kann man bekanntlich nicht essen. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass der Name Seneca in der Antike nicht selten war. Im römisch-germanischen Museum in Köln befindet sich der Grabstein eines Aurelius Turius Seneca. Bei dem Geldverleiher Seneca handelt es sich mit Sicherheit nicht um den Philosophen L. Annaeus Seneca.

Zwei große innerstädtische Ereignisse erzählt Tacitus, bzw. der anonyme Verfälscher seiner Werke, wiederum mit größter Ausführlichkeit. Das erste ist derartig mit Frauenfeindlichkeit und Diskriminierung des weiblichen Geschlechts durchsetzt, dass ich es übergehe. Das zweite und wichtigere Ereignis, das in Rom hohe Wellen der Emotionen schlug, war die Ermordung des Stadtpräfekten Pedanius Secundus durch seinen - Sklaven. Ein Sklave, ein Nichts, hatte sich an einem Herrenleben vergriffen.

Nach „alter Sitte“ mussten alle Sklaven, die zum persönlichen Eigentum des Stadtpräfekten gehörten, die Tat mit dem Leben büßen. Nun entzündete sich die gesellschaftspolitische Frage, ob auch die Freigelassenen des Präfekten unter die Todesstrafe fallen sollten.

Im Senat wurde über diesen Präzedenzfall heftig debattiert. Möglicherweise, ich unterstelle sogar wahrscheinlicher Weise, war der Senator Cingonius Varro, der beantragte, die Freigelassenen nicht zum Tode zu verurteilen, ein heimlicher oder offener Parteigänger Kaiser Neros. Tatsächlich blieben die Freigelassenen des ermordeten Stadtpräfekten von der Todesstrafe verschont, jedoch der Senat verurteilte sie zur Verbannung aus Italien.

Als man die verurteilten Sklaven und Sklavinnen, samt ihrer Kinder, zur Hinrichtung abführen wollte, kam es in Rom zu einem Volksaufstand. Die empörte Menge verhinderte, dass die zum Tode Verurteilten zur Hinrichtungsstätte vor die Stadtmauern Roms geführt werden konnten.

Nun war eine Entscheidung des Kaisers unausweichlich. Gewiss eine unpopuläre und schwere Entscheidung. Er konnte jedoch das Senatsurteil nicht völlig aufheben. Für die Sklaven, die unterste Gesellschaftsklasse, gab es - nach Tacitus - wohl keine Rettung. Jedoch das Urteil der Verbannung für die Freigelassenen hob Nero auf. Sie waren eine Gesellschaftsklasse, auf die sich die römischen Caesaren im Großen und Ganzen immer verlassen konnten und die unentbehrlich für die Ausübung des Prinzipats waren.

## Das Jahr 62 u. Zr.

### Tod des Burrus und Rückzug Senecas

In diesem Jahr starb der Prätorianerpräfekt Burrus, ein getreuer römischer Heerführer und Gefolgsmann Kaiser Neros und seiner Mutter Agrippina.

Keine Gelegenheit wurde von dem oder den antiken Propagandisten ausgelassen,

um Nero Caesar mit Schmutz zu bewerfen. Da Burrus an einem allmählichen Anschwellen des Halses litt und dadurch bedingt einen langsamen Erstickungstod starb, unterstellten sie Nero, dass er den Ärzten den Befehl gegeben habe, seinen Gaumen und seine Luftröhre mit „schädlicher Arznei“, das heißt mit Gift, zu bestreichen. In Wahrheit mag die Arznei der antiken Ärzte dazu beigetragen haben, das Anschwellen des Halses zeitweilig zu vermindern, was dem alten Getreuen ganz im Gegenteil ermöglichte, ein paar Wochen oder gar Monate länger zu leben.

Diese so machtvolle Position eines Prätorianerpräfekten, die der bewährte Vertraute in seinen alleinigen Händen hielt, teilte Nero nun auf zwei Präfekten auf.

Ofonius Tigellinus erhielt das Kommando über die Sicherheitspolizei, sozusagen der Geheimdienst und der Polizeiapparat des Römischen Reiches. Faenius Rufus erhielt das Kommando über das Prätorianerheer, das in einer Kaserne vor den Toren der Stadt Rom stand. Wie sich später herausstellte war dies eine kluge und richtige Entscheidung Neros.

Es ist ganz einfach nicht wahr, dass - nach Tacitus - Burrus' Tod Senecas Macht „brach“. Ich möchte dem alten Philosophen gewünscht haben, dass er sich, wie früher die Kaiserinmutter Agrippina, von der direkten Regierungsverantwortung in eine mehr beratende Tätigkeit zurückziehen konnte. Senecas Lebensaufgabe war noch lange nicht abgeschlossen. Erst mit seinem Tode oder mit dem vorzeitigen Lebensende seines „Schülers“ Nero wäre seine Aufgabe zwangsläufig zu Ende gewesen. Dessen war sich der Stoiker Annaeus Seneca absolut bewusst.

Tacitus erwähnt daher in dem angeblichen Gespräch zwischen Kaiser Nero und Seneca auch nur, dass Seneca den Kaiser bat, ihm seine *materiellen Reichtümer* zu nehmen. Wahrscheinlich wussten die antiken Propagandisten nichts von dem *wirklichen Reichtum des Philosophen* Annaeus Seneca. Möglicherweise verwechselten sie wieder einmal - mit Absicht - den Philosophen Seneca mit dem Geldverleiher Mela, seinem Bruder.

Das Gespräch Senecas mit Kaiser Nero, das Tacitus überliefert hat, ist nach meiner Überzeugung überwiegend echt. Möglicherweise wurde es von der kaiserlichen Administration schriftlich in Umlauf gesetzt, um jeder Fumusbildung vorzubeugen.

Seneca sprach zu Kaiser Nero: *„Es ist das vierzehnte Jahr, Caesar, seit ich deiner hoffnungsvollen Jugend zur Seite gestellt bin, das achte, dass du die Regierung in Händen hast. Im Laufe dieser Zeit hast du soviel Ehren und Reichtümer auf mich gehäuft, dass nichts mehr zu meinem Glück fehlt, als maßvolle Zurückhaltung zu üben. Ich will dafür bedeutende Beispiele nennen, nicht von meinem, sondern von deinem Rang. Dein Urgroßvater Augustus gestattete dem Marcus Agrippa in Mytilene zurückgezogen zu leben, dem Gaius Maecenas mitten in Rom gleichsam die Muße einer fremden Stadt. Beide hatten, der eine als sein Gefährte in Kriegen, der andere zu Rom mit vielerlei Geschäften geplagt, ansehnliche und doch nur große Verdienste vergeltende Belohnungen empfangen. Ich aber, was konnte ich anderes als Gegengabe für deine Großzügigkeit bieten als mein wissenschaftliches [philosophisches] Bemühen, das sozusagen in deinem Schatten heranwachsen durfte und nur durch dich zu Glanz gekommen ist, weil ich zur ersten Bildung deiner Jugend mitgewirkt zu haben scheine, und das trägt seinen hohen Lohn in sich selber. Du hast mich mit überschwänglicher Gunst und unermesslichem Reichtum überschüttet, so dass mir recht oft die Gedanken durch die Psyche gehen: Wie? Ich, im Ritterstand und in der Provinz geboren, werde den Großen des Staates*



*beigezählt? Unter dem Adel, der mit langer Ahnenreihe glänzt, erhob sich mein jüngst gewonnener Glanz? Wo bleibt da der gepriesene maßvoll bescheidene Sinn? Ist er es, der solche Gärten anlegte, der durch diese Villen in der Umgebung Roms wandelt, der auf ausgedehnten Ländereien durch reichen Ertrag im Überfluss schwelgt? Nur eine Entschuldigung bietet sich an, dass ich nämlich deine Geschenke nicht zurückweisen durfte.*

*Aber beide haben wir das Maß erfüllt, du in dem, wieviel ein Herrscher dem Freund geben, ich in dem, wieviel ein Freund vom Herrscher annehmen kann. Was darüber hinausgeht, vermehrt nur den Neid, der zwar, wie alles Sterbliche, unter deiner Größe liegt, aber mich belastet; mir muss geholfen werden ...“*

Was war wohl der wirkliche Grund für Senecas Rückzug aus dem „öffentlichen Leben“, d. h. aus der römischen Staatspolitik? - Die Antwort finden Sie in seinem Werk >Über die Kürze des Lebens - An Paulinus<.

Die Ehe zwischen Kaiser Nero und der Kaiserin Octavia ging bereits ins neunte Jahr. Dieser Ehe hätte nichts auf der Welt etwas zu schaden vermocht, hätte die Tochter des Kaisers Claudius ihrem Ehemann einen Thronfolger schenken können. Jedoch Octavia blieb kinderlos.

Poppaea Sabina, die Geliebte Neros, merkte im Sommer des Jahres 62 u. Zr., dass sie von ihrem kaiserlichen Liebhaber schwanger war. Wenn Nero einen legitimen Thronfolger, einen Kronprinzen, ja auch nur eine Tochter wie Kaiser Augustus haben wollte, die Möglichkeit dazu schien durch Poppaeas Schwangerschaft greifbar nahe, so musste schnell gehandelt werden.

Kaiser Neros Entschluss stand fest: Für die Sicherung seines Prinzipats und damit auch für sein politisches Programm der „Wiederkehr des goldenen Zeitalters“ für die Menschheit, war ein legitimer Thronfolger, zumindest ein leibliches Kind unabdingbar.

Kaiserin Octavia beugte sich dieser staatspolitischen Notwendigkeit. Wenn sie an der Gerechtigkeitspolitik ihres Ehemannes Gefallen gefunden hatte, so kann sie ihn wegen dieses Entschlusses kaum oder nur ein wenig gehasst haben. Octavia verzichtete auf die Macht und auch auf den äußeren Glanz einer Augusta und trat von der Kaiserbühne ab. Sie zog nach Puteoli, wo sie ohne Furcht vor Attentätern leben konnte. An Reichtum und Luxus übertraf sie möglicherweise sogar ihre Nachfolgerin im Amt der Augusta. Wie die weiteren Ereignisse noch zeigen werden, hatte Octavia von den Unsterblichen sogar ein besseres Los zum Schicksal erhalten als Poppaea Sabina.

Wiederum „zwischen den Zeilen“ der >Annalen< des Tacitus können wir herauslesen, dass es in Rom wegen der offensichtlich so plötzlichen und überstürzten Scheidung Neros von Kaiserin Octavia zu Tumulten und öffentlichen Demonstrationen kam. Die kaum erst aufgestellten Standbilder der neuen Augusta, Poppaea Sabina, wurden mancherorts gleich wieder umgestoßen und man forderte lautstark, dass die frühere Kaiserin und Tochter des Claudius nach Rom zurückkehren solle.

Um die Volksempörung zu besänftigen, ließ Nero seine frühere Ehefrau bitten, für einige Zeit ihren herrlichen Landsitz zu verlassen, um in den Moloch Rom zurückzukehren. Nur so lange natürlich, bis der Volkszorn besänftigt wäre. Octavia verweigerte sich nicht. Das Volk konnte sehen, dass es ihr gut gehe, das Gerücht über eine drohende Lebensgefahr der früheren Augusta hatte sich wiederum als „fumus“ erwiesen. Der Pöbel jubelte ihr noch einmal begeistert zu. Man redete noch einige Tage über das bedauernswerte Schicksal der unglücklichen Kaiserin Octavia, die dem Kaiser Nero keine

Kinder schenken konnte, dann war sie - vergessen. Octavia kehrte in ihre neue Residenz nach Puteoli zurück. Sie überlebte alle politische Stürme der folgenden Jahre, zumindest während des Neronischen Prinzipats.

Der „fumus“ der antiken Propagandisten von Octavias Verstoßung, von ihrer Rückkehr nach Rom, von ihrer anschließenden Verurteilung, Verbannung und angeblichen Ermordung auf der Insel Pandateria, ist und bleibt „fumus“, weil Octavia, die Tochter der Messalina, gar nicht Neros Ehefrau war. Außerdem gehören diese Ereignisse, die die jüngere Octavia, die Tochter der Messalina, betreffen, höchstwahrscheinlich in den Zusammenhang mit der Pisonischen Verschwörung des Jahres 65 u. Zr., wo ich, nach der chronologischen Reihenfolge, erneut darauf eingehen werde.

## Das Jahr 63 u. Zr. Geburt der Kaisertochter Claudia

Im Januar kam die Augusta Poppaea Sabina in Antium nieder, wo auch Kaiser Nero geboren war. Poppaea schenkte einem Mädchen das Leben und sie erhielt den Namen Claudia.

Aus den in Stein gemeißelten Akten der Arvalbruderschaft sind die Daten der kurzen Vaterfreuden Neros zu ersehen:

Am 21. Januar des Jahres 63 u. Zr. wurden von den Arvalbrüdern die Gelübde erfüllt, bzw. die Opfer dargebracht, die den Göttern für die glückliche Niederkunft und Unversehrtheit der Augusta Poppaea Sabina versprochen worden waren.

Am 10. April des selben Jahres opferten die Arvalbrüder „*nomine immolavit in Capitolio A. Vitellius ob adventum Neronis [...] et Poppaeae Augustae et Claudiae Augustae*“.

Neros Ehefrau und Tochter werden weiter unten als „*iunoni*“ bezeichnet. „*Iunoni Poppaeae Augustae vaccam, Iunoni Claudiae Augustae vaccam.*“

„Iuno“ ist das weibliche Gegenstück zu „Genius“. Der Glücksgöttin der Poppaea und derjenigen der kleinen Claudia, Poppaeas und Neros Tochter, wurde von den Arvalbrüdern Opfer gebracht.

Erst im Jahre 66 finden wir in den uns erhaltenen steinernen Akten der Arvalbruderschaft für Neros Tochter Claudia und für seine Ehefrau Poppaea die Bezeichnung „*divae*“, was ihre Vergöttlichung bedeutet. Kaiserin Poppaea starb im Herbst des Jahres 65 u. Zr., wann Poppaeas und Neros Tochter Claudia starb ist ungewiss; nach Tacitus bereits im vierten Lebensmonat, im Mai des Jahres 63.

Tacitus berichtet uns in den >Annalen< im Zusammenhang von Kaiser Neros kurzen Vaterfreuden von einem höchst merkwürdigen Vorgang:

*(23) Unter dem Konsulat des Memmius Regulus und Verginius Rufus hatte Nero eine übermenschliche Freude darüber, dass ihm von Poppaea eine Tochter geboren wurde. Sie erhielt den Titel Augusta, nachdem er diesen Namen auch der Poppaea gegeben hatte. Ein alljährlich stattfindendes Zirkusspiel - wie dem julischen Geschlecht bei Bonvillae - wurde dem claudischen und domitischen Geschlecht bei Antium gestiftet. Dies alles zerfloss in nichts, da das Kind bereits innerhalb des vierten Monats starb. Kaiser Nero benahm sich wie in der Freude so im Leid ohne Maß.*

*Der ganze Senat strömte gleich nach der Niederkunft der Kaiserin Poppaea hinaus*

nach Antium. Auch Thrasea [der Führer der stoischen Senatsopposition] begab sich dorthin, um dem Kaiser seine Glückwünsche auszusprechen. Er wurde jedoch nicht vorgelassen, was Thrasea, mit unerschütterlichem Sinne, als ein nahes Todesurteil deutete. Später äußerte Kaiser Nero dann absichtlich gegenüber Seneca, er sei mit Thrasea ausgesöhnt. Seneca soll den Kaiser deswegen beglückwünscht haben. Daraus erwachsen immer mehr Ruhm und Gefahren den trefflichen Männern.

Welchen trefflichen Männern erwachsen Gefahren, weil Kaiser Nero mit Thrasea ausgesöhnt war? Natürlich niemand anderen als Thrasea und Seneca selber. Aber nicht von Kaiser Nero, sondern von den Feinden Neros!<sup>213</sup>

Über Thraseas weiteres Schicksal und die „Senatsopposition der Stoiker“ siehe weiter unten das Jahr 66.

## Das Jahr 64 u. Zr.

### Abgebrochene Griechenlandreise - Brand Roms

Tacitus berichtet, Kaiser Nero sei von diesem Jahr an von „heftiger Begierde“ ergriffen worden, alle Bühnen zu betreten. Früher habe der Kaiser nur im Palast und im Park zur Kithara gesungen, demnach in kleinen, ausgesuchten Kreisen. Im Jahre 64 u. Zr. trat er erstmals vor dem römischen Volk auf.

Nero wagte nicht, so Tacitus, zuerst in Rom aufzutreten, sondern er machte in der Campania, möglicherweise in Neapel, den Anfang. In der Stadt lebte eine große Kolonie von Griechen, denen die griechische Schauspielkunst und das Kitharaspield nicht unbekannt waren.

Außer in den Wissenschaften wurde Nero auch in den Künsten ausgebildet, wie es einem zukünftigen Prinzeps gebührte. Die Musik, das Kitharaspield, besaß jedoch unzweifelhaft sein Hauptinteresse. Verständlich ist es daher, dass er nach seiner Thronübernahme den oder die bedeutendsten Kitharaspield seiner Zeit, Sueton erwähnt nur einen, Terpnus, zu sich an der Hof rief. Dieser bildete Nero weiter in der Kunst des Kitharaspield aus.

Kaiser Nero plante bereits für das Jahr 64 u. Zr. über Benevent an die Ostküste zu reisen und von da aus mit dem Schiff nach Griechenland überzusetzen. In der Stadt Benevent wurde jedoch eine erneute Verschwörung gegen Nero aufgedeckt. Zum Glück noch vor seiner Abreise.

Torquatus Silanus war in die Verschwörung verwickelt. Ohne das Urteil des Kaisers abzuwarten, verübte er Selbstmord. Wahrscheinlich um seinen Verwandten das Familienvermögen zu retten.

Nero verzichtete vorläufig auf seine langersehnte Kunstreise nach Griechenland und kehrte nach Rom zurück. So lange die Untersuchungen nicht abgeschlossen waren, wäre es mehr als leichtsinnig gewesen abzureisen.

Möglicherweise wegen dieser zweiten Konspiration gegen seine Politik und sein

<sup>213</sup> Kurt A. Raaflaub, >Grundzüge, Ziele und Ideen der Opposition<, in >Opposition et résistances à l'empire d'Auguste à Trajan<, Vandoeuvres-Genève 1986, schreibt S. 39: „Daneben besteht jedoch in einer Gruppe von mehreren Familien eine Kontinuität der Opposition [richtiger: des Hasses auf die Kaiser], die von der Zeit des Tiberius bis zu der Neros über mehrere Generationen weitervererbt wird.“

Leben, beschäftigte sich Kaiser Nero in „geheimen Phantasien“ mit Ägypten.

Neros Absicht nach Griechenland zu reisen konnte schwerlich geheim bleiben. Die Vorbereitungen dazu waren zu umfangreich. Der „fumus“ kursierte daher in Rom, Nero wolle seiner Hauptstadt den Rücken kehren und eine neue Residenz in Griechenland oder Ägypten erbauen lassen. Dies hätte nur auf Kosten Roms und seiner Bevölkerung geschehen können. Wohlstand und Reichtum, die der Kaiser garantierte und vergab, wären einer anderen Stadt und damit anderen Leuten zugeflossen. Um die Zukunftsängste des Volkes von Rom zu beschwichtigen, gab der Polizeipräfekt Tigellinus ein glanzvolles „Sommerfest“ für die ganze Stadt.

Wegen der unmenschlichen Sommerhitze zogen viele Bewohner Roms, natürlich nur diejenigen, die es sich finanziell leisten konnten, in die kühleren Berge oder an die See. Kaiser Nero reiste mit der Augusta Poppaea wiederum in die Campania, wo seine Geburtsstadt lag und wo er ausgedehnte Landgüter besaß. In Antium erhielt Nero die Hiobsbotschaft vom Brand der Stadt Rom.

Der verheerende Brand im Sommer des Jahres 64 u. Zr. war wahrscheinlich eine von niemandem herbeigeführte Katastrophe. Rom glühte förmlich in der Sommerhitze. Es kam ein starker und trockenheißer Wind aus Afrika hinzu. Der kleinste Brandherd genügte, um weite Teile der Stadt in Schutt und Asche zu legen. Es war nicht die erste und nicht die letzte Brandkatastrophe, die Rom erlitten und überlebt hatte. Darüber bin ich mit den seriösen und objektiven Nero-Forschern einig. Und ich würde sofort zu den Hilfsmaßnahmen Neros für die betroffene Bevölkerung übergehen, wenn da nicht das Gesetz Kaiser Neros gewesen wäre *„gegen das Abreißen von Gebäuden aus Profitgier“*, zwecks der Verhinderung von *„so hässlicher Art von Spekulationsgeschäften“*.

Das erste Gesetz zur Verhinderung des Abreißens von historischen Gebäuden aus Profitgier stammte aus dem Jahre 47 u. Zr. und wurde von Kaiser Claudius im Senat eingebracht. Zwei Jahre nach dem Beginn des Neronischen Prinzipats erlebte dieses Gesetz eine Novellierung:<sup>214</sup>

*„Durch Senatsbeschluss [...] am 10. Tag vor den Kalenden des Oktober, auf Veranlassung des vergöttlichten Claudius ergangen, war verfügt worden, keiner solle sein Haus oder ein Landhaus abreißen, um größeren Gewinn für sich zu erzielen, und keiner solle aus Spekulationsabsichten solche Immobilien kaufen oder verkaufen [...] Für die Zukunft aber sollen die übrigen daran erinnert werden, sich so hässlicher Art von Spekulationsgeschäften zu enthalten ...“*

Der letzte Satz lässt erkennen, dass die Bauspekulanten das Gesetz *„gegen das Abreißen von Gebäuden“* mit allen Tricks zu umgehen versuchten. Aus diesem Grund wurde das Gesetz *auf Veranlassung* des vergöttlichten, d. h. bereits verstorbenen Kaiser Claudius noch genauer definiert. Jedoch erst zwei Jahre nach Beginn des Neronischen Prinzipats wurde es im Senat verabschiedet.

Seit dem Jahre 47 u. Zr., bereits 16 Jahre lang, waren den Bauspekulanten die Hände gebunden. Obwohl die Wohnungsnot in Rom immer größer wurde, war es streng verboten, alte und wohl auch historische Gebäude abzureißen und stattdessen mehrstöckige Mietshäuser zu errichten. Offensichtlich war dieses Gesetz eine Präventivmaßnahme, um den Zustrom weiterer Menschenmassen nach Rom unmöglich

<sup>214</sup> Siehe >Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit<, Nr. 35: Senatsbeschuß über das Abreißen von Gebäuden aus Profitgier aus dem Jahr 47 und 56, übersetzt von Dr. Helmut Freis, erschienen in Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt 1984.

zu machen, zumindest zu erschweren.

Einzig und allein die Lobby der Bauunternehmer und -spekulanten konnte demnach am Untergang eines Teils der alten historischen Stadt einen Vorteil erblicken, während der Kaiser an einem Zuwachs der Bevölkerung gar nicht interessiert sein konnte, da ihm dadurch nur ständig wachsende innenpolitische und finanzielle Probleme entstanden.

Aus diesem Grund wurden wohl auch die Stadtmauern Roms nicht mehr nach außen erweitert. Rom konnte daher nicht mehr in die Breite, sondern nur noch in die Höhe wachsen. Und das Höhenwachstum wurde durch das Spekulationsgesetz gebremst.

Die Tatsache, dass der Palatin, der Palasthügel der römischen Caesaren, zuerst in Flammen aufging, lässt sogar vermuten, dass dieser Brand in erster Linie ein Racheakt der Bauspekulanten gegen Kaiser Nero war. Das Ausmaß der Brandkatastrophe war jedoch auch von ihnen nicht gewollt.

Nero befand sich bei Ausbruch des Brandes in Antium. Sofort eilte er nach Rom zurück, um die Löscharbeiten und Hilfsmaßnahmen selber zu beaufsichtigen. Der Palast der Caesaren befand sich bei Neros Ankunft wohl bereits in rauchenden Trümmern.

Für die notleidende Bevölkerung ließ er die Bauten des Agrippa, das Marsfeld und seinen eigenen Park öffnen. Um den Obdachlosen Notunterkünfte zu verschaffen, wurden provisorische Unterkünfte errichtet, Bretterhäuser und Zeltlager entstanden. Der Getreidepreis wurde herabgesetzt und für die obdachlosen Einwohner Roms gab es kostenlose Lebensmittelrationen.

Nach Tacitus waren von den vierzehn Stadtbezirken des antiken Rom drei bis auf den Grund zerstört, sieben teils mehr oder weniger zerstört und nur vier Bezirke unversehrt geblieben. Die am schwersten zerstörten Stadtteile entstanden auf dem Reißbrett völlig neu. Nero ließ von den Architekten einen Plan ausarbeiten, so dass geradlinige Straßen, von regelmäßigen Häuserreihen gesäumt, die Stadt durchschnitten. Die Höhe der Gebäude wurde festgelegt, kleine Hinterhöfe mussten sich daran anschließen. An der Front der Häuser mussten Säulengänge angebaut werden, so dass man vor Regen und Sonne geschützt durch die neuen Straßen Roms spazieren konnte. Diese Säulengänge wurden, nach Tacitus, auf Kosten des Kaisers errichtet, also aus der Staatskasse finanziert.

Wiederum wollen uns die antiken Propagandisten „fumus“ für Wahrheit verkaufen, wenn sie erzählen, Kaiser Nero habe sich einen Palast errichten lassen, in welchem Gold und Edelsteine in Menge zu bewundern gewesen wäre, den angeblichen „domus aurea neronis“, das Neronische „Goldhaus“.

Sueton straft sie der Lüge, wenn er berichtet, dass Kaiser Otho vom Senat fünfzig Millionen Sesterzen beantragte, um weiterbauen zu können. Und Othos Nachfolger Vitellius erschien der Palast Neros gar so schäbig, dass er nicht einmal darin wohnen wollte.<sup>215</sup>

In Wirklichkeit mag der Entwurf der Architekten Severus und Celer ein kühner Plan weit in die Zukunft gewesen sein, denn ein Palast wurde früher wie heute nicht in drei oder vier Jahren erbaut oder gar fertiggestellt. Der Wiederaufbau der zerstörten Stadtteile kostete enorme Summen und war zweifellos, zwecks Sicherung des Neronischen Prinzipats, vorrangig. Erst ganz zuletzt konnte Nero daher an die Errichtung oder gar Innenausstattung eines neuen Palastes denken. Tacitus und/oder die antiken

<sup>215</sup> Quelle: Cassius Dio, Epitome des Buches 64, Xiphilinos 194,25 - 195,4.

Propagandisten haben den Plan mit der Vollendung verwechselt, und das wiederum mit voller propagandistischer Absicht.

Außerdem war Kaiser Nero durch andere Ereignisse und Pläne, erneuter Kriegsausbruch im Osten in Judäa und seine mehr als eineinhalbjährige Griechenlandreise, am Vorantreiben des Baus gehindert. Der angebliche „domus aurea neronis“ wurde mit Sicherheit nie vollendet.

Kaiser Nero residierte daher höchstwahrscheinlich von Sommer des Jahres 64 bis zum Ende seines Prinzipats, im Juni des Jahres 68 u. Zr., also fast vier Jahre lang, in einem provisorisch eingerichteten Palast, während am Wiederaufbau eines neuen mit Hochdruck gearbeitet wurde. Natürlich wurde das sogenannte Goldene Haus Neros bis zum Ende seines Prinzipats nicht fertiggestellt, so dass der Soldatenkaiser Otho noch Geld beim Senat beantragen musste, um weiterbauen zu können.

Nur kurz möchte ich auf die angebliche Christenverfolgung Kaiser Neros eingehen. Massimo Fini hat in seinem Werk *>Nero – zweitausend Jahre Verleumdung<*, deutsche Ausgabe bei Herbig, München 1994, überzeugend dargelegt, dass die christlichen Historiker offensichtlich die „chrestiani“, die Bauspekulanten, mit „christiani“ verwechselt haben. Auf Seite 152 schreibt er: *„Der erste christliche Historiker, der Nero der Brandstiftung zur Last legt, war Sulpicius Severus. In seiner >Chronica< schreibt er zu Beginn des fünften Jahrhunderts: Er (Nero) schob seine schreckliche Schuld auf die Christen, die fürchterliche Leiden ertragen mussten, obwohl sie unschuldig waren. Vandenberg [ebenfalls ein Nero-Biograph] geht davon aus, daß diese Interpretation des Severus von den christlichen Kopisten [im Mittelalter] in den Text des Tacitus eingefügt wurde, so daß Nero von da an in der christlichen Geschichtsschreibung und der Vulgata als „Brandstifter“ galt.“*

Dem ist kaum noch etwas hinzuzufügen. Außer vielleicht der Hinweis, dass die Zahl der Urchristen zum Zeitpunkt des Brandes von Rom im Jahr 64 viel zu gering war, als dass sie der römischen Administration hätte bekannt gewesen sein können.

## Das Jahr 65 u. Zr.

### Pisonische Verschwörung – Pockenepidemie – Tod der Kaiserin Poppaea und vieler anderer Prominenter

Im Frühling des Jahres 65 u. Zr., während des Konsulats des Silius Nerva, des späteren Kaiser Nerva, und des Atticus Vestinus, wurde die dritte Konspiration gegen das Leben Neros aufgedeckt, die sogenannte Pisonische Verschwörung. Es war der politisch bedeutendste und folgenschwerste Putschversuch während des Neronischen Prinzipats, wenn wir dem oder den antiken Propagandisten glauben dürfen.

Während des Höhepunktes der mehrtägigen circensischen Spiele, am 19. April, wollte die Verschwörergruppe Nero ermorden.

Lateranus, ein verarmter römischer Ritter, sollte dem Kaiser zu Füßen fallen und ihn um finanzielle Unterstützung anflehen. Während er dem Kaiser die Füße umschlang und ihn zu Boden warf, wollten einige andere Verschwörer hinzueilen und ihn erstechen.

Piso, der von der Verschwörergruppe auserwählte Nachfolger Neros, hätte währenddessen mit Antonia, der mittleren Tochter des Kaisers Claudius, beim Cerestempel bereitgestanden. Bei der Nachricht von der Ermordung Neros wollten die

Beiden, in Begleitung des Präfekten Faenius Rufus, ins Lager der Prätorianer marschieren, wo Piso zum neuen Kaiser ausgerufen werden sollte.

Ein Freigelassener des Scaevinius, namens Milichus, erhielt den Auftrag, den Dolch zu schärfen, mit dem Nero ermordet werden sollte. Außerdem schenkte Scaevinius seinen liebsten Sklaven die Freiheit und gab, ohne ersichtlichen Anlass, ein ungewöhnlich kostspieliges Festmahl. Es hätte ja das letzte für Scaevinius sein können, falls das Attentat fehlschlagen würde. Es sollte in der Tat das letzte für ihn gewesen sein.

Der Freigelassene Milichus informierte heimlich Epaphroditus, einen Freigelassenen Neros, über die ungewöhnlichen Vorgänge im Hause des Scaevinius. Die Ermittlungen kamen sofort in Gang. Es wurde festgestellt, dass Antonius Natalis sich häufig mit Scaevinius unterhielt, beide waren Pisos vertrauteste Freunde. Die beiden Verschwörer wurden getrennt verhört und weil sie sich nicht vorher absprechen konnten, verwickelten sie sich in widersprechenden Aussagen. Der Folter oder nur ihrer Androhung hielten sie nicht Stand; sie begannen ihre Mitverschworenen zu verraten.

Piso, einst ein guter Freund Neros, der Kaiser verkehrte oft in der Campania in dessen Landhaus, kam der Verhaftung zuvor, indem er Selbstmord beging. Durch diese Tat konnte er wenigstens seiner Ehefrau Arria Galla sein hinterlassenes Vermögen retten, wenn auch ihr Traum, eine Augusta zu werden, ausgeträumt war.

Gérard Walter schrieb: *„Ein Gerichtsurteil hatte die Einziehung des Vermögens des Verurteilten zugunsten des Staates zur Folge, und Nero konnte keinerlei persönlichen Vorteil daraus ziehen. Anders bei jenen, die er zum Selbstmord „einlud“; da sie [die Selbstmörder] nicht Gegenstand irgendeiner Rechtsverfolgung waren, behielten sie auch die freie Verfügung über ihr Vermögen“.*

Tacitus, bzw. der oder die Verfälscher seiner >Annalen<, unterstellten Kaiser Nero, er habe sich an solchen Selbstmördern zu bereichern versucht, da diese, um ihren Verwandten ein Teil ihres Vermögens zu retten, den Kaiser ebenfalls mit einem Erbschaftsanteil testamentarisch bedachten.

Gérard Walter bemerkt dazu: *„Wenn dies Neros Absicht gewesen wäre, hätte er nicht so viele reiche Senatoren und Finanzleute verschont, die während seiner Regierung ungeschoren blieben, weil sie ‚die Klugheit besaßen, politisch untätig zu bleiben‘, wie Tacitus es später ausgedrückt hat, als er die Biographie seines Schwiegervaters Agricola schrieb.“*

Unter den zur Anzeige gebrachten Putschisten befanden sich offensichtlich auch einige Unschuldige, die von den Verschwörern, entweder aus persönlichem Hass oder um Kaiser Nero zu schaden, denunziert wurden. Ein Opfer solcher Denunziation war auch - der stoische Philosoph L. Annaeus Seneca. Sein Name war von Natalis genannt worden.

Kaiser Nero sandte eine Abschrift des Verhörs, das die Beschuldigung enthielt, an seinen alten Lehrer und Freund, um diesen fragen zu lassen, ob er die Aussage des Natalis anerkenne oder was er dagegen vorzubringen habe. Bevor sich jedoch Seneca persönlich vor seinem Prinzeps rechtfertigen konnte, schickte der Präfekt Faenius Rufus, der ja ebenfalls ein Verschwörer war, einen Centurio zu dem alten Philosophen, um diesen umbringen zu lassen. Annaeus Seneca war demnach höchstwahrscheinlich ein Opfer der Verschwörer, nicht ein Mordopfer Kaiser Neros.<sup>216</sup>

<sup>216</sup> Senecas Ermordung während der Pisonischen Verschwörung ist zweifelhaft. In seinem Werk >Über die Vorsehung< findet sich ein eindeutiges und unbezweifelbares Indiz, dass er noch im Jahre 67 u. Zr. lebte! Siehe weiter unten das XIX. und das XXII. Kapitel.

Tacitus berichtet in den >Annalen<, XV, 60, über die Vorgänge, die zu Senecas Ermordung führten: Natalis, ein Mitverschworener, habe beim Verhör ausgesagt, er sei von Piso zum kranken Philosophen Seneca geschickt worden, um zu erkunden, warum Seneca dem Piso keinen Zutritt zu sich erlauben würde. Seneca erwiderte Natalis bei jenem Gespräch, es sei für beide von keinerlei Nutzen, ihre Gedanken auszutauschen. Die Standpunkte waren in den Augen Senecas offensichtlich zu extrem. Seneca soll außerdem zu Natalis den zweideutigen Satz geäußert haben, dass „*seine eigene Sicherheit auf dem Wohle Pisos gründe*“. Das heißt nichts anderes als: Seneca wusste oder ahnte, dass Piso ein Gegner Kaiser Neros war; und Seneca wusste sehr wohl, dass bei einem Putschversuch auch Unschuldige und Unbeteiligte ums Leben kommen könnten.

Nach dem Verhör des Natalis erhielt der Tribun einer prätorischen Kohorte, namens Gavius Silvanus, den Befehl aus dem Neronischen Kaiserpalast, diese Aussage des Natalis dem Philosophen Seneca zu überbringen und ihn zu fragen, ob er die Aussage des Natalis anerkenne. Dies war nichts anderes als ein normales polizeiliches Verfahren. Ich bin überzeugt, die etwas doppeldeutige Äußerung Senecas, dass sein Wohlergehen auf demjenigen des Piso gründe, erregte bei Kaiser Nero nicht das geringste Misstrauen gegen seinen alten Freund und Philosophielehrer.

Lucius Annaeus Seneca war zufällig an diesem Tag aus der Campania nach Rom zurückgekehrt. Er befand sich beim vierten Meilenstein vor der Stadt auf einem seiner Landgüter. Der Tribun kam gegen Abend an und ließ das Haus von Prätorianern umstellen. Das bedeutet, es konnte niemand anderes mehr aus dem Haus heraus oder hinein als nur das Militär.

Seneca speiste mit seiner Frau Pompeia Paulina und mit zwei Freunden zu Abend.<sup>217</sup> Auf die Frage des Tribuns, was Seneca mit dem doppeldeutigen Satz aussagen wollte, erwiderte dieser: Die Rettung eines Privatmannes, gemeint ist Piso, seiner eigenen Wohlfahrt vorzuziehen, habe er keine Veranlassung gehabt. Zu Schmeicheleien sei sein Charakter nicht geeignet. Das sei niemand besser bekannt als Kaiser Nero, der öfter seine Freimütigkeiten erfahren habe.

Nachdem der Tribun diese Aussage Senecas vor Kaiser Nero, Kaiserin Poppaea und dem Präfekt Tigellinus wiederholt hatte, soll Kaiser Nero wutschnaubend den Befehl gegeben haben, Seneca den Tod anzukündigen, d. h. ihm den Selbstmord zu befehlen?

Tacitus und/oder der anonyme Propagandist hat es sich offensichtlich mit diesem Propaganda-Märchen etwas zu leicht gemacht. Ich frage wieder einmal: Warum sollte Kaiser Nero wütend auf Seneca gewesen sein und warum sollte er ihn Hals über Kopf zum Selbstmord auffordern? Die Darstellung bei Tacitus ist völlig unglaubhaft.

Ich bin überzeugt, Kaiser Nero hörte die Antwort Senecas, die ihm der Tribun Gavius Silvanus entweder mündlich oder schriftlich überbrachte, ruhig und gelassen an. Kaiser Nero war sich der Treue seines Staatsphilosophen und alten Lehrers völlig sicher. Der Tribun erhielt daher höchstwahrscheinlich von Nero den Befehl, zu Seneca zurückzukehren und ihm das Vertrauen des Prinzeips auszusprechen. Möglicherweise erhielt er sogar den Befehl, einige Prätorianer zur Sicherheit Senecas in dessen Landhaus einzuquartieren.

Die folgenden Sätze in den >Annalen<, XV, 61, lassen die wirklichen Ereignisse durchscheinen: Tacitus erwähnt ausdrücklich, dass der Tribun Gavius Silvanus ebenfalls

---

<sup>217</sup> Einer dieser Freunde könnte Caesonius Maximus gewesen sein. Siehe >Briefe an Lucilius<, 87. Brief Senecas an Lucilius.



ein Putschist war. Er kehrte nicht auf dem schnellsten Weg zu Senecas Landhaus zurück, sondern er machte zuvor einen Besuch bei dem Präfekt Faenius Rufus, dem ranghöheren Mitverschworenen. Mit Sicherheit erzählte er ihm die Vorgänge im Zusammenhang mit der Vernehmung des Natalis und der späteren Zeugenbefragung des Philosophen Seneca.

Tacitus stellt es dem Leser so dar, als ob der Präfekt und der Tribun „Memmen“ gewesen wären, weil sie dem Befehl Neros, Seneca zu ermorden, *nicht* die Ausführung verweigert hätten. Silvanus hätte die Frevel noch vermehrt, an deren Sühnung er durch den Sturz und die Ermordung Neros mitwirken wollte.

Dieses Propaganda-Märchen ist zu lau und zu fade erfunden, um es glauben zu können. *In Wirklichkeit gab der Präfekt Faenius Rufus den Befehl, Seneca ermorden zu lassen.* Mit der Ermordung Senecas wollten die Putschisten offensichtlich Kaiser Nero schaden, denn Seneca war Nero mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit absolut loyal gesinnt.

Der Tribun Gavius Silvanus weigerte sich jedoch, den Mordbefehl auszuführen. Der Präfekt musste einen Centurio damit beauftragen.

Nach Tacitus verlangte der Stoiker Seneca unerschrocken Schreibtafeln, um sein Testament niederschreiben zu können. Der Centurio verweigerte es ihm. An seine Freunde gewendet sagte Seneca, da er daran gehindert werde, ihren Verdiensten Dank zu zollen, könne er ihnen nur noch das Einzige und Schönste, was er jetzt noch habe, zurücklassen: Das Bild seines Lebens.

Und noch etwas muss Seneca mit Bestimmtheit gewusst und gesagt haben: „Dieser Mordbefehl kommt nicht von meinem Kaiser, sondern von den Putschisten und Verschwörern!“

Der Centurio ließ den Philosophen von zwei Soldaten ergreifen, dann zog er sein Kurzschwert und erstach Seneca.

Tacitus, >Annalen<, XV, 65, „sattelte“ wie gewohnt noch eine Lüge auf das Propaganda-Märchen darauf, indem er schrieb: „*Es ging die Rede, Subrius Flavius habe in geheimer Beratung mit Centurionen, doch nicht ohne Wissen Senecas, beschlossen, dass, nach Neros Ermordung durch die Mitwirkung des Piso, auch dieser [nämlich Piso] umgebracht und die Herrschaft dem Seneca gegeben werden solle.*“

Dieser Satz ist nun wiederum ein deutlicher Beweis dafür, dass Tacitus nicht die geringste Ahnung von der stoischen Philosophie und von der Lehre Senecas besaß. Seneca, der Lucilius im 22sten, 31sten und 32sten Brief riet, der Herrschaft zu entsagen, siehe unten das XXII. Kapitel, XI. These, soll selber nach der Caesaren-Herrschaft gestrebt haben? Wiederum eine geradezu groteske Propagandalüge. Ganz zu schweigen von dem Unsinn, es könnte eine Centurionen-Verschwörung, eine Art Feldwebel-Verschwörung, gegeben haben und ungebildete Legionäre hätten einen Philosophen zu ihrem Staatsoberhaupt gewünscht. Die meisten Centurionen im römischen Heer kannten den Philosophen Seneca nicht einmal vom Namen her. Ich glaube keineswegs, dass Tacitus solch absurde Lügen über Seneca verfassen konnte. Ich bin überzeugt, die >Annalen< wurden nach seinem Tode von anonymen Propagandisten verfälscht. Dies ist gleichzeitig ein Indiz dafür, dass es keineswegs sicher ist, ob Seneca tatsächlich während der pisonischen Verschwörung das Leben verlor. Siehe weiter unten meine Argumente.

Der Präfekt Faenius Rufus verhörte Scaevinius. Dieser erwiderte, da er, laut Tacitus, „*den Mitverschworenen und Inquisitor in einer Person nicht mehr länger ertragen konnte, niemand wisse mehr als er, Faenius Rufus, selber*“.

Der Präfekt wurde daraufhin entwaffnet und ebenfalls verhaftet. Ihm, wie auch dem Tribun Gavius Silvanus, wurde auf freiem Feld der Kopf abgeschlagen, seine Leiche in der Grube verscharrt, die er für sich selber ausheben musste.

Tacitus, Sueton und Cassius Dio übertreiben wie immer maßlos, wenn sie uns glaubhaft machen wollen, die Stadt Rom hätte sich mit den Leichen der Verschwörer „gefüllt“. Gérard Walter stellt fest, dass es ganze zehn Leichenbegängnisse in Rom gab, wobei einige der Mordopfer, wie Seneca, gewiss auf das Konto der Putschisten gehen, und von den Militärs abgesehen, die hingerichtet und verscharrt wurden. Offensichtlich haben die antiken Propagandisten die Zahl der Verschwörer mit der Zahl der Pocken- oder Pestopfer im Herbst des selben Jahres absichtlich „verwechselt“, bzw. gleichzusetzen versucht. Denn während der Pockenepidemie füllten sich tatsächlich die Straßen mit Leichenzügen und die Häuser mit Pockenkranken.

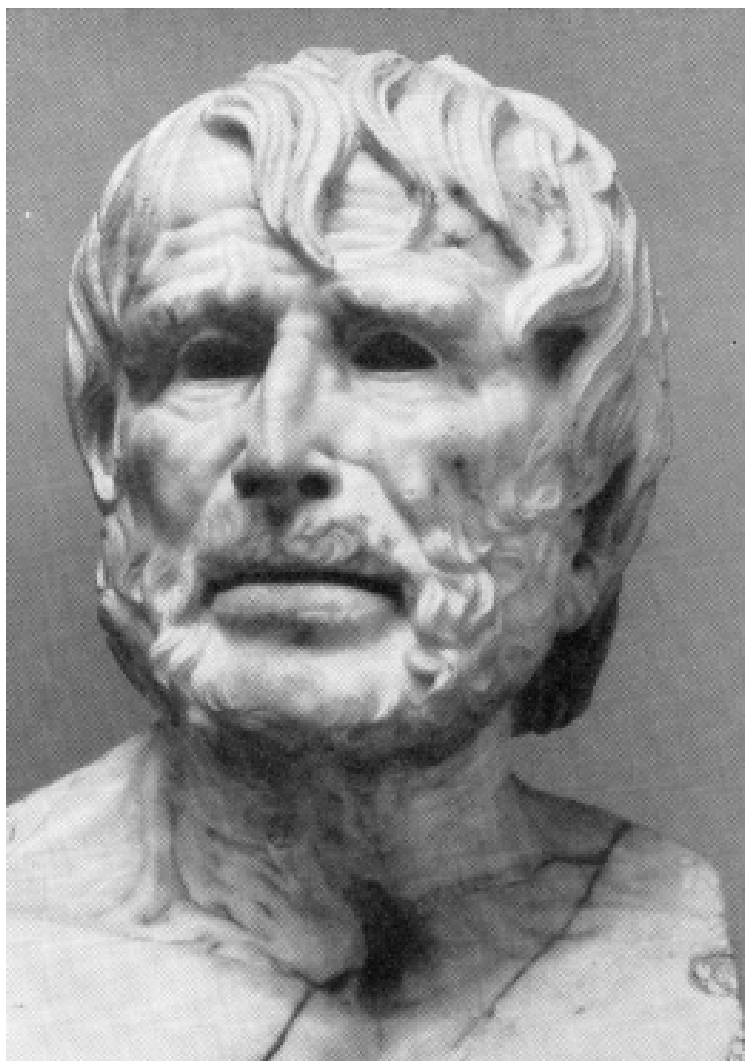
Weiter oben haben wir gehört, dass Antonia, die mittlere Tochter des Claudius, sich an der Pisonischen Verschwörung beteiligte. Was ist aus ihr geworden? Von Tacitus erfahren wir nichts über ihr weiteres Schicksal. Jedoch bei Sueton steht, Kaiser Claudius' Tochter Antonia, die nach dem Tode Poppaeas eine Ehe mit Nero angeblich zurückwies, sei von Nero unter dem Vorwand, sie habe eine Verschwörung gegen ihn angezettelt, umgebracht worden.

Der angebliche „Vorwand“ Neros ist, nach Tacitus, eine berechtigte Beschuldigung gewesen: Antonia wollte, nach der Ermordung Neros, an der Seite Pisos durch die Straßen Roms laufen und dessen Thronfolge aktiv unterstützen. Es ist weiterhin mehr als unwahrscheinlich, dass Nero beabsichtigt haben könnte, eine Frau zur Kaiserin zu machen, die vorher gegen ihn putschte. Hier fehlte es dem Geschichtsverfälscher offensichtlich wieder einmal an Spürsinn für geschichtliche Realität.

Außerdem bedachte Sueton und/oder der antike Propagandist nicht, dass die Augusta Poppaea im Frühling des Jahres 65 noch lebte.

Wegen ihrer Beteiligung an der sogenannten Pisonischen Verschwörung wurde Antonia möglicherweise auf die Insel Pandateria verbannt, was zu Neros Herrschaftsstil passen würde. Keinesfalls ließ Nero sie ermorden. Antonia könnte auch auf Befehl der späteren „Soldatenkaiser“ Galba, Otho, Vitellius oder gar Vespasian umgebracht worden sein.

Neben der Bestrafung der Putschisten gab es selbstverständlich auch Belohnungen für die Getreuen. Der Präfekt Ofonius Tigellinus sowie der designierte Konsul Silius Nerva erhielten die Ehren des Triumphes. Ihre Standbilder wurden außerdem auf dem Forum und im Palast aufgestellt. Der Militärtribun Nymphidius Sabinus erhielt die konsularischen Insignien und wurde der Nachfolger des Faenius Rufus auf dem Posten des Präfekten der Prätorianer. Tacitus berichtet, Nymphidius habe sich gerühmt, sein Erzeuger sei Gaius Caesar (Caligula) gewesen. Seine Mutter war jedoch nur eine hübsche Freigelassene und die Geliebte des Kaisers. Auch die Prätorianer wurden für ihre Treue belohnt. Nero schenkte jedem zweitausend Sesterzen und außerdem erhielten sie in Zukunft ihr Getreide kostenlos. Der Freigelassene Milichius, dem der Kaiser die ersten Informationen verdankte, durfte zu seinem Namen noch den Zusatz „der Retter“ hinzufügen. „Milichius der Retter“, hieß er von nun an. Hoffentlich wurde ihm dieser Titel nicht später zum Verhängnis.



Welch einen bedeutenden Einfluss der Stoiker Lucius Annaeus Seneca nicht nur während des Neronischen Prinzipats auf das römische Geistesleben besaß, dokumentiert die Anzahl seiner gefundenen Büsten. Es wurden mehr als vierzig verschiedene Seneca-Büsten bisher ausgegraben, die sich in den verschiedensten Museen der Welt befinden.<sup>218</sup> Die abgebildete lebensgetreue Büste befindet sich in Privatbesitz in der Schweiz.

---

<sup>218</sup> Quelle: G. M. A. Richter: >The Portraits of the Greeks I.< (1965) 58 – 66, Abb. 131 - 230.

Im Oktober des Jahres 65 u. Zr., es war bereits der 11. Jahrestag des Neronischen Prinzipats, wurden die zweiten Fünfjahresspiele, die sogenannten „Neronien“, in Rom abgehalten.

Kurz danach oder sogar bereits während der Spiele brach eine „wütende Pest“ in Rom aus. Wahrscheinlich war es nicht die Pest, sondern eine Pockenepidemie. Jetzt erst waren, laut Tacitus, „*die Häuser mit Leichen, die Straßen mit Leichenzügen angefüllt*“.<sup>219</sup> Kein Geschlecht, kein Alter, und, bei allen Göttern, nicht einmal der sogenannte „höhere Stand“ wurde von der Pockenepidemie verschont. Ein Beweis, dass es bereits in den Augen der antiken Götter keinen Standesunterschied beim Menschengeschlecht gab. Ritter, Reiche und Senatoren wurden, wie die Sklaven und Freigelassenen, von der Seuche dahingerafft.

Tacitus schrieb in den >Annalen<, XVI, 13: „*Das durch so viele Gräueltaten abscheuliche Jahr [65. u. Zr.] kennzeichneten auch die Götter durch Stürme und Seuchen. Kampanien wurde durch einen Wirbelsturm verwüstet, der Villen, Bäume und Pflanzungen niederwarf und sein Unheil bis in die Nähe Roms verbreitete. Dort [in Rom] richtete eine wütende Pest unter allen Gesellschaftsklassen [also auch unter den Senatoren und ihren Familienmitgliedern] Unheil an, ohne ungewöhnliche Beschaffenheit der Luft, die augenfällig gewesen wäre. Die Häuser waren mit Leichen, die Straßen mit Leichenzügen angefüllt. Kein Geschlecht, kein Alter war frei von Gefahr. Sklaven wie Freigelassene starben in kurzer Zeit unter den Wehklagen der Gattinnen und Kinder, die, obwohl ihnen noch an der Seite und um sie weinend, oft [bald danach starben und] noch auf dem gleichen Scheiterhaufen mitverbrannt wurden.*“

Sueton berichtet, dass „innerhalb eines Herbstes“, also in einem Zeitraum von drei oder vier Monaten, *dreißigtausend Bestattungen* in die Rechnungsbücher der Libitina<sup>220</sup> eingetragen wurden.<sup>221</sup> Sklaven und arme Freigelassene nicht mitgerechnet, denn diese wurden gewiss nicht eingetragen, sondern nur die Angehörigen des Ritter- und Senatorenstandes; eventuell konnten sich noch die reichen Freigelassenen diesen gebührenpflichtigen Aufwand leisten.

Da wir die antiken Historiker, von mir geringschätzig als Propagandisten bezeichnet, bereits so vieler haarsträubender Propagandalügen überführt haben, möchte ich nun eine Hypothese wagen, die gewiss nicht von schlechten Eltern ist: ***Es besteht die begründete Vermutung, dass viele der früheren und auch noch späteren angeblichen Mordopfer Kaiser Neros in Wirklichkeit an der Pocken- oder Pestepidemie gestorben waren.***

Ein wirklich durchschlagendes Indiz für diese These ist der Tod der Augusta Poppaea. Nach Tacitus starb sie *nach* den Neronien, also *während der Pockenepidemie*. Wen wundert es noch, wenn in den >Annalen< steht, Nero habe angeblich seiner *schwangeren* Ehefrau Poppaea einen Fußtritt in den Leib gegeben, woran sie starb?

Poppaea war erneut schwanger! Wiederum bestand für Kaiser Nero die Hoffnung, dass er bald Vater eines Thronfolgers sein könnte! Und da soll er der schwangeren Poppaea in den Bauch getreten haben?

Es gab sogar einige moderne Nero-Biographen, die an dieser Propagandalüge zu zweifeln wagten.

<sup>219</sup> Tacitus, >Annalen<, XVI, 13.

<sup>220</sup> Libitina war in der römischen Mythologie die Göttin des Todes.

<sup>221</sup> Sueton, >Nero<, 39.

Viel wahrscheinlicher, ja geradezu augenfällig ist dagegen, worauf aber meines Wissens noch kein Nero-Forscher kam, dass die schwangere Kaiserin Poppaea von den Pocken dahingerafft wurde, wie dreißigtausend, ja mehr als doppelt oder sogar zehnmal so viele ihrer Mitbürger und Mitbürgerinnen, wenn wir die Sklaven und Freigelassenen mitrechnen wollen.

Wäre es nicht ebenso wahrscheinlich, dass die beiden Apostel Petrus und Paulus während der Pocken- oder Pestepidemie im Herbst des Jahres 65 u. Zr. ihr Leben verloren, im selbstlosen Pflegedienst an ihren kranken Glaubensbrüdern und -schwestern? Wäre solch ein Tod nicht ebenfalls ein Märtyrertod zu nennen, wenn sie ihre kranken Glaubensgenossen so lange pflegten, bis sie ebenfalls von den Pocken oder von der Pest infiziert waren, woran sie starben?

Frau Dr. Kari Köster-Lösche schrieb in ihrem Buch >Die sieben Todesseuchen<, Seite 66: „*Im römischen Reich trieben zur Zeit von Domitian (90 u. Zr.) und von Commodus (189 u. Zr.) Banden ihr Unwesen, die mit Nadeln [richtiger: mit kleinen spitzen Dolchen oder mit spitzen Eisen] umhergingen und Menschen stachen [richtiger: nur ein wenig die Haut aufritzten, wodurch die Pockenviren in den Blutkreislauf eindringen konnten]: die Stecherbanden.*

*Die Menschen starben daraufhin schnell; wahrscheinlich wurden sie nicht mit Pest, wie Seneca sagt, sondern mit Pocken infiziert. Die Übertragungsmethode spricht dafür. Man weiß, dass diese Menschen es in verbrecherischer Absicht und gezielt taten. Sie waren Mörder; die einen bakteriologischen Krieg führten ...“*

Während Neros Prinzipat wurde der Seeweg nach Indien und China erschlossen. Römische Handelsschiffe brachten die ersten Stoffe aus Seide nach Rom. Poppaea war die erste römische Kaiserin, die kostbare, fast unbezahlbare Kleider aus chinesischer Seide trug. Mit der Seide wurde auch eine furchtbare Seuche nach Rom importiert: die Pocken.

Flavius Josephus berichtet in seinem Werk >Geschichte des jüdischen Krieges<, II. Buch, 13. Kap., von Stechern, Sikarier genannt, die bereits während Neros Prinzipat in Jerusalem auftraten.

Während der Neronien im Herbst des Jahres 65 u. Zr. könnte eine Stecherbande einen bakteriologischen Terrorkrieg gegen alle Anhänger, Freunde und Verwandte Neros geführt haben. Diese vereinzelt Terroranschläge entwickelten sich möglicherweise zu einer regelrechten Epidemie in der Stadt Rom, so dass dreißigtausend Bürger des höheren Standes an den Pocken starben und ein mehrfaches davon an Zahl des sogenannten niederen Standes.

Die Pockenstecher wollten wohl nur die Familienmitglieder, die persönlichen Freunde und die einflussreichen und mächtigen Anhänger Nero Caesars mit den Pocken infizieren und dadurch töten, jedoch löste dies eine regelrechte Pockenepidemie in Rom aus.

Ein schrecklicher Gedanke und, wiederum, eine gewagte Hypothese; aber auszuschließen ist es keineswegs. Wenn es so war, so kann nur eine radikale Terrorgruppe oder gar eine fundamentalistische Priestersekte dafür in Frage kommen.

Liste der angeblichen Mordopfer Nero Caesars, die in Wirklichkeit an den Pocken gestorben sind, ja sogar durch gezielte Terroranschläge der Pockenstecher mit Pocken infiziert worden sein könnten:

Die schwangere oder bereits mit einem zweiten Kind niedergekommene Kaiserin

Poppaea Sabina.

Rufrius Crispinus, Neros Stiefsohn und Sohn der Poppaea.

Crispinus, der frühere Ehemann der Poppaea.

Aulus Plautius, angeblich ein Verwandter Neros? Ja, über Urgulanilla Plautia, die Mutter der früheren Kaiserin Octavia, Neros erster Gemahlin, war er auch mit der „Gens“ der Plautii verwandt.

Cornelius Faustus Sulla.

Vestinus, der Konsul und Ehemann der Statilia Messalina.

Die Apostel Petrus und Paulus.

Der Schriftsteller Marcus Annaeus Lucanus (39 - 65 u. Zr.), ein Neffe Senecas.

Annaeus Mela, der Vater des M. A. Lucanus und Bruder des Philosophen Seneca.

*Und noch viele andere angebliche Mordopfer Neros, die in Wirklichkeit im Herbst des Jahres 65 durch eine furchtbare Pockenepidemie starben.*

Als Beweis für meine These dient die Tatsache, dass die sogenannten „Historiker“ Tacitus, Sueton und Cassius Dio uns **nicht ein einziges prominentes Opfer** nennen, das durch die Epidemie ums Leben kam. Stattdessen konstruierten sie Gruselgeschichten über angebliche Mordopfer Kaiser Neros.

Warum nur wurde der arme reiche Kaiser Nero derartig mit giftsprühendem Hass und furienartiger Verfolgungswut bestraft? Die Antwort auf diese alles entscheidende Frage werde ich gegen Ende von Neros Prinzipat geben.

Haben Sie ein wenig Mitleid mit dem unglücklichen und wirklich bedauernswerten Kaiser Nero? Mit welcher berechtigten Hoffnungen trat er vor fast genau elf Jahren sein Prinzipat an. Und was war ihm in diesen Jahren nicht alles von den Unsterblichen verwehrt, genommen und noch dazu auferlegt worden?

Menschengeschlechter,  
Ihr wandelt im Licht  
Und seid doch  
Ein Nichts!  
Wer, ja wer  
Unter euch Sterblichen  
Trägt des Glücks  
Mehr davon als den Wahn,  
Als den Sturz aus dem Wahn.  
Dich vor Augen, mein Kaiser Nero,  
Deinen, ja deinen unseligen Dämon,  
Preise ich nichts mehr  
Glücklich auf Erden.

aus >König Ödipus< von Sophokles, viertes Ständlied des Chors,  
in der Übersetzung von Ernst Buschor  
(vom Verfasser abgeändert: statt „Kaiser Nero“ steht „König“)



Die verstorbene Kaiserin Poppaea dargestellt als Göttin Hera



Aureus Nero Caesar Augustus und Augustus und Augusta



Kaiserin Poppaea



## Gedicht über die verstorbene Kaiserin Poppaea

Ein Papyrusfragment mit ca. 42 Zeilen griechischen Textes auf jeder Seite wurde bei Oxyrhynchus in Oberägypten gefunden. Es ist ein mythologisches Gedicht über die verstorbene römische Kaiserin Poppaea. Ihr tragisches Schicksal wird darin verklärt dargestellt. Die Göttin Aphrodite empfängt Poppaea und spricht zu ihr: *„Mein Kind, hör auf zu weinen und beeile dich. Zeus Sterne heißen dich von ganzem Herzen willkommen und bringen dich zum Mond.“*

Poppaea wird in dem Poem dargestellt, als sei sie durch Aphrodite, der Göttin der Liebe, von der Welt genommen worden. Dies entspricht meiner Hypothese. Poppaea starb entweder kurz vor ihrer Niederkunft durch eine furchtbare Pockenepidemie, die im römischen Reich wütete, oder im Kindbett. Der Dichter gibt der Göttin der Liebe, Aphrodite, die Schuld an ihrem Tod und nicht Kaiser Nero. Der angebliche Fußtritt in den Bauch ist eine Propagandalüge.

Jedoch Kaiserin Poppaea sträubt sich. Sie wünscht, bei Nero bleiben zu können und weint laut in ihrer Sehnsucht.

*„Der Dichter versucht, uns zu sagen, dass Poppaea ihren Mann liebt und das bedeutet, die Geschichte über den Tritt in den Bauch kann nicht wahr sein“*, sagte Paul Schubert, Professor an der Universität Genf und der leitende Forscher, der an dem Text arbeitete, in einem Interview mit Livescience.<sup>222</sup> *„Sie [Poppaea] würde ihn [Kaiser Nero] nicht mehr lieben, wenn sie durch einen Tritt in den Bauch getötet worden wäre.“*

Deutsche Übersetzung nach der englischen von Prof. Paul Schubert

[ab Zeile 7]

... glänzenden Goldstaub. . .  
... der Bordstein-Kette zurückhaltend sie das weiß ...  
... durch den Vollmond beleuchtet ... [ihre] Wangen ...  
... wenn die Nacht lodert in Reaktion auf den weitblickenden Tag.  
(Sie [Kaiserin Poppaea] stand) auf der Veranda ...  
... [mit der auf] Zypern geborenen [Göttin Aphrodite] allein ...  
... und sonst niemand setzte jemals einen Fuß auf den Wagen ...  
... Eros zurückgeschoben, aber sie allein ging in Richtung  
fand die Dame ... die Schwellung ihres Bauches [Schwangerschaft]  
... Monat, sie für [Kaiser] Nero erreicht  
der ... mit Respekt ihr einflößt Vergessen des Weinens  
und sagte: *„Mein Kind, hör auf zu weinen und  
beeile dich mit ganzem Herzen,  
Zeus' Sterne heißen dich willkommen und bringen dich zum Mond.  
... aufzubauen ... Herrscher. Das Schicksal hat es so gewollt ...  
... die Ehe, segnet sie ... deine Kinder für Nero  
werden dich für die Ewigkeit bewahren ...  
so sprach (Aphrodite), sie an der Hand führend; sie*

<sup>222</sup> Quelle: LiveScience 2012, >Ancient poem deifies wife of brutal Roman emperor Nero<; und Paul Schubert, >P.Oxy. LXXVII, 5105: Apotheosis in Hexameters<, Oxyrhynchus Papyri, 2011, vol. 77, p. 59-80. Available at: <http://archive-ouverte.unige.ch/unige:36783>.

*[Kaiserin Poppaea] war niedergeschlagen und freute sich nicht. Als sie ihren Mann verließ, (ein Mann) gleich den Göttern, schluchzte sie laut in ihrer Sehnsucht. stehend auf dem Dach sprach sie [Kaiserin Poppaea] ihre letzten Worte und brachte Freude über das Haus:  
 „Ich, der nie belastet habe den ... Thron, mein Mann, wenn ich dich unterstützt habe ...  
 [weiter ab Zeile 50]  
 ... stehen Meteore mit den kurzlebigen Stern-Schnuppen, wo Kometen ... und Meteore [sind]  
 ... grenzenlose ...  
 ... anstelle des grünen [Landes] erblickt [sie] den Mond die Sonnenbahn und den Merkur;  
 Kypris [Aphrodite] ... und der Abendstern [Venus] fahren an ihr vorbei; aber als sie am Mars vorbeigegangen, und der Ring des Jupiter und Saturn, trifft sie die festen Sterne und Themis ausgebreitet ...  
 ... sie tritt, und alle singen in vollkommener Harmonie, und die Musen ...  
 da streckt er einen großen ... von einer göttlichen Wolke ... mit himmlischen Wangen und gießt um ihren Gürtel ... setzt sie [Kaiserin Poppaea] auf einen Thron ... auf der rechten Seite, und [alle] Götter sitzen jubelnd [im Kreis herum]; ... die Wohnung des Vaters [Zeus], die hellen Sterne springen weg ... und Mars [der Kriegsgott] rutscht unter Zwang nach Westen. Unter einem klaren (Mond) der Tanz der Seligen [der Götter] betrachtet sie ... ihr Ehemann [Kaiser Nero] ...*

Das antike Gedicht widerlegt eindeutig die Propagandalügen der römischen Geschichtsschreiber über Kaiser Nero.

## Das Jahr 66 u. Zr.

### Tiridates in Rom - Senatsprozess gegen Thrasea Paetus – Die verschwiegene vinicianische Verschwörung - Nero in Griechenland

#### Tiridates in Rom

Wir erinnern uns, bereits im Sommer des Jahres 64 wollte Kaiser Nero nach Griechenland reisen und er beschäftigte sich sogar „in geheimen Phantasien“ mit Ägypten. Ich wage die Hypothese, dass diese geheimen Phantasien Neros langsam aber unaufhaltsam die Oberhand gewannen. Nicht so sehr wegen der vielen Mordanschläge und Putschversuche, sondern vor allem wegen der rein persönlichen Schicksalsschläge.

Aber trotz aller Terroranschläge und Mordversuche gab Nero Caesar sein Prinzipat nicht verloren. Die Karten wurden neu gemischt. Das große, gefährliche Pokerspiel um die Macht zwischen Kaiser Nero und seiner Volksgunst, dem Senat und den Militärs, begann erneut.

Die >Annalen< des Tacitus enden leider ungefähr Anfang des Jahres 66, wir sind jetzt nur noch auf Cassius Dio und Suetonius angewiesen. Später erhalten wir jedoch noch einen weiteren Berichtersteller hinzu: Plutarch, der Leben und Regierungszeit der Soldatenkaiser Galba und Otho beschrieb.

In der ersten Jahreshälfte traf Tiridates, der König von Armenien und Bruder des Partherkönigs, in Rom ein. Die Reise des Tiridates nach Italien und Rom ist ein höchst ungewöhnliches politisches Ereignis.

Nero und Tiridates trafen sich in Neapel. Anschließend zogen sie über Puteoli nach Rom, wo Tiridates von Nero zum König über Armenien gekrönt wurde. Der Besuch des Armenierkönigs war weniger eine Unterwerfung als ein Staatsbesuch. Cassius Dio nennt Tiridates ausdrücklich einen *Gast* Neros. Der Staatsgast erhielt als Dank für seine Mühen 200 Millionen Sesterzen, außerdem eine große Anzahl Handwerker, um seine Hauptstadt Artaxata wieder aufzubauen. Diese Geschenke könnte man beinahe als „Wiedergutmachungen“ Neros wegen der Zerstörungen durch das römische Heer bezeichnen.<sup>223</sup>

Corbulo, der Oberbefehlshaber über die Ostarmeen, erlaubte jedoch nicht, dass alle Bauarbeiter nach Artaxata ziehen durften. Er ließ nur diejenigen das römische Reich verlassen, die Kaiser Nero dem König von Armenien als ein Geschenk übergab. Diejenigen Facharbeiter, die Tiridates durch hohen Lohn selber bezahlt hatte, schickte Corbulo nach Italien zurück.

Als sichtbares Zeichen, dass der Krieg mit den Armeniern und sogar mit den Parthern beendet war, ließ Nero Caesar demonstrativ die Tore des Janus-Tempels schließen.

Kaiser Nero erhielt möglicherweise von Tiridates auch eine Einladung von seinem Bruder, dem Partherkönig, zu einem Gegenbesuch.

---

<sup>223</sup> Reinhold Merkelbach, >Mithras<, Hain 1984, hat nach meiner Überzeugung das Zusammentreffen von Kaiser Nero und Tiridates in seiner ganzen Tragweite erkannt. Siehe Seite 49: „Die Krönung des Tiridates durch Nero in Verbindung mit dem Mithras-Ritual bedeutete auch eine enge freundschaftliche Bindung der beiden Vertragschließenden“.

## Senatsprozess gegen Thrasea Paetus

In der Philologie der klassischen Altertumswissenschaft hat sich der Begriff der „stoischen Senatsopposition bei Tacitus“ herausgebildet.<sup>224</sup> Darunter werden die merkwürdigen Vorgänge im römischen Senat unter den Kaisern Nero, Vitellius und Vespasian verstanden.

Der Kopf der oppositionellen liberalen Stoiker unter Kaiser Nero hieß Thrasea Paetus. Unter den Kaisern Vitellius und Vespasian war es Thraseas Schwiegersohn Helvidius Priscus.

Tacitus lieferte uns über Thrasea Paetus folgende Charakteristika:

- *als über die Ereignisse, die zum Tod der Kaiserin Agrippina führten, verhandelt wurde, ging Thrasea Paetus [unter Protest?] aus dem Senat. [Den Grund für das Verhalten des Thrasea Paetus nennt Tacitus nicht.]*

- *beim Festspiel der Juvenalien bewies er eine nicht erwünschte Teilnahme. [Ebenfalls keine Angabe des Grundes für die Behauptung des Tacitus.]*

- *angeblich war dies eine Beleidigung [gegenüber dem Kaiser], die um so tiefer verletzte, weil Thrasea Paetus in Patavium [Padua], woher er stammte, bei dem vom Trojaner Antenor gestifteten Caestusspiel aufgetreten war.*

- *bei der Abstimmung im Senat, als über die Majestätsbeleidigung des Prätors Antistius verhandelt wurde, stimmte Thrasea Paetus für ein mildes Urteil. [Offensichtlich war er ein wahrer Humanist.]*

- *als der verstorbenen Kaiserin Poppaea „Götterehre“ zuerkannt wurde, war Thrasea [angeblich] absichtlich nicht zugegen. [Dies Verhalten kann durch die Überzeugung des Stoikers Thrasea Paetus begründet werden: Die Stoiker sind Materialisten und können einem Menschen keine Götterehre zuerkennen. Ja sie glauben nicht einmal an Götter. Siehe L. Baus, >Die materialistische Philosophie der Stoiker<, Homburg/Saar 2021.]*

- *auch am Leichenbegängnis der verstorbenen Kaiserin Poppaea nahm Thrasea nicht teil. [Wahrscheinlich hing dies mit der Vergöttlichung der verstorbenen Kaiserin Poppaea zusammen.]*

- *er glaubte nicht an die Göttlichkeit der verstorbenen Kaiserin Poppaea. [Der Stoiker Thrasea Paetus war ein Materialist. Die Ablehnung der römischen Staatsgötter galt als Atheismus.]*

- *bei Beginn des Jahres vermied Thrasea Paetus [wie auch in den letzten Jahren] die feierliche Eidesleistung auf die römischen Götter. [Ebenfalls ein Indiz, dass er ein Atheist war.]*

---

<sup>224</sup> Siehe Schmich, Rudolf: >Die Darstellung der sogenannten stoischen Senatsopposition bei Tacitus<, Inaugural-Dissertation, Heidelberg 1960.

- er fehlte beim Ablegen der Gelübde, obwohl er mit der Priesterwürde der *Quindecimviri* bekleidet war. [Logische Konsequenz seines Atheismus'.]

- *Thrasea Paetus* opferte nie für das Wohl des Kaisers oder für dessen himmlische Stimme.

- *Thrasea Paetus* betrat in den letzten drei Jahren nicht mehr die *Curie*, das Senatsgebäude.

- *Thrasea Paetus* schwur nicht auf die Verordnungen der vergöttlichten [Diktatoren] *Julius Caesar* und *Augustus*. [Höchstwahrscheinlich weil er sie für Faschisten und Verbrecher hielt.]

- *Thrasea Paetus* verachtete [angeblich] „heiligen Brauch“ und schaffe [angeblich] ab, „was Gesetz ist“.

- *Thrasea Paetus* sei ein „Neuerungssüchtiger“. [Die Stoiker waren „Neuerungssüchtige“, da sie Atheisten waren.]

- *Thrasea Paetus* trauere über das [angebliche] „Glück des Staates“. [Was ein Faschist als Glück ansieht kann für ein Freigeist das größte Unglück sein.]

- *Thrasea Paetus* halte öffentliche Plätze [Tempel und Theater] für Einöden.

Über die Stoiker im allgemeinen berichtet Tacitus:

- Sie [die Stoiker] hätten die *Tuberonen* und *Favonier* hervorgebracht.

- Die Stoiker trügen die Freiheit zur Schau, um die Oberherrschaft, das Prinzipat, zu stürzen. [Das ist wiederum eine gehässige Unterstellung der theistischen Konservativen gegen die atheistischen Progressiven: Die Stoiker stellen nicht die Freiheit zur Schau, sie sind keine Schausteller von Freiheit, sondern sie sind Menschen, die mit ihrer ganzen philosophischen Überzeugung für ein selbstbestimmtes freies Leben eintreten, und die sich von der Vormundschaft der Religion und der Priester befreit haben.]

Aus den obigen Textauszügen geht klar und deutlich hervor, dass der Stoiker *Thrasea Paetus* ein altliberaler und progressiver Demokrat war. Die Ansicht von Michael Grant<sup>225</sup>, dass die stoische Senatsopposition unter ihrem Anführer *Thrasea Paetus* „eine Gruppe extrem konservativer Senatoren mit Neigung zu philosophischen, stoischen Gedankengängen“ gewesen sei, ist geradezu ein grotesker Irrtum. Das genaue Gegenteil ist richtig: Es war eine Gruppe von Stoikern mit extrem „linken“ Vorstellungen von Demokratie, Recht und Freiheit.

Die Konservativen, sozusagen die fundamentalistisch-theistische Partei im

---

<sup>225</sup> In Michael Grant, >Roms Cäsaren - von Julius Caesar bis Domitian<, München 1978.

römischen Senat, machten mittels ihrer Mehrheit dem ultraliberalen Freidenker Thrasea Paetus „den Prozess“, um einen gefährlichen und unbequemen Widersacher und Querdenker loszuwerden.

Dies setzten sie im Jahr 66 u. Zr., demnach nach der Ermordung Senecas, folgendermaßen in Szene: Capito Cossutianus übernahm die Rolle des Anklägers im Senat. Er war ein persönlicher Feind des Thrasea Paetus. Der Stoiker Paetus hatte einst die Gesandten der Cilicier unterstützt, als diese den Capito Cossutianus wegen Erpressungen von Bürgern in ihrer Provinz anklagten und diesen wegen seiner Vergehen „zu Fall brachten“. Das heißt, ein Gerichtsurteil hatte Capito Cossutianus damals schuldig gesprochen.

Die Anklage des Capito Cossutianus war demnach ein Racheakt. Sie war eine geschickte Mischung aus Polemik gegen den Freidenker und Stoiker Thrasea Paetus und aus Schmeichelei gegenüber dem Kaiser. „Wie einst von Julius Caesar und Marcus Cato“, sprach Capito Cossutianus, „so spricht heute die [angeblich] nach Zwietracht verlangende Bürgerschaft jetzt von dir, Kaiser Nero, und Thrasea Paetus. Er hat auch seine Anhänger oder vielmehr Trabanten, die sich zwar noch nicht seinen Trotz beim Abstimmen, aber seine Haltung und Miene zum Vorbild nehmen, starr und finster blicken, um dir damit Leichtsinns vorzuwerfen. Allein von ihm werden deine Wohlfahrt und deine Kunstleistungen nicht geehrt. Das Glück des Kaisers verachtet er; befriedigt ihn nun seine [des Kaisers] Trauer und sein Schmerz [um Poppaea] nicht? Dieselbe Gesinnung verrät es, an Poppaeas Göttlichkeit nicht zu glauben und auf die Verordnungen des göttlichen Augustus und Julius Caesar nicht zu schwören. Er verachtet heiligen Brauch<sup>226</sup> und schafft ab, was Gesetz ist. Die >Tagesblätter des römischen Volkes<<sup>227</sup> werden in den Provinzen, in den Heeren aufmerksam gelesen, um zu erfahren, was Thrasea Paetus *nicht* getan hat. Wenn Thraseas Einrichtungen besser sind, so lasst uns zu ihnen übertreten; oder aber man nehme den Neuerungssüchtigen den Rädelsführer und Ratgeber weg. Jene Schule [gemeint ist: die Schule der Stoiker] hat die Tuberonen und Favonier erzeugt, auch in der alten Republik nicht beliebte Namen. Um die Oberherrschaft [das Prinzipat] zu stürzen, tragen sie die Freiheit zur Schau. Haben sie sie erst umgestürzt, dann werden sie die Freiheit selbst angreifen. Vergebens hast du den Cassius entfernt. Willst du es dulden, dass die Nacheiferer der Brutusse um sich greifen und Gedeihen finden? Schließlich brauchst du [Kaiser Nero] ja selbst über Thrasea Paetus nichts zu beantragen, lass den Senat richten.“

So war es in Wirklichkeit! Nicht Kaiser Nero ließ Thrasea Paetus anklagen, sondern es war der konservativ-theistische Block im römischen Senat, dem der Freigeist und Stoiker Thrasea Paetus ein Dorn im Auge war.

Thrasea Paetus beratschlagte sich mit seinen engsten Freunden, ob er sich im Senat rechtfertigen oder ob er jede Verteidigung verschmähen solle. Die, die dafür waren, sagten, „*sie seinen wegen seiner Standhaftigkeit unbesorgt. Er werde nichts sagen, als etwas, wodurch er ausschließlich seinen Ruhm erhöhen würde. Nur Feige und Verzagte umgäben ihr Ende mit Einsamkeit. Schauen möge das Volk den dem Tode entgegentretenden Mann, hören solle der Senat gleichsam übermenschliche Worte eines*

<sup>226</sup> Das ist eindeutig eine Anklage auf Atheismus.

<sup>227</sup> Gab es zur Regierungszeit Kaiser Neros bereits eine politische Zeitung? Ja, die sog. „Acta publica diurna“! Sie enthielten offizielle Mitteilungen und Neuigkeiten aus der „besseren“ Gesellschaft.

*Stoikers*“.

Bei den Beratungen der Anhänger und Freunde Thraseas befand sich auch ein junger Mann namens Rusticus Arulenus, der sich – nach Tacitus angeblich aus Ruhmbegier - anbot, gegen den Senatsbeschluss [höchstwahrscheinlich das Todesurteil für Thrasea Paetus] Einspruch zu erheben, denn er war Volkstribun. Thrasea dämpfte seinen Eifer. Dieses Vorhaben würde doch nichts nützen, dem jungen Mann jedoch sehr schaden.

Am Morgen der festgesetzten Senatssitzung besetzten zwei bewaffnete Kohorten der Prätorianer den Tempel der Venus Genetrix. Den Eingang zum Senat hatte ein Trupp mit der Toga bekleideter Männer, die ihre Schwerter offen zeigten, in Besitz genommen. Auf den öffentlichen Plätzen, wie an den Tempeln waren Kriegerscharen aufgestellt. Unter ihren Blicken und Drohungen begaben sich die Senatoren in die Kurie. Ungewiss ist, wer mit „ihren“ gemeint ist, wahrscheinlich waren es die mit der Toga bekleideten Männer, die ihre Schwerter offen zeigten. Waren es die Anhänger und Freunde der Stoiker und der oppositionellen Senatoren? Wir wissen es leider nicht.

Im Senat hörte man zuerst die Rede des Kaisers, von einem Quästor vorgetragen. Ohne jemand direkt beim Namen zu nennen, beschuldigte er die Senatoren, dass sie die öffentlichen Geschäfte vernachlässigten und durch ihr Beispiel viele zur Nachlässigkeit verleiteten. Viele würden erst gar nicht mehr aus ihren Provinzen zu den Senatssitzungen kommen, da sie sich, hätten sie erst das Konsulat und Priesterwürden erlangt, lieber der Annehmlichkeiten ihrer Gärten und Besitzungen hingäben.

Nach der Rede des Quästors hieben die konservativen Senatoren Cossutianus und Marcellus mit aller rhetorischen Polemik auf Thrasea Paetus ein. Der gesamte Staat sei wegen Thrasea Paetus [wegen eines Mannes!] in Gefahr. Durch die „Halsstarrigkeit der Untergebenen“ werde die Milde des Kaisers herabgesetzt. Zu milde seien sie, die Senatoren, bis auf diesen Tag gewesen, da sie den „Empörer“ Thrasea Paetus, da sie dessen ebenso „verrückten“ Schwiegersohn Helvidius Priscus, sowie Paconius Agrippinus, den Erben des väterlichen Hauses gegen den Fürsten, und den abscheuliche Gedichte verfertigenden Curtius Montanus ungestraft ent schlüpfen ließen. Er, Marcellus, vermisse im Senat den Konsularen, bei Gelübden den Priester, beim Eid den Staatsbürger Thrasea Paetus. Doch dieser habe sich ja gegen die Einrichtungen und heiligen Bräuche der Vorfahren öffentlich zum Feind aufgeworfen<sup>228</sup>. Möge er, der den Senator zu spielen und des Kaisers Widersacher zu beschützen gewohnt sei, doch endlich einmal kommen und seine Meinung sagen, was er verbessert oder verändert wissen wolle. Leichter würde man den einzelnes Tadelnden ertragen, als jetzt das Schweigen des alles Verdammenden. Missfalle ihm der Friede im Römischen Reich? Oder die Siege ohne Verluste? Man solle doch einen Menschen, der über das Glück des Staates trauere, der öffentliche Plätze, Theater und Tempel für Einöden halte, der mit Selbstverweisung drohe, in seinem verkehrten Ehrgeiz nicht gewähren lassen. Er würde ja keine Senatsbeschlüsse anerkennen, keine echten Staatsbeamten sehen, nicht einmal eine römische Stadt. So möge er doch sein Leben von einem Staat losreißen, dem er schon längst seine Liebe, jetzt auch noch seine Beachtung entzogen hätte.

---

<sup>228</sup> Wiederum eine Atheismus-Anklage. Dass die Stoa eine atheistische Philosophie beinhaltet, war in der Antike bestens bekannt. Siehe L. Baus, >Die materialistische Philosophie der Stoiker<. Der Epikureer Philodemos von Gadara, dessen Werke in der Villa dei Papirio in Herculaneum gefunden wurden, beschuldigte die Stoiker des Atheismus'.

Die Senatssitzung, über die Tacitus nichts weiter mehr berichtet - den Prozessverlauf gegen Soranus klammern wir aus, weil er nichts mit Thrasea Paetus zu tun hat - endete mit dem Todesurteil Thraseas. Es wurde ihm die freie Wahl des Todes gestattet, Helvidius, sein Schwiegersohn, und Paconius wurden aus Italien verbannt.

Interessant ist auch der Bericht des Tacitus über die Belohnungen der Ankläger. Eprius und Cossutianus, die Ankläger des Thrasea Paetus, erhielten jeder 5.000.000 Sesterzen; Ostorius, dem Ankläger des Soranus, wurden jedoch nur 1.200.000 Sesterzen zugebilligt.

Das Todesurteil des Thrasea Paetus wurde im Senat gefällt, als der Tag sich dem Abend neigte. Thrasea Paetus befand sich zu dieser Zeit nicht mehr im Senat. Ein zahlreicher Kreis von angesehenen und natürlich auch gleichgesinnten Männern und Frauen hatte sich in seinem Garten versammelt. Darunter befand sich auch der stoische Philosoph Musonius Rufus, wie wir weiter unten noch erfahren werden. Ihre Aufmerksamkeit richtete sich hauptsächlich auf Demetrius, einen Lehrer der kynischen Schule, mit welchem Thrasea Paetus, wie aus der Spannung seiner Mienen und aus dem, was man vernahm, wenn dann und wann lauter gesprochen wurde, zu ersehen war, über die Beschaffenheit der Psyche und die Trennung des Geistes vom Körper Untersuchungen anstellte.

Da kam Domitius Caecilianus, einer von Thraseas vertrautesten Freunden, und berichtete, was der Senat beschlossen habe. Kurz darauf wurde Thrasea Paetus der Quästor des Konsuls gemeldet, der ihm das Urteil des Senats schriftlich überbrachte. Äußerlich gefasst las er sein Todesurteil; er freute sich sichtlich darüber, dass sein Schwiegersohn Helvidius Priscus mit dem Leben davonkam.

Nun kommen wir zu einer Tatsache, die kein Philologe bisher bedacht hatte oder in Erwägung zog: Auch Seneca wurde einst vom Senat zum Tode verurteilt. Kaiser Claudius legte jedoch Fürbitte oder gar Einspruch gegen das Urteil beim römischen Senat ein und bewirkte damit, dass das Todesurteil aufgehoben und Seneca nur auf die Insel Korsika verbannt wurde. Hätte nicht auch Kaiser Nero ein solches Vetorecht besessen und hätte er nicht auch für Thrasea Paetus eine Aufhebung des Todesurteils bewirken können? Er ließ jedoch Kaiser Nero gar keine Zeit mehr, um für die Aufhebung des Todesurteils im römischen Senat zu sprechen, denn er ließ sich noch am selben Abend, an welchem des Todesurteil erging, die Adern öffnen.

Epiktet berichtet, was Thrasea Paetus über die Verbannung dachte<sup>229</sup>: *Thrasea sagte oft [am Tag, an dem das Todesurteil erging?]: „Ich will lieber heute hingerichtet, als morgen des Landes verwiesen werden“. Was entgegnete ihm [Musonius] Rufus hierüber? „Wenn du dieses als das Schwerere vorziehst, so ist deine Wahl töricht. Ziehst du es aber als das Leichtere vor, so sage mir, wer hat dir die Wahl gegeben? Willst du denn nicht lernen, mit dem, was dir [vom Schicksal] beschert wird, immer zufrieden zu sein?“*

Musonius Rufus tadelte offensichtlich Thrasea, weil er erst gar nicht eine mögliche, ja sehr wahrscheinliche Begnadigung durch Kaiser Nero abwarten wollte, sondern noch am selben Abend sich die Adern öffnen ließ, demnach Selbstmord beging.

Möglicherweise war Thrasea Paetus zu stolz, um von Kaiser Nero das Leben zuzusagen „geschenkt“ zu erhalten? Vielleicht wollte er auch durch seinen Tod die

---

<sup>229</sup> Quelle: >Epiktet - Was von ihm erhalten ist<, Neubearbeitung der Übersetzung von J. G. Schultheis von R. Mücke, Göttingen 1924, 1. Buch, Seite 13. Siehe auch L. Baus, >Epiktet, der Philosoph der Freiheit - Was er wirklich sagte<, Homburg/Saar 2017.



Intellektuellen und die demokratisch Gesinnten in Rom „wachrütteln“?

Über die Begegnungen und Gespräche Thraseas mit Kaiser Nero berichtet Tacitus uns nur ein einziges Ereignis: Anlässlich der Geburt von Neros und Poppaeas Tochter Claudia begab sich der Senat von Rom nach Antium, um dem kaiserlichen Ehepaar zu gratulieren. Thrasea Paetus wurde als einziger Senator zurückgewiesen, d. h. der Kaiser nahm seine Glückwünsche nicht an. Der Grund dafür könnte gewesen sein, weil Thrasea Paetus an den religiösen Feierlichkeiten nicht teilnahm.

Später äußerte sich dann Nero gegenüber Seneca, dass er mit Thrasea Paetus wieder ausgesöhnt sei. Seneca habe Kaiser Nero deswegen beglückwünscht. Für den Stoiker Seneca war es gewiss eine großartige Geste von Kaiser Nero, dass er mit dem Stoiker Thrasea Paetus innenpolitisch auf entspanntem Fuß zu stehen versuchte.

Diese Rekonstruktion der Vorgänge im römischen Senat vom Jahre 66 u. Zr. ist ein weiterer Beweis, dass Kaiser Nero kein Scheusal von Mensch und Herrscher war. Es müssen nur die Fakten richtig interpretiert werden.

### Die verschwiegene vinicianische Verschwörung

In diesem Jahr wurde eine weitere Konspiration gegen Kaiser Nero aufgedeckt, die sogenannte vinicianische Verschwörung.<sup>230</sup> Sie ist benannt nach Annius Vinicianus, der höchstwahrscheinlich ein Sohn des Marcus (oder Lucius) Vinicianus war, der zu Beginn der Herrschaft des Kaisers Claudius im Jahr 41 u. Zr. zusammen mit Lucius Arruntius Camillus Scribonianus einen Militäraufstand in Dalmatien organisierte und nach deren Scheitern im Jahr 42 Selbstmord beging.

Nach Sueton, >Nero< 36, war die Konspiration zu Benevent entstanden oder entdeckt worden. Annius Vinicianus war der Schwiegersohn des Gnaeus Domitius Corbulo. Nähere Umstände über den geplanten Putschversuch wie auch die seiner Entdeckung sind unbekannt. Wichtig ist nur, dass Corbulo, der Oberbefehlshaber der Legionen in Asien, nicht aus reiner Willkür von Kaiser Nero angeblich zum Selbstmord gezwungen wurde, sondern aus freiem Willen den Tod wählte, weil er gegen Neros Prinzipat und Leben putschte.

Auch der Tod des Rubellius Plautus steht höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit der vinicianischen Verschwörung. Er wandte sich während seiner Verbannung an Corbulo, so berichtet Tacitus<sup>231</sup>, „*der damals an der Spitze großer Heere [im Osten] stand und der, sollten berühmte und zugleich schuldlose Männer getötet werden*“, sich ihrer annahm.<sup>232</sup> „*Auch Asien [gemeint sind die Legionen in Syrien unter Corbulo] habe zugunsten des jungen Mannes die Waffen ergriffen und selbst die [angeblich] zur*

<sup>230</sup> Sueton, >Nero<, 36. Nach der sehr wahrscheinlichen Erklärung Henzens in >Scavi nel bosco sacro del fratelli Arvali per larghezza delle LL.MM ...<, p. 21, 22 beziehen sich die auf der Arvaltafel vom Jahr 66 die Worte ob deteCTA nefariorum conSILIA proviDENTIAE REDDITO SACRIFICIO auf die Entdeckung einer Verschwörung.

<sup>231</sup> Tacitus, >Annalen<, XIV, 58.

<sup>232</sup> Wie Emil Egli, >Feldzüge in Armenien von 41-63 n. Chr. – ein Beitrag zur Kritik des Tacitus<, Leipzig 1868, bereits erkannte, hat Tacitus den obersten Heerführer der Ostlegionen, Gnaeus Domitius Corbulo, als Lichtgestalt glorifiziert. Dies entsprach keineswegs der Realität, denn Corbulo war ein Putschist, der sich trügerischen Hoffnungen auf den Caesarenthron hingab. Dies kostete ihn das Leben.

*Freveltat beorderten Soldaten hätten, da sie weder stark an Zahl noch auch entschlossenen Mutes waren und nicht imstande, die Befehle zu vollziehen, sich den Hoffnungen auf eine Umwälzung der Dinge mit hingegeben“*, so Tacitus. Das ist doch wohl nichts anderes als offene Rebellion. Wir haben damit erneut nicht nur eine, sondern mehrere Propagandalügen des Tacitus widerlegt.<sup>233</sup>

Außerdem berichtet Tacitus, >Annalen< XVI, 7, Kaiser Nero habe Gaius Cassius von der Ehre der Teilnahme am Leichenbegängnis anlässlich des Todes der Kaiserin Poppaea ausgeschlossen. Als Grund für diese Anordnung des Kaiser nennt Tacitus „alten Reichtum und Sittenstrenge“ des Gaius Cassius. In einem Schreiben an den Senat forderte Kaiser Nero den Ausschluss von den Staatsgeschäften für Gaius Cassius und gleich dazu noch den für Lucius Silanus, weil er sich durch „Berühmtheit der Vorfahren und [angeblich] sittsame Tugend“ hervortat. Das Gegenteil war der Fall. Der sogenannte „Ausschluss von den Staatsgeschäften“ müsste heißen „Rauswurf aus dem Senat“ wegen Morillosigkeit.

Als Begründung für seinen Antrag teilte der Kaiser dem Senat mit, dass Gaius Cassius unter den Bildern seiner Ahnen auch ein Bild des Gaius Cassius Parmensis, einen der Mörder des Julius Caesar, verehere mit der Inschrift „dem Haupt der Partei“. Natürlich vermutete die Polizei der neronischen Administration, dass Gaius Cassius zu einer Gruppe von Verschwörern gehört, die zu Putsch und Mordabsicht gegen jeden Vertreter der julisch-claudischen Caesaren-Dynastie bereit sei. Gleichzeitig war der Verdacht auch auf Lucius Silanus gefallen, einen „Jüngling aus edlem Geschlecht und verwegendem Sinn“, den Gaius Cassius an sich gezogen hatte, um ihn bei der Umwälzung, gemeint ist bei dem Militärputsch, voranzustellen.

Um welche „Umwälzung“ könnte es sich dabei gehandelt haben? – Höchstwahrscheinlich war damit die vinicianische Verschwörung gemeint, was aber Tacitus merkwürdigerweise verschweigt.

Außerdem wurde die Ehefrau des Gaius Cassius mit Namen Lepida beschuldigt, Blutschande mit dem Sohn ihres Bruders, also mit Lucius Silanus, gehabt und außerdem noch grauenhafte Opferbräuche praktiziert zu haben.

Als Mitwissende wurden die Senatoren Volcatius Tullinus und Cornelius Marcellus in das Verfahren verwickelt, sowie der römische Ritter Calpurnius Fabatus. Diese drei legten Berufung beim Prinzeps ein. Angeblich, nach Tacitus, entwichen sie dem mit schwereren Verbrechen beschäftigten Kaiser als zu unbedeutend. Vielleicht ließ der Kaiser auch Gnade vor Recht ergehen, aber dies hätte Tacitus niemals eingestanden oder gar erwähnt.

Das Senatsgericht verurteilte die beiden Angeklagten Gaius Cassius und Lucius Silanus zur Verbannung. Cassius ging nach Sardinien, wo er erst im hohen Alter starb; Silanus wurde in Barium, einer Landstadt in Apulien, in Haft gehalten und angeblich von einem Centurio ermordet. Wann er ermordet wurde und auf wessen Befehl, das lässt Tacitus wieder einmal unerwähnt. Der Verdacht sollte natürlich auf Kaiser Nero fallen.

Über das Schicksal der Ehefrau des Cassius, Lepida, erfahren wir nichts. Vielleicht folgte sie ihrem Mann in die Verbannung oder er ließ sich von ihr scheiden.

Fazit: Tacitus stellte im wahrsten Sinne des Wortes die Wahrheit auf den Kopf. Putschisten und Mörder nannte er „sittenstrenge“ und „tugendhaft“. Lebte Tacitus in seiner

<sup>233</sup> Meine These wird unterstützt von L. Cappelletti, >Domizio Corbulone e la congiuratio Vinicianana< in: *Rivista Storica dell'Antichità*, anno 22-23, 1992-1993.

Phantasie noch im Zeitalter der Blutrache? Auch der Hass auf Kaiser Nero tritt deutlich zutage wenn er schreibt, Annalen XVI, 7: „Den Tod Poppaeas<sup>234</sup>, welcher, wiewohl öffentlich betrauert, doch für alle erfreulich war, die sich ihrer Unkeuschheit und Grausamkeit erinnerten, machte Nero erst dadurch zu einem wirklichen Unglück, daß er Gaius Cassius von der Ehre des Leichenbegängnisses ausschloss, was der erste Vorbote zu seinem Sturz war.“ Dieser Satz lässt den abgrundtiefen Hass des Tacitus gegen Kaiser Nero deutlich zu Tage treten.

Weiter unten (XVI, 10) lesen wir, dass ein gewisser Lucius Vetus von seinem Freigelassenen, namens Fortunatus, angezeigt wurde, da er sich angeblich vor ihm fürchtete, weil er dessen Eigentum veruntreut habe. Was das Vergehen des Lucius Vetus war, erfahren wir nicht von Tacitus. Er stellte nur die Behauptung auf, Kaiser Nero oder dessen Administration habe eine Anklage erfunden, weil Vetus der Schwiegervater des von Nero angeblich unschuldig ermordeten Rubellius Plautus war. Rubellius Plautus war aber gar nicht unschuldig, denn er ist einer der führenden Köpfe der Vinicianischen Verschwörung und daher rechtmäßig nach geltendem Recht und Gesetz zum Tode verurteilt worden. Lucius Vetus beging mit Schwiegermutter Sextia und Tochter Pollita kollektiven Selbstmord, was nach geltendem römischem Recht einer Schuldanerkenntnis gleich kam. Das heißt, auch Lucius Vetus gehörte höchstwahrscheinlich dem Kreis der Verschwörer an, die Nero Caesar ermorden wollten. Darauf stand die Todesstrafe; man konnte aber auf Milde hoffen. Da er sowieso sein ganzes Vermögen verloren hatte, fiel es ihm wohl nicht schwer, auf ein ärmliches Dasein zu verzichten.

Der Ritter Publius Gallus wurde verbannt, weil er der Vertrauteste des Faenius Rufus, einer der führenden Köpfe der Pisonischen Verschwörung, und auch dem Lucius Vetus nicht fremd gewesen war.

Dem Freigelassenen und Ankläger des Lucius Vetus, Fortunatus, wurde zur Belohnung für seine Aufmerksamkeit ein Platz im Theater unter den tribunizischen Amtsboten zugestanden.

Fazit: Die angeblich unschuldigen Mordopfer Kaiser Neros, die angeblich seiner immer größer werdenden „Mordlust“ zum Opfer fielen, waren in Wahrheit Putschisten und hatten nach geltendem Recht und Gesetz das Leben verwirkt. Sie wurden aber gar nicht von Kaiser Nero zum Tode verurteilt, sondern verübten noch vor dem Gerichtsurteil, wenn nicht sogar noch vor dem Prozess Selbstmord, was wiederum nach geltendem römischem Recht einer Schuldanerkenntnis gleichkam.

Warum verschwieg Tacitus die Vinicianische Verschwörung? Die Antwort ist ganz einfach: Weil dann die angeblichen Mordopfer Kaiser Neros, die angeblich wegen seiner Mordlust unschuldig ihr Leben verloren, bei genauerer Betrachtung als ganz gemeine Putschisten und Mörder dastehen, die, weil sie ihren Treueeid brachen, nach geltendem römischem Recht und Gesetz das Leben verwirkt hatten.

Die Historiker und Nero-Forscher haben bis heute gerätselt, warum Corbulo und die beiden Brüder Rufus und Proculus Scriboniani, der eine stand als Legat in Obergermanien, der andere als Legat in Untergermanien, so anscheinend ahnungslos zu Kaiser Nero nach Griechenland reisten und dort Selbstmord verübten?<sup>235</sup> Der mysteriöse Vorgang wird plötzlich völlig klar und eindeutig, wenn man weiß, dass sie der

---

<sup>234</sup> Kaiserin Poppaea starb bereits im Jahr zuvor, d. h. die Vinicianische Verschwörung könnte bereits ein Jahr zuvor den Sicherheitskräften der neronischen Administration aufgefallen sein.

<sup>235</sup> Siehe Cassius Dio, 63,17.

Vinicianischen Verschwörung angehörten. Die Neronische Administration nahm ihre Familienangehörigen in Geiselhaft. Die Offiziere hatten sie Wahl: entweder sie würden zu Kaiser Nero, ihrem obersten Kriegsherrn, reisen, um ihr Urteil zu hören, oder aber ihre Angehörigen hätten das Nachsehen. Sie legten daher ihre Legate nieder und machten sich gemächlich und ohne Eile auf den langen Weg nach Griechenland, denn sie wussten genau, am Ziel ihrer Reise – in Griechenland - wartete der Tod auf sie. Von einem Prinzepts, gegen den sie putschten und dessen Tod sie beschlossen hatten, wollten sie nicht ihr Leben geschenkt erhalten; daher begingen sie Selbstmord. Ihr Suizid kam wiederum nach römischem Recht einer Schuldanerkenntnis gleich. So war es auch mit dem Feldherrn Corbulo. Auch er beging Selbstmord, um nicht von Kaiser Nero das Leben geschenkt zu erhalten. Corbulos letzte Worte an sich selber waren: „Du verdienst es.“ - So mochte Kaiser Nero auch gedacht haben. Aber das hätte Tacitus niemals geschrieben.

### Neros Reise nach Griechenland

Um den 25. September des Jahres 66 u. Zr. reiste Kaiser Nero wohl von Rom ab. Dieses Datum finden wir wiederum in den Akten der Arvalbrüder, die an diesem Tag für eine glückliche Rückkehr des Kaisers opferten. Helius, einem bewährten Freigelassenen und Vertrauten des Kaisers, wurden die Regierungsgeschäfte in Rom überlassen.

Auf den Steintafeln der Arvalbrüder wird eine dritte Ehefrau Neros namens Statilia Messalina erwähnt. Wann Nero die Ehe mit ihr einging, ist ungewiss. Sicher ist nur, dass zu diesem Zeitpunkt – am 25. September 66 - die Kaiserin Poppaea Sabina schon fast ein Jahr tot war. Neros Ehe mit Messalina war möglicherweise unglücklich oder gar nur eine Scheinehe gewesen, deswegen geschlossen, um keinen Verdacht aufkommen zu lassen über seine wirklichen Zukunftspläne. Seit dem Tod seiner zweiten Gemahlin, Poppaea Sabina, die er sehr liebte, könnte Kaiser Nero bereits mit dem Gedanken gespielt haben, sich aus der Politik zurückzuziehen, wie Kaiser Tiberius, der aus dem Moloch Rom auf sein Tusculum nach Capri ging. Auf der Freiheitserklärung Neros für Griechenland wurde jedenfalls wieder *seine verstorbene zweite Ehefrau*, die „divae“ - d.h. die vergöttlichte - Poppaea, erwähnt.<sup>236</sup>

Über Neros genaue Reiseroute ist uns fast nichts bekannt. Wir erfahren von den antiken Propagandisten nur, welche Orte er angeblich nicht besuchte, weil er sich als angeblicher Bruder-, Gatten- und Muttermörder davor gefürchtet haben soll. Da wir diese Anschuldigungen bereits als „fumus“, bzw. als eindeutige Propagandalügen entlarvt haben, können wir guten Gewissens behaupten, dass Kaiser Nero sich kaum eine der großen antiken Sehenswürdigkeiten Griechenlands entgehen ließ.

Ich bin überzeugt, auch Kaiser Nero war ein Myster! Bei seiner Einweihung in die

<sup>236</sup> Helmut Freis, >Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit<, Wissenschaftl. Buchgesellschaft Darmstadt 1984, Seite 15: In der Inschrift steht: „und man solle Standbilder von [Neros Name wurde ausgemeißelt], dem befreienden Zeus, und der Göttin [Name von Neros Ehefrau wurde ebenfalls getilgt] Augusta neben denen unserer einheimischen Gottheiten im Tempel des Apollo Ptoios aufstellen“. Hier kann m. E. nur die vergöttlichte Poppaea Sabina gemeint sein, denn nur verstorbene Kaiserinnen wurden zu Göttinnen erhoben.

Eleusinischen Mysterien sprach die Priesterin der Demeter:<sup>237</sup>

*Marcians Mutter bin ich, und des Demetrius Tochter.  
Nicht sei mein Name genannt, so verlangt es mein Amt.  
Als mich zur Hierophantin die Kekropiden, die heiligen,  
Weihten, verbarg ich mich tief in dem unsagbaren Grund.  
Nicht habe ich die Kinder der lakonischen Leda eingeweiht,  
Jenen nicht, der allhier ärztliche Künste erlernt,  
Nicht den Herakles, der laut schrie vor unendlicher Mühe,  
Als für Eurystheus er zwölf Taten gewaltig vollbracht.  
Nein, den Gebieter von weiten Ländern und wogenden Meeren,  
Ihn, der der Sterblichen viele unter sein Zepter vereint,  
Der auf alle Städte unendlichen Reichtum ergossen,  
Hadrian [und Nero] rief ich heraus aus dem kekropischen Schlaf!*<sup>238</sup>

Den Versuch einer Rekonstruktion von Neros Griechenlandreise unternahm Gerhard Schumann in seiner Dissertation >Hellenistische und griechische Elemente in der Regierung Neros<, Leipzig 1930. Im Kapitel >Die griechische Reise<, ab Seite 67 schreibt er: „Der Ausgangspunkt der Reise war Rom, wo Nero die griechische Gesandtschaft empfing, die ihm die Siegeskränze der Staaten, bei denen musikalische Agone veranstaltet wurden, überbrachte, wie aus den Berichten Suetons [Nero, 22] und [Cassius] Dios [LXIII. 8, 3] hervorgeht. Für das [genaue] Datum der Abreise liegen uns keine Angaben vor. Es kann nur ungefähr errechnet werden; und zwar mit Hilfe des Berichts in Josephus‘ >bellum Iudaicum< [III. 8] über Vespasians Reise zum jüdischen Kriegsschauplatz, die dieser von Griechenland aus, wo er sich in Neros Gefolge befand, antrat. [...]

Die Abreise von Rom (der Weg bis Brundisium erforderte ungefähr zweieinhalb Wochen s.u.) muss also spätestens um den 7. bis 8. Oktober 66 erfolgt sein. Eine genauere Angabe des Datums ist nicht möglich. Das Arvalgebet „pro salute et reditu imperatoris Neronis Claudii Caesaris Augusti et Messalinae coniugis eius“ vom 25. September 66 (CIL VI 2044) muss sich m. E. nicht auf Neros Ausreise von Rom beziehen, wie Henderson (382), Hohl (388), Vogt (I. 34) u. a. annehmen, da es ebenso gut mit Neros Rückkehr von Benevent im Herbst 66 in Verbindung gebracht werden kann (so Dessau II 1, 264 A. 2). Die Beziehung auf die Rückkehr von Benevent aber wird noch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß Messalina, die neben Nero im Gebet genannt wird, an der griechischen Reise, wie unten (S. 76 A. 36) ausgeführt werden wird, nicht teilgenommen hat.

Die Überfahrt von Italien nach Griechenland konnte von zwei Orten aus unternommen werden, nämlich von Puteoli und von Brundisium. Man kann mit

<sup>237</sup> Inschrift vom Sockel eines Standbildes, das vom Rat der Stadt Athen der Priesterin der Demeter gesetzt worden ist, durch die Hadrian eingeweiht worden war (CIG vol I cl. VIII Nr. 434).

<sup>238</sup> Kekrops war der erste König von Attika und Gründer von Athen. Er soll halb Mensch und halb Schlange gewesen sein. Die Kekropiden sind die Priester der Demeter. Das Herausrufen aus dem Kekropischen Schlaf (wörtlich übersetzt: vom Kekropischen Lager) bedeutet die Erweckung aus dem dreieinhalbtagigen Tempelschlaf der Einzuweihenden.

ziemlicher Sicherheit sagen, daß Nero den letzteren Weg wählte; er war der gebräuchlichste; und der Kaiser hatte schon, wie oben erwähnt wurde, auf seiner ersten Fahrt diese Route (Benevent) eingeschlagen. Schließlich weist auch die Landung auf Korkyra auf eine Überfahrt von Brundisium aus hin (Sueton, Nero 22).

[...] So brauchte man zu dem Landweg allein etwa 17 Tage. Die Überfahrt Brundisium – Dyrrhachium konnte bei gutem Wetter in einem Tag zurückgelegt werden, für die etwas längere Strecke bis Korkyra müssen für das Übersetzen des gewaltigen Trosses (gutes Wetter vorausgesetzt) etwa zwei Tage gerechnet werden, so daß sich für die Strecke Rom – Korkyra etwa 20 Tage oder rund drei Wochen ergeben.

Während der Gang der Reise in Griechenland selbst nach den Quellen und der geographischen Lage der einzelnen von Nero besuchten Orte ziemlich einwandfrei festgestellt werden kann, ist die Datierung der Teilnahme des Kaisers an den verschiedenen Festspielen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Die Quellen geben hierfür nur einen Anhaltspunkt, das Datum der Freiheitserklärung auf dem Isthmos, den 28. November 67 [richtig: 66 u. Zr., siehe weiter unten].

Spätestens Ende Oktober 66 erfolgte nach den obigen Ausführungen des Kaisers Ankunft in Kassiope auf Korkyra, wo er sich sogleich am Altar des Iuppiter Cassius als Sänger hören ließ (Sueton, Nero 22). Von einem längeren Aufenthalt daselbst wird uns nichts berichtet; Nero wird die Fahrt nach kurzer Zeit (etwa zwei Tagen) nach Aktion fortgesetzt haben, wo er an den von Augustus gestifteten aktischen Spielen teilnahm. Auch hier ist nicht mit einem längeren Verweilen des Kaisers zu rechnen, vielmehr wird man annehmen dürfen, dass er bald dem ersten Ziel der Reise, der Provinzhauptstadt Korinth, wo er den Winter zuzubringen gedachte, zustrebte. Hier mag er nach Verlauf von vierzehn Tagen (von der Ankunft auf Korkyra an gerechnet) eingetroffen sein. [...]

Am 28. November [des Jahres 66 u. Zr.] fand am Tag der istsmischen Spiele (Plutarch, Flam. 12, 8) die Freiheitserklärung Griechenlands statt ...

[Etwa ein Jahr später, Ende des Jahres 67 u. Zr.] wurde Nero von seinem Freigelassenen Helius, der während seiner Abwesenheit in Rom die [Regierungs-] Geschäfte führte (s. Pros. Nr. 16) zur Heimreise nach Rom bestimmt. Nero wählte, da seine Rückkehr keine Verzögerung erleiden durfte, trotz des Winters die Fahrt durch das ionische Meer und langte nach stürmischer Überfahrt (Dio, LXIII.19), für die etwa vierzehn Tage anzusetzen sind, in Puteoli an, von wo er über Neapel, Antium und Albanum (Sueton, Nero, 25) etwa im Januar 68 nach Rom zurückkehrte.

Das Itinerar der gesamten Reise hätte nach obigen Schätzungen etwa folgendes Aussehen:

*Herbst 66 (spätestens erste Oktoberhälfte): Abreise von Rom;*

*Herbst 66 (spätestens Mitte November): Ankunft in Korinth;*

*November 66 bis April 67: Aufenthalt in Korinth;*

*[28. November 66: Freiheitserklärung für Griechen;]<sup>239</sup>*

<sup>239</sup> Gerhard Schumann glaubt, die Freiheitserklärung Neros wäre ein Jahr später im Jahr 67 u. Zr. erfolgt. Mehrere Altphilologen haben gewichtige Argumente, dass sie bereits zu Beginn der Reise stattfand. Siehe H. Halfmann, >Itinera principum<, Stuttgart 1986, S. 173-177, M. Amandry, >Le monnayage des duovirs corinthiens< BCH Suppl. 15 1988, S. 14-22 und V. M. Strocka, >Die Gefangenenfassade an der Agora von Korinth<, S. 54, Regensburg 2010 plädieren überzeugend für November 66 u. Zr. Ebenso mit weiteren Argumenten: E. B. Levy,

*April bis Juni 67: Fahrten nach Olympia und Delphoi;  
Juni 67: Rückkehr nach Korinth;  
Zwischen Juli und September 67: Nemea, Argos, Lerna;  
Ende September 67: Eröffnung der Isthmosarbeiten;  
Anfang Dezember 67: Rückkehr nach Italien;  
Januar 68: Ankunft in Rom.“*

### *Freiheitserklärung Nero Caesars für die Griechen* <sup>240</sup>

*Der Imperator Caesar erklärt: Da ich wegen seiner Zuneigung zu mir und wegen seiner Loyalität Griechenland, die edelste Nation, belohnen will, gebe ich den Befehl, dass möglichst viele Bewohner aus dieser Provinz anwesend sind in Korinth am 4. Tag vor den Kalenden des Dezember. Als die Massen in einer Versammlung zusammengekommen waren, sprach er die unten aufgeschriebenen Worte:*

*„Ein für euch unerwartetes Geschenk, ihr hellenischen Männer, auch wenn von meiner Hochherzigkeit nichts unerwartet kommt, gebe ich so groß, wie ihr es zu bitten nicht gewagt hättet. Ihr alle, ihr Griechen, die ihr Achaia und die bis jetzt so benannte Peloponnes bewohnt, empfangt Freiheit und Steuerfreiheit, die ihr nicht einmal in euren glücklichsten Zeiten alle gehabt: denn entweder dientet ihr Fremden oder einander. O hätte ich doch zu einer Zeit, als Griechenland in seiner Blüte stand, dieses Geschenk gewähren können, damit mehr Leute meine Gnade genießen könnten! Deshalb mache ich der Zeit Vorwürfe, da sie die Größe meiner Gnade verringert hat. Und jetzt erweise ich euch diese Wohltat nicht aus Mitleid, sondern wegen meiner Zuneigung, und danke euren Göttern, deren Schutz ich zu Lande und zu Wasser stets erfahren habe, weil sie mir erlaubten, so große Wohltaten zu erweisen. Städten nämlich haben auch andere Fürsten die Freiheit gewährt, [Nero allein aber] einer ganzen Provinz.“*

*Der Erzpriester der Kaiser auf Lebenszeit und des Nero Claudius Caesar Augustus, Epameinondas, Sohn des Epameinondas, sprach: der folgende Antrag solle von ihm dem Rat und dem Volk zur Beschlussfassung vorgelegt werden: Da der Herr der ganzen Welt, Nero, der größte Imperator, im Besitz der tribunizischen Gewalt, zum dreizehnten Mal designiert, Vater des Vaterlandes, die neue Sonne, die den Hellenen aufgegangen ist, sich vorgenommen hat, Hellas Wohltaten zu erweisen, und da er unseren Göttern Dank und Verehrung erweist, die ihm überall beigestanden haben zu seinem Schutz und seiner Errettung, und da die Freiheit, die seit alter Zeit hier geboren wurde und ihren Sitz hat, die aber in früherer Zeit den Hellenen genommen wurde, uns [Nero], der befreiende Zeus, gab, er, der größte Imperator, der als einziger und allein von den Menschen aus aller Zeit Philhellene geworden ist, und da er uns Gunst erwies und unsere alte Einrichtung der Autonomie und Freiheit wiederherstellte, indem er sogar Steuerfreiheit seinem großen und unerwarteten Geschenk hinzufügte, die keiner der früheren Kaiser in vollem Umfang verlieh, aus all diesen Gründen soll von Beamten, Synedroi und dem Volke beschlossen werden: man solle einen Altar in der Nähe des Zeus,*

<sup>240</sup> >When Did Nero Liberate Achaia and Why?< in: A. Rizakis (Hrsg.), >Achaia und Elis in der Antike - Akten des 1. Internationalen Symposions< Athen 1989 (Athen 1991) S. 189-194.

<sup>240</sup> Quelle: Smallwood I, Nr. 64. Akraiphia, Übersetzung von Dr. Helmut Freis in >Historische Ischriften zur römischen Kaiserzeit<, Wissenschaftl. Buchgesellschaft Darmstadt 1984.

*des Erretters, aufstellen und einweihen mit der Aufschrift*

*>Dem befreienden Zeus, [Nero], in Ewigkeit<*

*und man solle Standbilder von [Nero], dem befreienden Zeus, und der Göttin [„divae“ Poppaea] Augusta neben denen unserer einheimischen Gottheiten im Tempel des Apollo Ptoios aufstellen, damit man nach Vollzug dieser Kultmaßnahmen erkennt, dass unsere Stadt alle Ehren und Loyalität erfüllt hat gegenüber [Nero], des Herrn Kaisers. Auf einer Stele neben dem Altar des Zeus, des Befreiers, auf dem Marktplatz solle man den Volksbeschluss aufzeichnen und eine Kopie im Heiligtum des Apollo Ptoios aufstellen.*

Nach Sueton, Tacitus und Cassius Dio erwies Kaiser Nero den Griechen aber nicht nur Wohltaten, sondern er habe sie, man höre und staune, angeblich sogar beraubt. Einerseits schenkte er den Hellenen, dem edelsten Volk unter der Sonne, die Steuerfreiheit, Nero beraubte sich daher selber, nämlich der Steuereinnahmen, und andererseits, um seine Wohltaten wieder zunichte zu machen, raubte er ihnen angeblich die wertvollsten Kunstschätze und schändete angeblich sogar das Heiligtum von Delphi. Kein Wunder also, wenn die meisten Nero-Biographen den Kaiser für einen Wahnsinnigen gehalten haben. Wahnsinnig kann man jedoch nur bei dem Gedanken werden, wie es möglich war, dass solche dummfrechen Propagandalügen fast zweitausend Jahre bestehen konnten?

Hermann Schiller, einer der ältesten Nero-Forscher, konnte es bereits nicht glauben. Er schrieb ab Seite 247:

*„Selbstverständlich hat die Anwesenheit des Kaisers und seines Gefolges in einem an Kunstschätzen aller Art so reichen Landes, wie Hellas war, namentlich in denjenigen Angaben große Irrtümer und Übertreibungen hervorrufen müssen, welche sich auf die Wegschleppung von Erzeugnissen der bildenden Kunst beziehen. Sueton [...] hat hierüber gar keine Nachricht, und Vespasian, welcher sonst in Beurteilung der Erwerbungen seiner Vorgänger ziemlich gewissenhaft verfuhr, hat aus dem Nachlasse Neros zwar verschiedene Kunstwerke in den Tempel der Friedensgöttin, aber nicht nach Griechenland bringen lassen. Es wird danach doch etwas zweifelhaft, ob das „Raubsystem“ Neros bei seiner Anwesenheit wirklich so ausgebildet war, wie uns spätere Quellen dies mitteilen. (Fußnote: Philostratos [„Apollonius von Tyana“, V.2] schätzt den Schaden, welchen Neros Reise in Griechenland angerichtet habe, höher als den durch Xerxes' Zug verursachten.) Die glaubwürdigen Quellen, wie Pausanias und Dion Chrysostomos bestätigen durch ihre Angaben eine solche Annahme keineswegs. Nach Pausanias hat Nero aus Delphi fünfhundert eherne Statuen von Göttern und Menschen dem Apollo wegnehmen lassen. Schon die große Anzahl macht es von vornherein wenig glaubwürdig, dass Nero dieselben alle mit sich geschleppt haben sollte. Aus Olympia wurde außer wenigen alten Arbeiten der Argeier Glaukos und Dionysos eine Statue des Odysseus entführt. Thespiä verlor den Eros des Praxiteles, welcher später in einem Brande zu Rom zerstört wurde ...*

*Berücksichtigt man dabei, dass Pausanias an allen Orten des Peloponnes und von Hellas noch eine erstaunliche Menge der größten Kunstwerke vorführt, auch an solchen Orten, wohin Nero nachweislich gekommen ist, wie Korinth, Megara, Argos, ohne irgend einen „Raub“ Neros zu registrieren, so wird es glaublich, dass sich jene Überlieferungen entweder auf ganz vereinzelt Fälle reduzieren, wo immer noch die Möglichkeit einer Schenkung nicht ausgeschlossen ist, oder aber einfach auf einer Verwechslung ...*



*Nach allen diesen angeblichen Räubereien gibt Plinius die Zahl der in Rhodos vorhandenen Statuen noch auf dreitausend an, und bemerkt ausdrücklich, dass auch für Olympia, Delphi und Athen keine geringere Zahl anzusetzen sei. Pausanias ergänzt diese Angabe dahin, dass sich unter dem Vorhandenen noch alle die wertvollen Arbeiten der ersten Koryphäen, eines Phidias, Praxiteles, Skopas, Lysippos, Polyklet und Myron befinden; selbst goldene Statuen, die durch ihren Metallwert besonders reizen mussten, waren unangetastet geblieben ...“*

Hermann Schiller fährt fort auf Seite 254:

*„Ganz unklar sind die Gründe für die angebliche Schließung des Delphischen Orakels und die angebliche Konfiskation des Gebietes von Kirrha [durch Nero]; ersterer soll er [Nero] dadurch eingeleitet haben, dass er Menschen töten und sie in den Schlund werfen ließ, aus welchem die heiligen Dämpfe aufstiegen; jedenfalls konnte sie [die Schließung des Orakels] nicht lange gedauert haben, da das Orakel bald nachher wieder in seiner gewohnten Tätigkeit erscheint; auffallend ist, dass Pausanias, während er doch von der [angeblichen] Beraubung des Heiligtums durch Nero spricht und auch die Heimsuchungen erwähnt, welche in früheren Zeiten über die Stätte kamen, von einem solchen unerhörten Frevel Neros nichts weiß, und Dion Chrysostomos sogar ausdrücklich berichtet, Nero habe die Heiligtümer zu Olympia und Delphi besonders geehrt, eine Angabe, die wenigstens für den ersteren Ort durch Pausanias bestätigt wird.*

Die Widersprüche in den Texten der senatorischen Geschichtsschreiber, wegen ihrer offensichtlichen Lügen, sind wieder einmal deutlich erkennbar und nur aus einer staatlich angelegten Propagandahetze gegen Nero Caesar zu erklären.

## Das Jahr 67 u. Zr. Kaiser Nero in Griechenland

Angeblich nahm Kaiser Nero während seiner Griechenlandreise an den Olympischen Spielen teil. Sueton berichtet, Nero habe die Kampfrichter vor seinen musischen Darbietungen eingeschüchtert, den Konkurrenten Fallen gestellt, sie verleumdet und, wenn das alles nichts nutzte, sie zu bestechen versucht. Als Sieger hätte er sich gewöhnlich selbst ausgerufen. Ja, um das Andenken der Sieger zu vernichten, die in früheren Zeiten bei den Olympischen Spielen gewannen, soll Kaiser Nero den Befehl gegeben haben, ihre Statuen und Büsten umzustürzen und mit Haken in die Latrinen zu schleifen.

Sueton widerspricht sich, wenn er berichtet, dass eine griechische Gesandtschaft Kaiser Nero alle Siegeskränze im voraus überbracht habe.<sup>241</sup> Höchstwahrscheinlich wollten die Griechen dem Kaiser diskret andeuten, dass kein Kitharöde in einem Wettkampf gegen ihn anzutreten wagen würde.

---

<sup>241</sup> Sueton, >Nero<, 22: *„Auf Beschluss der Städte, in welchen musikalische Wettkämpfe stattfanden, waren alle Siegeskränze der Kitharasieler [richtig: der Kithara-Spiele] ihm [Kaiser Nero] übersandt worden. Diese nahm er so dankbar an, dass er die mit dem Überbringen beauftragten Gesandten nicht nur als erste empfing, sondern sie auch im Kreis seiner Freunde zu Tisch lud. Da bat ihn einer von ihnen, während des Essens etwas zu singen; seine Leistung wurde mit solcher Begeisterung aufgenommen, dass er ausrief, nur die Griechen verstünden zu hören und sie allein seien würdig, sich seiner Kunst zu erfreuen.“*

Die allgemeine Meinung der neuzeitlichen Nero-Biographen, Kaiser Nero habe die olympischen Spiele vorverlegt, ist m. E. ein Irrtum. Bei Sueton steht lediglich (>Nero<, 22 und 23): „Auf Beschluss der Städte, in welchen gewöhnlich musikalische Wettkämpfe stattfanden, waren alle Siegeskränze der Kitharasieler [richtig: der Kithara-Spiele] ihm [Nero] übersandt worden. [...] So trat er ohne Aufschub [d. h. der Besuch der griechischen Abordnung muss kurz vor dem Antritt seiner Griechenlandreise erfolgt sein] die Reise an und sobald er in Kassiope gelandet war, sang er am Altar des Jupiter Cassius und besuchte anschließend [d. h. im darauf folgenden Jahr] der Reihe nach alle Wettkämpfe.“

Richtig ist vielmehr, dass in allen Städten Griechenlands, in denen musische Wettkämpfe stattfanden, zu Ehren Kaiser Neros im Jahr 67 musikalische Aufführungen abgehalten wurden, an denen auch der Kaiser teilnehmen konnte. Und weiter heißt es bei Sueton:

„(23) Er befahl nämlich, dass auch die, die zu anderen Zeitpunkten stattgefunden hätten, alle in diesem Jahr zusammengedrängt werden sollten, wobei einige im selben Jahr zweimal gefeiert wurden; und in Olympia ließ er gegen alles Herkommen einen musikalischen Wettstreit veranstalten.“

Hierbei ist keineswegs von sportlichen Wettkämpfen – d.h. von den eigentlichen Olympischen Spielen - die Rede, sondern von musischen Auftritten. Sueton berichtet nur, dass Kaiser Nero gegen alles Herkommen in Olympia einen musikalischen Wettkampf, richtig wohl ein musikalisches Konzert veranstalte, auf welchem er selber auftrat.

Die 211te Olympiade fand im Jahr 65 u. Zr. und die nächste, die 212te Olympiade, fand im Jahr 69 u. Zr. statt. Der Abstand von Olympiade zu Olympiade, vier Jahre, gehörte sozusagen zum griechischen Zeitmaßsystem. Man schrieb zum Beispiel: „Anaxagoras, der im ersten Jahr der 75sten Olympiade (d. h. im Jahr 480 v. u. Zr.) geboren war“. Nero, der die griechische Kultur über alles liebte, hätte niemals die griechische Zeitrechnung mit willkürlichen und unsinnigen Befehlen in Unordnung gebracht.<sup>242</sup> Diesen „fumus“ können wir daher wieder getrost unter die Propagandalügen verbuchen.

Es gibt keinen einzigen schriftlichen oder archäologischen Beleg dafür, dass Nero die 212te Olympiade zwei Jahre früher abhalten ließ. Meines Erachtens fanden im Jahr 67, während seiner Griechenlandreise, nur musische Auftritte von Kaiser Nero statt, auch in Olympia, die nicht zu den olympischen Disziplinen gehörten. Es waren keinesfalls Wettkämpfe.

Wir können in Wirklichkeit folgendes Geschehen rekonstruieren: Kaiser Nero hätte gerne die 211ten olympischen Spiele im August des Jahres 65 u. Zr. miterlebt. Dazu machte er sich bereits im Frühsommer des Jahres 64 auf den Weg nach Brundisium, um mit dem Schiff nach Griechenland überzusetzen. Er wollte wahrscheinlich zuerst Alexandria und andere Sehenswürdigkeiten in Ägypten besichtigen, anschließend Griechenland bereisen. Jedoch durch die Aufdeckung einer Konspiration auf dem Weg nach Brundisium musste er diese sehnlichst gewünschte Reise aufgeben. Es war überhaupt nicht vorhersehbar, wann und ob er überhaupt Griechenland besuchen könnte. Die 211ten olympischen Spiele des Jahres 65 fanden daher ganz regulär und ohne den römischen Kaiser statt. Erst zwei Jahre später, im Spätsommer oder Herbst des Jahres 66

<sup>242</sup> Siehe >Daten zur antiken Chronologie und Geschichte<, hrsg. von Marieluise Deißmann, Stuttgart 1990.

konnte er sich auf den Weg nach Griechenland machen, wobei er sein Leben und sein Prinzipat aufs Spiel setzte. Im Jahr 67 fanden nur musische Auftritte statt, wobei Kaiser Nero konkurrenzlos auftrat. Es waren keinesfalls Wettkämpfe mit anderen Kitharöden, denn keiner hätte es gewagt, gegen den Kaiser von Rom anzutreten. Auch der Auftritt des Kaisers mit einem Zehngespann war m. E. eine reine Show-Einlage Neros.

Es ist daher wiederum reine Propagandahetze, was an angeblichen Schand- und Gräueltaten Neros während der olympischen Spiele bei Sueton zu lesen steht. Daraus ist wiederum deutlich zu erkennen, wie maßlos Sueton und auch die anderen „Geschichtsschreiber“ übertrieben haben, um Kaiser Nero in den Augen ihrer Leser herabzusetzen.

Cassius Dio berichtet außerdem über Neros Griechenlandreise, dass er „*unter Preisgabe seiner Herrscherwürde*“ die Maske angelegt habe - Schauspieler trugen in der Antike beim Spielen Masken - um „*in der Rolle eines entlaufenen Sklaven zu betteln, sich als Blinder führen zu lassen* [gemeint ist das Schauspiel >Ödipus auf Kolonos< von Sophokles], *die Schwangere zu spielen, ein Kind zu gebären, den Verrückten zu machen, sich in der Fremde herumzutreiben, wobei er mit Vorliebe den Part eines Ödipus, Thyestes, Herakles, Alcmeon und Orestes übernahm*“.

Unzweifelhaft liebte Kaiser Nero die griechische Schauspielkunst. Er las nicht nur die Werke von Euripides oder Sophokles, sondern er trat sogar in den Hauptrollen dieser Stücke auf dem Theater auf.

Wegen dieser Theaterliebhaberei Neros hatten es die antiken Propagandisten wiederum so leicht, Schauergeschichten von angeblichen sexuellen Perversitäten Neros zu erfinden. Cassius Dio berichtet, Nero habe einen jungen Mann, namens Sporus, weil er seiner früheren Ehefrau Poppaea Sabina so überaus ähnlich sah, zuerst entmannen lassen und danach sogar öffentlich geheiratet. Ich schließe es nicht aus, dass der junge Sporus (Sabinus) ein Verwandter, möglicherweise sogar ein (Halb-) Bruder der Poppaea Sabina war und deshalb von Nero überall hin mitgenommen wurde. Möglicherweise traten die Beiden zusammen in einem Schauspiel auf, worin eine Hochzeitsszene vorkam. Schon wurde von den Neidern des Kaisers oder von den ungebildeten Prätorianern der „fumus“ in die Welt gesetzt, Kaiser Nero habe sich in aller Öffentlichkeit mit einem angeblich entmannten Mann „verheiratet“.

Sueton berichtet, dass Sporus von Kaiser Nero „*in den Ornat der Kaiserinnen gekleidet wurde, er [Nero] ließ ihn in einer Sänfte tragen und nahm ihn zu allen Gerichtstagen und Märkten in Griechenland und darauf [nach Neros Rückkehr] nahm er ihn auch in Rom bei den Sigillarien als seinen Begleiter mit, wobei er [Nero] ihn [Sporus] häufig küsste*“.

Außerdem soll angeblich sein Name Sporus (Sabinus) in Sabina umgeändert worden sein. Die Änderung des Namens hätte doch wohl nur durch eine Adoption erfolgen können. Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass der junge Sporus bereits von Geburt an zur „Gens“ der Poppaea Sabina gehörte? Er könnte ein (Halb-) Bruder oder ein sonstiger Verwandter der Kaiserin Poppaea Sabina gewesen sein. Möglicherweise war der junge Sporus (Sabinus) von Kaiser Nero zu seinem designierten Nachfolger auf dem Caesarenthron auserwählt worden?

Es ist meine felsenfeste Überzeugung, dass die angeblichen homosexuellen Perversitäten des Nero Caesar reiner „fumus“ ist, der von dem oder den antiken Propagandisten aus Neros Liebhaberei für die Schauspielkunst abgeleitet wurde. Die

öffentlichen Auftritte Kaiser Neros als Schauspieler und Kitharاسpieler, zusammen mit Sporus, brachten ihm zwar erhebliche Sympathien beim Volk ein, zumindest in Griechenland und in der Campania, gleichzeitig aber boten sie der senatorischen Opposition reichlich Stoff zu Verleumdungen. Nicht Nero Caesar, sondern die antiken Propagandisten und Geschichtsverfälscher waren pervers, zumindest in ihrer Phantasie ließen sie allen Perversionen freien Lauf.

Cassius Dio berichtet uns noch etwas sehr Merkwürdiges. Die Masken, die Nero während des Schauspiels trug, waren, wenn er *weibliche Rollen* spielte, „*samt und sonders nach Sabinas Gesichtszügen gebildet, damit auch sie [Poppaea Sabina], obschon tot, am Schauspiel teilnehme*“.

Kaiser Nero muss seine verstorbene zweite Gemahlin, Poppaea Sabina, doch sehr geliebt haben.



Ein spätes Portrait von Kaiser Nero

## Das Jahr 68 u. Zr. Quo vadis Kaiser Nero?

Die Lage in den westlichen Provinzen Gallien und Spanien entwickelte sich immer bedrohlicher. Vindex stand in Korrespondenz mit Galba, dem Statthalter Spaniens. Dieser ließ sich zum offenen Putsch gegen Kaiser Nero verleiten.

Nero erfuhr die Nachricht von Galbas Meuterei in Neapel. Der Kaiser soll vor Wut einen Tisch umgeworfen haben. Nun, das können wir noch als eine menschliche Reaktion gelten lassen. Nero entschloss sich nun endlich zur Rückkehr nach Rom. Er machte jedoch in Antium einen Zwischenaufenthalt.

Auf seinem Landgut Albae, kurz vor Rom, wartete Nero Caesar, bis in der Hauptstadt alle Vorbereitungen zu einem triumphalen Einzugspektakel abgeschlossen waren.

Ich vermute hinter dieser Show eine handfeste politische Absicht Nero Caesars. So lange das Volk ihm zujubelte und -winkte, so lange er die offenbare Volksgunst besaß, hielten die „patres conscripti“ stumm den Atem an und auch das Militär zeigte sich gehorsam. Die Volksgunst war ein wesentlicher Faktor, auch in der Herrschaft eines Caesaren. Senat und Militär fürchteten sich vor nichts mehr als vor innerrömischen Unruhen, das heißt vor einem Bürgerkrieg.

Ein letztes Mal zog Kaiser Nero in einem grandiosen Triumphzug in Rom ein.

Der Aufstand des Vindex in Gallien bedeutete keine große Gefahr für Neros Prinzipat. Militärische Gegenmaßnahmen wurden bereits von Neapel aus in die Wege geleitet. Verginius Rufus, der Kommandant des germanischen Heeres, war offensichtlich ein Getreuer Kaiser Neros. Er griff Vindex mit seinem germanischen Heer an und besiegte dessen kleine Streitmacht. Vindex stürzte sich nach der militärischen Niederlage ins eigene Schwert.

Möglicherweise ist es derselbe Verginius Rufus, der im Jahre 97, unter dem Prinzipat des Nerva, das Konsulat ausübte und während seiner Amtszeit verstarb.

Galba, der Statthalter Spaniens, gab nach Vindex' Tod und nach der Niederlage der Gallier seine Sache und sein Leben bereits verloren. Er zog sich in die spanische Stadt Clunia zurück. Galba verbrachte, nach Plutarch<sup>243</sup>, „*seine Zeit mehr in reumütigen Gefühlen über das Vorgefallene*“, weil er sich von Vindex zum Aufstand gegen Nero Caesar verleiten ließ, „*als mit Ausführung irgend einer durch die Umstände gebotenen Maßregel*“. Sueton<sup>244</sup> berichtet sogar, Galba wäre nach der Niederlage des Vindex völlig mutlos gewesen und er hätte bereits geglaubt, alles sei verloren und er wäre nahe daran gewesen, Hand an sich zu legen. Vom Senat in Rom wurde Galba zu allem Unglück auch noch zum Staatsfeind erklärt.<sup>245</sup>

Es war bereits Sommer als ein Freigelassener Galbas, namens Icelus, nach einer siebentägigen Reise von Rom in Clunia erschien und Galba die überraschende Nachricht brachte, dass Nero Caesar tot sei. Nach Plutarch soll Icelus zu Galba gesagt haben<sup>246</sup>: „*Als Nero zwar noch am Leben, aber nirgends mehr sichtbar gewesen, habe zuerst die Armee, hierauf Volk und Senat ihn, Galba, zum Kaiser ausgerufen; gleich darauf habe*

<sup>243</sup> Plutarch, >Galba<, 6.

<sup>244</sup> Sueton, >Galba<, 11.

<sup>245</sup> Plutarch, >Galba<, 5: „*Indessen erklärte der Senat Galba für einen Feind des Vaterlandes.*“

<sup>246</sup> Plutarch, >Galba<, 7.

*man Nachricht von Neros Tod bekommen. Er [Icelus] habe dieser Nachricht nicht getraut, sei dann aber zu der Leiche hingegangen, und als er sie mit eigenen Augen habe daliegen gesehen, habe er sich sofort auf den Weg [nach Spanien] gemacht.“*

Diese Berichte von Sueton und Plutarch und noch viele andere Indizien, die ich weiter unten in chronologischer Folge aufführen werde, lassen aufhorchen. Nero Caesar besaß Ende Mai bis Anfang Juni noch die absolute Herrschaft über Rom und über die größere Militärmacht, da die meisten römischen Provinzstatthalter und Legionskommandanten ihm weiterhin die Treue hielten. Auch die Volksgunst in Rom und die Mehrheit des Senats stand noch auf Neros Seite, wenn auch die Opposition stärker geworden war. Ein absoluter Beweis für diese These ist der Senatsbeschluss, der Galba zum Staatsfeind erklärte.

Bereits mehrere Historiker haben die Ansicht geäußert, dass es um Neros Herrschaft im Juni des Jahres 68 u. Zr. gar nicht aussichtslos gestanden habe. Hat Kaiser Nero die Nerven verloren und ist vor einem Mann in Panik, ja in hoffnungslose Verzweiflung geraten, der seinerseits aus Furcht vor ihm in Lethargie versunken war? Nein! Die Lösung dieses Teilrätsels ist die Lösung aller Rätsel über Nero Caesar.

Meine Hypothese lautet: Nero entsagte freiwillig dem Prinzipat. Es gelang ihm die unerkannte und ungehinderte Absetzung aus Rom und Italien. Nero floh wohl zuerst in den Osten des Reiches, möglicherweise in den Osten Griechenlands, später könnte er bei dem Armenierkönig Tiridates oder sogar bei dem Partherkönig Schutz und Asyl gefunden haben.

## Indizien für meine These, dass Kaiser Nero freiwillig dem Prinzipat entsagte

Im Frühsommer des Jahres 66 u. Zr. schloss Kaiser Nero einen Friedens-, ja möglicherweise sogar einen Freundschaftsvertrag mit Tiridates, dem König von Armenien, wahrscheinlich auch mit dessen Bruder, dem Partherkönig. Nero erhielt möglicherweise sogar eine Einladung des Partherkönigs zu einem Gegenbesuch.

Die Griechenlandreise, die über eineinhalb Jahre dauerte, könnte der Anlass zu einem grundlegenden Sinneswandel Neros gewesen sein. Er erkannte so deutlich wie nie zuvor, dass sein Lebensinhalt nicht mehr mit seiner Pflicht als Herrscher des römischen Reiches vereinbar war. Noch deutlicher gesagt: Nero ekelte die Prinzipats-Herrschaft an. Aus künstlerischen und philosophischen Gründen, der Einfluss des Stoikers Annaeus Seneca kann meiner Überzeugung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, sah Nero keinen Sinn mehr in seinem Tun und Handeln als römischer Kaiser.

Neros Äußerung, „*die Kunst wird uns ernähren*“, ist ein sehr starkes Indiz dafür, dass er sich insgeheim mit dem Gedanken beschäftigte, der Herrschaft zu entsagen.<sup>247</sup>

Cassius Dio berichtet, Nero habe den Plan gehegt, nach Alexandria zu reisen. Er machte die Andeutung: „*Selbst wenn wir aus unserem kaiserlichen Amt verjagt werden, wird uns dies bescheidene Talent [das Kitharaspield] dort durchhelfen*“. Cassius Dio

---

<sup>247</sup> Sueton, >Nero<, 40.

bemerkt dazu<sup>248</sup>: „So weit hatte ihn [Nero] der Verstand verlassen, dass er tatsächlich auf den Gedanken kam, ohne weiteres als Privatmann und dazu noch als Kitharöde leben zu können.“

Nero hatte alles verloren, was ihn in die moralische Pflicht genommen haben könnte, die Mühe und das persönliche Opfer seines Prinzipats noch länger zu tragen: Seine Mutter Agrippina war tot, sie starb während eines Schiffbruchs, L. Annaeus Seneca, Kaiser Neros Staatsphilosoph, wurde während der Pisonischen Verschwörung von Militärs ermordet, seine Ehefrau Poppaea Sabina war an den Pocken gestorben und leibliche Kinder waren ihm nicht vergönnt gewesen, das heißt sie starben im Säuglingsalter.

Sueton berichtet von Neros angeblichen Vorbereitungen zu einem Feldzug. Diese Vorbereitungen waren höchstwahrscheinlich keine Angriffs-, sondern vielmehr Rückzugsvorbereitungen. Die offizielle Version war, zwecks Tarnung, Nero wolle gegen Galba in den Krieg ziehen. Sueton berichtet<sup>249</sup>, dass Neros „erste Sorge der Auswahl der Wagen galt, mit denen seine Bühnenapparatur, bzw. seine Musikinstrumente befördert werden sollten.“

Kaiser Nero setzte die Konsuln vor der Zeit ab und bemächtigte sich auch ihrer Machtsphäre.<sup>250</sup>

Tigellinus, den Präfekt und Chef des Geheimdienstes des Römischen Reiches, schickte Kaiser Nero auf Genesungsurlaub, da er seit einiger Zeit kränkelte. Tigellinus lebte noch im Jahre 69 und suchte in den Heilbädern von Sinuesa, im Raum Neapel, Heilung von seinen Leiden zu finden.<sup>251</sup>

Nero erließ eine Notsteuer, richtiger eine Kriegssteuer. Leute, die Privat- oder Miethäuser besaßen, mussten eine Jahresmiete an die kaiserliche Kasse abliefern. Dabei zeigte Nero sich, nach Sueton, „von einer ungeheuren Peinlichkeit und Härte“ und nahm nur neue Geldstücke aus „feinstem Silber und reinstem Gold“ an.<sup>252</sup> Offensichtlich versorgte sich Kaiser Nero auf diese Weise mit dem notwendigen „Reisegeld“ für seine Flucht.

Die Erhöhung des Getreidepreises hätte jedoch Neros Fluchtabsicht, durch die Gefahr eines Volksaufstandes, vereiteln können. Die Erhöhung der Preise und die Verknappung der Lebensmittel fällt daher erst in die Zeit *nach* seiner Flucht, als der Bürgerkrieg ausbrach.

Einer seiner letzten öffentlichen Auftritte war, „prunkvoll“ das vollendete und ausgeschmückte Heiligtum - d.h. den Tempel - der vergöttlichten Poppaea Sabina

<sup>248</sup> Cassius Dio, >Xiphilinos<, 184, 23-28.

<sup>249</sup> Sueton, >Nero<, 44.

<sup>250</sup> Sueton, >Nero<, 43.

<sup>251</sup> Tacitus, >Historien<, I, 72.

<sup>252</sup> Sueton, >Nero<, 44.

einzuweihen. Eine Inschrift am Eingang des Tempels verkündete:

*Der vergöttlichten Sabina, der Venus, haben es die Frauen errichtet.*

Wie genial und kaltblütig Kaiser Nero seine Flucht plante und ausführte, und welche Täuschungsmanöver er sich ausdachte, um den Senat zu überlisten, davon berichtet Cassius Dio folgendes: „Eines Nachts ließ er [Nero Caesar] plötzlich die angesehensten Senatoren und Ritter zu sich kommen, so als wolle er ihnen eine wichtige Mitteilung über die augenblickliche [politische und militärische] Lage machen, und dann sagte er zu ihnen, ich [Cassius Dio] zitiere wörtlich: ‚Ich habe eine Möglichkeit gefunden, dass die Wasserorgel lauter und musikalischer klingt.‘ Zu derartigen Späßen war er [Nero] selbst in der damaligen Krise noch aufgelegt.“<sup>253</sup>

Offensichtlich erlaubte sich Kaiser Nero den Spaß, einige Senatoren und Ritter, die möglicherweise in Opposition zu ihm standen, nachts aus dem Bett zu rufen, ihnen einen gehörigen Schrecken einzujagen und sie noch ein letztes Mal zu zwingen, seinem Orgelspiel zuzuhören.

Jawohl, Nero Caesar war kein dekadenter Weichling, sondern, ganz im Gegenteil, ein kühler und klardenkender Kopf, ein Mann, mit dem man „Pferde stehlen“ konnte.

Längst schon lagen mehrere Schiffe irgendwo an der langen Küste Italiens für Nero bereit, die nur noch auf seine Ankunft warteten, um in See zu stechen. Tacitus berichtet, auf Befehl Neros sei die germanische Leibwache nach Alexandria verschifft worden.<sup>254</sup> Auf einem unauffälligen Frachtschiff, im Geleit der römischen Kriegsflotte, befand sich - der fliehende Kaiser Nero.

Neros Flucht aus Rom war ein meisterhaftes und generalstabsmäßig vorbereitetes Absetzungsmanöver, das jedoch nicht ohne ein Menschenleben gelingen konnte. Spätestens seit der Pisonischen Verschwörung könnte es Nero Caesar für nützlich und lebensrettend erachtet haben, sich einen Doppelgänger zuzulegen. Möglicherweise war es ein Schwerverbrecher, ein Mörder, der bereits zum Tode verurteilt war, der auf seine Hinrichtung wartete und dem die Rolle eines Doppelgängers angeboten wurde. Oder es war ein verurteilter Mörder, der kurzerhand aus dem Gefängnis zur Hinrichtung abgeführt wurde. Es war aber keine gewöhnliche Hinrichtung mit vielen Schaulustigen. Sondern sie fand auf dem sogenannten Landgut des Phaon statt.

Nero Caesar entkam in einer Sänfte oder z. B. als ein einfacher Prätorianer verkleidet im Schutz der Nacht und in Begleitung einiger Getreuer unbemerkt aus der Stadt Rom. Er ritt im Eiltempo an die Küste, wo seine Schiffe zur Flucht bereitstanden.

Wohl erst in der darauf folgenden Nacht begann das Drama des Doppelgängers. Vier Freunde Neros, der Freigelassene Phaon, der junge Sporus Sabinus, der Freigelassene und Minister für Bittschriften Epaphroditus und möglicherweise noch - nach Schiller - der Freigelassene Neophytus, nahmen den Doppelgänger in ihre Mitte und ritten mit ihm bis zum Landhaus des Phaon, das ungefähr fünf Kilometer von Rom entfernt zwischen der Via Salaria und der Via Nomentana stand.

<sup>253</sup> Cassius Dio, Exc. Val. 257, Xiphilinos 184, 8-23 R.St.

<sup>254</sup> Tacitus, >Historien<, I, 31.



Sueton berichtet<sup>255</sup>, dass der angebliche Nero *barfuß und nur in eine Tunika gekleidet* gewesen wäre. Dem Doppelgänger wurden absichtlich die Schuhe ausgezogen, damit er nicht noch im letzten Augenblick - in Todesangst - davonrennen und die Flucht Nero Caesars verraten konnte.

Nachdem der Kaiser ein oder zwei Tage nicht mehr gesehen worden war, begab sich eine Abordnung von Senatoren zum Palatin. Keiner wusste, wo sich der Kaiser aufhielt. Diener der Senatoren durchstreiften die Stadt und durchsuchten jedes Haus nach dem Kaiser, jedoch vergebens. Derweilen debattierten die „patres conscripti“ heftig im Senat, was dies zu bedeuten habe.

Schließlich wurde von irgendjemandem das Gerücht in die Welt gesetzt, natürlich ganz nach Plan, Kaiser Nero befände sich auf dem Landgut des Phaon. Eine Kohorte Prätorianer wurde abgeschickt, um das Gerücht zu überprüfen.

Beim Nahen der Prätorianer stieß ein Leibwächter des Epaphroditus dem verurteilten Mörder einen Dolch durch die Kehle. Er war, nach Sueton<sup>256</sup>, bereits halbtot als ein Offizier der Prätorianer hereintrat. Der angebliche Nero Caesar lag in einer Blutlache in den letzten Todeszuckungen. Sein Gesicht war mit einem Tuch bedeckt. Mit einem Messerstich durch die Kehle konnte der Doppelgänger die Flucht Kaiser Neros auch nicht mehr im allerletzten Augenblick verraten.<sup>257</sup>

Die Hinrichtung des Schwerverbrechers wurde als Selbstmord des Kaisers inszeniert.<sup>258</sup> Der Offizier der Prätorianergarde war möglicherweise über die Inszenierung eingeweiht. Die Leiche wurde in kostbare Tücher gewickelt und nach Rom in den Kaiserpalast überführt. Noch am gleichen Tag wurde sie einbalsamiert, in goldbestickte Kleider gehüllt und verbrannt. Kein Uneingeweihter sah das Gesicht des toten Kaisers, möglicherweise war es mit einer Maske bedeckt.

Die Prätorianer, die ihrem Kaiser bis zu dieser Stunde die Treue hielten, standen zutiefst erschüttert vor der Leiche des angeblichen Nero Caesar. Der Freigelassene Phaon und der Minister für Bittschriften, Epaphroditus, erzählten ihnen das Lügenmärchen, Nero Caesar habe aus Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wegen der Aufstände in Gallien und Spanien Selbstmord verübt.

Bei der Nachricht vom angeblichen Selbstmord Nero Caesars glich Rom wieder einmal einem einzigen Irrenhaus. Die Nero-Anhänger brachen bei der Nachricht seines angeblichen Todes in weinende Verzweiflung aus. Die senatorische Opposition schickte ihre Klienten und Sklaven auf die Straße, um den Tod Kaiser Neros zu feiern.

Icelus, ein Parteigänger und Spion Galbas, der nach Rom gekommen war, wohl um die politische Lage zu erkunden, war verhaftet worden und saß im Gefängnis. Nach dem angeblichen Tod Neros wurde er freigelassen. Zuerst vergewisserte er sich mit eigenen

<sup>255</sup> Sueton, >Nero<, 48.

<sup>256</sup> Sueton, >Nero<, 49.

<sup>257</sup> Der angeblich letzte Satz Kaiser Neros: „Welch ein Schauspieler stirbt mit mir“, ist daher wiederum „fumus“, denn mit einem Schnitt durch die Kehle kann man nicht mehr sprechen. Außerdem würde dieser Satz wiederum auf den Doppelgänger zutreffen, der seine Rolle als Kaiser ja nur „gespielt“ hatte.

<sup>258</sup> Meine anfängliche Hypothese, dass ein Doppelgänger Neros ermordet wurde, halte ich jetzt für zu gewagt und unmoralisch. Wenn eine solche Inszenierung stattfand, dann war es mit Sicherheit entweder ein zum Tode verurteilter Mörder oder ein bereits hingerichteter Mörder, der als Kaiser Nero ausgegeben und prunkvoll öffentlich verbrannt wurde.

Augen, ob der Kaiser wirklich tot sei, das heißt, er konnte nur an der öffentlichen Einäscherung des angeblichen Kaiser Nero teilnehmen, dann erst kehrte er zu Galba nach Spanien zurück, um ihm die freudige Nachricht seines unverhofften Glücks zu überbringen. Verwundert hörte Galba vom angeblichen Selbstmord Nero Caesars und konnte es anfangs gar nicht glauben.

Die Selbstmord-Inszenierung Kaiser Neros diente nicht nur dazu, um gefahrlos von der Kaiserbühne abtreten zu können, sondern auch zum Schutz seiner Anhänger und seiner Administration. Eine öffentliche Flucht aus Rom und dem römischen Reich hätte seinen Anhängern größten persönlichen und innenpolitischen Schaden zugefügt.

Der angebliche tote Kaiser Nero wurde mit einem Kostenaufwand von zweihunderttausend Sesterzen beigesetzt. Die Leiche wurde in goldbestickte, weiße Kleider gehüllt, die der echte Kaiser noch kurz zuvor getragen hatte, und verbrannt, wie es römischer Bestattungsbrauch war. Die Asche bargen Neros Ammen Egloge und Alexandria und, man höre und staune, sogar seine frühere angebliche Geliebte, Claudia Acte, befand sich in Rom und beteiligte sich an der Bestattung des angeblichen Nero Caesar. Höchstwahrscheinlich wurde auf Betreiben einiger Nero-Getreuer die angebliche Leiche des Kaisers so schnell als möglich verbrannt. Jetzt konnte niemand mehr auf den Einfall kommen, den Toten genauer zu untersuchen.

In der Begräbnisstätte der Domitier, die man in der Antike, nach Sueton, „*vom Marsfeld aus hoch oben auf dem Gartenhügel [Monte Pincio] liegen sah*“, wurde die Asche aufbewahrt. „*Darin steht ein Sarkophag aus Porphyr, darüber ein Altar aus lunesischem Marmor, das Ganze eingefasst mit thasischem Stein*“.

Sueton berichtet, dass es nicht an Leuten fehlte, die noch lange Zeit Kaiser Neros vermeintliches Grab mit Frühlings- und Sommerblumen schmückten.

Es gab Neroanhänger, die „*Bildnisse von ihm mit der senatorischen Toga bekleidet bei der Rednertribüne aufstellten*“, ja sogar Edikte - Briefe - Neros herumzeigten „*als ob er noch leben würde und binnen kurzem zum Verderben seiner Gegner wiederkehren werde. Ja selbst Vologaesius, der Partherkönig, verwendete sich anlässlich einer Gesandtschaft an den Senat wegen einer Erneuerung des Bündnisses lebhaft dafür, das Andenken Neros zu pflegen*“.

Der Polizeipräfekt Tigellinus, wie auch der Prätorianerpräfekt Nymphidius Sabinus konnten sich auch nach Neros Flucht noch einige Monate lang unangefochten in ihren Machtpositionen behaupten.

Im Römischen Reich brach der Bürgerkrieg aus. Der Senat hatte Galba zum Nachfolger Neros auf dem Cäsarethron bestimmt. Dies gefiel jedoch dem Prätorianerpräfekt Nymphidius Sabinus, dem natürlichen Sohn des Kaisers Caligula, gar nicht.

Nymphidius gab sich nur zum Schein als ein Galbaanhänger. In Wirklichkeit strebte er selber nach dem Thron. Er beteiligte sich an der Verfolgung von Nerogetreuen und als er schließlich glaubte, seine Machtposition sei stark genug, unternahm er den Versuch, die Prätorianer zum Putsch gegen Galba aufzuwiegeln. Um Mitternacht wollte er sich mit einigen Anhängern in die Kaserne der Prätorianer begeben.

Der Plan muss verraten worden sein. Der Kriegstribun Antonius Honoratius versammelte die Prätorianer bereits vor der Ankunft des Nymphidius Sabinus und hielt ihnen, nach Plutarch<sup>259</sup>, folgende Ansprache: Er schalt zuerst sich, Antonius Honoratius,

<sup>259</sup> Plutarch, >Galba<, 14.

selber und dann die Soldaten, weil sie innerhalb kurzer Zeit so oft die politische Stellung gewechselt hätten, von Nero zu Galba und von diesem jetzt wieder zu Nymphidius, und nicht nach einem wohlüberlegten Plan handeln würden, um sich für den Besseren zu entscheiden, sondern „weil ein Dämon sie von Verrat zu Verrat treibe“. Wörtlich berichtet Plutarch über die Rede des Antonius Honoratius: „Auch jenen [Kaiser Nero] hätten wir trotz solcher Verbrechen [der „fumus“ von Neros angeblichem Mutter- und Gattenmord könnte gemeint sein] nicht gewagt, im Stich zu lassen, sondern weil wir Nymphidius glaubten, dass er [Nero] zuerst uns im Stich gelassen habe und nach Ägypten geflohen sei“.

Ausdrücklich wird von Plutarch berichtet, Nymphidius Sabinus, der Prätorianerpräfekt, sei vom Tode Neros keineswegs überzeugt gewesen. Er beschuldigte den Kaiser, seine Prätorianer im Stich gelassen zu haben und nach Ägypten geflohen zu sein.

Auch Piso, der von Galba zu seinem Nachfolger auserwählt worden war, sprach zu den Prätorianern als die Herrschaft des Galba zu bröckeln begann (Tacitus, >Historien I, 30): „eure Treue, euer Ruf ist bis auf diesen Tag noch unverletzt geblieben; und auch Nero hat ja euch verlassen, nicht ihr den Nero.“

Die Vermutung einiger Historiker, der Senat hätte Kaiser Nero zum Staatsverbrecher ausgerufen und danach hätten die Prätorianer von ihm Abstand genommen, ist ein grandioser Irrtum. Die Prätorianer, wie auch die meisten Legionskommandanten standen in fester Treue zu ihrem Kaiser. Nie und nimmer hätten die Senatoren gewagt, öffentlich gegen den Kaiser zu intrigieren, denn das wäre ihnen schlecht bekommen.

Sueton berichtet<sup>260</sup>, Nero habe Tuscus, den Sohn einer seiner Ammen, in die Verbannung geschickt, weil er als Statthalter von Ägypten in den für den Besuch des Kaisers errichteten Bädern gebadet habe. Wäre Kaiser Nero nicht nach Alexandria gereist, hätte der Statthalter von Ägypten, Tuscus, so oft wie es ihm beliebt sich darin tummeln können. Möglicherweise badete er noch kurz vor der Ankunft Neros in den Bädern, die eigens für den Kaiser mit frischem, d.h. hygienisch sauberem Wasser gefüllt worden waren. Tuscus handelte demnach einem persönlichen Befehl Neros zuwider. Es mag nicht der einzige Grund gewesen sein, warum er seines Postens als Statthalter über Ägypten enthoben wurde.

Der Tribun Antonius Honoratius rief die Prätorianer auf, Nymphidius für seinen Putschversuch zu bestrafen, um als Rächer Neros und als gute und getreue Wächter Galbas aufzutreten.

Als Nymphidius mit einigen Anhängern um Mitternacht die Kaserne betrat, war die Stimmung der Prätorianer bereits zu seinen Ungunsten umgeschlagen. Als das Tor hinter ihm zufiel, wurde er von Galbaanhängern ermordet.

Galba griff hart durch. Ohne Gerichtsverhandlung ließ er Freunde des Nymphidius Sabinus umbringen. Plutarch berichtet, dass „alle eine andere Form der Herrschaft“ von Galba erwartet hätten, „in dem sie sich wie gewöhnlich durch die am Anfang gemachten Versprechungen täuschen ließen. Noch mehr erbitterte sie der Befehl zur Hinrichtung eines ehemaligen Konsuls, der Nero treu geblieben war: Petronius Turpilianus.“

---

<sup>260</sup> Siehe Sueton, >Nero<, 35.

Galba wurde ermordet, weil er sich weigerte, den Prätorianern beim Antritt seines Prinzipats ein Geldgeschenk zu machen, wie vor ihm Claudius und Nero. Otho, sein Nachfolger, gab sich nach einer verlorenen Schlacht selber den Tod, um Rom und das Reich nicht dem totalen Bürgerkrieg und damit dem Untergang zu weihen. Seine letzte Rede an die Getreuen enthielt einen konkreten Vorwurf gegen Nero. Nach Cassius Dio sprach Otho zu seinen Soldaten<sup>261</sup>: „*Was mich anlangt, will ich mich selbst befreien, auf dass alle auch aus der Tat erkennen: Ihr habt zum Kaiser einen solchen Mann auserwählt, der nicht euch [die Soldaten] aufgab, um sein eigenes Leben zu retten [wie Kaiser Nero], sondern sich [aufgab], damit ihr am Leben bleibt!*“

Als dritter Soldatenkaiser zog Vitellius in Rom ein. Vitellius wurde von Vespasians Bruder in Rom eingeschlossen, belagert und besiegt. Die Eroberung Roms im Jahre 69 u. Zr. richtete ebenfalls große Schäden in der Stadt an.

Tacitus berichtet in den >Historien<, II. 8, dass bereits unter der Herrschaft des Otho ein angeblicher Doppelgänger Neros aufgetreten sei: „*Um eben diese Zeit [ungefähr zu Anfang des Jahres 69 u. Zr.] gerieten Achaia [Griechenland] und Asien [...] durch die Nachricht in Schrecken, Nero komme an, da die Gerüchte über seinen Tod verschiedenartig waren ...*“

Nach Tacitus war es angeblich „*ein Sklave aus Pontus oder, wie andere berichtet haben, ein Freigelassener aus Italien, des Kitharspiels und Gesangs kundig, was neben seiner Ähnlichkeit im Aussehen ihm noch mehr Beglaubigung für seinen Betrug verschaffte, nachdem er Deserteure an sich gezogen, die er, da sie mittellos umherirten, durch ungeheure Versprechungen bestochen hatte.*“

Cassius Dio berichtet<sup>262</sup>: „*Damals versetzte ein Mann, der sich wegen seiner Ähnlichkeit mit Nero als diesen ausgab, beinahe ganz Griechenland in Aufruhr; er bildete aus Verbrechern eine Truppe und zog damit gegen die Legionen in Syrien. Als er aber durch Kydnos kam, nahm ihn Calpurnius fest und ließ ihn hinrichten.*“

Aus diesen Berichten des Tacitus und Cassius Dio können wir schließen, dass Nero sich nach Griechenland wandte. Hier wurde es wohl zufällig als der frühere Kaiser Nero wiedererkannt. Es gelang ihm wohl nicht, sein Inkognito zu wahren. Danach musste sich Nero mit einer Schar von Bewaffneten umgeben, um sich vor einer Festnahme seitens des Römischen Heeres zu sichern. Er versuchte offensichtlich, sich durch Kleinasien und über den Euphrat nach Armenien oder ins Partherreich durchzuschlagen. Er wurde keineswegs von Calpurnius festgenommen und hingerichtet, dies beweist ein Abschnitt in den Sibyllinischen Büchern und Neros erneutes Auftreten etwa zwölf Jahre später.

Im sogenannten Sibyllinischen Orakel<sup>263</sup>, viertes Buch, steht:

<sup>261</sup> Cassius Dio, Xiphilinos 191, 23 – 192, 18 R. St., Zonaras 11, 15, p. 46, 1 – 12 D.

<sup>262</sup> Cassius Dio, Ergänzungsbericht, Zonaras 11, 15, p. 45, 11 – 16 D.

<sup>263</sup> Die Sibyllinischen Bücher dürfen nicht mit dem sogenannten Sibyllinischen Orakel verwechselt werden, eine im 3. bis 6. Jahrhundert zusammengestellte Sammlung von vermeintlich prophetischen Schriften, die auf jüdische, christliche und heidnische Quellen zurückgehen.

„Und dann wird ein mächtiger König [Nero Caesar] aus Italien fliehen unerwartet, / wie ein Entlaufener; fliehen, verschwunden, verschollen, über den Strom Euphrat, / Welcher einst Blutschuld schrecklichen Mordes an der Mutter vollbracht hat. / Und vieles andere [„fumus“ über Neros angebliche Verbrechen], der bösen Hand folgend. / Viele aber werden um den Thron Roms den Boden mit Blut besudeln, / Nachdem jener [Nero Caesar] entlaufen ist jenseits des parthischen Landes ... und auch wird der Flüchtling von Rom mit gehobenem Speere / Über den Euphrat kommen daher mit vielen tausend Genossen.“

Und im fünften Buch lesen wir: „Hellas, unglückliches Land, dich werden die Dichter beklagen / Wann von Italien her der große König des großen / Rom, der göttliche Mann, das Land des Isthmus betreten, / Den Zeus selber, sagt man, und die hehre Juno geboren; / Welcher melodischen Tons und mit süß duftenden Hymnen / Schmeichelt dem Volk; und viele hinwürgt samt der elenden Mutter. / Fliehen aus Babylon wird der gefürchtete, schändliche Herrscher, / Den jeder Sterbliche hasst und wer nur ein trefflicher Mann ist: / Denn viele schlachtet er hin, an den Mutterleib legt er die Hände, / [...] Auch nach Medien kommt er und zu den Fürsten der Perser; / Die zuerst er gesucht und welchen er Ruhm hat bereitet.“<sup>264</sup>

Die Indizien, die auf Nero deuten, sind unverkennbar. Der „große König von Italien“, damit ist unzweifelhaft Nero Caesar gemeint. Der „fumus“ von Neros angeblichen Verbrechen wurde, wegen seiner Flucht aus Rom, zu einer regelrechten staatlichen Hetzpropaganda gegen ihn verwendet. Und die vielen, die um den Thron Roms den Boden mit Blut besudelt haben, damit sind die Soldatenkaiser Galba, Otho, Vitellius und Vespasian gemeint. Über den Euphrat hinaus bis nach Medien zu den Fürsten der Perser floh er. Wir können konstatieren, dass Neros Flucht vor dem Prinzipat auch den Verfassern der Sibyllinischen Orakel bekannt war.

Bei Cassius Dio, Epitome des Buches 66, finden wir den Hinweis, dass ungefähr elf oder zwölf Jahre später, unter der Regierung des Titus (79 - 81 u. Zt.), erneut ein - angeblich falscher - Nero auftrat, mit Namen Terentius Maximus, der Nero äußerlich wie auch in der Stimme geglichen habe. Er suchte möglicherweise jetzt erst Zuflucht bei dem Partherkönig. „Dieser [der Partherkönig Artabanos] gewährte aus Groll gegen Titus dem Mann [dem früheren Kaiser Nero] nicht nur einen freundlichen Empfang, sondern traf auch [militärische?] Vorbereitungen, ihn nach Rom zurückzubringen.“

In dem sogenannten Ergänzungsbericht zu Cassius Dio (Quelle: Joann. Antioch. fr. 104 (Muell.) steht es noch deutlicher:

„Unter der Regierung des Titus [...] gab sich ein Mann als Nero aus und behauptete, er sei einst den gegen ihn ausgesandten Soldaten entgangen und habe bisher irgendwo im Verborgenen gelebt. Tatsächlich vermochte er durch diese Angaben viele Leute aus Asia Minor als Anhänger zu gewinnen, und während er nun zum Euphrat hin weiter zog, vermehrte er noch sein Gefolge um eine weit größere Zahl. Schließlich nahm der Mann Zuflucht bei den Parthern und erklärte, sie schuldeten ihm wegen der Überlassung Armeniens eine gewisse Entschädigung ...“

<sup>264</sup> J. H. Friedlieb (Hrsg.), >Die Sibyllinischen Weissagungen – vollständig gesammelt, nach neuer Handschriften-Vergleichung, mit kritischem Commentare und metrischer deutscher Übersetzung<, Leipzig 1852.

Über zwölf Jahre nach Neros gelungener Absetzung aus Rom hören wir also erneut von ihm, im Zusammenhang mit der Regierungszeit des Kaisers Titus. Es wird berichtet, dass er bei den Parthern Schutz und Asyl fand.

Cassius Dio berichtet von Kaiser Domitian, er habe Epaphroditus, Neros Freigelassenen und ehemaligen Minister für Bittschriften, unter dem Vorwand ermorden lassen, weil er Kaiser Nero „nicht geholfen“, das heißt nicht vom Selbstmord abgehalten habe. Wir wissen jedoch, dass Epaphroditus mit noch drei anderen Getreuen seinem Kaiser sogar *aktiv zur Flucht verhalf*, indem ein Doppelgänger Neros ermordet und dieser als der tote Kaiser ausgegeben wurde. Mehr als dreißig Jahre nach der Flucht Neros musste der Freigelassene Epaphroditus noch eines gewaltsamen Todes sterben, da Kaiser Domitian sich möglicherweise vor einer Neronischen Opposition fürchtete. Offensichtlich wollte Kaiser Domitian Epaphroditus bestrafen, weil er dem ehemaligen Kaiser und jetzigen Staatsverbrecher Nero zur Flucht verhalf.

Bemerkenswert ist außerdem, dass Flavius Josephus sein Werk >Jüdische Altertümer< dem Epaphroditus, Neros Freigelassenen und ehemaligen Minister für Bittschriften, gewidmet hatte.

Ein unabhängiger Berichterstatter ist der Philosoph Dion von Prusa, genannt Chrysostomos. Er berichtet in der 21. Rede, Absatz 10, über Kaiser Nero: „*Die Sache [gemeint ist der Tod Neros] ist nämlich bis auf den heutigen Tag nicht aufgeklärt; denn was die einen angeht, so hätte ihn [Kaiser Nero] nichts daran gehindert, in Ewigkeit fortzuregieren; noch heute wünschen sich viele, dass Kaiser Nero am Leben wäre; viele glauben sogar daran [dass er noch am Leben sei].*“

In den Oden des Martial mit Titel >Liber de spectaculis< wird der frühere Kaiser Nero als „*Untreuer*“ oder „*Abtrünniger*“ und als ein „*Verräter*“ bezeichnet; und dann heißt es sogar noch deutlicher: „*Der Verräter [Nero] lebt als Flüchtiger von der ausonischen Hauptstadt [Rom] in der Verbannung.*“ Einen Selbstmörder bezeichnet man wohl kaum als einen Untreuen, Abtrünnigen oder Verräter; auf einen Fahnenflüchtigen trifft dies sehr wohl zu.

#### *Liber de Spectaculis 2*

*Hic ubi sidereus propius uidet astra colossus  
et crescunt media pegmata celsa uia,  
inuidiosa feri radiabant atria regis  
unaque iam tota stabat in urbe domus;  
hic ubi conspicui uenerabilis Amphitheatri  
erigitur moles, stagna Neronis erant;  
hic ubi miramur uelocia munera thermas,  
abstulerat miseris tecta superbus ager;  
Claudia diffusas ubi porticus explicat umbras,  
ultima pars aulae deficientis erat.  
Reddita Roma sibi est et sunt te preside, Caesar,  
deliciae populi, quae fuerant domini.  
Übersetzung:*

Hier, wo der glänzende Koloss [des Nero] die Sterne recht nahe  
 betrachtet  
 und mitten auf dem Weg sich die hohen Gerüste erheben,  
 strahlten die verhassten Hallen des grausamen Herrschers [Nero],  
 und in der gesamten Stadt stand nur ein einziges Haus;  
 hier, wo der verehrungswürdige Bau des eindrucksvollen Amphitheaters  
 sich erhebt,  
 waren die Teiche Neros;  
 hier, wo wir die Thermen als großzügige Gaben bewundern,  
 hatte ein stolzes Feld den Armen Wohnungen gebracht;  
 wo die claudische Säulenhalle ausgedehnte Schatten entfaltet,  
 war der äußerste Teil des Palastes des Untreuen [oder Abtrünnigen]  
 [Nero].  
 Rom ist sich selbst zurückgegeben worden; und unter deiner Herrschaft,  
 Cäsar [Titus],  
 ist das Vergnügen des Volkes, was zuvor das des [früheren] Herrschers  
 [Nero] gewesen war.

*Liber de Spectaculis 4*

*Turba grauis paci placidaeque inimica quieti,  
 quae semper miseris sollicitabat opes,  
 traducta est Getulis nec cepit harena nocentis:  
 et delator habet quod dabat exilium.  
 Exulat Ausonia profugus delator ab urbe:  
 haec licet in pensis principis adnumeres.*

*Übersetzung:*

*Eine für den Frieden gefährliche und der friedlichen Ruhe  
 feindliche Menge, die immer glücklose Reichtümer geplündert hat,  
 ist hineingeführt worden, und die Arena bot den Schuldigen nicht  
 genügend Raum:  
 Und der Verräter [Kaiser Nero] bekommt die Verbannung, die er sonst  
 verhängte.  
 Der Verräter [Nero] lebt als Flüchtiger von der ausonischen Hauptstadt  
 [Rom] in der Verbannung:  
 Es steht dir frei, dass du dies den Kosten [Verdiensten] unseres Prinzepts  
 [Kaiser Titus] zurechnest.*

Das Gerücht von Neros Flucht aus Rom und dass er „noch leben“ würde, hielt sich bis ins 11. christliche Jahrhundert.

Hermann Schiller schrieb in seiner Nero-Biographie, Seite 290: „Noch Augustin findet es für nötig, gegen die Ansicht, Nero sei nicht gestorben, zu protestieren; aber selbst noch am Ende des 11. Jahrhunderts unter Paschal II. beunruhigte sein [Neros] Geist die Umgebung des Monte Pincio [in Rom] und erst die kräftigsten Exorzismen und

*die Erbauung der Kirche S. Maria del Popolo konnten die abergläubischen Bewohner in ihrer Angst vor dem Schatten des heidnischen Kaisers beruhigen ...“*

Die italienische Sage von einer Wiederkehr Kaiser Neros hat ein Pendant in der deutschen Sage von Kaiser Barbarossa, der „*eines Tages wiederkommen werde, um sein geknechtetes Volk von den Peinigern zu befreien*“.

Solche Hoffnung eines Volkes kann sich doch wohl nur auf gute und gerechte Herrscher gründen. Es ist ein weiteres sehr gewichtiges Indiz dafür, dass Neros Prinzipat die „*beste Epoche war, die Rom je kannte*“.

*Rossetummelnden Lands  
Lieblichste Hütten,  
Kolonos' schimmernde Hügel,  
Nahmen, Kaiser Nero, dich auf.*

*Nachtigall liebt dieses Tals  
Dunkelschattend Gebüsch,  
Singt die klagenden Lieder,  
Unter dem Weinlaub des Efeus versteckt,*

*Im strenge verwehrten  
Hochheiligen Garten,  
Wo im ewigen Schatten,  
Im Frieden der Lüfte,  
Tausend Früchte gedeihn.  
Dionysos, der Tänzer,  
Kommt selbst mit dem Chor der  
Göttlichen Ammen.*

aus >Ödipus auf Kolonos< von Sophokles, zweites Ständlied des Chors  
in der Übersetzung von Ernst Buschor  
(vom Verfasser abgeändert: statt „Kaiser Nero“ steht „Fremder“)

Wohin könnte der frühere Kaiser Nero geflohen sein? Mit großer Wahrscheinlichkeit zuerst nach Alexandria, wohin er seine germanischen Leibwache vorausschickte. In der wohl größten Handelsmetropole der antiken Welt konnte er mühelos unerkannt untertauchen. Er nahm wohl ein Handelsschiff, das ihm gewiss



persönlich gehörte, und reiste damit an der Küste Palästinas und Kleinasiens entlang Richtung Griechenland. Hier versuchte er unter einem Inkognito eine neue, bürgerliche Existenz aufzubauen.

Durch irgend einen Zufall, die Möglichkeiten dazu sind natürlich groß, flog seine Tarnung auf und er wurde als der frühere römische Kaiser Nero wiedererkannt. Jetzt musste er erneut fliehen. Aber wohin? Ich glaube dem Hinweis in den Sibyllinischen Orakel, siehe oben, dass er zuerst „über den Euphrat“ ins Partherreich floh und später noch weiter „jenseits des Parthischen Landes“. Das heißt, er könnte bis nach Indien gereist sein, aber wohl kaum auf dem Landweg, sondern per Schiff.

Zuerst wird sich der ehemalige Kaiser Nero an seinen früheren Gastfreund Tiridates, den Herrscher von Armenien, gewandt haben. Als die römischen Legionen näher kamen, zog er weiter zum König der Parther. Zu dieser Zeit herrschte Vologaesius I. (51 u. Zr. bis 76 oder 80 u. Zr.) über das Partherreich; Nachfolger war sein Sohn Pakoros II. (77 bis 114 oder 115 u. Zr.). Unter diesen Herrschern hätte Kaiser Nero in relativer Sicherheit bis an sein Lebensende in parthischem Asyl leben können.

Was berechtigt zu dieser Annahme? Aus dem selben politischen Interesse, aus dem die römischen Caesaren die aus Persien geflohenen Thronanwärter oder nahen Verwandten der parthischen Herrscherfamilien in Rom Asyl gewährten, nämlich um sie eventuell später als römische Vasallen in eroberten parthischen Gebieten inthronisieren zu können, könnte auch der Partherkönig Vologaesius I. daran gedacht haben, hochrangige römische Flüchtlinge bei sich aufzunehmen und ihnen Asyl zu gewähren, um sie später als parthertreue Vasallen einsetzen zu können. Nach Sueton, Nero 40, hatten die Astrologen oder Magier dem Kaiser Nero geweissagt, er werde entfernt (d.h. gestürzt oder abgesetzt) werden, aber im Orient erneut zur Herrschaft gelangen.

Es gab mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Partherreich eine Kolonie von Römern. Dies lässt sogar Tacitus durchblicken, wenn er berichtet:

*>Annalen< VI, 14: „Dem Rubrius Fabatus wurde sogar deshalb eine Wache gegeben, weil er, am römischen Staat verzweifelnd, zum Mitleid der Parther seine Zuflucht nehmen wollte. Allerdings gab er, als er an der sizilianischen Meerenge gefunden und durch einen Zenturio zurückgebracht worden war, keine annehmbaren Gründe für eine so weite Reise an. Er blieb am Leben, mehr aus Vergessenheit als aus Gnade.“*

Man muss sich den Bericht auf der Zunge zergehen lassen: Einem Römer namens Rubrius Fabatus wurde deswegen eine Wache, ein ständiger Begleiter, gegeben, weil er bei den Parthern Asyl suchen wollte. Den genauen Grund dafür gibt Tacitus natürlich aus staatspolitischen Erwägungen nicht an. Er schreibt nur, weil Rubrius Fabatus „am römischen Staatswesen verzweifelt“ gewesen sei. Die Angelegenheit geriet in Vergessenheit, deswegen überlebte er, d. h. er starb wohl eines natürlichen Todes. Die Nervosität der römischen Administration wird deutlich erkennbar. Vielleicht stimmt doch etwas an dem Gerücht, dass Drusus, dem zweitältesten Sohn des Germanicus, die Flucht aus dem Palast in Rom gelang? Vielleicht war Rubrius Fabatus ein geheimer Verbindungsmann des Drusus, der zwischen diesem und oppositionellen Kreisen in Rom Kurierdienste tat?

Aus welchem Grund erwähnt Tacitus diese an sich völlig unwichtige und banale Begebenheit? Ich glaube, die Antwort auf diese Frage gefunden zu haben. Die *>Annalen<* und *>Historien<* des Tacitus sind antike Propagandawerke. Nicht nur die Biographien der

ersten Caesaren wurden darin verfälscht, auch die stoische Philosophie und andere gesellschaftliche Begebenheiten wurden im Sinne einer faschistoiden Weltanschauung verunglimpft und herabgesetzt. Offenbar gab es in der römischen Bevölkerung die Bestrebung, dem brutalen römischen Sklavensystem den Rücken zu kehren und in andere, ferne Länder auszuwandern. Wie es z. B. in Europa im 18. und 19. Jahrhundert starke Auswanderungen nach Russland und Amerika gab, um der Ausbeutung der adeligen Großgrundbesitzer zu entgehen, so könnten auch viele Römer die Hoffnung besessen haben, ihr Heil im Osten zu suchen. Sie versuchten, nach Persien und noch weiter bis nach Indien auszuwandern. Diese Bestrebungen und Hoffnungen unter der römischen Bevölkerung versuchte der Senator Tacitus natürlich lächerlich zu machen. Lesen Sie zu diesem Thema das hochinteressante Buch von Harald Fuchs mit Titel >Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt<, Berlin 1964.

Worin könnte die bürgerliche Tarnung des ehemaligen Kaiser Nero bestanden haben? Ich glaube, die beste Art und Weise, um in der Antike eine bürgerliche Existenz aufzubauen, bestand darin, sich als Reeder, das heißt als ein Fernhändler zu betätigen. Natürlich nur, wenn man genügend Kapital besaß. Aber daran fehlte es Nero gewiss am allerwenigsten. Wir erinnern uns, Kaiser Nero forderte von allen Leuten, die Privat- oder Mietshäuser besaßen, den Betrag von einer Jahresmiete im voraus als angebliche Kriegssteuer. In Wirklichkeit versorgte er sich dadurch mit dem nötigen „Reisegeld“ für seine Flucht und als Anfangskapital für seinen neuen Beruf als Reeder. Es war sozusagen eine kaiserliche Abfindung für seine Abdankung. Auch die Staatskassen der Caesaren, der Fiscus und das Aerarium<sup>265</sup>, dürfte er versehentlich mitgenommen haben. Ich bin überzeugt, Nero kaufte sich mehrere Handelsschiffe und beteiligte sich am höchst lukrativen Indienhandel. Ich verweise hierzu auf H. J. Drexhage, H. Konen und K. Ruffing, >Die Wirtschaft des Römischen Reiches<, Berlin 2002. Nach ihren Schätzungen war der Profit aus dem Handel mit indischen Luxusgütern ein höchst einträgliches Geschäft und bis zu zehnmal höher als der gesamte römische Staatshaushalt eines Jahres. Zur Regierungszeit des Kaisers Claudius kam sogar eine singhalesische Gesandtschaft nach Rom, um Handelsbeziehungen zu knüpfen. Der Handelsweg verlief per Schiff nilaufwärts, über einen kurzen Landweg zur Stadt Berenike, von hier aus durch das Rote Meer bis zum Kap und von da mit den Monsumwinden bis an die Südwestküste Indiens und Sri Lankas.<sup>266</sup> Ein einzigartiges Dokument des römisch-indischen Fernhandels stellt der >Periplus Maris Erythraei< dar, zwischen 40 und 70 u. Zr. von einem erfahrenen Handelsreisenden verfasst. In der >Neuen Züricher Zeitung< vom 24.02.2001 lesen wir in dem Artikel >Griechen, Araber, Inder und der Welthandelsplatz Alexandria – Die ersten Global Players<: „Aus Schatzfunden in Südindien ... erwog ein englischer Historiker [Name leider nicht genannt], ob sie in Rom selbst geprägt worden seien. Daraus ergab sich die Vermutung, Angehörige des Kaiserhauses könnten als Investoren hinter den Geschäften in Alexandrien stehen. ... In wessen Taschen auch immer der Löwenanteil der Gewinne landete – der Fiskus in Rom verdiente mit 25 Prozent Einfuhrzoll auf den

<sup>265</sup> Die fiscalische Administration des aerarium geriet unter Nero in die Zuständigkeit von kaiserlichen Beamten, den praefecti aerari.

<sup>266</sup> Lesen Sie dazu die Abhandlung von Franz F. Schwarz mit Titel >Ein singhalesischer Prinz in Rom – Beobachtungen zu Plinius, N. H. VI, 81-91, abgedruckt in >Rheinisches Museum für Philologie<, Nr. 117, 1974.

Warenwert, erhoben in Alexandria, mit.“

Ein Schatzfund an der Malabarküste von Südwestindien ist bemerkenswert. Leider wurde der Goldhort bereits 1841 entdeckt und es existieren daher kaum noch Münzen in den indischen Museen. In einem Zeitungsbericht des >Journal of the Asiatic Society<, Nr. V, 1851, mit der Überschrift >Remarks on some lately-discovered Roman Gold Coins. By Capt. Drury, communicated by General Cullen, H. C. Resident, Travancore, through the Hon'ble W. Elliott< lesen wir: „*A most interesting discovery of a large quantity of Ancient Roman Gold Coins has lately been made in the neighbourhood of Cannanore on the Malabar Coast, not only remarkable for the numbers found (amounting to some hundreds) but also for their wonderful state of preservation. Many appear almost as fresh as on the day they were struck: the outline of the figures is so sharp and distinct, and the inscriptions so clear and legible. With very few exceptions they are all of gold, and of the age of Imperial Rome from Augustus downwards; several of them being coeval with the earliest days of the Christian era. From what we have been able to learn regarding their first appearance, it seems that a few were brought into the town of Calicut and offered for sale in the Bazaar by some poor natives who naturally supposing from their shining appearance that they were worth perhaps some trifle, gladly bartered them away for a day's feed of rice. The Coins however speedily found their way among those who were not long in estimating their real value, and the natives finding that some importance was attached to the glittering metal began to rise in their demands, and at length sold them for one, five, ten and subsequently for fourteen rupees the coin. The purity of the gold especially attracted the notice of the Jewellers and the wealthier natives, who purchased them for the purpose of having them melted down for trinkets and ornaments - and many, it is to be regretted, have been irretrievably lost in this way. The secrecy at first so carefully maintained by the natives in respect to the spot whence they brought them rose in proportion to the eagerness with which the coins were bought up, and for a long time all endeavours proved fruitless in ascertaining the precise locality wherein they were found. It now appears that they were accidentally discovered in the search for gold dust by the gradual clearing away of the soil on the slope of a small hill in the neighbourhood of Kottayem, a village about ten miles to the eastward of Cannanore. A brass vessel was also found in which many of the coins were deposited. For a length of time the numbers appear to have been very great, and it has been stated that no less than five cooly loads of gold coins were dug out of the same spot. Neither will this startling assertion be so incredible after all, when we have it on record that upwards of five hundred coins were discovered in the Coimbatore district in 1842; a short but interesting account of which is given in the volume of the Madras Journal of Science and Literature, for 1844. Other discoveries have also been made at various intervals in the Deccan, the South Mahratta country, Cuddapab, Nellore, Madura, and in various places in South India. But in no instance has such a large quantity of coins almost exclusively gold been hitherto discovered, and all at the same time in such perfect preservation. It is impossible to make any correct calculation as to the numbers which have actually been found, but it might be mentioned that about eighty or ninety have come into the possession of His Highness the Rajah of Travancore - and still a greater quantity has been collected and preserved by General Cullen, Resident in Travancore, while even after the lapse of more than a year from their first discovery they are still procurable from the natives in the neighbourhood of Tellicherry and Calicut. The most numerous examples which occur are those of the*

*reign of Tiberius, and next to that Emperor, those of Nero. [...]“*

Dieser riesige Schatzfund in Indien übertrifft alle früheren und auch späteren bis auf den heutigen Tag bezüglich der Anzahl der gefundenen Goldmünzen und ihres außergewöhnlich guten Erhaltungszustand: sie sahen aus wie frisch geschlagen. Dies ist ein Indiz, dass sie nicht im Umlauf waren, sondern direkt von Rom nach Indien gebracht und hier vergraben worden waren. Handelt es sich dabei um einen Teil des Goldschatzes, den Nero bei seiner Flucht aus Rom mitnahm? Es ist keineswegs auszuschließen.

Paula J. Turner spricht in ihrem Buch *>Roman Coins from India<*, London 1989, von einem julisch-claudischen Goldhort und liefert auf Seite 62 bis 63 eine Aufstellung über die einzelnen Münzarten, nach *>R.I.C<*, mit Abbildungen von Kaiser Augustus bis Nero, was eindeutig belegt, dass es auch unter Kaiser Nero Handelsbeziehungen nach Indien gab.<sup>267</sup>

Als Kaiser Nero freiwillig seine Prinzipats-Herrschaft aufgab und nach Osten floh, ging er keineswegs in die Armut. Auch die Angabe bei Sueton und Cassius Dio, dass Nero als Kitharasieler aufgetreten sei, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, ist natürlich reiner *fumus*, respektive römische Staatspropaganda. Niemals hätte Nero sein Inkognito so leichtfertig aufs Spiel gesetzt. Der Fernhandel mit Luxusgütern von und nach Indien bot dem früheren Kaiser Nero eine höchst lukrative Einnahmequelle, so dass er auch späterhin ein Leben in relativem Reichtum und Luxus führen konnte. Auch die Wahl des Wohnortes war für seine Tätigkeit als Reeder nebensächlich. Er konnte überall, natürlich außerhalb des römischen Einflussbereichs, gelebt und gewohnt haben. Vielleicht traf er in Persien sogar seinen Onkel Drusus, den Bruder seiner Mutter Agrippina? Drusus stand nach dem Tod des gleichnamigen Tiberius-Sohns auf der Liste der Thronfolger auf Platz zwei.

Der Familie des Germanicus hatte die Prinzipats-Herrschaft kein Glück gebracht. Ja man kann sogar behaupten, der Fluch des faschistoiden Systems hatte ein Familienmitglied nach dem anderen umgebracht. Germanicus starb einen frühen Tod in Syrien, seine Frau Agrippina die Ältere starb in der Verbannung, ihr Sohn Nero ebenfalls, Drusus floh aus dem Gefängnis in Rom möglicherweise bis nach Persien, als nächste starb Drusilla einen frühen Tod, Kaiser Caligula wurde ermordet, Julia Livilla von Kaiserin Messalina in die Verbannung geschickt, wo sie früh starb, Kaiserin Agrippina kam durch ein Schiffsunglück ums Leben, wobei die Möglichkeit, dass es ein Mordanschlag war, nicht ausgeschlossen werden kann, und Kaiser Nero floh wiederum nach Persien und möglicherweise weiter bis nach Indien, um einer Ermordung nach zwei oder gar drei niedergeschlagenen Putschversuchen zu entgehen.

---

<sup>267</sup> Siehe dazu Stefan Faller, *>Taprobane im Wandel der Zeit<*, Stuttgart 2000.

## Propagandahetze gegen den früheren Kaiser Nero

Nero Caesar war ein Mann der Gerechtigkeit und der Liberalität. Sein Prinzipat stand unter der Regierungserklärung der „*Wiederkehr des goldenen Zeitalters*“ für die Menschheit. Er wollte nach den Grundsätzen des Augustus regieren, ja dessen Prinzipat an Gerechtigkeit und an demokratischen Freiheiten für das römische Volk noch überbieten. Kaiser Trajan äußerte daher mit Recht, dass Neros Prinzipat die beste Epoche gewesen sei, die Rom je gekannt habe.

Nero Caesar wollte die Grenze des Römischen Reiches befrieden. An ihre Erweiterung dachte er schon gar nicht. Er versuchte außerdem, die Verwaltung und die Verfassung des Reiches durch eine „Revolution von oben“ zu reformieren. Die Rechtsprechung wurde strenger gehandhabt und die Einhaltung der Gesetze strenger überwacht.

Die vielen Putschversuche und Caesarenmorde dokumentieren die Labilität des sogenannten Prinzipats. Jeder Caesar musste, um an der Herrschaft zu bleiben und um sein Leben zu erhalten, gegen eine schwankende Volksgunst, gegen ein aufrührerisches Offizierscorps und gegen die Machtintrigen der Senatsoligarchen ankämpfen.

Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann Neros Politik der „Wiederkehr des goldenen Zeitalters“ gescheitert, d. h. am Ende gewesen wäre. Um an der Macht und gleichzeitig am Leben bleiben zu können, wäre er früher oder später gezwungen gewesen, zu den brutalen Polizeimitteln eines früheren Tiberius oder eines späteren Domitian zu greifen.

Was waren die wirklichen Verbrechen Kaiser Neros gewesen? Sein „Haupt- und Staatsverbrechen“ war, Selbstmord vorgetäuscht und sein Prinzipat – d. h. das römische Volk und Heer - „im Stich gelassen“ zu haben. Dies muss man, bei allem Mitgefühl für den unglücklichen Nero Caesar, als ein wirkliches Verschulden ansehen. Nero entledigte sich auf eine unrechtmäßige Art und Weise seiner ihm vom Staat übertragenen Aufgabe und Verantwortung. Mildernde Umstände können wir ihm nur aufgrund der persönlichen Schicksalsschläge - Tod der Kaiserinmutter Agrippina, Tod der Ehefrau Poppaea Sabina, Tod seiner Kinder, mindestens zwei Putschversuche, die sogenannte Pisonische und die Vinicianische Verschwörung, und eine furchtbare Pockenepidemie - zubilligen. Außerdem ist als Milderungsgrund zu bedenken, dass es für einen römischen Kaiser beinahe unmöglich war, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Nur Tiberius brachte dieses „Kunststück“ fertig, als er im hohen Alter die Regierungsverantwortung einigen Bevollmächtigten übergab und nach Capri ging.

Ein weiteres Staatsverbrechen Nero Caesars war, dass er sich unrechtmäßig aus der römischen Staatskasse bereicherte, um seine Flucht zu finanzieren und das nötige Startkapital für eine zweite Existenz zu erhalten.

Außerdem sah sich der nunmehrige Privatmann und Künstler Nero schon bald nach seiner gelungenen Absetzung aus Rom gezwungen, sich mit einer bewaffneten Streitmacht zu umgeben, um einer Verhaftung und damit dem sicheren Todesurteil zu entgehen. Durch kriegerische Auseinandersetzungen mit dem legitimen römischen Heer, die wahren Begebenheiten fielen natürlich der staatlichen Zensur zum Opfer, wurde der frühere Kaiser Nero jetzt sogar, rechtlich gesehen, zum Bandenführer und Räuberhauptmann. Die Bemerkung von Cassius Dio, siehe oben, Nero habe sich mit einer

„Verbrecherbande“ umgeben, um sich vor einer Verhaftung zu schützen, besteht daher völlig zu Recht.

Nicht zuletzt weil Nero ausgerechnet bei den Parthern, den Feinden Roms, Schutz und Asyl fand, wurde der frühere Kaiser Nero durch Senatsbeschluss zum „hostis“, zum Staatsverbrecher, erklärt und fiel der „damnatio memoriae“ anheim. Seine Standbilder wurden aus den öffentlichen Gebäuden entfernt und die Nero-Biographie des Cluvius Rufus verboten. Um dem einfachen Volk Gründe für die damnatio memoriae des früheren Kaiser Nero zu liefern - den tatsächlichen Grund, Neros Flucht vor dem Prinzipat, wagte man aus Angst vor inneren Unruhen nicht öffentlich einzugestehen - deswegen musste seine Biographie und sein Prinzipat ins Abscheuliche verfälscht werden.

Ein erstaunliches Phänomen mag dazu beigetragen haben: Im Volk, also unter den Sklaven und Freigelassenen, natürlich auch unter einigen Intellektuellen, hielt sich die Sehnsucht nach dem gerechten Prinzipat des Nero Caesar noch jahrzehntelang wach. Es musste daher eine Gegenpropaganda geschaffen werden, die beweisen sollte, dass Neros Herrschaft wie auch seine Person, naiv ausgedrückt, nicht gut, sondern angeblich verlogen und abgrundtief verwerflich gewesen wäre. Tacitus und Cassius Dio waren vom Senat beauftragte und wohl auch bezahlte Propagandisten, d.h. Geschichtsverfälscher.

Der letzte Anlass und der tiefste Grund dafür, weshalb Nero Caesar im Juni des Jahres 68 u. Zr. den Entschluss fasste, dem Caesarethron aus freiem Willen zu entsagen, diese Frage bleibt wohl für immer unbeantwortet. - So glaubte ich noch bis zum Abschluss der II. überarbeiteten Auflage zu Anfang des Jahres 1992. Inzwischen, nach einem tieferen Studium der stoischen Philosophie und speziell von Senecas philosophischem Oevre, bin ich überzeugt, auch die Lösung dieses Rätsels gefunden zu haben. Lucius Annaeus Seneca schrieb in dem Werk >Über die Muße< (De Otio):

[Kapitel III.2]: *Zwei Schulen sind am meisten [...] verschiedener Meinung: die der Epikureer und die der Stoiker; aber jede von beiden schickt (uns) zur Muße auf verschiedenem Wege. Epikur sagt: „Nicht wird in die Politik gehen der Weise, außer wenn etwas eintritt.“ Zenon sagt: „Er wird in die Politik gehen, außer wenn ein Hindernis eintritt.“ (3) Der eine sucht die Muße mit Absicht, der andere auf Grund eines Anlasses. Als Anlass aber kommt folgender in weitem Umfang in Frage: Wenn der Staat zu verkommen ist, als dass man ihm helfen könnte; wenn er verdunkelt ist von verhängnisvollen Umständen [wie während Neros Prinzipat?], dann wird sich der Weise nicht umsonst bemühen noch sich, ohne helfen zu können, aufopfern [...] so wird er einen Weg, den er als unbegehbar kennt, nicht beschreiten.*

[Kapitel VIII.1]: *Nimm nun hinzu, dass man nach dem Gesetz des Chrysippos in Muße leben darf: Nicht sage ich, dass man die Muße dulde, sondern wähle. Wir Stoiker behaupten nicht, der Weise werde in einem beliebigen Staatswesen eine Tätigkeit übernehmen: Was aber macht es für einen Unterschied, wie der Weise zur Muße kommt - weil der Staat ihm fehlt oder er selber dem Staat, wenn allen der Staat fehlt? Stets aber wird er denen fehlen, die anspruchsvolle Forderungen stellen. (2) Ich frage, in welchem Staat der Weise eine Tätigkeit übernehmen wird: Athen, wo Sokrates verurteilt wurde? Aristoteles, um nicht verurteilt zu werden, floh? In einem Staat, in dem Gehässigkeiten die sittlichen Fähigkeiten überwältigt haben? [...] (3) Wenn ich die Staaten einzeln mustern will, werde ich keinen finden, der den Weisen oder den der Weise ertragen könnte. Wenn nun nicht gefunden wird der Staat, den wir uns vorstellen, dann beginnt für*

*alle [Stoiker] Muße notwendig zu werden, weil, was einzig vorgezogen werden konnte der Muße, nirgend existiert.“*

Diese Lehren Senecas waren sozusagen die philosophische Legitimation für Kaiser Nero, seinem Prinzipat und dem faschistoiden römischen Kaiserreich den Rücken zu kehren, um als ein freier Mensch und Künstler leben zu können. Die freie Selbstbestimmung über das eigene Leben ist eine tragende Säule in der stoischen und epikureischen Ethik. Der gordische Knoten war unauflösbar. Nur durch eine „Kriegslist“ konnte Nero Caesar vom lebenslänglichen Prinzipat freikommen und zur persönlichen Freiheit gelangen, das höchste Ziel jeder humanistischen Existenz.

## Das Drama >Octavia<

Jetzt machen wir es genau umgekehrt: Wir wissen ja bereits, dass Kaiser Nero weder seine Mutter Agrippina noch seine frühere Ehefrau Octavia, die Tochter des Kaisers Claudius, ermordete, um Poppaea Sabina heiraten zu können. Warum auch?

Das antike Drama >Octavia< ist nach meiner Überzeugung ein senatorisches Propagandastück im wahrsten Sinne des Wortes. Der stoische Philosoph Seneca soll der Verfasser sein? Diese These ist geradezu grotesk!

Würden Sie glauben, dass ein deutscher Philosoph wie Immanuel Kant oder Artur Schopenhauer oder Friedrich Nietzsche neben seinen philosophischen Werken auch noch Dramen für die Bühne geschrieben haben könnte? Und dazu noch ein Drama, in welchem er selber auftritt und dem gerade Regierenden eine Moralpredigt hält? Ich denke, das wäre vollkommen absurd. Ebenso absurd halte ich, dass der stoische Philosoph Seneca ein Drama geschrieben haben könnte, wie die >Octavia<, in welchem er höchstpersönlich auftritt und Kaiser Nero eine Moralpredigt hält. In mehreren Seneca-Ausgaben wird daher als Verfasser der >Octavia< ein „Pseudo-Seneca“ angegeben, was die Verfasserschaft Senecas in Zweifel stellen soll. Ich bin übrigens der Überzeugung, dass der Stoiker Seneca überhaupt kein einziges Bühnenstück verfasst hat, das unter seinem Namen kursiert; aber das lässt sich wohl kaum beweisen.

Bereits der Altphilologe Karl Münscher glaubte nicht an Senecas Verfasserschaft an dem Drama >Octavia<. Hier seine Argumente:

### >Bericht über die Seneca-Literatur aus den Jahren 1915-1921<

Artikel in: >Jahresberichte über die Fortschritte der klassischen  
Altertumswissenschaft<, 192. Band, 1922, Seite 189-211

[Ab Seite 204:] Demnach muß also die Agrippina-Szene [im Drama >Octavia<] doch ein vaticinium ex eventu sein. Gewiss ist die Ankündigung des Todes Neros mit typischen Zügen, wie den Hinweisen auf die Büßer der Unterwelt durchsetzt, aber verbera und turpis fuga, von denen die Rede ist (620), veniet dies tempusque - anklingend an das Homerzitat 164, das einst Scipio Aemilianus beim Untergang Karthagos zitierte, Appian VIII 82 nach Polybios - quo reddat ... iugulum hostibus desertus ac destructus et cunctis egens (629/31), das sind doch Züge, die der Dichter aus den tatsächlichen

Vorgängen bei Neros Tode den Worten Agrippinas eingefügt hat.<sup>268</sup> Denn diese beweisen /S. 205/ auch sonst noch, daß Neros Tod wie andere Ereignisse nach Senecas Tode dem Dichter bekannt waren.<sup>269</sup> - Nachdem schon gesagt ist, daß die *ultrix Erinys impio dignum parat letum tyranno* - was dann mit den Strafen der bekannten Unterweltsbüßer näher ausgeführt wird - fährt Agrippina fort (624 ff.):

licet extruat marmoribus atque anro tegat  
superbus aulam, limen armatae ducis  
servent cohortes, mittat immensas opes  
exhaustus orbis, supplices dextram petant  
Parthi cruentam, regna divitias ferant.

Trotzdem wird Nero (*veniet dies etc.*, Vers 629 ff.) seinem Verhängnis [im Drama] nicht entgehen. Es ist von vornherein wahrscheinlich, ja notwendig, daß diese zwischen der doppelten Todesankündigung stehenden Zeilen von Dingen sprechen, die den letzten Jahren vor Neros Tode angehören. Das erste (Vers 624 f.) ist die aula, die Nero mit Marmor erbaut und mit Gold deckt. Gewiß ist von goldgeschmückten *tecta* auch sonst nicht selten bei den Römern die Rede (Stellen im Thes. 1. L. II 1530, 4 ff.), aber es kann doch wohl nicht zweifelhaft sein, daß hier an die *domus aurea* Neros im besonderen gedacht ist, deren Erbauung nach Tac. ann. XV 42 (sonstige Stellen Suet. Nero 31, 1; Plin. nat. XXXIII 54; vereint bei Hosius zu 624) ins Jahr 64, also ins letzte Lebensjahr Senecas fällt; das hätte dieser also gerade noch zur Not erwähnen können. - Es folgt 625 f. *limen armatae ducis servent cohortes*. Das wird nicht auf die *duae praetoriae cohortes armatae* gehen, mit denen Nero im Jahre 66 das Sitzungslokal des Senats, den Tempel der *Venus Genetrix*, besetzen ließ (Tac. ann. XV 27, von Hosius z. d. St. angeführt), weit eher darf man an Tacitus Schilderung bei der Pisonischen Verschwörung denken, XV 58: *magis magisque pavido Nerone, quamquam multiplicatis excubiis* - dies der technische Ausdruck für die Palastwache (Mommsen, Röm. Staatsrecht II, 3. Aufl. S. 864, 4) - *semet saepsisset, quia et urbem per manipulos occupatis moenibus, insesso etiam mari et amne, velut in custodiam dedit*. Münzers Vermutung ist sehr ansprechend, daß Nero dabei die sonst befolgte Regel durchbrochen habe, daß die wachthabende Prätorianerkohorte im Schloß ohne Rüstung - darum die *armatae ... cohortes* in der >Octavia<- Stelle - und *sagum*, sondern in der *toga* auf Wache zog (Tac. hist. I 18. Mommsen I, 3. Aufl. S. 431). Das sind Vorgänge aus Senecas allerletzten Lebenstagen! - Dann heißt es (626 f.): *mittat immensas opes exhaustus orbis* (nur im Wortlaut klingt Senecas Wort an, das /S.206/ Hosius anführt V. 434/5 *luxuria victrix orbis immensas opes iam pridem avaris manibus, ut perdat, rapit*). Von diesen Erpressungen, die während Neros letzter Regierungsjahre, nach der Erschöpfung Italiens, in allen Provinzen, bei allen verbündeten Völkern und sogenannten freien Staaten betrieben wurden, spricht auch Tacitus (ann. XV 45): *conferendis pecuniis pervastata Italia provinciae eversae sociique populi et quae civitatum liberae vocantur*. Drum planen die Verschworenen (XV 52) Neros Ermordung in *illa invisita et spoliis civium extracta domo*, wo, wie hier in der >Octavia<- Stelle, die Erpressungen und der Palastbau miteinander verknüpft sind. - Es folgt der Satz (627 f.) : *supplices dextram petant Parthi cruentam*. Man hat zu Rom im Herbst 62 *tropaea de*

<sup>268</sup> Fußnote Hrsg.: Karl Münscher zweifelte nicht an der angeblichen Ermordung der Kaiserin Agrippina durch ihren Sohn Nero, trotz der Abhandlungen von Fr. Ladek und Otto Tschiersch.

<sup>269</sup> Fußnote Hrsg.: Seneca starb vor dem Ende von Neros Prinzipat und vor dem angeblichen Selbstmord Neros, also kann er unmöglich der Verfasser der >Octavia< sein.



Partis arqusque medio Capitolini montis errichtet (Tac. ann, XV 18), auf Grund von Paetus hochtrabendem Siegesbericht (XV 8), obwohl seine folgende Niederlage (XV 10 - 16) wahrlich keinen Anlaß dazu bot. Aber der Dichter denkt natürlich nicht an das Jahr 62, sondern an die Erfolge, die der bewährte Gn. Domitius Corbulo, erneut allein mit dem Kommando im Osten betraut, im Jahre 63 gegen die Parther erzielte (XV 24 ff.). Nach erfolgreichem Einfall in Südarmenien schließt Corbulo noch im selben Jahre 63 einen neuen Vertrag mit dem Partherkönig Vologaeses, und in Rhandaia, dem Orte der Kapitulation des Paetus (Cassius Dio LXII 23, 2), treffen Corbulo und Tiridates, Vologaeses Bruder, zum colloquium zusammen, und Tiridates erklärt seine Bereitschaft, nach Rom zu kommen und aus Neros Hand die Belehnung mit Armenien entgegenzunehmen: ohne eine Niederlage der Parther werde er, der Arsakide, als Bittender in Rom erscheinen (iturum quippe Romam ... non adversis Parthorum rebus supplicem Arsaciden); als Geisel stellte er seine Tochter und schrieb litteras snpplices an Nero (ann. XV 29 f.). Zweifellos reichen diese Geschehnisse, die Seneca noch erlebt und erfahren hat, an sich aus, jenes Sätzchen der >Octavia< von den supplices Parthi, die die blutige Rechte des Siegers ergreifen, zu erklären. Aber viel wahrscheinlicher ist es doch, daß der Dichter nicht jene Vorgänge im fernen Osten meint, sondern die mit höchstem Prunk inszenierte Erfüllung des parthischen Versprechens, die Belehnung des Tiridates mit Armenien in Rom selbst. Nach dem zur ersten Begrüßung in Puteoli veranstalteten Kampfspiele, an dem Tiridates selbst als Bogenschütze teilnahm, folgte in Rom die eigentliche Belehnung des Partherprinzen mit Armenien auf dem Forum, wobei Nero ihm das Diadem aufs Haupt setzte, und dann der ‚goldene Tag‘ im goldgeschmückten Theater, wo Nero selbst als Kitharode /S.207/ und Wagenlenker auftrat (Cassius Dio LXIII 1-6): Nero wurde als Imperator begrüßt und der Janusbogen [Tempel] geschlossen. Und wieder heißt es in der Schilderung dieser Szenen (Suet. Nero 13), des bittflehenden Parthers Worte (verba supplicis) wurden dem Volke verdolmetscht, rursus supplicentem ließ Nero ihn im Theater an seiner rechten Seite niedersitzen. Diese Szene in Rom hat Seneca nicht mehr erlebt: erst unter dem Konsulate des C. Telesinus und Suetonius Paulinus im Jahre 66 kam Tiridates (nach Tacitus ann. XVI 23, Cassius Dio LXIII 1, 1) nach Rom. Haben wir nun einen Beweis dafür, daß der >Octavia<- Dichter nicht bloß an die Demütigung des Tiridates in Rhandaia vor Corbulo im Jahre 63 denkt, sondern an seine Demütigung vor Nero in Rom im Jahre 66? Die Entscheidung zugunsten der zweiten Möglichkeit und damit gegen Senecas Autorschaft für die >Octavia< bringt das letzte Sätzchen der oben ausgeschrieben Verse (628): regna divitias ferant. Im ersten Augenblick wundert sich vielleicht der Leser, daß dies Sätzchen, das doch anscheinend eine Ergänzung gibt zu dem vorher über die immensae opes Gesagten, die der exhaustus orbis nach Rom schicken müsse, durch den Satz vom bittflehenden Parther abgetrennt ist. Aber es hat eben in Wahrheit nichts mit der Ausplünderung und Auspressung des römischen Reiches und aller seiner Untertanen zu tun. Welche regna können denn überhaupt gemeint sein? Nur Parthien und Armenien, mit denen Rom fortwährend in wechselvollem Streite steht. Zu regna ist also aus dem ersten Worte des Vers 628 Parthi ein Parthorum hinzuzudenken. Der Parther Königreiche bringen ihre Reichtümer nach Rom, nicht schicken sie sie, wie alle sonstigen Bewohner des orbis terrarum als abgabepflichtige Glieder des römischen Imperium; sie bringen sie selbst, die Parther, die Tiridates nach Rom geleiten. Und sie kamen wirklich mit ihren divitiae: bei Cassius Dio lesen wir, ihr ganzer Zug war ein Triumph (LXIII 1). Dem jugendschönen Tiridates folgte sein gesamter Hofstaat mit allem

königlichen Prunk; 3.000 parthische Reiter geleiteten ihn außer zahlreichen Römern; seine Gemahlin zog mit ihm, einen goldenen Helm trug sie anstatt eines Schleiers. Alle Städte, durch die der Zug ging, empfingen ihn festlich, lieferten alle Verpflegung umsonst, so daß zwanzig Myriaden an täglichem Aufwand während der ganzen, 9 Monate dauernden Reise, dem Fiskus gutgeschrieben wurden (Cassius Dio LXIII 2) /S.208/ Der Reichtum des Orients kam also wirklich mit Tiridates nach Rom: drum jenes Sätzchen in der >Octavia<: regna (Parthorum) divitias ferant. Kein Zweifel mehr, der >Octavia<-Dichter bezieht sich in den V. 627/8 auf Tiridates glanzvolles und zugleich demütiges Erscheinen in Rom im Jahre 66.

Es stehen also in der Agrippinaszene der >Octavia< zwischen den beiden Verkündigungen von Neros Untergang (619-623 und 629-631) ein paar Zeilen (624-628), die lauter Ereignisse erwähnen, die der allerletzten Lebenszeit Senecas oder, wie die Tiridatesepisode, sicher der Zeit nach seinem Tode angehören, die Seneca also nicht anführen konnte: somit ist der Dichter der >Octavia< nicht Seneca.

Ich schäme mich nicht, daß ich so bald nach der Veröffentlichung meines Seneca-Buches<sup>270</sup> die darin vertretene Auffassung, die >Octavia< sei ein echtes Werk Senecas, selbst widerrufen muß: besser eine Palinodie als Verharren im Irrtum. Und es war wohl von Nutzen, daß ich noch einmal alle Momente zusammenfaßte, die für Senecas Autorschaft sprechen konnten, um desto sicherer zu erkennen, daß es einzig und allein die historischen Beziehungen sind, die Senecas Verfasserschaft ausschließen. Alle meine Ausführungen über Sprache und Gedankengehalt, Metrik und Komposition der >Octavia< bestehen zu Recht, nur beweisen sie nicht, was ich darin suchte: Senecas Verfasserschaft; aber sie gewähren uns erwünschten Einblick in Art und Wesen, Willen und Können des namenlosen Dichters dieser Praetexta. Ein Zeitgenosse Senecas ist es, der sich mit bewunderndem, hingebendem Eifer in Senecas [philosophische] Werke versenkt, sie sozusagen ganz in sich aufgesogen hat, so daß sein eigenes Dichtwerk, die >Octavia<, nach Wortform, Gedankengehalt und Versbau als Werk Senecas gelten könnte.<sup>271</sup> [...]

Wir kennen den Dichter der >Octavia< nicht. Scaliger riet auf Scaevus Memor, einen benannten Unbekannten für einen Namenlosen einsetzend, Franz Ritter (>Octavia< praet. Curiatio Materno vindicatam ed., Bonn 1843, p. XII sqq.) auf Curiatius Maternus, der auch als Dichter von praetextae berühmt war, aber schwerlich schon Senecas und

---

<sup>270</sup> Karl Münscher, >Senecas Werke – Untersuchungen zur Abfassungszeit und Echtheit<, Leipzig 1922.

<sup>271</sup> Kontrovers dazu Margarethe Billerbeck, >Senecas Tragödien – Sprachliche und stilistische Untersuchungen<, Leiden 1988; Schriftenreihe: Mnemosyne, Suppl. 105: „Nähe zu Tacitus verrät der Verfasser der >Octavia< allenthalben, auch dort, wie er aus seiner historischen Vorlage Begriffe und Ausdrücke übernimmt, die sich mit Senecas Wortschatz decken; bereiteter noch, wie die Untersuchung zeigte, sind die Überschneidungen mit Tacitus im aussersenecaischen Wortmaterial. Dass der Dichter der Praetexta sich gelegentlich mit Tendenzen im Sprachgebrauch des 2. Jahrhunderts, insbesondere von Sueton und Apuleius, trifft (z. B. procreare, confestim; vgl. Anm. 9 und 14), verleiht einer Datierung des Stückes nach Tacitus zusätzlichen Nachdruck. Angesichts dessen dramatischer Vorleistung in den entsprechenden Annalenbüchern verwundert es wenig, wenn ein ehrgeiziger Epigone die Leiden Octavias, das tyrannische Gebaren Neros und den schwindenden Einfluss seines Erziehers in einer verrotteten Palastgesellschaft ins Gewand einer senecaischen Tragödie kleidete.“

Octavias Freund und Vertrauter gewesen sein kann; man könnte an Pomponius Secundus denken, falls er Seneca und Nero überlebt hat (s. Nachträge). Aber solches Rätselraten ist müßiges Spiel. Was wir mit gutem Grunde über den >Octavia<- Dichter sagen dürfen, hat aufs klarste schon Scaliger erkannt und aus/S.211/ gesprochen, wen er in ihm sah: ipsius Octaviae domesticum et Seneca amicum.

Daß die >Octavia< praetexta später als Seneca-Stück angesehen und den Seneca-Tragödien in der Überlieferung angeschlossen wurde, das hatte gewiss seinen Grund in der Tatsache, auf Grund deren man in der Neuzeit sie Seneca hat absprechen wollen: im Auftreten Senecas selbst als handelnder Person in der >Octavia<.

Ein weiterer Autor, der sich eindeutig gegen die Verfasserschaft Senecas an dem Drama >Octavia< ausgesprochen hat, ist C. John Herington. In dem Buch >Senecas Tragödien<, herausgegeben von Eckard Lefèvre, Darmstadt 1972, ist der Artikel von Herington (in deutscher Übersetzung von Wulf Küster) unter dem Titel >Octavia praetexta – eine Betrachtung< abgedruckt.

Herington ist der Überzeugung (S. 577): „So wie die Dinge liegen, scheint es unmöglich, ihm [Seneca] das Stück [Octavia] zuzuschreiben.“

Und S. 578: „Wenn es sich bei ihm [dem Verfasser der >Octavia<] tatsächlich nicht um Seneca handelt (wie uns die Beweise zuzugeben zwingen), dann kann seinem Bild, das ich aufzuzeichnen versucht habe, ein sehr bedeutsames Detail hinzugefügt werden: er ist jemand, der Seneca zutiefst bewundert und sich mit Senecas Gedanken und Stil vollgesogen hat. Er bringt den Philosophen als die Zierde und das Musterbild der Moralisten auf die Bühne (kann man sich überhaupt vorstellen, daß der wirkliche Seneca das getan hätte?); und er beweist seine Vertrautheit mit den Prosawerken [Senecas], indem er seine Bühnenfigur, sobald sie auftritt, fast wörtlich – soweit das Metrum es erlaubt – aus >Consolatio ad Helviam< zitieren läßt, während sich später, in dem Dialog mit Nero, viele Anleihen aus >De Clementia< finden. [...] Kurz, alles, was ein einzelner von einem anderen übernehmen kann, hat unser [unbekannter] Autor von dem wirklichen Seneca übernommen; was er nicht übernehmen konnte, und was er auch nicht besitzt, ist des Meisters natürliche Kraft und jene unbegrenzte Fähigkeit, Sätze zu prägen und mit einer Idee zu jonglieren.“

Zu dem Letzteren möchte ich noch ergänzend hinzufügen. Die „vielen Anleihen“ aus den philosophischen Seneca-Werken >Trostschrift an Helvia< und >Über die Milde< entlarven den unbekanntem Verfasser der >Octavia< mehr als reinen Propagandisten denn als Anhänger und Bewunderer des Stoikers Seneca. Das Drama >Octavia< ist im wahrsten Sinne des Wortes ein „propagandistisches Machwerk“, das Auftragswerk einer Senatoren-Clique, zusammengestoppelt aus philosophischen Abhandlungen Senecas, um Kaiser Nero als angeblichen Mutter- und Gattenmörder zu verteufeln. Das heißt, nicht nur die Geschichtswerke über die Regierungsjahre der Kaiser Claudius und Nero wurden verfälscht, sondern ergänzend dazu wurden auch noch Bühnenstücke verzapft, die Nero auch dem einfachen Volk als Mutter- und Gattenmörder vorführen sollten; wohl deswegen, weil Kaiser Nero bei den untersten Volksschichten sehr beliebt war. Leider geriet der Stoiker Seneca dabei in den Verdacht der Beteiligung an den angeblichen Greuelthaten. Das war die große Tragik der stoischen Philosophie. Mehrere Historiker, wie Schiller, Lehmann, Stahr, Willrich und auch noch heutige Geschichtsforscher sind auf die Propaganda der antiken Senatoren hereingefallen, wie aus ihren abfälligen Äußerungen

über Seneca zu entnehmen ist. Die Propaganda der reaktionären Senats-Oligarchen wirkt bis auf den heutigen Tag.

Auch Margarethe Billerbeck hat sich eindeutig gegen die Verfasserschaft Senecas ausgesprochen. In ihrem Buch >Senecas Tragödien – Sprachliche und stilistische Untersuchungen<, Leiden [u.a.] 1988, liefert sie m. E. unter dem Kapitel >Sprachliche Beobachtungen zur Octavia< weitere gewichtige Indizienbeweise, dass Seneca unmöglich als Verfasser der >Octavia< in Frage kommen kann.

Das antike Drama >Octavia< ist daher keine „fabula praetexta“, ein „Drama mit realhistorischem Inhalt“, sondern vielmehr ein „Drama mit verlogennem propagandistischem Inhalt“.

### Plinius der Jüngere<sup>272</sup> - der Nerohasser

Aufgrund der herausragenden Arbeit von Alfred Gercke, >Seneca-Studien<, Leipzig 1895, können wir den Verlauf der senatorischen Geschichtsfälschungen wie folgt rekonstruieren: Der erste uns namentlich bekannte senatorische Propagandist ist C. Fannius. Er ist der Verfasser eines Werkes mit Titel >Das Ende der von Nero Getöteten und Verbannten<. Plinius der Jüngere schrieb über ihn, Epistulae V, 5:

Plinius begrüßt seinen Novius Maximus

Mir wird gemeldet, dass C. Fannius gestorben ist, mich ängstigt sein persönliches Schicksal, weil er ein wunderschönes Werk unvollendet zurückgelassen hat. Obwohl er durch das Führen von Prozessen in Anspruch genommen wurde, verfasste er dennoch >Das Ende der von Nero Getöteten und Verbannten< und hatte schon drei Bücher vollendet und wünschte umso mehr, die übrigen zu vollenden, je häufiger diese gelesen wurden.

Scheint doch der Tod derer schmerzlich und verfrüht, die etwas Unsterbliches schaffen, denn die, die dem sinnlichen Genuss ergeben gleichsam in den Tag hinein leben, beenden täglich die Gründe zu leben; wer aber an die Nachwelt denkt und die Erinnerung an sich durch Werke ausdehnt, für den kommt der Tod viel zu früh, weil er immer etwas Begonnenes abbricht. [...] Und wenn ich daran denke, befällt mich Bedauern, wieviel Arbeit er vergeblich vertan hat. Meine eigene Sterblichkeit und meine Schriften fallen mir ein. Daher wollen wir, so lange wir leben, uns bemühen, dass der Tod möglichst wenig findet, was er vernichten könnte.

War die Arbeit des C. Fannius tatsächlich vergeblich? Das glaube ich keineswegs! Denn Plinius der Jüngere hat sie ausgiebig benutzt. Außerdem schrieb sein Onkel, Plinius

---

<sup>272</sup> Gaius Plinius Caecilius Secundus, auch Plinius der Jüngere, lateinisch Plinius minor (\* zwischen 25. August 61 und 24. August 62 in Novum Comum, jetzt Como; † um 113 oder 115 wahrscheinlich in der Provinz Bithynia et Pontus), war Anwalt und Senator in der römischen Kaiserzeit unter den Herrschern Domitian, Nerva und Trajan. Wie sein Onkel, der Naturforscher Plinius der Ältere, ist er für die Nachwelt vor allem wegen seines schriftstellerischen Werkes bedeutsam geblieben. Nach meiner Überzeugung hat Plinius der Jüngere das Werk >Naturgeschichte< seines Onkels verfälscht, indem er Lügengeschichten über Kaiser Nero einfügte, in denen er ihn als abgrundtief unmoralischen und luxusbesessenen Tyrann darstellte.

der Ältere, bekanntlich ein Geschichtswerk mit Titel >A fine Aufidii Bassi< (>Fortsetzung des [Geschichtswerks von] Aufidius Bassus<), eine römische Geschichte, die bis zum Ende von Neros Prinzipat reichte, außerdem die berühmte >Naturalis Historia< (>Naturgeschichte<). Diese Werke seines Onkels hat Plinius der Jüngere interpoliert, das heißt er hat alle Klatschgeschichten und üblen Gerüchte, die im Volk kursierten, außerdem die böswilligen Unterstellungen und Denunziationen der Delatoren und die politisch-senatorischen Propagandalügen über Kaiser Nero, die bereits C. Fannius in seinem „Geschichtswerk“ über Kaiser Nero zusammenschmierte, hineingearbeitet und mit weiteren Lügengeschichten angereichert. Nach der Ermordung des Kaisers Domitian gehörte Plinius der Jüngere, wie auch C. Fannius, Cn. Octavius Titinius Capito und Cornelius Tacitus, zu einer Gruppe von Intellektuellen, die aus Angst und Abscheu vor der übergroßen Machtfülle der römischen Kaiser den Versuch wagten, durch Veröffentlichung von Lügengeschichten die schier unbegrenzte Macht der Caesaren einzudämmen und im Gegenzug die politische Macht der Senatoren zu stärken. Sie waren, wie Friedrich Münzer<sup>273</sup> sich ausdrückte, „entschiedene Anhänger einer theoretischen Opposition gegen den Prinzipat“.

Es genügt jedoch nicht, nur die Prinzipatszeit Neros zu verfälschen, deren eigentlicher Grund die Flucht Kaiser Neros vor dem Prinzipat war, was man jedoch aus staatspolitischem Kalkül nicht öffentlich eingestehen durfte, sondern es mussten auch die früheren Caesaren als Scheusale dargestellt werden. Aus diesem alleinigen Grund entstanden die >Annalen< und >Historien< des Tacitus.

Leider ist uns das Werk von Plinius dem Älteren >A fine Aufidii Bassi< und auch das von C. Fannius >Das Ende der von Nero Getöteten und Verbannten<, nicht erhalten geblieben. Alfred Gercke hat nun die Hypothese aufgestellt, dass alle erhaltenen „Geschichtswerke“ von Tacitus, Cassius Dio und Sueton hauptsächlich auf diesen beiden Werken beruhen. Diese Theorie ist keineswegs überholt, sondern mit meinen Hypothesen über Kaiser Nero konkurrenzfähig. Der einzige Unterschied zwischen Gercke und mir besteht darin, dass ich Nero von allen Verbrechen freisprechen konnte, während Gercke vor über 100 Jahren nur verhältnismäßig wenige Gruselmärchen über Nero als Propagandalügen entlarvte.

Plinius der Jüngere war von einem unbändigen Hass gegen die ersten Caesaren aus der julisch-claudischen Dynastie erfüllt. Für ihn waren sämtliche früheren Kaiser Tyrannen, nicht nur Caligula oder Domitian. Nero verachtete er aus dem alleinigen Grund, weil er aus Rom geflohen war, also sein Prinzipat mehr oder weniger aus freien Stücken aufgab. Meines Erachtens interpolierte der jüngere Plinius daher die >Naturgeschichte< seines Onkels. Wo er nur konnte, schwärzte er die römischen Kaiser an.

Den Hass auf einen Tyrannen oder auf einen Wahnsinnigen, wie Caligula, könnte man ja noch verstehen, aber weshalb verfolgte er Nero? Möglicherweise gab es unter den Senatoren eine geheime staatspolitische Übereinkunft. Es war sozusagen römischer Patriotismus, weshalb man Nero verachten musste: weil er sein Prinzipat freiwillig aufgab und heimlich aus Rom geflohen war. Die Äußerungen über Nero lassen jedenfalls keinen Zweifel übrig: Plinius der Jüngere hasste und verachtete Nero unsagbar.

Auch Burkhard Tautz, >Das Bild des Kaisers Augustus in der Naturalis Historia des

---

<sup>273</sup> Fußnote Hrsg.: Friedrich Münzer, >Die Entstehung der Historien des Tacitus<, in: Klio 1, 1901.

Plinius<, Trier 1999, ist der Überzeugung, dass Plinius die Biographien der Kaiser Augustus bis Nero dadurch negativ darstellt und verfälscht, indem er durch (siehe Seite 25) „eine bestimmte Abfolge von Einzelnachrichten bestimmte Textstellen in ein besonderes [d. h. ein negatives] Licht rückt. Gleiches gilt, wenn eine entsprechende [negative] Wirkung durch das Anführen bestimmter Beispiele verursacht wird und festzustellen ist, daß Plinius diese Beispiele aus einer Fülle ähnlicher, ebensogut verwendbarer ausgewählt hat. Ein absichtliches Vorgehen des Plinius darf man wohl auch annehmen, wenn er im Zusammenhang mit einer Nachricht gewisse Einzelheiten unerwähnt läßt, die ihm mit größter Wahrscheinlichkeit bekannt waren [...] deren Auslassen an der fraglichen NH-Stelle wiederum bestimmte [negative] Eindrücke hervorruft.“ Einige überaus wichtige Erkenntnisse von Burkhard Tautz habe ich als Fußnoten aufgeführt.

Nachfolgend einige Beispiele aus der >Naturgeschichte<<sup>274</sup> des Plinius als Beleg für meine These.

## Das angebliche Monster Nero

Naturgeschichte II, 23:

„Meistenteils ist der Komet ein schreckenerregendes und nicht leicht zu versöhnendes Gestirn<sup>275</sup>, wie der Bürgeraufstand unter dem Consul Octavius [76 v. u. Zr.] und der Krieg zwischen Pompejus und Caesar [49 v. u. Zr.] beweisen. Auch in unserer Zeit sah man, als der Kaiser Claudius vergiftet wurde, ferner unter der Regierung seines Nachfolgers Domitius<sup>276</sup> Nero lange Zeit einen schrecklichen Kometen.“

Naturgeschichte VII, 8:

„Dass bei der Geburt die Füße zuerst kommen, ist wider die Natur, und daher hat man solche Kinder „Agrippen“, d. h. Schweregeborene genannt. Auf diese Weise soll Marcus Agrippa<sup>277</sup> zur Welt gekommen, und er fast das einzige Beispiel einer solchen

<sup>274</sup> Nach der Übersetzung von G. C. Wittstein, Leipzig 1881.

<sup>275</sup> Burkhard Tautz, >Das Bild des Kaisers Augustus ...<, interpretiert diese Plinius-Stelle auf Seite 155: „Das iulisch-claudische Haus dagegen wird ... bis zu seinem letzten Vertreter, Nero, als mit solchen bösen Vorzeichen belastet vorgeführt, seine Zeit als für die betroffenen Menschen eher leidvoll gekennzeichnet. Es bietet damit einen dunklen Hintergrund, von dem sich seine flavischen Nachfolger wirkungsvoll abheben. Besonders stark sticht dabei der nach Plinius nahezu ständig von Haarsternen heimgesuchte Nero von den fast „kometenfreien“ Flaviern ab.“

<sup>276</sup> Burkhard Tautz, >Das Bild des Kaisers Augustus ...<, Seite 53: „Den Eindruck, daß Nero auf verwandtschaftlichen Umwegen auf den Thron gelangte, unterstützt Plinius, indem er den letzten Kaiser des iulisch-claudischen Hauses mehrfach mit dessen ursprünglichem Gentilnomen Domitius anspricht.“

<sup>277</sup> Fußnote Wittstein: Der Schwiegersohn des Kaisers Augustus. Mit seiner Gattin Julia, der ausschweifenden Tochter des Kaiser Augustus. zeugte er 3 Söhne und 2 Töchter, nämlich: C. Caesar, L. Caesar, Agr. Postumus, Julia und Agrippina die Ältere, die nachherige Gemahlin des Germanicus und Mutter des Gaius (Caligula) und der jüngeren Agrippina, die sich mit dem Senator Cn. Domitius Ahenobarbus verheiratete, diesem den Domitius Nero gebar und später die vierte Gemahlin des Kaisers Claudius wurde. Er starb 12 n. Chr.

glücklich abgelaufenen Geburt sein. Allein auch er hatte kranke Füße, eine elende Jugend, brachte sein Leben in Krieg und Todesgefahren hin, alle seine Handlungen waren ihm schädlich, sein Stamm gereichte der Welt zum Unheil, vorzüglich durch die beiden Agrippinen, welche den Gaius und Domitius Nero, diese zwei Geißeln des menschlichen Geschlechts, gebaren.<sup>278</sup> Übrigens lebte er nicht lange, denn schon im 51. Jahr starb er; und durch den Gram, welche ihm die Untreue seiner Gemahlin, sowie das sklavisches Verhältnis zu seinem Schwiegervater bereitete, hat er die Bedeutung seiner verkehrten Geburt büßen müssen. Dass auch selbst Nero, der noch vor kurzem Prinzeps und während seiner ganzen Herrschaft ein Feind des menschlichen Geschlechts war, mit den Füßen zuerst geboren wurde, gibt seine Mutter Agrippina [in ihrer Autobiographie] an. Naturgemäß ist, dass der Mensch mit dem Kopf zuerst auf die Welt kommt, und mit den Füßen voran aus derselben zu Grabe getragen wird.“<sup>279</sup>

Naturgeschichte, VII, 13:

„Der Kaiser Augustus sah, unter anderen seltenen Fällen seines Lebens, auch einen Enkel seiner Enkelin, der in demselben Jahre, wo er starb, geboren war, den M. Silanus nämlich, welcher, als er nach geführtem Konsulat Asien erhielt, von seinem Nachfolger, dem Kaiser [Nero] durch Gift getötet wurde.“<sup>280</sup>

Naturgeschichte XI, 109:

„Sogar unter den vierfüßigen Tieren soll man dergleichen [Zwitter] während der Regierung Neros und, wie ich glaube, zum ersten Mal gefunden haben. Wenigstens prahlte er [Nero] mit Zwitterstuten, die vor seinen Wagen gespannt waren und die im treverischen Gebiet Galliens zu finden wären; als wenn das eine Sehenswürdigkeit sei, wenn sich der Beherrscher der Erde von Missgeburten ziehen lässt.“<sup>281</sup>

<sup>278</sup> Burkhard Tautz, >Das Bild des Kaisers Augustus ...<, interpretiert diese Plinius-Stelle auf Seite 330: „Kurz zuvor hat Plinius Agrippa bescheinigt, seine Nachkommenschaft sei für die Welt verderblich gewesen, was besonders für die beiden Agrippinen gelte, von denen die Herrscher Gaius [Caligula] und Nero, beides Geißeln des Menschengeschlechts, geboren worden seien. Dieses Urteil dürfte nicht nur nachklingen, wenn in 7, 58 von Nero die Rede ist, sondern auch, wenn in 7, 57 die ältere Agrippina erwähnt wird, so daß über diese Brücke auch hier der Kaiser Caligula gegenwärtig ist. Plinius schlägt mithin einen Bogen von den Anfängen bis zum Ende des iulisch-claudischen Hauses. Er weist darauf hin, daß dieses wie jenes mit Unglück und Gewalttätigkeit verbunden waren, daß aus der besagten Familie mehrfach unheilbringende Herrscher hervorgingen. Plinius nimmt eine Generalabrechnung mit den iulisch-claudischen Herrschern vor, die geeignet und darauf angelegt ist, das neue flavische Haus um so vorteilhafter erscheinen zu lassen.“

<sup>279</sup> Burkhard Tautz, >Das Bild des Kaisers Augustus ...<, interpretiert diese Plinius-Stelle auf Seite 324: „Auch Nero kam als Fußgeburt zur Welt (7, 46 *pedibus genitum*). [...] Die [abfällige] Wertung der Herrschaft Neros nimmt ebensoviel Raum ein wie die eigentliche Nachricht. Zudem hat Plinius unmittelbar vorher bereits dieselbe Wertung abgegeben und ebenfalls darauf hingewiesen, daß Agrippina Neros Mutter war (7, 45 *infelici – humani*). Er will offenkundig nicht nur Neros Fußgeburt mitteilen. Vielmehr will er die abfällige Beurteilung des iulisch-claudischen Hauses und seines Ahnherrn Augustus bekräftigen, im Bewußtsein des Lesers gleichsam einschleifen.“

<sup>280</sup> Fußnote Wittstein: Tacitus bürdet dies Verbrechen der Agrippina, Mutter des Nero, auf, siehe Ann. XIII. 1.

<sup>281</sup> Nero wird von Plinius dem Jüngeren als angeblich perverser Mensch diffamiert.

Naturgeschichte XVII, 1:

„Es waren Lotosbäume, welche durch die Ausdehnung ihrer Äste einen bedeutenden Raum beschatteten, und die in meiner Jugend Caecines Largus, einer der vornehmsten Männer, oft vor seinem Haus prahlend zeigte. Sie standen noch, wie ich (in Buch XVI, Abs. 85) vom Alter dieser Bäume geredet haben) bis zu der vom Kaiser Nero angelegten Feuersbrunst, welche die Stadt [Rom] einäscherte, 180 Jahre lang grün und gesund und würden noch älter geworden sein, wenn dieser Prinzeps [gemeint ist: Nero] nicht auch ihren Untergang beschleunigt hätte.“

Naturgeschichte XVIII, 7:

„Die Alten waren der Ansicht, man müsse nicht zu viel Land haben, und sagten, es sei besser, weniger säen und besser pflügen. Ich finde, dass Virgil derselben Meinung ist. Wenn wir die Wahrheit sagen sollen, so haben die ausgedehnten Ländereibesitzungen Italien, ja selbst schon die Provinzen zu Grunde gerichtet. Sechs Herren besaßen die Hälfte von Afrika, als Kaiser Nero sie tötete. Auch hierin zeigte sich (wir dürfen es nicht verschweigen) die Größe des Pompejus, dass er niemals einen an den seinen grenzenden Acker kaufte. Mago sagt, man müsse nach Ankauf des Ackers sein Haus ohne Schonung und ohne Nutzen davon dem Publikum entziehen zu wollen verkaufen; mit diesem Eingang beginnt er seine Lehren vorzutragen, und man sieht daraus, dass er anhaltenden Fleiß verlangt.“

Naturgeschichte XXII, 46:

„Zu denjenigen Gewächsen, welche oft ohne Vorsicht gegessen werden, kann ich zwar mit Recht auch die Pilze rechnen, denn sie sind eine köstliche Speise, allein sie haben, wie aus vielen Beispielen erhellet, auch zu verbrecherischen Absichten gedient; unter anderm vergiftete damit Agrippina ihren Ehegatten, den Kaiser Claudius, und bereitete dadurch der Welt und sich selbst ein noch größeres Gift, ihren Sohn Nero.“

Naturgeschichte XXII, 47:

„Die Holzschwämme [fungus] bilden zahlreichere Arten [...] die dritte Art wird Saupilze [fungus suillus] genannt, und passt am besten zu Vergiftungen, denn durch diese sind kürzlich ganze Familien und Gastgesellschaften ums Leben gekommen, wie Annaeus Serenus, der Befehlshaber der Leibwache des Nero, mit ihm Tribunen und Centurionen. Wie kann man eine so gefährliche Speise lieben?“

Naturgeschichte XXVIII, 72:

„Gegen Schmerzen in den Sehnen soll in Essig gekochter und mit Honig versetzter Ziegenmist vorzüglich gut helfen, selbst wenn die Sehnen schon eitrig werden. Krampf und Contusionen heilt man mit zur Zeit des Frühlings gesammeltem und getrocknetem Wildschweinmist; derselbe erweist sich auch aufgelegt wirksam, wenn man beim Wagenlenken geschleift oder mit dem Rade überfahren worden ist oder auf sonst eine Weise Blutbeulen bekommen hat. Einige meinen, seine Wirkung würde durch Kochen mit Essig erhöht; ja er soll sogar bei Brüchen, schwer verwundeten und verdrehten Gliedern als Pulver in Essig genommen seine Dienste nicht versagen. Personen, welche mehr ekler Natur sind, nehmen die Asche des Mistes in Wasser. Der Kaiser Nero soll meistens einen



solchen Trank zur Stärkung genommen und gleichzeitig dabei die Absicht gehabt haben, sich dem Pferdelenker (trigarius) beliebt zu machen.<sup>282</sup> Dem Wildschweinemist steht in der Wirkung der von zahmen Schweinen am nächsten.“

Naturgeschichte XXX, 5:

„Nach Osthane Angabe gibt es mehrere Arten der Magie, denn man weissagt aus dem Wasser, der Luft, aus Kreisen, Sternen, Lampen, Becken, Äxten u. s. w., hält auch Unterredungen mit Geistern und Verstorbenen. Der Kaiser Nero hat alles dies geprüft und als falsch erkannt; denn ihm, der mit den höchsten menschlichen Glücksgütern ausgerüstet war, behagten die tiefsten Laster der Seele mehr als die Klänge der Laute und der Gesang der Trauerspiele. Vor allem wünschte er sehnlichst, den Göttern befehlen zu können; überhaupt aber legte er sich auf keine Kunst mit mehr Eifer, und hierzu fehlten ihm weder pekuniäre Mittel, noch geistige Anlagen und sonstige Hilfsquellen, die nicht einem jeden zu Gebote stehen. Nero hat der Welt einen ungeheuern und unzweifelhaften Beweis der Falschheit jener Kunst hinterlassen; und es wäre nur zu wünschen gewesen, dass er lieber die höllischen und anderen Götter in Bezug auf seine argwöhnischen Gedanken um Rat gefragt, als dass er dergleichen Spionierereien den Hurenhäusern und Buhlerinnen aufgetragen hätte, In der Tat, seine Gedanken übertrafen alle noch so barbarischen und wilden Opfer an Grausamkeit, und veranlassten zahlreiche und schmäbliche Morde.“

Naturgeschichte XXX, 6:

„Die Magier bedienen sich auch gewisser Ausflüchte; so sagen sie, Leute mit Sommersprossen fänden bei den Göttern keinen Gehorsam oder würden von ihnen nicht gesehen. Hatte nicht Nero einen solchen Fehler? Nichts weniger als das, vielmehr war sein Körper von vollendeter Ausbildung. Auch stand es ihm frei, bestimmte Tage auszuwählen, und vollkommen schwarzes Vieh ließ sich leicht herbeischaffen. Ja, Menschen zu opfern, war ihm sogar das liebste.

Der Magier Tiridates, welcher das ganze armenische Siegesgepränge mit sich führte und dadurch den Provinzen sehr lästig fiel, war bei ihm [Kaiser Nero] angekommen. Er hatte nicht zu Schiffe gehen wollen, weil er es für unerlaubt hielt, ins Meer zu spucken und durch andere menschliche Notdurft diesen Teil der Schöpfung zu beleidigen. Er brachte noch andere Magier mit und weihte ihn [Kaiser Nero] in die magischen Strafen [richtig: Stufen?]<sup>283</sup> ein; allein, obgleich er durch Nero wieder in den Besitz seines Reiches kam, so gelang letzterem die Erlernung jener Kunst doch nicht. Man kann sich daher sicher überzeugt halten, dass dieselbe schändlich, trügerisch und

<sup>282</sup> Burkhard Tautz, >Das Bild des Kaisers Augustus ...<, interpretiert diese Plinius-Stelle auf Seite 418: „Für die Zeit Neros verzeichnet Plinius eine besondere Schnelligkeit, mit der einzelne [medizinische] Schulen im Ansehen der Öffentlichkeit emporsteigen und wieder abfallen (29, 9-10). [...] Am Ende des Abschnitts zitiert Plinius jedoch die ausdrückliche Zustimmung Senecas zu einem als abwegig beschriebenen Heilverfahren (29, 10 qua de re – adstipulatio). So führt der Umweg über den anfangs bestimmenden Berater Neros [den Stoiker Seneca] doch noch zu einem gewissen [negativen] Zusammenhang zwischen dessen Principat und dem Medizinerunwesen.“

<sup>283</sup> Tiridaten war ein Anhänger der Mithras-Lehre. Die Mithras-Religion war eine Stufenreligion, siehe David Ulansey, >Die Ursprünge des Mithraskults – Kosmologie und Erlösung in der Antike<, Stuttgart 1998.

eitel ist, jedoch darin einen Schatten von Wahrheit hat, dass sie nicht magische Künste, sondern Giftmischereien lehrt.“

## Angebliche Luxussucht Neros

Naturgeschichte VIII, 74:

„Das Weben mit mehrfarbigen Fäden, zuerst in Alexandria erfunden, dergleichen Zeug nennt man Polymita [das Buntmustrige], die rautenförmigen Stoffe Gallia. Metellus Scipio warf dem Cato einst vor, dass er ein babylonisches Lagerpolster für 800.000 Sesterzen gekauft habe, das jetzt dem Prinzeps Nero auf 4.000.000 zu stehen kam.“

Naturgeschichte XI, 96:

„Poppaea, die Gemahlin des Domitius Nero, führte 500 trüchtige Eselinnen mit sich herum, und rieb sich im Bad mit deren Milch den ganzen Leib ein, weil sie glaubte, dass die Haut dadurch mehr ausgedehnt werde.“

Naturgeschichte XII, 41:

„Selbst die Schwelgerei der Menschen im Tode hat es glücklich gemacht, weil sie dasjenige, von welchen sie wussten, dass es für die Götter erzeugt war, zur Verbrennung der Toten verwenden. Sachkundige versichern, das Land bringe in einem Jahr nicht soviel [Weihrauch] hervor, als der Kaiser Nero an dem Bestattungstag seiner Gemahlin Poppaea verbrannt habe.“

Naturgeschichte XXVIII, 50:

„Die Haut im Gesicht soll durch Eselmilch glatt, zart und weiss erhalten werden, und man weiß, dass einige Frauen sich täglich damit waschen und aus diesem Grund 700 Eselinnen halten. Poppaea, Neros Gemahlin, führte diesen Gebrauch ein; sie ließ selbst den Fussboden der Badezimmer damit begießen und deswegen mussten sie ganze Scharen von Eselinnen stets begleiten.“

Naturgeschichte XXXIII, 16:

„C. Antonius veranstaltete Spiele auf einer silbernen Bühne, ebenso L. Muraena, und der Kaiser Gaius [Caligula] errichtete im Zirkus ein Gerüst, an welchem sich 124 Pfund Silber befanden. Sein Nachfolger Claudius führte in seinem Triumph über Britannien unter den goldenen Kronen eine mit sich, welche 7 Pfund wog und das diesseitige Spanien eine andere, welche 9 Pfund wog und das langhaarige Gallien ihm dargebracht hatte, wie die Inschriften auf denselben auswiesen. Dessen Nachfolger Nero ließ das Theater des Pompejus, um es dem armenischen König Tiridates zu zeigen, auf einen Tag mit Gold überziehen; und der wievielste Teil war dies von seinem die Stadt umschließenden goldenen Haus.“

Naturgeschichte XXXIII, 21:

„Leute, welche nach Gold suchen, entfernen vor allem das Segullum, d. h. das Kennzeichen (dass die Erde Gold bei sich habe), waschen dann den darunter liegenden Sand und erkennen aus dem, was sich daraus absetzt, ob und in wie fern die Arbeit sich

lohnt. Zuweilen trifft man das Gold schon zu Tage oder in der obersten Erdschicht an; solche Glücksfälle aber, wie z. B. in Dalmatien unter der Regierung Neros, wo man täglich 50 Pfund gewonnen hat, sind selten.“

Naturgeschichte XXXIII, 27:

„Die beste Chrysocolla findet sich in Armenien, eine zweite Sorte in Makedonien und die meiste liefert Spanien. Sie wird am meisten geschätzt, wenn ihre Farbe der eines lebhaft grünenden Saatfeldes am nächsten kommt. Bei den Schauspielen des Kaisers Nero wurde die Arena des Circus mit Chrysocolla bestreut, und er selbst trug, während er die Wettfahrt mitmachte, ein Kleid von derselben Farbe. Der unwissende Haufen der Künstler unterscheidet drei Arten: eine rauhe (sandige) wovon das Pfund sieben Denare kostet, eine mittlere zu fünf, und eine abgeriebene oder krautfarbige zu dreizehn Denaren.“

Naturgeschichte XXXIII, 49:

„Der Redner Calvus [Freund des Catullus, Gegner Ciceros] klagt, dass wir Kochgeschirr von Silber machen lassen, aber wir gehen noch viel weiter, wir haben Sänften aus getriebenem Silber, und zu meiner Zeit ließ Poppaea, Neros Gemahlin, ihren besten Zugtieren goldene Hufeisen unterlegen.“

Naturgeschichte XXXIV, 18:

„Alle Standbilder wurden aber an Größe durch die Werke des zu meiner Zeit lebenden Zenodorus übertroffen. Nachdem derselbe in der gallischen Stadt Avernae einen Merkur binnen zehn Jahren für die Summe von 40.000.000 Sesterzen vollendet und dadurch seine Geschicklichkeit genugsam bewiesen hatte, ließ ihn Nero nach Rom kommen, und trug ihm die Anfertigung seines Standbildes in kolossaler Größe auf, welches 110 Fuss hoch, aber, in Folge der von jenem Fürsten verübten Schandtaten, als solches später verworfen und der Verehrung der Sonne geweiht wurde. Ich bewunderte in seiner Werkstätte nicht nur die ausgezeichnete Ähnlichkeit des aus Ton geformten Modells [von Kaiser Nero?], sondern auch die Zusammenfügung aus kleinen Reusern, welche den ersten Entwurf des Werkes bildete. Diese Bildsäule beweist, dass die Kunst des Erzgusses verloren gegangen ist, denn Nero war bereit, Gold und Silber in reichlicher Menge herzugeben und Zenodorus stand in der Kunst zu modellieren und zu ziselieren keinem der alten Künstler nach.“

Naturgeschichte XXXV, 1:

„Schon gefallen uns die Prunktische und die in den Schlafgemächern aufgehäuften Berge [von teuren Stoffen?] nicht mehr; wir bemalen bereits sogar die Steine, ein Verfahren, welches unter der Regierung des Claudius aufkam. Unter Nero fing man an, um die Einförmigkeit [in der Maserung des Marmors] zu stören, Flecke, welche nicht vorhanden waren, durch eingelegte Stücke zu ergänzen, so dass der numidische Marmor eiförmige, der synnadische purpurfarbige Zeichnungen haben musste, wie es eben die Üppigkeit wünschte, dass dieselben von Natur gebildet sein sollten. Die Berge erfüllen diese Wünsche nicht, aber der Luxus ruht nicht, sie zu erreichen, damit er durch Feuersbrünste nur recht viel verliere.“

Naturgeschichte XXXVI, 24:

„Gewiss, die Feuersbrünste [Anspielung auf angebliche Brandstiftung Roms durch Kaiser Nero?] bestrafen unseren Luxus, und doch kann es nicht dahin kommen, dass unsere Sitten zu der Überzeugung gelangen, es gäbe etwas Vergänglicheres als den Menschen. Alle jene Häuser mussten aber zwei andern nachstehen. Zweimal habe ich gesehen, dass die ganze Stadt mit Häusern umgeben war; es waren die des Gaius und des Nero, und das des letzteren (damit nichts fehle) sogar golden. Ja, ja, so wohnten jene Männer, welche dieses Reich gründeten, welche vom Pflug oder Herd kamen, um so viele Völker zu besiegen und Triumphe zu feiern, deren Äcker weniger Raum einnahmen als die Prunkzimmer jener Kaiser. Dabei fällt mir die Frage ein, den wievielsten Teil dieser Prunkgebäude wohl jene Plätze ausmachten, welche man den unbesiegten Feldherrn öffentlich überließ, um ihre Häuser darauf zu bauen? Ihre höchste Auszeichnung, z. B. bei R. Valerius Publicola, der mit L. Brutus der erste Consul war und so viele Verdienste besass, sowie bei seinem Bruder, der in derselben Würde die Sabiner zweimal besiegt hatte, bestand darin, dass dem Volksbeschluss hinzugefügt wurde, die Türen in ihren Häusern sollten sich nach Außen öffnen und das Haustor ins Freie herauschlagen. Das war die größte Ehre für Häuser, in welchen Personen wohnten, welche Triumphe gehalten hatten. Wir wollen aber dafür sorgen, dass zwei Gaius‘ oder zwei Neros nicht einmal jenes Ruhmes der Fama teilhaftig werden, und zeigen, dass ihr Wahnsinn sogar durch die Privatgebäude des M. Scaurus übertroffen wurde.“

Naturgeschichte XXXVI, 66:

„Ist doch unter Neros Regierung die Kunst erfunden, zwei massig große Kelchgläser [aus Glas?] mit Henkeln für 6.000 Sesterzen zu verkaufen.“

Naturgeschichte XXXVII, 7:

„Der Luxus steigt in dieser Richtung von Tag zu Tag, denn ein murrhinischer Kelch, der nicht mehr als drei Sextaren fasst, ist schon um 70.000 Sesterzen verkauft worden. Vor einigen Jahren trank daraus ein Mann von consularischem Range, und hatte aus Liebe zu dem Gefäß den Rand ganz abgenutzt, doch dieser Fehler erhöhte noch den Preis desselben, und bis heute ist kein anderes murrhinesisches Gefäß theurer bezahlt worden. Wie viel dieser Mann sonst noch in dergleichen Dingen verschwendete, kann man aus der Menge derselben abnehmen, denn diese war so beträchtlich, dass, als Nero diese seinen Kindern wegnahm, sie jenseits des Tiber in den Gärten ausgestellt einen besonderen Schauplatz einnahmen. Der Zudrang des Volkes zu letzterem, ein Vorspiel des pompejanischen Theaters, befriedigte selbst einen Nero, denn ich sah, dass man damals die zerbrochenen Stücke eines Bechers mit Gold aufwog, um sie, wie ich glaube zum Schmerze des Jahrhunderts und zum Neid des Glücks, gleichsam als den Körper eines Alexanders des Großen, in einem Sarg zum Vorzeigen aufzubewahren. Als T. Petronius von konsularischem Rang auf dem Sterbebett lag, zerbrach er aus Missgunst gegen Nero eine für 300 Talente gekaufte murrhinische Schale, um dessen Tisch zu enterben. Aber Nero besiegte, wie es einem Prinzeps anstand, alle dadurch, dass er ein kleines Henkelgefäß für 10.000.000 Sesterzen anschaffte. Merkwürdig, dass einem Kaiser und Vater des Vaterlandes das Trinken so teuer zu stehen gekommen ist.“

Naturgeschichte XXXVII, 10:

„Der Kristall ist eine neue Quelle des Wahnsinns [der Luxussucht] geworden. Vor einigen Jahren kaufte eine eben nicht reiche Familienmutter eine Schale aus Kristall für 150.000 Sesterzen. Nero warf, als er die Nachricht von dem Verlust seines Throns [richtig: vom Abfall des Galba] bekam, im höchsten Zorn zwei kristallene Becher in Stücke; er wollte sein Zeitalter damit strafen, dass kein anderer daraus trinken sollte. Die Scherben lassen sich nicht wieder zusammen setzen. Aus Glas lernte man ganz ähnliche Gefäße herzustellen, aber seltsamerweise ging dadurch der Preis des Kristalls nicht herunter, sondern nur noch mehr in die Höhe.“

Naturgeschichte XXXVII, 12:

„An den korinthischen Gefäßen schätzt man die Vermischung des Erzes mit Gold und Silber, an den getriebenen Gefäßen die Kunst und den Scharfsinn; ich habe von der Beliebtheit der murrhinischen und krystallinen Gefäßen gesprochen, ferner von den Perlen als Kopfschmuck, von den Edelsteinen als Fingerschmuck; kurz bei allen diesen tadelnswerten Neigungen des Menschen hat die Prahlerei und Mode, beim Bernstein dagegen nur das Bewusstsein der Kostbarkeit eine entscheidende Stimme. Domitius Nero hatte unter andern seltsamen Handlungen, wodurch sich sein Leben auszeichnete, auch das Haar seiner Gemahlin Poppaea mit dem Bernstein verknüpft, denn er nannte dasselbe in einem Gedicht Succinum; und da es denn den Lastern niemals an kostbaren Namen fehlt, so bestimmte er die Bernsteinfarbe als dritte Farbe bei den vornehmen Frauen.“

## L. Annaeus Seneca und die Stoa – Und sie bewegt doch

Villy Sörensen ist mit seinem Buch >Seneca – ein Humanist an Neros Hof<, 2. durchges. Auflage, München 1985, nach meiner Überzeugung von allen mir bekannten Seneca-Biographen am tiefsten in die wahre Philosophie des Stoikers Seneca vorgedrungen. Leider, leider ist auch er noch viel zu häufig auf die Propagandalügen der senatorischen Geschichten-Schreiber hereingefallen. Wenn wir seine Seneca-Biographie lesen, müssen wir daher immer die Lügenmärchen über die angeblichen Verbrechen der Kaiserin Agrippina und des Kaisers Nero in Gedanken ausklammern. Das Werk von Villy Sörensen ist ein Muss für alle Seneca-Interessierte.

Senecas Tätigkeit in der römischen Politik und sein Einfluss auf das politische Tagesgeschehen im römischen Reich begann nicht erst mit der Erhebung Neros zum Prinzeips, sondern bereits im Frühjahr des Jahres 49 mit seiner Ernennung zum Prätor und zum Prinzenzieher; demnach fast fünf Jahre früher als allgemein angenommen wird. Bei seinem Rückzug aus der aktiven Politik, im Jahr 62 u. Zr., war er sage und schreibe fast vierzehn Jahre lang ein aktiver römischer Politiker und Staatsphilosoph gewesen.

Die Prätores waren ursprünglich die Stellvertreter der Konsuln und insbesondere für die Interpretation der Gesetze und für die Rechtspflege im Allgemeinen verantwortlich. Sie spielten eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des römischen Rechts, da sie im prätorischen Edikt die jeweils geltenden Verfahrensvorschriften festlegten. Die Ehrenzeichen des Prätors glichen denen der Konsuln: Er trug die sogenannte toga praetexta und in der Stadt begleiteten ihn zwei, außerhalb der Stadt sechs Liktores.

In der Kaiserzeit bestand das Amt als Bestandteil der senatorischen Laufbahn fort.

Unter Augustus entzog man ihnen die militärische Kommandogewalt. Seit 14 u. Zr. wurden Prätores und Konsuln nicht mehr vom Volk gewählt, sondern vom Senat bestimmt. Die Prätores hatten durch den Ausbau der kaiserlichen Gerichtsbarkeit beständig an Bedeutung verloren. Ihr Geschäftsbereich beschränkte sich jetzt nur noch auf geringere Gegenstände, wie die Sorge um die Spiele und die Besorgung von alltäglichen Rechtsgeschäften.

Den ungemein starken Einfluss des Stoikers Seneca auf die römische Innenpolitik können wir aus einer Inschrift<sup>284</sup> an einer Gladiatorenkaserne in Pompeji erkennen. Irgendjemand kritzelte an die Hauswand: „Der Philosoph Annaeus Seneca ist der einzige römische Dichter [richtiger: Philosoph], der die blutigen Kampfspiele verurteilte.“ Wer, wenn nicht ein moralisch und politisch starker Prinzeps, wie Kaiser Nero, hätte es gewagt, die blutigen Gladiatorenkämpfe, die oft tödlich endeten, derartig zu beschränken.

Zum ersten Mal ist im Jahr 52 u. Zr. Senecas Einfluss bei der Ausrichtung der Spiele erkennbar. Tacitus schreibt in den Annalen, Buch XII, 56: „Gekämpft wurde, obwohl unter Verbrechern, mit dem Mut tapferer Männer; und nach vielen Wunden erließ man ihnen das gänzliche Niedermetzeln.“

Und über das Jahr 57 berichtet Sueton, >Nero< 12, dass bei der Einweihung eines neuen Amphitheaters, auf Befehl Kaiser Neros keine Gladiatoren und auch keine Verbrecher, die zu diesen Kämpfen verurteilt worden waren, umgebracht werden durften.

## Negative Beispiele für einen zukünftigen Prinzeps

In den philosophischen Werken des Stoikers Seneca finden wir viele Hinweise auf die verhängnisvollen Fehler früherer Kaiser, vor allen anderen die des Kaisers Caligula, den zu kritisieren sich der Staatsphilosoph Seneca keineswegs scheute, obwohl er der Bruder der Kaiserin Agrippina war.

### >Über den Zorn<<sup>285</sup> (De ira)

I. Buch, Kap. XX: „Sprechen aber nicht Zornige zuweilen große Worte? Nur wer wahre Größe nicht kennt, kann ein Wort für groß halten, wie das entsetzliche ‚Mögen Sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten!‘“ Bekanntlich stammt es aus Sullas Zeit.<sup>286</sup> [...] Hältst du das für ein großes Wort? Nein, das ist nicht Größe, sondern Unmenschlichkeit. – Auf die Worte der Zornigen kann man nicht gehen; sie machen Lärm und drohen laut, kommen aber oft aus dem feigsten Gemüt. Bei dem wortreichen Livius lesen wir zuweilen: ‚ein Mann, der mehr einen großen Geist hatte als einen guten ...‘, das darf man aber nicht wörtlich nehmen, beides kann nicht von einander getrennt werden, entweder ist er auch gut oder nicht groß. Die wahre Größe einer Psyche denke ich mir unerschütterlich, innerlich fest begründet, von Grund aus gleichmäßig und fest; und das

<sup>284</sup> CIL IV, 4418.

<sup>285</sup> Nach der Übersetzung von Ludwig Rumpel, Leipzig 1884, vom Hrsg. behutsam ins Neuhochdeutsche übertragen.

<sup>286</sup> Sueton berichtet, dass auch Caligula dies gesagt hätte.

findet sich bei schlechten Menschen nicht. Furchtbar, gewalttätig und verderblich können solche sein, groß aber sind sie nicht, weil dazu notwendig Güte gehört; in Worten, Anläufen und allem äußeren Beiwerk mögen sie den Schein von Größe erwecken. Sie können etwas aussprechen, was man für groß halten könnte, wie z. B. Gaius Caesar [Caligula], der auf den Himmel zornig war, weil dieser seine pantomimischen Darstellungen unterbrach - bei denen er selber lieber mitspielte als zuschaute - und weil das von ihm angestellte Schauspiel gestört wurde durch Blitze, die nicht gerade immer den rechten Lauf nehmen. Er forderte Jupiter zum Kampf auf Leben und Tod heraus, indem er den homerischen Vers deklamierte: ‚töte entweder du mich oder ich töte dich‘. Welcher Wahnsinn! Meinte er, nicht einmal Jupiter könne ihm etwas anhaben oder gar er könne den Gott schädigen? Ich denke, dieses Wort hat viel dazu beigetragen, die Verschwörer anzuspornen, denn das hieß doch zu viel zugemutet, einen Menschen länger ertragen zu sollen, der keinen Gott über sich dulden will.“

III. Buch, Kap. XVIII, 18: „Und man braucht die alte Zeit nicht zu durchforschen, es ist noch gar nicht lange her, dass Gaius Caesar (Caligula) den Sextus Papirius, dessen Vater Konsul gewesen war; den Betilienus Bessus, seinen Quästor; den Sohn seines Prokorsors und noch andere römische Ritter und Senatoren auspeitschen und foltern ließ an einem Tag, nicht um ein Verbrechen ans Licht zu bringen, sondern weil es ihm Vergnügen machte. Und er konnte es nicht über sich gewinnen, diesen Genuss, den seine Grausamkeit sofort verlangte, zu verschieben, weshalb er in dem Garten seiner Mutter, welche eine Säulenhalle vom Ufer trennt, spazieren gehend einigen von jenen nebst anderen, Senatoren und Matronen, bei Laternenlicht die Köpfe abschlagen ließ. Was drängte so? Welche Gefahr lag für seine Person oder für den Staat in einer einzigen Nacht? Hätte er denn nicht den Anbruch des Tages abwarten können? Er hätte dann doch nicht Senatoren des römischen Volkes in Sandalen hinrichten lassen müssen.

(19) Wie übermütig grausam er [Caligula] war, das gehört zur Sache, obwohl es scheinen könnte, als entferne ich mich von meinem Weg und schweife ab: gerade hier wird sich eine Art von Zorn zeigen, die ungewöhnlich wütete. Er [Kaiser Caligula] hatte Senatoren foltern lassen und hatte es dahin gebracht, dass man sagen konnte: ‚das geschieht häufig‘. Mit allem, was es an Schrecklichem gibt, hatte er sie gefoltert, mit Stricken, Brettern, dem Folterpferd, mit Feuer und mit seinem Anblick. Und? Was ist das Großes, wird man sagen, wenn er drei Senatoren, wie schlechte Sklaven unter Schlägen bei Fackelschein niederhauen ließ; er, der erwog, den ganzen Senat niederzumachen; er, der wünschte, das ganze römische Volk sollte nur einen Nacken haben, damit er seine an so vielen Orten und zu so verschiedenen Zeiten verübten Greuelthaten an einem Tag und auf einen Schlag hätte ausführen können. Was ist so unerhört, als eine Hinrichtung bei Nacht? Straßenräubereien pflegt man im Dunkeln zu verbergen, Bestrafungen dienen um so mehr zur Warnung und zur Besserung, je weiter sie bekannt werden. Hier wird man mir erwidern: ‚Was wunderst du dich so sehr? Jedes Raubtier macht es täglich so, zu diesem Zweck lebt und wacht es und ist in der Nacht tätig. Nie wird es sonst vorkommen, dass man Leuten, die man abstrafen lässt, den Mund durch einen Schwamm stopfen lässt, damit sie nicht schreien können. Wo und wann hat ein Sterbender nicht einmal seufzen dürfen? Er [Kaiser Caligula] befürchtete, im höchsten Schmerz könnte der Gequälte ein freies Wort ausstoßen und er müsste etwas Unliebsames hören. Er wusste wohl, dass es

unzählige Dinge gäbe, die ihm nur ein Sterbender den Mut habe vorzuwerfen. Fanden sich keine Schwämme, so ließ er die Kleider der Unglücklichen zerreißen und ihnen mit den Lappen den Mund verstopfen. Welche Grausamkeit. Man sollte doch den letzten Atemzug tun dürfen und die Psyche, wenn sie stirbt, sollte nicht durch die Wunden den Körper verlassen müssen.

(20) Ich will nicht zu ausführlich weitererzählen, wie er [Kaiser Caligula] in der selben Nacht Zenturionen in die Häuser schickte und auch die Väter der Ermordeten umbringen ließ; es geschah wohl aus Mitleid, um ihnen die Trauer zu ersparen. Es ist nicht meine Aufgabe, die Grausamkeit des Gaius, sondern das Übel des Zorns zu beschreiben, eines Zorns, der nicht nur gegen Einzelne wütete, sondern ganze Völker zerfleischt und gegen Städte, Flüsse und andere unempfindliche Gegenstände wütet. [...] Solch ein Wahnsinn, anders kann man es doch nicht nennen, befahl auch Römer: Gaius Caesar [Caligula] ließ eine sehr schöne Villa bei Herculaneum zerstören, weil seine Mutter einst darin gefangengehalten wurde und machte sie gerade dadurch berühmt. So lange sie stand, fuhr man eben daran vorbei, jetzt fragt man, warum sie zerstört worden war.“

### >Über die Gemütsruhe< <sup>287</sup> (De tranquillitate animi)

Kap. XI, 8: „Viele Menschen denken nicht an den Sturm, wenn sie zur See fahren. Bei einer richtigen Sache verwende ich auch gerne einen zweifelhaften Autor. Publius, bedeutender als mancher Tragiker und Komiker, wenn man seine Mimenspässe und seine nur auf die hintersten Plätze berechneten Worte weglässt, sagte unter anderem, was mehr für die Tragödie als für die Komödie passend wäre:

„Was einem Menschen geschieht, kann jedem Menschen geschehen“.

Wer sich das richtig zu Herzen nimmt und jedes fremde Unglück, von dem es täglich eine große Menge gibt, so ansieht, als habe es auch zu ihm freien Zugang, der wird lange vorher gewappnet sein, ehe es ihn trifft. Wenn man sich zum Bestehen einer Gefahr erst rüstet, wenn sie bereits da ist, so ist es zu spät.

„Ich hätte nicht geglaubt, dass das geschehen werde. - Nie hätte ich gedacht, dass es so kommen würde.“ - Warum denn nicht? Wo ist der Reichtum, dem nicht Armut, Hunger und der Bettelstab auf dem Fuße folgen könnte? Wo die Würde, bei der nicht der Purpur und die Ehrenkleider auch von schmutzigen Entehrungen begleitet sein können, außerdem von Verbannung, Brandmarkung, tausendfachem Makel und äußerster Schmach? Wo ist ein Reich, dem nicht Untergang drohte, ein anderer Herrscher, ein Henker? Die Zwischenräume sind oft ganz klein. Zwischen dem Sitzen auf dem Thron und dem Knien auf dem Boden liegt vielleicht nur eine einzige Stunde. Bedenke daher, dass jede Lage veränderlich ist und dass das, was irgendeinem zustößt, auch dir zustößen kann. Du bist reich, reicher noch als Pompejus?<sup>288</sup> Als Gaius Cäsar [Caligula] ihm sein Haus öffnete, um das seinige zu schließen, hatte er noch nicht einmal mehr Wasser und Brot. Viele Flüsse besaß er einst, die auf seinem Grund und Boden entsprangen, jetzt musste er um ein paar Tropfen im Palast seines Verwandten betteln. Nachdem ihm sein

<sup>287</sup> Übersetzt von Albert Forbiger, Stuttgart 1867, vom Herausgeber ins Neuhochdeutsche redigiert.

<sup>288</sup> Um welchen Pompejus es sich hierbei handelt, ist nicht ersichtlich.



*Erbe [Kaiser Caligula] ein Staatsbegräbnis bestimmt hatte, ließ er ihn im Palast verhungern und verdursten. - Du hast die höchsten Ehrenstellen bekleidet? So große, unverhoffte und umfassende etwa wie Seian? An demselben Tage, da ihn der Senat noch begleitet hatte, riss das Volk ihn in Stücke. Götter und Menschen hatten auf diesen Mann an Ehren gehäuft was nur möglich war, und nicht so viel blieb von ihm übrig, dass der Scharfrichter noch etwas zu tun gehabt hätte. - Du bist ein König? Nicht auf Krösus will ich dich verweisen, der seinen Scheiterhaufen besteigen musste und ihn auch wieder erlöschen sah; der nicht nur sein Königtum überlebte, sondern sozusagen auch seinen Tod. Auch nicht auf Jugurtha, der dem römischen Volke noch in demselben Jahr zum Schauspiel wurde, in welchem es ihn gefürchtet hatte. Den afrikanischen König Ptolemäus, den armenischen König Mithridates haben wir unter den Leibwächtern des Gaius gesehen. Der eine wurde verbannt, der andere wünschte unter besserem Schutze entlassen zu werden. Bei solchem Auf- und Abwogen des Geschicks gibst du, wenn du nicht bedenkst, dass alles, was geschehen kann, auch wirklich geschehen werde, dem Unglück eine Gewalt über dich, die derjenige bricht, der vorausblickt.“*

*Kap. XIV.4: „Canus Julius war ein ganz vorzüglicher Mann, den man bewundern muss, obgleich er unserem Jahrhundert angehört. Nachdem er mit Gaius [Caligula] einen langen Wortwechsel gehabt, sagte dieser beim Gehen zu ihm: ‚Mach dir keine falsche Hoffnung, ich habe bereits Befehl zu deiner Hinrichtung gegeben.‘ Canus erwiderte: ‚Ich danke, gnädigster Kaiser!‘ - Ich bin nicht sicher, was er damit sagen wollte, denn verschiedene Möglichkeiten sind denkbar. Wollte er damit einen Vorwurf aussprechen und sagen, wie grausam eine Regierung sei, unter welcher der Tod eine Wohltat ist? Oder war es eine Verhöhnung der damaligen wahnsinnigen Sitte, sich bei denjenigen zu bedanken, die die eigenen Kinder und den Besitz wegnahmen? Oder hat er den Tod freudig begrüßt als eine Befreiung? Jedenfalls war es ein großes Wort. Man könnte vermuten, auf das Gesagte hin hätte Gaius den Befehl geben können, dass jener am Leben bleiben solle. Das hatte Canus jedoch nicht zu erhoffen. Es war bekannt, dass es bei solchen Befehlen blieb.*

*Kannst du glauben, dass Canus die zehn Tage bis zu seiner Hinrichtung ganz unbekümmert zubrachte? Es ist kaum glaublich, was jener Mann sprach, tat und wie ruhig er dabei war. Er spielte ein Brettspiel als der Hauptmann, der den Zug der Verurteilten führte, auch ihn aufforderte sich anzuschließen. Ruhig zählte er seine Steine und sagte zu seinem Gegner: ‚Sage ja nicht nach meinem Tod, du hättest gewonnen.‘ Dem Hauptmann zugewendet fügte er hinzu: ‚Du bist Zeuge, dass ich um einen voraus bin.‘ Glaubst du, es sei dem Canus am Gewinn des Brettspiels gelegen gewesen? Er meinte etwas ganz anderes. Seine Freunde waren traurig darüber, dass sie einen solchen Mann verlieren sollten. Er aber sagte: ‚Warum seid ihr bekümmert? Ihr forscht, ob der Geist unsterblich ist; ich werde es bald wissen.‘ Er hörte bis an sein Ende nicht auf, die Wahrheit zu suchen. Selbst seinen Tod machte er zum Gegenstand seiner Forschung. Sein Philosoph begleitete ihn. Der Hügel, auf dem unserem Gott, dem Kaiser, das tägliche Opfer dargebracht wurde, war bereits nahe. Der Philosoph fragte: ‚Mein Canus, was denkst du jetzt und wie ist dir zu Mute?‘ Canus erwiderte: ‚Ich habe mir vorgenommen, in jenem kurzen Moment zu beobachten, ob der Geist mit Bewusstsein aus dem Körper geht.‘ Außerdem versprach er, wenn er etwas erforschen könne, so wolle er bei seinen Freunden herumgehen und ihnen über den Zustand seines Geistes Kunde geben. - Welch eine Ruhe mitten im Sturm! Welch ein Geist! Des ewigen Lebens wahrlich wert! Der*

seinen eigenen Tod zur Findung der Wahrheit benutzt. Der, beim letzten Schritt angekommen, erforscht, ob es eine [ewiglebende] Psyche gibt. Der nicht nur bis zum Tod, sondern vom Tod selbst noch etwas lernen will. Weiter hinaus hat noch niemand das Forschen getrieben. Aber nicht soll dieser große Mann, den man mit besonderem Nachdruck so nennen muss, vergessen werden. Wir übergeben dich dem ewigen Andenken der Nachwelt. Ruhmwürdiges Haupt, du größtes Opfer unter den Mordtaten des Gaius!“

>Trostschrift an Mutter Helvia<<sup>289</sup>  
(Ad Helviam matrem de consolatione)

[Seneca schrieb diese Abhandlung während seiner Verbannung auf der Insel Korsika, um seine Mutter Helvia, wie der Titel schon sagt, über sein Schicksal zu trösten und zu beruhigen.]

Kap. X, 3: „*Marcellus hat die Verbannung ganz gut ertragen; sein Geist ist durch die Ortsveränderung nicht anders geworden, trotz der Armut; denn dass auch diese kein Übel ist, sieht jeder ein, den noch nicht der Wahnsinn der Habsucht und der Üppigkeit erfasst hat, die alles ins Gegenteil verkehrt. Wie wenig ist es doch, was der Mensch zum Leben braucht! Und wem könnte es daran fehlen, der nur einigermaßen tüchtig ist? Was mich betrifft, so habe ich offenbar nur Geschäfte [im Sinne von: Arbeit] nicht Schätze verloren. Der Körper braucht nicht viel; er will die Kälte abgewehrt wissen und Hunger und Durst stillen durch Nahrungsmittel; was darüber hinaus ist, das ist Luxus, nicht Bedürfnis. Es ist nicht nötig, dass man alle Tiefen durchsucht und Tiere tötet, um den Magen zu beschweren; oder dass man Austern des entlegendsten Meeres an unbekanntem Küsten sucht. Vom Phasis<sup>290</sup> und noch weiter her will die unersättliche Küche ihren Bedarf beziehen und man schämt sich nicht, aus dem Land der Parther, an denen man sich noch nicht gerächt hat<sup>291</sup>, Geflügel zu importieren. Von überall her muss herbeigeschafft werden, nach was dem verwöhnten Gaumen gelüftet. Was der durch Leckerbissen schwach gewordene Magen kaum ertragen kann, das wird vom fernsten Meer herbeigeschafft. Man isst, bis man sich erbrechen muss und erbricht sich, um wieder zu essen; Speisen, die man auf der ganzen Erde zusammengesucht hat, hält man nicht für wert zu verdauen. Dem, der solches begehrt, schadet die Armut nicht; ohne dass er es will, wird er geheilt. Gaius Caesar [Kaiser Caligula], in dessen Person die Natur, wie mir scheint, zeigen wollte, was die höchste Lasterhaftigkeit in der höchsten Stellung zu tun im Stande ist, speiste an einem Tag für zehn Millionen Sesterzen. Obwohl ihm dabei alle klugen Köpfe halfen, gelang es ihm doch kaum, den Ertrag von drei Provinzen auf einmal zu verzehren. Elende Menschen, deren Gaumen nicht, wenn nicht durch kostbare Speisen gereizt wird; kostbar macht diese aber nicht ein ganz besonders guter Geschmack oder besondere Süßigkeit, sondern nur die Seltenheit und die Schwierigkeit der Beschaffung. Sonst, wenn man vernünftig sein wollte, brauchte man all die Künste*

<sup>289</sup> Nach der Übersetzung von Ludwig Rumpel, Leipzig 1884, vom Hrsg. behutsam ins Neuhochdeutsche übertragen.

<sup>290</sup> Legendärer Fluss am Schwarzen Meer.

<sup>291</sup> Gemeint ist wohl die militärische Niederlage des Crassus gegen die Parther bei Karrhai im Jahr 53 v. u. Zr.

nicht, die dem Bauch dienen, nicht den Handel, nicht die Verwüstung der Wälder, nicht die Durchforschung der Tiefen [des Meeres], denn Nahrungsmittel gibt es überall, die Natur bietet sie an fast allen Orten an. Daran gehen aber die Leute vorüber wie Blinde, schweifen in allen Gegenden umher, fahren über Meere und reizen den Hunger für teures Geld, während sie ihn sehr preiswert stillen könnten.“

>Trostschrift an Polybios<<sup>292</sup>  
(Ad Polybium de consolatione)

Kap. XIII, 1: „Halte von ihm [Kaiser Claudius] deine Hand ab, o Schicksal, und zeige nie an ihm deine Macht, außer von der Seite, wo du Glück bringst. Laß ihn [Kaiser Claudius] der schon lange krankenden und leidenden Menschheit ein Arzt sein, lass ihn alles, was des vorigen Kaisers Wahnsinn [gemeint ist: Caligulas Wahnsinn] zerrüttet hat, wieder in gehörigen Stand zurückversetzen und wiederherstellen. Dieses Gestirn, welches dem in den Abgrund gestürzten und in Finsternis begrabenen Erdkreis strahlend aufgegangen ist, möge ihm immerfort leuchten. [...]

(4) O Heil deiner Gnade, mein Kaiser [Claudius], welche bewirkt, dass Verbannte unter dir ein ruhigeres Leben führen, als jüngst unter Gaius [Caligula] die Ersten [die Senatoren] führten. Sie zittern nicht, noch erwarten sie jede Stunde das Schwert, sie erbeben nicht beim Anblick eines jeden Schiffes. Durch dich haben sie, wie den Grenzpunkt eines gegen sie wütenden Schicksals, so auch die Hoffnung eines besseren und Ruhe für die Gegenwart. Mögest du es erfahren, dass erst diejenigen Bannstrahlen völlig gerecht sind, welche selbst die davon Getroffenen verehren.“

Kap. XVII, 4: „Ich kann jedoch, nachdem ich unter allen Kaisern die Runde gemacht, denen das Schicksal Brüder oder Schwestern entrissen hat, auch den [eigentlich] aus der ganzen Zahl der Kaiser auszuschcheidenden nicht übergehen [gemeint ist: Kaiser Caligula], den die Natur zum Verderben und zur Schande der Menschheit geschaffen hat, von dem das Reich völlig zu Grunde gerichtet und in Brand gesetzt worden ist, welches jetzt die Gnade des mildesten Kaisers [Claudius ist gemeint] wieder neu gestaltet. Kaiser Gaius [Caligula], jener Mensch, der eben so wenig im Schmerz als in der Freude sich fürstlich zu benehmen wusste, floh nach dem Verlust seiner Schwester Drusilla den Anblick und den Umgang seiner Mitbürger, war bei der Totenfeier seiner Schwester nicht zugegen, erwies ihr nicht die letzte Pflicht, sondern erleichterte sich das Unglück des bittersten Todesfalles auf seinem Albanum durch Würfel- und Brettspiel und anderen dergleichen absichtlich angestellten Zeitvertreib. (5) O der Schande für das Reich! Einem römischen Kaiser diene bei der Trauer um die Schwester das Würfelspiel als Trostmittel! Derselbe Gaius ließ in seinem wahnsinnigen Unbestand bald den Bart<sup>293</sup> und das Haupthaar wachsen, bald durchmaß er herumirrend die Küsten Italiens und Siziliens, sich nie recht klar, ob er die Schwester betrauert oder [als Göttin] verehrt wissen wollte, belegte er in der Zeit, in der er ihr Tempel und Kapellen errichtete, diejenigen, die ihm nicht traurig genug schienen, mit den grausamsten Strafen. Denn er

<sup>292</sup> Nach der Übersetzung von Albert Forbiger, 1867, vom Hrsg. behutsam ins Neuhochdeutsche übertragen.

<sup>293</sup> Fußnote Hrsg.: Sich den Bart wachsen zu lassen, galt bei den Römern als ein Zeichen der Trauer, Trauerbart genannt.

*ertrug die Schläge des Unglücks mit demselben Mangel an Mäßigung, womit er, durch günstige Erfolge des Glücks gehoben, sich übermenschlich aufblähte. (6) Fern sei ein solches Beispiel von jedem römischen Mann, die Trauer entweder durch unzeitige Spiele zu verscheuchen oder durch hässlichen Schmutz und Unsauberkeit [der Kleidung noch mehr] aufzuregen oder sich an fremden Leiden zu ergötzen, was ein gar nicht menschliches Trostmittel darstellt. Du aber brauchst in deiner Lebensweise nichts zu ändern, weil du ja diejenigen Studien zu lieben dich entschlossen hast, welche sowohl das Glück aufs Schönste erhöhen, als das Unglück aufs Leichteste mindern und zugleich eben so der größte Schmuck wie der größte Trost des Menschen sind.“*

>Über die Unerschütterlichkeit des [stoischen] Weisen< <sup>294</sup>  
(De constantia sapientis)

Kap. XVIII: „Neben anderen Lastern, an denen Gaius Cäsar [Caligula] so überreich war, weiß man von ihm auch, wie außerordentlich schmähstüchtig er war. Jedem wusste er etwas zu geben, obwohl er selbst so reichen Stoff zum Lachen bot. Eine so abscheuliche Blässe, Zeugnis seines Wahnsinns, so grässlich verdrehte Augen unter einer faltigen Stirn versteckt, ein so missgestalteter Kahlkopf mit erbettelten Haaren besetzt, obendrein sein mit Haaren dicht bewachsener Nacken, die dünnen Schenkel und die übergroßen Füße! - Wollte ich alles einzeln aufzählen, wie dieser Mensch gegen seine Eltern und Vorfahren, wie er gegen alle Schichten des Volkes sein Lästermaul erhob, ich fände kein Ende. Nur das will ich erwähnen, was ihn ins Verderben gestürzt hat. Zu seinen engsten Vertrauten gehörte Asiaticus Valerius, ein trotziger Mann, nicht wohl geeignet, von irgend jemandem etwas Ehrenrühriges mit Gelassenheit anzuhören. Diesen neckte er bei der Tafel, ja sogar in öffentlicher Versammlung, mit deutlichen Worten, dass seine Frau im Bett nichts Besonderes wäre. - Beim Kosmos! Das sollte der Mann sich sagen lassen! So weit sollte die Frechheit gestiegen sein? Ich will jetzt nicht an den gewesenen Konsul, nicht an das Freundesverhältnis denken, sondern nur an den Gatten, dass der Regent ihm nicht nur den Ehebruch seiner Frau erzählte, sondern auch noch, dass er mit ihr nicht zufrieden war! - Chaerea, der Kriegstribun, war ein nicht sonderlich redengewandter Mann, nicht lebhaft und seine gebrochene Stimme machte ihn etwas verdächtig. Wenn dieser Mann nach dem Losungswort fragte, gab ihm Gaius [Caligula] bald das Wort Venus, bald Priapus, ihn, den Krieger, bald so bald anders als Weichling verhöhrend. Das erlaubte sich der prunkvoll geschmückte Pantoffelheld in seinem goldenen Schmuck. So zwang er jenen, das Schwert zu ziehen, damit er jene Losungsworte nicht noch öfters hören müsse. Er hat als erster unter den Verschwörern die Hand erhoben und er hat mit einem Hieb den Nacken durchgehauen. Dann erst erhoben sich von allen Seiten noch viele Schwerter, um öffentliches und privates Unrecht zu sühnen. Allein der zeigte sich zuerst als ein Mann, von dem man es am wenigsten gedacht hätte. - Gaius [Caligula] sah alles als Beleidigung an und beleidigte jeden, obwohl er eine Beleidigung zu ertragen am wenigsten fähig war. Wenn es galt, Beleidigungen zuzufügen, war er sogleich dazu bereit. - Er war voll Zorn auf Herennius

<sup>294</sup> Nach der Übersetzung von J. M. Moser, Stuttgart 1828, vom Hrsg. ins Neuhochdeutsche redigiert.

*Macer, weil er ihn mit ‚Gaius‘ grüßte; einem Hauptmann der ersten Garde ging es nicht ungestraft hin, dass er ihn ‚Caligula‘ genannt hatte. So hieß er nämlich, weil er im Heerlager geboren und ein Zögling der Legionen war, den Soldaten unter keinem anderen Namen bekannt. Freilich, da er den Kothurn trug [auf der Bühne stand], war ihm ‚Caligula‘ ein Schimpf- und Spotname. Wenn wir also gutmütig genug sind, uns nicht selbst zu rächen, so wird es uns zum Trost gereichen, dass einmal einer kommen wird, der den frechen, übermütigen Beleidiger zur Strafe zieht. Denn solche Frevel werden selten nur an einem Menschen und nur ein einziges Mal verübt.“*

## Zusammenstellung der 22 wichtigsten Indizien, die für eine Fälschung der Nero-Biographie sprechen

1. Indiz: Britannicus, der Sohn des Kaisers Claudius, war ein Epileptiker. Die Folgen dieser Erkrankung waren bei dem Jungen deutlich sichtbar. Es stand bereits früh fest, dass er nicht fähig war, die Herrschaft über ein Weltreich nach dem Tod seines Vaters zu übernehmen. Aus diesem Grund heiratete Kaiser Claudius seine Nichte Agrippina, da sie einen gesunden Sohn besaß. Das ganze Lügengespinnst in den >Annalen< des Tacitus von den angeblichen Intrigen Agrippinas, um Kaiserin zu werden, ist pure Unterstellung und absurde Propaganda. Es war ein einmaliger Glücksfall für Agrippina, dass ihre Vorgängerin, Kaiserin Messalina, gegen ihren Ehemann Claudius putschte und sich dadurch selber ums Leben brachte.

2. Indiz: Der nächste logische Schritt war die Adoption des Domitius Ahenobarbus, des Sohnes der Agrippina, durch Kaiser Claudius. Durch die Adoption stand Nero, da er älter war, der Thronfolge näher als sein Adoptivbruder Britannicus, der leibliche Sohn des Claudius. Die Adoption des Domitius war eine kaum mehr rückgängig zu machende und fast unwiderrufliche Entscheidung des Kaisers Claudius. Nicht Intrigen und sonstige Machenschaften der Agrippina führten zu dieser Entscheidung des Claudius, sondern einzig und allein die Tatsache, dass Britannicus geistig und körperlich unfähig war, den Prinzipat zu übernehmen, wegen seiner Epilepsie.

3. Indiz: Auf Münzen und mit den vom römischen Senat verliehenen Ehrentiteln wurde die Thronfolge Neros im Römischen Reich publik gemacht.

4. Indiz: Um die Familienbande zwischen Claudius und Agrippina zu stärken, wurde sogar eine Tochter des Kaisers Claudius mit dem Sohn der Agrippina verheiratet. Dies sollte das Kaiserhaus zu einer festen Familie aneinander ketten, den Kindern des Kaisers Claudius das Leben und größtmöglichen Wohlstand sichern und gleichzeitig wiederum die Thronfolge Neros stärken. Neros erste Ehefrau Octavia war höchstwahrscheinlich nicht die Tochter der Kaiserin Messalina, sondern eine Tochter der Urgulanilla Plautia, der ersten Ehefrau des späteren Kaisers Claudius. Octavia wurde keinesfalls von ihrem früheren Gemahl, Kaiser Nero, ermordet; nicht einmal aus Italien verbannt.

5. Indiz: Kaiser Claudius wurde keineswegs von Kaiserin Agrippina vergiftet. Im Gegenteil: Agrippina tat wohl alles in ihrer Macht stehende, damit Claudius noch möglichst lange leben würde, denn ihr Sohn Nero war noch fast zu jung, um die Herrschaft über ein Weltreich antreten zu können. Als Claudius schließlich starb, sein Gesundheitszustand war in den letzten Jahren sehr labil gewesen, regierte Kaiserin Agrippina zusammen mit ihrem sehr jungen Sohn Nero das Römische Reich.

6. Indiz: Kaiser Nero ließ keineswegs seinen Adoptivbruder Britannicus vergiften, wie uns die antiken römischen Propagandisten Tacitus, Sueton und Cassius Dio suggerieren wollen. Das sind wirklich völlig ungläubhafte Propagandalügen. Es gab keinen einzigen Grund, ihn ermorden zu lassen. Britannicus war völlig ungefährlich für den bereits inthronisierten Kaiser Nero, wegen seiner schweren Epilepsie.

7. Indiz: Die Nachfolge im Prinzipat wurde bei den Prätorianern sozusagen erkaufte. Bereits Claudius versprach den Prätorianern ein Geldgeschenk, wenn sie ihn zum Prinzeps nominieren würden. Dies war auch bei Kaiser Nero der Fall. Die Propagandalüge, Kaiserin Agrippina hätte ihren eigenen Sohn Nero absetzen und den Rubellius Plautus zum Prinzeps erheben wollen, ist wiederum ein absurdes Ammenmärchen, das jeder geschichtlichen Realität entbehrt. Woher hätte Agrippina das Geld für eine weitere „Thronerkaufung“ innerhalb kurzer Zeit nehmen sollen?

8. Indiz: Wenn Kaiser Nero nicht Britannicus ermordete – ich frage, warum sollte er? – dann brauchte Kaiserin Agrippina auch nicht Angst vor einem Mordanschlag ihres Sohnes Nero zu haben.

9. Indiz: Der Tod der Kaiserin Agrippina stand in Zusammenhang mit einem tragischen Schiffsunglück. Die Propagandageschichte vom aufklappbaren Dreiruderer ist geradezu grotesk, so dass man sich wirklich wundern muss, dass solche haarsträubenden Ammenmärchen zweitausend Jahre lang geglaubt werden konnten.

10. Indiz: Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Schiffskatastrophe kamen die Sicherheitskräfte möglicherweise einem Mordkomplott gegen Kaiser Nero auf die Spur.

11. Indiz: Ein makaberes Schauspiel entstand. Oppositionelle Senatoren geboten ihren Sklaven und Klienten, auf die Straßen von Rom zu gehen und den Tod der Kaiserinmutter zu bejubeln. Nero sah das Treiben mit Verwunderung, ja mit wachsender Verstimmung und mit Groll im Herzen an. Neros Verhältnis zum Senat war angespannt bis zerrüttet. Politische Grabenkämpfe entstanden, die sich in zwei großen Putschversuchen gegen Neros Prinzipat entluden.

12. Indiz: Erst vier Jahre nach dem Tod der Kaiserin Agrippina wagte es Nero, die Ehe mit Octavia, der Tochter des Kaisers Claudius, scheiden zu lassen. Höchstwahrscheinlich blieb die Ehe kinderlos. Ein Thronfolger war jedoch für den Bestand seines Prinzipats unbedingt erforderlich. Das Motiv für den angeblichen Muttermord entfällt daher.

13. Indiz: Im Verlauf der sogenannten Pisonischen Verschwörung ermordeten die Putschisten mehrere Nero-Getreue, um Kaiser Nero zu schaden. Die angeblichen Mordopfer Kaiser Neros, wie u. a. der stoische Philosoph Seneca und der Konsul Plautius Lateranus, waren in Wahrheit Mordopfer der Putschisten.

14. Indiz: Im Herbst des Jahres 65 wurde Rom und Italien von einer furchtbaren Epidemie heimgesucht. Über 30.000 Tote wurden nach Sueton, >Nero< 39, in die Rechnungsbücher der Libitina eingetragen. Nach Tacitus, Annalen, XVI 13, war „kein Geschlecht, kein Alter frei von Gefahr“ an der Seuche zu erkranken. „Skklaven wie Freigelassene“ und natürlich auch Senatoren starben an der Seuche. Was noch keinem Nero-Forscher bisher auffiel: Tacitus, Sueton und Cassius Dio nennen uns kein einziges prominentes Opfer der Seuche. Stattdessen konstruierten sie wiederum angebliche Mordopfer Neros, die aus nichtigen Gründen, d. h. aus angeblicher Mordlust des Kaisers ums Leben kamen.

15. Indiz: Die schwangere Kaiserin Poppaea starb zum Zeitpunkt der Pockenepidemie angeblich an einem Fußtritt in den Bauch. Poppaea war erneut schwanger und Kaiser Nero besaß die Hoffnung, endlich einen leiblichen Erben und Thronfolger zu erhalten. Und da soll er seiner schwangeren Ehefrau in den Bauch getreten haben? Absurd! In Wahrheit starb Kaiserin Poppaea entweder an den Folgen ihrer Niederkunft oder an den Pocken.

16. Indiz: Tacitus verschwieg absichtlich die zweite Militärverschwörung, die sog. Vinicianische Verschwörung, um die beteiligten Militärs als angeblich unschuldige Mordopfer Kaiser Neros hinstellen zu können. Rubellius Plautus beteiligte sich an der Vinicianischen Verschwörung und wurde deswegen, nach geltendem Recht und Gesetz, zum Tode verurteilt. Mit ihm das Haupt der Verschwörer, Annius Vinicianus, und dessen Schwiegervater Gnaeus Domitius Corbulo, der Oberbefehlshaber der römischen Legionen im Osten. Diese drei (und noch einige andere ranghohe Militärs) waren keineswegs unschuldige Mordopfer Kaiser Neros, sondern Putschisten und hatten deswegen ihr Leben verwirkt.

17. Indiz: Der angeblich tote Kaiser Nero (in Wahrheit war es ein hingerichteter Straftäter, der als toter Kaiser diente) wurde nach Sueton, (>Nero<, 50) mit einem Kostenaufwand von 200.000 Sesterzen beigesetzt. Man hüllte die Leiche in weiße, goldbestickte Decken. Wäre Kaiser Nero zum Hostis (Staatsverbrecher) erklärt gewesen, wäre seine Leiche, wie diejenigen seiner Nachfolger Galba und Vitellius, öffentlich geschändet, die Gemonien (Seufzertreppe) hinabgestoßen und anschließend in den Tiber geworfen worden (siehe Sueton, >Vitellius< 17).<sup>295</sup>

---

<sup>295</sup> Siehe Mommsen, >Römisches Strafrecht<, S. 987 – 990: Entziehung des Grabrechts und des ehrenhaften Gedächtnisses, keine Totentrauer. Vittinghoff, >Der Staatsfeind in der römischen Kaiserzeit<, vermutet: „Galba wurde vielmehr nach seiner Ermordung wahrscheinlich als Staatsfeind geächtet“. Vittinghoff übersah, dass Galba bereits unter Kaiser Nero vom Senat zum „Hostis“ erklärt worden war.

18. Indiz: Fast ein Jahr nach Kaiser Neros Flucht vor dem Prinzipat wurde er im Osten des Reiches, in Griechenland, wiedererkannt. Aber erst unter Vespasian wurde Nero auf Senatsbeschluss zum „hostis publicus“ erklärt und verfiel außerdem der „damnatio memoriae“. In den Augen der römischen Senatoren und der Nachfolger der julisch-claudischen Caesarendynastie, Vespasian, Titus und Domitian, war der frühere Kaiser Nero ein „Verräter“ an der Sache Roms, nicht zuletzt deswegen, weil Nero ausgerechnet bei den Parthern, bei den Feinden Roms, Schutz und Asyl fand.

Die Hostis-Ausrufung Neros ist geradezu ein Hauptindiz für meine These, dass Kaiser Nero nicht durch Selbstmord starb. So lange Kaiser Nero in Rom residierte, wagten die Senatoren nichts gegen ihn zu unternehmen, denn die Prätorianer standen treu zu ihm<sup>296</sup>. Das mysteriöse Verschwinden und der angebliche Tod Neros kann sich m. E. nur in einem sehr kurzen Zeitraum ereignet haben; ich schätze innerhalb von drei bis vier Tagen. Länger ließ sich das Verschwinden des Kaisers nicht geheim halten.

Erst unter Kaiser Vespasian wurde der frühere Kaiser Nero zum „hostis publicus“ erklärt. Einen toten Kaiser zum Staatsfeind zu erklären, wäre Unsinn gewesen. Die Hostis-Ausrufung des Senats entband die Prätorianer und die Legionäre von ihrem Treueschwur gegenüber dem noch lebenden früheren Kaiser. Außerdem verpflichtete sie jeden Römer, ganz gleich ob Prätorianer oder Privatmann, den untergetauchten und flüchtenden Kaiser Nero zu töten.<sup>297</sup>

Drei Indizien sprechen dafür, dass eine Hostis-Ausrufung des früheren Kaisers Nero erst unter Vespasian erfolgt sein konnte: 1. Nero wurde mit einem Kostenaufwand von 200.000 Sesterzen bestattet und in der Gruft der Domitier beigesetzt. 2. Otho fügte seinem Namen den Beinamen „Nero“ hinzu. 3. Vitellius ließ eine öffentliche Trauerfeier für Nero auf dem Marsfeld abhalten. Laut Mommsen, >Römisches Strafrecht<, Seite 989 – 990, ist dies bei einem Staatsverbrecher völlig unmöglich.

Die Ausrufung Neros zum Staatsverbrecher musste natürlich früher oder später begründet werden. Es war daher zwingend notwendig, die Biographie Kaiser Neros ins Abscheuliche zu verfälschen, denn den wirklichen Grund, die Flucht des Kaisers bis nach Persien oder Indien, wagte man dem einfachen Volk und Legionär nicht zu offenbaren, um die Bürgerkriegsgefahr nicht noch weiter zu schüren. Auch Neros Mutter Agrippina, sein Adoptivvater Kaiser Claudius, seine Ehefrau Poppaea Sabina, wie auch andere Personen, die mit Nero verwandt waren, fielen zwangsläufig ebenfalls der „damnatio memoriae“ zum Opfer.

19. Indiz: Otho, der Nachfolger Galbas und zweite Soldatenkaiser, ließ nach Sueton (>Otho<, 7) die Standbilder Neros wieder aufrichten, setzte dessen Prokuratoren und Freigelassene wieder in die früheren Ämter ein und nahm sogar den Beinamen „Nero“ zu seinem Namen hinzu. Dies hätte unmöglich geschehen können, wenn Kaiser Nero zu diesem Zeitpunkt bereits zum „Hostis“ erklärt gewesen wäre.

<sup>296</sup> Siehe Plutarch, >Galba<, 14: Die Prätorianer putschten keineswegs gegen Kaiser Nero, sondern „wir [die Prätorianer] haben bloß Nymphidius' Versicherungen geglaubt, dass Nero zuerst uns [die Prätorianer] verlassen habe und nach Ägypten durchgegangen sei.“

<sup>297</sup> Siehe F. Vittinghoff, >Der Staatsfeind in der römischen Kaiserzeit<, Bonn-Berlin 1936, S. 99: „Die Feststellung der Staatsfeindschaft [durch den Senat] machte den Kaiser vogelfrei und verpflichtete jeden Bürger zur Tötung.“



20. Indiz: Vitellius, der dritte Soldatenkaiser, ließ (nach Sueton, >Vitellius<, 11) auf dem Marsfeld in Rom unter Zuziehung aller Staatspriester für Nero eine Totenfeier abhalten. Auch dies wäre unmöglich gewesen, wenn Nero bereits zu diesem Zeitpunkt zum Staatsverbrecher erklärt gewesen wäre (siehe Mommsen und Vittinghoff).<sup>298</sup>

21. Indiz: Ein unabhängiger Berichterstatter ist der Philosoph Dion von Prusa, genannt Chrysostomos. Er berichtet in der 21. Rede, Absatz 10, über Kaiser Nero: „*Die Sache [gemeint ist der Tod Neros] ist nämlich bis auf den heutigen Tag nicht aufgeklärt; denn was die einen angeht, so hätte ihn [Kaiser Nero] nichts daran gehindert, in Ewigkeit fortzuregieren; noch heute wünschen sich viele, dass Kaiser Nero am Leben wäre; viele glauben sogar daran [dass er noch am Leben sei].*“

22. Indiz: In den Oden des Martial mit Titel >Liber de spectaculis<, siehe oben, wird der frühere Kaiser Nero als „*Untreuer*“ oder „*Abtrünniger*“ und als ein „*Verräter*“ bezeichnet; und dann heißt es sogar noch deutlicher: „*Der Verräter [Nero] lebt als Flüchtiger von der ausonischen Hauptstadt [Rom] in der Verbannung.*“ Einen Selbstmörder bezeichnet man wohl kaum als einen Untreuen, Abtrünnigen oder Verräter; auf einen Fahnenflüchtigen, und das war der frühere Kaiser Nero in den Augen vieler Römer, vor allem des Militärs, trifft dies sehr wohl zu.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass wir eines Tages noch den absoluten schriftlichen und/oder archäologischen Beweis für meine beiden Hauptthesen finden:

Erstens, dass Kaiser Nero kein abscheulicher Mensch und Herrscher war.

Und zweitens, dass er freiwillig dem Caesarethron entsagte.

---

<sup>298</sup> Manfred Clauss, >Kaiser und Gott – Herrscherkult im römischen Reich<, Stuttgart – Leipzig 1999, schreibt dazu Seite 111: „Mehreres läßt sich aus diesen Vorgängen unter den Nachfolgern Neros schließen. Wenn Poppaea als Staatsgöttin durch [Kaiser] Otho anerkannt worden war, was bedeuten dann die Totenfeiern für Nero unter Vitellius? Da viele schon unter Otho eine Restaurierung des Andenkens Neros für möglich gehalten hatten, was eigentlich nur Divinisierung und Konsekration bedeuten konnte, scheint [Kaiser] Vitellius dieses nachgeholt zu haben; denn anders geben eine Totenfeier für Nero und die Errichtung von Altären keinen Sinn. Damit konnten die neuen Herrscher [Otho und Vitellius], beide ‚traditionslos‘, an ihren Vorgänger in der längst üblichen Weise anknüpfen. Gleichzeitig nutzten sie die Begeisterung, die bei der stadtrömischen Bevölkerung immer noch für Nero vorherrschte; dieser Verehrung für Nero war es zu verdanken, daß noch viele Bilder und Statuen dieses Kaisers existierten. Die Loyalität gegenüber dem Staatsgott Nero diente für Otho und Vitellius zur Erhöhung ihrer eigenen Person sowie der Konsolidierung ihrer Herrschaft.“

## Extrakt der wahren Nero-Biographie aus den antiken Quellen

### Anmerkung des Hrsg.

Diese chronologische Zusammenstellung der wahren Berichte über Nero Caesar, basierend auf den obigen Forschungsergebnissen, verdeutlicht, wie wenig wir über die wahre Biographie Neros und die Zeit seines Prinzipats tatsächlich wissen. Ich bin überzeugt, die antiken Geschichtsfälscher wussten, was das Privatleben des kaiserlichen Hauses betrifft, auch nicht viel mehr. Das meiste von dem, was sie über das Privatleben Kaiser Neros berichtet haben, sind frei erfundene Lügengeschichten oder unzutreffende Vermutungen.

### Das Jahr 28 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, IV.75: Übrigens befahl Tiberius, nachdem er seine Enkelin Agrippina, des Germanicus Tochter, in eigener Person dem Gnaeus Domitius [auf der Insel Capri?] übergeben hatte, die Vermählung solle in der Stadt [Rom] gefeiert werden. Bei der Wahl des Domitius hatte er außer dem Alter des Geschlechts die Blutsverwandtschaft mit den Caesaren im Auge gehabt; denn er konnte sich Octavias als seiner Großmutter und durch sie des Augustus [Kaiser Octavian] als seines Großonkels rühmen.

### Jahr 29 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, V.1: Unter dem Konsulat des Rubellius und Rufus, die beide den Zunamen Geminus hatten, starb im höchsten Alter Julia Augusta, die durch die claudische Familie und durch Adoption der Livier und Julier von berühmtestem Adel war. Ihr Urenkel Gaius [Caligula] Caesar, welcher später zur Herrschaft gelangte, hielt ihr von der Rednertribüne die Leichenrede.

[Große Teile des V. Buches sind verloren. Tacitus behandelte darin die Schicksale der Agrippina maior und ihrer Söhne Nero und Drusus. Agrippina maior und Nero, der Sohn des Germanicus, wurden beide verbannt, Drusus in Rom unter Arrest gestellt. Seianus wurde zum Konsul des Jahres 31 gewählt. Er versuchte, Kaiser Tiberius zu stürzen und die Caesaren-Herrschaft an sich zu reißen. In einem heimlich vorbereiteten Handstreich wurde er am 18. Oktober 31 verhaftet, noch am selben Tag verurteilt und hingerichtet.]

### Herbst des Jahres 31 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, VI, 5: Um dieselbe Zeit (Herbst) gerieten Asien und Achaia [Griechenland] in Bestürzung durch das ... andauernde Gerücht, dass Drusus, des Germanicus Sohn, auf den kykladischen Inseln und nachher auf dem Festland gesehen worden sei ... und weil die Griechen [angeblich] für Neues und Wunderbares stets empfänglich sind ... glaubten sie, er sei der Haft [in Rom] entronnen und eile zu den [ehemaligen] Heeren [Legionen] des Vaters, um in Ägypten oder Syrien einzufallen. Schon wurde er durch Zuströmen der Jugend und durch öffentliche Teilnahme gefeiert, froh der Gegenwart und voll eitler Träume, als dies schließlich dem Poppaeus Sabinus zu Ohren kam. Dieser, der gerade in Makedonien beschäftigt war, hatte auch die Verwaltung von Achaia [Griechenland]. Um also, sei es der Wahrheit oder dem Betrug, zuvorzukommen, eilte er über Euböa, eine Insel des ägäischen Meeres, und über den Piräus an der attischen Küste entlang ... doch haben wir über den Ursprung und das Ende dieser Sache weiter

nichts erfahren.

Tacitus, >Annalen<, VI, 20: Dem Rubrius Fabatus wurde deshalb eine Wache gegeben, weil er, am römischen Staat verzweifelnd, seine Zuflucht zum Mitleid der Parther habe nehmen wollen. ... Er blieb am Leben, mehr aus Vergessenheit als aus Gnade.

Jahr 33 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, VI, 21: Unter dem Konsulat des Servius Galba und Lucius Sulla wählte der Kaiser [Tiberius] nach langem Überlegen, welche Männer er seinen Enkelinnen [Drusilla und Julia Livilla] geben sollte, da das Alter der Jungfrauen drängte, ... dem Lucius Cassius ... vermählte er die Drusilla, ... dem Vinicius die Julia Livilla, des Germanicus Töchter.

Tacitus, >Annalen<, VI, 26: Um dieselbe Zeit erhielt Gaius [Caligula], der dem Großvater auf die Insel Capri gefolgt war, Claudia, die Tochter des Marcus Silanus zur Ehe.

Jahr 35 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, VI, 45: Am Ende des Jahres [31 u. Zr.] entschlief Poppaeus Sabinus, ein Mann von nicht bedeutender Herkunft, der aber durch die Freundschaft der prinzipes [Kaiser] zu Konsulat und zu Triumphinsignien gelangt war und vierundzwanzig Jahre hindurch den größten Provinzen vorgestanden hatte.

[Die Bücher 7 bis 10 und der größte Teil des 11. Buches der >Annalen< des Tacitus sind verloren. Sie enthielten den Zeitraum vom 16. März 37 u. Zr. bis weit in das Jahr 47 u. Zr. Es fehlt demnach die Regierungszeit des Kaisers Gaius, Caligula genannt, (37 – 41) und die erste Hälfte der Regierungszeit des Kaisers Claudius.]

Jahr 37 u. Zr.

Sueton, >Nero< 6: Nero wurde zu Antium im neunten Monat nach [Kaiser] Tiberius Ableben, am 15. Dezember, genau beim Aufgang der Sonne geboren, so dass er sozusagen von ihren Strahlen früher als von der Erde berührt wurde.<sup>299</sup> ... Zugleich aber wurde ein augenfälliges Vorzeichen seines zukünftigen Glücks an seinem Lustraltag [Tauftag] wahrgenommen, indem Gaius Caesar [Caligula], auf die Bitte seiner Schwester [Agrippina minor], dem Kind einen ihm beliebigen Namen zu geben, dieser mit einem Blick auf seinen väterlichen Onkel Claudius, der später als Kaiser den Nero adoptierte, ausrief: „Nun, so möge er Claudius heißen.“ Er [Kaiser Gaius] sagte dies aber nicht im Ernst, sondern um einen Spaß zu machen. Agrippina verwarf den Namen, weil Claudius damals das allgemeine Gespött des Hofes war. Dreijährig verlor er [Nero] seinen Vater, der ihn nur zum dritten Teil als Erben eingesetzt hatte; und auch diesen Teil erhielt er nicht einmal vollständig, weil sein Miterbe Gaius sämtliche Güter an sich riss. ... Als aber Claudius zur Regierung gelangt war, erhielt er nicht nur sein väterliches Vermögen zurück, sondern wurde auch durch die Erbschaft seines Stiefvaters Crispus Passienus ein sehr reicher Mann.

Sueton, >Nero< 6: Nero wurde zu Antium im neunten Monat nach Tiberius' Ableben, am 15. Dezember, genau beim Aufgang der Sonne geboren, so dass er sozusagen von ihren Strahlen früher als von der Erde berührt wurde.<sup>300</sup> [...] Zugleich wurde ein augenfälliges Vorzeichen seines

<sup>299</sup> Fußnote Stahr: Die Strahlen der Sonne trafen den Neugeborenen, ehe er noch, was sofort nach der Geburt geschah, der römischen Sitte gemäß auf die Erde gelegt wurde, von welcher ihn der Vater, zum Zeichen der Anerkennung, aufzuheben hatte.

<sup>300</sup> Fußnote Stahr: D. h. ihre Strahlen trafen den Neugeborenen, bevor er, was sofort nach der Geburt geschah, dem römischen Brauch gemäß, auf die Erde gelegt wurde, von welcher ihn der Vater, zum Zeichen der Anerkennung, aufzunehmen hatte.

zukünftigen Glücks an seinem Lustraltag wahrgenommen, indem Gaius Caesar [Kaiser Caligula] auf die Bitte seiner Schwester, dem Kind einen ihm beliebigen Namen zu geben, mit einem Blick auf seinen väterlichen Onkel Claudius, der später als Kaiser Nero adoptierte, ausrief: „So möge er Claudius heißen.“ Er sagte dies aber nicht etwa im Ernst, sondern um einen Spaß zu machen; und Agrippina verwarf den Namen, weil damals Claudius das allgemeine Gespött des Hofes war.

Dreijährig verlor er den Vater, der ihn nur zu einem Drittel als Erben eingesetzt hatte; und auch diesen Teil erhielt er nicht einmal vollständig, weil sein Miterbe Gaius sämtliche Güter an sich riss ... Als aber Claudius zur Regierung gelangt war, erhielt er nicht nur sein väterliches Vermögen zurück, sondern wurde auch durch die Erbschaft seines Stiefvaters Crispus Passienus völlig ein reicher Mann. Durch die Gunst und den Einfluss seiner aus der Verbannung zurückgerufenen Mutter gelangte er dann zu einer so hervorragenden Stellung, dass sich im Publikum das Gerücht verbreitete, Messalina, des Claudius Gemahlin, habe Leute abgeschickt, die ihn als Nebenbuhler des Britannicus, während er Siesta hielt, erwürgen sollten.

Jahre 42 bis 44 u. Zt.

In den Jahren 42 und 43 u. Zt. und wohl auch noch mehrere Monate über die Zeit des Prokonsulats von Crispus Passienus lebte Nero zusammen mit seiner Mutter Agrippina und seinem Stiefvater in der römischen Provinz Asia. Auf der Rückreise nach Rom im Jahr 44, die viele Monate gedauert haben kann, dürften sie gewiss die größten Sehenswürdigkeiten Griechenlands, darunter vor allem Athen, besichtigt haben. Aus dieser wohl sehr glücklichen Zeit seines Lebens könnte wohl Neros große Liebe zur griechischen Kunst und Kultur ihren Anfang haben.

Jahr 47 u. Zt.

Tacitus, >Annalen<, XI, 11: ... im achthundertsten Jahr nach Roms Erbauung, im vierundsechzigsten Jahr nachdem Augustus sie gegeben hatte, wurden säkularische Spiele geschaut. ... Als nun unter [Kaiser] Claudius' Vorsitz bei den circensischen Spielen edle Knaben zu Ross das troianische Spiel begannen, unter diesen Britannicus, des Imperators Sohn, und Lucius Domitius, der durch Adoption nachher die Herrschaft und den Beinamen Nero erhielt, wurde die lebhafter für Domitius [den Sohn der Agrippina minor] sich kundgebende Gunst des Volkes für eine Vorbedeutung gehalten ...

Sueton, >Nero<, 7: Noch im zarten Alter stehend und kaum ein Knabe zu nennen, spielte er schon in der Zirkusvorstellung das Trojaspiel mit höchster Ausdauer und großem Beifall. Im elften Jahr seines Alters wurde er von Claudius adoptiert und dem Annaeus Seneca, der damals bereits Senator war, zur wissenschaftlichen Erziehung übergeben.

Tacitus, >Annalen<, XI, 12: Die Zuneigung des Volkes [für Domitius, Agrippinas Sohn] rührte vielmehr noch von Germanicus' Andenken her, dessen einziger noch lebender männlicher Nachkomme er war; auch wurde das Mitleid mit seiner Mutter Agrippina noch vermehrt durch Messalinas Grausamkeit, die, immer feindselig gegen sie gesinnt und damals um so mehr gereizt, nur durch eine neue, nahe an Wahnsinn grenzende Liebschaft abgehalten wurde, Beschuldigungen und Kläger gegen sie [Agrippina] aufzustellen. Denn sie [Messalina] war für Gaius Silius, den schönsten der römischen Jünglinge, so entbrannt, dass sie Junia Silana, eine Frau von edlem Geschlecht, aus der Ehe mit ihm verdrängte, um des Ledigen Liebschaft zu genießen.

Sueton, >Nero< 7: Noch im zarten Alter stehend und kaum ein Knabe zu nennen, spielte er [Domitius, alias Nero] schon in den Zirkusvorstellungen das Trojaspiel mit höchster Ausdauer und großem Beifall.

[Kaiserin Messalina versuchte mit Hilfe ihres Geliebten Gaius Silius ihren Gemahl, Kaiser Claudius, zu entmachten. Der Versuch schlug fehl. Messalina,

ihr Geliebter und mehrere Mitverschworene büßten ihr Vorhaben mit dem Tod.]

Tacitus, >Annalen<, XI, 38: Da erst durchschaute sie [Kaiserin Messalina] ihr Schicksal und nahm den Stahl an. Vergeblich in zagender Eile ihn an die Kehle und an die Brust setzend, wurde sie von einem Tribun niedergestochen.

Tacitus, >Annalen<, XII, 1: Pallas dagegen pries vorzüglich an Agrippina, dass sie den Enkel des Germanicus mitbrächte, einen wahrlich der Imperatorenhoheit würdigen Spross. Er möchte doch der julischen und claudischen Familie Nachkommenschaft vereinen, damit die so anerkannt fruchtbare, noch jugendlich blühende Frau der Caesaren Berühmtheit nicht einem anderen Haus zubrächte.

Jahr 49 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XII, 8: Am Tag der Hochzeit [zwischen Kaiser Claudius und Agrippina] tötete sich [Lucius] Silanus eigenhändig ... hatte gerade den Tag [der Hochzeit] gewählt, um die Gehässigkeit [gegen Kaiser Claudius] zu mehren. Calvina, seine Schwester, wurde aus Italien verbannt; Claudius verordnete noch überdies, es sollten nach des Königs Tullus Gesetzen Opfer und Sühnungen im Hain der Diana durch die Pontifices dargebracht werden ... Reinigungszeremonien wegen Blutschande [Inzest zwischen Lucius Silanus und seiner Schwester Calvina].

Agrippina ... erwirkte für Annaeus Seneca den Erlass der Verbannung und die Prätur zugleich, in der Meinung, dass dies zur öffentlichen Freude gereichen werde wegen der Berühmtheit seines wissenschaftlichen Strebens und damit des Domitius' [des späteren Kaisers Nero] Jugend unter einem solchen Lehrer heranreife, er auch zugleich in der Aussicht auf die Herrschaft sich seines Rates bediene, weil man glaubte, Seneca werde Agrippina treu sein in der Erinnerung ihrer Wohltat ...<sup>301</sup>

[Wiederherstellung der verbogenen Wahrheit - >Annalen<, XII, 22]<sup>302</sup>

**Reale Begebenheit:** Lollia wurde angeklagt, von wem ist ungewiss, Umgang mit Chaldäern und Magiern gehabt zu haben, außerdem soll sie das Orakel des clarischen Apollon wegen der Vermählung des Kaisers Claudius mit Agrippina befragt haben.

Kaiser Claudius sprach im Senat, d. h. vor dem Senats-Gericht, zu Lollias Gunsten von ihrem hohen Rang, dass sie eine Schwestertochter des Lucius Volusius sei, ihr Großoheim Cotta Messalinus sei und dass sie einst mit Memmius Regulus vermählt gewesen war, die kurzzeitige Verbindung mit Kaiser Caligula verschwieg er absichtlich. Er fügte hinzu, ihre Anschläge seinen schädlich für den Staat und man müsse ihr die Mittel zu [zukünftigen] Verbrechen nehmen. Sie solle nach Einziehung eines Teils ihres Vermögens aus Italien verbannt werden.

Das Urteil des Senatsgerichts scheint so über Lollia gelautet zu haben.

**Propagandalüge:** Dass Kaiserin Agrippina die Denunziantin gewesen sei, dass die Anklage auf Unwahrheit beruht habe und dass Lollia ein Tribun nachgeschickt wurde, der sie ermordete.

<sup>301</sup> Der Nachsatz „sowie dem Claudius feindlich im Schmerz der Kränkung“ ist wiederum eine gehässige Verdrehung der Wahrheit durch Tacitus. Seneca wurde nicht von Kaiser Claudius zur Verbannung verurteilt. Der Senat verurteilte Seneca zum Tode. Durch Fürsprache des Kaisers Claudius wurde das Senatsurteil der Todesstrafe in Verbannung gemildert. Siehe dazu ausführlich das Kapitel >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation<.

<sup>302</sup> Aus diesem und weiteren Beispielen wird ersichtlich, wie leicht man eigentlich Propagandalügen erfinden kann. Man nimmt irgendeine harmlose reale Begebenheit und unterstellt einer Person, die man verunglimpfen will, zum Beispiel Kaiserin Agrippina, sie habe Gründe für die Ermordung eines Zeitgenossen gehabt. So einfach ist es. Wenn aber das Motiv wegfällt, ist auch die Tat unwahrscheinlich, demnach ist es eine Propagandalüge.

Jahr 50 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XII, 25: Unter dem Konsulat des Gaius Antistius und Marcus Suillius wurde für Domitius [den Sohn der Kaiserin Agrippina] die Adoption beeilt durch Pallas' Ansehen, der Agrippina als Vermittler ihrer Ehe eng verbunden ... Claudius antrieb, doch für den Staat zu sorgen, die Jugend [und die epileptische Krankheit] des Britannicus mit Kraft zu stützen. So wären bei Divus Augustus, hätte er auch auf Enkel seine Hoffnung [in Betreff auf die Thronfolge] bauen können, die Stiefsöhne in Ansehen gewesen; von Tiberius sei neben dem eigenen Sprössling auch Germanicus noch angenommen worden. ... Hierdurch überredet, zog er [Kaiser Claudius] den um zwei Jahre älteren Domitius seinem Sohn [Britannicus] vor, nachdem er eine Rede im Senat gehalten hatte ...

Cassius Dio, >Römische Geschichte< - Epitome des Buches 61 (Zonaras, 11, 11): Von Britannicus hingegen wussten viele gar nicht, ob er noch lebe; und der Rest hielt ihn für geisteskrank und epileptisch ...

Tacitus, >Annalen<, XII, 26: Übrigens wurde dem Prinzeps Dank gesagt; noch ausgesuchter war gegen Domitius [Ahenobarbus, alias Nero] die Schmeichelei; ja ein Gesetz wurde gegeben, nach welchem er in das claudische Geschlecht aufgenommen und den Namen ‚Nero‘ erhielt. Auch Agrippina wurde erhoben durch den Beinamen ‚Augusta‘.

Tacitus, >Annalen<, XII, 27: Agrippina ... setzte es durch, dass in die Stadt der Ubier, in welcher sie geboren war, Veteranen geführt [und angesiedelt] wurden und nach ihr den Namen erhielt [colonia claudia ara agrippinensium]; zufällig war es geschehen, dass dieser Stamm, der über den Rhein gekommen war, ihr Großvater in Schutz genommen hatte.

[Wegen des nun bereits viele Jahre andauernden Krieges in Britannien, gab Kaiser Claudius in Rom eine demonstrative Schau der römischen Militärmacht anlässlich der Gefangennahme des Britannierkönigs Caractacus.]

Tacitus, >Annalen<, XII, 36: Er [Caractacus] wurde, wie in der Regel Schutzlosigkeit mit Missgeschick verbunden ist, als er bei der Brigantenkönigin Cartimandua Schutz suchte, gefesselt und den Siegern [den Römern] ausgeliefert, im neunten Jahr nach Beginn des Kriegs in Britannien. ... Selbst in Rom war der Name des Caractacus nicht ruhmlos; und der Kaiser mehrte nur den Ruhm des Besiegten durch Geltendmachung seiner eigenen Ehre. Wurde doch das Volk [von Rom] wie zu einem seltenen Schauspiel zusammengerufen; unter den Waffen standen die prätorischen Kohorten auf der Ebene vor ihrem Lager. Da wurde das königliche Gefolge, der Pferdeschmuck und die Ehrenketten und was er in auswärtigen Kriegen erbeutet hatte, vorübergeführt; dann seine Brüder, Gattin und Tochter, zuletzt er [Caractacus] selbst zur Schau gestellt. ... Caractacus sprach, als er vor die Erhöhung trat [wo Kaiser Claudius saß], folgendermaßen: (37) „Wenn ebensogroß meine Mäßigung im Glück gewesen wäre wie mein Adelsruhm und meine Macht, ich wäre als Freund, nicht als Gefangener in die Stadt [Rom] gekommen und du [Kaiser Claudius] hättest es nicht unter deiner Würde gehalten, den von berühmten Vorfahren Entsprössenen, den über mehrere Völker Gebietenden in Friedensbündnis aufzunehmen. Mein gegenwärtiges Geschick gereicht, wie mir zur Schmach, so dir zum Ruhm. Besessen habe ich Rosse, Männer, Waffen, Schätze; ist es ein Wunder, wenn ich sie ungerne verlor? Folgt etwa daraus, wenn über alle [Völker] ihr [Römer] gebieten wollt, dass alle die Knechtschaft sich gefallen lassen? Wenn ich, mich sogleich ergebend, ausgeliefert wäre, weder mein Schicksal noch dein Ruhm wäre verherrlicht worden. Auch meiner Hinrichtung würde Vergessenheit folgen; erhältst du mir aber das Leben, werde ich ein ewiges Denkmal deiner Gnade sein.“ Hierauf begnadigte der Caesar [Claudius] ihn nebst seiner Gattin und den Brüdern; und sie, befreit von ihren Fesseln, brachten auch Agrippina, die nicht fern auf

einer anderen Erhöhung thronte, mit gleichem Preis und Dank, wie dem Prinzepts, ihre Huldigung dar.

Jahr 51 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XII, 41: Unter dem fünften Konsulat des Claudius und dem des Servius Cornelius Orfitus beeilte man sich, Nero die Männertoga anzulegen, damit er zur Übernahme der Staatsgeschäfte [des Prinzipats] fähig schiene; willig gab der Caesar [Claudius] den Schmeicheleien des Senats nach, dass Nero in seinem zwanzigsten Jahr das Konsulat antreten, inzwischen als designierter Konsul außerhalb Roms prokonsularische Gewalt besitzen und ‚Erster [Prinzepts] der Jugend‘ genannt werden solle. Hinzugefügt wurde in seinem Namen ein Geschenk für die Soldaten und eine Spende für das Volk; bei einem Zirkusspiel, welches, um des Volkes Gunst ihm [Nero] zu erwerben, gegeben wurde, fuhr Britannicus in der Prätexta [im Knabengewand], Nero im Triumphgewand einher. Sehen sollte das Volk diesen [Nero] im Imperatorenschmuck, jenen [Britannicus] im Knabenkleid und daraus auf das Schicksal beider schließen.

Sueton, Nero 7: Bei seiner Bekleidung mit der Männertoga auf dem Forum versprach er [Nero] dem Volk eine Spende und dem Militär ein Donativ, ließ die Prätorianer ein Manöver ausführen, wobei er selbst kommandierte, und hielt zum Schluss im Senat seinem [Adoptiv-] Vater eine Dankrede.

Tacitus, >Annalen<, XII, 42: Es wurde die Führung der Kohorten dem Burrus Afranius übertragen, einem Mann von ausgezeichnetem Kriegsruhm, der sehr wohl wusste, auf wessen Willen er erhoben wurde [selbstverständlich war er ein Getreuer der Kaiserin Agrippina]. Auch ihre eigene Hoheit trug nun Agrippina mehr zur Schau und fuhr in einem Wagen auf das Kapitol, welcher - früher den Priestern bei heiligen Handlungen gestattete Brauch - die Majestät einer Frau noch vermehrte, die als Tochter eines Imperators, als Schwester, Gattin und Mutter solcher, die zur Herrschaft gelangten, ein bis auf diesen Tag einzig dastehendes Beispiel ist.

Jahr 52 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XII, 52: Unter dem Konsulat des Faustus Sulla und Salvius Otho wurde Furius Scribonianus ins Exil geschickt, da er durch Chaldäer nach des Prinzepts [Claudius] Ende forschte. Mit in die Beschuldigung verflochten wurde Junia, seine Mutter, als habe sie ihr bisheriges Missgeschick (sie war nämlich verbannt) nicht in Geduld ertragen. Der Vater des [Furius] Scribonianus, Camillus, hatte [zu Beginn von Claudius‘ Prinzipat] einen Aufstand in Dalmatien angezettelt; und daher rechnete sich der Caesar [Claudius] es sich als Großmut an, dass er einem feindlichen Geschlecht zum zweiten Mal das Leben schenkte.

Jahr 53 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XII, 58: Unter dem Konsulat des Decimus Junius und Quintus Haterius erhielt der sechzehnjährige Nero des Caesars Tochter Octavia zur Ehe. Um durch ehrenvolle Bestrebungen in der Wissenschaft und durch Ruhm der Beredsamkeit zu glänzen, setzte er [Nero] sich für die Angelegenheit der Bewohner von Ilion ein. Er sprach von der Herkunft der Römer aus Troja, der Abstammung des julischen Geschlechts von Aeneas und anderer an das Fabelhafte grenzende altertümliche Gegenstände und setzte die Befreiung der Ilienser von jeder Steuerlast durch. So wurde auch, indem er [Nero] für sie sprach, die bononische Kolonie, die vom Feuer verzehrt worden war, mit einem Geschenk von zehn Millionen Sesterzen unterstützt, den Rhodiern wurde - je nachdem ob sie sich in auswärtigen Kriegen verdient gemacht oder durch inneren Aufruhr vergangen hatten - die oft genommene oder bestätigte Freiheit wiedergegeben; und der Stadt Apameia, welche durch ein Erdbeben gelitten hatte, wurde der Tribut auf fünf Jahre erlassen.

[Wiederherstellung der verbogenen Wahrheit – >Annalen<, XII, 59]

**Reale Begebenheit:** Statilius Taurus, ehemaliger Prokonsul von Afrika, wurde von seinem ehemaligen Legat Tarquinius Priscus angeklagt, während seiner Amtszeit die Provinz Afrika durch räuberische Erpressungen ausgeraubt zu haben. Außerdem wurde er angeklagt, sich auf magischen Aberglauben eingelassen zu haben. Statilius nahm sich während der Prozessverhandlungen noch vor dem Urteilsspruch des Senats das Leben. Dies kam nach geltendem römischem Recht einer Schuldanerkenntnis gleich.

**Propagandalüge:** Dass Agrippina die Anstifterin gewesen sei, weil es ihr nach dem Park des Statilius Taurus gelüftet habe und dass die Anklagen auf Lügen beruht hätten. Auch die Verstoßung des Tarquinius Priscus aus dem Senat halte ich für eine Propagandalüge, bzw. sie muss nicht in Zusammenhang mit der Anklage des Statilius Taurus gestanden haben.

Tacitus, >Annalen<, XII, 61: Hierauf brachte er [Claudius] die den Koern [Bewohner der gr. Insel Kos] zu bewilligende Abgabefreiheit zum Vortrag und sprach viel von ihrer Vergangenheit. Die Argiver oder Kous, der Latona Vater, seien die ältesten Bewohner der Insel [Kos] gewesen; nachher sei durch Aesculapius' Ankunft dort die Heilkunst eingeführt und besonders unter seinen Nachkommen in Blüte gewesen, wobei er den Namen eines jeden einzelnen anführte und zu welchen Zeiten er geblüht. Ja, er sagte sogar, Xenophon, von dessen Wissenschaft er selbst Gebrauch mache, sei aus eben diesem Geschlecht entsprossen; und seiner [Claudius] Fürbitte könne man [der Senat] es gewähren, dass von allem Tribut frei die Koer in Zukunft ihre Insel, als eine heilige und nur der Gottheit dienstbare, bewohnten.

Jahr 54 u. Zr.

[Wiederherstellung der verbogenen Wahrheit – >Annalen<, XII, 64]

**Reale Begebenheit:** Domitia Lepida, die frühere Schwägerin der Kaiserin Agrippina (sie war die Schwester von Agrippinas erstem Gatten Gnaeus Domitius Ahenobarbus), wurde angeklagt, ihre Sklavenheere in Kalabrien in schlechter Zucht zu halten und dadurch den Frieden in Italien zu stören. Außerdem wurde ihr vorgeworfen, der Gattin des Prinzepts, demnach der Kaiserin Agrippina, durch Zaubermittel nachgestellt zu haben. Wegen diesem zweiten Anklagepunkt wurde sie nach geltendem römischem Recht zum Tode verurteilt. Höchstwahrscheinlich durch das Senatsgericht.

**Propagandalüge:** Dass Kaiserin Agrippina die Denunziantin gewesen sei und dass die beiden Anklagen auf Unwahrheit beruht hätten.

Tacitus, >Annalen<, XII, 65: Übrigens wurde ihr [Domitia Lepida] vorgeworfen, dass sie der Gattin des Prinzepts [demnach der Kaiserin Agrippina] nachgestellt habe und, indem sie ihre Sklavenheere in Kalabrien in schlechter Zucht gehalten habe, Italiens Frieden störe. Aus diesen Gründen wurde ihr der Tod angekündigt [d. h. sie wurde höchstwahrscheinlich vom Senatsgericht zum Tode verurteilt, jedoch Tacitus erwähnt sie im Jahr darauf erneut, >Annalen<, XIII, 19].<sup>303</sup>

Tacitus, >Annalen<, XII, 66: Unter solcher Last von Sorgen wurde Claudius von einer Krankheit befallen und ging nach Sinuessa, um seinen Kräften durch die Milde des Himmels und durch die Heilsamkeit der Bäder wiederaufzuhelfen.

[Kaiser Claudius starb im Oktober eines natürlichen Todes. Er wurde keineswegs von Kaiserin Agrippina vergiftet. Je länger er lebte, um so besser konnte sich sein designierter Nachfolger Nero auf seine Regierungsaufgabe vorbereiten. Nero war fast noch zu jung, um den Prinzipat zu übernehmen. Daher mussten ihm seine Mutter, Kaiserin Agrippina, und zwei Berater, der Prätorianerpräfekt Burrus und der Philosoph Seneca, zur Seite gestellt werden.]

<sup>303</sup> Ob das Todesurteil wirklich vollstreckt wurde oder ob durch Einspruch und Fürsprache des Kaisers Claudius das Todesurteil des Senats in Verbannung gemildert wurde, ist daher als wahrscheinlich anzunehmen.



Tacitus, >Annalen<, XII, 69: Mittags, am 13. Oktober, öffnete sich die Tür des Palastes und von Burrus begleitet trat Nero heraus zu der Kohorte, die nach des Dienstes Brauch die Wache hatte. Hier auf des Präfektes Zuruf mit Jubelruf empfangen, wird er in eine Sänfte gesetzt. [...] So wurde Nero in das Lager [der Prätorianer] getragen und, nachdem er einige den Umständen entsprechende Worte geredet und nach dem Beispiel, welches ihm des Vaters [Kaiser Claudius] Vorbild gebot, ein Geschenk versprochen, als Imperator begrüßt. Dieser Erklärung der Soldaten folgten die Beschlüsse der Väter des Senats und auch in den Provinzen zögerte man nicht [Nero als neuen Prinzepts] auszurufen. Nun wurde göttlicher Ehrendienst dem [verstorbenen] Claudius zuerkannt und sein Leichenbegängnis ganz so wie das des Divus Augustus gefeiert, indem Agrippina in der Pracht ihrer Ältermutter Livia nacheiferte.

Sueton, >Nero< 8: Er war siebzehn Jahre alt, als er, nachdem das Ableben des Claudius offiziell verkündet worden war, zwischen der sechsten und siebten Stunde [zur Mittagszeit] aus dem Palast zu der wachhabenden Kohorte hinaustrat – weil nämlich der ganze Tag [nach römischem Kalender] ein Unglückstag war, schien diese Stunde noch als der einzige passende Moment der feierlichen Besitzergreifung der Herrschaft – und auf der Freitreppe des Palastes als Imperator begrüßt, sich in einer Sänfte ins Lager und, nachdem er dort in aller Eile die Gardien zur Huldigung aufgefordert hatte, zur Kurie tragen ließ. Erst gegen Abend kehrte er zurück, überhäuft von Ehrenbezeugungen, von denen er nur eine, den Titel „Vater des Vaterlandes“ seines Alters wegen abgelehnt hatte.

Wiederherstellung der verbogenen Wahrheit – >Annalen<, XIII, 1

Reale Begebenheit: Junius Silanus, der Prokonsul von Asien, war gestorben.

Propagandalüge: Angeblich war Junius Silanus das erste Mordopfer unter der Regierung des Nero Caesar. Angeblich fürchtete Agrippina einen Racheakt von Junius Silanus, dem Prokonsul von Asien, weil sie angeblich ihren Bruder Lucius Silanus ermorden ließ. Tatsache ist: Lucius Silanus hatte eine inzestuöse Beziehung zu seiner Schwester Junia Calvina und wurde deswegen 48 u. Zr. aus dem Senat ausgestoßen. Kaiser Claudius löste daraufhin das Verlöbnis des Lucius Silanus mit seiner Tochter Octavia auf. Dies fand vor der Heirat des Kaisers Claudius mit Agrippina statt. Claudius konnte außerdem unmöglich vorhersehen, dass er über vier Jahre später (53 u. Zr.) Lucius Domitius Ahenobarbus, alias Nero, mit seiner Tochter Octavia vermählen würde. Lucius Silanus verübte am Hochzeitstag des Kaisers Claudius und der Agrippina Selbstmord. Ob Zufall oder Absicht, weder Claudius noch Agrippina waren deshalb eines Mordes schuldig. Daher entfällt auch der Grund zur Ermordung seines Bruders Junius Silanus, des Prokonsuls von Asien. Der Ritter Publius Celer und der Freigelassene Helius waren demnach auch keine Auftragsmörder.

Wiederherstellung der verbogenen Wahrheit

in Betreff des Todes von Claudius' Freigelassenen Narcissus

Reale Begebenheit: In der Satire >Apocolocyntosis< (Satire auf den Tod des vergöttlichten Kaisers Claudius) steht eindeutig, dass Narcissus dem Kaiser Claudius in den Hades „vorausging“, d. h. er starb noch vor dem Kaiser, wahrscheinlich während eines Kuraufenthalts entweder an seiner Erkrankung oder durch einen Unfall. Siehe dazu ausführlich das Kapitel >Kaiserin Agrippina und Seneca – Die Rehabilitation<.

Propagandalüge: Tacitus berichtet in den >Annalen<, XIII,1, der Freigelassene Narcissus wäre angeblich durch „strenge Haft und durch äußerste Not“ von Kaiserin Agrippina zum Sterben gezwungen worden. Der anonyme Verfasser der >Apocolocyntosis< weiß nichts darüber zu berichten. Daher ist es eine eindeutige Propagandalüge des Tacitus.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 2: Vor der Welt wurde sie [Kaiserin Agrippina] mit jeglicher Ehre überhäuft. Als der Tribun nach Dienstes Brauch die Losung holte, gab er [Nero Caesar] diese: optima mater [Die beste Mutter]. Auch wurden vom Senat ihr zwei Liktores zuerkannt, sowie das

Priesteramt für Claudius, dem [verstorbenen] Claudius zugleich zensorische Bestattung und danach die Vergöttlichung.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 3: Am Tag der Bestattung begann der Prinzeps [Nero] mit einer Lobrede auf ihn [Claudius], so lange er [Nero] das Alter seines Geschlechts, die Konsulate und Triumphe seiner [des Claudius‘] Vorfahren aufzählte, sowie auch die Erwähnung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und dass während seiner Regierung dem Staat nichts Unangenehmes von Seiten des Auslands widerfahren sei, das alles wurde mit der Miene des Beifalls angehört. Als er [Nero] aber von seiner [Claudius‘] Vorsicht und Weisheit anfang, konnte sich keiner des Lachens erwehren, obwohl die Rede, von Seneca verfasst, viel Schmuck verriet, wie denn überhaupt dem Geist dieses Mannes [Seneca] ein gefälliges, dem Geschmack jener Zeit zusagendes Wesen zu eigen war. [...]

Nero richtete bereits in den Knabenjahren seinen lebhaften Geist auf ganz andere Gegenstände [als angeblich auf die Rhetorik], er meisselte, malte, trieb Gesang oder übte sich im Lenken der Rosse; auch zeigte er wohl durch Verfertigung von Gedichten, dass es ihm an den Elementen der Wissenschaft nicht fehlte.

Sueton, >Nero<, 9: Den Anfang seiner Regierung machte er zunächst mit der Demonstration seiner Pietät, indem er den Claudius prachtvoll bestattete, ihm eine Lobrede hielt und apotheosierte [zum Gott erklären ließ]. Dem Gedächtnis seines Vaters Domitius erwies er die größte Ehre. Seiner Mutter [Kaiserin Agrippina] überließ er die ganze Leitung des Staats- und häuslichen Angelegenheiten. Auch gab er am ersten Tag seiner Regierung dem die Palastwache kommandierende Tribun als Parole „Die beste Mutter“ und zeigte sich in der Folge häufig mit ihr öffentlich in derselben Sänfte. Nach Antium führte er eine Kolonie aus Veteranen der Garde und versetzte zugleich die reichsten unter den Primipilaren [Offizieren] dorthin, erbaute auch daselbst mit großem Aufwand einen prachtvollen Hafen.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 4: Als nun der Staatsakt der Trauerfeier ... beendet war, begab er [Kaiser Nero] sich in die Kurie und brachte, nachdem er zuvor von dem Beschluss der Väter des Senats und von der Übereinstimmung des Militärs gesprochen hatte, in Erinnerung, dass es ihm an Rat und Beispiel zu trefflicher Reichsverwaltung nicht mangle, dass seine Jugend nichts von Bürgerkriegen und innerer Zwietracht erfahren habe, dass er keinen Hass, keine Kränkungen und Verlangen sich zu rächen mitbringe. Dann entwarf er ein Gemälde von der künftigen Regierung, dabei vornehmlich das zurückweisend, was noch soeben der Erbitterung Feuer nährte. Nicht werde er [der Prinzeps] in allen Streitigkeiten sich zum Richter erheben, so dass, indem Ankläger und Beklagte unter einem Dach sich befänden, die Macht einiger Weniger nur schalte; nichts werde im Kreis seiner Penaten käuflich oder der Kunst der Erschleichung zugänglich sein, geschieden seinen Haus und Staat. Behalten solle der Senat seine alten Befugnisse, vor den Richterstühlen der Konsuln würden Italien und die Staatsprovinzen erscheinen; sie sollten den Zutritt zu den Vätern des Senats verleihen; er [der Prinzeps] wolle für die ihm anvertrauten Heere sorgen.

Sueton, >Nero<, 10: Um aber noch deutlicher zu beweisen, welches Geistes Kind er sei, erklärte er öffentlich, dass er nach den Vorschriften der politischen Grundsätze des Augustus regieren werde; und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, seine Freigebigkeit, seine Milde, ja selbst seine Leutseligkeit ins rechte Licht zu setzen. Die drückendsten Steuern schaffte er teils ganz ab, teils verringerte er sie. Die durch das papische Gesetz für die Delatoren der Übeltäter bestimmten Geldbelohnungen setzte er auf ein Viertel herab. Unter das Volk verteilte er pro Kopf vierhundert Sesterzen und setzte allen altadeligen, aber vermögenlosen Senatoren jährliche Gehälter aus, die bei manchen sich auf fünfhunderttausend Sesterzen beliefen ... Und als man ihn daran erinnerte, unter ein Todesurteil seine Unterschrift zu setzen, rief er aus: „Ich wünschte, ich könnte nicht schreiben.“ ... Zu seinen Leibesübungen auf dem Marsfeld gewährte er auch dem Volk Zutritt, hielt

auch öfters öffentliche Redeübungen und rezitierte auch Gedichte, nicht nur bei sich zu Haus, sondern auch im Theater, und zwar zu so großer Freude aller Anwesenden, dass ihm einmal wegen einer solchen Rezitation ein Dankfest zuerkannt und die vorgelesenen Gedichte in goldener Schrift dem Jupiter Capitolinus geweiht wurden.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 5: Auch fehlte es an Beglaubigung nicht und manches wurde nach dem Gutachten des Senats verordnet: dass niemand zur Führung eines Prozesses durch Lohn oder Geschenke gekauft werden und die designierten Quästoren nicht nötig haben sollten, Fechtspiele zu geben. Dies Letztere setzten nicht ohne [angeblichen] Widerspruch von Seiten Agrippinas, als ob des Claudius' Verordnungen umgestoßen würden, die Väter des Senats durch, die deshalb in den Palast berufen wurden, damit hinter einer ihnen im Rücken befindlichen, verhängten Tür, durch einen Vorhang, der die Sicht nahm, dem Ohr jedoch nicht hinderlich war, sie [Kaiserin Agrippina] anwesend sein konnte.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 6: Am Ende des Jahres traf in verworrenen Gerüchten die Nachricht ein, die Parther seien wieder losgezogen und nach Vertreibung des Rhadamistus werde Armenien geplündert, welcher oft schon Herr dieses Reiches geworden war und dann wieder flüchtig.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 7: Nero befahl, die in den nahegelegenen Provinzen ausgehobene junge Mannschaft zur Ergänzung der Legionen des Orients herbeiziehen und die Legionen selber näher an Armenien aufstellen zu lassen, sowie den beiden schon längere Zeit regierenden Königen Agrippa und Antiochus, ihre Truppen marschfertig zu halten, um mit ihnen sogar in das Gebiet der Parther einzudringen, zugleich Brücken über den Euphrat zu bauen, indessen er Kleinarmenien dem Aritobulus, die Landschaft Sophene dem Sohaemus mit der Königswürde übertrug. Und dann erhob sich [zugunsten Roms] ein Gegenspieler gegen Vologaeses, nämlich dessen Sohn Vardanes; daraufhin zogen die Parther aus Armenien ab, doch nur, als wollten sie den Krieg verschieben.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 8: Im Senat aber wurde höher [als sonst] alles dies gefeiert durch die Sentenzen derer, welche auf Dankfeste und ein Triumphgewand für den Prinzeps zu den festlichen Tagen antrugen ... neben der gewohnten Schmeichelei erfreute auch, dass er den Domitius Corbulo zur [militärischen] Behauptung Armeniens auserwählt hatte und dem Verdient eine Bahn nun eröffnet schien.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 10: Im selben Jahr erbat sich [Nero] Caesar vom Senat für seinen Vater Gnaeus Domitius ein Standbild und für Asconius Labeo, den er zum Vormund gehabt hatte, die Konsularinsignien; für sich jedoch schlug er denen, die es ihm anboten, Statuen aus gediegenem Silber oder Gold ab; und als die Väter des Senats beantragten, dass der Jahresanfang mit dem Dezembermonat beginnen solle, an welchem Nero geboren war, behielt er doch den alten feierlichen Brauch der Januar-Kalenden als Beginn des Jahres bei. Auch wurde weder gegen den Senator Carinas Celer, den ein Sklave angeklagt hatte, noch gegen den Ritter Julius Densus, dem Begünstigung des Britannicus zum Verbrechen ausgelegt wurde, die Klage angenommen.

Jahr 55 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 11: Als unter dem Konsulat des Nero und Lucius Antistius die Magistratspersonen auf die Verordnungen der Prinzipes ihren Eid ablegten, hielt er seinen Amtsgenossen Antistius von dem Eid auf seine eigenen Verordnungen zurück, unter großen Lobeserhebungen von Seiten des Senats, damit sein [Neros] jugendlicher Geist, durch Ruhm selbst in Geringfügigem gehoben, zu Größerem weiterstreben möchte. Auch war seine Milde gegen Plautius Laternanus hiervon gleich die Folge, welchen er, da er wegen Ehebruch mit [Kaiserin] Messalina aus dem Senat gestoßen worden war, demselben [die Senatswürde] wiedergab. Er

[Nero] beteuerte in häufigen Reden seine Milde, welche Seneca, um zu bezeugen, welche tugendhafte Lehren er ihm gebe oder um seinen Geist glänzen zu lassen, durch des Prinzepts Mund bekannt werden ließ.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 16: Es war gebräuchlich das die Kinder [und Verwandten] des Prinzepts mit dem übrigen Adel gleichen Alters im Angesicht der Verwandten an besonderer Tafel sitzend aßen. Dort speiste auch Britannicus [mit Titus, dem Sohn des Generals Vespasian. Britannicus bekam einen epileptischen Anfall und brach bewusstlos zusammen. Diener trugen ihn aus dem Speisesaal. Kaiser Nero sagte, dieser Vorfall sei bei Britannicus] etwas Gewöhnliches, der Epilepsie wegen, an welcher er schon von Kindheit an leiden würde; bald würden Bewusstsein und Empfindung wiederkehren.

[Dieser epileptische Anfall bedeutete jedoch den Tod des Britannicus. Wie es bei Kinderleichen üblich war, wurde er ohne besondere Feierlichkeiten und auch in der Nacht verbrannt, wie es römischer Bestattungsbrauch war. Siehe dazu die Ausführungen von Jacques Robichon, >Kaiser Nero – die Komödie der Macht<, Gernsbach 1986, Seite 81 – 90]

Wiederherstellung der verbogenen Wahrheit – >Annalen<, XIII, 19

Reale Begebenheit: Junia Silana und Domitia Lepida (die offensichtlich nicht zum Tode verurteilt worden war, siehe >Annalen<, XII, 64) versuchten gemeinsam, Kaiserin Agrippinas Ruf und Ansehen zu beschädigen. Domitia Lepida<sup>304</sup> war voller Hass gegen Kaiserin Agrippina, weil ihr Enkel Britannicus plötzlich verstorben war. Durch den gewaltsamen Tod ihrer Tochter, der früheren Kaiserin Messalina, und jetzt noch durch den ihres Enkels Britannicus brach für sie die Welt zusammen. In ihrem Hass erfand sie das groteske Schauermärchen, Kaiserin Agrippina wolle den Rubellius Plautus heiraten und mit ihm zusammen ihren Sohn, Kaiser Nero, stürzen. Wie aus >Annalen<, XIV, 12 ersichtlich, wurde Junia Silana für einige Jahre verbannt, jedoch vor dem Tod der Kaiserin Agrippina konnte sie nach Tarent zurückkehren, wo sie starb.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 21: [Die Verteidigungsschrift der Kaiserin Agrippina] „Ich wundere mich nicht, dass der Silana, da sie nie ein Kind geboren hat, die Gefühle einer Mutter unbekannt sind. Denn es werden ja nicht von den Eltern Kinder ebenso wie die Buhlen von einer unzüchtigen Frau gewechselt. Wenn Iturius und Calvisius, nachdem sie alle ihre Habe aufgezehrt, ihre letzte Anstrengung, eine Anklage zu übernehmen, einem alten Weib [der Junia Silana] verkaufen, so brauche weder ich deshalb die Schande des Kindermordes zu tragen, noch der Kaiser dessen Argwohn. Denn der Domitia Feindschaft würde ich danken, wenn sie in Wohlwollen für meinen Nero mit mir wetteifern würde. So aber dichtet sie durch ihren Buhlen Atimetus und durch den Schauspieler Paris ein Schauspiel für die Bühne zusammen. Ihre Fischteiche in Baiae verschönerte sie, als durch meine Vorkehrungen Adoption und prokonsularische Gewalt und Bestimmung zum Konsulat und die übrigen Vorbereitungen zur Erlangung der Herrschaft [für meinen Sohn Nero] betrieben wurden. Es trete jemand auf, der mich beschuldigen kann, die Kohorten in Rom aufgewiegelt, die Treue der Provinzen wankend gemacht, endlich Sklaven oder Freigelassene zum Verbrechen [zum Sturz Neros] bestochen zu haben! Konnte ich wohl am Leben bleiben, wenn Britannicus zur Herrschaft gelangt wäre? [Anspielung auf den Hass der Kaiserin Messalina gegen Agrippina, siehe >Annalen< XI, 12.] Oder wenn Plautus oder irgendein anderer als Richter an die Spitze des Staates träte; dann fehlten mir wohl nicht Ankläger, die mir Worte aus liebevoller Ungeduld bisweilen unvorsichtig hingeworfen, sondern die [mir angebliche] Verbrechen vorwerfen könnten, von denen ich nur vom Sohn [Nero] freigesprochen werden kann?“

<sup>304</sup> Es gab zwei Frauen mit Namen Domitia, die Schwestern waren: Domitia (\* um 19 v.u.Zr.) und Domitia Lepida (\* um 10 v.u.Zr.), die Mutter der Kaiserin Messalina und Großmutter von Britannicus.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 22: Die Aufsicht über das Getreidewesen wurde dem Faenius Rufus, die Besorgung der Spiele, welche vom Caesar veranstaltet wurden, dem Arruntius Stella, [und die Provinz] Ägypten dem Gaius Balbillus überlassen.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 23: Hierauf wurden Pallas und Burrus verleumdet, miteinander übereingekommen zu sein, den Cornelius Sulla wegen der Berühmtheit seines Geschlechts und wegen seiner [früheren] Verschwägerung mit Claudius, dessen Schwiegersohn er war, durch Vermählung mit Antonia [der Tochter des Claudius], zur Herrschaft erheben zu wollen. Urheber dieser Anklage war ein gewisser Paetus, als Güterkäufer bei Konfiskationen berüchtigt und hier ein offener Lügner. [...] Burrus, obwohl Beschuldigter, gab mit unter den Richtern seine Stimme ab. So wurde dem Ankläger [Paetus] Verbannung zuerkannt und man verbrannte die Rechnungen, durch welche er in Vergessenheit gekommene Schuldner des Aerariums von neuem in Anspruch genommen hatte.

Jahr 56 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 25: Unter dem Konsulat des Quintus Volusius und Publius Scipio herrschte Ruhe nach außen ...

Tacitus, >Annalen<, XIII, 26: Im Senat wurde über die [angebliche] Gewissenlosigkeit der Freigelassenen verhandelt und darauf gedrungen, dass den Patronen gegen die, die schlechten Dank dafür [für ihre Freilassung] gewusst, das Recht verliehen würde, die Freiheit zu widerrufen; und es fehlte nicht an solchen [Patronen], welche sich dafür erklärten. Aber die Konsuln wagten nicht, ohne Wissen des Prinzeps ihre Meinung kundzutun; doch schrieben sie ihm des Senats mehrheitliche Meinung, ob er [der Prinzeps] nicht der Verordnung zustimmen wolle bei so wenigen dieser Meinung Widersprechenden ...

Tacitus, >Annalen<, XIII, 27: ... der Caesar [Nero] schrieb dem Senat, man möchte die Sache der Freigelassenen, so oft sie von ihren [früheren] Patronen [der Undankbarkeit] beschuldigt würden, jedesmal gesondert erwägen, im allgemeinen ihnen aber nichts entziehen ...

Jahr 57 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 31: Unter Neros zweitem Konsulat und dem des Lucius Piso ereignete sich wenig der Erwähnung Wertes, es müsste denn jemand gefallen, mit dem Lob des Fundaments und Balkenwerks, worauf der Caesar eines Amphitheaters ungeheures Gebäude am Marsfeld errichtet hatte, Bücherrollen anzufüllen, da doch der Würde des römischen Volks angemessen gefunden worden war, den Jahrbüchern [Annalen] nur bedeutende Ereignisse, dergleichen aber den Tagesberichten der Stadt [Rom] einzuverleiben.

Übrigens wurden die Kolonien Capua und Nuceria durch Beigebung von Veteranen verstärkt, dem Volk wurde ein Geldgeschenk von 400 Sesterzen pro Kopf gegeben, außerdem vierzig Millionen ins Aerarium eingelegt, um den Kredit des Volkes zu erhalten. Auch die Abgabe des Fünfundzwanzigsten beim Sklavenkauf wurde erlassen ... Außerdem verordnete der Caesar, kein Beamter oder Prokurator, welcher eine Provinz verwalte, solle ein Gladiatorenspiel, eine Tierhatz oder ein anderes Schauspiel geben. Denn vorher drückten sie [die Prokuratoren] nicht wenig durch solche Freigebigkeit wie durch Gelderpressungen die Untergebenen, indem sie, was aus Selbstsucht sie verbrochen, durch Gunsterschleichung [Korruption] zu erreichen suchten.

Sueton, Nero 12: Bei einem Gladiatorenspiel, das er [Kaiser Nero] in einem hölzernen Amphitheater gab, das er in der Marsfeldregion binnen eines Jahres hatte herrichten lassen, ließ er keinen Gladiator umbringen, nicht einmal diejenigen, welche wegen Verbrechen zu diesen

Kämpfen verurteilt worden waren.<sup>305</sup>

ACTA FRATRUM ARVALIUM QUAE SUPERSUNT

[Jahr 57]

in collegio adfuerunt ...

C. Vipstanus Apronianus magister, M. Valerius Messalla Corvinus desig(natus) co(n)s(ul), Sulpicius Camerinus, Faustus Cornelius Sulla Felix, T. Sextius Africanus, C. Piso, A. Vitellius, L. Salvius Otho Titianus, P. Memmius Regulus, L. Piso, M. Salvius Otho, M. Aponius Saturninus.

Isdem co(n)s(ulibus) VIII id(us) Nov(embres) [6. November 57] **natale Agrippinae Augustae** C. Vipstanus Apronianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio Iovi b(ovem) marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam, Saluti publicae vaccam, Concordiae vaccam. in collegio adfuerunt C. Vipstanus Apronianus mag(ister), M. Valerius Messalla Corvinus desig(natus) co(n)s(ul), Sulpicius Camerinus, Faustus Cornelius Sulla Felix, T. Sextius Africanus.

Isdem co(n)s(ulibus) pr(idie) non(as) Dec(embres) [4. Dezember 57] **ob tribuniciae potestat(is) Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici C. Vipstanus Apronianus magist(er) collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio Iovi b(ovem) marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam. in collegio adfuerunt C. Vipstanus Apronianus magister collegi, M. Valerius Messalla Corvinus co(n)s(ul) desig(natus), A. Vitellius, Faustus Cornelius Sulla Felix, Sulpicius Camerinus, C. Piso, P. Memmius Regulus, M. Aponius Saturninus, T. Sextius African(us).

Isdem co(n)s(ulibus) III idus Dec(embres) [11. Dezember 57] **ob natalem Cn. Domiti Ahenobarbi** C. Vipstanus Apronianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immolav(it) in sacram viam memoriae Cn. Domiti b(ovem) marem. in collegio adfuer(unt) C. Vipstanus Apronianus mag(ister), M. Valerius Messalla Corvinus Co(n)s(ul) desig(natus), P. Memmius Regulus, T. Sextius Africanus, C. Piso, M. Aponius Saturninus, Sulpicius Camerinus, A. Vitellius.

Isdem co(n)s(ulibus) XVIII k(alendas) Ian(uarias) [15. Dez. 57] **ob natalem Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici C. Vipsianus Apronianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio Iov(i) bovem marem ...

Jahr 58 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 34: Als Nero zum dritten Mal Konsul war, trat zugleich mit in das Konsulat Valerius Messalla, an dessen Urgroßvater, den Redner Corvinus, sich nur wenige Greise noch erinnerten, und dass ihn in diesem Amt Divus Augustus, Neros Urgroßvater, zum Genossen hatte. Aber das Ansehen der so berühmten Familie wurde erst wieder gehoben durch Verleihung von jährlich fünfhunderttausend Sesterzen, womit Messalla seiner unverschuldeten Armut aufgeholfen wurde. Auch dem Aurelius Cotta und Haterius Antonius setzte der Prinzeps ein Jahresgehalt aus ...

Tacitus, >Annalen<, XIII, 41: Wegen [des erfolgreich verlaufenden Krieges in Armenien] wurde Nero als Imperator begrüßt und nach einem Senatsbeschluss wurden Dankfeste gefeiert.

Tacitus, >Annalen<, XIII, 42: Hierauf wurde ein von macherlei Schicksalen umhergeworfener Angeklagter, der sich den Hass vieler Menschen verdient hatte ... verurteilt. Dies war Publius Suillius, furchtbar und käuflich als Claudius noch herrschte, durch die Veränderung der Zeitverhältnisse [nach Antritt von Neros Prinzipat] nicht so gedemütigt, wie seine Feinde es wohl wünschten; ja er wollte lieber als ein Schuldiger erscheinen, denn als ein um Gnade Flehender. Zu seiner Unterdrückung, glaubte man, sei der Senatsbeschluss und die Strafe in Betreff des cincischen Gesetzes gegen die, die für Geld Prozesse übernommen haben, erneuert worden; und nicht enthielt Suillius sich, Beschwerden oder selbst Vorwürfe auszusprechen, gemäß

<sup>305</sup> Unter dem Einfluss des Stoikers Seneca verbot Kaiser Nero tödliche Gladiatorenspiele. Siehe dazu Villy Sörensen, >Seneca – ein Humanist an Neros Hof<, 2. Aufl. München 1985.

seines Sinnes wildem Trotz, auch durch hohes Alter rücksichtslos ...

Wiederherstellung der verbogenen Wahrheit – >Annalen<, XIII, 42

**Reale Begebenheit:** Publius Suillius, der sich nach Tacitus „den Hass vieler Menschen verdient hatte“, denn er war ein berüchtigter Delator, wurde beschuldigt, er habe, während er die Provinz Asien verwaltete, die römischen Bundesgenossen ausgeplündert. Außerdem wurde er der Unterschlagung öffentlicher Gelder beschuldigt. Um den Prozess abzukürzen, klagte man ihn nur wegen der in Rom begangenen Verbrechen an. Die Anklage lautete: Suillius habe durch die Härte seiner Delatoren-Prozesse Quintus Pomponius in die Notwendigkeit eines Bürgerkriegs gestürzt, Julia, des Drusus Tochter, und Sabina Poppaea zum Tode gezwungen, Valerius Asiaticus, Lucius Saturninus sowie Cornelius Lupus ins Verderben gebracht, ferner ganze Scharen römischen Ritter [durch lügenhafte Denunziationen] ins Verderben gestürzt zu haben, da sie oftmals unschuldig verurteilt wurden.

Zu seiner Verteidigung sagte er, dass er zu den falschen Anklagen von Kaiser Claudius gezwungen worden sei. Kaiser Nero entgegnete, es sei ihm aus den Denkschriften seines Adoptivvaters bekannt, dass keines Menschen Anklage je von ihm [Kaiser Claudius] erzwungen worden sei. Suillius gab nun an, dass er von Kaiserin Messalina dazu gezwungen worden sei. Das Gericht ließ die Ausrede des Suillius nicht gelten. Er wurde zur Verbannung auf die Balearen verurteilt. Ein Teil seines zu Unrecht erworbenen Vermögens wurde konfisziert.

**Propagandalüge:** In diesem Zusammenhang soll Suillius auch L. Annaeus Seneca beschimpft haben, er sei ein Feind der Freunde des Claudius, unter dem er [angeblich] eine „gerechte“ Verbannung habe aushalten müssen. Er, Suillius, sei Quästor des Germanicus gewesen, Seneca in der Familie des Germanicus ein Ehebrecher. Gemeint ist das angebliche Verhältnis Senecas zu Livilla, weswegen Seneca möglicherweise auf Betreiben der Messalina zur Verbannung verurteilt wurde. Nun steigert sich der Hass des Tacitus gegen Seneca geradezu ins Wahnhafte: Angeblich beschuldigte Suillius den Stoiker Seneca, er habe in vier Jahren ein Vermögen von 300 Millionen Sesterzen erworben. In Rom würden die Testamente von Kinderlosen gleichsam in sein Netz fallen, Italien und die Provinzen würden durch Senecas unermesslichen Wucher erschöpft werden. Diese Propagandalügen sind geradezu grotesk. Sie wurden wohl deshalb bis heute geglaubt, weil sie eigentlich unglaublich sind. Kinderlose können ihr Vermögen jedem X-beliebigen hinterlassen. Nicht Seneca war ein Geldverleiher, sondern sein Bruder Mela. Die Behauptung, Seneca habe ein Vermögen von 300 Millionen in vier Jahren erworben, ist eine dummfremde Propagandalüge, um die Philosophie und die philosophischen Schriften des Stoikers Seneca zu diffamieren. Nicht zu beweisen ist, ob Suillius die Lügen erfunden hat oder Tacitus.

Wir müssen uns vor Augen halten, dass die modernen Historiker und Altphilologen bis auf den heutigen Tag den Lügen eines berüchtigten Delators Glauben schenken. Tacitus benutzt einen notorischen Lügner, Räuber und Mörder, nämlich Suillius, um den Stoiker L. Annaeus Seneca mit Schmutz zu bewerfen. Eigentlich ein unglaubliches Vorgehen. Es ist eine Mischung von ungeheuren Lügen, durchwachsen von einigen nicht ganz so schlechten bis ausgesprochen guten Taten der Caesaren aus der julisch-claudischen Dynastie, was den Propagandalügen des Tacitus diese magische Anziehungskraft verleiht. Kein noch so großer Verbrecher ist nur zu schlechten Taten fähig, er hat auch sentimentale Schwächen und kann Einzelnen auch Gutes erweisen. Das ist das Narkosemittel, das den schmerzhaften Lügen des Tacitus Glaubwürdigkeit verschafft, das unseren Verstand umnebelt, so dass er gleichsam betäubt wird und die unglaublichsten Lügen kritiklos passieren lässt.<sup>306</sup>

Tacitus, >Annalen<, XIII, 50: Als sich im selben Jahr die Beschwerden des über die Härte der Zollpächter klagenden Volkes häuften, dachte Nero bereits daran, ob er nicht die gesamten

<sup>306</sup> Aus diesen o. g. Beispielen wird ersichtlich, wie leicht man eigentlich Propagandalügen erfinden kann. Man nimmt irgendeine harmlose reale Begebenheit und unterstellt einer Person, die man verunglimpfen will, zum Beispiel Kaiserin Agrippina, sie habe Gründe für die Ermordung eines Zeitgenossen gehabt. So einfach ist es. Wenn aber das Motiv wegfällt, ist auch die Tat unwahrscheinlich, demnach ist es eine Propagandalüge.

Zölle aufheben lassen und damit dem Menschengeschlecht das schönste Geschenk gewähren solle. Aber es zügelten die Senatoren seinen ersten Eifer, nachdem sie zuvor seinen Edelmut gepriesen hatten, des Reiches Auflösung erklärend, wenn die Einkünfte, wovon der Staat erhalten würde, vermindert werden sollten. Es würde nämlich aus der Aufhebung der Zölle die Forderung folgen, auch die Steuern abzuschaffen. ... Der Habsucht der Zollpächter sei jedenfalls eine Grenze zu setzen, damit nicht, was man ohne Klage so viele Jahre hindurch sich habe gefallen lassen, durch neuerdings begangene Ungerechtigkeiten erst ein Gegenstand der Unzufriedenheit würde. (51) Daher verordnete der Prinzeps, es sollten die bisher geheim gehaltenen Gesetze einer jeden Zollpachtung bekannt gemacht, versäumte Forderungen nicht über ein Jahr hinaus wiederaufgenommen werden, zu Rom der Prätor und in den Provinzen die jedesmaligen Proprätoren oder Prokonsuln gegen die Zollpächter außerordentliche Gerichtssitzungen halten, den Soldaten die Abgabefreiheit, außer von dem, womit sie Handel trieben, gewährt werden, und noch andere ganz gerechte Beschränkungen, die kurze Zeit beachtet, dann wieder außer Acht gelassen wurden.

#### ACTA FRATRUM ARVALIUM QUAE SUPERSUNT

[Jahr 58]

Nerone Claudio Caes(are) Augusto Germanico trib(unicia) pot(estate) IIII, imp(eratore) V, VII viro epulone, XV viro s(acris) f(aciundis), augure, pontifice max(imo), fratre Arvali, p(atre) p(atriciae), III M. Valerio Messalla Corvino co(n)s(ulibus) k(alendis) Ianuar(is) L. Salvius Otho Titianus magister collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob consulatum (tertium) Neronis** Claudi Caesaris Aug(usti) Germ(anici) Iovi o(ptimo) m(aximo) bovem marem, Iunoni reginae vaccam, Minervae vaccam, Genio ipsius taurum, in coll(egio) adfuerunt Nero Claudius Caesar Aug(ustus) Germanicus, L. Salvius Otho Titianus mag(isier) ... C. Piso ... M. Aponius Saturninus

Isdem co(n)s(ulibus) III non(as) Ianuar(ias) [3. Januar 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine vota nuncupavit **pro salute Neronis** Claudi divi Claudi f(ili), Germanici Caes(aris) n(epotis), Ti. Caesaris Aug(usti) pron(epotis) divi Aug(usti) abn(epotis) Caesaris Aug(usti) Germanici pontificis maximi, trib(unicia) pot(estate) IIII, imp(eratore) V, co(n)s(ulis) III, p(atris) p(atriciae), **et Octaviae coniugis eius**, victimis immolatis in Capitolio, quae superioris anni magister voverat, persolvit et in proximum annum nuncupavit praeunte Fausto Cornelio Sulla in eadem verba quae infra scripta sunt, Iovi b(oves) m(ares) II, Iunoni vacc(as) II, Minervae vacc(as) II, Saluti publicae vacc(as) II, in templo novo divo Aug(usto) boves mares II, divae Aug(ustae) vacc(as) II, divo Claudio b(oves) m(ares) II. In coll(egio) adfuerunt L. Salvius Otho Titianus magister, M. Valerius Messalla Corvinus co(n)s(ul), M. Aponius Saturninus, Faustus Cornelius Sulla ... T. Sextius Africanus, P. Memmius Regulus ...?

Isdem co(n)s(ulibus) III idus Ianuar(ias) [11. Januar 58] in Pantheo astantibus L. Salvio Othone Titiano mag(istro) A. Vitellio, M. Aponio Saturnino fratribus Arvalibus sacrificium deae Diae indixit M. Valerius Messalla Corvinus co(n)s(ul) praeunte L. Salvio Othone Titiano mag(istro) : XVI k(alendas) Iun(ias) domi, XIII k(alendas) Iun(ias) in luco et domi, XIII k(alendas) Iun(ias) domi. in collegio adfuerunt L. Salvius Otho Titianus mag(ister), M. Valerius Messalla Corvinus co(n)s(ul) ... T. Sextius Africanus.

Isdem co(n)s(ulibus) V k(alendas) Mart(ias) [25. Februar 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister) fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob adoptionem Neronis** Claudi Caesaris Augusti Germanici Iovi b(ovem) marem, Iunoni vacc(am), Minervae vacc(am), Saluti publicae populi Romani vacc(am), in collegio adfuerunt L. Salvius Otho Titianus mag(ister), ... M. Valerius Messalla Corvino co(n)s(ul), P. Memmius Regulus, ... C. Vipstanus Apronianus, L. Piso ... in collegio adfuerunt L. Salvius Otho Titianus mag(ister), M. Valerius Messalla Corvinus co(n)s(ul), Sulpicius Camerinus, A. Vitellius, C. Piso, M. Aponius Saturninus ...

[...]

Isdem co(n)s(ulibus) XIII k(alendas) Iun(ias) [19. Mai 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister)



collegi fratrum Arvalium nomine ad aram immolavit deae Diae porcas piaculares II, deinde vaccam; inde in aede in foco sacrificio facto immolavit deae Diae agnam opimam, quo perfecto sacrificio e carceribus reciniatus coronatus signum quadrigis et desultoribus misit. in collegio adfuerunt L. Salvius Otho Titianus magister, M. Valerius Messalla Corvinus co(n)s(ul), C. Piso, Sulpicius Camerinus, L. Piso L. f.

A. Paconio Sabino, A. Petronio Lurcone co(n)s(ulibus) III idus Octobr(es) [12. Okt. 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immolavit **in templo novo divo Aug(usto)** b(ovem) marem, divae Aug(ustae) vaccam, divo Claudio b(ovem) marem in collegio adfuerunt L. Salvius Otho Titianus mag(ister), C. Vipstanus Apronianus, Sulpicius Camerinus, C. Piso, A. Vitellius, P. Memmius Regulus.

Isdem co(n)s(ulibus) III idus Octobr(es) [13. Okt. 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob imperium Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi b(ovem) marem, Iunoni vaccam, Minervae vacc(am), Felicitati publicae vacc(am), Genio ipsius taurum, divo Aug(usto) b(ovem) marem, divae Aug(ustae) vaccam, divo Claudio b(ovem) marem. in collegio adfuerunt L. Salvius Otho Titianus mag(ister), C. Piso, C. Vipstanus Apronianus, M. Valerius Messalla Corvinus, A. Vitellius, Sulpicius Camerinus, P. Memmius Regulus, T. Sextius Africanus.

Isdem co(n)s(ulibus) VIII idus Nov(embres) [6. November 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob natalem Agrippinae Aug(usti) matris** Iovi b(ovem) marem, Iunoni vac(cam), Minervae vaccam, Saluti publicae vaccam, Concordiae ipsius vaccam. in collegio adfuer(unt) L. Salvius Otho Titianus mag(ister), C. Vipstanus Apronianus co(n)s(ul) design(atus), L. Piso L. f., P. Memmius Regulus.

Isdem co(n)s(ulibus) pr(idie) non(as) Dec(embres) [4. Dezember 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob tribunic(iam) potestatem Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi b(ovem) marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam. in collegio adfuerunt L. Salvius Otho Titianus magister, M. Aponius Saturninus, Sulpicius Camerinus, C. Vipstanus Apronianus co(n)s(ul) design(atus), M. Valerius Messalla Corvinus, P. Memmius Regulus.

Isdem co(n)s(ulibus) III idus Dec(embres) [11. Dezember 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immol(avit) **in sacram viam ante domum Domitianam memoriae Cn. Domiti** b(ovem) marem. in collegio adfuer(unt) L. Salvius Otho Titianus mag(ister), M. Valerius Messalla Corvinus, C. Vipstanus Apronian(us) co(n)s(ul) design(atus), T. Sextius Africanus, Sulpicius Camerinus, F. Memmius Regulus, M. Aponius Saturninus, C. Piso.

Isdem co(n)s(ulibus) XVIII k(alendas) Ian(uarias) [15. Dezember 58] L. Salvius Otho Titianus mag(ister) collegi fratrum Arval(ium) nomine immolavit in Capitolio **ob natalem Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germ(anici) Iovi b(ovem) marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam, Saluti publicae vaccam, et Concordiae honoris Agrippinae Aug(ustae) vacc(am), Genio ipsius taurum. in collegio adfuerunt L. Salvius Otho Titianus mag(ister), C. Vipstanus Apronianus co(n)s(ul) design(atus), M. Valerius Messalla Corvinus, C. Piso, Sulpicius Camerinus, M. Aponius Saturninus, T. Sextius Africanus, F. Memmius Regulus.

Jahr 59 u. Zr.

[Am Tag nach den Quinquatrien (am 24. März des Jahres 59 u. Zr.) kam Kaiserin Agrippina durch eine Schiffskatastrophe ums Leben.]

Tacitus, >Annalen<, XIV, 10: Da richtete ihn [Kaiser Nero], auf Betreiben des Burrus, die Schmeichelei der Zenturionen und Tribunen zu Zuversicht auf, indem sie seine Hand ergriffen und ihm Glück wünschten, dass er der unvorhergesehenen Gefahr ... entkommen sei. Sodann begaben sich die Freunde in die Tempel; und da so ein Beispiel gegeben war, bezeugten die nächsten Landstädte Campaniens durch Opfer und Gesandtschaften ihre Freude [über die Errettung des

Kaisers], während er selbst ... niedergeschlagen schien, gleichsam seiner Lebensrettung zürnend und über den Tod der Mutter weinend.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 13: Da er [Kaiser Nero] in Campaniens Städten zögerte, ängstlich besorgt, auf welche Weise er in Rom einziehen sollte, ob er Gehorsam des Senats, ob er Liebe beim Volk finden würde, gaben [seine Berater Burrus und Seneca ihm die Versicherung] ... Unbesorgt möge er sich nur auf den Weg machen und von der Verehrung seiner Person sich selbst anwesend überzeugen. Zugleich baten sie sich aus, voranzugehen. Sie fanden noch mehr Bereitwilligkeit, als sie versprochen hatten, die Tribus zog ihm [Kaiser Nero] entgegen, der Senat im Festschmuck, Züge von Frauen und Kindern, nach Geschlecht und Alter abgeteilt, und da, wo er einherziehen sollte, waren Schaugerüste aufgebaut, wie man Triumphen zusieht.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 14: Eine alte Lieblingsbeschäftigung war für ihn [Kaiser Nero], auf Quadrigen zu stehen und ... zur Kithara zu singen, wenn er speiste, was er eine königliche und von den Feldherren der Vorzeit häufig geübte Gewohnheit zu nennen pflegte; auch sei dies ja durch Dichterlob gefeiert und den Göttern zur Ehre gerechnet. Gesang sei dem Apollon geweiht und es stehe ja in diesem Schmuck nicht nur in den griechischen Städten, sondern auch in den römischen Tempeln die hochehrwürdige, der Zukunft kundige Gottheit [Apollon mit der Kithara].

Tacitus, >Annalen<, XIV, 16: Damit jedoch nicht nur die Schauspielkünste des Imperators bekannt würden, suchte er auch den Dichter zu machen, indem er alle die zusammenkommen ließ, die einiges Talent zum Versmachen, aber noch keine besondere Kenntnis dieser Kunst besaßen. Diese setzten sich mit ihm [Kaiser Nero] zusammen hin, schmiedeten die mitgebrachten oder auf der Stelle erst gefundenen Verse zusammen ... Auch den Lehrern der Weisheit widmete er nach der Tafel einige Zeit, damit die Zwistigkeiten der Entgegengesetztes Behauptenden doch ausgeglichen würden; und es fehlte auch nicht an Leuten, die sich dazu drängten, mit ernstem Gesicht und Blick unter den Ergötlichkeiten des Hofes auch ein Schauspiel zu gewähren.

#### ACTA FRATRUM ARVALIUM QUAE SUPERSUNT

[Jahr 59]

C. Vipstano Aproniano, C. Fonteio Capitone co(n)s(ulibus)

III non(as) Ianuar(ias) [3. Januar 59] L. Piso L. f. magister conlegii fratrum Arvalium nomine vota nuncupavit **pro salute Neronis** Claudi divi Claudi fili, Germanici Caesaris n(epotis), Ti(berii) Caesaris Aug(usti) pron(epotis), divi Aug(usti) abnepotis Caesaris Aug(usti) Germanici, pontificis maximi, trib(unicia) pot(estate) V, imp(eratoris) VI, co(n)s(ulis) III, design(ati) IIII, **et Octaviae coniugis eius** victimis immolatis in Capitolio, quae superioris anni magister voverat, persolvit et in proximum annum nuncupavit, praeunte C. Vipstano Aproniano co(n)s(ule) in eadem verba quae infra scripta sunt: Iovi mares II, Iunoni vaccas II, Minervae vaccas II, Saluti public(ae) vacc(as) II, in templo novo divo Aug(usto) boves mares II, divae Aug(ustae) vaccas II, divo Claudio boves m(ares) II. in conlegio adfuerunt T. Sextius Africanus, M. Aponius Saturninus, P. Memmius Regulus, C. Piso, Sulpicius Camerinus, L. Salvius Otho Titianus.

Isdem co(n)s(ulibus) pr(idie) Idus Ianuar(ias) [12. Januar 59] in Pantheo astantibus L. Calpurnio L. f. Pisone mag(istro), C. Vipstano Aproniano co(n)s(ule), L. Salvio Othone Titiano, M. Aponio Saturn(ino), M. Valerio Messalla Corvino, Sulpicio Camerino, T. Sextio Africano fratribus Arvalibus, **sacrificium deae Diae indixit** L. Calpurnius L. f. Piso magister, praeunte L. Salvio Othone Titiano in VI k(alendas) Iun(ias) domi, et in IIII k(alendas) Iun(ias) in luco et domi et in III k(alendas) Iun(ias) domi. in conlegio adfuerunt isdem qui supra scripti sunt.

isdem co(n)s(ulibus) V k(alendas) Mart(ias) [25. Februar 59] L. Piso L. f. magister conlegii fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob adoptionem Neronis** Claudi Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi bovem marem, Iunoni vacc(am), Minervae vaccam, Saluti publicae vaccam. in conlegio adfuerunt P. Memmius Regulus, T. Sextius Africanus, M. Valerius Messalla

Corvinus, Sulpicius Camerinus, L. Salvius Otho Titianus, M. Aponius Saturninus.

Isdem co(n)s(ulibus) IIII non(as) Mart(ias) [4. März 59] L. Calpurnius L. f. Piso magi(ster) conlegii fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob comitia consularia Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi bovem mar(em), Iunoni vaccam, Minervae vaccam, Genio ipsius taurum. in conlegio adfuerunt M. Valerius Messalla Corvinus, L. Salvius Otho Titianus, C. Vipstanus Apronianus co(n)s(ul), T. Sextius Africanus, P. Memmius Regulus, C. Piso, M. Aponius Saturninus.

Isdem co(n)s(ulibus) III nonas Mart(ias) [5. März 59] L. Calpurnius L. f. Piso magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit

(continuatur in tabula quae sequitur)

(continuatur tabula actorum a. 58-59)

in Capitolio **ob pontificatum Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi bovem marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam, Genio ipsius taurum. in collegio adfuerunt T. Sextius Africanus, Sulpicius Camer(inus) P. Memmius Regulus, L. Salvius Otho Titianus, M. Valerius Messalla Corvinus, M. Aponius Saturninus.

Isdem co(n)s(ulibus) V k(alendas) April(es) [28. März 59] in Capitolio adfuerunt C. Vipstanus Apronianus co(n)s(ul), L. Piso L. f., P. Memmius Regulus, Sulpicius Camerinus, T. Sextius Africanus co(n)s(ul) design(atus), M. Valerius Messalla Corvinus, M. Aponius Saturninus, L. Salvius Otho Titianus, C. Piso. non est immolatum.

Isdem co(n)s(ulibus) nonis Aprilib(us) [5. April 59] L. Calpurnius L. f. Piso magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ex s(enatus) c(onsulto) ob supplicationes indictas pro salute Neronis** Claudii Caesar(is) Aug(usti) Germ(anici) Iovi bovem marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam, Saluti publicae vaccam, Providentiae vaccam, Genio ipsius taurum, divo Aug(usto) bovem marem. in collegio adfuerunt C. Vipstanius Apronianus co(n)s(ul), P. Memmiu(s) Regulus, L. Salvius Otho Titianus, Sulpicius Camerinus.

Isdem co(n)s(ulibus) IIII k(alendas) Iunias [29. Mai 59] L. Piso L. f. magister collegii fratrum Arvalium nomine ad aram immolavit **deae Diae porcas piaculares II**, deinde vaccam. inde in aedem in foco sacrificio facto immolavit **deae Diae agnam opimam, quo perfecto sacrificio e carceribus riciniatus coronatus signum quadrigis et desultoribus misit.** collegio adfuerunt C. Vipstanus Apronianus co(n)s(ul), L. Salvius Otho Titianus, P. Memmius Regulus, Sulpicius Camerinus.

Isdem co(n)s(ulibus) VIII k(alendas) Iulias [23. Juni 59] L. Calpurnius L. f. Piso magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **pro salute et reditu Neronis** Claudii Caesaris August(i) Germanicii Iovi bovem marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam, Saluti publicae vaccam, Felicitat(i) vaccam, ... vaccam, item in templo novo divo Aug(usto) bovem marem, dea(e) Aug(ustae) vaccam, divo Claudio bovem marem, item in foro Aug(usto) Marti ultori taurum, Genio Ipsius taurum. in collegio adfuerunt M. Valerius Messalla Corvinus, P. Memmiu(s) Regulus, Sulpicivis Camerinus, L. Salvine Otho Titianus.

III idus Septembr(es) [11. September 59] L. Piso L. f. magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **pro salute et reditu Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi bovem marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam, item in foro Augusto Genio ipsius taurum, Saluti vaccam, ante domum Domitianam dis Penatibus vaccam. in collegio adfuerunt P. Memmius Regulus, L. Salvius Otho Titianus, C. Vipstanus Apronianus, M. Aponius Saturninus, T. Sextius Africanus.

Isdem co(n)s(ulibus) IIII idus Octobr(es) [12. Oktober 59] L. Piso L. f. magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit in templo divi Aug(usti) **novo divo Aug(usto)** bovem marem, divae Aug(ustae) vaccam, divo Claudio bovem marem. in collegio adfuerunt C. Vipstanus Apronianus, L. Salvius Otho Titianus, Sulpicius Camerinus, M. Aponius Saturninus, A. Vitellius, T. Sextius Africanus co(n)s(ul).

Isdem co(n)s(ulibus) III idus Octobr(es) [12. Oktober 59] L. Piso L. f. magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob imperium Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti)

Germanici cet.

Isdem co(n)s(ulibus) pr(idie) non(as) Decembr(es) [4. Dezember 59] L. Piso L. f. magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob tribunic(iam) potestatem Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi b(ovem) marem, Iunoni vaccam, Minervae vaccam. in collegio adfuerunt ... Sulpicius Camerinus, A. Vitellius, C. Vipstanus Apronianus ... T. Sextius Africanus co(n)s(ul).

Isdem co(n)s(ulibus) III idus Decembr(es) [11. Dezember 59] L. Piso L. f. magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit **in sacra via ante domum Domitianam mamoriae Cn. Domiti Ahenobarbi** b(ovem) |m(arem). in collegio adfuerunt M. Aponius Saturninus, A. Vitellius, C. Vipstanus Apronian(us) ... Sulpicius Camerinus, T. Sextius Africanus, L. Salvius Otho Titianus ... (?)

Isdem co(n)s(ulibus) XVIII k(alendas) Ianuar(ias) [15. Dezember 59] L. Piso L. f. magister collegii fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob natalem Neronis** Claudii Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi b(ovem) m(arem), Iunoni vaccam, Minervae vaccam, Saluti public(ae) vaccam, Felicitati vaccam, Genio ipsius taur(um). in collegio adfuerunt A. Vitellius, M. Aponius Saturninus, L. Salvius Otho Titianus, Sulpicius Camerinus, C. Vipstanus Apronianus, P. Memmius Regulus, C. Piso.

Jahr 60 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 20: Unter dem vierten Konsulat Neros und dem des Cornelius Cossus wurde das fünfjährige Spiel in Rom nach Weise des griechischen Kampfspiels eingeführt, wie in der Regel alles Neue unter mannigfaltigem Gerede.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 22: Währenddessen erschien auch ein Schweifstern [Komet], von welchem das Volk die Meinung hegte, als verkünde er einen Regierungswechsel. So wurde, als wäre Nero schon gestürzt, wer wohl gewählt werden möchte, hin und her gefragt und in aller Munde Rubellius Plautus gefeiert, der durch seine Mutter aus dem julischen Adelsgeschlecht stammte. Er selbst befolgte die Grundsätze der Altvorderen durch strenge Haltung, moralisches und zurückgezogenes Familienleben; und je mehr er sich aus Furcht verborgen hielt, desto mehr gewann er an Ansehen. Das Gerede vermehrte die aus gleicher Einfalt entsprungene Deutung eines Blitzschlags. Als Nero im sogenannten Sublaqueum bei den simbruinischen Seen zur Tafel lag, schlug er in die Speisen ein und zerschmetterte den Tisch. Da dies aber in der Gegend der Tiburter sich ereignet hatte, woher von väterlicher Seite Plautus stammte, so glaubte man, er sei es, der durch Götterwink bezeichnet werde, und es bezeugten ihm viele ihre Aufmerksamkeit, die mit Begier und meistens sich täuschend, gleich bei der Hand sind, sich vorschnell dem Neuen und noch Ungewissen hinzugeben. Hierdurch bewogen setzte Nero ein Schreiben an Plautus auf, er möge die Ruhe der Stadt [Rom] bedenken und sich den boshafte Gerüchte Aussprengenden entziehen. Er besitze ja in Asien von seinen Vorfahren ererbte Güter, auf welchen er einer sicheren und ungestörten Jugendzeit genießen könne. Dahin entfernte er [Plautus] sich dann auch mit seiner Gemahlin Antistia und einigen wenigen Vertrauten.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 27: In demselben Jahr half sich eine von Asiens bedeutenden Städten, Laodicea, durch ein Erdbeben zerstört, ohne Hilfe von unserer Seite, durch eigene Mittel wieder auf. Dagegen erhielt in Italien die alte Stadt Puteoli das Recht einer Kolonie und den Beinamen von Nero. Veteranen wurden auf Tarent und Antium angewiesen, halfen jedoch dem Volksmangel daselbst nicht ab, da die meisten sich in die Provinzen zerstreuten, in welchen sie ihren Dienst beendet hatten; und nicht gewohnt, Ehen einzugehen und Kinder aufzuziehen, ließen sie verwaiste Häuser ohne Nachkommen zurück.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 28: Da die Prätorwahlen, welche nach dem Gutachten des Senats gehalten zu werden pflegten, zu ungewöhnlich leidenschaftlicher Bewerbung Anlass gegeben

hatte, beruhigte sie der Prinzeps dadurch, dass er drei, die über die Zahl hinaus anhielten, über eine Legion setzte; auch erhöhte er das Ansehen der Väter [der Senatoren] durch die Verordnung, dass diejenigen, welche von Privatrichtern auf den Senat sich berufen würden, dieselbe Geldstrafe zu befürchten haben sollten wie die, die an den Prinzeps appellierten; denn bisher war dies frei und ohne Strafe gewesen.

#### ACTA FRATRUM ARVALIUM QUAE SUPERSUNT

[Jahr 60]

Nerone Claudio, divi Claudi f(ilio), Germanici Caesaris n(epote), Ti(beri) Caesaris Aug(usti) pron(epote), divi Aug(usti) abnep(ote), Caesari (sic) Aug(usto) Germanico, pont(ifice) max(imo), trib(unicia) pot(estate) VII, imp(eratore) VII, co(n)s(ule) IV, Cosso Lentulo Cossi filio co(n)s(ulibus) k(alendis) Ianuar(iis) [1. Januar 60] Sulpicius Camerinus magister collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob co(n)s(ulatium) Neronis** Claudi Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi b(ovem) m(arem), Iunoni vaccam, Minervae vaccam, Genio ipsius taurum. in collegio adfuerunt Sulpicius Camerinus magister, L. Piso L. f., T. Sextius Africanus, M. Aponius Saturninus, L. Salvius Otho Titianus, P. Memmius Regulus, C. Piso.

Isdem co(n)s(ulibus) III nonas Ianuar(ias) [3. Januar 60] Sulpicius Camerinus magister collegi fratrum Arvalium nomine vota nuncupavit **pro salute Neronis** Claudi, divi Claudi f(ili), Germanici Caesaris n(epotis), Ti(beri) Caesaris Aug(usti) pron(epotis), divi Aug(usti) abn(epotis) Caesaris Aug(usti) Germanici, pont(ificis) max(imi), trib(unicia) pot(estate) VII, imp(eratoris) VII, co(n)s(ulis) IIII, **et Octaviae coniugis eius, victimis immolatis in Capitolio, quae superioris anni magistri voverant, persolvit et in proximum annum nuncupavit**, praecunte M. Aponio Saturnino, Iovi mares duo, Iunoni vaccas II, Minervae vaccas II, Saluti public(ae) vaccas II, in templo novo divo Aug(usto) b(oves) mares II, divae |Aug(ustae) vaccas II, divo Claudio b(oves) mar(es) II. in collegio adf(uerunt) Sulpicius Camerinus magister, A. Vitellius, L. Piso L. f., M. Aponius Saturninus, P. Memmius Regulus, L. Salvius Otho Titianus.

Isdem co(n)s(ulibus) III idus Ianuar(ias) [11. Januar 60] adstantibus Sulpicio Camerino magistro, L. Salvio Othone Titiano, C. Vipstano Aproniano cet. (cf. a. 59).

(continuabantur acta in tabula alia, cuius non superest nisi fragmentum hoc:)

isdem co(n)s(ulibus) XVIII k(alendas) Ianuar(ias) [15. Dezember 60] Sulpicius Camerinus magister collegi fratrum Arvalium nomine immolami in Capitolio **ob natalem Neronis** Claudi Caesaris Aug(usti) Germanici Iovi b(ovem) m(arem), Iunoni vaccam, Minervae vaccam. Felicitati publicae vaccam, Concordiae vaccam, Genio ipsius taurum. in collegio adfuerunt Sulpicius Camerinus magister, M. Aponius Saturninus, C. Vipstanus Apronianus, L. Salvius Otho Titianus, T. Sextius Africanus.

(praecedebant vota a. d. Ili nonas Ianuarias pro salute imperatoris concepta : deinde :)

Jahr 61 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 47: In diesem Jahr starb Memmius Regulus, durch Ansehen, Festigkeit [des Charakters] und Ruf, soweit es bei des Imperators überschattender Hoheit vergönnt ist, ein berühmter Mann, so dass selbst Nero, als er krank war und Schmeichler um ihn her erklärten, dass des Reiches Ende da sei, wenn er [Kaiser Nero] dem Schicksal unterliegen sollte, zur Antwort gab, es habe ja der Staat eine Stütze; und als sie darauf fragten, an wem am meisten, hinzusetzte: an Memmius Regulus. Regulus behielt jedoch nach diesem [Lob des Kaisers] sein Leben, durch sein ruhiges Verhalten geschützt und weil er von neuem Adel, auch sein Vermögen nicht beneidenswert. – Ein Gymnasium wurde von Nero in diesem Jahr eingeweiht und Öl dabei dem Ritter und Senator [kostenlos] dargereicht mit griechischer Freigebigkeit.

Jahr 62 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 48: Unter dem Konsulat des Publius Marius und Lucius Asinius verfasste der Prätor Antistius, von welchem ich erwähnte, dass er im Volkstribunat sich

ungebührlich benahm, Schmähgedichte gegen den Prinzeps und machte sie in einer zahlreichen Gesellschaft, während er bei Ostorius Scapula speiste, bekannt. Sofort wurde er von Cossutianus Capito, der unlängst auf Fürbitte seines Schwiegervaters Tigellinus den Senatorenrang wiedererhalten hatte, des Majestätsverbrechens angeklagt. Damals wurde dieses Gesetz wieder ins Leben gerufen; und man glaubte [bzw. Tacitus unterstellte], es sei nicht so sehr auf des Antistius Verderben als auf den Ruhm des Imperators abgesehen gewesen, damit er [Nero] den vom Senat [zum Tod] Verurteilten durch tribunizische Interzession vom Tod erretten könne.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 51: ... aus dem Leben schied Burrus ... Der Kaiser übergab zweien den Oberbefehl über die prätorischen Kohorten: dem Faenius Rufus ... und dem Sofonius Tigellinus.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 52: Seneca ... bat [Nero] um Zeit zu einer [öffentlichen] Unterredung und, nachdem er sie erhalten hatte, sprach er: „Es ist das vierzehnte Jahr, Caesar, seitdem ich Deiner hoffnungsvollen Jugend zur Seite gestellte wurde, das achte, dass Du die Herrschaft hast. Im Laufe dieser Zeit hast Du der Ehre und des Reichtums so viel auf mich gehäuft, dass nichts zu meinem Glück fehlt, als Maß hierin. Ich will dafür bedeutende Beispiele anführen, nicht meines, sondern Deines Standes. Dein Urgroßvater gestattete dem Marcus Agrippa Zurückgezogenheit auf Mytilene, dem Gaius Maecenas in Rom selbst gleichsam des Auslands Muße, von denen der eine Gefährte in seinen Kriegen, der andere zu Rom mit vielerlei Geschäftssorgen geplagt, zwar ansehnliche, aber doch die größten Verdienste vergeltende Belohnungen empfangen hatte. Ich, was konnte ich anderes Deiner Freigebigkeit entgegenbringen, als [philosophische] Studien ... Nur eine Verteidigung bietet sich mir dar, dass ich Deinen Geschenken nicht widerstreben durfte ... (54) Aber beide haben wir das Maß erfüllt, Du in dem, wieviel ein Prinzeps dem Freund geben, ich in dem, wieviel ein Freund vom Prinzeps annehmen konnte. Was darüber geht, vermehrt nur den Neid, der zwar, wie alles Sterbliche, unter Deiner Größe liegt, aber mich belastet; mir muss geholfen werden ...

Tacitus, >Annalen<, XIV, 56: Seneca ... veränderte die Gewohnheiten seiner bisherigen Macht, verbat sich die Versammlungen der ihn Begrüßenden, vermied Begleitungen, ließ selten in der Stadt sich sehen, als würde er durch Übelbefinden oder philosophische Studien abgehalten werden.

Tacitus, >Annalen<, XIV, 58: Dass man auch den Plautus zu ermorden vorhatte, blieb nicht verborgen, weil mehr Menschen für seine Wohlfahrt Sorge trugen; auch hatte des Landwegs und des Meeres wie der Zeit Entfernung schon ein Gerücht davon erregt; und man bildete allgemein sich ein, er habe sich an Corbulo gewandt, der damals an der Spitze großer Heere stand und zur Unterstützung bereit, sollten berühmte und zugleich schuldlose Männer getötet werden, ja vorzugsweise in Gefahr sein; ja auch Asien habe aus Liebe zu dem jungen Mann die Waffen ergriffen und selbst die zur Freveltat beorderten Soldaten wären, da sie weder stark an Zahl noch auch entschlossenen Muts, nicht in der Lage gewesen, die [angeblichen] Befehle zu vollziehen, sondern hätten sich den Hoffnungen auf eine Umwälzung der Dinge mit hingegeben. Dieser Wahn wurde, wie es zu gehen pflegt, mit Gerüchten dadurch noch vermehrt, dass man ihm Glauben zu schenken Muße hatte. Übrigens kam ein Freigelassener des Plautus mittels schneller Winde dem Zenturio zuvor und überbrachte ihm Aufträge von seinem Schwiegervater Lucius Antistius: Er möchte nur erst einem wehrlosen Tod sich entziehen; Zeit habe er, um zu entkommen; dann würden - in Mitleid mit seines Namens Größe - Gutgesinnte ihn finden, Unternehmende sich ihm zugesellen.<sup>307</sup>

<sup>307</sup> Diese Ereignisse können sich nur auf die sogenannte Vinicianische Verschwörung beziehen, die Tacitus mit Absicht verschwieg, um die Putschisten als unschuldige Mordopfer Kaiser

Tacitus, >Annalen<, XIV, 60: [Nero] verstieß [Kaiserin] Octavia, sie für unfruchtbar ausgebend, und verband sich sodann mit Poppaea.

Jahre 63 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XV, 23: Unter dem Konsulat des Memmius Regulus und Verginius Rufus hatte Nero eine übermenschliche Freude darüber, dass ihm von Poppaea eine Tochter geboren wurde und er nannte sie [Claudia] Augusta, nachdem er diesen Titel der Poppaea auch gegeben hatte. Der Ort der Niederkunft war die Kolonie Antium, wo er selbst geboren war. Schon hatte der Senat Poppaeas Mutterleib den Göttern anempfohlen und öffentliche Gelübde übernommen, welche noch vervielfacht und entrichtet wurden, auch Dankgebete fügte man hinzu und beschloss einen Tempel der Fruchtbarkeit, ein Kampfspiel nach dem Muster der actischen Feier, dass der Glücksgöttin goldene Bilder auf dem Thron des kapitolinischen Jupiters aufgestellt und ein Zirkusspiel, wie dem julischen Geschlecht bei Bonvillae, so dem claudischen und domizischen bei Antium gegeben würde, da zerfiel dies alles in Nichts, da das Kind bereits innerhalb des vierten Monats starb. Und nun erhoben sich von neuem die Schmeicheleien derer, welche auf die Ehre einer Göttin, auf Opfertisch, Tempel und einen Priester für sie antrugen; er [Kaiser Nero] benahm sich wie in der Freude so im Gram ohne Maß.

Tacitus, >Annalen<, XV, 32: In diesem Jahr [63 u. Zr.] gab der Caesar [Nero] den Völkerschaften der Meer Alpen das Recht Latiums.

#### ACTA FRATRUM ARVALIUM QUAE SUPERSUNT

[Jahr 63]

in collegio adfuerunt Q. Tillius Sassi magister, Sulpicius Camerinus, L. Salvius Otho Titianus, L. Piso L. f., Q. Volusius Saturninus, C. Vipstanus Aprontanus, C. Piso.

isdem co(n)s(ulibus) pridie idus Ianuar(ias) [12. Januar 63] in aedem (?) Concordiae sacrificium indixit deae Diae Q. Tillius Sassi magister collegi fratrum Arvalium nomine, adhibitis Q. Volusio Saturnino, T. Sextio Africano, L. Salvio Othone Titiano in VI k(alendas) Iun(ias) [27. Mai 63] domi, IIII k(alendas) Iun(ias) **in luco et domi**, III k(alendas) Iun(ias) domi, in collegio adfuerunt Q. Tillius Sassi mag(ister), Q. Volusius Saturninus, T. Sextius Africanus, L. Salvius Otho Titianus.

isdem co(n)s(ulibus) XII k(alendas) Februar(ias) [21. Januar 63] in Capitolio **vota soluta quae susceperant pro partu et incolunitate Poppaeae Augustae**: Q. Tillius Sassi mag(ister) collegi fratrum Arvalium nomine immolavit Iovi b(ovem) m(arem), Iunoni vaccam cet.  
[...]

isdem co(n)s(ulibus) IIII idus Apriles? [10. April 63] magisterio Q. Tilli Sassi collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio A. Vitellius **ob adventum Neronis** Claudii Gaesaris Augusti Germanici **et Poppaeae Augustae et Claudia Augustae** Iovi b(ovem) m(arem), Iunoni vacc(am), Minervae vacc(am). Saluti publicae vaccam, Felicitati (?) vaccam, Spei vacc(am), Genio ipsius taurum, Iunoni Poppaeae Augustae vaccam, Iunoni Claudia Augustae vaccam. in collegio adfuerunt A. Vitellius, Sulpicius Camerinus ... L. Vitellius, C. Piso.

Jahre 64 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XV, 33: Unter dem Konsulat des Gaius Laecanius und Marcus Licinius wurde Nero täglich von heftigerer Begierde getrieben, ohne Unterschied alle Bühnen zu betreten, denn bis dahin hatte er nur im Palast und im Park gesungen oder an den juvenalischen Spielen ... Doch er wagte nicht in Rom den Anfang zu machen, sondern wählte Neapel, eine [ursprünglich]

---

Neros hinstellen zu können. Hier warf Tacitus wiederum einige Nebelkerzen, um die Militärrevolte, an der sich Corbulo beteiligte, zu verschleiern.

griechische Stadt, von dort aus wollte er beginnen, damit, wenn er nach Achaia [Griechenland] hinübergangen sei und die ausgezeichneten, von Alters her heiligen Kränze empfangen hätte, er durch größeren Ruf [durch Beliebtheit] der Bürger Teilnahme erwecken würde.

Tacitus, >Annalen<, XV, 34: Dort [in Neapel] ereignete sich ... nach seiner [Neros] eigenen Meinung eine von Fürsorge und Gunst der Götter zeugende Begebenheit. Nämlich als das Volk [aus dem Stadion] heraus war, stürzte es leer und ohne Verletzung eines Einzigen zusammen. In eigens dazu verfassten Liedern feierte er den Dank an die Götter und das Glück im vergangenen Unfall. Mit der Überfahrt [nach Griechenland] über das adriatische Meer in Gedanken schon beschäftigt, ließ er sich bei Benevent einstweilen nieder, wo von Vatinius ein stark besuchtes Gladiatorenspiel gegeben wurde.

Tacitus, >Annalen<, XV, 35: ... in diesen Tagen wurde Torquatus Silanus [angeklagt] dass er verschwenderisch sei in Geldspendungen und auf nichts Anderes hoffe als auf eine Staatsumwälzung; ja dass er sich Menschen halte, die er Geheimschreiber, Expedienten und Rendanten nenne, alles Namen und Anstalten für die höchste Verwaltung. ... da die Verurteilung bevorstand, zerschnitt Torquatus sich die Adern der Arme [d. h. er beging vor dem Urteil Selbstmord, was nach römischem Recht einer Schuldanerkenntnis gleichkam.] Nero erklärte: Er [Torquatus] würde, wenn gleich schuldig und [Kaiser Nero] mit Recht in dessen Verteidigung Misstrauen setzend, dennoch das Leben behalten haben, hätte er des Richters Gnade abgewartet.

Tacitus, >Annalen<, XV, 35: Nicht lange darauf machte er [Nero], für jetzt Achaia [Griechenland] aufgebend – weshalb war ungewiss – der Stadt [Rom] wieder einen Besuch, mit den Provinzen des Morgenlandes, besonders mit Ägypten in geheimen Phantasien sich beschäftigend. Sodann in einem Edikt versichernd, es werde seine Abwesenheit nicht lange währen und im Staat alles gleich unerschütterlich und im Gedeihen bleiben, begab er sich wegen dieser Reise auf das Kapitol. ... [Doch Nero gab] das Unternehmen auf, indem er erklärte, alle seine Sorgen würden von der Liebe zum Heimatland überwogen. Gesehen habe er den traurigen Blick seiner Mitbürger, höre ihre geheimen Klagen, dass er eine so große Reise [bis nach Ägypten] antreten wolle, dessen unbedeutende Ausflüge sie nicht ertragen, gewohnt, gegen Zufallslaunen in des Prinzeps Anblick Trost zu finden. [...]

Tacitus, >Annalen<, XV, 38: Ein Unglück folgte ... schwerer und entsetzlicher als alles, was diese Stadt [Rom] durch Feuers Ungestüm je betroffen hatte. Den Anfang nahm es in dem Teil des Zirkus, welcher an den palatinischen und coelischen Berg stößt, wo längs der Buden, in denen solche Waren sich befanden, die der Flamme Nahrung geben, das Feuer in einem Augenblick entstand und auch schon mächtig mit dem Wind schnell den Zirkus seiner Länge nach ergriff. Denn weder mit Befestigungen versehene Häuser, noch mit Mauern umgebene Tempel oder sonst etwas Hemmendes lag dazwischen.

Tacitus, >Annalen<, XV, 39: Nero, der in dieser Zeit zu Antium sich aufhielt, kehrte nicht eher nach der Stadt zurück, als bis sich das Feuer seinem Haus näherte, durch welches er den Palast und den Park des Maecenas in Verbindung gesetzt hatte. Es war jedoch nicht aufzuhalten, so dass der Palast, das Haus und alles rings umher verzehrt wurden. Aber zum Trost für das vertriebene und flüchtig gewordene Volk öffnete er [Nero] das Marsfeld und die Denkmale des Agrippa, ja seinen eigenen Park und ließ in Eile Gebäude errichten, um die hilflose Menge aufzunehmen; auch wurden Lebensmittel herbeigeschafft und der Getreidepreis bis auf drei Sesterzen herabgesetzt.

Tacitus, >Annalen<, XV, 40: Erst am sechsten Tag wurde am äußersten Rand der Esquilien der Feuersbrunst ein Ziel gesetzt, nachdem auf einem ungeheuren Raum die Gebäude in Schutt



verwandelt worden waren, so dass der anhaltenden Gewalt [des Feuers] das Feld und gleichsam leerer Himmel sich entgegenstellten.

Jahr 65 u. Zr.

Tacitus, >Annalen<, XV, 48: Darauf traten Silius Nerva und Atticus Vestinus das Konsulat an, als eine Verschwörung [gegen Kaiser Nero] entstand ... Gaius Piso ... aus dem calpurnischen Geschlecht stammend und vermöge seines Adels von väterlicher Seite verwandt mit vielen hochrangigen Familien, stand beim Volk durch Tugend oder durch Tugendschein in glänzendem Ruf. Denn zum Schutz seiner Mitbürger wandte er seine Redegabe, seine Freigebigkeit zum Besten seiner Freunde an, auch mit Unbekannten freundlich redend und verkehrend. Zustatten kamen ihm auch des Zufalls Gaben, eine hohe Gestalt und edle Gesichtsbildung.

Tacitus, >Annalen<, XV, 49: Ihren Ursprung hatte die [sog. Pisonische] Verschwörung nicht in seiner [Pisos] eigenen Herrschbegier; und dennoch kann ich nicht recht sagen, wer der eigentliche Urheber gewesen war, auf dessen Antrieb etwas, was so viele dann ergriffen hatte, angeregt. Dass Subrius Flavus, Tribun einer prätorischen Kohorte, und Sulpicius Asper, ein Centurio, dabei am tätigsten waren, hat ihre Festigkeit im Tode dargetan.

Tacitus, >Annalen<, XV, 50: ... gesellten sich die römischen Ritter Tullius Senecio, Cervarius Proculus, Vulcatius Araricus, Julius Tugurinus, Munatius Gratus, Antonius Natalis und Marcus Festus zu, unter denen Senecio, einer der Vertrautesten Neros, indem er auch jetzt noch den Schein der Freundschaft wahrte, mit um so mehr Gefahren zu kämpfen hatte. Natalis wurde in jedes Geheimnis von Piso eingeweiht; die Übrigen setzten ihre Hoffnung auf die Umwälzung der Dinge. Hinzugezogen wurde vom Militär, außer Subrius und Sulpicius, von denen ich schon gesprochen, Gavius Silvanus und Statius Proximus, Tribunen, Maximus Scaurus und Venetus Paullus, Zenturionen prätorischer Kohorten. Als Hauptstütze aber sah man den Präfekt derselben, Faenius Rufus, an ... Als daher die Verschworenen durch häufige Äußerungen desselben den Glauben gewonnen hatten, dass auch der Präfekt der Prätorianer auf ihre Seite getreten sei, verhandelten sie schon entschlossener über Zeit und Ort des Mordes ...

Tacitus, >Annalen<, XV, 52: ... die Verschworenen beschlossen aus Besorgnis vor Verrat, den Mord bei Baiae auf der Villa des Piso zu beschleunigen, nach der der Caesar, von der Schönheit derselben eingenommen, oft sich begab und wo er ohne Wachen und andere lästige Umgebung seiner Hoheit badete und speiste. Aber Piso wollte nicht, Schändlichkeit vorschützend, wenn die Heiligkeit des Tisches und die gastlichen Götter durch den Mord des Prinzeps befleckt werden würden.

Tacitus, >Annalen<, XV, 53: Schließlich beschlossen sie, am Tag der zirkensischen Spiele, der der Ceres gefeiert wird, ihr Vorhaben auszuführen, weil der Caesar ... die Zirkusspiele oft besuchte und in der Fröhlichkeit des Schauspiels leichter an ihn heranzukommen sei. Zum Überfall hatten sie den Plan verabredet, dass Lateranus, als bäte er um Unterstützung für seine Vermögensumstände, flehendlich dem Prinzeps zu Füßen fallen, den nichts Ahnenden zu Boden werfen und, festen Mutes und von großer Körperstärke, niederdrücken solle; auf den Liegenden und Festgehaltenen sollten alsdann die Tribunen und Zenturionen und wer von den Übrigen am meisten Kühnheit hätte, zulaufen und ihn würgen, wobei das Hauptgeschäft Scaevinus sich erbat, der einen Dolch sich aus dem Tempel der Wohlfahrt oder, wie andere berichten, aus dem Tempel der Fortuna in der Stadt Ferentium genommen hatte und, wie einem großen Werk geweiht, ihn bei sich führte. Währenddessen sollte Piso beim Tempel der Ceres warten, von wo ihn der Präfekt Faenius [Rufus] und die Übrigen holen und ins Lager [der Prätorianer] bringen sollten, unter der Begleitung der Antonia, der Tochter des Caesar Claudius, um die Gunst des großen Haufens zu erwecken. Dies erwähnt Gaius Plinius; unsere Absicht war, wie es auch erzählt sein mag, es nicht

zu verschweigen, obgleich es widersinnig scheinen dürfte, dass einerseits Antonia in eitler Hoffnung Namen und Leben aufs Spiel gesetzt, andererseits Piso, in der Liebe zu seiner Gattin bekannt, zu einer anderen Ehe sich verpflichtet haben sollte, es müsste denn die Herrschsucht stärker sein als jede andere Leidenschaft.

Tacitus, >Annalen<, XV, 54: ... bis der Verrat vom Haus des Scaevinus ausging, der am Tag vor dem Überfall, als nach einer langen Unterredung mit Antonius Natalis er nach Hause sich begab, sein Testament versiegelte, den oben erwähnten Dolch aus seiner Scheide zog und indem er, scheltend über seine Altersstumpfheit, ihn auf einem Stein zu schärfen und spitz zu schleifen befahl, dem Freigelassenen Milichus die Sorge dafür übertrug. Zugleich ließ er eine ungewöhnlich reiche Mahlzeit halten, beschenkte die liebsten seiner Sklaven mit der Freiheit, die anderen mit Geld, und war selbst dabei niedergeschlagen und unverkennbar mit wichtigen Gedanken beschäftigt, wiewohl er in zerstreuten Gesprächen Frohsinn heuchelte. Zuletzt gibt er eben jenem Milichus den Auftrag, Verband zu Wunden und Blutstillungsmittel bereit zu halten. Sei es, dass dieser um die Verschwörung wusste und bis dahin treu war, oder dass er unbekannt damit und jetzt erst Verdacht schöpfte, wie die Meisten dem weiteren Verlauf zufolge berichtet haben.

Tacitus, >Annalen<, XV, 55: So geht denn, als der Morgen angebrochen war, Milichus in den Park des Servilius, versichert, da er an der Tür abgewiesen wird, er bringe Wichtiges und Grauenhaftes, und vom Pförtner nun zu Neros Freigelassenem Epaphroditus, sodann von diesem zu Nero geführt, berichtet er die drohende Gefahr ... mit der Anzeige [des Milichus] hätte es misslich ausgesehen, hätte nicht seine Frau daran erinnert, dass sich Antonius Natalis viel und heimlich mit Scaevinus unterhalten und dass beide des Gaius Piso vertrauteste Freunde seien.

Tacitus, >Annalen<, XV, 56: Natalis wurde herbeigerufen und man verhörte sie getrennt, worüber sie sich unterhalten hätten. Da entstand Verdacht, weil, was sie antworteten, nicht zusammenstimmte; und man legte ihnen Fesseln an. Den Anblick der Folter[instrumente] und die Androhung von Folter hielten sie nicht aus. Der erste war Natalis, welcher, mit der ganzen Verschwörung mehr bekannt ... zuerst [den Mitverschworenen] Piso eingestand ... Scaevinus, als er von Natalis' Anzeige erfahren hatte, zeigte aus gleicher Schwachheit oder weil er alles für entdeckt und jedes Verschweigen für nutzlos hielt, die Übrigen an.

Tacitus, >Annalen<, XV, 58: ... Faenius Rufus, von den Angebern noch nicht genannt, bedrängte sie heftig, um es desto glaubhafter zu machen, dass er nichts von der Sache wisse, und gegen die Genossen [die Mitverschworenen] hart sich zeigend.

Tacitus, >Annalen<, XV, 59: Es waren einige, die nach verratener Verschwörung, während Milichus vernommen wurde und Scaevinus schwankte, Piso aufforderten, sich ins Lager [der Prätorianer] zu begeben oder die Rednertribüne zu besteigen, der Soldaten und des Volkes Teilnahme [an der Verschwörung] anzusprechen. ... Er [Piso] starb, indem er sich die Adern an den Armen öffnete [durch Selbstmord]. Dass er sein Testament mit Schmeicheleien gegenüber Nero entehrte, tat er aus Liebe zu seiner Gattin, einer entarteten und durch bloße Körperschönheit sich empfehlenden Frau, die er einem Freund abspenstig gemacht hatte. Des Weibes Name war Arria Galla, der ihres früheren Mannes Domitius Silus. Dieser trug dadurch, dass er es sich gefallen ließ, sie durch ihre Unkeuschheit nur Pisos Schande weiter.

Tacitus, >Annalen<, XV, 60: ... Nun folgte Annaeus Senecas Ermordung. ... Natalis nämlich sagte einzig nur so viel aus, er sei zum kranken Seneca geschickt worden, ihn zu besuchen und sich zu beschweren, warum er Piso den Zutritt versage; es wäre besser, sie pflegten in vertraulichem Verkehr ihre Freundschaft; und Seneca habe geantwortet, es nutzten mündlicher Gedankenaustausch und häufige Unterredungen ihnen beiden nicht ... So ungefähr [lautete die

Aussage des Natalis] die der Tribun einer prätorischen Kohorte, Gavius Silvanus, Befehl hatte, dem Seneca zu hinterbringen und sich zu erkundigen, ob er des Natalis Worte [Aussage] und seine eigene Antwort anerkenne. Er [Seneca] war, zufällig oder mit Bedacht, an diesem Tag aus Kampanien zurückgekehrt und am vierten Meilenstein auf seinem Landgut vor der Stadt geblieben. Dahin kam, als der Abend nahte, der Tribun [Gavius Silvanus] und umringte die Villa mit Soldatenhaufen; dann richtete er an ihn [Seneca], der mit seiner Gemahlin Pompeia Paulina und zwei Freunden speiste, des Imperators Auftrag aus.

Tacitus, >Annalen<, XV, 61: Seneca antwortete, es sei [tatsächlich] Natalis an ihn abgeschickt worden und dieser habe sich in Pisos Namen beschwert, dass er [Seneca] verhindert würde, ihn [Piso] zu besuchen; und er [Seneca] habe sich mit seinem Gesundheitszustand und mit seiner Liebe zur Ruhe entschuldigt ... zu Schmeicheleien sei er [Seneca] nach seiner Sinnesart nicht geneigt; dies sei auch niemandem besser bekannt als Nero, der öfters Senecas Freimütigkeit als seinen Sklavensinn erfahren hätte. Als dies von dem Tribun in Poppaeas' und Tigellinus' Gegenwart [dem Kaiser Nero] berichtet worden war ... fragte er [Nero], ob Seneca zum freiwilligen Tod Anstatt mache: Hierauf versicherte der Tribun, man habe keine Spur von Furcht, keine Niedergeschlagenheit in seinen Worten oder in seiner Miene wahrgenommen. So erhielt er [Gavius Silvanus] Befehl, [zu Seneca] zurückzukehren ... Es berichtet Fabius Rusticus, er sei nicht auf dem Weg, auf welchem er gekommen war, wieder [zu Seneca] zurückgekehrt, sondern habe zuerst zum Präfekt Faenius Rufus sich begeben. [Nicht Kaiser Nero, sondern der Putschist Faenius Rufus gab den Befehl zur Ermordung Senecas, entweder aus Rache, weil er sich weigerte, an der Verschwörung teilzunehmen, oder um Kaiser Nero mit diesem Mord gesellschaftspolitischen Schaden zuzufügen.] ... Denn auch Silvanus gehörte zu den Verschworenen und vermehrte nun die Verbrechen ... Doch seinen Mund und seine Blicke wollte er [Gavius Silvanus] nicht damit [mit dem Mordbefehl an Seneca und dem Anblick seines Sterbens] entweihen, daher schickte er einen von den Zenturionen hinein zu Seneca, den Todeszwang ihm anzukündigen.

Tacitus, >Annalen<, XV, 62: Unerschrocken forderte dieser [Seneca] zu einem Testament Schreiftafeln; und da der Zenturio es verweigerte, rief er [Seneca] sich an seine Freunde wendend, weil er gehindert würde, ihren Verdiensten Dank zu zollen, lasse er ihnen das Einzige und Schönste, was er jetzt noch habe: seines Lebens Bild. [Der Zenturio zog wohl ohne lange zu zögern sein Schwert und stach Seneca nieder. Die Erzählung des Tacitus vom angeblichen Selbstmord Senecas ist gehässige Lügenpropaganda.]

Tacitus, >Annalen<, XV, 66: Übrigens blieb auch die Militärverschwörung nicht länger ein Geheimnis, indem die Angezeigten den Faenius Rufus zu verraten sich getrieben fühlten, weil sie den Mitverschworenen und Inquisitor in einer Person nicht mehr ertragen konnten. So sprach denn Scaevinus höhnisch lächelnd, als [Faenius Rufus] ihm drohte, niemand wisse mehr als er ... [Faenius Rufus] Worte wurden wirr und er geriet unverkennbar in Bestürzung, daher wurde er, da die Übrigen, besonders der Ritter Cervarius Proculus, sich bestrebten ihn zu überführen, auf Befehl des Imperators vom Soldat Cassius, der wegen seiner ausgezeichneten Körperkraft zur Hand war, ergriffen und gefesselt.

Tacitus, >Annalen<, XV, 67: Bald darauf wurde durch die Anzeige derselben Personen der Tribun Subrius Flavius gestürzt. ... Die Bestrafung des Flavius wurde dem Tribun Veianus Niger aufgetragen. Dieser ließ auf einem Feld eine Grube ausheben [Flavius wurde geköpft und seine Leiche verscharrt.]

Tacitus, >Annalen<, XV, 68: Das nächste Beispiel von Standhaftigkeit gab der Zenturio Sulpicius Asper ... Und auch die übrigen Zenturionen zeigten sich nicht unwürdig in der Erduldung ihrer Hinrichtung. Aber Faenius Rufus besaß nicht diesen Mut, sondern brachte sein Wehklagen

selbst noch ins Testament.

Tacitus, >Annalen<, XV, 72: Nachdem dies [die Hinrichtung der Putschisten] vollbracht war, wurde eine Parade abgehalten, auf der er [Kaiser Nero] an alle Manipularen Mann für Mann zweitausend Sesterzen verteilte; und er gab ihnen auch noch das Getreide unentgeltlich, das sie früher zum günstigsten Preis erhalten hatten.

Darauf berief er, als wollte er über Kriegstaten einen Vortrag halten, den Senat ein und erteilte die Triumphauszeichnung dem Konsul Petronius Turpilianus, dem designierten Prätor Cocceius Nerva und dem Präfekt der Prätorianer Tegellinus; diesen [Tigellinus] und Nerva so hoch erhebend, dass er außer den Triumphstandbildern auf dem Forum auch im Palast ihre Büsten aufstellen ließ; außerdem die Konsularinsignien dem Nymphidius, von welchem, weil er uns jetzt erst entgegentritt, ich einiges zuvor bemerken will: Geboren von einer Freigelassenen ... rühmte er sich vom Caesar Gaius [Caligula] erzeugt zu sein, weil er zufällig von hoher Gestalt und finsterner Miene war oder es mag wirklich der Caesar Gaius ... auch mit der Mutter desselben sein Spiel getrieben haben.

(73) Als nun Nero den Senat berufen und eine Rede gehalten hatte vor den Vätern, machte er auch noch in einem Schreiben an das Volk die zu Protokoll genommenen Anzeigen und Geständnisse der Verurteilten bekannt. ... Dass übrigens die Verschwörung wirklich angefangen, zur Reife gekommen und dann unterdrückt worden sei, hielten damals alle, denen es am Herzen lag, die Wahrheit zu erfahren, für unbezweifelnd, als es auch die gestehen, welche nach dem [Ende von Neros Prinzipat] nach Rom zurückgekommen sind.

Tacitus, >Annalen<, XV, 74: Hierauf wurden Spenden und Danksagungen den Göttern beschlossen und eine besondere Ehre der Sonne, welche am Zirkus, wo die Tat verübt werden sollte, einen alten Tempel hat, da sie mit ihrem Walten der Verschwörung Dunkel aufgehellt hatte, ferner dass das Fest der cerealischen Zircensien durch mehrfache Pferderennen gefeiert werden, der Monat April den Namen Neros erhalten und der [Göttin] der Wohlfahrt an dem Ort, woher Scaevinus seinen Dolch nahm<sup>308</sup>, ein Tempel erbaut werden sollte. Er [Kaiser Nero] weihte diesen Dolch auf dem Kapitol mit der Inschrift „Dem rächenden Jupiter“.

Tacitus, >Annalen<, XVI, 2: ... das fünfjährige Kampfspiel im zweiten Lustrum wurde gefeiert, weshalb denn von Dichtern und Rednern dies als der vorzüglichste Stoff zur Verherrlichung des Prinzepts benutzt wurde.

Tacitus, >Annalen<, XVI, 6: Nach Beendigung der Spiele fand [die schwangere Kaiserin] Poppaea den Tod ... Ihr Leichnam wurde nicht vom Feuer verzehrt, wie es römischer Brauch war, sondern nach ausländischer Könige Gewohnheit mit einer Füllung von Spezereien einbalsamiert und ins Grabmahl der Julier gebracht. Ein öffentliches Leichenbegängnis wurde gehalten und er [Kaiser Nero] pries auf der Rednertribüne ihre Schönheit und dass sie eines göttlichen Kindes Mutter gewesen war ...

Wiederherstellung der verbogenen Wahrheit – >Annalen<, XVI, 7 - 10

Tacitus berichtet, >Annalen<, XVI, 7, Kaiser Nero habe Gaius Cassius von der Ehre der Teilnahme am Leichenbegängnis anlässlich des Todes der Kaiserin Poppaea ausgeschlossen. Als Grund für diese Anordnung des Kaisers nennt Tacitus [angeblich] „alten Reichtum und Sittenstrenge“ des Gaius Cassius. In einem Schreiben an den Senat forderte Kaiser Nero den Ausschluss von den Staatsgeschäften für Gaius Cassius und gleich dazu noch den für Lucius Silanus, weil er sich [angeblich] durch „Berühmtheit der Vorfahren und sittsame Tugend“ hervortat.

<sup>308</sup> Textverlust: Scaevinus nahm den Dolch aus dem Tempel der Wohlfahrt in Ferrentium, demnach muss es wohl heißen, dass Kaiser Nero in Rom einen Tempel der Wohlfahrt erbauen wollte.

Das Gegenteil war der Fall: Der sogenannte „Ausschluss von den Staatsgeschäften“ müsste heißen „Rauswurf aus dem Senat“ wegen Morallösigkeit.

Als Begründung für seinen Antrag teilte der Kaiser dem Senat mit, dass Gaius Cassius unter den Bildern seiner Ahnen auch ein Bild des Gaius Cassius Parmensis, einen der Mörder des Julius Caesar, verehere mit der Inschrift „dem Haupt der Partei“. Natürlich vermutete die Polizei der neronischen Administration, dass Gaius Cassius zu einer Gruppe von Verschwörern gehört, die zu Putsch und Mordabsicht gegen jeden Vertreter der julisch-claudischen Caesaren-Dynastie bereit sei. Gleichzeitig war der Verdacht auch auf Lucius Silanus gefallen, einen „Jüngling aus edlem Geschlecht und verwegendem Sinn“, den Gaius Cassius an sich gezogen hatte, um ihn bei der Umwälzung (gemeint ist: bei dem Militärputsch) voranzustellen.

Um welche „Umwälzung“ könnte es sich dabei gehandelt haben? – Höchstwahrscheinlich ist damit die Vinicianische Verschwörung gemeint, was aber Tacitus merkwürdigerweise verschweigt.

Außerdem wurde die Ehefrau des Gaius Cassius mit Namen Lepida beschuldigt, Blutschande mit dem Sohn ihres Bruders, also mit Lucius Silanus, gehabt und außerdem noch grauenhafte Opferbräuche praktiziert zu haben.

Als Mitwissende wurden die Senatoren Volcatius Tullinus und Cornelius Marcellus in das Verfahren verwickelt, sowie der römische Ritter Calpurnius Fabatus. Diese drei legten Berufung beim Prinzeps ein. Angeblich, nach Tacitus, entwichen sie dem mit schwereren Verbrechen beschäftigten Kaiser als zu unbedeutend. Vielleicht ließ der Kaiser auch Gnade vor Recht ergehen, aber dies hätte Tacitus niemals eingestanden oder gar erwähnt.

Das Senatsgericht verurteilte die beiden Angeklagten Gaius Cassius und Lucius Silanus zur Verbannung. Cassius ging nach Sardinien, wo er erst im hohen Alter starb; Silanus wurde in Barium, einer Landstadt in Apulien, in Haft gehalten und angeblich von einem Centurio ermordet. Wann er ermordet wurde und auf wessen Befehl, das lässt Tacitus wieder einmal unerwähnt. Der Leser kann es sich ja selber aussuchen. Der Verdacht sollte natürlich auf Kaiser Nero fallen.

Über das Schicksal der Ehefrau des Cassius, Lepida, erfahren wir nichts. Vielleicht folgte sie ihrem Mann in die Verbannung oder er ließ sich von ihr scheiden.

Reale Begebenheit: Tacitus stellte im wahrsten Sinne des Wortes die Wahrheit auf den Kopf. Putschisten und Mörder nannte er „sittenstreng“ und „tugendhaft“. Lebte Tacitus in seiner Phantasie noch im Zeitalter der Blutrache? Auch der Hass auf Kaiser Nero tritt deutlich zutage wenn er schreibt, >Annalen<, XVI, 7: „Den Tod Poppaeas<sup>309</sup>, welcher, wiewohl öffentlich betrauert, doch für alle erfreulich war, die sich ihrer Unkeuschheit und Grausamkeit erinnerten, machte Nero erst dadurch zu einem wirklichen Unglück, daß er Gaius Cassius von der Ehre des Leichenbegängnisses ausschloss, was der erste Vorbote zu seinem Sturz war.“ Dieser Satz lässt den abgrundtiefen Hass des Tacitus gegen Kaiser Nero deutlich zu Tage treten. Dass Kaiserin Poppaea „unkeusch und grausam“ gewesen sei, halte ich für eine Propagandalüge.

Weiter unten (XVI, 10) lesen wir, dass ein gewisser Lucius Vetus von seinem Freigelassenen, namens Fortunatus, angezeigt wurde, da er sich angeblich vor ihm fürchtete, weil er dessen Eigentum veruntreut habe. Was das Vergehen des Lucius Vetus war, erfahren wir nicht von Tacitus. Er stellte nur die Behauptung auf, Kaiser Nero oder dessen Administration habe eine Anklage erfunden, weil Vetus der Schwiegervater des von Nero angeblich unschuldig ermordeten Rubellius Plautus war. Rubellius Plautus war aber gar nicht unschuldig, denn er ist einer der führenden Köpfe der Vinicianischen Verschwörung und daher rechtmäßig nach geltendem Recht und Gesetz zum Tode verurteilt worden. Lucius Vetus beging mit Schwiegermutter Sextia und Tochter Pollita kollektiven Selbstmord, was nach geltendem römischem Recht einer Schuldanerkenntnis gleich kam. Das heißt, auch Lucius Vetus gehörte höchstwahrscheinlich dem Kreis der Verschwörer an, die Nero Caesar ermorden wollten. Darauf stand die Todesstrafe; man konnte aber auf Milde hoffen. Da er sowieso sein ganzes Vermögen verloren hatte, fiel es ihm wohl nicht schwer, auf ein ärmliches Dasein zu verzichten.

Der Ritter Publius Gallus wurde verbannt, weil er der Vertrauteste des Faenius Rufus, einer der führenden Köpfe der Pisonischen Verschwörung, und auch dem Lucius Vetus nicht fremd gewesen war.

Dem Freigelassenen und Ankläger des Lucius Vetus, Fortunatus, wurde zur Belohnung für

<sup>309</sup> Kaiserin Poppaea starb bereits im Jahr zuvor.

seine Aufmerksamkeit ein Platz im Theater unter den tribunizischen Amtsboten zugestanden.

Propagandalüge: Die angeblich unschuldigen Mordopfer Kaiser Neros, die angeblich seiner immer größer werdenden „Mordlust“ zum Opfer fielen, waren in Wahrheit Putschisten und hatten nach geltendem Recht und Gesetz das Leben verwirkt. Sie wurden jedoch gar nicht von Kaiser Nero zum Tode verurteilt, sondern verübten noch vor dem Urteil des Senatsgerichts, wenn nicht sogar noch vor dem Prozess Selbstmord, was wiederum nach geltendem römischem Recht einer Schuldanerkenntnis gleichkam.

Warum verschwieg Tacitus die Vinicianische Verschwörung und auch, siehe unten, die zahlreichen Opfer – Senatoren, Militärs und Freigelassene – der Pestepidemie? Die Antwort ist ganz einfach: Weil dann die angeblichen Mordopfer Kaiser Neros in Wahrheit als ganz gemeine Putschisten und Mörder dastehen, die, weil sie ihren Treueid brachen, nach geltendem römischem Recht und Gesetz das Leben verwirkt hatten.

Tacitus, >Annalen<, XVI, 13: Verwüstet wurde Kampanien von einem Wirbelsturm, der Villen, Bäume und Früchte allenthalben niederwarf und seine Verwüstungen bis in die Nähe Roms ausbreitete, wo eine wütende Pest unter allen Menschenklassen Verheerungen anrichtete, ohne ungewöhnliche Beschaffenheit der Luft, die in die Augen hätte fallen mögen. Mit Leichnamen waren die Häuser, mit Leichenzügen die Straßen angefüllt. Kein Geschlecht, kein Alter war frei von Gefahr. Sklaven sowohl wie freies Volk [darunter natürlich auch Senatoren] verblieben plötzlich unter den Wehklagen der Gattinnen und Kinder, die, ihnen zur Seite und um sie weinend, oft auf demselben Scheiterhaufen brannten.

[Kommentar: Kein einziges Pestopfer unter den Senatoren, Militärs und Freigelassenen wird von Tacitus und Sueton namentlich genannt. Stattdessen konstruierten sie angebliche Mordopfer Kaiser Neros.]

Sueton, >Nero<, 39: Zu diesen großen Übel [Brand der Stadt Rom und die pisonische Verschwörung] kam nun auch noch eine Seuche, die im Laufe eines Herbstes die Rechnungsbücher der Libitina mit dreißigtausend Leichenbegängnissen [in der Stadt Rom] füllten. [...]

Zu verwundern und fast am merkwürdigsten unter allen diesen Dingen dürfte es sein, dass er [Kaiser Nero] nichts so geduldig ertrug als die Schimpfreden und Schmähungen der Leute; und dass er sich sein Leben lang gegen niemand milder zeigte als gegen solche, die ihn mit Bonmots oder mit Spottgedichten angriffen. Vieles dieser Art wurde in griechischer wie in lateinischer Sprache öffentlich angeschlagen oder sonstwie verbreitet, wie z.B. folgende Verse: „Nero, Orest und Alkmaeon, Muttermörder sind sie.“ [...]

Indessen ließ er nach den Verfassern keine besonderen Nachforschungen anstellen, ja er verhinderte sogar die härtere Bestrafung einiger, die durch Delatoren [Denunzianten] beim Senat angezeigt worden waren.

Cassius Dio, >Römische Geschichte< – Epitome des 62. Buch, Xiphilinos 29: Unter anderen [angeblichen] Lächerlichkeiten, die sich Nero zu Schulden kommen ließ, war auch die, dass er einmal im Theater vor versammelter Menge auf die Bühne trat und einige Gedichte über Troja vorlas, worüber, wie alles was er tat, vielfache Dankopfer angestellt wurden. Auch ging er damit um, die ganze römische Geschichte in Versen zu besingen und war nur noch nicht über die Anzahl der Bücher mit sich einig, weshalb er den Annaeus Cornutus, einen berühmten Gelehrten der damaligen Zeit, darüber zu Rate zog. ... Als einige vorschlugen, er [Nero] solle vierhundert Bücher [über die römische Geschichte] verfassen, meinte jener [Annaeus Cornutus], das wären zu viele, da niemand sie [so viele Bücher] lesen würde. „Aber“, entgegnete ihm ein anderer, „Chrysispos, den du so sehr lobst und den du dir zum Vorbild nimmst, hat noch viel mehr [Bücher] geschrieben.“

Cassius Dio, >Römische Geschichte< – Epitome des 62. Buches, Xiphilinos 23: Corbulo aber, der Ruhm und Macht in vollem Maße besaß ... war [anscheinend] wenig zur Empörung [zum Putsch gegen Kaiser Nero] geneigt, dass er nicht einmal den geringsten Verdacht erregte. Er hielt sich auch nicht nur in anderem in den Schranken der Unterwürfigkeit, sondern schickte sogar aus freien Stücken seinen Schwiegersohn, den Legaten Annius [Vinicianus], nach Rom, angeblich um den Tiridates dahin zu begleiten, im Grunde aber, um dort als Unterpand seiner Treue [als Geisel] gegen Nero zu bleiben. Auch traute ihm dieser [Kaiser Nero] so wenig gefährliche Absichten zu, dass er [Corbulos] Schwiegersohn, noch ehe er die Prätorwürde bekleidet hatte, zum Konsul machte.

Jahr 66 u. Zr.

Sueton, >Nero<, 13: Nicht zu Unrecht darf ich unter den von ihm [Nero] gegebenen Schauspielen auch den Einzug des Königs Tiridates in Rom anführen. Da er diesen König von Armenien, den er durch große Versprechungen nach Rom zu kommen bewogen hatte, an dem durch ein Edikt bekannt gemachten Tag dem römischen Volk wegen nebeligen Wetters<sup>310</sup> nicht zeigen konnte, so führte er das dadurch aufgeschobene Schauspiel später an einem möglichst günstigen Tag auf. Vor allen an das Forum grenzenden Tempeln waren Kohorten in voller Rüstung aufgestellt, während er selbst auf dem kurulischen Sitz bei der Rednertribüne im Gewand eines Triumphators, umgeben von Feldzeichen und Standarten, thronte. Darauf schritt der König die erhöhte Estrade zu ihm hinauf und ließ sich vor ihm auf die Knie nieder, worauf ihn Nero mit der Rechten aufhob, ihn mit einem Kuss begrüßte und nach Anhörung seiner Bitte ihm die Tiara vom Haupt nahm und das Diadem an ihre Stelle setzte, während ein gewesener Prätor die Worte des sich der kaiserlichen Gnade empfehlenden Königs laut der Menge verdollmetschte. Dann führte er ihn ins Theater<sup>311</sup> und ließ ihn, nachdem er aufs Neue sein Gnadengesuch empfangen hatte, neben sich zur Rechten Platz nehmen. Dafür wurde er von der Versammlung als Imperator begrüßt, worauf er eine goldene Krone auf das Kapitol niederlegte<sup>312</sup> und das Doppeltor des Janustempels schloss, gleich als ob kein Krieg mehr vorhanden sei.

Cassius Dio, >Römische Geschichte< – Epitome des 63. Buches, Xiphilinos 1: Unter den Konsuln Gaius Telesinus und Suetonius Paulinus ereigneten sich zwei [bedeutende] Begebenheiten, die eine sehr ehrenvoll, die andere [angeblich] schimpflich. Nero trat wieder in einem Wettkampf als Kitharasieler auf, wurde von Menekrates, dem Meister im Kitharasielen, bekränzt; auch zeigte er sein Geschick als Wagenlenker; und Tiridates reiste in Begleitung nicht nur seiner eigenen Söhne, sondern auch derjenigen des Vologaesius, des Pacorus und Monobazus nach Rom ...

(2) Tiridates selbst stand in der Blüte seiner Jahre und war durch Schönheit, hohe Geburt und hohen Sinn gleich ausgezeichnet. Die ganze Dienerschaft seines Hofes und sein Hofstaat folgten ihm; hinter ihm her zogen dreitausend parthische Reiter und außerdem befanden sich zahlreiche Römer in seinem Gefolge. Überall hatten ihn die Städte festlich geschmückt und die ganze Bevölkerung unter fröhlichem Zuruf empfangen. Alle Bedürfnisse wurden ihm unentgeltlich gereicht, so dass man die Kosten der Staatskasse auf täglich zweihunderttausend Denare [ca 800.000 Sesterzen] berechnete; und zwar neun Monate lang, denn so lange dauerte die Reise. Den

<sup>310</sup> Fußnote Hrsg.: Diese Information, dass in Rom nebeliges Wetter herrschte als Tiridates zum König von Armenien gekrönt wurde, ist ein Indiz, dass dieses Ereignis im Frühling bis Frühsommer des Jahres 66 stattfand.

<sup>311</sup> Fußnote Stahr: Plinius, Naturgeschichte 33, 3, schreibt, dass Nero das Theater des Pompeius in Rom für einen einzigen Tag mit Gold bedeckte, um seine Pracht vor Tiridates, dem König von Armenien, zu zeigen.

<sup>312</sup> Fußnote Stahr: Was sonst nur die taten, die wegen eines großen Sieges mit dem Triumph geehrt wurden.

ganzen Weg bis an Italiens Grenze machte er zu Pferd; neben ihm ritt seine Gemahlin, die ihr Haupt mit einem Helm anstatt des Schleiers bedeckte, um sich nach der Sitte des Landes den Blicken der Menge zu entziehen. In Italien bediente er sich der ihm von Nero entgegengeschickten Wagen und gelangte durch das Gebiet der Picener nach Neapel. Seinen Säbel wollte er bei seiner Erscheinung vor Nero nicht, wie man von ihm verlangt, ablegen ... ließ sich aber vor ihm [Kaiser Nero] auf ein Knie nieder, kreuzte die Hände vor der Brust und nannte ihn in demütiger Stellung seinen Gebieter.

(3) Nero bekam durch solches Benehmen Achtung vor dem Mann und behandelte ihn nicht nur mit großer Zuvorkommenheit, sondern ließ auch ihm zu Ehren in Puteoli Gladiatorenspiele veranstalten. Festordner war sein Freigelassener Patrobius. Dies geschah mit so viel Glanz und Aufwand, dass sogar an einem Tag nur Männer, Frauen und Knaben aus Äthiopien im Theater auftraten. Tiridates schoss von seinem Sitz herab nach den wilden Tieren und verwundete und tötete mit einem Wurf, will man der Sage glauben, zwei Stiere.

(4) Hierauf führte ihn Nero nach Rom und setzte ihm dort das Diadem auf. Die ganze Stadt war bei dieser Gelegenheit beleuchtet und mit Kränzen geziert. Alles war gedrängt voll von Menschen, am meisten aber das Forum. In der Mitte stand das Volk, in weißem Festgewand und mit Lorbeer bekränzt, nach Ständen abgetrennt. Ringsumher standen die Soldaten [die Prätorianer] in glänzender Rüstung, so dass ihre Waffen und Feldzeichen wie Blitze leuchteten. Kein Ziegel war vor lauter Zuschauern, die auf den Dächern standen, zu sehen. Die Vorbereitungen waren die ganze Nacht über getroffen worden. Mit Tagesanbruch zog Nero im Triumphgewand, vom Senat und den Leibwachen umgeben, auf das Forum, bestieg das Gerüst und ließ sich auf dem Thronsessel nieder.

(5) [Tiridates sprach zu Kaiser Nero:] „Ich, des Arsaces Enkel und Bruder des Königs Vologaesus und Pacorus, trete vor dich, mein Gebieter, um dir als Sklave zu huldigen. Ich erscheine vor dir als meinem Gott, um dir, wie Mithras, meine Verehrung zu bezeugen; ich erwarte das Schicksal, das deine Hand mir spinnen wird, denn du bist meine Gottheit, die über mein Geschick gebietet.“

Nero antwortete: „Du hast wohlgetan, dass du hierher kamst, um mir das Vergnügen deiner Gegenwart zu gewähren und um meine persönliche Bekanntschaft zu machen. Was dir dein Vater nicht hinterließ und was deine Brüder dir zwar gegeben haben, aber nicht halten konnten, das gebe ich dir und erenne doch zum König von Armenien, um dich und jene zu überzeugen, dass es in meiner Gewalt steht, Königskronen zu nehmen und zu geben.“ Nach diesen Worten hieß er ihn die hierzu vor der Tribüne angebrachten Stufen herantreten; und als er sich zu seinen Füßen niedergelassen hatte, setzte er ihm das Diadem auf das Haupt und neuer Jubelruf erhob sich von allen Seiten.

(6) Nach einem Senatsbeschluss wurden auch Schauspiele gegeben und im Theater war nicht nur die Bühne, sondern auch die ganze Umgebung desselben innen vergoldet, und alle Personen, welche auftraten, waren mit Gold geschmückt, wonach man jenen Tag den goldenen nannte. Die Vorhänge, welche man, um die Sonnenstrahlen abzuhalten, ausgespannt hatte, waren von Purpur; und mitten darauf war Nero als Wagenlenker gestickt und rings um ihn her glänzten goldene Sterne. Nach diesem Schaugepränge wurde ein kostbares Gastmahl gegeben. Danach trat Nero als Kitharاسpieler und als Wagenlenker in grünem Gewand auf, mit dem Helm der Wagenlenker auf dem Haupt. [...] [Tiridates] schmeichelte ihm [Kaiser Nero] auf jede Weise und bezeugte sich ihm unterwürfig, wofür er denn auch Geschenke aller Art von ihm [Kaiser Nero] erhalten haben soll und die Erlaubnis zum Wiederaufbau von Artaxata [seiner Hauptstadt]. Dazu bekam er viele Handwerker von Nero geschenkt und führte noch andere [Römer?], durch Geschenke gewonnen, mit sich von Rom weg. Corbulo gestattete jedoch nicht allen [Römern], mit ihm nach Armenien zu gehen, sondern nur denen, die ihm Nero selbst geschenkt hatte.

(7) Er [Tiridates] nahm bei seiner Heimkehr nicht denselben Weg durch Illyrien und das ionische Meer, wie früher, sondern fuhr von Brundisium nach Dyrrhachien über, besuchte die Städte in Asien und musste auch hier über die Macht und den Glanz des Römerreichs staunen.



Tiridaten baute Artaxata wieder auf und gab ihr den Namen Neronia. Vologaesus [der König der Parther] aber, obgleich mehrmals nach Rom eingeladen, vermochte nicht über sich, zu Nero zu kommen, erklärte ihm vielmehr: Dir ist es viel leichter als mir, über das große Meer zu gelangen. Wenn du nach Asien kommst, wollen wir schon über den Ort einig werden, an dem wir uns treffen können.

Sueton, >Nero<, 22: Und nicht zufrieden, Beweise dieser seiner Kunstfertigkeiten [als Wagenlenker und Kitharasieler] in Rom gegeben zu haben, ging er, wie wir bereits gesagt haben, nach Achaia [Griechenland], wozu ihn wohl folgender Umstand bewog. Auf Beschluss der Städte [in Griechenland], in denen regelmäßig musische Agone stattzufinden pflegen, waren alle Siegeskränze der Kitharöden ihm übersandt worden. Diese nahm er so dankbar an, dass er die mit der Überbringung beauftragten Abgeordneten nicht nur zuerst zur Audienz zuließ, sondern sie auch im engeren Kreis seiner Vertrauten zur Tafel hinzuzog. Bei solcher Gelegenheit bat ihn einer derselben, doch bei Tisch etwas zu singen; seine Leistung wurde mit solcher Begeisterung aufgenommen, dass er ausrief: Nur die Griechen verstünden zu hören und sie allein seien würdig, sich seiner Kunst zu erfreuen. Und so trat er ohne Aufschub [richtig: bald nach dieser Abordnung] die Reise [nach Griechenland] an; und er begann, sobald er bei Kassiope [Stadt und Vorgebirge der Insel Korkyra, wo Jupiter, mit dem Beinamen Cassius, ein Heiligtum hatte] gelandet war, seinen ersten Gesangsvortrag am Altar des Jupiter Cassius.

#### ACTA FRATRUM ARVALIUM QUAE SUPERSUNT

[Jahr 66]

Isdem co(n)s(ulibus) .... magisterio irnperatoris Claudi Caes(aris) Aug(usti) II patris patriae promag(ister) M. Aponius Saturnin(us) collegi fratrum Arvalium nomine ob .... immolavit in Capitolio et in templo divi Augusti novo Iovi bovem marem, Iunoni vacc(am), Minerv(ae) vacc(am), divo Augusto b(ovem) m(arem), divae Augustae vacc(am), divo Claudio b(ovem) m(arem), divae Claudiae virgini vacc(am), divae Poppaeae Augustae vacc(am), Genio imp(eratoris) Neronis Claudi Caes(aris) Aug(usti) Germanici taurum, Iunoni Messallinae vacc(am). in collegio adfuerunt M. Aponius Saturnius, C. Vipstanus Apronianus .... us cet.  
[...]

isdem co(n)s(ulibus) XIII k(alendas) Iul(ias) [19. Juni 66] **magisterio imperatoris Neronis** Claudi Caes(aris) Aug(usti) II patris patriae promagister M. Aponius Saturninus collegi fratrum Arvalium nomine immolami in luco ad aram porcas piaculares, deinde vaccam deae Diae; inde in aede sacrificio facto immolavit deae Diae agnam opimam, **quo perfecto sacrificio e carceribus riciniatus coronatus signum quadrigis et desultoribus misit.** in collegio adfuerunt M. Aponius Saturninus promagister, L. Salvius Otho Titianus, ....M. Arruntio Aquila, .... co(n)s(ulibus) reddito sacrificio quod .... fratres Arvales voverant **ob detecta nefariorum consilia**, magisterio imperatoris Neronis Claudi Caes(aris) Aug(usti) II patris patriae promagister M. Aponius Saturninus collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio Iovi b(ovem) m(arem), Iunoni vacc(am), Minervae vacc(am) Providentiae vacc(am), Marti taurum ... in collegio adfuerunt M. Aponius Saturninus promagister ....

isdem co(n)s(ulibus) VII k(alendas) Octobr(es) [25. September 66] **magisterio imperatoris Neronis** Claudi Caes(aris) Aug(usti) II patris patriae promagister M. Aponius Saturninus collegi fratrum Arvalium nomine vota nuncupavit in Capitolio **pro salute et reditu imperatoris Neronis** Claudi Caes(aris) Aug(usti) Germ(anici) **et Messallinae coniugis eius.** in collegio adfuerunt M. Aponius Saturninus promagister ....

isdem co(n)s(ulibus) III idus Octobr(es) [13. Oktober 66] **magisterio Neronis** Claudi Caes(aris) Aug(usti) II patris patriae promagister M. Aponius Saturninus collegi fratrum Arvalium nomine immolavit in Capitolio **ob imperium imperatoris Neronis** Caesaris Aug(usti) Germ(anici) Iovi b(onem) m(arem), Iunoni vacc(am), Minervae vacc(am), Felicitati publicae vacc(am), in templo novo divo Augusto b(ovem) m(arem), divae Augustae vacc(am), divo Claudio b(ovem) m(arem),

divae Claudiae virgini vacc(am), divae Poppaeae Aug(ustae) vacc(am) cet.

Jahr 67 u. Zr.

Sueton, >Nero<, 23: Danach besuchte er der Reihe nach alle Festspiele [richtig: Orte in Griechenland, in denen Gesangswettkämpfe stattzufinden pflegen]. Er befahl nämlich, dass auch die, deren periodische Wiederkehr ganz verschieden fällt, alle in einem Jahr zusammengefasst werden sollten, wobei einige in demselben Jahr zweimal gefeiert wurden; und zu Olympia ließ er sogar gegen alles Herkommen einen musikalischen Wettkampf halten.

[Kommentar: Dass auf Befehl Kaiser Neros die Olympischen Spiele ins Jahr 67 verlegt worden seien, halte ich für eine Erfindung des byzantinischen Mönchs Xiphilinos. Sueton berichtet nur, dass in Olympia „gegen jede Tradition“ ein musikalischer Wettkampf stattfand. Da Kaiser Nero zu Beginn seiner Griechenlandreise den Griechen die Freiheit schenkte, sind die Festivitäten plausibel zu erklären: Es waren Dankveranstaltungen der griechischen Städte und Kommunen für das von Kaiser Nero gewährte Geschenk der Freiheit, vor allem der Steuerfreiheit.]

Cassius Dio, >Römische Geschichte< – Epitome des 63. Buches, Xiphilinos 16: Eine Nebenabsicht versuchte er [Kaiser Nero] bei seiner Reise durch Griechenland noch zu erreichen: die Durchgrabung der Landenge des Peloponnes. Auch wurde wirklich mit der Arbeit begonnen ...

Cassius Dio, >Römische Geschichte< – Epitome des 63. Buches, Xiphilinos 17: Corbulo, beide Sulpicier und die Brüder Rufus und Proculus Scribonianus ... wurden nach Griechenland gerufen ... ohne verhört ... ließen sie sich aus freien Stücken die Adern öffnen. Auch Corbulo ... als er in Kenchrea landete, zog sein Schwert und stieß es sich mit den Worten „recht so“ mutig in die Brust.

(18) Dies geschah in Griechenland ... den Caecina Tuscus verbannte er [Kaiser Nero], weil er, als Statthalter von Ägypten, in dem Bad, das man für des Kaisers etwaige Ankunft hatte herrichten lassen, zu baden sich erlaubte.

Jahr 68 u. Zr.

Cassius Dio, >Römische Geschichte< – Epitome des 63. Buches, Xiphilinos 19: Helius [der die Regierungsgeschäfte in Rom besorgte] hatte bereits früher den Kaiser mehrmals schriftlich aufgefordert, schleunigst zurückzukehren, fuhr jetzt [wohl in den ersten Tagen des Jahres 68], da er kein Gehör fand, in sieben Tagen nach Griechenland hinüber und setzte ihn [Kaiser Nero] durch die Angabe, dass sich in Rom eine gefährliche Verschwörung gegen ihn vorbereite, [angeblich] so in Schrecken, dass er eilig nach Italien unter Segel ging.

Sueton, >Nero<, 25: Auf der Rückreise von Griechenland begab er sich [Anfang des Jahres] zuerst nach Neapel, weil er in dieser Stadt zuerst seine Kunst gezeigt hatte, er hielt Einzug [auf einem Wagen] mit weißen Pferden und ein Stück der Stadtmauer wurde niedergerissen, wie das beim Einzug der Festspieler (hieroniken) üblich ist. Auf ähnliche Weise zog er in Antium, dann in Albanum [jetzt Albano, damals das Versailles der römischen Kaiser, mit einem großen kaiserlichen Lustschloss] und von dort in Rom ein. Bei seinem Einzug in Rom bediente er sich obendrein noch des Wagens, in welchem einst Augustus triumphiert hatte, bekleidet mit einem purpurnen Gewand und mit einem mit goldenen Sternen bestickten griechischen Mantel [Chlamps]

Cassius Dio, >Römische Geschichte< – Epitome des 63. Buches, Xiphilinos 20: Bei seinem Einzug in Rom [im März] wurde ein Stück der Stadtmauer niedergerissen und ein Teil der Tore abgebrochen, weil beides, wie einige behaupten, es so zu Ehren der Sieger in Wettkämpfen zu geschehen pflegt. Voran zogen Männer mit den Siegeskränzen, die er gewonnen hatte, ihnen folgten andere mit Täfelchen an Stangen, auf welchen der Name und der Ort des Wettkampfes

geschrieben stand ... Hierauf kam er selbst auf einem Triumphwagen, auf dem einst Augustus seine vielen Siege gefeiert hatte, in einem goldgestickten Purpurgewand, das Haupt mit einem Olivenkranz umgeben und den pythischen Lorbeerkranz in der Hand; der Kitharasieler Diodor fuhr neben ihm. So zog er, von Soldaten, Rittern und Senatoren begleitet, durch den Zirkus über den Marktplatz nach dem Kapitol und begab sich von da in den Palast ...

Sueton, >Nero<, 40: Sterndeuter hatten Nero einst prophezeit, er werde einmal abgesetzt werden, worauf er jene allbekannte Äußerung tat: „Die Kunst findet auf Erden überall Brot“, womit er seine musikalischen Studien rechtfertigen wollte als etwas, was ihm als Kaiser Vergnügen und als Privatmann das tägliche Brot zu gewähren im Stande sei. Indessen hatten einige jener Wahrsager ihm für den Fall seiner Absetzung die Herrschaft über den Orient verbürgt ... mehrere sogar die Wiedereinsetzung in seinen ganzen früheren [Herrschafts-] Besitz.

In Neapel erhielt er die Kunde vom Aufstand Galliens an demselben Tag [an welchem Kaiserin Agrippina ums Leben kam] und nahm sie ruhig und gelassen auf ... Auch begab er sich unmittelbar darauf in das Gymnasium, wo er den Wettkämpfen der Athleten mit ausgelassenem Vergnügen beiwohnte. Auch um die Zeit des Abendessens wurde er durch Briefe beunruhigenden Inhalts gestört, doch ging sein Zorn darüber nicht weiter, als dass er drohte, es solle den Abtrünnigen schlecht bekommen.

Plutarch, >Galba<, 4: Soviel man nun erzählt, kamen noch vor dem offenen Ausbruch der Rebellion [in Gallien] Briefe von Vindex an Galba. Allein letzterer traute ihnen ebensowenig als er andererseits den Anzeiger und Kläger machte, wie dies verschiedene höhere Generale taten, welche die an sie gerichteten Schreiben an Nero sandten und dadurch ihr möglichstes zum Scheitern der Unternehmung beitrugen.

Sueton, >Nero<, 44: Bei den Vorbereitungen für den Feldzug sorgte er vor allen Dingen für eine Auswahl von Wagen, um seine theatralischen Instrumente [richtig: Musikinstrumente] fortzuschaffen und ließ seinen Konkubinen, die er ... mitnehmen wollte, auf Männerart das Haar schneiden und sie mit Streitäxten und Schilden als Amanzonen ausrüsten. ... Zugleich mussten alle Stände einen Teil ihres Vermögens hergeben, selbst diejenigen, welche Privathäuser oder Miethäuser besaßen, den Betrag einer Jahresmiete an den Fiskus [an die Staatskasse] bezahlen, wobei er mit so strenger Härte verfuhr, dass er die Sesterzen nur in scharfgeprägten Exemplaren, die Silbermünzen nur von reinstem Silber und die Goldstücke nur vollgewichtig annahm ...

Plutarch, >Galba<, 5: Indessen erklärte der Senat den Galba zum Staatsfeind (Hostis).

Plutarch, >Galba<, 6: Während nun ... Heerführer von Nero abfielen ... handelten nur Clodius Macer in Afrika und Verginius Rufus in Gallien [richtig: in Germanien] selbständig [richtig: sie blieben loyal und Kaiser Nero treu]. ... Verginius, an der Spitze der mächtigsten Legionen stehend, die ihn oftmals zum Kaiser ausrufen und seine Annahme sogar erzwingen wollten, erklärte, dass er weder selbst die oberste Führung [den Prinzipat] übernehmen, noch die Verleihung derselben an einen anderen dulden werde, wenn nicht der Senat einen solchen wähle.

Schon diese Umstände versetzten den Galba anfänglich in keine geringe Unruhe. Als aber die beiden Heere des Verginius und Vindex gewissermaßen mit Gewalt ihre Generäle – wie Wagenlenker, die nicht im Stande sind, ihre Zügel fest in der Hand zu halten – zu einer großen, gewaltigen Schlacht fortrissen und Vindex sich im Schmerz über zwanzigtausend gefallene Gallier sich selbst entleibte ... geriet Galba in die äußerste Besorgnis und wandte sich brieflich an Verginius mit der Aufforderung, gemeinsame Sache mit ihm zu machen, um den Römern [angeblich] die Herrschaft und ihre Freiheit zu erhalten.

Hierauf begab er sich nebst seinen Freunden wieder nach Clunia, einer spanischen Stadt, zurück, wo er seine Zeit mehr mit reumütigen Gefühlen über das Vorgefallene und mit

sehnsüchtigem Verlangen nach seiner altgewohnten Untätigkeit ausfüllte, als mit Ausführung irgend einer durch die Umstände gebotenen Maßregel.

Sueton, >Galba<, 11: Zu allen diesen gefährlichen Umständen [für Galba] kam noch der Tod des Vindex, der ihn [Galba] so bestürzt machte, dass er sich bereits für verloren ansah und nahe daran war, Hand an sich zu legen.

[Anfang Juni täuscht Kaiser Nero Selbstmord vor und reist unbemerkt im Geleit der germanischen Leibwache nach Alexandria.]

Plutarch, >Galba<, 2: Nymphidius Sabinus war, wie oben berichtet, neben Tigellinus Kommandant der kaiserlichen Garden. Sobald Neros Sache vollständig aufgegeben werden musste und dessen Fluchtversuch nach Ägypten in sicherer Aussicht stand [richtig: mit Sicherheit feststand], handelte er so, als wäre der Kaiser nicht mehr anwesend, sondern geflohen. Er veranlasste die Truppen [die Prätorianer] den Galba zum Imperator auszurufen<sup>313</sup> und versprach dafür den Garden, welche auch den Namen Prätorianer führten, jedem Mann 7.500 Drachmen als Donativ, den Soldaten der auswärts stehenden Truppenteile 1.250 Drachmen, eine Summe, die unmöglich aufgetrieben werden konnte ...

Plutarch, >Galba<, 7: Es war bereits Sommer, als kurz vor Abenddämmerung ein gewisser Icelus, ein Freigelassener, nach einer siebentägigen Reise von Rom her eintraf. [Er brachte Galba die Nachricht vom angeblichen Selbstmord Neros.]

Sueton, >Galba<, 11: Inzwischen kamen Nachrichten von Rom; und als er erfuhr, dass Nero [angeblich] tot sei und alle ihm den Huldigungseid geleistet hätten, legte er den Titel eines Legaten ab und nahm den eines Caesar an. Seinen Zug nach Rom trat er an, bekleidet mit dem Feldherrenmantel, einen Dolch um den Hals vor die Brust gehängt; auch legte er die Toga nicht eher wieder an, als bis er alle diejenigen, welche Empörung anzettelten, den Tribun der Leibwache Nymphidius Sabinus zu Rom, in Germanien und Afrika die Legaten Fontejus Capito und Clodius Macer, überwunden hatte.

Plutarch, >Galba<, 8: In Rom hatte indessen Nymphidius Sabinus nicht in ruhiger Weise und allmählich, sondern kurzweg im Sturmschritt die Gewalt auf seine eigene Person übertragen. Galba betrachtete er nur als einen alten Mann, dessen Kräfte bei seinen hohen Jahren kaum noch ausreichen würden, um sich in seiner Sänfte nach Rom hintragen zu lassen, allerdings war Galba bereits ein Dreiundsiebziger. Ferner hegte, wie er wusste, die Armee von Rom schon längst gegen Sabinus die besten Gesinnungen und zeigte eben jetzt ausschließlich nur gegen ihn die höchste Anhänglichkeit, und zwar wegen der Größe des Donativs [siehe oben], das ihn als Wohltäter erscheinen ließ ...

Plutarch, >Galba<, 14: Man fasste jetzt den Entschluss, Nymphidius ungefähr um Mitternacht ins verschanzte Lager [der Prätorianer] zu führen und dort zum Caesar auszurufen. Aber der erste Tribun, Antonius Honoratus [war ein Galbeanhänger], er versammelte mit Anbruch des Abends die unter ihm stehenden Soldaten und machte ihnen, wie sich selbst, die stärksten Vorwürfe darüber, dass sie in kurzer Zeit so oft die Stellung gewechselt hätten und zwar ohne allen vernünftigen Grund, ohne dafür etwas Besseres zu bekommen, lediglich weil ein böser Dämon sie

<sup>313</sup> Fußnote L. Baus: Widersprüchliche Angaben: Sueton schreibt, Galba ging gegen Nymphidius als Empörer los. Nymphidius strebte offenbar selber nach der Caesaren-Herrschaft und versprach den Prätorianern ein Donativ. Da er offensichtlich sein Versprechen nicht einhalten konnte, kostete ihn dies das Leben.

von Verrat zu Verrat getrieben habe. ... „Aber [fuhr er fort] sogar bei Nero kam es uns nicht in den Sinn, ihn ... zu verlassen. Nein, wir haben nur Nymphidius Versicherungen geglaubt, dass Nero zuerst uns verlassen habe und nach Ägypten durchgegangen sei. Wollen wir also hinter Nero auch noch den Galba aufopfern und den Sohn einer Nymphidia [Mutter des Nymphidius Sabinus] zum Kaiser wählen, dagegen Livias Sohn [Galba] umbringen, wie wir den [Sohn] der Agrippina [gemeint ist: Agrippina maior, die Mutter des Gaius Caesar] umgebracht hatten?“<sup>314</sup>

[Als Nymphidius Sabinus die Kaserne der Prätorianer betrat, wurde er von den Galbaanhängern umgebracht.]

Sueton, >Galba<, 12: Ebenso löste er [Galba] eine Germanenkohorte auf, die früher von den Caesaren als Leibwächter errichtet wurde und sich bei vielen Gelegenheiten höchst zuverlässig erwiesen hatte; er entließ sie ohne irgendwelche Entlohnung in ihre Heimat unter dem Vorwand, dass sie mehr Zuneigung für Gnaeus Dolabella zeigen würden, neben dessen Gärten ihr Lager sich befand, als für ihn [Galba].

Tacitus, >Historien<, I, 30: Auch Piso, der von Galba zu seinem Nachfolger auserwählt worden war, sprach zu den Prätorianern als die Herrschaft des Galba zu bröckeln begann: „*eure Treue, euer Ruf ist bis auf diesen Tag noch unverletzt geblieben; und auch Nero hat ja euch verlassen, nicht ihr den Nero.*“

[Die Vermutung einiger Historiker, der Senat hätte Kaiser Nero zum Staatsverbrecher ausgerufen und danach hätten die Prätorianer von ihm Abstand genommen, ist ein grandioser Irrtum. Die Prätorianer, wie auch die meisten Legionskommandanten standen in fester Treue zu ihrem Kaiser. Nie und nimmer hätten die Senatoren gewagt, gegen den obersten Befehlshaber der Armee [den Kaiser] offen zu rebellieren, denn das wäre ihnen schlecht bekommen.]

Tacitus, >Historien<, I, 31: Die germanischen Abteilungen schwankten lange [für oder gegen Galba], körperlich noch schwach und in ihrem Herzen friedlich gestimmt, weil sie von Nero nach Alexandria voraus- und von da wieder zurückgesandt, durch die lange Seefahrt krank, daher von Galba angelegentlich gepflegt wurden.

Tacitus, >Historien<, I, 78: [Kaiser Otho] ließ ... die Bildsäulen der [früheren Kaiserin] Poppaea durch einen Senatsbeschluss wieder aufrichten. Man hat geglaubt, er sei selbst Neros Andenken zu feiern willens gewesen, in der Hoffnung, die Menge damit an sich zu locken; und es gab auch wirklich Leute, welche Neros Bildnisse öffentlich aufstellten; ja es riefen selbst dem Otho einige Tage Volk und Soldaten „Nero Otho“ zu, als ob sie ihm dadurch noch mehr Auszeichnung und Ehre erwiesen.

Sueton, >Otho<, 7: Als er [Otho] währenddessen außer anderen Schmeicheleien der Beglückwünschenden vom niedersten Pöbel auch mit dem Namen „Nero“ gerufen wurde, gab er nicht nur kein Zeichen, dass ihm dieser Name missfalle, sondern er fügte sogar, wie einige melden, den Diplomen und seinen ersten Briefen an die Befehlshaber der Provinzen, den Beinamen Nero seinem Namen bei. Jedenfalls duldete er es, dass Neros Büsten und Statuen wieder aufgestellt wurden und setzte dessen Prokuratoren und Freigelassenen wieder in ihre alten Ämter ein. Auch war das Erste, was er als Kaiser unterzeichnete, eine Bewilligung von fünfzig Millionen Sesterzen zur Vollendung des goldenen Hauses [von Neros angeblichem domus aurea].

<sup>314</sup> Fußnote L. Baus: Die Prätorianer hatten nicht den Sohn der Kaiserin Agrippina, Kaiser Nero, umgebracht, sondern den Sohn der Agrippina maior, nämlich Kaiser Gaius (Caligula). Diese Verwechslung hat viele Nero-Biographen in die Irre geführt.

Tacitus, >Historien<, I, 89: [Tacitus konstatiert] Nero wurde mehr durch Botschaften und Gerüchte als durch Waffengewalt gestürzt.

Jahr 69 u. Zr.

Tacitus, >Historien<, II, 8: Um eben diese Zeit [Frühsommer des Jahres 69 u. Zr.] gerieten Achaia [Griechenland] und Asien ... durch die Nachricht in Schrecken, Nero komme an, da die Gerüchte über seinen Tod [richtig: dass er noch leben würde] verschiedenartig waren und deshalb desto mehr [Menschen] ... glaubten, dass er [noch] lebe.

Cassius Dio, >Römische Geschichte<, 64, 13: [Nach der verlorenen Schlacht gegen Vitellius sprach Otho zu seinen Soldaten] „Was mich betrifft, will ich mich selbst befreien, auf dass alle auch aus der Tat [seinem Selbstmord] erkennen: Ihr habt zum Kaiser einen solchen Mann auserwählt, der nicht euch [die Soldaten] aufgab, um sein eigenes Leben zu retten [wie Kaiser Nero], sondern sich [aufgab], damit ihr am Leben bleibt.“

Tacitus, >Historien<, II, 72: Es war ein Mann aufgetreten, der sich für Scribonianus Camerinus ausgab, welcher sich ... in Histrien verborgen gehalten habe, weil dort Klienten und Besitzungen der alten Crasser und der günstige Ruf ihres Namens noch fortbestand.

Tacitus, >Historien<, II, 95: Eine Freude für das gemeine Gesindel [so bezeichnet Tacitus gerne das Volk] ... war es, dass er [Kaiser Vitellius] auf dem Marsfeld Altäre errichtete und dem Nero eine Totenfeier veranstaltete. Da wurden im Namen des Staates Opfertiere geschlachtet und verbrannt; Die Priesterschaft der Augustalen legten die Fackel an, die, wie Romulus dem König Tatus, so der Kaiser Tiberius dem julischen Geschlecht gestiftet hatte.

Tacitus, >Historien<, III, 68: [Tacitus konstatiert] Plötzliche Gewalt hatte den Diktator [Julius] Caesar gestürzt, heimliche Nachstellungen den Gaius [Caligula], Nacht und eines Landguts Verborgenheit Neros Flucht verhüllt ...

Sueton, >Vitellius<, 11: Und um keinen Zweifel darüber zu lassen, wen er [Vitellius] in der Regierung des Staates zum Muster nehme, stellte er mitten auf dem Marsfeld unter Zuziehung aller Staatspriester dem Nero eine Totenfeier an und forderte bei dem Festmahl einen Kitharspieler auf, der seinen Beifall hatte, vor aller Welt auch etwas aus dem >Dominicus< [Musikwerk Kaiser Neros] zu singen und zu spielen; und er [Kaiser Vitellius] war der Erste, der enthusiastisch Beifall klatschte, als dieser Neronische Lieder [zur Kithara] anstimmte.

IV. Teil

# Der Weltbürger

I. Version

361





## Anstatt eines Vorworts

Kaiser Trajan kam während eines jahrelangen Krieges gegen die Parther bis an den Persischen Golf. Als er ein Schiff auf dem Meer segeln sah, das sich auf dem Weg nach Indien befand, soll er gesagt haben: „*Ganz gewiss wäre ich auch zu den Indern hinübergefahren, wenn ich noch jung wäre.*“

Die Sensation liegt in dem Wort „auch“. Kaiser Nero war nach meiner Überzeugung mit mehreren Schiffen oder sogar mit einer richtigen Handelsflotte nach Indien aufgebrochen. Alexander der Große unternahm mit seinem Heer einen mühsamen Fußmarsch über den Hindukusch und kam nur bis an die Grenze von Nordindien. Der griechische Mönch Xiphilinos, der Epitomator des Cassius Dio, lag wie so oft falsch mit seiner Vermutung, Kaiser Trajan habe Alexander im Sinn gehabt. [Cassius Dio, Epitome des Buches 68: Xiphilinos 239,16 – 240, 15.]

Mit größter Wahrscheinlichkeit dachte Trajan an den geflohenen Kaiser Nero und er beneidete ihn deswegen: „Ganz gewiss wäre ich *auch* [mit dem Schiff] zu den Indern hinübergefahren, wenn ich noch jung wäre“ anstatt gegen die Perser Krieg zu führen.

Die Flucht Kaiser Neros wurde aus Staatsraison natürlich geheim gehalten.

## Rekapitulationen

Für die senatorischen Lügengeschichten des Tacitus, Sueton und Cassius Dio über die gesamte julisch-claudische Dynastie gibt es keine anderen Bezeichnungen mehr als grotesk, primitiv erfunden und absolut unglaubwürdig. Für die Konstruktion des angeblichen Scheusals Nero gab es nur einen einzigen realen Grund: Wegen der Flucht Neros vor dem römischen Prinzipat, einer faschistoiden Herrschaftsform, musste aus Staatsraison ein Narrativ geschaffen werden, das damit endete, dass das Scheusal Nero schließlich Selbstmord beging.

Die Flucht Neros vor dem römischen Staatswesen war jedoch kein Einzelfall. Der Bruder der Kaiserin Agrippina, namens Drusus Germanicus, Kaiser Neros Onkel, war keineswegs in Rom, im Kaiserpalast, wo er unter Hausarrest stand, verhungert, sondern, so meine feste Überzeugung, es gelang ihm die Flucht aus Rom.

Die Lügengeschichten von angeblichen Sklaven, die als Doppelgänger der Originalpersonen auftraten, sind meiner Meinung nach schlecht erfunden. Mindestens dreimal finden wir in den Werken des Tacitus diese Propagandalügen: Bei Agrippa Postumus, bei Drusus Germanicus und bei Kaiser Nero. Wenn die senatorischen Geschichtsfälscher noch von Zenturionen oder von Freigelassenen anstatt von Sklaven ausgegangen wären, hätte dies die Glaubwürdigkeit beträchtlich erhöht. Aber Sklaven soetwas zuzutrauen ist geradezu grotesk.

Die Geschichte vom angeblichen Doppelgänger des Drusus, dem Sohn des Germanicus und der Agrippina maior, halte ich ebenfalls für senatorische Lügenpropaganda. Drusus gelang die Flucht aus Rom kurz nachdem Seian verhaftet und vom Senat angeklagt worden war.<sup>315</sup> Er floh in den Osten des römischen Reiches. In Griechenland wurde er erkannt und er musste weiter fliehen, wahrscheinlich zu den Parthern, wo die Macht des römischen Militärs endete. Wie es parthische Prinzen in Rom gab, so gab es meines Erachtens auch römische Prinzen am parthischen Hof, um sie bei Gelegenheit als parthertreue Vasallen einsetzen zu können.

Selbstverständlich war Kaiser Nero über das Schicksal seines Onkels vollkommen in Kenntnis gesetzt, was man bei Tacitus mit Sicherheit ausschließen kann. Der Gedanke einer Flucht Neros vor dem Prinzipat lag daher gar nicht so fern, war kein Einzelfall und ist bei weitem nicht so absurd, wie er im ersten Moment erscheinen könnte.

Es gab mindestens drei gewichtige Gründe für Kaiser Nero, dem faschistoiden römischen Staatswesen den Rücken zu kehren:

1. Nero war bankrott. Die vielen Neubauten in Rom und in Griechenland hatten seinen Staatshaushalt ruiniert. Sueton schreibt in seiner Nero-Biographie, Kap. 31, dass

---

<sup>315</sup> Sueton berichtet in der Tiberius-Biographie, Kap. 65: „Da er [Tiberius] auch unter diesen Umständen der Sache nicht traute und einen Aufruhr befürchtete, hatte er vorsorglich angeordnet, seinen Enkel Drusus, den er immer noch in Rom im Gefängnis festhielt [richtiger: gefangen hielt, d.h. Im Palast unter Hausarrest gestellt hatte] freizulassen, wenn es die Lage erforderte und als Befehlshaber [über die Prätorianer?] einzusetzen.“ Es wäre völlig absurd gewesen, einen Häftling aus einem Kerker zu holen und als Befehlshaber einzusetzen. Die Haftbedingungen für Drusus können daher nicht schwer und auch nicht ehrverletzend gewesen sein. Aus diesem Grund gelang ihm auch die Flucht.

Neros Bauwut die größten Summen verschlang. „Zu dieser wahnsinnigen Geldverschwendung trieb ihn, außer dem Vertrauen auf die Hilfsmittel des Reiches, auch noch die Hoffnung auf die Entdeckung unermesslicher verborgener Schätze ...“ Am bitteren Ende war er so an Geldmitteln erschöpft und arm, dass er den Sold der Soldaten und die Pensionszahlungen der Veteranen nicht mehr termingerecht auszahlen konnte und verschieben musste. Das war mit Sicherheit der Hauptgrund für die Aufstände der Legionen in Gallien (Vindex) und Spanien (Galba).

2. Der Aufstand des Galba in Spanien hätte ein militärisches Eingreifen erfordert. Ein Bürgerkrieg drohte.

3. Die nicht enden wollenden innenpolitischen Machtkämpfe mit dem Senat war Nero überdrüssig, ja zum Ekel geworden. Er sah keinen Sinn mehr in seinem Tun und Handeln als Prinzeps. Es war ein kaum vorstellbarer Stress, dem er seit über 13 Jahren als Prinzeps tagtäglich ausgeliefert war.

Mindestens vier Konspirationen und Putschversuche gab es während seines Prinzipats:

1. Konspiration: Die Schiffskatastrophe, bei der seine Mutter Agrippina ums Leben kam, stand höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit einem Mordkomplott gegen Kaiser Nero.

2. Konspiration: Die sog. Pisonische Verschwörung.

3. Konspiration: Die sog. Vinicianische Verschwörung, die möglicherweise in Benevent aufgedeckt wurde.

4. Konspiration: Der Aufstand des Vindex in Gallien, der niedergeschlagen wurde, und der kurz darauf folgende Aufstand des Galba in Spanien.

Während seiner über ein Jahr lang dauernden Griechenlandreise waren ihm langsam und unbemerkt die Zügel der Herrschaft aus den Händen geglitten. Der Freigelassene Helios, der die Regierungsgeschäfte in Rom leitete, reiste Ende Dezember des Jahres 67 u. Zr. nach Griechenland, um Nero über die prekäre innenpolitische Lage in Rom zu unterrichten.

Schauen wir uns jetzt noch die persönlichen Schicksalsschläge an, die Nero erleiden musste:

1. Seinen leiblichen Vater verlor er als ein- bis zweijähriges Kind.

2. Seine Mutter Agrippina wurde von Kaiser Caligula, ihrem Bruder, auf eine einsame Insel verbannt.

3. Seinen Stiefvater Crispus Passienus, ein gebildeter Mann, der mit ihm und seiner Mutter zwei bis drei Jahre in der Ägäis lebte und dem Nero wohl die Liebe zur griechischen Kultur verdankte, starb ebenfalls früh.

4. Seine Mutter Agrippina starb möglicherweise durch einen Mordanschlag, der eigentlich ihm gegolten hatte. Außerdem lag ihre Leiche auf dem Grund des Meeres, so

dass keine Trauerfeierlichkeiten stattfinden konnten, die einer Kaiserin angemessen gewesen wären.

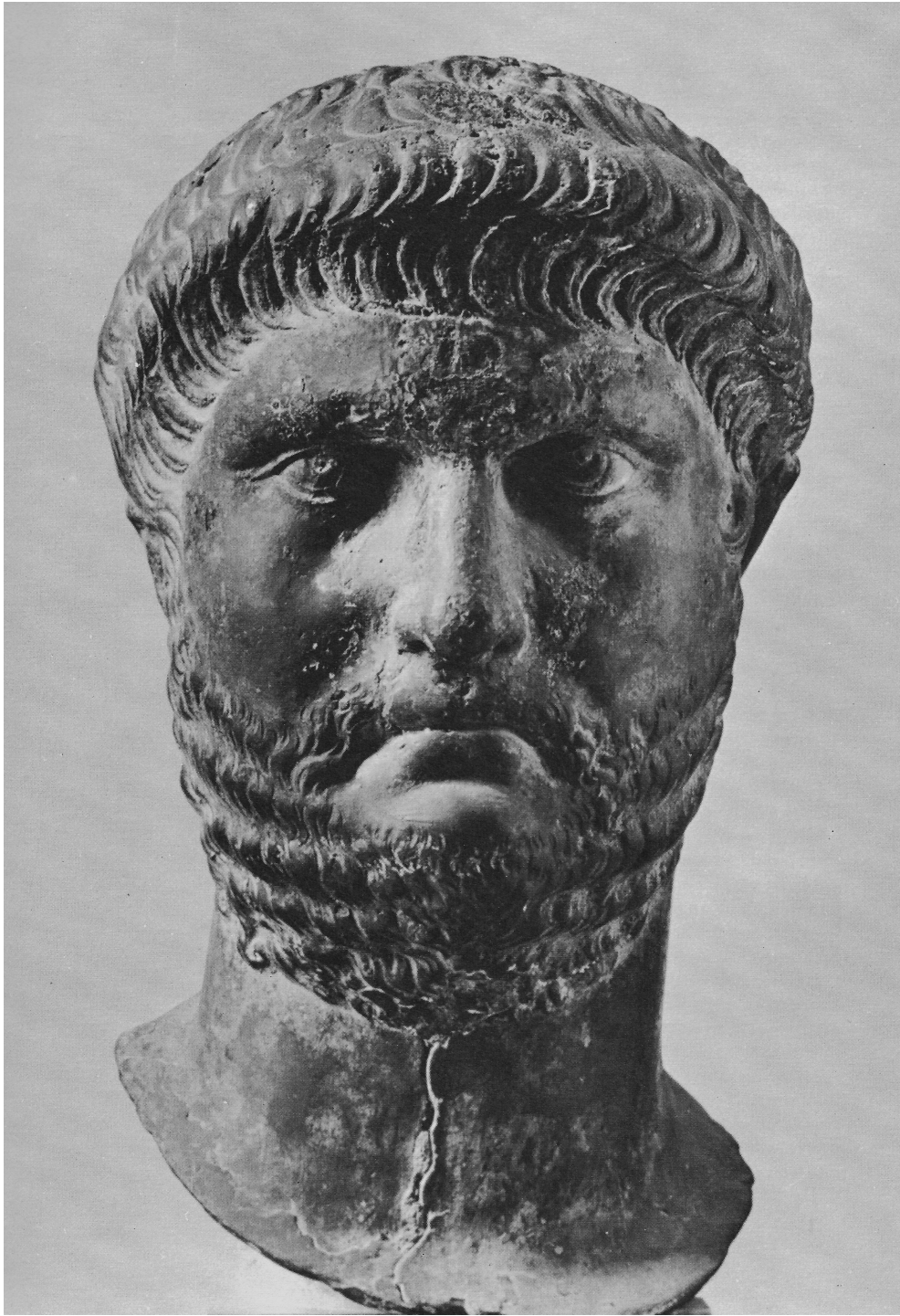
5. Seine erste Ehefrau, die Tochter des Kaisers Claudius, konnte ihm keine Kinder schenken. Die zweite Ehefrau Poppaea Sabina gebar eine Tochter, die kurz darauf starb, und während ihrer zweiten Schwangerschaft kam sie durch eine Pest- oder Pockenepidemie ums Leben.

Kaiser Nero täuschte aus mindestens drei gravierenden Gründen Selbstmord vor:

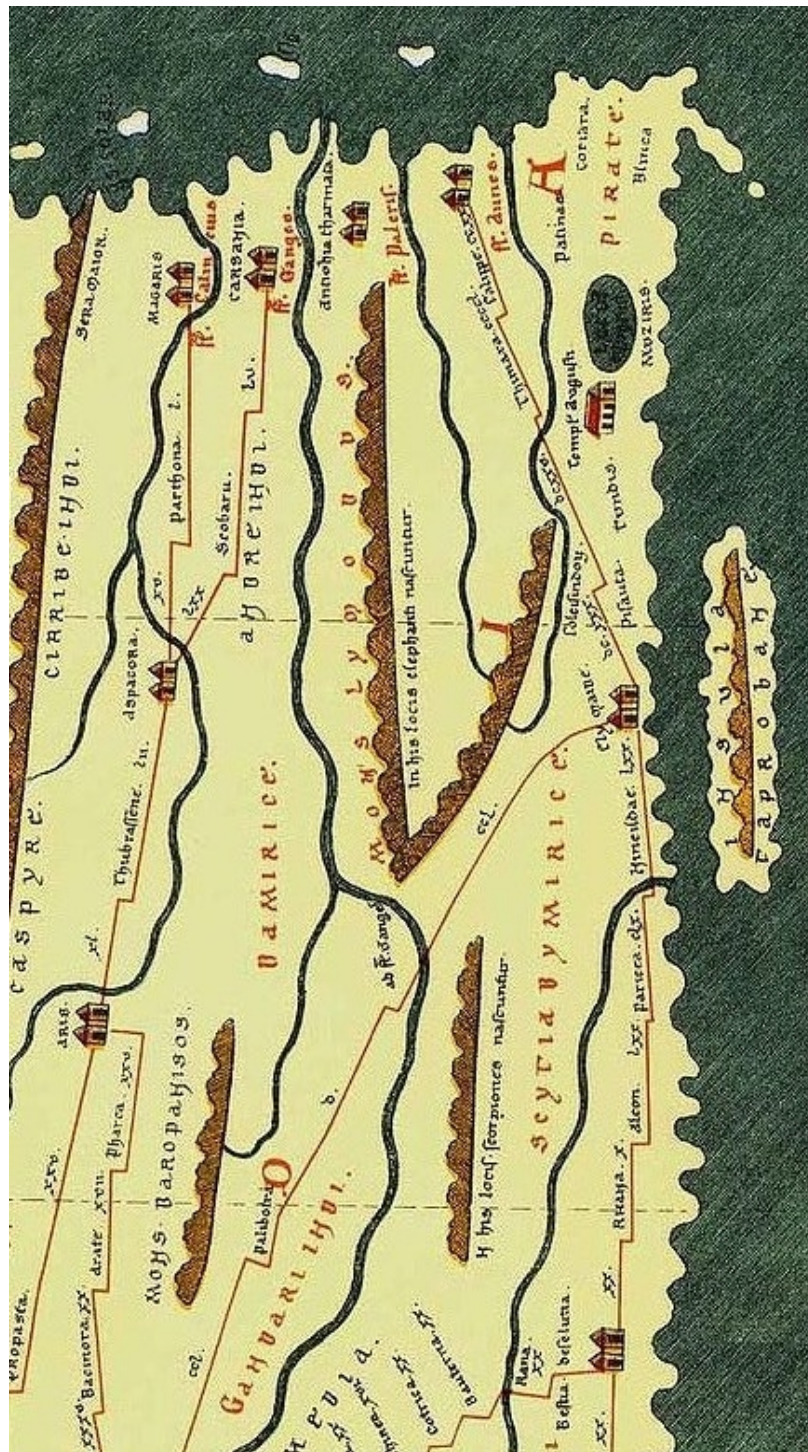
1. Grund: Wäre die Täuschung geglückt, wäre er vor weiteren Nachstellungen und Verfolgungen durch das römische Militär sicher gewesen.

2. Grund: Um seinen Anhängern und Getreuen in Rom so wenig Schaden wie möglich zuzufügen.

3. Grund: Um sich unbemerkt mit einem Schiff davonmachen zu können.



Spätes Portrait von Kaiser Nero mit Trauerbart



Karte von Indien mit der Stadt Muziris, in deren Nähe ein römischer Tempel stand (templ. augusti)



## Geschichte der römischen Handelsbeziehungen mit Indien

Die ersten Handelskontakte zwischen Rom und Indien begannen spätestens unter Kaiser Augustus. In den Jahren 26 bis 25 v. u. Zr. kamen indische Gesandte nach Rom und reisten weiter bis nach Spanien, wo sich Kaiser Augustus aufhielt.

Während der Regierungszeit des Kaisers Claudius (41 bis 54 u. Zr.) kam eine Gesandtschaft aus Sri Lanka (Ceylon), damals Taprobane genannt, nach Rom. Ich verweise hierzu auf das Buch von Stefan Faller, >Taprobane im Wandel der Zeit – Das Sri-Lanka-Bild in griechischen und lateinischen Quellen zwischen Alexanderzug und Spätantike<, Stuttgart 2000.

Handelsbeziehungen nach Indien unter Kaiser Nero bleiben bei den römischen Senats-Propagandisten Tacitus, Sueton und Cassius Dio aus staatspolitischen Gründen unerwähnt, obwohl Neros zweite Ehefrau, Kaiserin Poppaea nachweislich Kleider aus chinesischer Seide trug. Außerdem erschütterte eine Pockenepidemie Rom und das ganze Römische Reich während Neros Herrschaft. Die Pocken wurden durch den Asienhandel nach Rom eingeschleppt.

Ein weiterer Grund, warum der geflohene Kaiser Nero von den Senats-Propagandisten systematisch verteufelt wurde und warum auch sein vorgetäuschter Selbstmord nicht angezweifelt werden durfte, liegt darin, um einer riesigen Auswanderungswelle aus dem Römischen Reich vorzubeugen. In Ägypten bestand dieses Problem bereits. (Quellen!)

Eines der wichtigsten und beweiskräftigsten Indizien für den römischen Asienhandel unter Kaiser Nero sind die vielen Münzfunde in Indien. Der Schatzfund von Kottayam, der nur aus Münzen von Augustus bis Nero bestand, könnte meines Erachtens sogar ein gewichtiges Indiz dafür sein, dass der frühere Kaiser Nero und jetzige Fernhändler Lucius Domitius Ahenobarbus auf eigene Rechnung und auf eigenes Risiko sich am höchst lukrativen Indienhandel beteiligte.

Die Haupthäfen für den Verkehr von Ägypten nach Indien befanden sich an der Westseite des Roten Meeres. Es waren Myos-Hormos und das von Ptolemäus Philadelphus angelegte Berenice. Der Zug der Waren ging zuerst von Alexandria durch einen Kanal an den Nil, dann nilaufwärts bis nach Koptos. Die günstigen Winde erleichterten nach Plinius die Fahrt stromaufwärts, so dass die Strecke in zwölf Tagen zurückgelegt werden konnte. Von Koptos gingen zwei Straßen ans Rote Meer, eine nach Myos-Hormos und eine nach Berenice. Die Waren mussten auf Kamele oder auf Wagen umgeladen werden. Die Handelskaravanen brauchten wiederum 12 Tage auf einer der beiden Straßen bis zum Roten Meer. Zur Zeit der römischen Herrschaft in Ägypten scheint der Hafen von Myos-Hormos bevorzugt gewesen zu sein. Ein Bild davon gibt uns Strabon (II, 4): *„Als Gallus Statthalter von Ägypten war, reiste ich in seiner Gesellschaft bis nach Syene und an die äthiopische Grenze und erfuhr daselbst, dass 120 Schiffe von Myos-Hormos nach Indien absegeln.“*

## Berichte über Indien in der >Naturgeschichte< des Plinius

In der >Naturgeschichte< des Gaius Plinius<sup>316</sup>, Sechstes Buch, ab Kapitel 21 lesen wir über Indien:

„ ... wir haben unter der Regierung des Claudius genauere Kenntniss [von Indien] erhalten, da Gesandte von der Insel Taprobane [heute Sri Lanka] zu uns kamen. Die Veranlassung dazu war folgende: Ein Freigelassener des Annius Plocamus, der den Zoll am Roten Meer vom Fiscus gepachtet hatte, wurde auf einer Fahrt an der arabischen Küste vom Nordostwind über Carmanien hinaus verschlagen, und gelangte am 15ten Tag in den Hafen Hippuris auf jener Insel [Taprobane]. Der dortige König behandelte ihn mit gastfreundlicher Milde; nach 6 Monaten hatte er die Landessprache so weit gelernt, dass er jenem auf sein Befragen von den Römern und ihren Kaisern erzählen konnte. Unter allem, was der König vernahm, wunderte er sich nicht wenig über die Gerechtigkeit der Römer, denn die unter dem erbeuteten Geld befindlichen Denare waren alle von gleichem Gewicht, da doch die verschiedenen Bilder auf ihnen anzeigten, dass mehrere [Herrscher] sie hatten prägen lassen. Dies bestimmte ihn am meisten zur Freundschaft, und er schickte 4 Gesandte nach Rom, von denen der vornehmste Rachia [Radscha] hieß. Von diesen erfuhr man, die Insel habe 500 Städte, und an der Südküste einen Hafen mit der Stadt Palaesimundum, welche von allen die bedeutendste, zugleich die königliche Residenz sei und 200.000 Einwohner habe. Im Innern liege der See Megisba, der 375.000 Schritte im Umfange habe und mehrere Inseln enthalte, auf welchen nur Viehfutter wachse. Aus demselben ergössen sich 2 Flüsse, der Palaesimundus, welcher sich bei der Stadt gleichen Namens in 3 Armen in den Hafen ergösse, von denen der schmalste 5, der breiteste aber 15 Stadien breit sei; der andere Fluss, welcher gegen Norden und Indien seine Richtung nehme, heiße Cydara [Malivagunga]. Das nächste Vorgebirge Indiens sei Coliacum [Cap Comorin], seine Entfernung betrage 4 Tagereisen, und auf der Mitte des Weges läge die Sonneninsel [Ramanancur]. Das Meer sei dort von dunkelgrüner Farbe und voll baumartigen Gestrüchs, deren kammartige Zweige die Ruder durchschneiden. Die Gesandten wunderten sich über den großen Bären und das Siebengestirn bei uns [in Europa], gleichsam wie über einen neuen Himmel. Sie erzählten, dass der Mond bei ihnen nur vom achten bis sechzehnten Tage sichtbar sei; des Nachts leuchte der Canopus, ein sehr großes und helles Gestirn. Ganz wunderbar kam es ihnen vor, dass ihre Schatten nach unserer Himmelsgegend hin fielen und nicht nach der ihrigen, ferner, dass die Sonne hier zur Linken [nämlich das Gesicht nach Süden gewandt] auf- und zur Rechten unterginge, während, bei ihnen das Umgekehrte stattfände. Nach ihrer Aussage ist die nach Indien gewandte Seite ihrer Insel 10.000 Stadien lang und hat eine südöstliche Richtung. Auch sähen sie das hinter dem emodischen Gebirge liegende Gebiet der Serer, die ihnen durch den Handel gleichfalls bekannt wären; der Vater des Rachia [Ratscha] sei dort gewesen, und die Serer kamen ihnen unterwegs entgegen. Sie überträfen an Größe die andern Menschen, hätten rote Haare, bläuliche Augen, und gäben nur rauhe Töne, keineswegs aber verständliche Worte von sich. Was sie ausserdem noch von ihnen sagten, haben uns unsere Handelsleute ebenfalls berichtet. Sie nähmen nämlich, wenn ihnen der Tausch gefiele, die Waren, welche von jenen an das jenseitige Ufer des Flusses neben die, welche sie verkaufen wollten, gelegt worden wären, mit sich

<sup>316</sup> Übersetzt von Prof. Dr. G. C. Wittstein, Leipzig 1881, vom Hrsg. behutsam ins Neuhochdeutsche redigiert.



fort; denn der Luxus verdient schon deshalb den größten Hass, weil das von ihm verführte Gemüt nur daran denkt, was und woher und warum es etwas verlangen soll.

Doch selbst Taprobane, wenn gleich von Natur aus unserer Erdhälfte verwiesen, ist nicht von unseren Lastern frei. Gold und Silber haben auch dort Wert; der schildkrötenartig gezeichnete Marmor, die Edelsteine und Perlen werden noch weit höher geschätzt, dazu die ganze Masse der Luxusartikel. Sie sagten, ihre Schätze wären größer, aber wir machten von unserem Reichtum mehr Gebrauch. Niemand habe einen Sklaven; man schlafe nicht bis in den Tag hinein oder während des Tages, die Gebäude wären nicht sehr hoch, die Getreidepreise [Reispreise] würden nicht erhöht, von Gerichtshöfen und Prozessen wisse man nichts; Hercules würde bei ihnen verehrt. Zum König würde einer aus dem Volk erwählt, der schon alt und von milden Gesinnungen sei; er dürfe auch keine Kinder haben, und, wenn er später welche zeuge, so müsse er abdanken, damit die Regierung nicht erblich werde. Es würden ihm vom Volk 30 Räte gegeben und ohne Zustimmung der Mehrzahl derselben könne niemand zum Tode verurteilt werden. Aber auch dann stände noch die Appellation ans Volk offen; man ernenne dann 70 Richter, und wenn diese den Angeklagten freisprächen, so verlören jene 30 alles Ansehen und wären der größten Verachtung ausgesetzt. Der König kleide sich wie Bacchus, das Volk aber wie die Araber. Wenn der König sich ein Vergehen zu Schulden kommen ließe, so würde er zum Tode verurteilt, allein niemand würde ihn töten, sondern alle wendeten sich von ihm weg und vermieden sogar mit ihm zu sprechen. Ihre Feste beständen in der Jagd, und die angenehmste wäre die auf Tiger und Elephanten. Die Äcker würden fleissig bebaut; den Gebrauch des Weinstocks kenne man nicht, aber Obst sei im Überfluss vorhanden. Auch die Fischerei mache ihnen Vergnügen, besonders der Fang der Schildkröten, die mitunter so groß wären, dass in ihren Schaaln ganze Familien Platz hätten. Ein mäßiges langes Menschenalter betrage dort 100 Jahre. Dies ist alles, was wir über Taprobane erfahren haben.

(25.) [...] In der Folge gab man einen nähern und sicherern Weg an, nämlich von demselben Vorgebirge nach dem indischen Hafen Sigerus [an der Mündung des Tudus]. Lange Zeit hielt man diesen ein, bis der Kaufmann einen noch kürzern ausmittelte, und so Indien der Gewinnsucht näher brachte; denn man fährt seitdem jedes Jahr dahin, und besetzt die Fahrzeuge mit ganzen Scharen von Bogenschützen, weil der Weg durch Seeräuber sehr unsicher gemacht ward.

Es wird nicht uninteressant sein, die ganze Fahrt von Aegypten an, von der wir erst jetzt genauere Kenntniss haben, näher zu beschreiben. Die Sache verdient Beachtung, denn Indien zieht in keinem Jahr weniger als 50 Millionen Sesterzen aus unserem [römischen] Reich und sendet uns Waren dafür, welche um den 100fachen Preis verkauft werden. 2.000 Schritte von Alexandrien liegt die Stadt Juliopolis [vermutlich Nicopolis]. Von da fährt man 308.000 Schritte weit auf dem Nil nach Coptos [in Oberägypten], wohin man zur Zeit der Etesien in 12 Tagen gelangt. Von Coptos wird die Reise auf Kamelen fortgesetzt, und zwar in gewissen, nach den Wasserplätzen sich richtenden Stationen. Die erste Station heisst Hydreuma [Wasserstelle] und ist 22.000 Schritte von Coptos entfernt; die zweite [Wasserstelle] ist eine Tagereise weiter auf einem Berg; die dritte an einem anderen Hydreuma, 95.000 Schritte von Coptos; die folgende wieder auf einem Berg; dann kommt Hydreuma Apollinis, 184.000 Schritte von Coptos; abermals eine auf einem Berg; dann Hydreuma novum, 230.000 Schritte von Coptos. Es gibt auch ein Hydreuma vetus, welches das troglodytische heisst, wo eine Schutzwache von 2.000

*Mann einquartirt ist, und das von Hydreuma novum 7.000 Schritte entfernt liegt. Dann kommt die Stadt Berenike, mit einem Hafen am Roten Meer; 258.000 Schritte von Coptos. Da man aber den größten Teil der Reise der Hitze wegen bei Nacht macht und den Tag über ausruht, so dauert die ganze Reise von Coptos nach Berenike 12 Tage.*

*Die Seereise beginnt mitten im Sommer vor oder sogleich beim Anfang des Aufgangs des Hundssterns, und man gelangt etwa am 30sten Tag nach Okelis [Ghela] in Arabien, oder nach Kane [Keschim im glücklichen Arabien] in der weihrauchreichen Gegend. Ein dritter Hafen heisst Muza [Mauschid], welcher aber auf der Reise nach Indien nicht berührt, sondern nur von den Kaufleuten des Weihrauchs und anderer arabischer Händler wegen besucht wird. Mehr nach den Innern dieses Landes liegt die Residenzstadt Saphar [Safaer], und noch eine andere Stadt Save [lag im Jemen auf dem Berg Szabber]. Die nach Indien Reisenden tun am besten, wenn sie von Okelis ausfahren. Von hier kommt man mit dem Wind Hippalus [Monsunwind] in 40 Tagen nach dem ersten indischen Handelsplatz Muziris, dessen Besuch aber wegen der Seeräuber, welche in dem benachbarten Ort Nitriae wohnen, nicht ratsam ist; auch findet man dort nicht viele Waren. Überdies liegt auch der Ankerplatz für die Schiffe zu weit vom Land und die Waren müssen daher auf Booten hin- und zurückgebracht werden. Hier herrschte, als ich dies schrieb, [König] Celebothra. Ein anderer bequemerer Hafen, der den Neakyndern gehört, heisst Barake. Hier regierte [König] Pandion [ein König der Pandya] in einer weit von dem Stapelplatze entfernten Stadt, namens Modura [Madura]. Die Gegend aber, aus der man den Pfeffer in Kähnen bringt, die aus einem Stamm gezimmert sind, wird Kottonara genannt; alle diese Namen der Völker, Häfen und Städte finden sich bei keinem der früheren Schriftsteller angeführt; es muss sich also wohl der Zustand jener Orte geändert haben. Die Rückfahrt von Indien tritt man zu Anfang des ägyptischen Monats Tybis, unseres Dezembers an, oder vor dem sechsten Tage des ägyptischen Monats Mechiris, das ist vor unserem dreizehnten Januar; man begibt sich also noch in demselben Jahr wieder [von Indien] weg. Von Indien aber segelt man mit dem Vulturnus [dem Ostsüdostwind], und wenn man ins Rote Meer gekommen ist, mit dem Südwest- oder Südwind. [...]*

P. T. Srinivasa Iyengar (1863–1931)

History of the Tamils from the Earliest Times to 600 A. D.  
Madras 1929

*Ab S. 297: Der Haupthafen der Sera [Cheras] wurde Musiri [Muziris] „Die blühende Stadt von Muziris, wohin die breiten, schönen Schiffe der Yavanas kommen, welche Gold bringen und Pfeffer mitnehmen, fahren durch die weiße Gischt des [Flusses] Périyau zu den Cheras" (Quelle: >Agananuru< 149, 7-11).*

*Ab S. 301:*

*Die Zeit des Augustus*

*Zur Zeit des Kaisers Augustus erlebte Indiens Handel mit Rom eine große Entwicklung. Der zunehmende römische Einfluss in Palmyra und die Festigung der*

römischen Macht in Alexandria, dem wichtigsten Handelszentrum zwischen Ost und West, waren die Ursachen für die starke Ausweitung des Handels. Die internen Meinungsverschiedenheiten, die schließlich zum Zerfall der kaiserlichen Macht führten, hatten damals noch nicht begonnen: Daher kam es zu einer hemmungslosen Hingabe an östlichen Luxus seitens der Modeführer unter den römischen Männern und Frauen.

#### *Handel mit lebenden Tieren*

Über die Waren, die aus Indien in das Römische Reich importiert wurden, finden sich in den griechischen und lateinischen Büchern dieser Zeit zahlreiche Informationen. Der Handel mit Säugetieren und Vögeln erfolgte indirekt und über den Landweg. Modische Damen hatten „Hanuman-, Madras-, Malabar- und Nilgiri-Languren aus Indien“ als Haustiere ... Auf einer in Lampsacos Indien gefundenen Silberschale ist eine Frau dargestellt, die von einem Papagei, einem Perlhuhn, einem Tiger, einem Leoparden und einem Hanuman umgeben ist Affen; obwohl das Perlhuhn sicherlich afrikanisch war, waren die anderen indisch.“ [Quelle: Warmington op. cit. P. 147.] Die vier Exemplare von (indischen) Tigern in Edelsteinen und Perlen. In der Zeit von Claudius und Nero (54-68 n. Chr.) nahm der Handel enorme Ausmaße an, so dass sich Plinius im Jahr 70 n. Chr. darüber beschwerte, dass Indien Gold im Wert von fast einer Million Pfund pro Jahr abzog und „ihre eigenen Waren zurückgab, die es sind.“ unter uns zum vollen Hundertfachen ihres Erstpreises verkauft.“ [Quelle: Plinius, Nat. Hist. VI, 26] Plinius hatte guten Grund, sich über diesen Goldabfluss [aus dem Römischen Reich nach Indien] zu beschweren, denn die Haupteinfuhrgüter des tamilischen Landes waren römische Gold- und Silbermünzen (Südindien schien zu dieser Zeit die Kunst des Münzprägens noch nicht entwickelt zu haben) und Wein. Römische Münzen wurden an verschiedenen Orten im gesamten tamilischen Indien von Malabar bis zur Ostküste in der Erde vergraben.

#### *Handel mit Pflanzenerzeugnissen*

Von den aus Südindien nach Rom exportierten Pflanzenprodukten waren Aromen und Gewürze die wichtigsten. Zu Beginn der Kaiserzeit wurde Pfeffer zu einem Grundnahrungsmittel im Seehandel Roms mit Indien. Pfeffer stammte hauptsächlich aus Malabar und Travancore. Die Römer suchten so sehr danach, dass dem Pfeffer in dieser Zeit der Name „Yavanapriya“ = „den Römern lieb“ gegeben wurde. Inzwischen war der Name „Yavana“ - sowohl auf Sankrit als auch auf Tamil - für die Römer üblich. Weißer Pfeffer wurde besonders geschätzt, weil er weniger scharf, aber schmackhafter war als schwarzer. Es wird gesagt, dass Pfeffer mehr als die Hälfte der Ladung so mancher nach Westen fahrenden Schiffe ausmachte; denn er war in den damaligen Kochbüchern wichtiger als Salz oder Zucker. Auch Ingwer wurde aus Indien importiert, allerdings eher als Medizin denn für kulinarische Zwecke. [...]

Ab S. 311:

#### *Eine römische Kolonie in Madura*

In dieser Zeit gab es in Madura eine römische Kolonie, denn neben den römischen Gold- und Silbermünzen, die an vielen Orten Südindiens gefunden wurden, „wurden in Madura unzählige Kupfermünzen in den Ödlanden rund um die Stadt und im sandigen Flussbett“ in den trockenen Monaten gefunden. Das Vorhandensein römischer

*Kupfermünzen an vielen verschiedenen Orten in derselben Stadt, scheint darauf hinzudeuten, dass diese Münzen im täglichen Umlauf waren und von den Bewohnern achtlos fallen gelassen wurden oder auf andere Weise verloren gingen Ort.“ [Quelle: J.R.A.S. 1906, S. 610] Diese Kupfermünzen müssen von römischen Kaufleuten für den Eigenbedarf an den Ort gebracht worden sein. Sie konnten mit Sicherheit nicht zur Verwendung als Zahlungsmittel auf den indischen Basaren importiert werden (wie es bei Gold- und Silbermünzen der Fall war), da ihre Größe die Bereitstellung von Schiffsunterkünften unmöglich gemacht hätte. Ebenso absurd ist die Annahme, dass es zum Zweck des Einschmelzens zur Herstellung von Töpfen und anderen Gebrauchsgegenständen importiert worden sein könnte, denn damals bezog Indien alles Kupfer, das es brauchte, aus seinen eigenen Minen. Auf den peutingерischen Tafeln, bei denen es sich um eine Art Karten handelt, die von einer Freskenmalerei in Rom kopiert wurden und etwas früher als zur Zeit von Ptolemaios datiert wurden, befindet sich in der Nähe von Muziris (ind. Musiri) an der Westküste ein Tempel des Augustus. Ptolemaios, der seine Geographie um 150 n. Chr. verfasste, erzählt uns, dass er einen Teil seines Wissens von Menschen erhielt, die schon lange in Indien lebten. Diese Tatsachen beweisen, dass Kolonien römischer Kaufleute in mehreren Handelszentren des tamilischen Landes existierten.*

#### *Römer in Südindien*

*Es gibt in der tamilischen Literatur der Zeit viele Indizien, dass römische Kaufleute, römische Soldaten und römische Kunsthandwerker in verschiedenen Teilen des tamilischen Landes lebten. Die römischen Kaufleute brachten Wein und Goldmünzen nach Südindien, und der Name „Yavana“, ursprünglich der Name der Griechen, war zu dieser Zeit auf die Römer erweitert worden. Ein Gedicht bezieht sich auf den „kühlen, duftenden Wein“, durch die Yavanas eingeführt, aus schönen Gefäßen (Glaskelchen vermutlich) getrunken oder aus Gold-Tassen.*

*Römische Soldaten wurden als Leibwächter von tamilischen Rajas [Herrschern] eingesetzt. Sie werden in den folgenden Begriffen beschrieben: „Der tapferen Augen der Yavanas, deren Körper stark und schrecklich sind. [Mullaippattu, 59-61] Sie waren als Torwächter der Paläste angestellt. „Yavanas mit mörderischen Schwertern, starke Hüter der Tore der Festungswälle“ [Quelle :. Sil. XIV, 66-67].*

#### *Römischen Militärmaschinen in Südindien*

*Neben Kaufleuten und Soldaten ließen sich auch viele römische Ingenieure und Kunsthandwerker im tamilischen Land nieder. Die römischen Ingenieure fertigten Rammböcke für die tamilischen Rajas, um die Mauern der Festungen zu zerstören, sowie zahlreiche Verteidigungsmaschinen, die vor den Festungstoren aufgestellt waren. Tollkappiyam definiert Ulinai, eine der Phasen des Krieges, als die Belagerung und Verteidigung einer Festung [Quelle: Tol. Por. 10]. Naccinarkkiniyar, der Kommentator, erklärt, dass Festungen über Maschinen verfügten, die von Yavanas hergestellt wurden. In dieser Erklärung berichtet der Kommentator von einer alten Überlieferung, die besagt, dass die Römer Kriegsmaschinen für die alten tamilischen Rajas herstellten. Dass die Mauern der Festungen mit Maschinen ausgestattet waren, wird durch den Satz ausgedrückt: „Die kleinen Eingänge des Festungstors waren so dicht mit Maschinen versehen, dass selbst der Mond nicht durchdringen konnte.“ Im >Silappadigaram< wird*

eine Liste der dort aufbewahrten Maschinen gegeben, um die Tore des königlichen Palastes in Madura zu verteidigen. Es waren „mechanische Bögen, die Pfeile abschossen, Maschinen wie die Schwarzfingerraffen, um Feinde zu beißen, mechanische Schleudern, die Steine schleuderten, Maschinen, die kochendes Öl verstreuten, Töpfe mit kochendem Kupfer; Feuer, die kochenden Stahl feuerten und sie in alle Richtungen schleuderten, Körbe, die Steine ausschleuderten, mechanische Angelruten, Ketten, mechanische Vögel zum Hacken des Gehirns von Angreifern, Eisengabeln, Pfähle, Pfeilbündel, Maschinen zum Verschießen kleiner Pfeile, Schweinemaschinen, Bambusmaschinen, Balken, die so angeordnet sind, dass sie auf diejenigen fallen, die das Tor aufbrechen, starke Balken, Raketen, Speere usw.“ [Quelle: Sil. XV, 207-216]

Ein weiteres Gedicht, das >Sivakasindamani<, kann in diesem Zusammenhang sinnvollerweise zitiert werden, obwohl es aus dem nächsten halben Jahrtausend stammt. „Die Hundertmörder und Maschinen zum Niederwerfen und Schlagen von Menschen, sichtbare Dämonen, mechanische Elefanten und Schlangen, die (Männer) verschlingen, und Adler, die wie Yama aussehen, Ketten, Lanzen und (mechanische) Tiger, mechanische Bögen, die ihre eigenen Pfeile abfeuerten, mechanische grausame Pferde (die aus sich selbst heraus den Feind stürmten), Schwerter, die den Feind töteten, Maschinen, die Steine warfen, menschliche Statuen und Schwanenfiguren, die rote Flammen spuckten, brennende Eisenkugeln, die von Schmieden hergestellt wurden, große Störche, Eulen, Balken, die Köpfe zerschmetterten, Maschinen, die kochendes Kupfer; kochenden Stahl und kochendes Öl vergossen, die Pfeile, Speere und Steine warfen, Maschinen, die die Yavanas mit Hilfe ihrer Intelligenz erfunden hatten: Schweine aus Eisen, wütend aussehende Schlangen, Karren, die (von Maschinen) angetrieben wurden, Affen, Rammböcke und dünne Seile, die aus (Köpfen) herausragen.“ [Quelle: Sivakasindamani I, 101-104]

Neben römischen Militäringenieuren ließen sich auch römische Handwerker in Südindien nieder. Die Kunstfertigkeit von Yavana-Taccar, römischen Handwerkern, wird in frühen tamilischen Gedichten häufig gelobt. Z.B. „die Schale der Lampe, die in den Händen der von den Yavanas geschaffenen Statue von wunderschöner Kunstfertigkeit gehalten wird.“ Die Yavana-Kunsthändler werden im >Manimegalai< zusammen mit den erfahrenen Arbeitern von Magada, Marutt, Avanti und dem tamilischen Land erwähnt. [Quelle: >Manimegalai< XIX, 107-109] Im >Perungadai<, einem langen Epos aus der zweiten Hälfte des Jahrtausends n. Chr., werden die Yavanas häufig erwähnt. Es wird von „Yavana-Ornamenten“ gesprochen, [Quelle: >Perungadai< I, 32; I, 76] die schöne Lampe auf Statuen von Yavanas, [Quelle: >Perungadai< I, 17; I, 175] ein Magara Vinai, verziert mit der wunderschönen Handarbeit von Yavanas, [>Perungadai< III, 16; II, 22-23] und eine Yavana-Truhe, [Quelle: >Perungadai< III, 22; I, 213] und der Karren, der von den Aryas mit dem goldenen Lotus geschmückt wurde, der von den Yavanas hergestellt wurde. [Quelle: >Perungadai< I, 38; II, 233-239] Die Yavanas müssen sich in großer Zahl niedergelassen haben, denn es wird von einem Wohnort [oder Stadtviertel] der Yavanas Bezug genommen. [Quelle: >Perungadai< III, 4; I, 8. Ein solcher Wohnort wird auch in III,5 erwähnt; II, 48-49.]

#### *Ptolemaios Werk >Geographie< und Südindien*

Ptolemaios gibt in seiner Abhandlung über Geographie (ca. 150 n. Chr.) einen viel detaillierteren Bericht über das tamilische Land als das Periplus. Seine Kenntnisse über

Südindien bezog er von Personen, die in Südindien gelebt hatten. Der allgemeine Eindruck, den sein Bericht bei uns hinterlässt, ist, dass Südindien unter den traditionellen drei Königen und einer Reihe von Stammeshäuptlingen aufgeteilt war; dass die drei Könige mehr oder weniger gleichberechtigt waren und dass das Zeitalter noch nicht begonnen hatte, als es einen Sola-König gab als ob Karikal die Herrschaft über ganz Südindien beanspruchen könnte. Im Gegenteil, so Ptolemäus, „waren die Cholas teilweise Nomaden“. Ihr Name ist in seinen *Sorietae*, *Soringoi* und *Sorae* verborgen, mit einer Hauptstadt offenbar in Arcot, und in diesem König Sornas (der Name ist offensichtlich der Stammestitel), dessen Palast sich in Orthora (Urandai, ein anderer Name von Uraiyur) befand. Auch die Pandiyas hatten zur Zeit des Ptolemäus nur „ein begrenztes Gebiet“. [Quelle: Warmington, op. Zit. P. 114-115] [...] Vermutlich erhielt Ptolemaios seine Informationen von Brahmanen, die in Alexandria lebten, oder von Dion Chrysostomus [...]

#### *Römischer Handel nach dem Tod von Kaiser Nero*

Nach dem Tod [richtig: nach dem mysteriösen Verschwinden] von Nero begann der römische Handel mit Edelsteinen und feinstem Musselin aufgrund der Erbfolgestreitigkeiten und der darauf folgenden Bürgerkriege zu sinken. Als Vespasian Kaiser wurde, erließ er Verordnungen, um die Luxussucht des Adels [und der Reichen] zu unterdrücken. Doch der Handel mit Indien kam nicht ganz zum Erliegen. Dies wird durch die Tatsache bewiesen, dass „Alarich, als er Rom im Jahr 408 n. Chr. belagerte, als Teil des Lösegelds dreitausend Pfund Pfeffer“ und „viertausend Seidengewänder“ forderte und erhielt.

### Erwähnung der Römer in der indischen Sangam-Literatur

Einen lebendigen Eindruck über Südindien im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung liefert uns die sogenannte Sangam- oder Tamil-Literatur. Sie entstand vermutlich ab dem 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung im Süden Indiens (Tamil Nadu) unter den Chola-, Pandya- und Cheraherrschern. Sie umfasst ein Korpus von 18 lyrischen Werken, das sich in 8 Anthologien von kürzeren Gedichten, genannt >Ettutogai<, und 10 längere Gedichte, genannt >Pattuppattu<, aufteilt. Außerdem hat sich ein Grammatikwerk erhalten mit Titel >Tolkappiyam<.

In diesen frühen Werken der indischen Literatur werden Yavanas erwähnt, die als Händler nach Südindien kamen, um Gold gegen Pfeffer, andere Gewürze und Edelsteine zu tauschen. Mit den „Yavanas“ wurden zuerst die griechisch-ägyptischen Händler, später die Römer bezeichnet.<sup>317</sup>

<sup>317</sup> Einer der ersten Indologen, der diese These aufstellte, war Pierre Meile, >Les Yavanas dans l'Inde Tamoule<, in: >Mélanges asiatiques<, Paris 1940-1941.

## Patirruppattu <sup>318</sup> (Zehn Lieder)

Patirruppattu ist eines der Werke der acht Anthologien. Es ist, nach T. P. Meenakshisundaram (1949), das Buch der alten Chera-Geschichte. Unter der Sangam-Literatur stellt es eine Sammlung der Gedichte der Chera-Könige dar.

Patirruppattu ist ein klassisches poetisches Werk. Der Name Patirruppattu bedeutet übersetzt zehn Lieder. Das erste und das letzte Gedicht ist unwiederbringlich verloren. Die Gedichte preisen den Reichtum der Chera-Dynastie und die historischen Könige von Kerala.

Das Buch befasst sich mit den Nachkommen von Utiyan Cerealien und denen der Antuvan Ceral Irumporai. Die Nachfahren der ehemaligen Herrscher von Vanji, heute Karuvur genannt, und die der letzten Herrscher von Tondi, einer Hafenstadt an der Westküste. Die Gedichte beschreiben die Tapferkeit des Königs und seine Krieger, die Freigebigkeit der Chera-Monarchen, die Tapferkeit der feindlichen Könige und ihre Krieger, die Königin, die Sänger und die Tänzer, die den Monarchen unterhalten werden, die Beschreibung der Flora und Fauna, das Meer, die Hügel, die Flüsse und die Wälder.

Das zweite, dritte, und vierte Lied des Patirruppattu handelt von der Herrschaft der Chera-Könige Uthiyan Cheralathan (bis 56 u. Zr.) und dessen Sohn Nedum Cheralathan (56 - 115 u. Zr.). Die größten Feinde von Nedum Cheralathan waren die Kadambas von Banavasi. Er siegte auch über ein Heer der Yavanas an der Küste. Der Anführer der Yavanas wurde gefangen genommen und gefesselt in aller Öffentlichkeit vorgeführt. Mamulanar bezieht sich auf eine Küstengemeinde namens Mantai. Nedum Cheralathan wurde in einer Schlacht von einem Chola-Herrscher getötet.

Dies ist der Zeitraum, in dem der frühere Kaiser Nero als Fernhändler Kontakte nach Südindien gehabt haben könnte.

Die Chera-Könige standen ständig in militärischen Konflikten mit den benachbarten Chola- und Pandya-Herrschern. Sie verdankten ihre Macht dem höchst lukrativen Handel mit Westasien und dem Römischen Reich.

Ein weiteres Werk der Sangam-Literatur, das die Römer erwähnt, ist das Werk

## Pattuppaddhu <sup>319</sup>

ebenfalls aus 10 Heldenliedern oder Idyllen bestehend.

Im 5. Lied mit Titel >Mullaippaddu< wird im 19. Kapitel von Yavanas alias Römern berichtet, die im Dienst eines südindischen Königs stehen. Sie dienen als Leibwächter und bewachen das Königszelt im Krieg, im Frieden bewachen sie die Tore

<sup>318</sup> Die Schreibweise ist unterschiedlich: Pattirruppattu, Pathirruppathu, Patirruppattu, usw.

<sup>319</sup> Auch hier ist die Schreibweise uneinheitlich: Pattuppaddhu, Pattupattu,

der Königsstadt. Sie haben großes Wissen und ausländische Geräte. Sie können die Stunden der Nacht berechnen ohne Fehler durch eine Wasseruhr, wahrscheinlich handelt es sich um eine römische Wasseruhr. Römische Zimmerleute haben einen prächtigen Palast errichtet. Die ausländischen (römischen) Wachen können die Sprache der Einheimischen nicht sprechen, sie machen sich durch Gesten verständlich und haben schreckliche Mienen. Ihre Glieder sind stark und ihre Augen wild. Der Anführer der Yavanas, die auch Mlechas (Barbaren) von den Einheimischen genannt werden, schläft kaum und sein Kopf ist voller Elefanten, die in den Kampf ziehen sollen, und an seine Krieger, die von den Lanzen verwundet wurden.

Im 6. Idyll mit Titel >Nedunalvadai< ist von einer kunstvoll hergestellten Statue, die eine Lampe in der Hand hält, die Rede, die von den Yavanas, alias den Römern, hergestellt wurde, um die Halle eines stattlichen Herrenhauses hell zu erleuchten. Es ist ein Gebäude, das nur der König betreten darf, von Mauern umgeben, so hoch wie Hügel, und Flaggen wehen überall von den Farben des Regenbogens.

Das 8. Idyll mit Titel >Perumpanattrupauai< berichtet von Yavanas, alias Römern, die auf Balken (am Kreuz?) brennen. Sie leuchten wie der Morgenstern, der den Tag ankündigt. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Hinrichtung von Verbrechern, evtl. von Seeräubern.

Das Idyll >Maduraikanchi< liefert eine detaillierte Beschreibung der antiken Stadt Madura, der Hauptstadt der Pandya-Könige. Auch hierin werden Yavanas - Römer - erwähnt, die des Nachts betrunken durch die Straßen laufen. Auch Madura unterhielt einen blühenden Handel mit dem Römischen Reich. Römische Krieger bewachten die Stadttore und die vielen Funde von römischen Münzen sind der absolute Beweis für den Handel der Inder mit dem Westen.





Portrait Bust of a Buddhist Roman (second century AD). (*National Museum of Rome*)

Ein unbekannter Römer, dargestellt als Buddhist



Neuzeitliche Statue Kaiser Neros in seiner Geburtsstadt Anzio (Antium)

Quo vadis Kaiser Nero?

## Chronologie

| Jahr<br>u.Zr. | Alter<br>Neros |  |
|---------------|----------------|--|
| 37            | 0              | am 15. Dezember: Lucius Domitius Ahenobarbus, alias Kaiser Nero in Antium (Kampanien) geboren;<br>am 18. März wurde Caligula (Gaius) Prinzeps des Römischen Reiches (Kaiser von 37 - 41);  |
| 38            | 1              | Ende des Jahres oder Anfang des Jahres 39 Tod von Vater Gnaeus Domitius Ahenobarbus in den Bädern von Pyrgae in Etrurien;  |
| 39            | 2              | Verbannung von Neros Mutter Agrippina;<br>Titus wird geboren (Kaiser von 54 - 68);   |
| 40            | 3              |  |
| 41            | 4              | am 24. Januar: Ermordung des Gaius Caesar durch Militärputsch; Claudius wird Nachfolger auf dem Caesarethron (41 - 54); Geburt des Britannicus;<br>Kaiser Claudius beruft Agrippina und ihre Schwester Livilla aus dem Exil zurück; Ende des Jahres Heirat der Agrippina mit Crispus Passienus; Seneca nach Korsika relegiert, erneute Verbannung der Livilla; |
| 42            | 5              | der Statthalter von Dalmatien, L. Scribonianus, putscht gegen Kaiser Claudius; dessen Söhne putschen später gegen Kaiser Nero; Crispus Passienus wird Prokonsul der Provinz Asia, Agrippina und ihr Sohn Lucius Domitius begleiten ihn;  |
| 43            | 6              | 2 Jahre (42 - 43) lebt der spätere Kaiser Nero mit Mutter Agrippina und Stiefvater Crispus Passienus in der Provinz Asia mit Regierungssitz Ephesos;   |
| 44            | 7              | im Laufe des Jahres Rückkehr nach Rom;   |
| 45            | 8              |  |
| 46            | 9              |  |
| 47            | 10             | 800-Jahr-Feier Roms; Nero nimmt am Troja-Spiel teil;<br>Tod des Crispus Passienus;   |
| 48            | 11             | Claudius lässt Messalina hinrichten, weil sie gegen ihn konspirierte;  |
| 49            | 12             | Kaiser Claudius heiratet Agrippina (Tac. XII,5-7);<br>bald darauf kehrt der Stoiker Seneca aus der   |

- Verbannung nach Rom zurück;
- 50 13 am 25. Februar: Nero von Claudius Caesar adoptiert (Tac. XII,25); Agrippina wird Augusta (Tac. XII,27); Köln, die Koloniestadt der Ubier, wird gegründet, sie erhält den Namen der Kaiserin Agrippina;
- 51 14 Toga virilis für Nero (Tac. XII, 41,1); Domitian geboren (Kaiser von 81 - 96);
- 52 15 Nero wird Praefectus urbi feriarum Latin. (Sueton 7)
- 53 16 Eheschließung Neros mit Octavia (Tac. XII,58,1); Traian wird geboren (Kaiser von 98 - 117);
- 54 17 am 12. Oktober: Tod des Claudius Caesar; Nero wird Prinzeps des Römischen Reiches;
- 55 18 im Februar: Tod des Britannicus, durch schweren epileptischen Anfall verursacht;
- 56 19 Konsulat des L. Annaeus Seneca (PIR<sup>2</sup> A 617);
- 57 20
- 58 21 Krieg gegen die Parther;
- 59 22 Tod der Kaiserinmutter Agrippina durch Schiffbruch; die Schiffskatastrophe könnte auch Sabotage gewesen sein; erste Konspiration gegen Neros Prinzipat;
- 60 23 erste „Neronien“, Corbulo besetzt Armenien;
- 61 24 Aufstand in Britannien von Suetonius Paulinus niedergeschlagen;
- 62 25 Scheidung Neros von Kaiserin Octavia, Heirat mit Poppaea Sabina, die möglicherweise bereits von Kaiser Nero schwanger ist; L. Annaeus Seneca zieht sich von der Politik zurück;
- 63 26 Geburt von Kaiser Neros Tochter Claudia;
- 64 27 im Juli: Brandkatastrophe von Rom; im August (?) Brandkatastrophe von Lyon;
- 65 28 (19. April) Pisonische Verschwörung (PIR<sup>2</sup> C 284); Ermordung Senecas durch die Putschisten; (siehe weiter unten das Jahr 67 u. Zr.) im Herbst furchtbare Pockenepidemie in Rom, viele angebliche Mordopfer Nero Caesars sind in Wirklichkeit an den Pocken gestorben;

auch Kaiserin Poppaea stirbt an den Pocken oder an  
Folgen der Niederkunft mit einem zweiten Kind Neros;

- 66 29 Tiridates in Rom (Sueton 13);  
im Herbst: Heirat Neros mit Messalina,  
möglicherweise nur eine Scheinehe;  
sog. Vinicianische Verschwörung;  
ca. 25. September 66 u. Zr.: Abreise  
Neros von Rom - Ziel Griechenland;
- 67 30 Nero Caesar in Griechenland;
- 68 31 im Januar 68 Rückkehr Neros nach Italien;  
im März Einzug Neros in Rom;  
Aufstand des Vindex (Sueton, >Galba< 9. 2);  
Galba schließt sich in Spanien an; Verginius Rufus  
schlägt den Aufstand in Gallien nieder; Galba zieht  
resignierend in seine Provinzhauptstadt zurück;  
am 9. Juni täuscht Nero Caesar Selbstmord vor; in  
Wirklichkeit Hinrichtung eines Schwerverbrechers;  
heimliche Flucht Neros aus Rom und Italien;

---

(nach Kaiser Neros Flucht aus Italien)

- 69 32 Galba wird erschlagen;  
Otho regiert 95 Tage; 1. Auftreten eines angeblichen  
Doppelgängers von Kaiser Nero;  
Vitellius kommt bei der Erstürmung Roms ums Leben;  
Vespasian wird Kaiser (69 - 79);  
Krieg des Civilis in Germanien;  
erst unter Kaiser Vespasian oder noch später:  
„damnatio memoriae“ für Kaiser Nero, nicht weil er  
ein abscheulicher Mensch war, sondern weil er sich  
heimlich davonmachte, in den Augen der Senatoren  
sozusagen „Fahnenflucht“ beging und Selbstmord  
vortäuschte;
- 70 33 Jerusalem wird erobert und zerstört;
- 71 34 Aufstand der Bataver in Gallien;
- 72 35 hunderttausende Juden werden nach Rom verschleppt,  
um als kriegsgefangene Sklaven das Kolosseum  
zu erbauen, anschließend wurden sie zur  
Unterhaltung des Volkes bei Gladiatorenkämpfen  
umgebracht; darunter befanden sich auch einige  
Urchristen; das Christentum entstand in den  
Katakomben des Kolosseums in Rom;

|     |    |  |
|-----|----|--|
| 73  | 36 |  |
| 74  | 37 |  |
| 75  | 38 | Hadrian wird geboren (Kaiser von 117 - 138);   |
| 76  | 39 |  |
| 77  | 40 |  |
| 78  | 41 |  |
| 79  | 42 | Vespasian stirbt;<br>Titus wird Kaiser (79 - 81);<br>Ausbruch des Vesuv, Pompeji wird verschüttet; |
| 80  | 43 | 2. Auftreten eines angeblichen Doppelgängers von<br>Kaiser Nero;                                   |
| 81  | 44 | Kaiser Titus stirbt<br>Domitian wird Kaiser (81 - 96);   |
| 82  | 45 |  |
| 83  | 46 | Domitian beginnt den Bau des germanischen Limes;   |
| 84  | 47 |  |
| 85  | 48 |  |
| 86  | 49 | Niederlage der Römer gegen die Markomannen<br>und Quaden;  |
| 96  | 59 | Kaiser Domitian wird ermordet;<br>Nerva wird Kaiser (96 - 98);                                     |
| 97  | 60 | Tacitus ist Konsul (suffectus für den verstorbenen<br>Konsul Verginius Rufus);                     |
| 98  | 61 | Kaiser Nerva stirbt;<br>Traian wird Kaiser (98 - 117);   |
| 117 | 80 | Kaiser Traian stirbt;<br>Hadrian wird Kaiser (117 - 138);  |

Wir wünschen dem früheren Kaiser Nero ein  
hohes Menschenalter. Um diese Zeit dürfte er  
weit von Rom entfernt, in Persien oder in Indien,  
gestorben sein.

## Quellennachweis

### Antike Autoren

- Anonymus: >Apocolocyntosis<, Satire auf Kaiser Claudius, übersetzt v. A. Bauer;  
Cassius Dio: >Römische Geschichte<, Bd V, Epitome der Bücher 61-80,  
übersetzt von Otto Veh, Zürich und München 1987;  
Flavius Josephus: >Geschichte des Jüdischen Krieges<, übersetzt von Heinrich Clementz,  
Wiesbaden 1987;  
Flavius Josephus: >Jüdische Altertümer<, übersetzt von Heinrich Clementz,  
Wiesbaden 1983;  
Philostratos: >Leben des Apollonius von Tyanes<, Rudolstadt 1883;  
Plinius: >Naturgeschichte<, übersetzt von G. C. Wittstein, Leipzig 1881;  
Plutarch: >Galba und Otho<, übersetzt von Eduard Eyth, Stuttgart 1871;  
Seneca, Lucius Annaeus: >Ausgewählte Schriften<, übers. von Albert Forbiger,  
Stuttgart 1866 und Ludwig Rumpel, Leipzig 1884;  
Seneca, Lucius Annaeus: >Naturwissenschaftliche Untersuchungen<,  
übersetzt von Otto u. Eva Schönberger, Würzburg 1990;  
Sueton: >Leben der zwölf Caesaren<, übersetzt von Adolf Stahr,  
Stuttgart u. Leipzig 1864;  
Sophokles: >König Ödipus<, übersetzt von Ernst Buschor, München 1964;  
Tacitus, Cornelius: >Annalen< und >Historien<, übers. von Wilhelm Bötticher;  
Quintilianus, Marcus Fabius: >Ausbildung des Redners<  
übersetzt von Helmut Rahn, Wissensch. Buchges., Darmstadt 1975;

### Neuzeitliche Autoren und Quellen

- Bauer, Bruno: >Christus und die Caesaren - Der Ursprung des Christentums  
aus dem römischen Griechentum<, Berlin 1877;  
Corpus inscriptionum latinarum: Inschriften zur römischen Antike;  
Esser, Albert: >Caesar und die Julisch-Claudischen Kaiser im biologisch-ärztlichen  
Blickfeld<, Leiden 1958  
Ferrero, Guglielmo: >Die Frauen der Caesaren<, ab S. 172: Agrippina, die Mutter Neros,  
2. Auflage Stuttgart 1914;  
Fini, Massimo: >Nero – Zweitausend Jahr Verleumdung<, München 1994;  
Freis, Helmut: >Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit<,  
Wissenschaftl. Buchgesellschaft Darmstadt 1984;  
Fuchs, Harald: >Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt<, Berlin 1964;  
Gercke, Alfred: >Seneca-Studien<, Leipzig 1895;  
Henzen, Guil.: >Acta Fratrum Arvalium<, Berlin 1874;  
Köberlein, Ernst: >Caligula und die ägyptischen Kulte<, Meisenheim am Glan 1962;  
Korzeniewski, Dietmar: >Hirtengedichte aus neronischer Zeit<  
Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt 1987;  
Köster-Lösche, Kari: >Die sieben Todesseuchen<, Husum 1989;  
Meise, Eckhard: >Untersuchungen zur Geschichte der Julisch-Claudischen Dynastie<,  
München 1969;  
Mülke, Markus: >Der Autor und sein Text – Die Verfälschung des Originals im Urteil  
antiker Autoren<, Berlin – New York 2008;

- Rendini, Paola und Sabelli, Roberto: >I Monumenti antichi dell'Isola di Giannutri<, Siena 2008;
- Robichon, Jacques: >Nero - la comédie de la pouvoir<, Paris 1985;  
deutsche Übersetzung v. Elmar Braunbeck, Gernsbach 1986;
- Roux, Georges: >Néron<, Paris 1962;
- Schiller, Hermann: >Geschichte des römischen Kaiserreiches unter der Regierung des Nero<, Berlin 1872;
- Schiller, Hermann: >Geschichte der römischen Kaiserzeit<, 1. Band: Von Caesars Tod bis zur Erhebung Vespasians<, Gotha 1883;
- Schumann, Gerhard: >Hellenistische und griechische Elemente in der Regierung Neros<, Inaugural-Dissertation, Leipzig 1930;
- Smallwood, Mary: >Documents illustrating the principat of Gaius, Claudius and Nero<, Cambridge 1967;
- Sörensen, Villy: >Seneca – Ein Humanist an Neros Hof<, 2. Aufl. München 1985;
- Späth, Thomas: >Männlichkeit und Weiblichkeit bei Tacitus – Zur Konstruktion der Geschlechter in der römischen Kaiserzeit<, Frankfurt / New York 1994;
- Späth, Thomas: >Agrippina minor: Frauenbild als Diskurskonzept< in: Kunst, Christiane: >Grenzen der Macht – zur Rolle der römischen Kaiserfrauen<, Stuttgart 2000;
- Späth, Thomas und Wagner-Hasel, Beate: >Frauenwelten in der Antike – Geschlechterordnung und weibliche Lebenspraxis<, Stuttgart / Weimar 2006;
- Stahr, Adolf: >Agrippina – die Mutter Neros<, Berlin 1880;
- Strocka, Volker Michael: >Die Gefangenenfassade an der Agora von Korinth – Ihr Ort in der römischen Kunstgeschichte<, Regensburg 2010;
- Tautz, Burkhard: >Das Bild des Kaisers Augustus in der Natura Historia des Plinius<, Trier 1999;
- Tschiersch, Otto: >Die Glaubwürdigkeit des taciteischen Berichts über das Ende der jüngeren Agrippina<, in: >Königliches Gymnasium zu Küstrin<, Schuljahr 1895/96, Leipzig 1896;
- Viereck, H. D. L.: >Die römische Flotte<, Herford 1975;
- Walter, Gérard: >Nero< Paris, deutsch v. Werner Krauß, Zürich 1956;
- Willrich, Hugo: >Caligula<, Berlin 1903;

### Speziell zur Tacitus-Problematik

- Aschbach, Joseph: >„Roswitha“ und Conrad Celtus<, Wien 1867;
- Dudley, Donald R.: >Tacitus und die Welt der Römer<, Wiesbaden 1969;
- Eisenhut, Werner: >Der Tod des Tiberius-Sohnes Drusus<, in Museum Helveticum – Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft, Band 7, 1950, Heft 2;
- Flach, Dieter: >Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung<, Göttingen 1973;
- Fraenkel, Eduard: >Tacitus<, in: Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung, 8. Band (1932) S. 218 ff;
- Fuchs, Harald: >Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt<, Berlin 1964;



- Grenzheuser, Bruno: >Kaiser und Senat in der Zeit von Nero bis Nerva<, Inaugural-Dissertation, Münster (Westfalen) 1964;
- Gering, Jens: >Domitian, dominus et deus? – Herrschafts- und Machtstrukturen im Römischen Reich zur Zeit des letzten Flaviers<, Rahden (Westf.) 2012;
- Hausmann, Michael: >Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der Annalen<, Berlin – New York 2009;
- Hochard, Polydore: >De l'authenticité des Annales et des Histoires de Tacite<, Paris 1885;
- Hochard, Polydore: >Nouvelles considérations au sujet des Annales et des Histoires de Tacite<, Paris 1894;
- Kornemann, Ernst: >Tiberius<, erw. Neuauflage, Frankfurt am Main 1980;
- Kunkel, Wolfgang: >Die Funktion des Konsiliums in der magistratischen Strafjustiz und im Kaisergericht<, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung, 84. Band, Weimar 1967;
- Kunkel, Wolfgang: >Zum Freiheitsbegriff der späten Republik und des Prinzipats<, in: >Prinzipat und Freiheit<, hrsg. von Richard Klein, Darmstadt 1969;
- Mehl, Andreas: >Tacitus über Kaiser Claudius – die Ereignisse am Hof<, München 1974;
- Mehl, Andreas: >Römische Geschichtsschreibung – Grundlagen und Entwicklung – eine Einführung<; Stuttgart – Berlin – Köln 2001;
- Mommsen, Theodor: >Römisches Staatsrecht<, 3 Bände, Berlin 1876 – 1888;
- Mommsen, Theodor: >Römisches Strafrecht<, Leipzig 1899;
- Müller, Joseph: >Über die philosophischen und religiösen Anschauungen des Tacitus<, in: Jahresbericht der vereinigten k.u.k. Staatsmittelschulen in Feldkirch, Heft XIX, 1874;
- Pöschl, Victor: >Tacitus<, 2. überarb. Aufl., Darmstadt 1986;
- Premierstein, Anton von: >Das Attentat der Konsulare auf Hadrian im Jahre 118 n. Chr.<, Leipzig 1908;
- Ries, Wolfgang: >Gerücht, Gerede, öffentliche Meinung – Interpretationen zu Psychologie und Darstellungskunst des Tacitus<, Heidelberg 1969;
- Ross, John Wilson: >Tacitus and Bracciolini – The Annals forged in the XVth Century<, London 1878;
- Scharf, Ralf: >Agrippa Postumus – Splitter einer historischen Figur<, Landau 2001;
- Schmal, Stephan: >Tacitus<, Darmstadt 2005;
- Schmich, Rudolf: >Die Darstellung der sogenannten stoischen Senatsopposition bei Tacitus – Ein Beitrag zum Verständnis der politischen Haltung des Geschichtsschreibers<, Inaugural-Dissertation, Heidelberg 1960;
- Timpe, Dieter: >Untersuchungen zur Kontinuität des frühen Prinzipats<, in: Historia Einzelschriften, Heft 5, Wiesbaden 1962;
- Urban, Ralf: >Historische Untersuchungen zum Domitianbild des Tacitus<, Inaugural-Dissertation, München 1971;
- Vittinghoff, Friedrich: >Der Staatsfeind in der römischen Kaiserzeit – Untersuchungen zur ‚damnatio memoriae‘<, Berlin 1936;
- Winterling, Aloys: >Caligula<, München 2012;